ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 5. Januar 1977
Zweites Blatt
Nr. 1

Maurmer Post

Ausblick auf 1977

Der Lokalredaktor dieses Blattes hat in der Altjahrwoche einen umfassenden Rückblick auf das Geschehen des Jahres 1976 in unserer Gemeinde veröffentlicht. Im Namen der Gemeindebehörden möchte ich dem zuständigen Redaktor (pw), dem «Anzeiger von Uster», aber auch dem Redaktionsteam der «Maurmer Post» für die loyale Information bestens danken. Ich beschränke meine heutigen Ausführungen auf einen kurzen Ausblick auf das angefangene Jahr.

Das Jahr 1977 ist das letzte volle Jahr der gegenwärtigen Amtsdauer unserer Behörden. Für diese stellt sich deshalb die Frage, was vor den Neuwahlen im Frühjahr 1978 noch unter Dach gebracht werden soll. Die Erfahrung zeigt, dass dieses Ziel nicht allzuweit gesteckt werden kann, insbesondere deshalb nicht, weil auch mit negativen Volksentscheiden zu rechnen ist. Mindestens zwei wichtige Entscheide sollten noch vor den Neuwahlen fallen, nämlich der Bau des Alters- und Pflegeheims und die neue Gemeindeordnung.

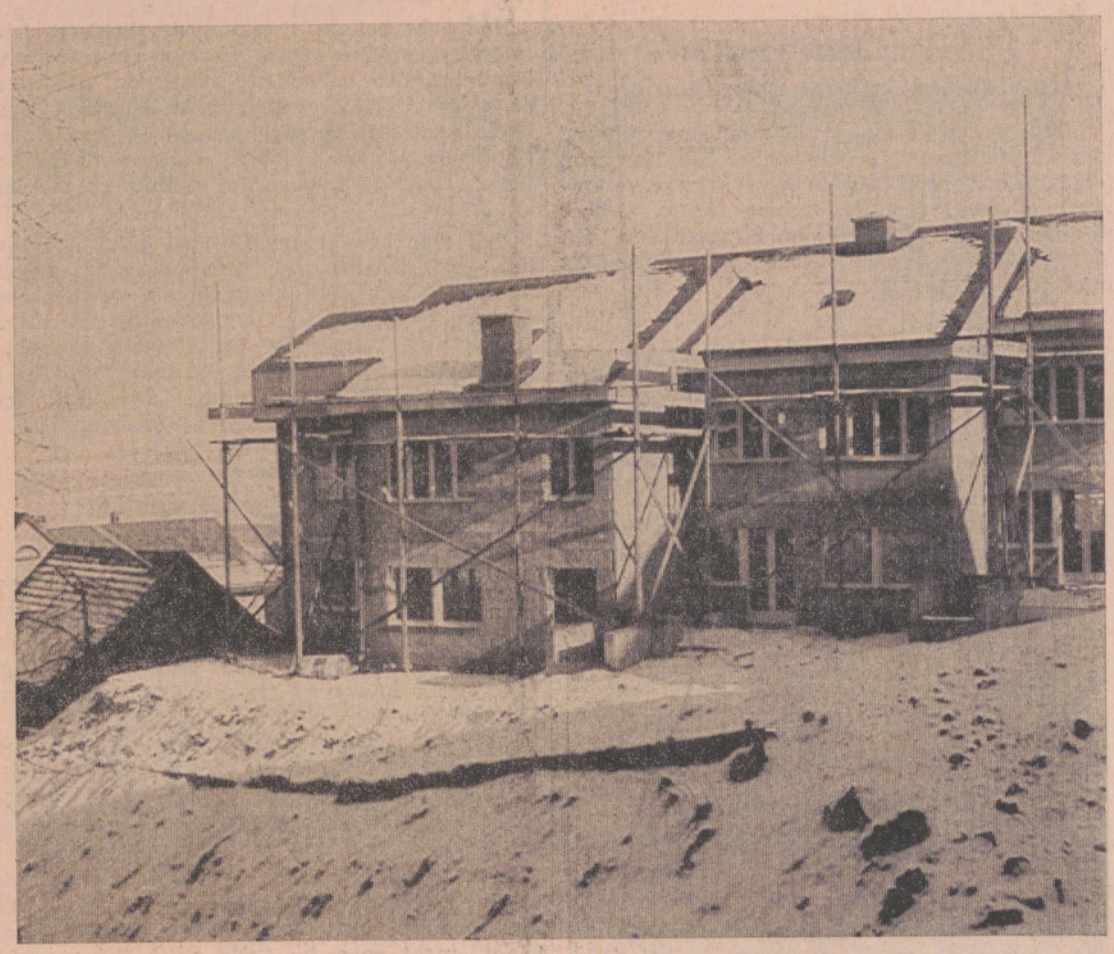
Beim Alters- und Pflegeheim sind die Projektierungsarbeiten weit fortgeschritten. Die Entscheide von Bund und Kanton über die Subventionierung sind demnächst zu erwarten. Die Verhandlungen über die Beteiligung weiterer Gemeinden sind im Gange. Der Platzbedarf für Alters- und Pflegebedürftige unserer Gemeinde wird neu überprüft. Je nach Ergebnis werden Stiftungs- und Gemeinderat Anträge an die Gemeindeversammlung stellen. Sollte der Entscheid über die Bundessubventionen negativ ausfallen, oder eine solche hinausgeschoben werden, müssen wir uns entscheiden, ob mit dem Bau zugewartet werden soll, oder ob die Gemeinde den Bruttokredit bewilligen will. Dieser Entscheid sollte nach meiner Meinung der Souverän treffen.

Die Arbeiten für eine neue Gemeindeordnung sind von einer Kommission mit zwei Subkommissionen aufgenommen worden. Es ist vorgesehen, die Stimmbürger vor der endgültigen Redaktion zu informieren.

Es bleibt noch das «Sorgenkind» Gemeindeplanung. Die wichtigsten Entscheide werden wohl erst nach 1978 gefällt. Dann werden die kantonalen Gesamtpläne erstellt und die regionalen in Bearbeitung sein. Für die Gemeinde beginnt dann die Frist zur Anpassung ihrer Gesamtpläne und Bauordnungen. Da aber im Dorf Maur wichtige Interessen von privaten Baulandbesitzern und der Gemeinde (Gemeindehauserweiterung und Friedhof) tangiert sind, müssen gewisse Entscheide über Verbindungs- und Erschliessungsstrassen möglichst bald fallen. Diese Fragen werden schon im begonnenen Monat Januar zusammen mit der Bevölkerung diskutiert.

In der Hoffnung auf eine möglichst erspriessliche und sachliche Zusammenarbeit aller Bevölkerungskreise mit den Behörden verbinde ich die besten Wünsche für das Jahr 1977.

Hans Schweizer
Gemeindepräsident



Kein störender Kontrast zwischen Neubauten und der alten Siedlung.

Gut angepasste Neubauten in Ebmatingen

W.S. In einem alten bäuerlichen Dorfkern Neubauten zu errichten, ohne ihn zu verunstalten, ist eine heikle Aufgabe. Leicht wird das Neue zum störenden Fremdkörper, oder es degradiert, wo es überhand nimmt, die Altbauten zu Museumsstücken oder zu unansehnlichen Ueberbleibseln aus der Vergangenheit. Werden gewachsene Weiler ohne Einschränkungen Bauordnungen und Zonenplänen unterstellt, wie man sie in den letzten Jahrzehnten für Neubauquartiere ausgearbeitet hat, so ist die Zerstörung auf die Dauer kaum aufzuhalten. Auch in Ebmatingen ist dieser Prozess schon weit fortgeschritten. Mancherorts erscheint der Zusammenprall von Altem und Neuem derart hart, dass man sich fragen kann, inwiefern es noch sinnvoll ist, den bäuerlichen Kern erhalten zu wollen.

Im baulichen Wirrwarr rund um den «Wilden Mann» gibt es neuerdings einen Lichtblick: Die im Rohbau fertiggestellten Reihenhäuser über der Einmündung der Chalenstrasse in die Zürichstrasse sind gut an das Gelände und an die dort noch einigermassen intakte ursprüngliche Ueberbauung angepasst. Ihr Vorzug liegt weniger in den architektonischen Details, die hier nicht zur Diskussion stehen, als in der kubischen Gestaltung: Die Baumasse ist zweckmässig gegliedert und gestaffelt. Die treppenartig abfallende Giebelreihe entspricht der Neigung des Baugrundes und findet für das Auge seine Fortsetzung im ebenfalls abgestuften Giebel des alten Eckhauses am unteren Ende der Chalenstrasse.

Man mag einwenden, eine solcherart gefügte Häuserreihe habe ihr Vorbild auch nicht unbedingt in einer traditionellen Anordnung. Das ändert indessen nichts an der Tatsache, dass sich diese Ueberbauung in bezug auf den Massstab, die Dachformen und die Ausrichtung der Giebel gut in die Umgebung einfügt. Sie erinnert auch daran, dass es zwar unsinnig wäre, zu einem neuem Heimatstil zurückkehren zu wollen, dass wir aber endlich aufhören sollten, in unseren Bauernsiedlungen Häuser zu bauen, die ebenso gut in Italien oder in Kalifornien stehen könnten.

Neujahrsgruss

Scho hets wieder e Johrring gä,
doch nimm i dä mit Rueh
sowit i ga, sowit i gseh,
chasch nüt degäge tue.
Die Jöhrli chömme, d Jöhrli gö,
chasch wehre wie du wit,
hesch du de Zit mal s Händli gä,
so nimmt si di halt mit.
Doch lueg i so dur d Hoschtet us,
hets det en Baum mit Stütze,
und äbe grad dä alti Baum
tuet üs am meischte nütze.
Drum macht mir au mis Alter nüt,
i säge Dank fürs Läbe,
i säge Dank a mine Lüt
und wünschne Gottes Säge.

Friedrich am Walde

(Der Verfasser dieser Zeilen lebt unter einem weniger poetischen Namen in einem Weiler unserer Gemeinde und hat bereits zahlreiche Gedichte geschrieben. Davon sind einige in den Sammelband mit bäuerlicher Gelegenheitsdichtung aufgenommen worden, der unter dem Titel «Us em Puurehuus» im Gemsberg-Verlag, Winterthur, erschienen ist.)

Dieter Wiesmann «Und überhaupt...»

«Und überhaupt...» heisst das neue Programm des Schaffhauser Chansonniers oder Liedermachers Dieter Wiesmann, mit dem er am Samstag, 15. Januar, in der Looren zu Gast sein wird.

Wiesmann, im Hauptberuf Apotheker, daneben Mitarbeiter beim Fernsehen, schreibt die Texte seiner Lieder selber, und zwar alle im Dialekt. Das ist wahrscheinlich mit ein Grund dafür, dass sie bei alt und jung ankommen. Schon mit seinem ersten Solo-Programm «Momoll» hat-

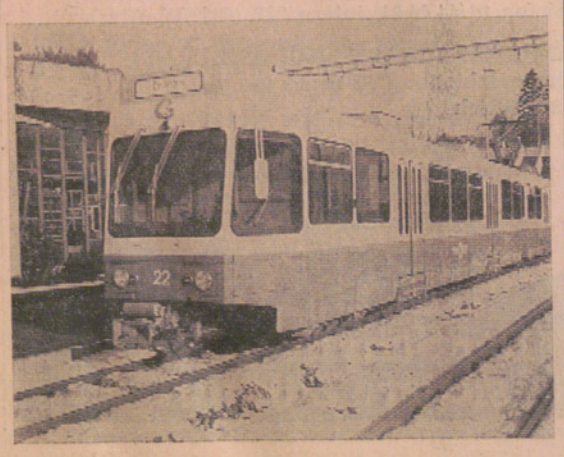
te er viel Erfolg, und das zweite scheint diesem in nichts nachzustehen. Wieder handelt es sich um Liebeslieder, vergnügliche Seitenhiebe auf die Gesellschaft und fröhliche Unterhaltung. Dieter Wiesmann bringt auch einen ganzen Wagen «optische Beigaben» mit, spielt nicht nur Gitarre und Schwyzer-Oergeli, sondern auch Geige, und sorgt — im guten Sinne — für einen unterhaltsamen Abend. Getreu seinem Motto: «Also einen ganzen Abend nur Wiesmann, das hält ja kein Mensch aus! Da muss man schon ein bisschen für Abwechslung sorgen. Sei es musikalisch, thematisch oder optisch...». Und auf das darf man sicher gespannt sein.

Für diese Veranstaltung der Kulturkommission ist es bestimmt von Vorteil, wenn der Vorverkauf benützt wird. Karten können bei Frau L. Rohner, Tel. 95 06 51, von 17 bis 20 Uhr reserviert werden.

Forchbahn — moderne Bahn!

Diesen Herbst hat die Forchbahn ihren Tunnelbestand verdoppelt und die Fahrzeit bis Forch um nicht weniger als zwei volle Minuten verkürzt. Diese Tatsache gab und gibt natürlich jedem Benützer dieses nunmehr beinahe schnellen Verkehrsmittels Anlass zu überschwenglicher Freude, die jedesmal einen Höhepunkt erreicht, wenn man zudem noch mit einem der neuen Wagen — sie seien hier Forchbahn 2000 genannt, da sie rote Trams 2000 sind — durch das Zumiker Meisterwerk fährt.

Jeder Forchbahn-Reisende ist zudem auch noch mündig geworden: Er darf und muss sein Billet selbst an einem der grossen orangen Kästen lösen, was zum Teil gar nicht so einfach ist, zumal die Automaten noch sämtliche Kinderkrankheiten durchmachen müssen. Gewiss, das Fahren ist teurer geworden, denn die Abonnements sind nun auf Tarifstufen bezogen, aber was nimmt man für eine solche Bahn nicht alles in Kauf. Kaum hat man seine Fahrkarte gelöst, braust auch schon eine Wagenkomposition heran, denn — und das ist für den Passagier, der sich durch die sonstige Genialität des ganzen Unternehmens nicht beeindrucken lässt, wichtig — seit diesem Herbst fährt die Forchbahn im starren 1/4- oder 1/2-Stunden-Rhythmus. Ungefähr einmal im Monat hat man Glück und erwischt eine FB 2000, die schon von aussen fasziniert: Da sind die grossen Fenster (damit man die Tunnelwand besser sehen kann) und die bequem tiefen Trittbretter.



Modern, aber etwas viel Steh- und wenig Sitzplätze: die FB 2000.

Welche Pracht aber erst innen! Optimale Raumausnützung, vor allem was die Stehplätze betrifft; Licht, das (noch) nicht ständig flimmert; unbequeme Sitze, die dafür für den Rücken umso besser sind — wunderbar! Man setzt sich, falls man sich in hartem Kampf einen Sitzplatz erringen konnte, und merkt gar nicht, dass der Zug (ich weiss, dass dieses Wort zu viel bedeutet, um es achtlos in den Mund nehmen zu können) schon Richtung Forch — via Zumikon, wie draussen zu lesen ist, aber sicher nicht ohne Halt bis Zumikon rollt...

Franco Regazzoni

Ein Rücktritt aus der Redaktion

Auf Ende Jahr ist Walter Schiesser aus der Redaktion der «Maurmer Post» ausgeschieden. Er hatte seinerzeit als Mitglied der Kulturkommission den Vorschlag zur Schaffung einer eigenen Seite über Maur im «Anzeiger von Uster» unterbreitet und sich gegenüber dem Gemeindepräsidenten verpflichtet, an der Verwirklichung dieses Projektes bis zum Abschluss der Einführungsphase mitzuwirken. Da nun dieses Ziel erreicht ist, möchte er künftig seine Mitarbeit auf das gelegentliche Verfassen von Artikeln beschränken. Er wird indessen mit unserem Team weiterhin in engem Kontakt bleiben.

Redaktion der «Maurmer Post»

«Heimatabig»

Am Samstag, 8. Januar, ist es wieder soweit, dass unser bald zur Tradition gewordener «Heimatabig» über die Looren-Bühne geht. Wir sind bemüht, auch dieses Jahr wieder ein gemütliches Fest zu gestalten, mit dem Lustspiel «Bestrafter Schwindel», Volkstänzen und einer Mundharmonika-Show! Zum Tanze spielen die bekannten «Zürisee-Buebe» auf, und für Speis und Trank wird unsere Küche besorgt sein. Wir hoffen auf einen regen Besuch und wünschen eine gute Unterhaltung.

Volkstanzgruppe Maur

Ein Podest in der Kirche?

Zur Frage-Maur vom 22. Dezember

pw. «Es erhebt sich die Frage, ob es den Veranstaltern nicht möglich wäre, die Musizierenden durch ein Podest zu erhöhen», fragt Gisela Geiser in der Maurmer Post vom 22. Dezember im Anschluss an ein Kammerkonzert in der Kirche Maur. Die Antwort kann kurz gefasst werden: Doch, es wäre.

Im Schulhaus Aesch wurde für den Singsaal ein mobiles Podest angefertigt, das nach Auskunft des Liegenschaftenverwalters der Schulgemeinde, L. Bleuler, auch für Konzerte der Kulturkommission zur Verfügung stehen würde. Zwar besteht in der Kirche bereits ein erhöhter Platz, nämlich der Chor. Wie Frau S. Dür, die als Mitglied der Kulturkommission für die Konzerte verantwortlich zeichnet, erklärte, zeigten sich die Musiker bisher nicht begeistert, dort «oben» zu spielen. Offenbar werden akustische Beeinträchtigungen befürchtet. Ein mobiles Podium aufzustellen bringt anderseits ästhetische Probleme. Sowohl die Kirchenpflege als Verwalterin des Raumes als auch die Kulturkommission als Veranstalterin der Konzerte sind bereit, die aufgeworfene Frage im Einzelfall wieder zu prüfen und eine allseits befriedigende Lösung herbeizuführen.

Frage-Maur

Im vergangenen Jahr soll auf der Forch in verschiedenen Häusern eingebrochen worden sein. Eine behördliche oder polizeiliche Verlautbarung zu diesen Vorfällen ist meines Wissens bisher unterblieben, wohl in der löblichen Absicht, die Bevölkerung nicht unnötig zu beunruhigen. Totzdem schiene mir eine sachliche Aufklärung von kompetenter Seite am Platz: den Ueberängstlichen zum Trost, den Sorglosen zur Mahnung. Die Gefahr, dass die «Maurmer Post» deswegen in den Dunstkreis der Sensationspresse gerät, besteht vorderhand kaum.

Juan Meier

Vorschau

Samstag, 8. Januar: Papiersammlung ab 8 Uhr in der ganzen Gemeinde durch den Turnverein Maur.

Samstag, 8. Januar: Heimatabend der Volkstanzgruppe Maur um 20 Uhr in der Looren.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 12. Januar 1977
Zweites Blatt
Nr. 2

Maurmer Post

Wir gratulieren

Anna Enz-Dolder

Eine lebhafte, zierliche Frau empfängt mich herzlich an der Rainstrasse in Maur — ich kann kaum glauben, dass Frau Anna Enz-Dolder am 13. Januar ihren 80. Geburtstag feiern wird. Nicht nur körperlich, auch geistig hat die charmante Jubilarin eine beneidenswert jugendliche Frische bewahrt, sicher auch dadurch, dass sie nach dem Tod ihres Gatten vor 22 Jahren zur Familie ihrer Tochter ziehen konnte und so am Aufwachsen von zwei ihrer vier Enkel teilhatte.

Frau Enz ist in Zürich-Unterstrass aufgewachsen. Ihre Eltern führten dort eine Bäckerei/Konditorei. Nachdem die Mutter früh gestorben war, half Frau Enz — damals eine Selbstverständlichkeit — im Laden mit. Auch nach ihrer Heirat blieb die Jubilarin im gleichen Quartier daheim, zog eine Tochter und einen Sohn gross.

Vor 10 Jahren siedelte Frau Enz mit der Familie ihrer Tochter nach Maur über. Wir freuen uns, dass sie sich sehr schnell in unserer Gemeinde eingelebt und unter den Nachbarn bald liebe Bekannte gefunden hat. Darüber vernachlässigt sie ihre alten Freundschaften in Zürich nicht, sondern fährt regelmässig in die Stadt, um Rommé zu spielen oder an den Treffen ihres Damenklubs teilzunehmen. In Maur macht sie zudem beim Altersturnen mit.

Wir wünschen Frau Enz ein freudiges Geburtstagsfest und hoffen, sie könne noch recht viele Jahre bei bester Gesundheit erleben.

Yvette Brunner

Seit 29 220 Tagen in der «Bachlen»

Am 15. Januar 1897 ist Herr Heinrich Wettstein in der «Bachlen» geboren, und am kommenden Samstag wird er hier gesund, lebhaft und zufrieden seinen 80. Geburtstag feiern.

Das Anwesen der Wettsteins in der «Bachlen» liegt gleich unter dem ersten Waldstück an der kleinen Verbindungsstrasse zwischen der Vorderen Wannwies und Uessikon. Herr Wettstein zählte erst drei Jahre, als sein Vater starb. Für die Mutter mit vier Kindern gab es soviel Arbeit, dass jeder frühzeitig zupacken lernte. Uebrigens eine Besonderheit in der «Bachlen»: Dort wohnen seit Generationen jeweils zwei Bauernfamilien mit eigenem Gewerbe und eigenem Haushalt unter einem Dach. Herr Wettstein besuchte die Schule in Uessikon — in der 1. Klasse zusammen mit fünf anderen Schülern, in der 8. Klasse war er noch der einzige. Der Turnplatz der Schule war so klein, dass die Turnstunden mit Vorliebe auf der Hauptstrasse abgehalten wurden, denn es kam höchst selten ein Fuhrwerk vorbei und erst recht kein Auto.

Nach Abschluss der Schule hätte Herr Wettstein gern eine Lehre beim nächsten Schmied begonnen, aber er wurde daheim gebraucht. Der Verzicht bereitete ihm keinen grossen Kummer, denn er hatte den vielseitigen Bauernberuf gern. Vor allem die Arbeit im Stall, der Umgang mit den Pferden und das Holzen machten ihm Freude. In Uessikon habe es zu seiner Zeit noch 16 Bauern gegeben (heute sind es noch sieben). Einer führte nebenbei die Post, andere trieben Mehlhandel, ein paar waren Wegknechte, und er selbst hat als Fuhrmann etwas dazuverdient — das hiess vor 40 Jahren im besten Fall 9 Franken im Tag für Mann und Fuhrwerk mit zwei Pferden. Seine schwierigste Aufgabe als Fuhrmann bewältigte Herr Wettstein, als er einen Krankentransport von Maur nach Uster übernahm. Er ist noch heute stolz, dass seine Pferde den Weg bei Nacht und Nebel sicher fanden. Und das aufregendste Erlebnis als Bauer war sicher sein Kampf mit dem Muni. Er hatte einen etwa 800 kg schweren Muni ins Freie geführt, der auf einmal bös wurde. Der Kampf auf Leben und Tod hätte schlimm für ihn enden können, wenn nicht der Bruder gerade noch rechtzeitig dazugekommen wäre.

Herr Wettstein hat den Hof anfangs zusammen mit seinem Bruder geführt. Später sind ihm seine ältere Schwester und dann seine Frau, die aus dem Dorf Maur stammt, zur Hand gegangen.

Er erinnert sich noch daran, wie die Milch mit der Tause auf dem Rücken in die Hütte nach Uessikon getragen wurde.

Einen bedeutenden Platz in seinen Erinnerungen nimmt der Aktivdienst beim Militär ein, den er bis zu seinem Knieunfall 1940 ausüben konnte. Das seien eigentlich seine Ferien gewesen, bei denen er einen guten Teil der Schweiz kennengelernt habe.

Heute wohnt Herr Wettstein zusammen mit seiner Frau im «Stöckli», das der Sohn für sie gebaut hat. Zum Mittagessen sitzen sie aber immer noch gerne bei den «Jungen» am Tisch. Wegen des kranken Knies läuft Herr Wettstein heute am Stock und kann mit dem Vieh nicht mehr ganz so Schritt halten, wie er möchte. Aber täglich im Stall helfen, die Tiere pflegen, Holz hacken und sich überall nützlich machen, das tut er mit Freuden. Seine Frau wiederum ist bei den Enkelkindern und im Garten beschäftigt.

Zwei Dinge, so bekennt Herr Wettstein freimütig, hätten ihn so wenig interessiert, dass er sie sein Leben lang nie lernen wollte: das Traktorfahren und das Jassen!

Wir wünschen ihm, dass ihm seine gute Gesundheit, seine Arbeitsfreude und der Humor noch lange erhalten bleiben, und gratulieren ihm herzlich zu seinem neunundzwanzigtausendzweihunderteinundzwanzigsten Tag in der «Bachlen».

Edith Freitag

In der Dorfbibliothek Maur entdeckt:

«Jürg» von Heinrich Treichler-Pétua

Der Autor des Buches «Jürg», Heinrich Treichler-Pétua, in seinem Arbeitszimmer im «Hüsli».

MS- Die älteren Einwohner von Maur haben das Ehepaar Treichler-Pétua sicher noch persönlich gekannt. Andere kennen das schmucke «Treichler-Hüsli» unterhalb des Pfarrhauses. Und einzelne Leser werden sich vielleicht daran erinnern, dass im Jahr 1942 ein Buch von Heinrich Treichler mit dem Titel «Jürg» erschienen ist. Eine Geschichte, deren Schauplätze das Dorf Maur, vor allem der Bauernhof im Kreuzbühl und das Treichler-Hüsli sowie die Stadt Zürich sind.

Zuerst in kurzen Zügen der Inhalt des Buches: Jürg ist der einzige Sohn des Kreuztöbeli-Bauern und sollte selbstverständlich Landwirt werden und später einmal den Hof übernehmen. Nach dem Besuch der landwirtschaftlichen Schule schert er aber aus — er will auf keinen Fall Bauer werden — und nimmt in der Stadt eine Stelle als Küchenbursche an. Die Eltern daheim auf dem Hof verstehen seinen Entschluss nicht, es kommt immer wieder zu hitzigen Auseinandersetzungen. Dr. Tanner, ein Städter, der im Bauerndorf das «Hüsli» besitzt und in seiner freien Zeit sehr oft dort weilt, wird von den Eltern zu Hilfe gerufen. «Der Bericht», wie der Untertitel des Buches lautet, schildert in oft epischer Breite die Entwicklung des jungen Menschen, die Vermittlungsversuche und Hilfeleistungen Dr. Tanners und seiner Frau und den Widerstand der Eltern, die die Begeisterung Jürgs für das Leben in der Stadt nicht begreifen können.

Einiges in diesem Buch gehört sicher der Vergangenheit an — die Handlung spielt in den Jahren 1938 bis 1940 — anderes, so zum Beispiel die Jugendarbeitslosigkeit, ist gerade heute wieder sehr aktuell.

Nun zum Autor des Buches: Heinrich Treichler-Pétua (1879 bis 1946) war Sekundarlehrer in Zürich. Seine besondere Liebe gehörte dem Theater. Er schrieb selber ein Lustspiel, das 1925 mit Erfolg auf der Pfauenbühne aufgeführt wurde. Dann begründete er die Zürcher Theatergemeinde, die er in den Jahren von 1922 bis 1926 präsidierte. Als Vizepräsident des Theatervereins brachte er das Kunststück fertig, den Theaterbetrieb aus der Defizitperiode in gesunde Zustände hineinzuführen.

1926 schon hatte das Ehepaar Treichler das «Hüsli» in Maur erworben, das sie zuerst an Wochenenden und in den Ferien bewohnten. 1938 zogen sie sich ganz nach Maur zurück, wo Heinrich Treichler nun Zeit und Ruhe fand, den grossen Roman, den Bericht über «Jürg» zu schreiben.

Noch eine kleine Anmerkung, die die Leser des Buches interessieren dürfte. Der glückliche Ausgang der Geschichte entspricht leider nicht der Wirklichkeit: das Vorbild von «Jürg» kehrte nicht als glücklicher Ehemann auf den elterlichen Hof zurück, sondern fand als junger Mann bei einem Verkehrsunfall den Tod.

Langlauf vor der Haustür

Ohne eigenes Dazutun sind die Maurmer Langläufer vor einigen Jahren zu einer markierten und fachmännisch angelegten Loipe mit Start und Ziel beim Restaurant Waldhof in Hinterguldenen gekommen. Streng genommen sind es sogar drei Loipen zu 2, 6 und 10 km, so dass vom gemächlich dahinziehenden Anfänger bis zum den Boden kaum noch berührenden Rennfahrer ein jeglicher auf seine Rechnung kommt.

Wir wollten wissen, wer die Heinzelmännchen sind, die bei Einbruch des Winters die Strekke bezeichnen und bei jedem Schneefall die Spur ziehen: Es handelt sich um eine Gruppe langlaufbegeisterter Freunde aus der Stadt, die, ohne über Statuten, Vorstand oder ähnliches zu verfügen, Jahr für Jahr die Loipen auf dem Pfannenstiel anlegen und unterhalten. Die Gruppe nennt sich «Schweiz. Skiwanderschule Forch-Guldenen». Leiter und treibende Kraft ist Bruno Schenk aus Zürich. Im Spätherbst säubert er mit seinen Freunden den im Wald verlaufenden Abschnitt von immer wieder nachwachsenden Brombeerstauden und anderem Unterholz und markiert die ganze Strecke mit selber zugeschnittenen Pflöcken. Es erfordert dies tagelange Arbeit, die von der Gruppe entschädigungslos während ihrer Freizeit geleistet wird. Trotzdem entstehen gewisse Kosten für Material, Transport, Verpflegung usw. Schlecht und recht finanziert wird das Ganze durch Erteilen von Langlaufunterricht und durch die Vermietung von Skiausrüstungen, die an Wochenenden von jedermann in der Scheune neben dem Restaurant Waldhof bezogen werden können. Ein Geschäft ist das freilich nicht, und darum ist es Bruno Schenk und seinen Freunden auch nicht zu tun. Ihr Wunsch wäre es, mit der Zeit ein Spurgerät mieten zu können, um die Qualität der Loipe zu verbessern. Dazu reichen aber die knappen Mittel nicht. Vielleicht verspürt der eine oder andere Benützer der Loipe den unwiderstehlichen Drang, etwas an die Unkosten beizutragen. Bei der Scheune, wo auch ein Wachsraum untergebracht ist, befindet sich ein bedürftiges Sparschweinchen. Liebhaber des bargeldlosen Zahlungsverkehrs wenden sich vertrauensvoll an Postcheckkonto 80-57798 (Skiwanderschule Forch). Die freundliche Aufmunterung stammt aus der Küche des Berichterstatters, der von der Tatsache beeindruckt war, dass da einige Leute ohne staatliche Subventionen auskommen . . .

An schönen Wochenenden mit günstigen Schneeverhältnissen tummeln sich im Verlauf eines Tages auf den drei Loipen bis zu 1000 Skiwanderer. Vom Winter 1977/78 an kann man sich ab Freitag Nachmittag bei Telefon 181 über den Zustand der Loipe und über die Schneeverhältnisse erkundigen. An jene, die diesen Winter mit dem leicht erlernbaren Skiwandern beginnen wollen, richtet Bruno Schenk noch zwei kleine Bitten:

— Laufen Sie stets in der Pfeilrichtung. Sie schützen sich damit vor Zusammenstössen und müssen nicht an der falschen Stelle stemmen, so dass die Spur auch im coupierten Gelände erhalten bleibt.

— Kürzen Sie nicht ab. Die Kurven werden absichtlich angelegt. Es geht ja beim Langlauf nicht darum, auf kürzestem Weg zum Ziel zu gelangen — und wäre dies auch eine Wirtschaft.

Juan Meier

Die Sterne leuchteten nicht mehr

E.Sch. Letztes Jahr um diese Zeit war in der «Maurmer Post» mit dem Gewerbeverein die Frage diskutiert worden, was mit der Weihnachtsdekoration in den Strassen, mit jenen alten vierzackigen Glühlämpchen-Sternen und den neuen blassen Holzsternen, in Zukunft geschehen solle. Jemand war sogar der Meinung gewesen, solcher Weihnachtsschmuck erübrige sich.

Haben die Maurmer nun dieses Jahr bemerkt, welche Aenderungen vorgenommen wurden? Dass die Sterne ganz fehlten und stattdessen grosse festliche Christbäume in jedem Dorfteil Weihnachtsstimmung verbreiteten? Man freute sich allgemein über diese schönen Tannen, und doch war hier und dort Bedauern zu hören, dass die alten gemütlichen «Mailänderli»—Lämpchen nun nirgends mehr zu sehen waren. Man hatte sich mit den Jahren daran gewöhnt, und sie gehörten recht eigentlich zu Maur.

Die Sterne bringen Stimmung in ganze Strassenzüge, bei den Christbäumen konzentriert sich die Festlichkeit an einem Ort. Das eine wie das andere ist möglich. Vielleicht auch beides?

Wie immer! Wir danken herzlich all jenen, die sich Jahr für Jahr bemühen und sich etwas einfallen lassen, um den Einwohnern die Weihnachtszeit zu verschönern.

Anstelle von Ständchen 3 x K

M.F. Die Musikgesellschaft Maur pflegte in den vergangenen Jahren den Jubilaren in der Gemeinde — jenen, die den 80., 90., 95. oder einen höheren Geburtstag oder die Goldene Hochzeit feierten — jeweils ein Ständchen zu bringen. Diese schöne Tradition, mit der sie vielen eine Freude bereitet hat, kann die Musikgesellschaft, wie uns deren Präsident Kurt Heiz mitteilt, in Zukunft leider nicht weiterführen.

Im Jahre 1977 stehen 25 solcher Familienfeste bevor, die zudem zum Teil in die Wintermonate oder in die Sommerferienzeit fallen, was oft Verschiebungen der Musikvorträge bedingt. Es ist verständlich, dass eine solche zeitliche und organisatorische Belastung die Musikgesellschaft überfordert. Sie will ihre Kräfte in Zukunft vermehrter Probenarbeit zuwenden, um den Stand ihres Könnens zu erhöhen.

Den Jubilaren will die Musikgesellschaft aber auch weiterhin eine Freude bereiten. Jeweils am Sonntag nach dem Bettag findet für sie und alle andern betagten Einwohner der Gemeinde im Loorensaal ein Altersnachmittag unter dem Motto «3 x K» (Konzert, Kaffee, Kuchen) statt, an welchem der Frauenverein Maur für das leibliche Wohl und die Musikgesellschaft für Unterhaltung sorgen werden.

Brennholzgant in Maur

Am letzten Samstag führte die Holzkorporation Maur ihre Brennholzgant durch. Nachdem Emil Weber als Präsident die ungefähr 30 Interessenten und Zuschauer begrüsst und Eugen Bachofen als Aktuar die Gantbedingungen verlesen hatte, führte Förster Trüb die Besucher auf den Rundgang.

Verschiedene Haufen «Heizi» — Aeste von Nadel- und Laubholz zum Zerhacken — wurden für 5 bis 50 Franken versteigert, je nach Grösse und Lage (wichtig wegen Abtransport). 0,4 cbm «Stangen» für verschiedene Verwendungszwecke wurden zu 36 Franken angeboten und fanden für 40 Franken ihre Käufer. Für drei Ster Buchenholz, das noch gesägt und gespalten werden muss, war der Basispreis auf 135 Franken angesetzt. Sie wurden schliesslich für 177 Franken zugeschlagen.

Eugen Bachofen und der Kassier Julius Eggli notierten die für die einzelnen numerierten Posten erzielten Erlöse und die Namen der betreffenden Käufer. Nach Rechnungsstellung und Bezahlung kann das ersteigerte Holz von den neuen Besitzern abgeholt werden.

Ernst Trüb, der die Versteigerung mit Geschick vorgenommen hatte, wie auch Emil Weber, äusserten sich sehr befriedigt über die erzielten Erlöse.

Für das Nutzholz, die Stämme, waren die Preise am Vormittag mit zwei Vertretern der sechs regelmässigen Käufer ausgehandelt worden. Die Zuteilung an die einzelnen Käufer wird, nach Absprache untereinander, am 29. Januar erfolgen, wobei diese sich jeweils zur Abnahme des gesamten Nutzholzes verpflichten. Mit berechtigtem Stolz erwähnte Förster Trüb, dass sich unter den Stämmen ein Prachtsexemplar von 27 Meter Länge befindet, was 6 cbm Holz ergibt.

In der geheizten, heimeligen Waldhütte der Holzkorporation Maur konnten sich die Anwesenden bei kalten und warmen Getränken wieder aufwärmen.

Urs Maier, Aesch

Förster Trüb wartet auf weitere Angebote.

Vorschau

Samstag, 15. Januar: «Und überhaupt . . .» Chansonabend mit Dieter Wiesmann, 20.15 Uhr, im Loorensaal. Veranstaltung der Kulturkommission.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 19. Januar 1977
Zweites Blatt
Nr. 3

Maurmer Post

Heute abend Orientierung und Diskussion über die Strassenführung in Maur

Nach der Ablehnung der Ortskernumfahrung an der Gemeindeversammlung vom 30. Juni letzten Jahren haben Gemeinderat und Planungskommission neue Varianten für die Erschliessung der Bauzonen seewärts der Rellikonstrasse ausarbeiten lassen. Diese sind nach wie vor notwendig, weil in diesem Gebiet Baugesuch pendent sind, respektive Rekursverfahren laufen. Planungskommission und Gemeinderat schlagen vor, die Unterdorfstrasse im Süden in die Seestrasse und im Norden bei der Schreinerei Vollenweider in die Fällandenstrasse einmünden zu lassen. Eine zweite Variante mit einer Einmündung beim Freischütz wird ebenfalls gezeigt.

Der Gemeinderat beabsichtigt, die neue Linienführung lediglich durch Aenderungen der Baulinien und nicht durch eine Revision des Bebauungsplanes zu bewerkstelligen. Das bewirkt, dass diese Neukonzeptin nicht an eine Gemeindeversammlung kommt.

Wir erwarten deshalb an der heutigen Versammlung im Freischütz eine rege Beteiligung aller interessierten Bevölkerungskreise.

Im Namen des Gemeinderates und der Planungskommission
H. Schweizer
Gemeindepräsident

Jetzt wieder Blutspende in Maur

Verpassen Sie diese Gelegenheit nicht. Sie wollten doch mitmachen. Am kommenden Montag, 24. Januar, von 18-21 Uhr im Loorenschulhaus. Nicht vergessen — Rot anstreichen!

Einbrüche in unserer Gemeinde

Auf die Frage-Maur in Nr. 1 der «Maurmer Post» haben wir vom Polizeikommando des Kantons Zürich folgende Antwort erhalten:

«Dass Herr J. Meier wenig bis nichts über die Einbruchskriminalität in seiner Gemeinde lesen kann, ist weder die Schuld der Behörden, noch eine Beruhigungstaktik der Polizei. Für die Bekanntgabe aller kriminalpolizeilichen Angelegenheiten, und dazu gehören die Einbrüche, ist die Pressestelle der Kantonspolizei zuständig. Sie bedient ein rundes Dutzend der grösseren Tageszeitungen und Agenturen mit Informationen, soweit es die gesetzlichen Vorschriften zulassen. Leider haben wir eine Zeit, in der ein Einbruch erst bei einem Deliktsbetrag ab 5000 Franken ein die Oeffentlichkeit interessierendes Ereignis ist. Das will aber nicht heissen, dass es den Lokalredaktionen verboten wäre, bei der Pressestelle in einem konkreten Falle nachzufragen. Die Kantonspolizei gilt als presse- und informationsfreundlich.

Was nun die Anzahl der Einbrüche in der Gemeinde Maur anbetrifft, so ist zu sagen, dass diese eher unter dem Durchschnitt der übrigen Zürcher Gemeinden liegt und somit kein Grund zur besonderen Beunruhigung vorliegt. Im übrigen sollte natürlich jeder Hausbesitzer und Wohnungsmieter darauf achten, dass er nicht selber durch unüberlegtes Handeln — volle Briefkästen bei Ferienabwesenheit, unverschlossene Fenster und Türen etc. — Diebe und Einbrecher anlockt.

Auskünfte, wie Sie sich vor Dieben schützen können, erhalten Sie kostenlos von Ihrem Kantonspolizeiposten oder bei der Beratungsstelle für Verbrechensbekämpfung in Zürich.»

Pressestelle und PR
Robert Leiser

Mit Pinsel und Farbe nach Lust und Laune

E.Sch. - Als am 8. Januar die Bibliothekskommission Maur im alten Gemeindehaus zu einer Besichtigung ihrer renovierten Räume einlud, öffnete auf der andern Seite des Hausflurs auch Frau Vreni Lütscher die Türen zu ihrem neu eingerichteten «Malatelier für Kinder und Erwachsene». Es ist dies ein Malatelier besonderer Art: Frau Lütscher gibt nicht etwa Unterricht und Anleitung zu «schönerem und besserem» Zeichnen und Malen, sondern hier geht es um «therapeutisches» Malen, das heisst um ein Gestalten frei aus sich heraus, so wie es kommt und fliesst. Niemand fragt nach Technik, niemand nach Farbtheorien; weder das Thema noch das Resultat werden besprochen. Gut ist alles, schlecht ist nichts.

Solche Malateliers, wo es nur auf das Herauslassen innerer Möglichkeiten und das Verlieren äusserer Hemmungen ankommt, wurden zuerst von Arno Stern in Paris gegründet. Er sah, wieviel aus Kindern herauszuholen ist, wenn man sie in einer geschützten Atmosphäre ganz zwanglos malen lässt, hinter geschlossenen, verklebten und bemalten Fenstern, ohne die Einmischung der gewohnten Umwelt von Eltern, Geschwistern und Lehrern. Für einmal wird keine Leistung erwartet oder verlangt! Der Leiter ist nur dazu da, um ganz auf das Kind einzugehen, ihm eine Klippe überwinden zu helfen, ihm jedoch nichts aufzudrängen und vor allem keine Rivalität und Eifersucht in der kleinen Gruppe aufkommen zu lassen. So entsteht eine Atmosphäre des Vertrauens, gegenseitigen Vertrauens, aber auch Vertrauens zu sich selber.

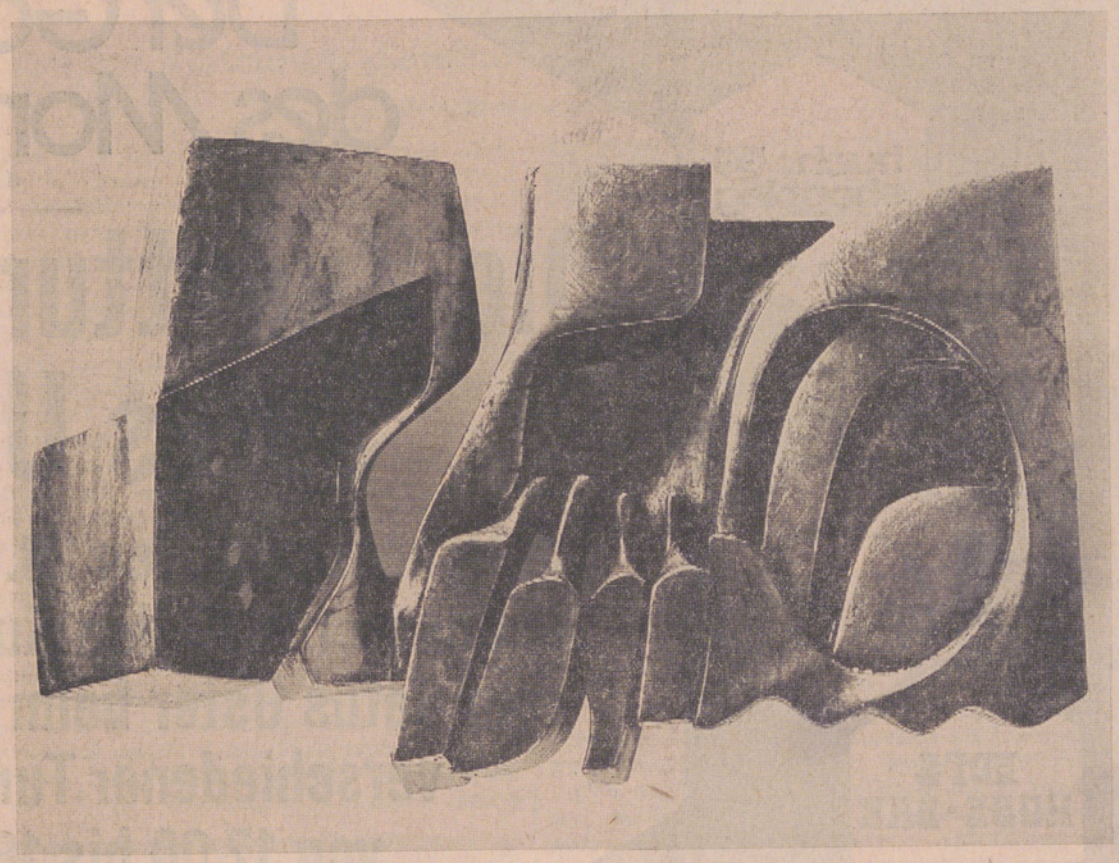
Frau Lütscher, die in Maur wohnt, bringt für ihr Malatelier Erfahrung mit: Ausgebildet wurde sie bei Bettina Egger in Zürich, einer Schülerin Arno Sterns. Ihr erstes Malatelier gründete Frau Lütscher vor zweieinhalb Jahren in Küsnacht in Zusammenarbeit mit einem Kinderarzt, und später wurde sie vom «Klub junger Familien» in Zollikon gebeten, auch hier ein Atelier zu eröffnen, wobei der Klub übrigens einen Teil der Kosten trägt.

Frau Lütscher war es nun möglich, auch in Maur, im renovierten alten Gemeindehaus, zwei Räume zu mieten. In der einzigen Küche, wo noch der schwarze Holzherd und ein echter Schütt-Stein vorhanden sind, hat Frau Lütscher die Wände fröhlich hellblau und braun angestrichen, passend zu dem alten blau-grauen Steinmosaik des Fussbodens; hier wird ein- bis zweimal im Monat «gelehmt», d.h. nach Lust und Laune mit Lehm geknetet und geformt. Im andern mit Pavatex und Packpapier ausgekleideten Raum steht eine Bank mit 21 Farbtöpfen und Pinseln. Reichen die Farben dem schöpferischen Tatendrang noch nicht, so lassen sie sich zu beliebigen Nuancen mischen.

Frau Lütscher hat ihr Atelier mit viel Arbeitsaufwand und Enthusiasmus selbst eingerichtet und freut sich deshalb, dass die Schulpflege ihre Idee unterstützen und ihr Kinder schicken will, denen das kreative Malen zur persönlichen Entfaltung gut tun könnte. Es ist ein privates Unternehmen, und die Doppelstunde kostet 18 Franken. Sollte dieser Betrag Eltern, die ihrem Kind ein befreiendes Malen und Lehmen gönnen möchten, jedoch zu hoch sein, so ist auch eine Ermässigung denkbar.

Nicht nur den Kindern steht das Malatelier jeden Mittwoch zur Verfügung, sondern es haben sich auch schon Erwachsene eingefunden, die den Wert erkennen und Freude daran haben, sich mit Farben auszudrücken und nicht immer zu müssen, sondern auch einmal zu dürfen, frei, unkontrolliert und unkritisiert.

Wer möchte sich nicht einmal mit 21 Farben und ihren Mischungen an einer Wand frei ausleben?



Ein Werk von E. Burgdorfer: «Landschaft», Holz versilbert und patiniert.

Ein Besuch beim Bildhauer Ernst Burgdorfer

Am Ende der Tägernstrasse, an eine Scheune angebaut, steht ein Atelier, gross, warm und hell, der Himmel dicht an den Fensterscheiben und Hühnergegacker vor der Türe. Hier wirkt Ernst Burgdorfer, fertige oder nur angedeutete Eisenplastiken liegen herum, Ton- und Holzmodelle, Arbeitsinstrumente.

Eisen (und Bronze) wird anders behandelt als Stein: es wird geschmiedet, getrieben und gehämmert, gegossen und geformt. Die erste Grundidee zu einer Eisenplastik gestaltet Burgdorfer oft in Holz. Wenn dieses Modell ausgearbeitet ist, wird seine Oberfläche veredelt, sei es durch farbige Bemalung, durch Versilbern, Vergolden oder auch durch Galvanisieren.

Das Ausspielen verschiedener Wirkungen gegeneinander wurde erkennbar in der Ausstellung in der Galerie an der Asylstrasse 21, wo man sechs Wochen lang rund 50 kleine und grosse Objekte des Künstlers besichtigen konnte. Aufschlussreich war die Ausstellung vor allem in bezug auf die Grundkonzeption des Künstlers. Sein Werk schliesst in sich die Symbole der vier Urelemente, besonders jenes des Feuers, das Burgdorfer immer wieder abwandelt: einmal sind es aufsteigende Flammen, ein andermal Blütenblätter, die sich öffnen, oder aufwärtsstrebende Spiralen. Typisch für seine Kunst ist das Abtrennen einzelner Teile voneinander, also Flamme von Flamme, Blütenblatt von Blütenblatt. Die Aussparungen, die Durchbrüche ergeben Oeffnungen, die nach der Aussage des Künstlers die verschiedenen Lebensphasen symbolisieren: Eine Verengung bedeutet einen seelischen Durchgang, der zur Erweiterung, zur Weiterentwicklung führt.

Auf die Frage, auf welche Weise sich eine Grundidee in ihm manifestiere, antwortet Ernst Burgdorfer: «Nachts, im Halbschlaf sehe ich einen ununterbrochenen Fluss von Formen an meinem geistigen Auge vorbeiziehen. Es kommt vor, dass ich mitten in der Nacht aufstehen muss, um die eine oder andere Form in einer Zeichnung festzuhalten. Erst wenn ich sie gestaltet habe, bin ich sie los, dann finde ich für einen Augenblick Ruhe. Und schon wird wieder eine neue Idee geboren...»

Die Ausstellung an der Asylstrasse ging am 8. Januar zu Ende, doch einzelne Werke Ernst Burgdorfers sind an öffentlichen Plätzen zu finden und können zu jeder Zeit und bei jedem Wetter besichtigt werden: eine 12 m lange Plastik steht vor dem Schulhaus Volketswil, ein Relief in Entlisberg, und auf dem Areal der Tägernhalde in Küsnacht fliesst Wasser aus einem bronzenen Brunnen mit 17 Armen.

Wir wünschen Ernst Burgdorfer für sein Weiterwirken in unserer Gemeinde viel Erfolg.

Dr. Grazia Meier-Jaeger

Theorie und Praxis der Strafrechtspflege

M.F. Die wenigsten von uns sind wohl schon selber mit dem Strafrecht in Berührung gekommen. Doch täglich lesen wir von Verbrechen und deren Behandlung und Aburteilung vor den Gerichten. Was wissen wir aber darüber? Wann zum Beispiel muss ein Geschworenengericht einberufen werden, und wer wird Geschworener? Wer führt die Untersuchung? Wie steht es mit den Zeugenaussagen und der Verteidigung? Zur Beantwortung dieser und vieler weiterer Fragen hat das Frauenpodium Maur Dr. Jörg Meier, Obergerichts-Sekretär am Obergericht Zürich, zu einem Vortrag eingeladen. Er wird viel Interessantes «Aus dem Alltag der Strafrechtspflege» berichten. Der Vortrag findet morgen Donnerstag, 20. Januar, 20.15 Uhr, im Loorensaal statt.

Damit das Gehörte nicht nur Theorie bleibe, ist gewissermassen als Anschauungsunterricht ein Besuch am Obergericht vorgesehen, und zwar für Montag, 24. Januar. Um 10.15 Uhr können wir dort an einer Strafverhandlung teilnehmen. Es geht um einen Fall von wiederholter Veruntreuung. Näheres darüber wird Dr. Meier anlässlich seines Vortrages mitteilen. Vorgängig, nämlich um 8 Uhr, ist Gelegenheit geboten, an einer Beweisverhandlung des Geschworenengerichts teilzunehmen, welches sich gegenwärtig mit dem Fall der des Betrugs angeklagten Kunsthändlerin Wally Koretzky befasst. Beide Verhandlungen finden am Obergericht Zürich, Hirschengraben 13, statt.

Statistisches aus dem letzten Jahr

Die Jahresstatistik des Notariates Uster wird schon seit einiger Zeit nicht unwesentlich von den Zahlen der Grundstückgeschäfte in der Gemeinde Maur beeinflusst. Wie landesweit war auch hier die rückläufige Tendenz zu spüren, nachdem sich die Grundstück- und Bauwirtschaft über anderthalb Jahrzehnte lang zu den Spitzenreitern der Hochkonjunktur zählen durfte.

Nach anfänglichem Zögern sind im letzten Jahr innerhalb des Gemeindegebietes wieder etwas vermehrt Handänderungen getätigt worden. Im Vergleich mit den Jahren des grössten Geschäftszuwachses sind die Zahlen aber immer noch Ausdruck der herrschenden Zurückhaltung.

Handänderungen in der Gemeinde Maur:

	1976	1975
Kaufverträge	86	69
Strassenabtretungen	52	56
Erbfolgen	7	10
Erbteilungen	10	6
Tauschverträge	7	16
Uebrige	18	13
	180	170

Der wertmässige Umsatz von Grundstücken beläuft sich auf 27 391 300 Franken (1975: 18 270 100 Franken).

Ueber Rechte an Grundstücken gelangten 420 Verträge zur öffentlichen Beurkundung. 1975 lag deren Zahl um 300.

Die letztjährigen Bewegungen im Hypothekarwesen haben sich ebenfalls belebt. Die Vermehrung der Hypothekarbelastungen ist nicht zuletzt auf das Bedürfnis nach kleineren Umbaukrediten zurückzuführen.

Grundpfandrechte: Neue und erhöhte: 40 397 000 Franken; Gelöschte: 17 093 200 Franken; Gesamtbestand Ende 1976: 308 010 000 Franken.

R. Mathieu

Vorschau

Mittwoch, 19. Januar: Orientierungsversammlung über die Ortsplanung Maur. 20 Uhr im Restaurant «Freischütz», Maur.

Donnerstag, 20. Januar: Theorie und Praxis der Strafrechtspflege. Vortrag, Frauenpodium Maur, 20.15 Uhr, in der Looren (siehe Texthinweis).

Sonntag, 23. Januar: Oekumenischer Gottesdienst mit Dekan H. Würsch, Egg, und Pfr. H. A. Lautenbach, Forch. 9.15 Uhr in der Kirche Maur, 10.15 Uhr im Schulhaus Aesch.

Montag, 24. Januar: Besuch am Obergericht Zürich (siehe Texthinweis). Frauenpodium Maur.

Montag, 24. Januar: Blutspendeaktion des Samaritervereins Maur. 18 bis 21 Uhr in der Looren.

Dienstag: 25. Januar: Frauen- und Mütterabend, organisiert von Frauenvereinen und Kirchenpflege. 20.15 Uhr in der Looren.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 26. Januar 1977
Nr. 4

Maurmer Post

Gemeinderats-Nachrichten

«Maurmer Post»

Am 16. September 1974 hat der Gemeinderat der Gründung einer behördeunabhängigen Informationsgruppe für die Schaffung und Redaktion der «Maurmer Post» zugestimmt und Herrn Walter Schiesser als Vorsitzenden und «Beauftragten für Information in der Gemeinde» gewählt. Unterdessen hat sich die wöchentliche Extraseite im «Anzeiger von Uster» gut eingeführt. Herr Walter Schiesser hat zum Jahreswechsel diesen Auftrag abgegeben. Als neuer «Beauftragter» und Vorsitzender der Informationsgruppe wurde nun vom Gemeinderat Herr Walter DeHaas gewählt. Der Gemeinderat dankt — sicher auch im Namen der Leser — Herrn Walter Schiesser für seine grosse Arbeit während der Aufbauphase und für seine loyale Berichterstattung. Herrn DeHaas, der ja schon seit dem Beginn Mitglied der Informationsgruppe war, danken wir für die Uebernahme des neuen Amtes.

Wie weiter in der Sportstätte-Planung?

Vor bald zehn Jahren, im August 1967, hat der Gemeinderat eine Kommission eingesetzt, mit dem Auftrag, die Fragen, die sich beim Bau und Betrieb eines Schwimmbads ergeben, abzuklären. Im September 1968 hat die Kommission einen ziemlich eingehenden Bericht abgeliefert. Die Bedürfnisfrage wurde gründlich abgeklärt und begründet. Es wurde z.B. festgestellt, dass noch ein verhältnismässig hoher Prozentsatz der Schüler nicht schwimmen kann. Die Zunahme der Haltungsschäden bei der Jugend und die Ueberlegung, dass das Schwimmen ein gesunder, billiger und weitverbreiteter Volkssport sei, führte zur Empfehlung, eine Ganzjahres-Schwimmanlage zu erstellen. Ein zentral gelegenes Hallenbad wurde dezentral bei den Primarschulanlagen zu erstellenden Lehrschwimmbecken vorgezogen. Die Empfehlungen an den Gemeinderat lauteten in der Zusammenfassung:

a) ein Hallenbad (Normalschwimmhalle) zu bauen;

b) eine Erweiterung des Bades zu einem Hallenbad-Freibad vorzusehen;

c) das Bad im Rahmen eines Sportzentrums zu planen;

d) die Anlage vor dem Schulhaus Looren zu errichten;

e) die Projektierung an die Hand zu nehmen;

f) die Gemeinde als Trägerin des Unternehmens zu bestimmen.

Der Gemeinderat liess dann die Sportplatz-Planung weiter bearbeiten. An der Gemeindeversammlung vom Dezember 1969 wurde ein Landkauf von rund 18 000 qm beschlossen. Eine zweite Sportplatz-Kommission bearbeitete die Bedürfnisfrage für weitere Sportarten und die Etappierung. Im April 1971 bewilligte die Gemeindeversammlung einen Kredit für ein Richtprojekt zu einem Hallenbad im Rahmen einer zukünftigen Sportanlage. Schliesslich bewilligte eine weitere Gemeindeversammlung im Juni 1972 den Kredit für den Wettbewerb. Dieser enthielt den Auftrag, Wettbewerbsprojekte zu liefern für:

1. Etappe, Hallenschwimmbad, Restaurant, Lehrschwimmbecken;

2. Etappe, Freiluftschwimmbad

3. Etappe, Trainingshalle (Sportplatz mit 400-m-Laufbahn, Kunsteisbahn und Curling).

Dabei sollten die Wettbewerbsprojekte die erste Etappe detaillierter behandeln. In der Weisung zu diesem Wettbewerbskredit stand der Satz: «Es besteht die Absicht, die 1. Etappe baldmöglichst zu verwirklichen.»

Der Wettbewerb wurde im Jahr 1975 mit den überarbeiteten Projekten abgeschlossen. Die Projekte konnten an einer Ausstellung in der Looren besichtigt werden. Ein erstprämiertes Projekt ist vorhanden. Ein Auftrag zur Weiterbearbeitung wurde bis heute nicht erteilt.

Welches sind die Gründe dieser Verzögerung?

1. Dem Bau des Alters- und Pflegeheims wurde Priorität eingeräumt.

2. Es wird die Frage aufgeworfen, ob die Hallenbäder, die inzwischen in der Umgebung eröffnet wurden, nicht genügen.

3. Diese Hallenbäder werden grösstenteils mit erheblichen Betriebsdefiziten betrieben.

4. Bedürfnisse für andere Sportarten, z.B. Tennis, wurden angemeldet.

Andererseits ist der grösste Teil der Begründungen der bisherigen Sportplatz-Planung nach wie vor gültig. Aufgrund der Beschlüsse der drei erwähnten Gemeindeversammlungen hätte der Gemeinderat nach wie vor den Auftrag, ein Bauprojekt vorzulegen.

Der Gemeinderat hat nun aber beschlossen, die Angelegenheit erneut zu prüfen und mit verschiedenen interessierten Kreisen zu besprechen. Er hat deshalb auf den 17. Februar Vertreter der Schule, der Parteien und der Sportvereine zu einer Aussprache eingeladen. Die eingangs gestellte Frage: «Wie weiter in der Sportstätte-Planung und -Realisierung» soll diskutiert werden.

Verkehrspolizei

Auf Antrag des Gemeinderates hat die Kantonale Polizeidirektion folgende neue Verkehrsregelungen verfügt:

Für die Stuhlenstrasse in Ebmatingen wird bei der Einmündung in die Zürichstrasse das Vortrittsrecht aufgehoben (Signal: Kein Vortritt).

Die Rainholzstrasse erhält bei der Einmündung in die Stuhlenstrasse ein Stopsignal.

An der Nasslenstrasse wird vor der Kreuzung mit dem Radweg ein Gefahrensignal mit der Beitafel «Radweg 30 m» aufgestellt.

Bei der Kirche wird an der Seestrasse je eine Bushaltestelle bewilligt und durch Bodenmarkierungen bezeichnet.

Auf der neuerstellten Busschleife bei der Schifflände sowie der Zufahrtsstrasse zur Kläranlage Maur wird der Verkehr mit Fahrzeugen generell verboten, Bus und Zubringerdienst für die Kläranlage ausgenommen.

Auf der Burgstrasse wird für das Teilstück von der Mühlestrasse bis zur Staubergasse das Parkieren von Fahrzeugen an beiden Fahrbahnrändern verboten.

Diese Verfügungen treten nach der Publikation und nach dem Einspracheverfahren in Kraft.

Dr. Hans Schweizer

Bauern-Alltag im Winter

MS - «Weil bei den meisten Bauern in unserer Gemeinde der Viehbestand relativ gross ist, wenden wir für die Stallarbeit das ganze Jahr über recht viel Zeit auf», erklärt uns Hans Bräker, Landwirt in der Pünt in Maur. «Ich besorge mit meiner Familie den Hof ganz allein und bin täglich sechs bis acht Stunden im Stall. Im Winter können wir die Arbeit etwas ruhiger nehmen, uns mehr Zeit lassen, das Vieh auch etwa beobachten.»

Ins Holz geht Hans Bräker dieses Jahr nicht. Mit «Holz» hat er jedoch trotzdem zu tun, denn in den Wintermonaten müssen die Obstbäume geschnitten werden. Bauern, die Intensiv-Obstbau betreiben, sind fast den ganzen Winter über mit dieser wichtigen Arbeit beschäftigt.

«Im Winter finden wir auch Zeit, die Maschinen in Stand zu stellen und nötige Reparaturen vorzunehmen. Auch Bauarbeiten werden im Winter erledigt. Sehr viele Bauern mussten — wie wir auch — Ställe und Scheunen vergrössern, weil sie heute mehr Land bebauen als früher. Vor zehn Jahren gab es in unserer Gemeinde ungefähr 90 Bauernbetriebe; heute sind es noch etwas über 70.»

Auch Fortbildungskurse für Bauern finden natürlich im Winter statt. Die Breite des Angebots beweist, wie vielfältig die Kenntnisse sind, die sich ein Landwirt aneignen muss. Da gibt es Kurse für Maschinenreparaturen, Schweisskurse, Kurse für Bauhandwerk, aber auch in Buchhaltung und Betriebsleitung, dazu noch die eigentlichen landwirtschaftlichen Fächer wie Obstbau usw.

«Natürlich wird im Winter auch der Jahresabschluss der Buchhaltung gemacht, und man macht sich auch immer wieder seine Gedanken zur Betriebsführung. Und obschon wir den Winter nicht auf dem Ofenbänklein verbringen, wie etwa böse Zungen behaupten, können wir unsere Arbeit doch etwas ruhiger nehmen und uns von den strengen Frühjahrs-, Sommer- und Herbstmonaten erholen.» Ob richtige Ferien, weg vom Betrieb, auch möglich seien, wollten wir wissen. «Im letzten Jahr haben wir zum erstenmal Ferien gemacht, und diesmal werden wir in den Sportferien wegfahren», sagt Hans Bräker.

Die Frage nach dem Wetter musste zum Schluss doch noch gestellt werden. «Es war bis jetzt für die Landwirtschaft sehr gut. Richtiges Winterwetter mit schneebedecktem Boden ist das, was wir uns wünschen.»

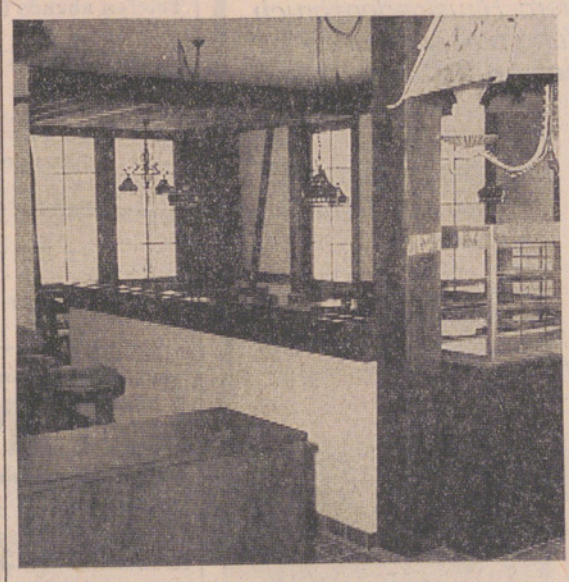
Restaurant «Landhuus» vor der Eröffnung

Gemütlich und gediegen

M.F. In wenigen Tagen wird eine neue Gaststätte in unserer Gemeinde ihre Tore öffnen: das «Landhuus» in Ebmatingen, an der Zürichstrasse am Dorfeingang Richtung Maur gelegen. Ursprünglich war nur ein Café geplant, doch zeigte sich, dass ein Bedürfnis nach einem Restaurant mit Alkoholausschank besteht. Das Bewilligungsverfahren für das Wirtschaftspatent nahm recht lange Zeit in Anspruch, so dass erst im vergangenen Frühling mit dem Bau begonnen werden konnte.

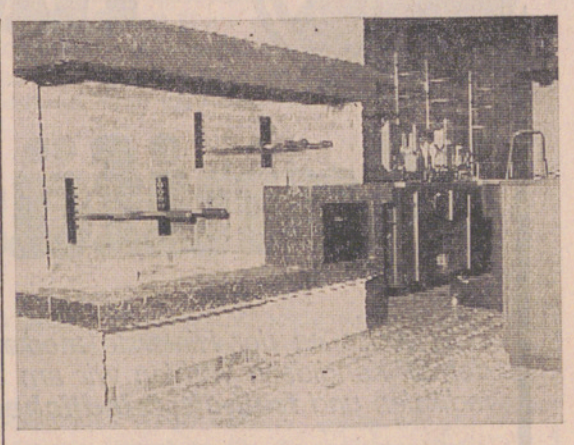
Die Besitzer des «Landhuus», Hanni und Willi Hanschick-Trachsel, sind vielen Maurmern wohlbekannt, haben sie doch als Pächter während siebzehn Jahren die «Schifflände» geführt. Frau Hanschick war seither in führenden Restaurants tätig und bringt eine grosse Berufserfahrung mit.

Was ihr vorgeschwebt und was sie nun verwirklicht hat, ist eine gastliche Stätte für jedermann, wo alle Gäste willkommen sind und sich wohlfühlen sollen, weder ein «Spunten» noch ein versnobtes Spezialitätenrestaurant. Sie hat den Betrieb aus der Sicht des Gasts geplant, und ihren ganz persönlichen Wünschen hat Architekt Robert Steigl, Ebmatingen, Rechnung getragen. Was in Zusammenarbeit mit vielen lokalen Gewerbetreibenden entstanden ist, konnten wir kurz vor der Eröffnung in Augenschein nehmen. Noch waren Handwerker an der Arbeit, noch fehlten die Tischtücher und verschiedene Vorhänge, doch gewann man bereits den Eindruck einer wohldurchdachten, gediegenen und gemütlichen Gaststätte.



Die Gaststube ist durch verschiedene Elemente in Stammbeiz, Café, Bar und Grillraum unterteilt worden. Das grosse Cheminée bildet den Mittelpunkt des Raumes, der rund sechzig Personen Platz bietet. Fünfundzwanzig weitere Plätze befinden sich im anschliessenden Säli, das auch für geschlossene Gesellschaften zur Verfügung gestellt werden kann.

Warme Farbtöne und die Verwendung von viel Holz schaffen eine heimelige Atmosphäre. Dunkle Balken heben sich von den weiss verputzten Wänden ab. Zum rötlich-braunen Klinkerboden um das Cheminée passen der grüne Spannteppich und die rot-grün-gelb-schwarz karierten Vorhänge. Maisgelbe Tischtücher werden den Raum beleben. Beige, Olive und Rostrot sind die Farben der Vorhänge und der Stuhlbezüge im Säli. Hier bedeckt ein beiger Teppich den Boden; eine Wand ist rostrot gestrichen. Ein besonderes Schmuckstück bildet eine alte Bauerntruhe. Darüber soll ein Mais-Wandteppich von Frau Tobler aus Binz aufgehängt werden. Originelle schmiedeiserne Lampen ergänzen die geschmackvolle Einrichtung der beiden Räume.



Die Küche ist mit allen Apparaturen versehen, die einen reibungslosen Arbeitsablauf gewährleisten. Das Untergeschoss enthält neben den Toiletten, dem Luftschutzkeller und der Waschküche einen Kühlraum für das Fleisch, einen Wein- und einen Bierkeller. Im «Landhuus» wird Bier vom Fass ausgeschenkt werden. In einem der Kellerräume sind alte Sauerkrautkübel aus dem Bernbiet, Frau Hanschicks engerer Heimat, aufgestapelt. Daraus werden Hocker für die Gartenwirtschaft entstehen. Der erste Stock enthält Personalzimmer, und im Dachgeschoss soll später eine Studiowohnung eingebaut werden.

Frau Hanschick möchte nicht stur wirten. In ihrem Resaurant soll jeder, ob er mit mehr oder weniger gefülltem Portemonnaie, mit grossem oder kleinem Appetit kommt, das ihm Zusagende finden. Vom Birchermüesli, der Omelette, allerlei Arten von Hamburgern bis zum Tellerservice und ganzen Menus ist vielerlei zu haben. Die eigentlichen Spezialitäten des Hauses werden Fischgerichte und am Grill gebratenes Fleisch sein, wobei man vom Servelat bis zum Spiessli und Entrecôte Fleischstücke in verschiedenen Preislagen wählen kann. Wer Lust hat oder in Eile ist, darf seine Wurst oder sein Steak auch selber grillieren: Am Cheminée sind für diesen Zweck eigens Schürzchen aufgehängt. In der heimeligen Umgebung des «Landhuus» können alle, die in ihrer Wohnung zu wenig Platz haben oder sich Mühe und Arbeit sparen wollen, kleine oder grössere Partys veranstalten. Im Sommer werden im Gartenrestaurant ebenfalls zwei Feuerstellen zum Grillieren zur Verfügung stehen.

Zum Kaffee wird Selbergebackenes — Torten, Gugelhopf, Cakes — angeboten werden. Auf einem Buffet werden Salate und daneben verschiedene Saucen bereitstehen.

Frau Hanschick hat noch allerhand Pläne, doch zunächst braucht sie zusammen mit ihren Mitarbeitern eine Anlaufzeit. Sie verzichtet auf Vorschusslorbeeren, sondern möchte durch ihre Leistungen das Vertrauen der Kundschaft gewinnen. Am 1. Februar wird das Restaurant den Betrieb aufnehmen, für anfangs März ist ein «Antrinket» vorgesehen, und erst im Frühling soll die richtige Einweihung stattfinden.

Was ist eine Holzkorporation?

Der Zusammenschluss einiger Waldbesitzer bezweckt die bessere gemeinsame Bewirtschaftung und Nutzung des Waldes. In unserer Gemeinde sind je eine Korporation in Maur und in Aesch/Forch etabliert.

Die Holzkorporation Aesch/Forch, als Beispiel, besteht seit über 100 Jahren. Darauf lässt jedenfalls ein Wirtschaftsplan aus dem Jahre 1899 schliessen. Sie verfügt heute über 33.45 ha Wald und 2.46 ha Kulturland (zur Erinnerung: 1 Hektar (ha) entspricht 10 000 qm). Die 33 Teilrechte sind in den Händen von 18 Besitzern, wozu auch der Kanton Zürich mit 6 Teilrechten zählt.

Die Verwaltung erfolgt durch einen Vorstand, wobei die ganzen Abrechnungen durch Willy Hafner im Chaltenstein als Verwalter erledigt werden.

Alle 10 Jahre wird der Bestand des Waldes ausgemessen. Dieses sogenannte Abkluppen wird durch den gewählten Förster vorgenommen. Das Resultat gibt über das Wachstum des Holzes Auskunft und dient als Grundlage für die Ausnutzung, den Wirtschaftsplan für die folgenden 10 Jahre. Nach gegenwärtig gültigem Plan beträgt der jährliche Hieb 320 cbm. Dies bedeutet, dass ca. 280 cbm zum Schlagen angezeichnet werden. 40 cbm werden als Reserve stehen gelassen für allfällig notwendige Zwangsnutzung, bedingt durch Windwurf, Schneedruck oder andere Schäden.

Anfang Dezember beginnt das ungefähr drei Wochen dauernde Holzen. Während andere Korporationen die Dienstleistung auswärtiger Spezialisten in Anspruch nehmen müssen, wird das Holzen durch einige Teilrechte-Inhaber der Holzkorporation Aesch/Forch selbst vorgenommen. 280 cbm stehendes Holz (gemessen wird auf Brusthöhe) ergeben ca. 190 cbm Nutzholz — Stämme für die Bearbeitung durch Sägereien, später durch Zimmereien und Schreinereien, ca. 110 Ster Industrieholz zur Verarbeitung zu Papier und Spanplatten und ca. 100 Ster Brennholz. Vom Erlös — das Holz wird seit Jahren an die gleichen Abnehmer verkauft — wird der Stundenlohn für die am Holzschlag aktiv Beteiligten abgezogen. Der Saldo wird an die Besitzer der Teilrechte ausbezahlt.

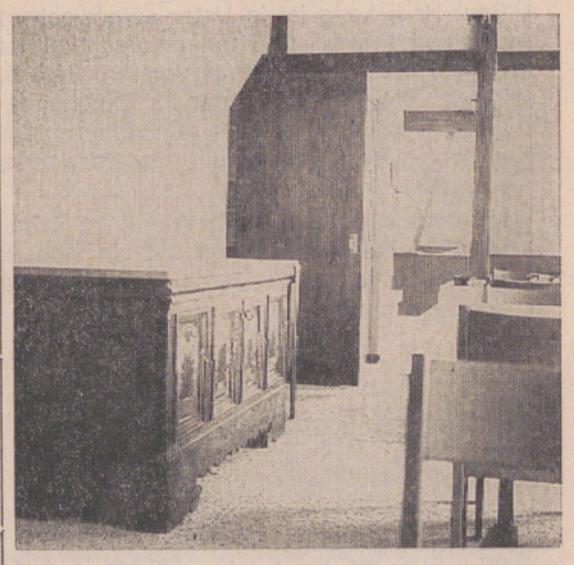
Natürlich kommt auch der Staat auf seine Kosten. Der Wald der Holzkorporation gilt als öffentlicher Wald, ist also einem städtischen Forst oder einem Gemeindewald gleichgestellt. Deshalb muss aus allfälligen ausserordentlichen Mehreinnahmen, durch Uebernutzung aus Schäden wie Windfall und Schneedruck, ein Beitrag an die Aufsicht führende Behörde, an das Oberforstamt des Kantons Zürich, bezahlt werden. Aus diesen Beiträgen werden wiederum Entschädigungen an Wiederaufforstung, Strassenbau und andere Investitionen entrichtet.

Im Frühjahr wird der Wald gesäubert, die Wiederaufforstung wird vorgenommen. Der Sommer wird zur Pflege des Jungholzes und des Jungholzareals benützt. Auch Arbeiten für Strassenunterhalt und die Reinigung der Abflussgräben werden in dieser Jahreszeit erledigt.

Die Inhaber der Teilrechte an der Holzkorporation Aesch/Forch sind stolz auf ihren gepflegten Wald. Durch weitsichtige Planung wurde er bereits vor Jahren gut erschlossen. Die geräumige und gutunterhaltene Waldhütte am Weg von Scheuren zum Schönbüel erfreut auch Nicht-Waldbesitzer bei geselligen Anlässen.

Wir wünschen den Korporations-Mitgliedern weiterhin «guet Holz».

U. Maier



(Alle Fotos MP)

Vorschau

Mittwoch, 26. Januar: Altersnachmittag, Lichtbildervortrag von Pfr. Lautenbach mit dem Thema «Weltweite Christenheit», 14.15 Uhr in der Looren.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 2. Februar 1977
Zweites Blatt
Nr. 5

Maurmer Post

Eine «Busbrücke» für Maur?

Seit der Ablehnung der U- und S-Bahnvorlage im Mai 1973 hat sich die Behördendelegation für den Regionalverkehr Zürich (Behörden von Bund, Kanton und Stadt) vorwiegend mit dem Ausbau der S-Bahn und mit der Verbesserung des öffentlichen Verkehrs durch den Ausbau der bestehenden Verkehrsträger befasst. Da heute die Inbetriebnahme von neuen S-Bahnlinien nicht vor Ende der 80er Jahre erwartet wird, wurde ein Bericht ausgearbeitet, der zeigt, wie die Situation bis zu diesem Zeitpunkt durch den Ausbau des Busverkehrs überbrückt werden kann. Dieser Bericht, der den Agglomerationsgemeinden im letzten Sommer erstmals vorgestellt wurde, trägt deshalb den Namen «Busbrücke».

Das Projekt «Busbrücke» strebt an, die Busverbindungen in den Hauptpendlerzeiten morgens und abends wesentlich zu verbessern. Dazu werden vor allem direkte Buslinien bis ins Stadtzentrum und kürzere Intervalle mit Taktfahrplan (je nach Linie alle 10, 15, 20 oder 30 Minuten) vorgeschlagen. Für die Gemeinde Maur würde die Linie 47 [Maur - Witikon - (Klusplatz)] zur Linie 147 umgetauft und von Maur bis Pfaffhausen als Feinerschliessungslinie mit Bedienung aller Haltestellen, von Pfaffhausen bis Klusplatz als Schnellbus ohne Halt und ab Klusplatz bis zum Hauptbahnhof als Groberschliessungslinie mit Halt an Schwerpunkten, geführt. Es wird ein 15-Minuten-Taktfahrplan vorgeschlagen.

Der Gemeinderat Maur hat im Oktober 1976 grundsätzlich positiv zum Bericht Stellung genommen. Verschiedene Wünsche wurden jedoch angemeldet, wie ein Halt in Witikon, sowie möglichst weitgehende polizeiliche Massnahmen auf Stadtgebiet, wie z. B. separate Busspuren, wo sich solche verwirklichen lassen. Ferner wurde beantragt, die Verwirklichung von der zweiten in die erste Prioritätsstufe zu verlegen.

Anfangs Januar hat nun eine Besprechung zwischen einem Bearbeiter des Projektes und der Busdelegation des Gemeinderates stattgefunden. Die Weiterbearbeitung nach der Stellungnahme der Gemeinden hat ergeben, dass die Linie 147 vorläufig nur bis zum Klusplatz geführt werden kann. Dagegen soll die Schwerzenbach - Fällanden - Witikon-Linie via Kreuzplatz bis zum Opernhaus geführt werden.

Der Gemeinderat ist mit der Führung der Linie 147 bis Klusplatz als Minimallösung einverstanden, hat aber verlangt, eine Weiterführung bis in die Gegend des «Pfauens» zu prüfen. Dadurch könnten viele Benützer ihr Ziel in der Stadt ohne Umsteigen erreichen. Wir denken nebst den Arbeitsplätzen in diesem Gebiet an die verschiedenen Mittelschulen und auch an die Hochschulen. Man möchte das Projekt «Busbrücke» möglichst bald als zweijährigen Versuchsbetrieb einführen. Ein grosser Teil der Mehrkosten während der Versuchsdauer sollte vom Kanton übernommen werden. Bis zur Realisierung sind aber noch viele Verhandlungen notwendig. Vor allem ist der notwendige Kredit vom Kanton noch nicht bewilligt. Trotzdem besteht nach den im grossen und ganzen positiven Verhandlungen mit unserer Gemeinde eine gewisse Hoffnung, dass der erwähnte Ausbau der Linie 147 schon im Winter 1977/78 realisiert werden könnte. Es wird sich dann zeigen, ob eine wesentliche Frequenzsteigerung eintritt, oder ob es beim zweijährigen Versuch bleibt.

Dr. H. Schweizer
Gemeindepräsident

350 Stunden Ueberzeit beim Schneeräumen

M.F. Trotz dem grossen Schneefall in der Zeit vom Freitag, den 14. bis Montag, den 17. Januar waren alle Strassen auf Gemeindegebiet passierbar; keine einzige musste geschlossen werden. Das war nur möglich durch den grossen Einsatz der Männer vom Schneeräumungsdienst, denen der Dank der Bevölkerung gebührt. Wie uns Werkmeister Alwin Weber mitteilte, leisteten in der genannten Zeit 18 Männer 550 Stunden Ueberzeit, um der Schneemassen Herr zu werden, und zwar zwölf Angestellte der Gemeindewerke, ferner die Chauffeure der Fahrzeuge und einige zusätzliche Hilfskräfte. Im Einsatz waren drei grosse Lastwagen, zwei Traktoren, ein Unimog, ein Jeep, ein Aebi-Transporter, alle mit Schneepflügen, sowie fünf Salzstreuer. Sie hatten auf unserem grossen Gemeindegebiet 150 bis 160 Fahrkilometer freizuhalten, wofür jedes Fahrzeug rund drei Stunden benötigte.

Im Namen der Gemeindewerke möchte Herr Weber der Bevölkerung für ihr Verständnis danken, wenn ein Strassenstück hin und wieder nicht unverzüglich freigemacht werden konnte. Die Fussgänger waren insofern benachteiligt, als das Hauptaugenmerk auf die Räumung der Fahrbahnen gelegt werden musste und die Trottoirs nicht passierbar waren An einigen schmalen Strassen verunmöglichten beidseits der Fahrbahn parkierte Autos die Durchfahrt der Schneeräumungsfahrzeuge. Es sollte in solchen Fällen unbedingt darauf geachtet werden, dass Autos, sofern keine Garage zur Verfügung steht, auf Parkplätzen oder Garageeinfahrten abgestellt werden, oder jedenfalls nur auf einer Strassenseite, damit eine Durchfahrt von mindestens drei Metern freibleibt.

Der auf den Trottoirs liegengebliebene Schnee wurde später wegtransportiert. Er durfte auf Anweisung des Werkmeisters weder in Bäche, Wälder, auf Kulturland noch in den See abgeführt werden, um Gewässerverschmutzung oder Kulturschäden zu verhüten, sondern wurde auf Grundstücken, die nächstens überbaut oder landwirtschaftlich nicht genutzt werden, deponiert.

Erfreulicherweise ereigneten sich in der Zeit des grossen Schneefalls auf Gemeindegebiet keine Verkehrsunfälle.

Huusräuki im Ebmatinger «Landhuus»

wdh. - Seit gestern, dem 1. Februar, ist das «Landhuus» an der Zürichstrasse 10 in Ebmatingen offiziell eröffnet. Eine erste Bewährungsprobe hat das neue Restaurant schon am letzten Donnerstagabend höchst erfolgreich überstanden: Da waren nämlich unser Gemeinderat und die Präsidenten der Maurmer Vereine samt Ehehälften oder sonstiger Begleitung dort als Gäste der Familie Hanschick zur «Huusräucki» eingeladen. In der gemütlichen Atmosphäre der Gaststube herrschte schon beim Apéritif glänzende Stimmung. Und was dann aus Küche und Keller zum Essen auf den Tisch kam, erntete das schönste Lob, das ein guter Koch sich vorstellen kann: Gäste, die plötzlich still werden, um sich nur noch genüsslich mit dem zu beschäftigen, was sie auf dem Teller haben. Nach diesem ersten Muster ländlich-einfacher, aber vorzüglicher gastronomischer Leistungsfähigkeit ist es durchaus denkbar, dass das «Landhuus» bald zu den Geheimtips für Geniesser gehört. Dann wird sich das schöne grosse Gästebuch, das der Gemeinderat der Wirtsfamilie überreichte, rasch füllen.

Grosser Kurzgeschichten-Wettbewerb

Thema: lustige, traurige, spannende oder interessante Geschichten, die sich in der Gemeinde Maur abgespielt oder sonst etwas mit Maur zu tun haben. Wir bitten einzig darum, mit der Geschichte niemanden blosszustellen oder zu verletzen. Also: «Aehnlichkeiten mit lebenden Personen sind rein zufällig», jedenfalls im Negativen. Positives kann man über andere nie genug sagen.

Länge: 60—100 Zeilen

Teilnahmeberechtigt: jedermann (besonders natürlich die alteingesessenen Maurmer)

Veröffentlichung: alle eingegangenen Geschichten werden veröffentlicht.

Jury: die Leser selbst

Prämierung: die drei von den Lesern als beste befundenen Geschichten erhalten kleine Preise; überdies erhalten alle Einsender das übliche Zeilenhonorar.

Einsendeschluss: 19. März 1977

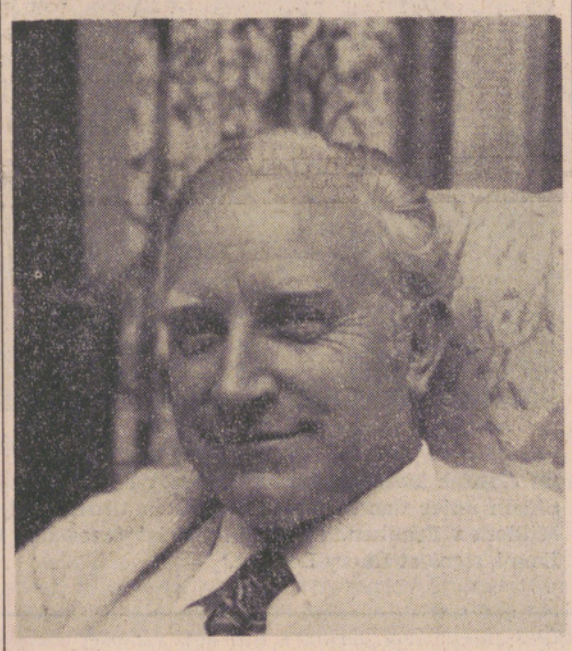
Sobald wir die letzte der eingegangenen Geschichten veröffentlichen, geben wir Ihnen das Startzeichen zur Einsendung Ihres Urteils. Bewahren Sie die einzelnen Beiträge also gut auf!

Redaktion «Maurmer Post»

Das aktuelle Porträt

Der «Erdöl-Büchi»

W.S. In der Chalen ist im Januar die Erde angebohrt worden, 25 Meter tief. Welche Bewandtnis es mit diesem Vorstoss in den Untergrund hat, haben wir von Dr. Ulrich Büchi erfahren, der bei uns am Eggenberg wohnt und in Benglen ein geologisches Beratungsbüro führt, mit sieben wissenschaftlichen Mitarbeitern und je einer Zweigstelle in Frauenfeld und Stein am Rhein. In unverfälschtem Thurgauer Dialekt erklärt er uns, dass es darum geht, unter Berücksichtigung des Umwelt- und Gewässerschutzes die optimalen Deponiemöglichkeiten in der Chalen abzuklären, im Auftrage unserer und einiger weiterer Gemeinden.



Meistens bohrt Dr. Büchi allerdings tiefer als nur 25 Meter. Er ist geologischer Berater der Swisspetrol, der Finanzierungsgesellschaft für die Erdölprospektion in der Schweiz, die zurzeit im Rahmen eins 130-Millionen-Franken-Programms untersucht, ob es irgendwo zwischen Boden- und Genfersee abbauwürdige Vorkommen an Erdöl oder Erdgas gibt. Ebenfalls auf Grund seiner Berechnungen bohrt zurzeit das Konsortium Untertagesspeicher im Berner Seeland, in der Hoffnung, auf eine Gesteinsschicht, zu stossen, die sich zur Speicherung des aus Holland und Deutschland durch Rohrleitungen zufliessenden Erdgases eignet.

Wenn unser Mitbürger wegen seiner massgeblichen Mitwirkung bei der Suche nach flüssigem Gold in Fachkreisen gelegentlich «Erdöl-Büchi» genannt wird, so ist das insofern irreführend, als seine Tätigkeit und seine Interessen viel weiter gespannt sind. Auch das Aufspüren von Tonvorkommen für Ziegeleien, von Kieslagern für die Bauwirtschaft oder von Wasser, kann für ihn eine faszinierende Aufgabe sein. Er war es auch, der die Brauerei Hürlimann bei der Suche nach sauberem Wasser mit Erfolg beraten hat. Aus Schichten, die 300 bis 500 Meter unter Wiedikon liegen, gelangen heute in der Minute bis zu 400 Liter eines vollkommen sauberen Mineralwassers an die Oberfläche, werden in Flaschen abgefüllt und unter der Bezeichnung «Aqui» verkauft. Eine zweite Thermalwasserbohrung führte in Konstanz zum Erfolg, und eine dritte unternimmt die Stadt Zürich nach Dr. Büchis Empfehlungen beim Strandbad Tiefenbrunnen, wo Stadtpräsident Widmer ein Thermalbad zu errichten hofft.

Das Wasser aus der Tiefe ist nicht nur deshalb interessant, weil es von der Oberfläche her während Jahrtausenden nicht verschmutzt werden kann, sondern auch weil es als Energiequelle in Frage kommt. Dr. Büchi ist Mitglied der Eidgenössischen Fachkommission für die Nutzung geothermischer Energie und die unterirdische Wärmespeicherung, die angesichts der auf uns zukommenden Energieprobleme äusserst interessante Untersuchungen vornimmt. Auf Grund von Ueberschlagsrechnungen erscheint es denkbar, dass eines Tages über 400 000 Einwohner ihren Wärmebedarf aus Wasser decken könnten, welches aus dem heissen Erdinnern an die Oberfläche gepumpt wird.

Von Dr. Büchis Wissen und Erfahrungen profitieren nicht nur kommerzielle Auftraggeber und Behörden, sondern auch die heranwachsende Geologen-Generation. Denn er hat an der ETH und an der Universität Zürich einen Lehrauftrag für Vorlesungen über die Geologie der schweizerischen Molasse. Das gibt auch noch einiges zu tun, und nimmt man die militärische Beanspruchung hinzu — Dr. Büchi ist Genie-Major in einem Stab —, so ist es erstaunlich, wieviel Zeit noch übrig bleibt für die Familie und für Hobbies. Dazu gehört neben Kochen — wie könnte es anders sein — die Liebhaberei für Steine, genauer gesagt für Schalensteine. Das sind Kultsteine, welche in grauer Vorzeit Bewohner der Bündner Surselva zur astronomischen Vermessung aufgestellt hatten. Durchstreift Dr. Büchi mit seiner Frau vom Laaxer Ferienhaus aus als Archäologe die Landschaft, so führen ihn Unternehmungslust, Sachkenntnis, Phantasie und Geologenglück auch hier immer wieder zum Erfolg.

Bevölkerungsbewegung im vergangenen Jahr

M.F. Der Gesamteinwohnerbestand von Maur betrug am 31. Dezember 1976 5593 Personen gegenüber 5455 Ende 1975. Es wurden im Laufe des Jahres 86 Geburten und 23 Todesfälle registriert. 777 Personen kamen neu in unsere Gemeinde (darunter 149 Ausländer), während 702 (137 Ausländer) wegzogen. Die Wohnbevölkerung setzt sich aus 4966 Schweizern und 627 Ausländern zusammen. Ende 1976 waren acht Arbeitslose (sieben Männer und eine Frau) bei den Gemeindebehörden gemeldet (gegenüber neun vor Jahresfrist).

Frage-Maur

Wer in letzter Zeit bei Schnee, Regen, Wind und Kälte an der Schifflände auf Bus oder Schiff warten musste, fragte sich bestimmt ärgerlich, warum eigentlich der bis auf ein paar nebensächliche Installationen fixfertige Warteraum verschlossen und damit unbenutzbar bleiben muss. Wie lang soll es noch dauern, bis der Raum seinen Schutzzweck erfüllen darf?

R.H. Vollenweider

Enttäuschendes Ergebnis der Blutspendeaktion

M.F. Die Erwartungen der Organisatoren wurden an der Blutspendeaktion vom 24. Januar leider nicht erfüllt, fanden sich doch nur 162 Spender in der Looren ein, ein Tiefstand, wie er seit langem nicht mehr zu verzeichnen gewesen war. Was ist wohl der Grund für die mangelnde Einsatzbereitschaft unserer Bevölkerung? Ungünstiges Wetter, zu wenig Propaganda (warum wurden keine Plakatständer aufgestellt?) oder ganz einfach Bequemlichkeit?

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 9. Februar 1977
Zweites Blatt
Nr. 6

Maurmer Post

Erste Eindrücke unseres neuen Pfarrers

Freundliche Aufnahme

Dass man uns in der Gemeinde freundlich aufgenommen hat, ist mehr als ein Eindruck, ist Wirklichkeit, die wir als echt empfunden haben. Nicht nur der festliche Einsetzungs-Gottesdienst, sondern das grosse Vertrauen, das man uns entgegenbringt, beeindruckt. Die vielen Zeichen eines herzlichen Willkomms machen nicht nur Freude, sondern sind auch ermutigend für eine Arbeit, die wahrhaftig nicht immer leicht sein wird. Auch im Namen meiner Frau, der das Wohl der Gemeinde ebenso am Herzen liegt wie mir, bedanke ich mich herzlich für alle diese Bemühungen. Man hat mir verschiedentlich gratuliert zum Mut, den ich bewiesen haben soll, indem ich mich nach Maur wählen liess. Dabei benötigte ich weniger Mut für diese Aufgabe als vielmehr Leute, die uns im Pfarramt nicht alleinlassen, sondern bereit sind, gemeinsam für die Sache Christi einzustehen. In dieser Gewissheit, dass es viele solche Menschen gibt, haben wir das Amt angetreten und werden es weiterführen.

Aktive Christen

Beglückend ist die Feststellung: Immer wieder sind Männer und Frauen, ältere und jüngere, bereit, im Rahmen der Kirchgemeinde und auch zum Wohl der Allgemeinheit Hand anzulegen. Dass es Besuchs- und andere Gruppen gibt, Sonntagsschulhelfer, Vereine usw. ist für mich keine Selbstverständlichkeit. Dass dies immer wieder möglich ist, stimmt dankbar, ist ermutigend. Denn von diesem Kreislauf «Geben und Nehmen» leben die Gemeinde und der einzelne Mensch. Dabei ist mir klar, wie unendlich vieles im Verborgenen geschieht. Auch jenen sei herzlich gedankt, die unsichtbar und ohne Lärm Wesentliches leisten und in keiner Publikation erwähnt werden. Dass diese Kräfte sich mehren müssen, liegt auf der Hand. Ich warte auf Anrufe und werde nicht in Verlegenheit sein, wenn es um «arbeitslose Christen» geht, die gerne etwas im Dienst am Mitmenschen leisten möchten.

Gefragte Predigt

Das Gejammer über schlechten Gottesdienstbesuch möchte ich mir ersparen. Davon ist schon in den alten Chroniken der Gemeinde zu hören. Hingegen bin ich dankbar für die öfter gehörte Forderung einer wortgemässen Verkündigung. Dies entspricht nicht allein alter reformatorischer Tradition, sondern auch dem Auftrag des Pfarrers. Zu Recht wünscht man klare Aussagen in einer Zeit, wo so viel Unklares auf uns zukommt. Richtig ist die Forderung nach zurechtbringendem und aufrichtendem Wort, in einer Welt, in der das Destruktive dominiert. Hier sehe ich eine meiner wichtigsten Funktionen und auch die Hauptaufgabe der Kirche. Das Reden von Gott und seiner Herrschaft darf nicht verdrängt werden vom noch so intelligenten Gerede vom Menschen und seiner Problematik. Ich bin gern ein Diener am göttlichen Wort und muss es wohl auch sein, Publikumserfolg hin oder her.

Gespaltene Gemeinde

Das wurde mir bald klar: die geographische Situation unseres Gemeindegebietes führt naturgemäss zu einer Art Dezentralisation. Dabei entsteht die Gefahr der Isolation der einzelnen Wohngebiete. Ob man dieses Phänomen so dramatisieren muss, wie dies geschieht, ist mir weniger klar. Diese Aufteilung in kompakte Wohngebiete muss nicht zwingend den Blick aufs Ganze trüben oder die Interessengemeinschaft gefährden. Ich sehe die Trennung «Berg — Tal» nur geographisch und nicht ideell. Das Gerede «Ihr da oben — wir da unten» kann ich nicht ernstnehmen, das ist üble Nachrede. Und falls es doch so wäre, dann hätten wir in der Kirche erst recht die Funktion, verbindend zu wirken.

Jedenfalls ist unsere Gemeindearbeit mit den beiden Pfarrämtern und dem Diakon so strukturiert, dass es stets ums Ganze geht. Ich verstehe mich jedenfalls als Pfarrer der ganzen Gemeinde Maur, bei aller sich aufdrängenden vernünftigen Ressortverteilung. Uebrigens muss man sich auch im klaren sein: Gemeinschaft kann stets nur lokal und im engeren Kreis entstehen. Darin liegt die Bedeutung unserer verschiedenen kleinen Gruppen und Vereine. Dann liegt es an der Intelligenz und Aufgeschlossenheit der Leute, dass wir den Blick fürs Ganze und Allgemeine wohl bewahren. Unsere gesamtkirchliche Tätigkeit bietet hier eine Chance. Das vorbildlich konzipierte Gemeindezentrum Looren leistet uns diesbezüglich ebenfalls wertvolle Dienste.

Kollegiale Zusammenarbeit

Man hat daran gezweifelt, ob nun die beiden Pfarrer kollegial zusammenarbeiten können. Ich bin dazu nicht nur fest entschlossen, sondern darf dankbar feststellen, dass dies möglich ist. Falls wir Pfarrer in Arbeitsstil und Lehrauffassung divergieren, muss das nicht zum Schaden der Gemeinde sein. Alternativen sind im Gegenteil immer auch erwünscht, und die Verschiedenartigkeit und Vielfalt im Gemeindedienst entspricht sogar dem biblischen Konzept. Wesentlich ist der Geist, in dem alles geschieht. Von Bedeutung für uns alle ist die eine Marschrichtung und Zielsetzung. Unserem Ordinationsgelübde gemäss stehen wir im Dienst des einen Herrn. Auf ihn schauen wir, auf ihn hören wir, ihm folgen wir, ihn lieben wir. Das genügt. Darüber freue ich mich. Freuen Sie sich mit!

Ernst Sigrist

Ein Dienst an unseren Betagten

MS - Ohne grosses Aufheben, «unsichtbar und ohne Lärm», wie Pfarrer Sigrist in seinem Beitrag schreibt, wird er durchgeführt — der Besuchsdienst der Kirchgemeinde Maur. Eine Gruppe von einigen Frauen aus allen Gemeindeteilen leisten diesen sehr wichtigen und wertvollen Dienst an unseren Betagten schon seit dem Jahr 1971. Und doch wissen viele nichts davon — vielleicht auch solche nicht, die gerne aktiv mitmachen würden.

Wer wird denn eigentlich besucht? Zuerst einmal werden alle Einwohner der Gemeinde, die 75 Jahre oder mehr zählen, an ihrem Geburtstag aufgesucht. Ein kleiner Blumengruss, dazu herzliche Wünsche, ein Gespräch — dies sind die äusseren Zeichen für unsere Senioren, dass man an sie denkt, dass sie nicht allein und verlassen unter uns leben.

Dann besuchen die Helferinnen einzelne Betagte (ab 65 Jahren) auch regelmässig das ganze Jahr über. Es sind Menschen, die vielleicht keine Angehörigen mehr haben, die allein sind und von denen man weiss, dass sie sich über regelmässige Kontakte freuen.

Dass mit den beiden Gemeindeschwestern eine enge Zusammenarbeit besteht, ist selbstverständlich. Die Schwestern sehen in ihrer täglichen Arbeit, wo Besuche erwünscht und nötig sind, die Besucherinnen andererseits können den Schwestern melden, wenn ein Betagter nicht nur Gespräche und Anteilnehme braucht, sondern auch gesundheitliche Betreuung.

Wie wird eine Besucherin auf ihre Aufgabe vorbereitet? Zuerst einmal lernt und hört eine «Anfängerin» von den Erfahrungen der Frauen, die schon seit 1971 mitmachen und damals einen eigentlichen Kurs absolviert haben. Dann organisiert Pro Senectute in unserer Gegend (zum Beispiel in Egg, Volketswil, Fällanden) jährlich zwei Weiterbildungs-Nachmittage, an denen jeweils ein bestimmtes Problem behandelt wird.

Wer sich für einen solchen Dienst interessiert, wer mit den Betagten unserer Gemeinde einmal im Jahr oder auch regelmässig den persönlichen Kontakt aufnehmen möchte, der melde sich bei Diakon Jürg Knoblauch, Stuhlenstrasse 8 in Ebmatingen (Telefon 95 25 39). Am nächsten Mittwoch, 16. Februar, findet am Nachmittag in der Burgscheune in Maur ein Treffen aller Besucherinnen der Gemeinde statt. Es sollen dort Erfahrungen und Gedanken zur Arbeit in diesem Dienst ausgetaucht werden. Eine gute Gelegenheit für Interessierte, sich über alle Einzelheiten zu informieren!

Noch ein wichtiger Punkt sei erwähnt: Obschon die Reformierte Kirchgemeinde Maur den Dienst ins Leben gerufen hat und auch die Kosten für die Geburtstagsgeschenke und die Weiterbildung der Besucherinnen übernimmt, ist der ganze Dienst konfessionell nicht gebunden — sowohl bei den Besucherinnen wie bei den Besuchten wird nicht nach der Zugehörigkeit zu einer Kirche gefragt.

Kasperlibasteln in Ebmatingen

Wie Frau Keller dazu kam

Aus etwas Zeitungspapier, Schubi-Mehl, Farbe, Stoff und Wollresten entstehen unter den Händen von drei- bis fünfjährigen Kindern, mit Hilfe ihrer Mütter, böse Hexen und Räuber, schöne Prinzessinnen und natürlich der Kasper selbst.

Auf die Aufforderung hin, ich solle etwas über den Kurs «Mutter und Kind basteln Kasperlifiguren» berichten, sah ich mich plötzlich wieder als ganz junge Mutter in der Küche stehen und irgendeine alltägliche Mahlzeit zubereiten, das interessierte dreijährige Töchterchen dicht neben mir. Damals schlüpfte ich einmal spontan in den Backofenhandschuh, nicht, um etwas Heisses aus dem Backofenbauch hervorzuziehen, sondern einfach, um damit spielend, unterhaltend und herausfordernd ein paar Worte an die Kleine zu richten.

Ich erlebte dabei unerwartet, wie wenig es braucht, um in einem dreijährigen Kind die magischen Kräfte seiner Phantasie zu wecken und wirksam werden zu lassen.

Später, als nicht mehr nur die Kleine, sondern die Kleinen schliefen, begann ich Kasperlifiguren herzustellen. Zwei davon schickte ich einmal bei einem Wettbewerb ein, worauf mit dem eingesandten Kasper im Bernhard-Theater gespielt wurde. Diese Anerkennung freute mich natürlich und hat sicher dazu beigetragen, dass ich mit den Kaperlifiguren und dem Spiel mit ihnen verbunden blieb. Ich begann dann, in einem Kurs mit Müttern solche Figuren für ihre Kinder selbst herzustellen.

Dabei erlebte ich, dass die Mütter ihre Figuren schliesslich so ins Herz schlossen, dass sie sie ihren Kindern gar nicht mehr, wie ursprünglich beabsichtigt, zum Spielen hergeben wollten.

Eigentlich wollte ich aber nicht mit Müttern basteln, sondern Drei- bis Fünfjährige erreichen, welche voll und ganz, nicht nur mit der Hand, in die Figuren schlüpfen und ihre verschiedenen Gefühle spontan zum Ausdruck bringen.

Ich weiss aus eigener Erfahrung, dass Mütter mit kleinen Kindern oft recht isoliert zu Hause sitzen und ihre Kleinen hüten. Deshalb kam mir der Gedanke, mit einem Kurs wie diesem die Möglichkeit zu schaffen, dass Mutter und Kind die eigene «Höhle» verlassen und andere Mütter und Kinder treffen können. Die Hauptsache jedoch ist, dass die Mutter bei dieser Beschäftigung aktiv an der Welt des Kindes teilnehmen lernt. Kein Telefon schrillt, keine wirklich oder scheinbar wichtige Arbeit holt hier die Mutter weg. Endlich nimmt sie ganz teil, ist hilfreich in der Nähe. Das Kind seinerseits hat in dem Kurs die Gelegenheit zu erleben, wie verschiedene Materialien unter seinen Händen zu dem werden können, was es sich in der Phantasie vorstellt.

E. Keller, Ebmatingen

Bist du denn auch ein Kasperli?

E.Sch. «Ja, ich bin ein Kasperli, aber du nicht!» So keifen sich zwei langnasige Gesellen mit Zipfelmützen böse an. Zwei neugebastelte Köpfe sind in Streit geraten, und der, der schon ein Gewand hat, fühlt sich noch recht im Vorteil!

Mit diesem kleinen Puppenspiel hinter zwei Stühlen hat Frau Keller die Phantasie der Kinder eingefangen und sie zugleich angeregt, ihre Figuren weiter-, fertig zu basteln. Im hellen Handarbeitszimmer des alten Schulhauses Ebmatingen sitzen Mütter und Kinder beisammen inmitten eines bunten Wirrwarrs von Bastelmaterial und formen, kleben und nähen mit heissen Backen, bis die Figuren zum Spiel bereit sind. Ueberall stehen fertige Köpfe in Bierflaschen herum und warten auf ihre Kleider. Noch tragen der König und die Königin erst ihre goldene Krone, jedoch ihr späterer Prunk lässt sich schon ahnen. Wie wird wohl der wilde Kerl mit dem schwarzen Wuschelkopf angezogen aussehen? Und wie die vielen Kasperli, an deren Zipfelmützen im Augenblick unter Anleitung gearbeitet wird?

Frau Keller versteht es, Mutter und Kind gleichermassen zu fesseln, und es ist ihr wichtig, nicht nur bei der Bastelarbeit die nötige Anleitung zu geben, sondern auch Anregung für die spätere Beschäftigung und das Spiel mit diesen selbstgemachten Kreaturen, die plötzlich eigenes Leben erfüllt.

Mutter und Kind lassen sich von Frau Keller erklären, wie man die Mütze am Kasperlikopf befestigt.

Volkstanz im Kursangebot der Frauenkommission

Eine tänzerisch-musikalische Weltreise

Kennen Sie den «Cucaracha»? Oder den «Kukuvica»? Dass es sich dabei um einen mexikanischen und einen bulgarischen Tanz handelt, habe ich als Gast für einen Abend beim Volkstanzkurs in Maur erfahren. Mit dem «Jiffy Mixer» aus Amerika, dem «Toi Nergies» aus Armenien, dem «Setinje» aus Serbien bot Fräulein Dorothea Winzer, die Leiterin des Kurses, an diesem Abend ein munteres Potpourri quer über die Kontinente. Im Programm des Wintersemesters haben die Tänze aus den Balkanländern den Ehrenplatz, während im Sommerkurs vorwiegend israelische Tänze auf dem Programm standen.

Das Motto dieses Kurses heisst: Freude an der Musik fremder Länder, Freude am Tanz und Freude am Kontakt mit anderen! So habe ich es den Kommentaren der Leiterin wie der Teilnehmer entnommen. In diesem Kurs gibt es keine Anfänger und keine Fortgeschrittenen, es wird kein Takt ausgezählt und nichts korrigiert. Sobald Musik erklingt, nimmt Fräulein Winzer mit einfachen Tanzschritten den Takt auf, und alle schliessen sich ihr an. Schon nach einigen Wiederholungen kommen komplizierte Tanzschritte dazu, es wird ein Kreis gebildet, Partner wenden sich einander zu, wechseln zum nächsten. Takt für Takt wird ein Volkstanz aufgebaut, einfach genug, um sofort mitzutanzen, und schwierig genug, um sich am guten Gelingen zu freuen.

Zum jetzigen Volkstanzkurs gehören 22 Teilnehmer, 19 weibliche und 3 männliche, vom Twen bis zur Mittfünfzigerin. Die Kursgebühr beträgt Fr. 7.50 für 8 Abende, was als ausgesprochen günstig bezeichnet werden darf, wenn man bedenkt, dass dieser Kurs nicht subventioniert wird.

Dass sogar drei Herren mitmachen, wird mit Stolz erwähnt. Warum es n u r drei sind, darüber wird gerätselt. Fräulein Winzer glaubt, dass die tänzerische Begabung bei den Buben zu wenig gefördert wird. Mädchen würden recht gern zum Ballettunterricht geschickt, während die Knaben sich früh einem Sport zuwenden. Dass es tatsächlich nicht an der fehlenden Begabung liegen kann, sah Fräulein Winzer bestätigt, als sie in der 6. Klasse in Maur mit ihren Volkstanzstunden bei Mädchen u n d Buben grossen Anklang fand.

Einige Kursteilnehmer haben den Wunsch geäussert, auf privater Basis eine Gruppe zu bilden, die sich nach Ablauf dieses — voraussichtlich letzten — Kurses einmal monatlich trifft. Wenn Sie Freude daran hätten, in dieser Volkstanzgruppe mitzumachen, dann können sie sich telefonisch (97 11 91) bei Fräulein Winzer melden.

Edith Freitag

vjm-theaterkurs

wie an der letzten vollversammlung beschlossen worden ist, führt der verein jugendzentrum maur einen theaterkurs mit frau annemarie bänziger durch.

ziel dieses kurses soll aber nicht primär eine aufführung sein; es geht im wesentlichen darum, eigene probleme des täglichen lebens spontan in kurzen szenen darzustellen, um sie dann nach möglichkeit zu einem ganzen zusammenzufügen. es geht also hier nicht darum, ein stück möglichst einwandfrei zu reproduzieren, sondern um die benützung des theaters für die darstellung der eigenen probleme.

wir sind bis jetzt eine gruppe von 10 personen und freuen uns über jeden weiteren erwachsenen oder jugendlichen, der sich durch unser konzept angesprochen fühlt.

wir werden uns am samstag, den 26. februar, zum erstenmal treffen. interessenten bitten wir, sich bei annemarie bänziger anzumelden (telefon 95 08 59).

franco regazzoni

Alles über Fleisch-Tips für Konsumenten

Am 16. Februar, 20 Uhr, referiert im Singsaal Aesch Herr J. Eugster, Metzger, über die Fleischbenennung und die vielfältige Fleischverwertung. Anhand von Bildern und echtem Material werden viele Tips und Preishinweise gegeben, die bei kommenden Einkäufen eine willkommene Hilfe sein werden. Unter dem Motto «Das Teuerste muss nicht immer das Beste und Geeignetste sein» wird das Augenmerk vor allem auch auf Fleischstücke gerichtet, die weniger bekannt sind, aber genau so köstlich munden.

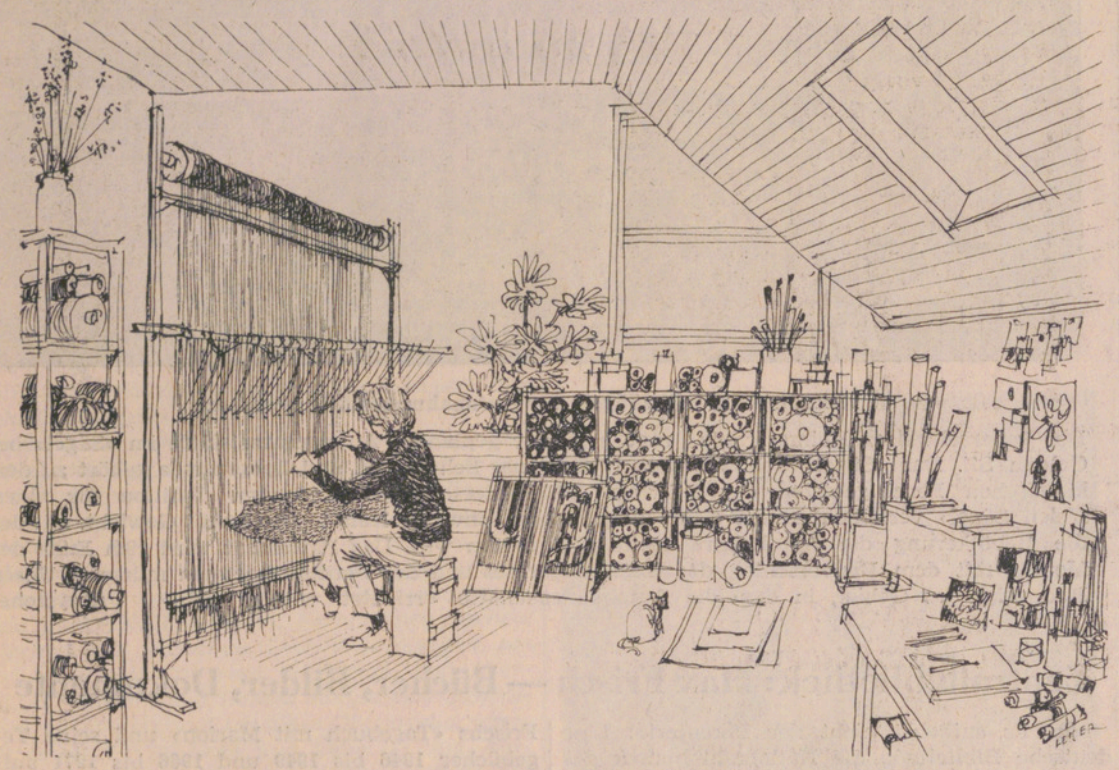
Zu diesem Vortragsabend, bei dem bei einem kleinen Imbiss auch zu Fragen und gemütlichem Plaudern Gelegenheit geboten wird, lädt der Ortsverein Aesch/Scheuren/Forch freundlich ein.

L. Beer

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 16. Februar 1977
Zweites Blatt
Nr. 7

Maurmer Post



Ruth Zürcher und ihre Bildteppiche

Just über der Nebelgrenze, an der Tägernstrasse in Scheuren, steht seit bald zwanzig Jahren ein Atelierhaus. Hier wohnen Arnold Zürcher, der Bildhauer, und Ruth Zürcher, die Weberin. Die beiden Töchter sind schon ausgeflogen, nach Grüningen die eine, nach Paris die andere. Diese Stadt scheint eine schicksalshafte Rolle in der Familie zu spielen. Dort haben sich an einem «Quatorze Juillet» in den dreissiger Jahren der junge Bildhauer und die Kostümzeichnerin beim Tanzen kennengelernt.

Den Beruf der Kostümassistentin am Schauspielhaus, schlecht bezahlt aber faszinierend, hat Ruth Zürcher auch weiterhin ausgeübt. Bis sie eines Tages in einer Ausstellung über Volkskunst aus Osteuropa Bauern- und Hirtenteppiche sah, die sie tief beeindruckten. Da fasste sie den Entschluss zu weben. Ihr Mann, geschickt, wie Bildhauer nun einmal sind, baute ihr einen Webstuhl. Als Vorbild dienten jahrtausendealte afrikanische Modelle. Er bewährte sich, und bald entstand das erste Werk: der Bildteppich «vom Fischer und syner Fru». Mit dem Webstuhl im Schlafzimmer und den Wollkörben in der Stube wurde es den Zürchers in ihrer Altstadtwohnung bald zu eng. Ende der fünfziger Jahre bauten sie an der Tägernstrasse, wo sie es weit und breit am schönsten fanden, ihr Atelierhaus.

Oben unter dem Dach ist Ruth Zürchers Atelier: ein heller Raum mit Oberlicht, Hochwebstuhl, Entwürfen, Pinseln, Farben und Wolle, Wolle, wohin das Auge reicht. Hier wird um Form und Farbe gerungen, hier werden Ideen geboren und wieder verworfen, hier nimmt dann ein Teppich auch seine Gestalt an, nachdem er Faden um Faden während Wochen und Monaten in die Höhe gewachsen ist. Die Arbeit am Teppich ist ein ewiges Suchen, ein Hin und Her zwischen Poesie und strenger Komposition, ein Umsetzen von innern Bildern ins Material, ein Kämpfen und Bangen, dass die Spontaneität des Entwurfes während der Arbeit nicht verloren geht.

Im Schaffen Ruth Zürchers sind vier Perioden deutlich erkennbar: Bis 1950 strenge ornamentale figürliche Gestaltung erzählender Art. 1950 bis 1959 vor allem das Thema «Tier». Ab 1959 Hinwenden zum Abstrakten. Gegenwärtig Experimente und neues Suchen nach Vereinfachung. Aber lassen wir Ruth Zürcher selber reden über ihre Arbeit.

Ueber die Zeit um 1950 schreibt sie: «Es begannen sich Zweifel zu bilden, ob der künstlerische Stil, in dem ich schuf, dem heutigen Menschen entspreche. Unsere Zeit ist nicht mehr jene des Mittelalters. Der Stil der Alten, den ich bewunderte und welchen ich übernommen hatte, kann unmöglich unser Stil sein und unser persönliches Anliegen ausdrücken. Da wir heute andere Menschen sind, können wir nicht wie Giotto malen oder wie Bach und Beethoven komponieren. Ich sah also keine andere Möglichkeit, als die Ausdrucksform meiner Gedanken zu revidieren und einen persönlicheren Stil zu suchen. Es fiel mir aber schwer, mich von der liebgewonnenen alten, wunderbaren Welt zu lösen.»

Und später sagte sie: «Das Textile, wie wir es jetzt auffassen, verlangt nach Vereinfachung. Man verzichtet auf eine naturalisitische Darstellungsart, der Lebensbereich der Tapisserie ist die Fläche. Der konsequenten Befolgung dieser Einsicht verdankt die heutige Wandteppichkunst ihre Wiedererweckung. Aus diesem Wunsch nach textiler Aussage in flächiger, gross gesehener Formensprache, die fast ins Ornamentale hinübergleiten darf, haben sich meine Teppiche mit den Jahren mehr und mehr zu den dekorativen und wie man sagt abstrakten Formen hin entwickelt. Aber ich bemühe mich, nicht beim Dekorativen stehen zu bleiben, sondern meine Arbeit je nach Thema, einem poetischen, ernsten oder freudigen Ausdruck zu unterstellen.»

Die grösste und spannendste Arbeit war die Gestaltung einer 13 Meter langen Wand im Schulungszentrum des stadtärztlichen Dienstes. Künstlerisch und thematisch liess man ihr freie Hand und für die Ausführung drei Monate Zeit. Niemand wagte zu hoffen, dass die 40 qm nackter Wand in dieser Zeit bewältigt werden könnten. Doch die Arbeit war am Eröffnungstage fertig. Es waren keine Heinzelmännchen, die dies möglich machten, sondern 16 Schwestern, die unter Ruth Zürchers Regie mit Feuereifer auf entlehnten Webstühlen woben.

In einem Zürcher Krankenheim hängt ein anderer abstrakter Teppich der Künstlerin. Von ihm sagte die Leiterin: «Wenn auch vielen der alten Leute der Teppich inhaltlich nicht verständlich ist, so sind doch alle angetan von der Lebendigkeit der Farbe, und die Insassen sind stets voller Freude, wenn der Teppich von einer auswärtigen Ausstellung wieder ins Haus zurückkehrt.» Ein beglückendes Kompliment für einen Menschen, der gesteht, bei jeder Arbeit sich selbst hinein zu verweben. Godi Leiser

Sekundarschüler im Ski-Lager

Vom 31. Januar bis 5. Februar wurde unter der Hauptleitung von U. Knobel und der Nebenleitung von Fräulein Grünenfelder, Fräulein Haesler und Herrn Santschi unser Ski-Lager in Splügen durchgeführt.

Am Montagmorgen sollte uns ein Car abholen. Doch statt eines Cars stellte sich ein Ueberlandbus ein. Als alle 44 Schüler eingestiegen waren, stellte es sich heraus, dass der Bus zu klein war. So mussten wir zu dritt auf zwei Sitzen die Fahrt verbringen, sie war aber trotzdem nicht unangenehm.

In Splügen angekommen, richteten wir uns in den Gruppenzimmern des Wädenswilerhauses ein, wie es die Verteilerliste befahl. Das Auspakken nahm den restlichen Teil des Vormittags in Anspruch. Nach dem Mittagessen gings ans Skifahren. Es wurden vier Gruppen gebildet. Jeder teilte sich in eine der Gruppen ein, in die er nach seiner Meinung passte; die Wochenkarten wurden verteilt, und man fuhr mit dem Schlepplift hoch. Der Schnee war herrlich und die Sonne schien. So fuhren wir bis ca. 4 Uhr Ski.

Als Abschluss jeden Tages gab es ein «Abfahrtsrennen». Dieses wurde nicht mit einer Stoppuhr gemessen, sondern derjenige gewann, welcher die Spitze bildete. Dieses Rennen wurde teilweise von Steilhängen unterbrochen, so dass man auf die Nachzügler warten musste, um nachher mit neuer Energie weiterzufahren.

Jedes Zimmer hatte an einem bestimmten Tag Service, d.h. Tischen, Servieren und Abwaschen. Bis zum Nachtessen gingen wir einkaufen oder machten Spiele. Nachher war man bis 8 Uhr frei. Wir gingen oft in eine «Kneipe». Dann gab es Gesellschaftsspiele, und um 10 Uhr war Lichterlöschen. An zwei Abenden wurden Spielfilme vorgeführt. So verging die Zeit wie ein Schnellzug.

Am Freitag abend wurde getanzt. Ausnahmsweise durften wir bis 12 Uhr wach bleiben. Am nächsten Morgen hiess es einpacken. Um 12 Uhr stand wieder unser Ueberlandbus bereit. Diesmal wurden noch Feldstühle im Bus aufgefunden. Nach ca. dreistündiger Busfahrt waren wir zu Hause. Schade! Vladia Kulhavy

Blumen, die auch im Winter blühen

M.F. Zarte Blüten — weisse, gelbe, violette, getupfte und fein gestreifte — leuchten aus dem satten Grün der Blätter hervor: Orchideen, für die im Gewächshaus von Frau Meta Held auf der Forch im Winter wie im Sommer die ihnen gemässen Wachstumsbedingungen — je nach Arten verschiedene Feuchtigkeit und Temperatur — vorhanden sind. In Töpfen und Schalen stehen und hängen hier rund 500 bis 600 Pflanzen in fast bedrängender Enge. Ein zweites Gewächshaus, das dieses Jahr gebaut werden soll, wird Erleichterung und bessere Arbeitsverhältnisse schaffen. Im einen der beiden Gewächshäuser wird die Temperatur für jene Orchideen, deren natürlicher Standort auf Meereshöhe liegt, höher eingestellt werden, während im andern die aus Bergregionen stammenden Arten ein kühleres Klima vorfinden werden.

Eine Orchidee, die Frau Held vor etwa zehn Jahren von einem Spitalgärtner erhalten hatte, weckte ihre Liebe zu diesen Pflanzen. Als Standort für die ersten Exemplare wählte sie zunächst das Esszimmerfenster, bis 1972 das Gewächshaus entstand. Für ihre Orchideen-Leidenschaft lehnt sie das Wort «Hobby» ab. Bei der Beschäftigung mit diesen exotischen Gewächsen handelt es sich nicht um eine Freizeit-Liebhaberei, die man betreiben kann, wann man Lust dazu hat. Wenn man sich der Orchideenpflege ernsthaft widmet, wird sie zu einem Teil des Lebens.

Wie die meisten Orchideen-Freunde sammelte Frau Held zunächst ohne System jene Sorten, die ihr gerade gefielen. So entstand ein kunterbuntes Sammelsurium, was den Vorteil hatte, dass im Laufe des Jahres immer eine Anzahl Pflanzen blühten. Mit der Zeit begann sie sich jedoch zu spezialisieren, und zwar wählte sie aus den rund 30 000 Arten die Familie der Frauenschuhe, die als geschützte Pflanzen auch in den Schweizer Bergen zu finden sind. Mit den einheimischen Arten befasst sie sich jedoch nicht, sondern nur mit den tropischen, die in Asien (Burma, Thailand, Malaysia, Neu Guinea) beheimatet sind. Ihre Spezialität ist die Gruppe der weissen Frauenschuhe.

Zur praktischen Arbeit gesellte sich das systematische Studium dieser faszinierenden Pflanzenfamilie. In ihrem Büro, an dessen Wände alte Stiche von Orchideen und Landkarten von Asien hängen, steht ein Büchergestell voller Fachliteratur. Frau Held hat nun auch angefangen, sich ein kleines Labor einzurichten, wo sie unter sterilen Bedingungen und auf Nährböden Samen von Orchideenarten aussäen will, die in der Natur zum Teil am Aussterben sind. Sie arbeitet mit dem Botanischen Garten Zürich zusammen, dem sie jeweils von ihren Reisen Pflanzen mitbringt.

Seit einigen Jahren unternimmt das Ehepaar Held nämlich auch Reisen nach Südostasien, um Frauenschuhe an ihrem Standort aufzusuchen, zu beobachten, zu fotografieren und wenn möglich, von dort einige Exemplare mit nach Hause zu nehmen. Ziele dieser Reisen waren bisher dreimal Thailand und einmal Burma. Wie gründlich sie sich auf diese Unternehmungen, die man beinahe Expeditionen nennen kann, vorbereitet, welch ausgedehnten Briefwechsel

Blühender Frauenschuh, ein Prachtsexemplar aus dem Gewächshaus von Meta Held.

sie mit Fachleuten in den betreffenden Gebieten führt, wie sehr sie auf glückliche Zufälle angewiesen ist, und welch einmaliges Erlebnis es bedeutet, Pflanzen, von denen man nur gelesen hat, plötzlich in der Natur vorzufinden, das weiss Meta Held anschaulich und voller Begeisterung zu erzählen. Diese Reisen im «Globetrotter-Stil», ohne Komfort und Luxus, für die es Unternehmungslust und oft auch Mut braucht, haben sie schon auf einsame Inseln und in unwegsame Berggegenden geführt. Sie hat viele hilfreiche Menschen kennengelernt, unter anderem ein junges Schweizer Ehepaar, das für die Entwicklungshilfe im äussersten Norden von Thailand tätig ist. Diese Kontakte, aus denen oft Freundschaften entstehen, und die Begegnung mit fremden Kulturen bedeuten eine grosse Bereicherung.

Ueber ihre Reisen hat Frau Held Artikel für amerikanische und deutsche Fachzeitschriften verfasst. Ihr organisatorisches Talent stellt sie auch der Gruppe Zürich der schweizerischen Orchideen-Gesellschaft zur Verfügung, deren Leitung sie dieses Jahr übernehmen wird, und für welche sie schon öfter Reisen zu Kongressen und Ausstellungen organisiert hat. 1978 steht eine Reise zur Weltkonferenz in Bangkok unter ihrer Leitung auf dem Programm.

Anregungen für «Aktuelle Porträts»

red. In der «Maurmer Post» bringen wir immer wieder Porträts von Einwohnern unserer Gemeinde. Wir versuchen dabei stets, sie im Zusammenhang mit einem besonderen Anlass vorzustellen. Nicht immer erfahren wir von solchen «besonderen Anlässen». Sie aber, liebe Leser, wissen oft mehr als wir, und wir bitten Sie deshalb, uns jeweils darauf aufmerksam zu machen, wenn zum Beispiel einem Ihrer Nachbarn eine Ehrung oder eine Beförderung zuteil wird, wenn einer Ihrer Nachbarn oder Bekannten ein Jubiläum feiert oder etwas Erzählenswertes erlebt hat.

Vielen Dank zum voraus für die Anregungen! Redaktion «Maurmer Post»

Wir gratulieren

(red.) Der älteste Maurmer Einwohner, Albin Eichmann, kann am 20. Februar seinen 98. Geburtstag feiern. Er befindet sich gegenwärtig in Pflege im Altersheim Benken SG. Wir wünschen dem Hochbetagten für das neue Lebensjahr recht gute Gesundheit.

Filmclub und Skiwochenende des vjm

Der Verein Jugendzentrum Maur hat einen Film-Club gegründet. Wir beabsichtigen, jeweils über zwei Monate hinweg vier Filme über ein bestimmtes Thema, von einem Regisseur oder über eine Zeitspanne des Filmschaffens zu zeigen, und über die Filme zu diskutieren.

Da es uns aus rechtlichen Gründen oft nicht möglich ist, diese Filme öffentlich zu zeigen, müssten Interessenten Mitglieder unseres Film-Clubs werden. Der Jahresbeitrag beträgt 5 Franken, und für jeden Zyklus zu vier Filmen werden 10 bis 15 Franken (je nach Teilnehmerzahl) erhoben. Um die hohen Kosten decken zu können, benötigen wir pro Film-Zyklus mindestens 30 Anmeldungen. Wir hoffen auf eine genügend grosse Zahl von Teilnehmern, um den ersten Zyklus, der am 21. April im Schulhaus Looren beginnen soll, durchführen zu können. Anmeldeformulare und Informationen sind erhältlich bei: vjm-Filmclub, Postfach 74, 8127 Forch, oder bei Andi Wacker, Bundtacherstrasse 29, 8127 Forch, Tel. 95 04 95.

Der Verein Jugendzentrum Maur führt am 5./6. März 1977 in Brigels GR ein zweitägiges Ski-Wochenende durch. Im Preis von 70 Franken (Selbstkosten) sind inbegriffen: Carfahrt nach Brigels und zurück. 2 mal Tageskarte für alle Bahnen und Skilifte, Uebernachtung im Doppelzimmer (kein Matratzenlager), Nachtessen und Frühstück. Anmeldungen sobald als möglich an: vjm, Postfach 74, 8127 Forch. Andreas Wacker

Ist der Turnverein unter die Narren geraten?

Jawohl, doch nur für eine Nacht! Am 26. Februar 1977 ab 21.00 Uhr findet im Polterkeller in der Looren an Stelle einer theatralischen Abendunterhaltung unser erster Maskenball statt. Der Nachmittag desselben Tages ist der Jugend gewidmet unter dem Motto «Kinder machen Fasnacht für Kinder» (ab 14.00 Uhr).

Sie fragen sich vielleicht, was den TV Maur von seinen bisherigen, meist turnerischen Anlässen auf solche Abwege gebracht hat. Wir wollen zeigen, dass man auch in Maur eine Spur von Fasnachtsbetrieb zustande bringen kann. Sie sind dabei nicht nur Zuschauer, sondern helfen mit, die lange Nacht zusammen mit anderen Narren zu gestalten.

Es sind bereits einige kurze Fasnachtseinlagen geplant. Wir erwähnen nur zwei, das Holzwettsägen der Gemeinderäte (die Zuschauer haben Gelegenheit, über das Resultat vorher zu wetten) und die Maskenprämierung (Anmeldung an der Abendkasse). Natürlich ist für Musik gesorgt, das erstklassige Tramps-Quintett spielt zum Tanz und eine Guggenmusik wird Ihren musikalischen Horizont gehörig erweitern, hoffentlich nicht auch Ihr Trommelfell!

Sind Sie auch dabei? Sie werden sich in dem als «Waldhütte» dekorierten Polterkeller amüsieren! Wer die Fasnachtszeitung «Muurmer Schnörre» noch nicht gelesen hat, kann sie für 3 Franken bei der Druckerei Auer in Binz beziehen.

Vielleicht sind Sie nach dem 26. Februar überzeugt, dass man nicht unbedingt in die Innerschweiz oder nach Basel reisen muss, um Fasnacht zu erleben. Ist Ihre Maske schon bereit? Peter Wunderli

Vorschau

Mittwoch, 16. Februar Vortrag: «Alles übers Fleisch — Tips für Konsumenten». Referent J. Eugster, Metzger, Ortsverein Aesch/Scheuren/Forch um 20 Uhr im Singsaal des Schulhauses Aesch.

Mittwoch, 23. Februar: Altersnachmittag um 14.15 Uhr in der Looren. Es spielt das Altersorchester der Migros.

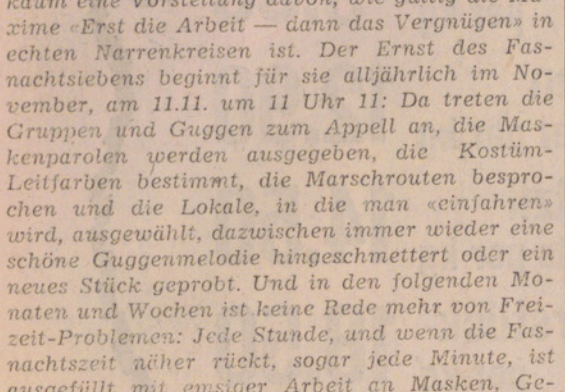
Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 23. Februar 1977
Zweites Blatt
Nr. 8

Maurmer Post

Fasnächtliche Werkstatt-Schnappschüsse

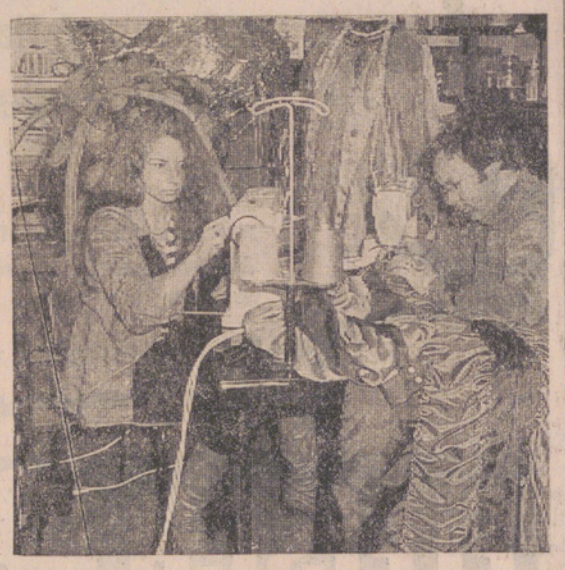
wdh. — Wer nicht zu den so richtig «angefressenen» Fasnächtlern gehört, der macht sich kaum eine Vorstellung davon, wie gültig die Maxime «Erst die Arbeit — dann das Vergnügen» in echten Narrenkreisen ist. Der Ernst des Fasnachtsiebens beginnt für sie alljährlich im November, am 11.11. um 11 Uhr 11: Da treten die Gruppen und Guggen zum Appell an, die Maskenparolen werden ausgegeben, die Kostüm-Leitfarben bestimmt, die Marschrouten besprochen und die Lokale, in die man «einfahren» wird, ausgewählt, dazwischen immer wieder eine schöne Guggenmelodie hingeschmettert oder ein neues Stück geprobt. Und in den folgenden Monaten und Wochen ist keine Rede mehr von Freizeit-Problemen: Jede Stunde, und wenn die Fasnachtszeit näher rückt, sogar jede Minute, ist ausgefüllt mit emsiger Arbeit an Masken, Gewändern, Instrumenten und allerlei närrischem Zubehör. Da surren dann die Nähmaschinen bis spät in die Nächte hinein, Farbpistolen zischen, Blechscheren kreischen, Lötkolben rauchen, sogar Schweissgeräte sind in Aktion, und überall, auf Möbeln und Boden, häufen sich Stoffresten, Glasperlen und sonstiges Glitzerzeug, überall tropft Farbe, Lack und Leim — zum Aufräumen reicht's jetzt eben wirklich nicht; das kommt nach dem Aschermittwoch, wenn mit der Auskehr der Fasnacht die Stunde geschlagen hat und die lange, lange Zeit des Alltags bis zum nächsten 11.11. wieder beginnt.



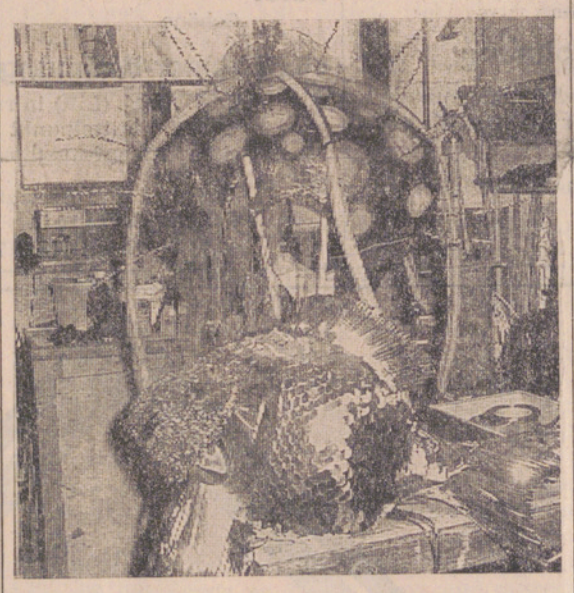
Angefressene Fasnächtler gibt's auch in unserer Gemeinde: Yvan Pestalozzi, der Binzmer Bildhauer, gehört dazu, als begeisterter Guggenmusiker schon seit vielen Jahren. Das Kostüm- und Maskenmotiv seiner «Säckelpeter»-Gugge lautet diesmal «Monster», und die kurz vor seinem Start zum städtischen Fasnachtstreiben entstandenen Werkstatt-Schnappschüsse zeigen, dass es ihm an monströsen Inspirationen nicht gefehlt hat. Die in die Kostümidee investierte Arbeit zahlt sich nun in

entsprechendem Vergnügen aus: Die «Säckelpeter» — der Guggenname ist vom Trompeter von Säckingen abgeleitet — sind schon seit Tagen bzw. Nächten auf Tournee durch die fasnächtliche Schweiz.

Zwei weitere Musterbeispiele «vergifteten» Fasnächtlertums liefern im Maurmer Oberdorf der TV-Regisseur Alf Bernhard und die Modezeichnerin Anne DeHaas, die beide der für ihre besonders prächtigen Kostüme bekannten



«Glünggi»-Gugge angehören und dort als Melodienhalter dafür verantwortlich sind, dass die Guggenmusik nicht nur laut, sondern auch einigermassen melodisch klingt. Das diesjährige Maskenmotiv der «Glünggi»-Gugge heisst «Wasser», und danach muss jedes Mitglied sich ein passendes Kostüm erschaffen. So sind in der kleinen Werkstube an der Eggstrasse eine mächtige Qualle mit glitzernden Fangfäden und wallenden Tentakeln sowie ein gewaltiger Gold-



barschkopf mit buntschillerndem Schleierschwanzkörper im Entstehen. In wenigen Tagen müssen sie fertig sein: Die «Glünggi»-Gugge

konzentriert sich auf die Zürcher Fasnacht, feiert sie aber mit aller Intensität.

Angespannte Zeiten durchlebt augenblicklich auch die Familie Aeberhard im Maurmer Unterdorf: Denn Frau Aeberhard, sonst immer und für jeden einsatz- und hilfsbereit, gehört ebenfalls zu den «angefressenen» Fasnächtlern, wenn auch nur im engeren Gemeindebereich, dafür aber gründlich. Ob im «Freischütz» oder in der «Sonne», ob im «Wilden Mann», in der «Schifflände» oder wo sonst sich die Maurmer Böggen zeigen, fast immer ist Helene Aeberhard dabei, und zwar jeden Abend in anderer Kostümierung. Bei ihr zuhause ist bald jeder Raum voll Masken und Kostüme verschiedenster Motive, alle selbstentworfen und -genäht. Denn Frau Aeberhard realisiert ihre Fasnachts-Ideen

nicht nur für den eigenen Gebrauch; auch andere Maurmer Fasnächtlerinnen können von ihrem Kostüm-Vorrat zehren: Im Aeberhardschen Keller hängt Stück an Stück eine Auswahl von über 50 Modellen. Die rege Nachfrage hat Frau Aeberhard übrigens auf den Gedanken gebracht, zur nächsten Fasnacht eine Narren-Nähstube einzurichten, wo jedermann sich unter kundiger Anleitung nach eigenen Ideen ein Kostüm schneidern können wird.

Wir gratulieren

Frau Emma Kunz-Fehr empfängt mich mit einem herzlichen Händedruck persönlich an der Haustüre, um mich in die gute Stube zu führen. Sie kann am 24. Februar ihren 80. Geburtstag feiern. Die Jubilarin erfreut sich noch einer erstaunlichen körperlichen und geistigen Gesundheit. Ausser Scharlach und hie und da dem Schnupfen sei sie nie ernstlich krank gewesen — der Doktor sei von ihr nicht reich geworden, meint sie schelmisch.

Frau Kunz ist in Uessikon aufgewachsen. Gern hätte sie einen Beruf erlernt, habe aber, wie es damals üblich war, im elterlichen Bauernbetrieb mithelfen müssen. 1917 heiratete sie den Landwirt Alfred Kunz in Maur an der Staubergasse. Dort lebt sie noch heute bei einem ihrer zwei Söhne und dessen Kindern.

Bis vor kurzem hat sie noch für sich selbst gekocht. Am meisten bedauert sie, dass sie ihren Garten nicht mehr selber hegen und pflegen kann.

Sie zehrt noch heute von den Erinnerungen an einen Ferienaufenthalt in Schinznach-Bad. Und ihre Augen leuchten, wenn sie von den Badeferien in Italien erzählt.

Wir wünschen Frau Kunz ein frohes Geburtstagsfest und hoffen, ihre Gesundheit bleibe ihr noch lang erhalten.

E. Gosseling

Von Klassik bis Jazz

Am 3. März spielt im Maurmer Looren-saal das Quartett Johannes Kobelt

Es gibt Leute, die nur Johann Sebastian Bach schätzen und über schweizerische Volksmusik die Nase rümpfen, ebenso Ländlerfreunde, die Boccherini nicht mögen oder Jazzfans, die Zigeunermusik abscheulich finden. Das Quartett Johannes Kobelt widmet sich aber an einem einzigen Abend all diesen Stilrichtungen und zwar mit so viel Einfühlungsgabe und Beschwingtheit, dass es seine Zuhörer samt und sonders, ungeachtet ihrer speziellen Neigungen, zu begeistern vermag.

Die vier Musiker spielen auf insgesamt fünfzehn Instrumenten. Allen voran Johannes Kobelt, der neben Cello und Klarinette z.B. auch Schwyzerörgeli, Banjo und Lotusflöte spielt. Kein Wunder, stammt er doch aus einer hochmusikalischen Familie: In seinem Elternhaus gab es 64 verschiedene Instrumente, und er spielte auf allen!

Katharina Kobelt, seine Frau, spielt ganz hervorragend Kammermusik. Daneben interpretiert sie mit derselben Könnerschaft Zigeunermusik und Jazz und erzeugt mit dem rührenden Ton ihrer Grockgeige schmunzelnde Heiterkeit.

Urs Batt spielt das Sousaphon, manchmal das Tenorhorn. Dieses Sousaphon, ein Rieseninstrument, das man sich förmlich um den Bauch wikkeln muss, wird von ihm so subtil geblasen, dass eine zart gestrichene Bassgeige nicht diskreter sein könnte.

Markus Barandun ist mit seiner Gitarre der Gruppe ein stets zuverlässiger Begleiter, aber auch ein überzeugender Solist auf der Gitarre oder am Klavier.

Im gesamten erwartet uns am 3. März also ein abwechslungsreiches musikalisches Erlebnis, und die Kulturkommission wünscht Ihnen dazu viel Vergnügen. Ihre Billet-Vorbestellungen nimmt übrigens Tel. Nr. (01) 95 08 00 entgegen.

S. Dür

Forum Greifensee lädt ein

m.sch. — «Strassenbau und Demokratie» — das ist der Titel einer öffentlichen Diskussionsveranstaltung, die das Forum Greifensee im Hinblick auf die kantonale Volksabstimmung vom 13. März durchführt.

Als Referenten haben Herr Paul Stopper, Uster, und Herr Kantonsrat Dr. Hans Schweizer, Gemeindepräsident von Maur, ihre Teilnahme zugesagt.

Wir glauben, dass diese Veranstaltung auch für die Bevölkerung von Maur einen Beitrag zur Meinungsbildung leisten kann und laden deshalb alle Maurmer freundlich ein, «ihrem» Gemeindepräsidenten nach Greifensee zu folgen.

Ort und Datum: Landenbergsaal, im Städtli Greifensee (beim Schloss); Dienstag, 8. März, 20.15 Uhr.

Forum Greifensee

Vorschau

Mittwoch, 23. Februar: Altersnachmittag um 14.15 Uhr in der Looren. Es spielt das Altersorchester der Migros.

Donnerstag, 24. Februar: Elternabend der Schulpflege mit dem Thema «Erziehen — heute schwieriger als früher?» 20 Uhr im Schulhaus Looren.

Samstag, 26. Februar: 14 Uhr Kinderfasnacht, 21 Uhr Maskenball des Turnvereins Maur in der Looren.

Skiklub-Mitbegründer gesucht!

red. — Nach einem kürzlich in die Briefkästen aller Maurmer verteilten Flugblatt trägt sich eine kleine Gruppe von Ebmatinger Skisportlern mit dem Gedanken, in unserer Gemeinde einen Skiklub zu gründen. Sinn und Zweck der Vereinigung wären die Förderung des alpinen wie auch nordischen Skisports, die Organisation von sportlichen und geselligen Anlässen sowie gemeinsames Fitnesstraining. Der Mitgliederbeitrag soll sich auf etwa 25 Franken belaufen, einschliesslich SSV-Beitrag.

Voraussetzung für solch eine Klubgründung ist ein genügend grosses Interesse daran unter der Einwohnerschaft. Deshalb bitten die Initianten alle von der Klub-Idee begeisterten Skisportler jeden Alters — Junioren von 5 bis 80 —, ihre Bereitschaft zum Mitmachen bis Ende Februar zu melden an: Willi Hangartner, Aeschstrasse 112, 8123 Ebmatingen, Tel. 95 00 69.

Das eingangs erwähnte Flugblatt ist mit einem Antwort-Talon versehen, den Interessenten ausfüllen und einschicken können. Wer aber den Prospekt nicht entdeckt oder ungelesen weggeworfen hat, der wende sich einfach schriftlich oder telefonisch an die oben genannte Kontaktadresse.

Neues vom OV Binz-Ebmatingen:

Vorstellung des Spielplatz-Modells

An der Generalversammlung des Ortsvereins Binz-Ebmatingen konnte neben den ordentlichen Geschäften das soeben fertiggestellte Modell des geplanten Kinderspielplatzes vorgestellt und von den anwesenden Mitgliedern sowie Gemeinderat C. Pfister besichtigt werden.

Architekt H.R. Keller und die tatkräftige Planungsgruppe, die für den Spielplatz von idealistischen Einwohnern gegründet wurde, haben sich auf dem rund 3500 qm grossen Hasenbüel-Gelände in Ebmatingen etwas Besonderes ausgedacht: Einen Aktionsplatz für grosse und kleine Kinder, aber auch einen Begegnungsort für die Erwachsenen, der dank den Erfahrungen Herrn Kellers und der Zusammenarbeit mit Pro Juventute einige zugleich originelle und praktisch realisierbare Aspekte aufweist.

Den optischen Anziehungspunkt bildet wohl ein mit Kletternetz und 20 m langer Rutschbahn ausgerüsteter Holzturm. Auch ein kleiner Wasserlauf, ein Sandplatz, Turn- und Tummelgeräte sowie eine einfache Spielarena sollen auf dem Grundstück geschaffen werden, das in mancher Hinsicht ideal liegt, nämlich weitab von lärmempfindlichen Nachbarn, aber nah genug von Schulhaus und beiden Dorfteilen, auch von Binz auf ungefährlichem Weg zu erreichen. Die an der GV gestellten Fragen über Besonnung und Bodenbeschaffenheit konnten ebenfalls positiv beantwortet werden. Schon schwieriger war die Frage nach den Kosten; Herr Keller und die Planungsgruppe sind aber in dieser Hinsicht optimistisch und zählen auf die Unterstützung der Einwohner, die ja schon einmal, am grossen Dorffest von 1974, rund 15 000 Franken zusammenbrachten. Die meisten der Spielgeräte können denn auch in «Handarbeit» hergestellt werden und so, je nach finanziellen Mitteln, nach und nach realisiert werden.

Ganz eindeutig geht aus dem gezeigten Modell der Planer die Meinung hervor, dass nicht ein weiterer Siedlungsspielplatz zwischen den Häusern geschaffen werden soll, sondern ein Aktionsraum für die vielen heranwachsenden Kinder der beiden Dörfer Binz und Ebmatingen, eine Möglichkeit, sich spielend kennenzulernen, sich ausserhalb der Schule zu treffen und so eine kleine Welt für sich zu gestalten, die die örtlichen Distanzen unserer Gemeinde überwinden hilft.

Das Spielplatzmodell wird demnächst der Bevölkerung vorgestellt. Ort und Zeit werden in der «Maurmer Post» publiziert.

C. Böhler, Binz

Dorfrundgang für Neuzuzüger

Um den Neuzuzügern das Dorf Maur und die Probleme unserer Gemeinde ein bisschen näher zu bringen, veranstaltet die Sozialdemokratische Partei einen Dorfrundgang. Auf dem Programm stehen, neben dem Rundgang, die Besichtigung der Kirche (je nach Wetter mit Turmbesteigung), der Burg und der Herrliberger-Sammlung. Neben Berichten aus der Geschichte von Maur werden die Neuzuzüger über die aktuellen und künftigen Probleme der Gemeinde informiert werden. Der Rundgang findet am Samstag, 26. Februar, 14.00 Uhr statt. Besammlung am Parkplatz bei der Kirche. Bei zweifelhaftem Wetter gibt Tel. 180 am Samstag Auskunft über die Durchführung des Rundgangs. Selbstverständlich können sich auch Alteingesessene, die noch nie zu Fuss durchs Dorf gegangen sind oder noch nie in der Kirche waren, dem Rundgang anschliessen.

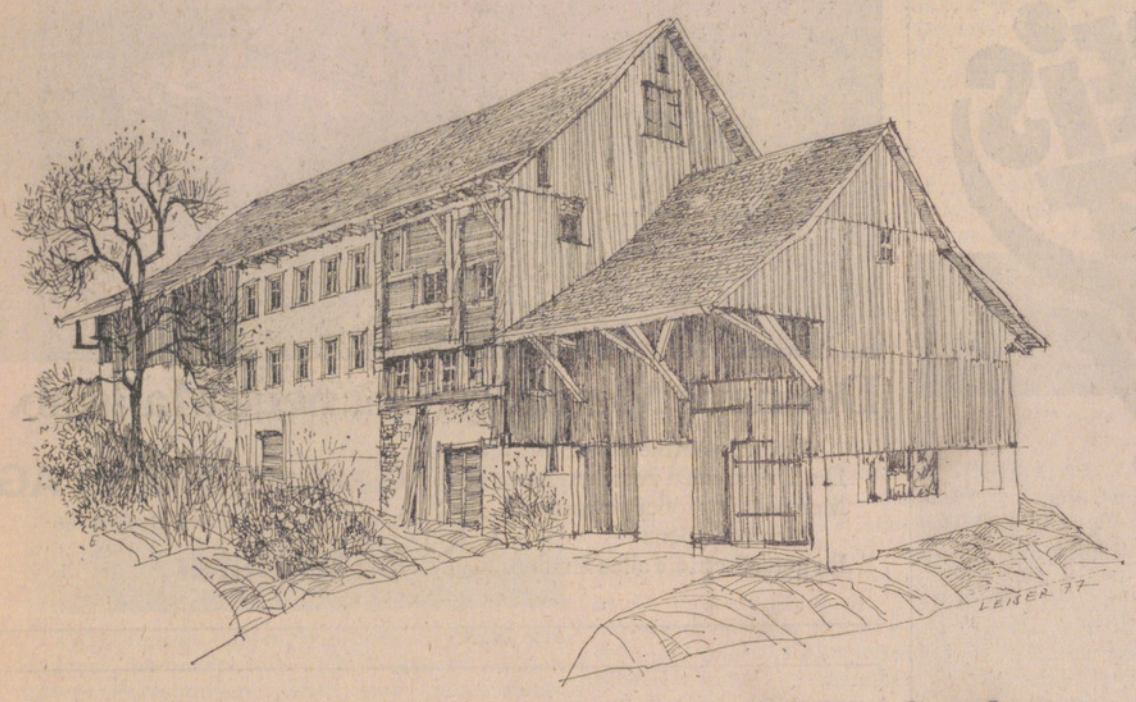
Heiner Spiess

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 2. März 1977

Nr. 9

Maurmer Post



Aus dem Wettsteinhaus steigt wieder Rauch auf

Erfreuliche Aktivität des Ortsvereins Aesch-Scheuren-Forch

W.S. Mit der provisorischen Renovation der Räume im Erdgeschoss des Wettsteinhauses, den er in Fronarbeit bewerkstelligt und selber berappt hat, will der Ortsverein Aesch-Scheuren-Forch nicht nur Raum gewinnen für seine eigenen Zusammenkünfte, sondern auch einen Test durchführen, um das Interesse der Bevölkerung an der Schaffung eines bescheidenen Dorfkerns zu erkunden. Seit dem vergangenen November ist im Wettsteinhaus, von den Festtagen abgesehen, an allen Wochenenden emsig gearbeitet worden, wobei jeweils etwa sechs bis acht der insgesamt rund hundert Mitglieder am Werk waren.

Die Initiative des Präsidenten Ernst Fischer, die zugriffige Art von Heinrich Marti, von dem bereits der Zündfunke zum Bau des Vita-Parcours ausgegangen war, und das fröhliche Wesen von Wolfgang Vollbrecht hatten ansteckend gewirkt. Zunächst wurde im Haus, das die Familie Wettstein vor drei Jahren verlassen hatte und in dem nachher vorübergehend Bauarbeiter untergebracht waren, das Erdgeschoss gründlich gereinigt. Als diese Prozedur abgeschlossen war, griff man zum Pinsel und brachte mit gut ausgewählten Farben Behaglichkeit in die verlassenen Räume zurück. In der Stube sind die lindengrünen Wände gut auf den gemütlichen alten Kachelofen aus dem Jahre 1880 abgestimmt, der am vergangenen Wochenende, als das Haus zur Besichtigung geöffnet war, wohlige Wärme verbreitete. Ein grosser Tisch, eine mit einfachen Mitteln instand gestellte Bank und ein paar Stühle, alles dunkelbraun, bilden die provisorische Möblierung, und zwei Lampen aus Korbgeflecht sowie neue Vorhänge, welche Frauen aus dem Ortsverein genäht haben, ergänzen die Einrichtung.

Im Gang präsentieren sich die Wände und die Treppe in dunklem Braun, Ocker und warmem Rot, während in der Küche das frisch geweisselte Mauerwerk vom teils dunkelgrün, teils dunkelbraun gestrichenen Holz belebt wird. An einer neu installierten Steckdose lässt sich ein kleines Rechaud anschliessen, auf dem man Kaffee oder Tee kochen kann, und auch für Geschirr ist bereits gesorgt worden, so dass nun nichts mehr fehlt, was es braucht, um im Wettsteinhaus gemütliche Zusammenkünfte abhalten zu können. Vereine oder Kommissionen, die daran interessiert sind, können sich jederzeit an den Ortsverein wenden.

Bereits am vergangenen Wochenende haben sich zahlreiche Passanten eingefunden und staunend zur Kenntnis genommen, was der Ortsverein in der kurzen Zeit vollbracht hat. In der Stube, wo Pläne das Modell der von den Architekten Jacques de Stoutz und Willi Adam vorgeschlagenen Gestaltung einer Dorfmitte in Aesch zu besichtigen waren, wurde eifrig darüber diskutiert, inwiefern die Verwirklichung eines solchen Projektes wünschbar und möglich wäre. Dabei bot sich für die Mitglieder des Ortsvereins auch Gelegenheit, falschen Vorstellungen entgegenzutreten: Niemand denkt daran, in Aesch ein «Shopping-Center» mit zusätzlichem Autoverkehr und Lärm zu schaffen. Es geht lediglich um die Frage, ob es nicht wünschbar wäre, ein paar Läden und ein Kaffee als Treffpunkt für die Einheimischen entstehen zu lassen, eventuell ergänzt durch einige kleine, nicht störende Gewerbebetriebe. Darauf aus der Bevölkerung möglichst viele Antworten zu erhalten, ist ein dringliches Anliegen des Ortsvereins, der deshalb zurzeit nicht nur eine sorgfältig vorbereitete Umfrage durchführt, sondern auf das nächste Wochenende nochmals zu einer Besichtigung des Wettsteinhauses einlädt und dort interessierten Mitbürgern Gelegenheit bietet, sich über die Pläne für eine Dorfmitte Aesch zu informieren sowie Anregungen und Einwände vorzubringen. (Oeffnungszeit: Samstag, 5. März, und Sonntag, 6. März, von 14 bis 18 Uhr).

Aesch, bald ein Dorf mit Leben?

In diesen Tagen erhalten alle Haushaltungen von Aesch, Scheuren und Forch einen Fragebogen, die Gestaltung und Wohnlichkeit ihres Quartiers betreffend. Der Ausbau des Wettsteinhauses, ein möglicher Markt, die geplante Dorfmitte, Püntland, Spielplätze, Tennisplätze, all das steht zur Diskussion und die betroffenen Bewohner sollen bei der Umfrage die Möglichkeit haben, zu den verschiedenen Projekten Stellung zu nehmen.

Der Ausbau des Wettsteinhauses, welches im Besitze der Gemeinde ist, könnte als erstes in naher Zukunft realisiert werden, die anderen Projekte sind erst Vorschläge und Vorstellungen, für die der Ersatz an Begeisterung und aktiver Mithilfe vieler Aeschemer nötig ist. In erster Linie ist es daher wichtig zu wissen, wie sich die Schwerpunkte auf die Projekte verteilen, und wo mit aktiver Hilfe gerechnet werden kann. Deshalb ist der Ortsverein auf die freie Meinungsäusserung möglichst vieler Quartierbewohner angewiesen und dankt im voraus für das der Umfrage entgegengebrachte Wohlwollen.

Ortsverein Aesch/Scheuren/Forch
L. Beer

Der Kurzgeschichten-Wettbewerb läuft

red. - In der «Maurmer Post» Nr. 5/77 vom 2. Februar haben wir unsern neuen grossen Kurzgeschichten-Wettbewerb gestartet, an dem alle unsere Leser, gleich welchen Alters, teilnehmen können. Es gilt dabei, einen Aufsatz zu schreiben, dessen Handlung oder Thema irgendetwas mit unserer Gemeinde zu tun hat und der nicht kürzer als 60 Zeilen, aber auch nicht länger als 100 Zeilen ist. Die Geschichte kann wahr oder erfunden sein, lustig oder traurig, spannend, originell oder interessant, vergangenheits-, gegenwarts- oder zukunftbezogen; nur soll sie niemanden blossstellen oder verletzen (während Erfreuliches ohne Hemmung gesagt werden mag).

Einsendeschluss ist am 19. März d.J. Alle bis dahin bei der MP-Redaktion (Postfach, 8123 Ebmatingen) eingehenden Wettbewerbs-Beiträge werden in der «Maurmer Post» veröffentlicht und auch entsprechend honoriert. Die Jurierung wird durch unsere Leser selbst erfolgen; die Anleitung dazu lassen wir zur gegebenen Zeit folgen. Zur Prämierung der drei bestbeurteilten Geschichten haben wir schöne Buchpreise vorgesehen.

Die ersten Kurzgeschichten sind bereits eingetroffen, so dass wir mit der Veröffentlichung der ersten beiden Beiträge beginnen können. Aber das «Rennen» ist noch offen. Und Chancen hat jeder, vom Erstklässler bis zum Grossvater, von den Ur- bis zu den Neu-Maurmern.

Das verschwundene Ried (1)

Eine Ried- und Moorlandschaft ist mit ihrer vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt etwas ungemein Lebendiges. Ich verlebte meine Jugendzeit in unmittelbarer Nähe der «Chelle» und war schon als kleines Mädchen fasziniert von diesem etwa zehn Hektaren grossen Naturparadies. Dort gab es, je nach Niederschlagsmenge, grössere und kleinere Seelein und Tümpel, in denen Seerosen und Kanonenputzer gediehen. Mit meiner Mutter machte ich oft an Sonntagen Spaziergänge ins Ried. Dort gab es Blumen, die man heute nur noch in Naturschutzgebieten findet. Eine Unmenge von «Rossäugeli» und «Ehrenzeicheli» blühten überall. Es gab sogar einen Platz, wo man den Moorenzian mit seinen tiefblauen Sternen bewundern konnte. Auch Akelei, verschiedene Wollgräser und viele Pflanzen und Blumen, von denen wir die Namen nicht kannten, entzückten uns mit ihrem Duft und ihren schönen Farben. An vielen Stellen wuchs der Schilf mannshoch, während andernorts nur niedere Streue mit seltenen Pflanzen ihr Dasein fristeten. Mancherorts schwankte und gluckste der Boden, wenn man darüber schritt; sah man sich um, bemerkte man oft, wie in den Fusstritten das Wasser hochstieg. Die vielen Absätze und Vertiefungen im Ried zeugten davon, dass hier früher noch Torf gestochen wurde, das als Brennmaterial Verwendung fand.

Erlen, Weidengebüsch und auch Birken waren Wohnstätte für viele Vogelarten. In lauen Frühlingsnächten wurden wir oft von einem vielstimmigen Froschkonzert in den Schlaf gewiegt; aber diese nützlichen Tiere hatten viele Feinde. Ich erinnere mich an einen Mann aus der Stadt, der Jagd auf die Frösche machte und für teures Geld die Schenkel als Delikatesse verkaufte. Leider wurde im Zweiten Weltkrieg die «Chelle» ein Opfer der Anbauschlacht. Wohl war damals die Schaffung von Brot wichtig, doch wenn ich meine Verwandten dort besuche, schaue ich oft etwas wehmütig auf dieses Gebiet, das mir in meiner Jugend so viel bedeutet und mir so manche tiefempfundene Freude bereitet hat. Nun ist es für mich ein Trost, dass ein Anwohner bei seinem Haus einen Weiher ausgebaggert hat und mit viel Liebe und Idealismus einen Ersatz für das verschwundene Ried geschaffen hat. Maria Wunderli, Oetwil a. S.

(red. - Das Gebiet der «Chelle», das uns Frau Wunderli so bunt zu schildern weiss, kennen wir heute besser unter dem Namen «Chalen», der man das einstige Ried noch deutlich ansieht.)

Die freiheitsdurstige Maurmer Kuh (2)

An einem Sommertag 1976: Draussen war es warm und hell. Ich jedoch stand zusammen mit meinen Artgenossinnen im dunklen Stall in der Nähe der Schifflände Maur. Ich weiss nicht warum, aber heute war ich nicht angebunden. Ich beschloss deshalb, den düstern und uninteressanten Stall zu verlassen und mir die Gegend anzuschauen. Ich bin nämlich eine neugierige, fröhliche und am Milchumsatz meines Besitzers interessierte Maurmer Kuh. In einem günstigen Moment schlüpfte ich durch die offene Tür des Stalls. Ich machte mich schnell aus dem Staube und trabte die Seestrasse hinauf, dem Dorf zu. Mir entgegen fuhren seehungrige Sommerfrischler in vollbepackten Autos. Ich dachte mir: Gut, dass ich vier Beine habe und mich nicht mit fremden Rädern schmücken muss.

An der oberen Seestrasse entdeckte ich viereckige Kupfer-Silos. Da sie aber nicht nach Futter rochen, entschied ich mich, den Gemüsegarten dieser Siedlung zu inspizieren. Hier stach mir vor allem der biologische Salat in die Nase, denn ich verachte chemische Zutaten. Schade, dass so ein Beet so schnell leergefressen ist!

Plötzlich hörte ich eine Kinderstimme: «Papa, eine Kuh ist im Garten!» Ich erschrak und legte keinen Wert darauf, den erzürnten Salatbesitzer kennenzulernen. Darum trabte ich mitten auf der Rellikonstrasse Richtung Nessikon davon. Ich genoss die volle Freiheit und fühlte, wie mein Selbstwertgefühl sich steigerte.

Die Autos, soweit sie überhaupt an mir vorbei kamen, machten einen respektvollen Bogen um mich herum. Plötzlich vernahm ich ein bekanntes Traktoren-Gebrumm. Sicherheitshalber verliess ich die Strasse und erklomm den nahen Hang, der mich mit seinem saftigen Gras mehr reizte als die harte Asphaltstrasse.

Hier, aus der Höhe, genoss ich kauend die Rundsicht: die Maurmer Kirche, mein Stall und der glitzernde Greifensee. Ein Gefühl der Freiheit überwältigte mich, und ich stiess ein unabhängiges, freudiges «Muh» aus. Das war mein Verhängnis. Auf allen Seiten sah ich mich plötzlich von stämmigen Männern umringt, die ihre Stecken schwangen. Der Widerstand war umsonst, und ich landete auf dem Traktorenanhänger meines Besitzers. Bald war ich wieder im Stall.

Der Ausflug blieb eine unvergessliche Erinnerung in meinem Kuhleben, und meine Kolleginnen beneiden mich heute noch um diesen Ausflug in die Unabhängigkeit. Liesl

Frage-Maur

Vergessen?

Innerhalb von drei Monaten wurden unsere Vereinspräsidenten mit Gemahlinnen zweimal zu einer kleinen Feier geladen. (Abschlussfeier des Burgfestes und zur Huusräuki ins Landhuus.) Nachdem wir zur ersten Feier keine Einladung erhielten, nahmen wir an, dass jemandem ein Fehler unterlaufen sei. Eine Entschuldigung hierfür wäre sicher entgegengenommen worden. Damit nun aber nicht genug: Auch bei der zweiten Einladung kannte man uns nicht, so dass wir annehmen müssen, dass dies mit Absicht geschah. Beide Einladungen wurden von derselben Stelle versandt. Findet wohl jemand den Mut, uns zu sagen, warum?

Im Namen des Männerchors:
F.O. Niederhäuser

Oeffnung des Warteraums an der Schifflände

(red.) Auf die in Nr. 5 der «Maurmer Post» veröffentlichte Frage-Maur von R.H. Vollenweider erhalten wir von Gemeinderat Robert Steigl folgende Auskunft: «Da noch keine offizielle Uebergabe des Mehrzweckgebäudes stattgefunden hat, wurde angenommen, dass der Warteraum noch nicht geöffnet werden dürfe. Dieser Irrtum wurde bald einmal aufgedeckt und der Warteraum zur Benützung freigegeben.»

Morgen Donnerstag: Johannes-Kobelt-Quartett in der Looren

Die Fasnacht hat dieses Jahr in Maur höhere Wogen geschlagen als bisher und manchen Bürger die Welt vergessen lassen. Inzwischen wird nun aber doch auch der letzte Böögg heimwärts gewankt sein, und jedermann kann sich wieder dem Alltag und besinnlicheren Veranstaltungen zuwenden.

Morgen Donnerstag abend um 20.15 Uhr findet z.B. im Loorensaal das Konzert des Johannes-Kobelt-Quartetts statt, für welches bisher nur wenige Karten bestellt wurden. Es wäre schade, wenn die sonst so beliebten Musiker dieses Mal vor vielen leeren Stühlen spielen müssten, zumal sie ihr Programm sehr abwechslungsreich gestaltet haben: Von Klassik bis Jazz — für jeden etwas!

Noch ist es möglich, bei Frau S. Dür (Telefon 95 08 00) gute Plätze zu reservieren, und im übrigen ist die Abendkasse von 19.30 Uhr an geöffnet.

Schnappschüsse von der Fasnacht

Den Anstrengungen des Turnvereins, im Polterkeller versuchsweise einen Fasnachtsball zu veranstalten, war voller Erfolg beschieden. Bööggen aller Art — die einen in phantastischen Kostümen, andere leicht kriegsbemalt und der Hauptharst in Zivil — füllten mit ihrer Fasnachtsstimmung den Saal. Da kam (und wurde mit dem ersten Preis bedacht) «Luzifers Weib» aus dem Walde dahergerauscht, ein Hasenvater schleppte sein Junges auf dem Rücken mit und zwei fröhliche «Muurmerli» sorgten dafür, dass das Wappen im Dorf blieb. Die Musik gab ihr Bestes, der Champagner floss in Strömen und alle waren vergnügt — warum also nicht wieder eine Polterkeller-Fasnacht?

(Fotos: Hans Auer)

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 9. März 1977
Zweites Blatt
Nr. 10

Maurmer Post

Das aktuelle Porträt:

Professor Dr. Kurt Eiberle

«Wir kennen unsere Wildtiere im Wald sehr schlecht, besonders die nicht jagdbaren Arten, unsere Forschungen stehen erst am Anfang», meint Dr. Kurt Eiberle und bringt einen zum Staunen, noch mehr, wenn man weiss, dass er nicht Zoologe, sondern Förster ist. Doch erkennt der Zuhörer bald die Zusammenhänge, wenn Dr. Eiberle begeisternd von seiner Arbeit erzählt.

Dr. Eiberle wohnt schon bald zehn Jahre bei uns in Binz. Aufgewachsen ist er im aargauischen Baden. Dort besuchte er die Primar- und die Bezirksschule und darnach in Zürich die kantonale Oberrealschule (im Aargau gab es damals nur in Aarau eine Kantonsschule). Anschliessend absolvierte er an der ETH das Studium als Forstingenieur. Nachher blieb er noch drei Jahre beim Waldbau-Institut der Hochschule als Unterrichts-Assistent und erwarb sich das Doktorat.

Die praktische Tätigkeit führte Dr. Eiberle zuerst nach Aarau als Adjunkt des Kantonsoberförsters. Nach drei Jahren wechselte er ins Bernbiet und übernahm die Forstverwaltung und Domänenverwaltung der Burgergemeinde Burgdorf. Hier waren neben 800 Hektaren Wald 5 Landwirtschaftsbetriebe, 2 Gaststätten und 40 Altstadthäuser zu betreuen, wahrlich eine immense Aufgabe, bei der Dr. Eiberles Liebe zum Wald und seine Vorliebe für wissenschaftliche Arbeiten zu kurz kamen. Das veranlasste ihn, Burgdorf nach fünf Jahren zu verlassen und wieder ans Poly zurückzukehren, nicht mehr als Student, sondern als Forscher und Lehrer.

An der Hochschule sieht Dr. Eiberle sein Ziel im Aufbau des wildkundlichen Unterrichtes in der Abteilung für Forstwirtschaft, weil der Försterberuf vielfach Verständnis für Naturschutzprobleme und Kenntnisse über die Jagdverwaltung und auf allen Gebieten der Wildschadenverhütung benötigt. Bis dahin waren am Poly nur die jagdlichen Aspekte vertreten gewesen, die Zusammenhänge zwischen Wald und Tierwelt sah man nicht.

Auf Beginn dieses Jahres ist Dr. Eiberle zum Titularprofessor an der ETH ernannt worden. Er hält Vorlesungen über Wildkunde und unterstützt Prof. Leibundgut, Vorsteher des Institutes für Waldbau, bei den Uebungen für Studenten. Soweit die Zeit dazu reicht, betreibt Dr. Eiberle wildkundliche Forschungen, wobei etwa 80 Prozent des Aufwandes auf Beobachtungen im Feld entfallen und der Rest auf Auswertungen im Büro. Daneben bilden die Vorträge und Beratungen in Wildschadenfragen, die überall durchzuführen sind, eine grosse Belastung.

Im engern Sinn gehört die Tätigkeit von Dr. Eiberle ins Gebiet des Naturschutzes und der Landschaftspflege. Die Arbeiten sind, wie selten in einem Beruf, auf die Zukunft ausgerichtet, denn erst in etwa 150 Jahren wird sich das, was heute im Wald geschieht, auswirken. Dann sollten die einseitigen Kunstbestände verschwunden sein, und unser Wald wird sich — wie es sich Dr. Eiberle vorstellt — aus einer Vielzahl von standort-heimischen Baumarten zusammensetzen, und eine Vielfalt von Wildtieren wird ihn bewohnen. Heute geht es besonders darum, sowohl was die Pflanzen- wie auch die Tierwelt anbelangt, den Artenreichtum zu erhalten, der potentiell möglich ist.

Auch in der Freizeit beschäftigt sich Dr. Eiberle gerne mit der Natur. Wenn es geht, macht er Wildtier-Beobachtungen. Die Bande zu seinen Badener Freunden hat er nie abreissen lassen und geht mit ihnen immer noch zur Jagd. Davon zeugen nur einzelne Trophäen in seinem Heim; hingegen hat er sich von seinen Reisen und Ferien am Meer eine reichhaltige Muschelsammlung angelegt.

Die berufliche Tätigkeit beansprucht Dr. Eiberle stark. Dazu hat er als Genie-Oberst noch militärische Pflichten zu erfüllen. Es ist deshalb ein gutes Zeichen, wenn er seine Zeit derart einzuteilen versteht, dass auch etwas für Hobbies und Familie verbleibt.

J. Rohner

Wir gratulieren

MS - Am nächsten Dienstag, am 15. März, feiert Elisabeth Oetiker-Gfeller am Kirchweg 5 ihren 80. Geburtstag. Vier Kinder mit ihren Ehegatten und zehn Enkelkinder freuen sich mit ihr auf diesen Festtag.

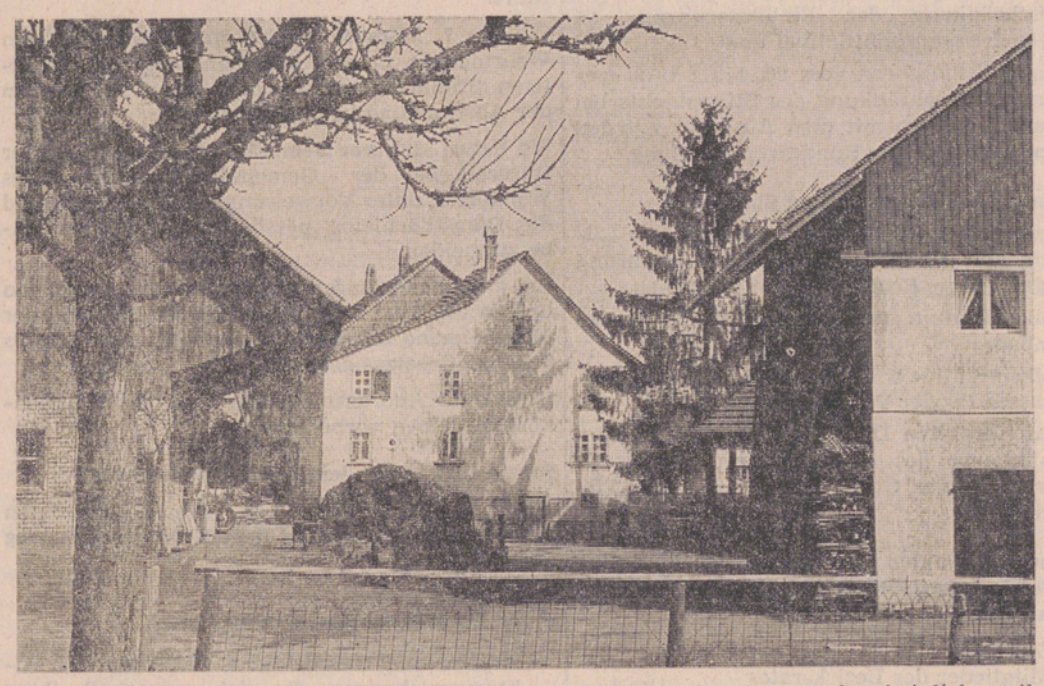
Noch heute verrät das unverkennbare Berndeutsch der Jubilarin ihre Herkunft: Sie wuchs auf einem Bauernbetrieb weit hinten im Dürrgraben im Emmental auf. Heute heisst der Ort Heimisbach, zum Andenken und zu Ehren des bekannten Namensvetters von Frau Oetiker, des Dichters Simon Gfeller.

Schon als Kind half Elisabeth im bäuerlichen Betrieb. Sie ging auch ihrem Vater bei seinem Nebenberuf als Bauernweber zur Hand. Schon früh kam die junge Tochter zu fremden Leuten, zuerst nur den Winter über, später verbrachte sie fünfeinhalb Jahre als Hilfe der Bäuerin auf einem Hof in der Nähe von Burgdorf. Dort lernte sie ihren zukünftigen Gatten kennen, der die Stelle des Meisterknechts versah. Im Jahr 1928 verheirateten sich die beiden. Später kam das junge Paar ins «Züribiet», zurück in die Heimat des Ehemannes, zuerst nach Kindhausen, dann nach Hegnau und im Jahr 1942 mit den vier inzwischen geborenen Kindern, einer Tochter und drei Söhnen, nach Maur an den Kirchweg. «Ich habe mich gut eingelebt in Maur. Es gab ja auch immer viel Arbeit in Haus und Hof, so dass kaum Zeit für anderes blieb», erinnert sich Frau Oetiker.

Leider verstarb im Jahr 1955 ihr Gatte, so dass sie mit den Kindern zuerst den Hof weiterführen musste. Später übernahm der mittlere Sohn die Landwirtschaft, hat sie aber vor einiger Zeit aufgegeben.

Frau Elisabeth Oetiker konnte zum Glück in ihrer vertrauten Umgebung bleiben, sie wohnt mit der Familie ihres Sohnes weiter am Kirchweg. «Ich kann nicht mehr viel tun, noch etwas in der Küche helfen. Das Stricken geht leider nicht mehr, die Hand schmerzt zu sehr», sagt uns Frau Oetiker. Sie ist aber für ihr hohes Alter doch noch sehr munter, freut sich immer auf die Altersnachmittage und erzählt begeistert von der letzten Veranstaltung mit dem Senioren-Orchester. Noch fast begeisterter berichtet sie von ihren jährlichen Ferienwochen, die sie jeweils in einem Hotel, betreut von der Pro Senectute, verbringt. Letztes Jahr war sie im Tessin, für dieses Jahr hat ihre Schwiegertochter schon in Vitznau gebucht. Wir wünschen Frau Oetiker einen frohen Geburtstag und im Sommer dann sonnige Tage am Vierwaldstättersee.

Im Blickpunkt: Binz



Binz, für viele Maurmer das Tor zur grossen Welt (sprich Zürich), für andere die Provinz von Maur, hat das Glück gehabt, bis jetzt vom grossen Bau-Boom verschont zu bleiben. Der Dorfkern ist noch ziemlich intakt, wenn auch Feuersbrunst und Sturm einige Lücken hinterlassen haben. Die Kleinheit des Dorfes bewirkt, dass sich die meisten Leute kennen und auch grüssen auf der Strasse. Die ersten Neubauten entstanden Ende der fünfziger, Anfang der sechziger Jahre, fast zuerst übrigens die beiden Backstein-Bauten mitten im Dorf. Im einen sind der Volg-Laden und die PTT untergebracht. Wem die Post etwas gross erscheint für Binz, muss bedenken, dass der Posthalter, Herr Curti, mit seinen Leuten von hier aus auch ganz Pfaffhausen bedient.

Verkehrstechnisch ist Binz gut erschlossen, es wird um- und durchfahren, wie es gerade kommt. Die Umfahrung scheint noch vielen Leuten etwas Mühe zu bereiten, wahrscheinlich weil sie fast so lang wie breit ist. Vom öffentlichen Verkehr wird Binz bevorzugt behandelt, wird das Dorf doch von zwei Buslinien bedient. Zum einen von der Linie Maur-Witikon, zum andern von der Linie Benglen-Witikon. Dass beide Busse vielfach kurz nacheinander fahren, ist für Zuspätkommende von Vorteil, für die andern wären grössere Abstände angenehmer.

Grund zur Zufriedenheit hat Binz mit zwei Besonderheiten des Dorfes, nämlich mit der Wirtschaft «zur alten Post», von Einheimischen liebevoll «s'Pöschtli» genannt, und mit dem Milchladen der Geschwister Baumberger. Im «Pöschtli», das übrigens schon seit 1845 im Besitz der Familie Baumberger ist, trifft man neben Binzmern auch viele Auswärtige, denen es die gemütliche Gaststube mit dem schönen Kachelofen angetan hat. Bis vor einigen Jahrzehnten gab es in Binz sogar noch eine zweite Wirtschaft, aber für zwei Lokale waren in Binz doch zuwenig Wirtshaus-Gänger. Der Milchladen oder die Milchhütte der Geschwister Baumberger gilt bei Kennern der ganzen Umgebung vor allem wegen des Käsekellers mit seinen Spezialitäten als Geheimtip. Am Wochenende reicht zur Fondue-Zeit der Parkplatz fast nicht aus, und das Gedränge in Keller und Laden ist jeweils fast beängstigend. Neben diesen beiden Betrieben hat es auch noch andere Gewerbetreibende in Binz, zum Beispiel die Druckerei Auer, die Gartenbaufirma Gut, das Heizungs- und Sanitärgeschäft Hummel und den Grabmal-Bildhauer Fenaroli.

Ein Bildhauer anderer Art ist Iwan Pestalozzi, der schon einige Jahre in Binz ansässig ist. Seine Wetterhexe beim Schulhaus Ebmatingen und seine Draht-Plastik im Schulhaus Aesch erfreuen Schulkinder und Erwachsene. Freude bereiten und auch zum Nachdenken anregen wollen eigentlich alle Werke von Iwan Pestalozzi, das konnte man an seiner letzten Ausstellung im Bahnhof Stadelhofen erleben.

Ein weiterer bekannter Einwohner von Binz ist der Radio- und Fernsehmitarbeiter Max Rüeger. Ihn näher vorzustellen, erübrigt sich wohl, denn wer kennt ihn nicht? Einigen Lesern der «Maurmer Post» ist er bestimmt von einem Post-Schoppen her bekannt, wo er von sich und seiner Arbeit erzählte.

Von den Berufen her gesehen ist die Bevölkerung von Binz sehr vielseitig, vom Professor zum Hilfsarbeiter, von der Sekretärin zum Grafiker und vom Ballett-Tänzer zum Bauern sind alle vertreten. Was die Bauern angeht: von ihnen hat es noch ein halbes Dutzend in Binz, und es ist zu hoffen, dass ihre Betriebe weiterhin bestehen werden, nur schon, damit die schöne Umgebung des Dorfes erhalten bleibt.

L.R.

Mir händ en Song gmacht

Wer träumt schon nicht davon, einmal in einer Fernsehsendung mitmachen zu können? Für uns, die 3. Sekundarklasse, ging im Frühsommer 1976 dieser Traum in Erfüllung. Wir wurden für Urs Boeschensteins Sendung «Mir mached en Song» engagiert. In dieser Sendung wollte Urs Boeschenstein zeigen, wie mit einfachen Mitteln ein Song komponiert werden kann.

Als wir zum ersten Mal ins Studio Seebach hinausfuhren, waren wir alle gespannt, was uns erwarten würde, denn niemand von uns hatte vorher ein Fernsehstudio von innen gesehen. Dort angekommen, wurden wir bereits vom Portier erwartet, der uns den Weg zum Aufnahmestudio zeigte. Die Tür war aber verschlossen, und so mussten wir uns erst einmal in Geduld üben. Etwas, was beim Fernsehen an der Tagesordnung ist. Nach einer Stunde wurden wir dann eingelassen. Wir waren beeindruckt: Ueberall am Boden lagen Kabel herum, an der Decke hingen unzählige Scheinwerfer, in einer Ecke standen die Fernsehkameras, und überall bewegten sich Leute, deren Funktion man nur erraten konnte. Endlich, nach langem Hin und Her, konnte das Ganze, wie man in der Fernsehsprache sagt, «abgefahren» werden. Zuerst begrüsste Urs Boeschenstein höflich alle Zuschauer und erklärte ihnen, um was es überhaupt ging. Dann wandte er sich an uns und fragte, über welches Thema wir die Worte zu einem Blues dichten wollten. Vor Aufregung blieben uns die Worte im Halse stecken, und jeder, der nicht gefragt wurde, atmete innerlich auf, obwohl er natürlich doch gerne etwas gesagt hätte. Diese Szene musste wiederholt werden. Wegen der undeutlichen Antworten! Alles nochmal von vorn. Und nicht nur einmal, sondern noch dreimal, bis der Regisseur zufrieden war. Am Schluss dieses Teils gaben Toni Vescoli und drei Musiker noch eine Kostprobe, um den Zuschauern zu zeigen, wie so ein Blues tönt, wenn ihn Profis vortragen.

Mit dem Auftrag, uns zuhause gemeinsam einen Text für einen Song auszudenken, wurden wir entlassen. Am andern Morgen erschienen wir mit drei verschiedenen Texten, die von drei einzelnen Gruppen verfasst worden waren, wieder im Studio. Vor der Kamera durften wir unsere Reime vortragen. Natürlich auch wieder dreimal, bis man endlich zufrieden war. Dann wurden wir angewiesen, diese drei Texte zu einem zusammenzuschweissen. Das gelang uns anscheinend ziemlich schnell, denn nach zwei Stunden erneuten Wartens konnten wir uns in die Kantine zum Mittagessen begeben.

Dann ging es weiter. Eine geeignete Blues-Melodie für unsern Song war schon vorhanden. Wir mussten sie nur noch singen lernen. Nach einigen Proben durften wir den Song dann mit Toni Vescoli, Urs Boeschenstein und den drei Musikern vor der Kamera vortragen. Das Unvermeidliche geschah auch diesmal: Beim ersten Mal sangen wir zu leise, beim zweiten Mal verstand man den Text nicht, beim dritten Mal verpasste einer der Musiker den Einsatz, beim vierten Mal . . .

Auf alle Fälle klappte es schlussendlich doch noch. Mit dem Gefühl, alte Fernsehhasen zu sein, verliessen wir das Studio Seebach, und wir waren überzeugt, den Zuschauern, die die Sendung allerdings erst fünf Monate später sehen würden, eindrücklich gezeigt zu haben, wie man einen «Song» macht.

Christian Battaglia, 3. Sek.

(red.) Diese Sendung wird am Samstag, 12. März, um 15 Uhr, als Wiederholung ausgestrahlt.

Alle warten auf die Aufnahme, im Hintergrund Toni Vescoli und Urs Boeschenstein, vorne die Schüler aus Maur.

Grosses Interesse am Wettsteinhaus

Die Neugestaltung des Wettsteinhauses ist eines der vieldiskutierten Projekte, die zur Zeit einer Meinungsumfrage in den Quartieren Aesch-Scheuren-Forch unterstellt sind. Zur freien Besichtigung wurde das renovationsbedürftige Haus an den beiden letzten Wochenenden geöffnet; auch finden sich dort Modell und Pläne über eine gestaltete Dorfmitte in Aesch. Sehr viele Dorfbewohner benützten diese Gelegenheit, sich an Ort und Stelle zu informieren und die verschiedenen Projekte der Umfrage eifrig zu besprechen. Für alle, denen es bis jetzt nicht möglich war, kurz hereinzuschauen und einen Kaffee mitzutrinken, soll am kommenden Wochenende dazu nochmals Gelegenheit geboten werden.

Oeffnungszeiten des Wettsteinhauses: Samstag, 12. März, 14 bis 18 Uhr; Abstimmungs-Sonntag, 13. März, 10 bis 12 Uhr.

OV Aesch-Scheuren-Forch

Vorschau

Samstag, 12. März: Chränzli des Gemischten Chors Binz/Ebmatingen, Nachmittagsvorstellung 13.30 Uhr, Abendunterhaltung 20 Uhr in der Looren.

Dienstag, 15. März: Frauen- und Mütterabend der Frauenvereine und Kirchenpflege. 20.15 Uhr in der Looren.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 16. März 1977
Zweites Blatt
Nr. 11

Maurmer Post

Das aktuelle Porträt:

Hermann Siegenthaler — Heilpädagoge und Organist

E.Sch. - An dem Podiumsgespräch, das kürzlich von der Schulpflege zum Thema, ob Erziehen heute schwieriger als früher sei, veranstaltet wurde, nahm unter den Geladenen ein Maurmer teil, der seit 1972 in der Gemeinde wohnt, wahrscheinlich aber erst wenigen Einwohnern bekannt ist: Prof. Dr. Hermann Siegenthaler, Lehrer für Pädagogik und Psychologie am Oberseminar und Lehrbeauftragter an der Universität Zürich. In dieser Eigenschaft jedenfalls wurde Prof. Siegenthaler im Programm vorgestellt; dass aber sein Tätigkeitsbereich sehr viel weiter gespannt und vielfältiger ist, zeigt sein interessanter Ausbildungsweg:

Hermann Siegenthaler wuchs als zweitjüngster von insgesamt sieben Buben im Emmental auf. Sein Vater, ein Landwirt, sei der ausgeglichenste Mensch gewesen, den er gekannt habe, erzählt Prof. Siegenthaler, und es scheint, dass sich diese Ausgeglichenheit weiter vererbt hat! Da die Mutter aus einer Zimmermanns-Familie stammte, ist es nicht von ungefähr, wenn die meisten der sieben Brüder heute auf die eine oder andere Art im Baufach tätig sind. Hermann Siegenthaler jedoch besuchte das Seminar in Wettingen.

Man darf nicht versäumen darauf hinzuweisen, dass im Leben der Siegenthaler-Buben die Musik eine wichtige Rolle spielte. Hermann spielte Blockflöte und später Klavier. Der drittjüngste hingegen durfte Handorgelstunden nehmen, brachte dann sein Können den beiden jüngeren Brüdern bei, und alle drei traten als virtuoses Handorgeltrio in der Oeffentlichkeit auf.

Die erste Lehrerstelle übernahm Hermann Siegenthaler in Spreitenbach. Hier machte er schon mit seiner ersten Klasse eine Erfahrung, die ihn beschäftigte, ja irritierte: Warum liessen sich fünf der Schüler nicht richtig vorwärts bringen? Mit diesem Problem wandte er sich spontan an den Heilpädagogikprofessor Paul Moor in Zürich. Prof. Moor nahm sich des jungen wissensdurstigen Lehrers ermunternd an und empfahl ihm, einige Semester lang als Hörer den kinderpsychiatrischen und heilpädagogischen Vorlesungen beizuwohnen.

Als Hermann Siegenthaler in Zofingen Lehrer an der Sonderschule wurde, festigte sich sein Interesse für behinderte Kinder. Und die Jahre 1958 bis 1961 standen deshalb ganz im Zeichen der Spezialisierung in dieser Richtung: In Zürich bildete er sich in Sprachtherapie aus, und arbeitete berufsbegleitend in Zofingen als Schwerhörigenlehrer. Daneben aber kam auch die seit der Jugend gehegte Liebe zur Musik zu ihrem Recht, denn Hermann Siegenthaler studierte zusätzlich Orgel und Cembalo am Kirchenmusikseminar in Aarau und schloss 1964 mit dem Kantoren-Examen ab. Seither ist er Organist an der Andreas-Kirche in Zürich.

In den Jahren 1961/62 absolvierte er ein Vollstudium am Heilpädagogischen Seminar. Daran anschliessend fuhr er nach Schweden und arbeitete zehn Monate lang als physiotherapeutischer Volontär an vier verschiedenen Institutionen für hirngeschädigte Kinder. Den Ausgleich zugunsten der andern grossen Neigung brachte auf dem Heimweg eine Orgelreise durch Dänemark und Holland.

Dann aber stellte sich 1963 in Zürich gleich eine interessante Aufgabe: Die Anstalt für Epileptische in Zürich beschloss als erste Anstalt der Welt, die Heilpädagogik in die Therapie der Epilepsie einzubeziehen, und Hermann Siegenthaler bekam den Auftrag, die Schule dafür einzurichten. Daneben bildete er sich unermüdlich weiter aus, indem er das Studium an der Universität in Heilpädagogik, Pädagogik und Musikwissenschaft aufnahm. Mit einer Dissertation über die Heilpädagogik der Epilepsie schloss er die Studien ab.

Die Begegnung mit der hervorragenden Rhythmiklehrerin Mimi Scheiblauer wurde für Hermann Siegenthaler wegweisend, denn durch sie erhielt er die ersten Anregungen, eine eigentliche Musik-Therapie zu entwickeln, die weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt geworden ist.

Dr. Siegenthaler versuchte, in der «Epi» immer neue Wege in der Heiltherapie einzuschlagen: So führte er einerseits die Musiktherapie ein, anderseits aber auch die Reittherapie, deren Anwendung er in Schweden kennengelernt hatte.

1971 wurde er als Dozent an das Heilpädagogische Seminar berufen und ans Kantonale Oberseminar gewählt. Da in jenem Jahr tragischerweise beide Direktoren der Epi starben, bleib er zwar noch bis 1974 an der dortigen Schule tätig, gab dann aber die fruchtbare Arbeit an den behinderten Kindern auf.

Bei seiner Tätigkeit als Lehrer, Dozent und Organist hatte Prof. Siegenthaler vorübergehend kaum mehr praktischen Kontakt mit Behinderten. Doch diese Lücke wurde 1975 durch einen Ruf an den Wagerenhof in Uster ausgefüllt, wo er als heilpädagogischer Berater sein Wissen und seine grosse Erfahrung auch wieder praktisch weitergeben kann. Seine Aufgabe ist es, im Wagerenhof am Aufbau einer modernen heilpädagogischen Schule mit allen möglichen Therapieformen mitzuhelfen.

Neben dieser vielseitigen beruflichen Tätigkeit bereitet Prof. Siegenthaler auch seine Habilitationsschrift vor, und es ist vorauszusehen, dass er in seinem eben erst fertig gewordenen Haus in Aesch — von seinem Architekten-Bruder erbaut — sehr arbeitsreiche und fruchtbare Jahre verbringen wird.

MP-Wettbewerbs-Kurzgeschichte 3

Der Geist vom Benkelsteg

Es liegt nicht ganz fünfzig Jahre zurück. Ich war in Maur frisch eingezogen und sass mit einigen Bekannten in der «Schifflände». Draussen war es stockdunkel und kalt, und deshalb erzählte man an unserm Tisch von kalten Wintern, von «Seegfrörne» und Erlebnissen mit Eis und Frost. Jemand berichtete, wie das Dampfschiff im Eise des Greifensees stecken geblieben sei, so dass es in der Fahrtrinne zurückkehren musste, und jemand anders, wie der Jöri Schamperdis auf der hartgefrornen Wiese mit dem Traktor gekippt sei, ohne sich zu verletzen. Eine Geschichte gab die andere, und wie es so geht, kam man plötzlich auf Gespenster zu sprechen. Die einen meinten, das sei alles Humbug, andere behaupteten das Gegenteil. Ich hatte während unserer Debatte schon lange einen kleinen untersetzten Mann beobachtet, der an einem Tische ganz allein sein Dreierli trank, aber unserer Diskussion gespannt zuhörte. Als mir einer zurief: «Du bist doch ein halber Schriftgelehrter, was sagst du dazu?», musste ich antworten: «Es gibt tatsächlich übernatürliche Sachen, die man nicht erklären kann.» «Jetzt wird der Schriftgelehrte noch abergläubisch», rief einer, und allgemeines Gelächter folgte. Der Abend verlief fröhlich und lustig, und trotz der stockdunklen Nacht kamen wir alle gut nach Hause.

Es war etwa vier oder fünf Tage später. Ich ging vom alten Gemeindehaus zum alten Neuhof hinüber. Da wurde ich von einem Manne angerufen. Ich ging zu ihm hin und erkannte den älteren Mann, den ich damals in der Schifflände beobachtet hatte und der unserer Diskussion so gespannt zugehört hatte. Der Mann stellte sich vor und sagte: «Es hat mich gefreut, dass Sie damals in der Schifflände so tapfer dazu standen, dass es solche Dinge gibt. Denn ich habe selbst so etwas erlebt.» Ich sagte sofort: «Bitte, erzählen Sie mir alles ganz genau.» Und wörtlich erzählte mir der Mann folgendes:

«Es liegt einige Jahre zurück, ich hatte geschäftlich in Ebmatingen zu tun. Immer wird behauptet, ich sei besoffen gewesen und hätte alles im Suff gesehen. Aber das stimmt nicht. Ich war vollständig nüchtern und hatte vom Einzuge etwas über 600 Franken bei mir. Und in einem solchen Falle habe ich noch nie über den Durst getrunken. Es war eine ziemlich lichte Nacht, als ich gegen den Benkelsteg kam. Ich weiss es ganz genau, ich hörte die elf Glockenschläge von Maur, als ich durch den Wald schritt. Ich bin diesen Weg unzählige Male gegangen, zu jeder Tages- und Nachtzeit. Genau beim unteren scharfen Ranke war es, da stand plötzlich eine grosse Gestalt etwas links vor mir.» «Wie sah sie aus», fragte ich. «Sie hatte einen nicht ganz dunklen Mantel an, der nicht ganz zu den Knien reichte. Die Beinkleider waren eng, und die Füsse steckten in Schnallenschuhen. Um den Hals trug sie eine grosse weisse Halskrause. Der Kopf war beschattet von einem breiten Hut, der oben fast spitz auslief. Ich war natürlich erschrocken, blieb stehen und sagte: 'Du Cheib.' Wie ich das ausgesprochen hatte, verschwand die Gestalt. Ich lief rasch weiter, aber so zwei Sekunden lang habe ich die Gestalt wirklich mit meinen Augen gesehen. Es ist mir bis heute alles genau im Gedächtnis geblieben. Ich kam natürlich ganz vergelstert nach Hause. Der Vater war noch in der Stube und sagte nach meiner Erzählung nur: 'Du hast einen Fehler gemacht. Du hättest sagen sollen: 'Alle guten Geister loben Gott als Meister'.»

Ich dankte dem Mann für sein Vertrauen und riet ihm, das alles sehr vorsichtig zu erzählen. Er erwiderte: «Man sagt ja doch nur, ich sei besoffen gewesen.»

Zu der Erzählung ist zu sagen, dass der Mann eine Gestalt in einer Tracht gesehen hatte, die während und nach dem 30jährigen Kriege üblich war. Und da er kein Historiker war, konnte er nur erzählen, was er wirklich gesehen hatte. Es gibt noch viel zwischen Himmel und Erde, das man nicht erklären kann, und der Mann, der längst auf dem Friedhof liegt, hat vielleicht in einer andern Welt den Geist vom Benkelsteg wieder getroffen. Fritz Senn, Maur

Zur Diskussion gestellt:

Das Stimmcouvert-Problem

Als unsere Vorväter anno domini 1291 auf dem Rütli den Bund schlossen, aus dem unsere heutige Eidgenossenschaft entstand, galt die Devise «Einer für alle — alle für einen». In diesem Sinn wage ich es nun für alle Stimmberechtigten in der Gemeinde, den bisher sakrosankten Ewigkeitswert unserer Stimmcouverts zur Diskussion zu stellen.

In Maur gilt nach wie vor die Regel, dass man den Stimmrechtsausweis bei oder gleich nach jeder Abstimmung zurückgeben muss. Sollte ein Stimmberechtigter die Absicht haben, für ein paar Wochen ins Ausland zu reisen, so vergesse er bitte nicht, sich geflissentlich bei der Gemeindeverwaltung zu erkundigen, ob in dieser Zeit eine Abstimmung stattfinde. Wenn ja, so ist der zuständigen Stelle mitzuteilen, dass sie den Simmrechtsausweis nicht senden soll. Und das man bekanntlich vor grossen Reisen nicht weiss, wie man sich die Zeit vertreiben könnte, ist es ratsam, dieses Anliegen schriftlich einzureichen. Tun Sie das nicht, so müssen Sie die Konsequenzen tragen: Wenn Sie dann nämlich, mit mannigfachen Eindrücken reich befrachtet, nach Hause kommen, wird Ihnen bald klar, dass Sie nicht mehr in einem Land mit weiten Horizonten sind. Die Gemeinde hat Sie inzwischen höflich aufgefordert, den in Ihrem Briefkasten schlummernden Stimmrechtsausweis ohne Verzug zurückzubringen, unter gleichzeitiger Bezahlung von Fr. 5.—. Der ersten Aufforderung folgen noch zwei weitere, alle vorgedruckt. Kritisch wird's bei der vierten Mahnung, wenn Sie einen persönlichen Brief bekommen. Denn der wurde eigens für Sie geschrieben, und Ihre Schulden belaufen sich nun auf Fr. 8.—. Kalte Schauer lässt Ihnen der Schlussatz über den Rücken kriechen: «Nach unbenützter Zahlungsfrist leiten wir die Betreibung ein.»

Vielleicht erinnern Sie sich dann an die uralte Geschichte vom Schneewittchen, das hinter den sieben Bergen wohnte. . .und ganz bestimmt auch noch nie etwas von Wegwerf-Stimmcouverts gehört hat. — Warum soll man aber etwas einfach machen, wenn es doch so herrlich amtlich kompliziert auch geht? Jolanda Simons, Maur

Wir haben das oben zur Diskussion gestellte Stimmcouvert-Problem an unseren Gemeindepräsidenten weitergeleitet, der in der nächsten Ausgabe der «Maurmer Post» dazu Stellung nehmen wird. MP-Redaktion

Fast wie in der Hochkonjunktur

Weiterhin rege Bautätigkeit in unserer Gemeinde

W.S. - Eine Anfrage bei unserem Bauvorstand, Gemeinderat Robert Steigl, bestätigt den Eindruck, den eine Rundfahrt durch die verschiedenen Quartiere hinterlassen hat: Vor allem in Ebmatingen, aber auch im Forchgebiet ist von der Rezession im Wohnungsbau wenig zu spüren. Da trifft man auf demnächst bezugsbereite Neubauten, auf Baustellen in den unterschiedlichsten Stadien sowie auf zahlreiche Baugespanne, die kein rasches Versiegen der Bautätigkeit erwarten lassen. Lediglich in Binz ist zurzeit gar nichts los, und im Dorf Maur lassen sich Einfamilienhausprojekte, mit deren Realisierung allenfalls in naher Zukunft zu rechnen ist, an den Fingern einer Hand abzählen.

Bemerkenswert erscheint auch, dass die Gemeindebehörden trotz Rezession immer wieder neue Baueingaben zu behandeln haben. Diese betreffen allerdings seit einiger Zeit praktisch ausschliesslich Einfamilienhäuser. Was weiter nicht erstaunt, denn an Wohnungen und namentlich an Eigentumswohnungen herrscht in der Region Zürich weiterhin ein Ueberangebot, weshalb zurzeit auch in unserer Gemeinde die Lust, sich mit Investitionen in Mehrfamilienhäuser die Finger zu verbrennen, gering ist.

Schwerpunkt Ebmatingen

In die Rekordjahre der Bauwirtschaft zurückversetzt fühlt man sich im oberen Teil von Ebmatingen, wo eine ganze Batterie von Kranen über das von Maschinen durchwühlte Baugelände emporragt. Zwischen der Steinmüri- und der Leeacherstrasse baut die Werdmühle-Immobilien AG neben 34 Wohnungen im Rahmen des zurzeit einzigen Mehrfamilienhausprojektes 16 Einfamilienhäuser, wovon nach Angaben auf der grossen Orientierungstafel 10 bereits verkauft sind. Nicht weit davon, auf der Bergseite der Leeacherstrasse, erblickt man einen Wald von kurzen Profilstangen. Hier sollen weitere 16 Einfamilienhäuser entstehen. Bauherrschaft ist die Alfred Müller AG, Generalunternehmung in Zug, deren Baueingabe die Behörden in den nächsten Tagen zu behandeln beabsichtigen.

Zu diesen beiden grösseren Ueberbauungen kommen die im Rohbau fertiggestellten zusammengebauten Einfamilienhäuser auf dem Sporn über dem Ortskern von Ebmatingen sowie verschiedene einzelne Objekte, von denen manche auf den letzten Schliff warten, während andere erst auf dem Papier existieren. Für eine weitere Einfamilienhaus-Ueberbauung rechnet Gemeinderat Steigl mit einer Baueingabe in den nächsten Monaten.

Vorwiegend Einzelobjekte im Forchgebiet

Im Gemeindeteil Aesch-Scheuren-Forch ist die Bautätigkeit räumlich weniger konzentriert, sondern verteilt sich im wesentlichen auf vier Zonen. Augenfällig sind vor allem die Baustellen auf dem weiten freien Hang zwischen Wassbergstrasse und Forchdenkmal. Im oberen Teil, an der neuen Auwiesstrassen, wirken die verstreuten, teils fertiggestellten, teils noch im Bau befindlichen Einfamilienhäuser vorläufig noch etwas verloren, und auch im unteren Teil bleibt abzuwarten, inwiefern die Umgebungsgestaltung die beiden bezugsbereiten Einfamilienhausreihen der Ueberbauung Dorfacher in die Umgebung zu integrieren vermag.

Die drei weiteren Zonen relativ intensiver Bautätigkeit umfassen das Gelände beiderseits der Maiacherstrasse, das Dreieck zwischen Forchstrasse, Aeschstrasse und Schulhaus sowie den von der Höhenstrasse erschlossenen Hang oberhalb von Scheuren. Besondere Beachtung verdient in diesem Gemeindeteil der Neubau Bundtstrasse 10, der das leider abgebrochene alte Haus ersetzt, wobei von diesem die Aussenmasse und die Dachform übernommen wurden, so dass die Geschlossenheit des alten Weilers Forch nicht allzu sehr beeinträchtigt wird.

Gesamthaft gesehen ist die architektonische Qualität der in letzter Zeit fertiggestellten oder im Bau befindlichen neuen Einfamilienhäuser nich über alle Zweifel erhaben. In manchen Fällen hat der Wunsch nach individueller und wohl auch origineller Gestaltung einen eher unbeholfenen Ausdruck gefunden. Doch was soll's? Ueber den guten Geschmack kann man bekanntlich endlos streiten, und im übrigen werden Bäume und Sträucher auch künftig manche architektonischen Sünden diskret zudecken.

Für das Gewerbe genügend Arbeit — jedoch zu tiefen Preisen

Wie ergeht es den einheimischen Gewerbebetrieben? Wir haben die Frage an Hans Müller gestellt, der als Bauunternehmer und Präsident des Gewerbevereins einen guten Ueberblick über die Lage in der Gemeinde hat. Seine Antwort war eindeutig: «Es wird nirgends so viel gebaut wie bei uns. Das Baugewerbe hat Arbeit genug — vor allem, wenn es bereit ist, unter den Selbstkosten zu offerieren. Das Problem besteht heute darin, kostendeckende Aufträge zu finden.»

Hans Müller ist überzeugt, dass in der Schweiz die Baukapazität um ein weiteres Drittel reduziert werden muss. Manche Unternehmen widersetzten sich indessen diesem Schrumpfungsprozess und versuchten, sich über Wasser zu halten, indem sie unter den Selbstkosten arbeiten — bis dann schliesslich in vielen Fällen der Konkurs nicht mehr aufzuhalten ist.

In Maur ist nun aber die Lage nach dem Urteil von Hans Müller nicht allzu schlimm. Jedenfalls haben bisher noch keine Betriebe schliessen müssen, weshalb noch kein Grund bestehe, allzu laut zu jammern.

Rosen — nichts als Rosen

Besuch der Hänni-Schnittrosenkulturen in Dietlikon

M.F. - Ein Unternehmen besonderer Art — bis vor kurzem das einzige in der Schweiz — betreibt die Ebmatinger Familie Hänni seit über vierzig Jahren in Dietlikon: eine eigentliche «Schnittrosen-Fabrik». Mindestens 3000 Rosen werden dort jeden Tag geschnitten, sortiert, verpackt und an Blumengeschäfte, Grossisten und an die Blumenbörse versandt. Mit Freilandkulturen für Gartenrosen lässt sich dieser Betrieb nicht vergleichen. Hier wächst alles unter Glas, und so ist es auch möglich, das ganze Jahr hindurch Rosen zu produzieren.

Ein Besuch der Rosenkulturen im März ist besonders interessant, weil jetzt alle Stadien der Anzucht beobachtet werden können: Von Pflanzen, die erst angetrieben werden, über solche, deren Triebe schon gross sind, bis zu blühenden Rosen. Herr Hans Hänni hat sich freundlicherweise bereit erklärt, das Frauenpodium Maur durch seinen Betrieb zu führen, die Treibhäuser und Versandräume zu zeigen und alles Wissenswerte über die Rosenzucht zu erklären.

Der Besuch ist für Freitag, den 25. März, vorgesehen, und zwar nicht, wie ursprünglich angekündigt, am Vormittag, sondern am Nachmittag um 14.00 Uhr. Um allen die Besichtigung zu ermöglichen, treffen sich Autofahrerinnen und Nichtmotorisierte um 13.20 Uhr auf dem Parkplatz des Schulhauses Looren, von wo aus die Fahrt nach Dietlikon in den zur Verfügung stehenden Autos gemeinsam unternommen wird.

Vorschau

Donnerstag, 17. März: «Apéro» der FDP mit dem Thema «Frau und Politik». 19.00 Uhr im Restaurant «Freischütz», Maur.

Freitag, 18. März: Konzert der reformierten Kirchenpflege, Maur, um 20 Uhr, in der Kirche Maur.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 23. März 1977

Nr. 12

Maurmer Post

Das aktuelle Porträt:

Karl Erb

Karl Erb (rechts) bei einem Interview mit Franz Klammer.

«In wenigen Augenblicken schalten wir um nach Wengen. Unser Reporter ist Karl Erb.» So lautet jeweils die TV-Ansage, wenn die Direktreportage eines Skirennens bevorsteht. Fast unzählige Male kann man diese Ansage während einer Rennsaison hören. Einzig der Uebertragungsort ändert sich; der Reporter bleibt — Karl Erb, Forch. Assistiert wird er von seiner Frau. Sie führt, als ehemalige Skirennläuferin mit der Materie bestens vertraut, die Zwischenzeitkontrolle. Auch Töchterchen Erb ist mit von der Partie.

Trotz Hektik, Vierzehn-Stunden-Tag (während der Rennsaison) und moderner Zigeunerei liebt Karl Erb seinen Beruf sehr und würde bedauern, wenn er heute nach 30jähriger Tätigkeit aufhören müsste. Es war schon früh sein Wunsch, ebenso wie sein Vater Sportjournalist zu werden. Er arbeitete aber nicht nur für Zeitungen. Als Platzspeaker bei Sportveranstaltungen holte er sich auch einen Teil seiner heutigen Erfahrung. Nun will er sich als hauptamtlicher Mitarbeiter nur noch mit dem Fernsehen beschäftigen.

Seine spärliche Freizeit verbringt Karl Erb hauptsächlich mit seiner Familie. Er liebt das gemütliche Zu-Hause-Sein, pflegt den Garten und treibt — wie könnte es anders sein — auch Sport. Reiten, Leichtathletik, Fussball, Velofahren und Langlauf sind seine bevorzugten Sportarten für die Freizeit. Natürlich beherrscht er auch den alpinen Skilauf, denn vor jedem Rennen fährt er die Strecke selbst ab.

Karl Erb wohnt seit 1959 in unserer Gemeinde. Damals entschloss er sich innerhalb von 24 Stunden zum Hauskauf auf der Forch. Er liebt seine Wohngegend auch heute noch, und dies insbesondere, weil man die freie Natur direkt vor der Haustüre hat. Als Folge seines gedrängten Terminkalenders hat er keine engere Beziehung zu Maur. Er hofft jedoch, eines Tages ein etwas ruhigeres Leben führen und dann auch vermehrt aktiv am Gemeindeleben teilnehmen zu können.

Karl Erb äusserte den Wunsch, dass in Maur vermehrt etwas für den Jugendsport getan werde. Speziell denkt er hier an den Mannschaftssport. Nicht perfekte, jedoch zweckmässige und ständig benützbare Sportanlagen seien hierfür notwendig. So ärgert er sich darüber, dass gewisse Schulsportanlagen während den Ferien nicht benützt werden können.

Auf ein einmaliges Erlebnis als Reporter angesprochen, erklärt Karl Erb, dass jede Reportage ein Erlebnis sei. Besonders gut mag er sich noch an den Grand Prix von Monza im Jahre 1949 erinnern. Es war seine erste Reportage. Als damals das Rennen wegen der Verspätung des Bischofs eine Stunde später gestartet wurde, war es für ihn als Neuling nicht leicht, diese Stunde nur mit Worten zu überbrücken — doch eine grosse Lehre. Denn heute liegt jeder Reportage eine intensive Vorbereitung zu Grunde. Sollten also einmal Russi, Klammer und Co. bei ihren hohen Geschwindigkeiten — die Karl Erb nicht unbedingt befürwortet — aus dem Bildschirm fahren, so weiss er bis zum Wiederauftauchen sicher etwas zu berichten.

Hans-Peter Frei

Elternstudiengruppen für Erziehungsfragen

Reaktionen auf den Elternabend der Schulgemeinde Maur

Vom Schulpsychologen Bruno Kunz aus Uster erhalten wir folgenden Brief:

«Im 'Anzeiger von Uster' wurde am 26. Februar über das Podiumsgespräch und die anschliessende Diskussion anlässlich des Elternabends der Schulgemeinde Maur vom 24. Februar berichtet, an dem ich als Podiumsteilnehmer mitwirkte.

Sowohl nach dem Elternabend wie nach der Publikation gelangten unerwartet viele Stimmen (meist telefonisch) an mich mit der konkreten Anfrage, was jetzt eigentlich weiter geschehe. Ich hätte von 'Elternstudiengruppen' gesprochen, die andernorts sehr erfolgreich durchgeführt würden. Man erkundigte sich, ob ich bereit wäre, solche Gruppen auch innerhalb der Gemeinde Maur zu leiten, umsomehr als ich hier als Schulpsychologe tätig sei.

Tatsächlich haben die Erfahrungen der letzten 10 bis 15 Jahre gezeigt, dass das Gespräch in Gruppen über Erziehungsprobleme gegenüber der Lektüre entsprechender Bücher und dem Anhören von Referaten bedeutend bessere Resultate bringt. Verständlicherweise bringt die Uebertragung des Gehörten oder Gelesenen auf die eigene Familie eine besondere Art von Schwierigkeiten, die nun eben im vertrauten Gespräch in der Gruppe hilfreich angegangen werden können.

Nachdem Sie im 'Anzeiger von Uster' so aktiv Interessen und Bedürfnisse aufspüren und zu befriedigen versuchen, wollte ich nicht vorgreifen und von mir aus etwas organisieren. Anderseits scheint der Boden — aus welchen Gründen auch immer — für diese Fragen nun reif zu sein, so dass vielleicht wirklich rasch eine Aktivität in dem umschriebenen Sinne erfolgen solite. Grundsätzlich wäre ich bereit, mit Eltern in diesem Sinne zu arbeiten.»

Wir möchten unsere Leser auffordern, zum Thema «Elternstudiengruppen» Stellung zu nehmen und uns ihre Meinung mitzuteilen. Konkrete Anfragen an Herrn Kunz sind diesem direkt zuzustellen, und zwar an folgende Adresse: Bruno Kunz, Eglisackerweg 18, 8610 Uster.

Redaktion «Maurmer Post»

Unser Kurzgeschichten-Wettbewerb läuft weiter

Erfreulicherweise haben schon etliche unserer Leser zur Feder gegriffen, um sich an unserem Kurzgeschichten-Wettbewerb zu beteiligen. Die Idee eines solchen Wettbewerbes scheint sogar Schule zu machen, wurde sie doch, wenn auch in anderer Form, von der «Volketswiler Woche» aufgegriffen.

Sicher möchte noch dieser oder jener eine Geschichte schreiben, hatte aber bisher nicht Zeit oder nicht den Mut dazu. Damit jedermann die Möglichkeit hat, sich am Wettbewerb zu beteiligen, haben wir den Einsendetermin bis Ende März 1977 verlängert und hoffen, bis dahin noch einige Einsendungen zu erhalten.

Heute veröffentlichen wir die Geschichte eines Heimweh-Maurmers. Er schreibt uns dazu: «Es handelt sich um eine tatsächlich passierte Handlung, die mir zu meiner Stationszeit von Jakob dem Landjäger erzählt wurde. Auch er erinnerte sich gern an die Dienstzeit in Maur.»

Redaktion «Maurmer Post»

Die Namensvettern

Es mag gut fünfzig Jahre her sein, da wurde die Polizeistation Maur von Landjäger Jakob betreut. Der grosse hagere Mann war und blieb im Polizeikoprs eine Ausnahmeerscheinung: von der Bevölkerung geschätzt, von seinen Kameraden oft belächelt und bei den Vorgesetzten als eigensinniger Kauz mehr geduldet als gelitten. Zu seiner Zeit war die Telefonzentrale des Dorfes nur tagsüber besetzt, während der Nacht wurde nicht telefoniert, und Ladjäger Jakob hatte meist seine Ruhe. Auch Autos gab es kaum, der Hüter des Gesetzes ging zu Fuss oder fuhr per Velo. Nur wenn es auch gar pressierte oder wenn auf den Berg ausgerückt werden musste, hatte Jakob die Möglichkeit, bei seinem Nachbarn, dem Fuhrhalter, Pferd und Wagen zu holen. Im Trab oder gar im Galopp wurde in solchen seltenen Fällen ausgedrückt. Ja es wurden sogar Arrestanten per Pferdewagen ins Schloss Uster transportiert.

Es ergab sich, dass im Dorf gebaut wurde. Der Fuhrhalter führte, zweispännig, tagelang Kies und Sand von Riedikon nach Maur auf den Bauplatz. Eines Tages erlitt der Fuhrmann einen Unfall, und es fand sich während der Erntezeit niemand, der mit den zwei Pferden das Kies in Riedikon holte.

Nun konnte sich Landjäger Jakob als Freund und Helfer einsetzen. Er legte Fahndungsbuch samt Amtsmiene ab und nahm Peitsche und Zügel in die Hand. Schliesslich musste ja der Neuhof fertig gebaut werden. Die Maurer konnten weiter arbeiten, der Fuhrhalter konnte seinen Unfall ausheilen lassen, und das stille Dorf am Greifensee wurde trotz Abwesenheit des Landjägers nicht gestohlen.

Doch wie so oft, spielte der Zufall übel mit. Landjäger Jakob fuhr mit einer Ladung Kies, mit dem Wetter und der ganzen Welt, ja sogar mit sich selbst zufrieden, Rellikon zu. Einer dunklen Wolke gleich ritt dem träumenden Fuhrmann eine düstere Gestalt entgegen. Hoch zu Ross, den prächtigen Schnauz gestellt, nahte Jakob der Polizeileutnant auf seiner jährlichen Inspektionstour. Dieser mag Jakob dem Landjäger wie Major Pestalozzi in Carl Spittelers «Jodelnden Schildwachen» vorgekommen sein. Die zwei Jakobs hatten das Heu ohnehin nicht auf der gleichen Bühne.

Nun, der Fuhrmann Jakob konnte dem Reiter Jakob klarmachen, dass er in einem Notfall eingesprungen sei, er möchte mit seiner spontanen Hilfe nicht nur für sich, sondern auch für das Polizeikorps Ehre einlegen. Dies beruhigte Jakob, den Leutnant, und er dankte Jakob dem Landjäger sogar. Hü, die Rosse zogen weiter, die zwei mit dem Wagen gegen Maur, das des Reiters gegen Uster.

Leider hatte Jakob der Leutnant, nebst seinem Verlangen nach absoluter Disziplin und treuer Pflichterfüllung, noch hie und da Durst. Diesen stillte er schon in Riedikon. Es war damals wie heute. Am Wirtshaustisch wurde oft zuviel geplaudert. Meinte da einer laut und vernehmlich: «D'Muurmer händ dänn scho na en bäumige Landjääger, dä fahrt jetzt dänn scho bald vierzäh Tag mit Chiis vo Riedike uf Muur übere.» Dies hätte der gute Mann nicht sagen sollen, denn kurz darauf trafen sich Jakob der Leutnant und Jakob der Landjäger wieder auf der Strasse zwischen Rellikon und Chis. Nur kam diesmal jeder von der andern Seite. Was nun unser guter Jakob auf seinem Kieswagen vom Jakob hoch zu Ross zu hören bekam, wollen wir hier nicht alles wiederholen. Es sei einer ein hundsmiserabler Diener am Staat, der seinen Vorgesetzten anlüge und so tue, als sei er bei der ersten Kies-Fuhre, und dabei fahre er schon seit Tagen! Jetzt setzte sich aber Jakob der Landjäger zur Wehr: Es habe niemand davon gesprochen, wie lange er schon fahre. Er habe lediglich den Grund seiner Tätigkeit genannt. Der Herr Leutnant selbst habe während der Ausbildung den jungen Polizisten doziert, man dürfe aus einer Aussage nie voreilige Schlüsse ziehen, was er aber offenbar doch getan habe.

Jakob der Fuhrmann hob die Peitsche, trabte mit den ihm anvertrauten Pferden Riedikon zu und liess den verdutzten Jakob mit stolzem Schnauz stehen.

Paul Hegetschweiler, Nänikon

20.00 Uhr und am Sonntag von 10.00 bis 11.00 Uhr.

Ich verstehe, dass diese Regelung im Kanton Zürich und die Oeffnungszeiten in Maur nicht allen Neuzuzügern bekannt sind. Wir werden versuchen, hier eine Verbesserung der Information zu erreichen.

Dr. H. Schweizer
Gemeindepräsident

Vergessen? Oder absichtlich ausgelassen?

Antwort auf die Frage des Männerchors

E.Sch. Es ist verständlich, dass sich ein Verein ausgelassen fühlen muss, wenn er gleich zweimal hintereinander nicht zu einem Anlass eingeladen wird, an dem sonst alle andern Gemeindeinstanzen und Vereine teilnehmen. Eine telefonische Anfrage hätte dem sich zu Recht benachteiligt fühlenden Männerchor zwar raschen Aufschluss gegeben; da man die Frage aber öffentlich in der Zeitung stellte, ist ihr die «Maurmer Post» nachgegangen.

Die Antwort ist so kurz wie einfach: Auf Grund einer Liste aus dem Gemeindehaus verschickte die Protokollführerin des Burgfest-OKs alle Einladungen zum Abschlussfest, wobei sie die Präsidenten jedes Vereins (auch des Männerchors) berücksichtigte, und auf Grund derselben Liste wurden später die Einladungen für die «Landhuus-Huusräuki» verschickt. Erst durch die kürzlich erschienene «Frage-Maur» wurde man darauf aufmerksam gemacht, dass da etwas nicht geklappt haben könnte. Nachfragen ergaben, dass inzwischen das Präsidium des Männerchors an jemand andern übergegangen war, und dass die verwendete Liste in diesem einen Punkte veraltet war. Von Böswilligkeit der Einladenden kann also keine Rede sein!

Letzten Endes muss dem Männerchor die Gegenfrage gestellt werden, ob denn intern die beiden Einladungen nicht vom alten an den neuen Präsidenten weitergegeben wurden.

Vorschau

Mittwoch, 23. März: Altersnachmittag in der Looren um 14.15 Uhr. Pater Lörtscher zeigt Lichtbilder über seine ehemalige Tätigkeit als Missionar in Rhodesien.

Freitag, 25. März: Besuch der Schnittrosenkulturen Hänni um 14 Uhr in Dietlikon. Besammlung um 13.20 Uhr beim Parkplatz Looren.

Samstag, 26. März: Chränzli der Musikgesellschaft Maur in der Looren. 14 Uhr Nachmittagsvorstellung, 20 Uhr Abendunterhaltung.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

Zum Stimmcouvert-Problem:

Wegwerf-Stimmrechtsausweis?

Das zürcherische Gesetz über Wahlen und Abstimmungen vom Jahr 1955 erlaubte den Wegwerf-, besser gesagt, den nur einmal verwendbaren Stimmrechtsausweis, nicht. Im Jahr 1972 wurde das Gesetz geändert, und damit kamen wesentliche Erleichterungen in der Stimmabgabe. In bezug auf den «Einmalausweis» sagt das Gesetz in Paragraph 36: «Mit Zustimmung der Direktion des Innern können Gemeinden, die über die erforderlichen Einrichtungen verfügen, an Stelle des Dauerausweises für jeden Wahl- oder Abstimmungstag einen besonderen Ausweis abgeben.» Auch die Gebühr, die einzuziehen ist, wenn ein Stimmberechtigter den Dauerausweis nicht innert drei Tagen zurückschickt, ist im Gesetz festgehalten und nicht etwa eine spezielle Regelung in der Gemeinde Maur. Dass man den Einzug dieser Gebühr durchhalten muss, notfalls auch bis zur Betreibung, ist aus Konsequenzgründen verständlich.

Dass die Gemeinde Maur den «Einmalausweis» noch nicht eingeführt hat und ihn auch noch nicht einzuführen gedenkt, hat folgende Gründe:

1. Unsere Gemeindeverwaltung hat wohl einen Kleincomputer für die Gutsverwaltung. Schwierigkeiten insbesondere mit der «Software» — der Programmausrüstung — haben uns aber davon abgehalten, auch die Einwohner- und die Stimmrechtskontrolle damit zu verarbeiten. Bekanntlich haben wir auch aus diesem Grund das Steuerwesen einer auswärtigen Firma in Service gegeben. Die Gemeinde Maur besitzt demnach die nach Gesetz erforderlichen Einrichtungen nicht.

2. Das Einrichten einer EDV-Anlage für Einwohner- und Stimmrechtskontrolle erfordert in der Einführungsphase grosse Aufwendungen und auch nachher einen gewissen Aufwand für die Mutationen. Eine Einsparung für die Verwaltung wäre insgesamt heute noch fraglich.

3. Wählen und Stimmen sind nicht nur Bürgerrechte, sondern auch -pflichten. Mit dem Dauerstimmausweis wird jeder Stimmberechtigte gezwungen, etwas zu unternehmen: Er hat die Wahl zwischen dem Gang zur Urne bzw. der Stimmabgabe auf dem Korrespondenzweg einerseits, dem Zurückbringen bzw. der Rücksendung des Stimmcouverts anderseits, oder der Bezahlung der Gebühr. Bei längerer Abwesenheit kann er dies der Gemeindeverwaltung melden.

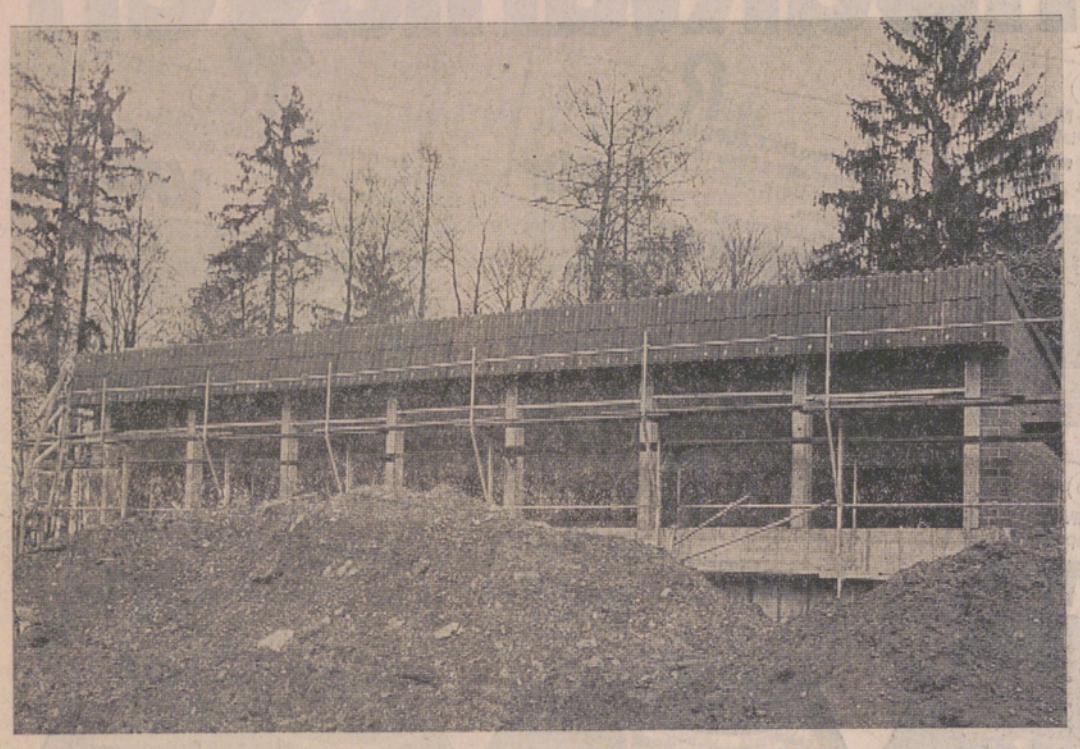
Die Stimmabgabe ist übrigens in der Gemeinde Maur wie folgt möglich:

Gemeindehaus Maur während der Bürozeit jeweils am Donnerstag 07.30 bis 12.00 und 13.30 bis 18.30 Uhr; am Freitag 07.30 bis 12.00 und 13.30 bis 17.30 Uhr sowie von 19.00 bis 20.00 Uhr.

Die Wahlbüros in allen Gemeindeteilen sind geöffnet am Samstag von 19.00 bis

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 30. März 1977
Drittes Blatt
Nr. 13

Maurmer Post



Hinter einem Hügel von Aushubmaterial erhebt sich die neue Schiessanlage, am selben Platze wie die frühere. (Foto: Hans Auer)

Neue Schiessanlage:

Die Arbeiten schreiten voran

Das Aufrichtefest der neuen Schiessanlage ist bereits vor Wochen in einem ganz kleinen Rahmen gefeiert worden. Was mit dem Bau im Herbst so verzögert begonnen hat, schreitet nun mit Riesenschritten der Vollendung entgegen. Noch bleibt zwar einigen Handwerkern und vor allem den Schützen ein geraumes Mass von Arbeit, wenn die Anlage bereits Mitte April den provisorischen Schiessbetrieb wieder aufnehmen soll. Fast alle Arbeiten konnten an einheimische Firmen und Handwerker vergeben werden, welche sich alle Mühe geben, um mit den Arbeiten termingerecht fertig zu werden. Die Schützen danken diesen Unternehmern für das rasche und speditive Arbeiten.

Seit einigen Wochen sind auch die Schützen beider Schiessvereine mit Elan und vollem Einsatz beim Frondienst im Schützenhaus dabei. Bereits sind in der Schiessanlage weit über eintausend Fronstunden geleistet worden. An Abenden und allen Samstagen von morgens früh bis in den Abend hinein helfen die Schützen, mit ihrem Einsatz einerseits die Baukosten der Anlage so tief wie möglich zu halten und anderseits einen ansehnlichen Sport-Toto-Beitrag für die Gemeinde zu erwirken. Als Dank an Gemeinderat und die vielen Stimmbürger, welche uns Schützen den Neubau anstelle eines Umbaues der alten Anlage ermöglichten, leisten wir diesen Frondienst mit Freude.

Wer an einem Samstag in das Schützenhaus tritt, tifft um die zwanzig Schützen an, welche emsig den Anordnungen des Architekten, Herrn Paul Gwerder, folgen. Die Schützen bohren ungezählte Löcher für das Anbringen der Schallisolation in Beton und Mauern, sie montieren Roste, täfern die Wände und noch vieles mehr. Die gesamte Schallisolation an Wänden, Decke und an der Vorderfront wird im Frondienst angebracht. Gerade diesen Schallschluckmaterialien schenkt der Architekt seine grosse Aufmerksamkeit. Es kommen nur beste Materialien nach neusten Erkenntnissen und praktischen Versuchen in Frage, welche dem Gehör der Schützen und der Umwelt in Sachen Lärmimmissionen so weit wie nur möglich Rechnung tragen.

Das Verhältnis zwischen Architekt — übrigens selbst Schütze und Gruppenbetreuer — und Schützen ist hervorragend, wie auch zwischen ihm und den Handwerkern. So werden zum Beispiel Arbeiten von Handwerkern und Schützen gemeinsam geleistet, ohne dass es bis jetzt zu Komplikationen gekommen ist.

Der Zusammenbau des gesamten Schützenlägers, die Montage sowie das Anbringen der Warnerpulte und Warnerbänke wie auch die nötigen Installationen für die Signalanlage werden von den Schützen vorgenommen. Bald kann auch mit dem Auslegen der schallaufnehmenden Bodenmatten begonnen werden.

Der Ausbau des den Schützen im Rohbau zur Verfügung gestellten Warteraums in eine Schützenstube hat in den letzten Tagen bereits begonnen. Wir Schützen möchten uns hier mit eigenen Mitteln und ebenfalls im Frondienst eine gemütliche Stube einrichten, wo die Kameradschaft gepflegt werden kann und wo man sich vor dem Schiessen sammeln kann. Sicher trägt dieser Raum auch das seine für ein besseres und näheres Sich-Kennenlernen während und nach den obligatorischen Uebungen bei. Den Vereinen und Institutionen soll er gelegentlich zur Verfügung stehen. Somit hoffen die Schützen, in dieser Hinsicht etwas mehr für das kulturelle Leben in der Gemeinde beitragen zu können.

Nun ist aber der Ausbau dieses Raumes trotz vieler Fronarbeit mit enormen Kosten verbunden, so dass wir auf die finanzielle Hilfe unserer Firmen, Handwerker, Freunde und Gönner angewiesen sind. Die beiden Schiessvereine sind für jede, noch so kleine Spende dankbar.

Schiessverein Binz-Ebmatingen
Feldschützenverein Maur
Willy Brüngger

Die Schützen bringen von einem Rollgerüst aus schallschluckende Matten an. Das ist nicht einfach, und die Arbeit bedarf grosser Geschicklichkeit. (Foto: Ueli Germann)

Wir stellen vor:

Förster Ernst Trüb

Landwirt Ernst Trüb hat schon immer gerne im Wald gearbeitet. 1962 konnte er als Förster der Gemeinde Maur die Nachfolge von Förster Meier antreten. Damals erforderte die Ernennung zum Förster die Absolvierung eines 19wöchigen eidgenössischen Försterkurses. (Die heutigen Bedingungen sind anders: eine dreijährige Waldarbeiter-Lehre gefolgt von einem Jahr Försterschule.)

Aufgaben des Försters

Die «Waldhut» ist eine der Aufgaben des Försters. Es gilt Schäden durch Insektenbefall oder Dürre festzustellen. Die Gräben und Durchlasse müssen gesäubert werden, damit keine Schwemmschäden entstehen. Jungpflanzen müssen durch Einhagen vor Wildschäden bewahrt werden. Und leider kommt auch immer wieder Waldfrevel vor — Leute, die sich Holz oder Christbäume aneignen, obwohl sie nicht zu den Waldbesitzern zählen.

Ernst Trüb berät auch die privaten Waldbesitzer. Er zeichnet die zum Schlagen «reifen» Bäume an, misst das geschlagene Holz aus und unterstützt die Besitzer bei den Verkaufsverhandlungen. Für Industrie- und Papierholz schliesst der Förster mit den Abnehmern die Verträge ab, organisiert das Abholen des Holzes und nimmt anschliessend die Abrechnung mit den einzelnen Besitzern vor. Auch für die Neuanpflanzung werden die Waldbesitzer beraten; die Jungpflanzen können beim Förster bezogen werden. Kann ein privater Waldbesitzer seinen Wald nicht selbst pflegen, die Bäume nicht selbst schlagen, so übernimmt diese Arbeiten ebenfalls Ernst Trüb.

Daneben ist er als Förster zugleich für die Waldbewirtschaftung der Holzkorporation Maur zuständig. Hier wie für die Waldzusammenlegung des Privatwaldes — gemäss einem Beschluss der Waldbesitzer der Gemeinde Maur zur besseren Bewirtschaftung — übernimmt Förster Trüb die Akkordorganisation und -abrechnung für das Fällen der Bäume.

Insgesamt ist Ernst Trüb für ungefähr 200 Hektar Privat- und 37 ha Korporationswald verantwortlich. Darüber muss der Förster in einem Jahresbericht an das Forstamt des Bezirks zuhanden des Kantons Rechenschaft ablegen, wobei sämtliche Aktivitäten im Privat- wie auch im Korporationswald erwähnt sein müssen.

Seine Sorgen

Ernst Trüb beobachtet die Holzpreise und hofft, dass er für «sein» Holz weiterhin gute Preise erzielen kann.

Neben dem Insektenbefall — zum Beispiel dem starken Aufkommen des Borkenkäfers in trockenen Jahren — und den Schäden durch Wild, im besonderen durch Rehe, zählt auch der Unterhalt des Privatwaldes zu seinen Sorgen. Schlecht gepflegte Waldstücke, wo zum Beispiel das Dürrholz nicht entfernt wird, sind ein Dorn im Auge des Försters.

Nicht nur Förster

Die Aufgaben als Förster nehmen durchschnittlich ungefähr einen Drittel der gesamten Arbeitszeit von Ernst Trüb in Anspruch. Der Haupteinsatz gehört nach wie vor seinem Landwirtschaftsbetrieb — einem Gemischtbetrieb mit Vieh (16 Kühe, 2 Muni und 4 Stück Jungvieh), Ackerbau und einer Anzahl Obstbäume. Natürlich gehört auch Wald zu seinem Besitz: 5 Hektar Privatwald und Anteilrecht am Korporationswald. Eine grosse Hilfe dabei ist Ernst Trübs Vater, der noch heute mit einem Pferdegespann die Feldarbeit verrichtet. Erfreut zeigt sich Ernst Trüb darüber, dass auch der jüngere seiner beiden Söhne in die Landwirtschaft einsteigen will, während sich der älteste Sohn für die Technik entschieden hat und die Tochter den Beruf einer Krankenschwester ergreifen möchte.

Freizeit

Trotz seiner starken Beanspruchung in Landwirtschaft und Wald findet Ernst Trüb noch Zeit für seine Hobbies. Er ist nicht nur aktiver Sänger im Männerchor, seit 20 Jahren gehört er auch zu dessen Theatergruppe. Und darin steht ihm auch seine Frau nicht nach, denn sie ist schon ebenso lange in der Theatergruppe tätig. Beide konnten kürzlich in der Looren bei der

(Foto: U. Maier)

Aufführung des Gemischten Chors gesehen werden.

Die vielen Auszeichnungen im Wohnzimmer weisen ausserdem darauf hin, dass Ernst Trüb ein guter Schütze ist.

Wir wünschen Ernst Trüb für seine vielfältigen Tätigkeiten weiterhin viel Freude und Erfolg.

U. Maier

III. Internationaler Volksmarsch Ebmatingen—Maur

Samstag/Sonntag, 2./3. April 1977

Der gute Abschluss des letztjährigen Volksmarsches (Vergabungen von insgesamt 960 Franken an die Gustav-Zollinger-Stiftung und den Samariterverein) ermutigte die kleine unternehmungslustige und selbst auch wanderfreudige Volksmarschgruppe Ebmatingen-Maur zur Austragung eines weiteren Volksmarsches.

Für das kommende Wochenende wird im Gebiet Ebmatingen-Sennholz-Chalen-Forch-Looren-Ebmatingen eine 14 und 20 km lange Marschstrecke ausgesteckt und gut markiert, damit sie ohne Karte und Kompass für jedermann problemlos begehbar ist.

Start und Ziel (mit Festwirtschaft) befinden sich in der geräumigen Turnhalle des Schulhauses Leeacher in Ebmatingen. Am Samstag kann während der Zeit von 07.00 bis 14.00 Uhr, und am Sonntag von 07.00 bis 13.00 Uhr gestartet werden. Auf halber Distanz befindet sich ein Verpflegungsposten, wo, falls nötig, neue Kräfte getankt werden können. Da die abwechslungsreiche Strecke über Wald und Flur führt, sind gute Wander- oder Marschschuhe empfehlenswert.

Nicht nur aus der Stadt Zürich, ihrer näheren und weiteren Umgebung, sondern auch aus unserer Gemeinde werden wiederum viele Wanderer erwartet, die die seltene Gelegenheit zu einer unbeschwerten, kleineren oder grösseren Wanderung auf unserem Gemeindegebiet nicht verpassen möchten. Die Volksmarschgruppe Ebmatingen-Maur heisst deshalb die Wanderfreunde aus Nah und Fern herzlich willkommen und hofft auf gutes Wanderwetter!

Peter Jörimann

Aenderungen im Vorstand des Samaritervereins

(Mitg.) Frau Ruth Radovanovic, die dem Verein bisher als Sekretärin gedient hat, übernimmt das Amt der Präsidentin an Stelle von Frau Doris Weber. Das Sekretariat des Samaritervereins wird inskünftig von Frau Heidi Hug, Ebmatingen, betreut. Zurückgetreten ist Ernst Lenherr als Mutationschef. Sein Nachfolger wird Robert Trottmann, Ebmatingen.

Nothelferkurs

In wenigen Tagen tritt das Nothelfer-Obligatorium für Fahrschüler in Kraft. Der Samariterverein Maur bietet daher einen neuen Nothelferkurs an. Dieser wird am Dienstag, 19. April, 20 Uhr, beginnen, und hernach jeweils donnerstags und dienstags, im ganzen an fünf Kursabenden zu zwei Stunden, stattfinden und bis zum 3. Mai dauern. Durchgeführt wird er im Singsaal des Schulhauses Aesch und kostet 45 Franken. Die lebensrettenden Sofortmassnahmen, also der Stoff der ersten Hilfe, wird darin auf moderne, audio-visuelle Methode in leichtfasslicher Art dargeboten. Interessenten sind gebeten, sich an folgenden Stellen anzumelden: Herrn Robert Gujer, Maur, Kursleiter, Tel. 95 02 80, oder Frau R. Radovanovic, Forch, Tel. 95 06 91.

rrr

Vorschau

Ab Montag, 28. März stellt der Ortsverein Binz/-Ebmatingen das Modell für den geplanten Spielplatz in Ebmatingen aus.
28.3. bis 2.4. 77 im Schaufenster des Volg-Ladens Ebmatingen
4. 4. bis 9. 4. 1977 im Schaufenster des Volg-Ladens Binz

Samstag, 2. April und Sonntag, 3. April: 3. Int. Volksmarsch, Ebmatingen-Maur. Start und Ziel beim Schulhaus Leeacher, Ebmatingen. Start: Samstag 7 bis 14 Uhr, Sonntag, 7 bis 13 Uhr.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Zweites Blatt
Mittwoch, 6. April 1977
Nr. 14

Maurmer Post

26 Jahre Posthalter auf der Forch:

Hans Arnet und seine Frau treten in den Ruhestand

lam. Am vergangenen 1. April waren 26 Jahre vergangen, seitdem Hans Arnet zusammen mit seiner Gemahlin als Posthalter das Postbüro Forch übernommen hat, und in wenigen Tagen, am Osterdienstag, werden sie ihre Arbeit ihren Nachfolgern, Werner Altenburger und seiner Frau übergeben. Insgesamt stand Hans Arnet damit während beinahe 47 Jahren in den Diensten der eidgenössischen Post.

Hans Arnets Laufbahn begann im Herbst 1930, als er bei der PTT als Telegrafenlaufbursche eintrat. Er besuchte dabei die Schule für die Ergreifung der Postlaufbahn, bestand 1934 die Prüfung und trat zur Post über, vorerst als Briefkastenleerer in den Gebieten der Postämter Zürich-Wiedikon und Albisgüetli. Damals dauerte dieser Dienst noch bis 21.30 Uhr, sonntags und werktags.

Nach der Absolvierung der Rekrutenschule wechselte Arnet zum Bahnpostdienst, wo er im Hauptbahnhof Zürich dem Umlad besorgte. Diese Aufgabe besorgte er bis zum Beginn des 2. Weltkrieges; es war eine strenge Arbeit, die in einem Achtwochenturnus zu leisten war — 7 Nachtdienstwochen und eine Frühwoche. In den postalisch strengen Festzeiten leistete Arnet auch Dienst im Bahnpostwagen.

Der Krieg setzte der starken Beanspruchung ein vorläufiges Ende: fünf Jahre Feldpostdienst als motorisierter Briefträger füllten die Aktivdiensttage Arnets.

Als der Krieg zu Ende war, kehrte Arnet wieder ins Bahnpostamt zurück, doch fand er dort keine vertrauten Gesichter mehr. So liess er sich in den damaligen «Wilden Westen», ins Postamt Sihlfeld am Albisriederplatz, versetzen. Dort begegnete er einer der ersten weiblichen Postgehilfinnen, welche die PTT einsetzte, und er begrüsste sie, als sie an einem schönen frühen Morgen ihren Dienst begann, mit den Worten: «Was führt denn Sie in den Wilden Westen?». Die Postgehilfin hat ihn nicht mehr verlassen: es war seine nachmalige Ehefrau, die aus dem Glarnerland in die zürcherische Grossstadt ausgewandert war.

Sobald Hans Arnet spürte, dass es ernst gelten würde, liess er sich aus dem «Wilden Westen» in die Briefausgabe versetzen; er beherzigte die alte Weisheit, dass zwei, die sich gut mögen, nicht am selben Arbeitsplatz tätig sein sollten.

Doch die Versetzung in die Briefausgabe brachte Hans Arnet einigen Kummer: da er die Stadt wie seinen Hosensack kannte, setzte er für die Einarbeitungsdauer in der Briefausgabe völlig neue Massstäbe. Die Gewerkschaft war der Meinung, es brauche mindestens drei Jahre Einarbeitungszeit; Arnet aber legte die Prüfung für die Stadtsortierung bereits 22 Tage nach seinem Eintritt ab. Die Kollegen machten ihm das Leben zur Hölle ...

Grund genug, sich wieder versetzen zu lassen. Nun erhielt der schnelle Pöstler Arbeit als Paketträger-Ablöser; 1950 übernahm er die Tour Neumünster als Paketträger. In dieser Position meldete er sich auf die Ausschreibung der Posthalterstelle auf der Forch, und am 1. April 1951 übernahm er das Büro und die Bedienung der insgesamt 160 Haushaltungen in Küsnacht-Berg und Maur-Berg. Hans Arnet war Posthalter und Zustellbeamter in einer Person — eine harte Beanspruchung, aber unerlässlich, weil das kleine Postbüro einer Familie nicht genügend Einkommen gebracht hätte. Die Arbeitszeit begann um 5 Uhr früh und endigte um 21 Uhr mit den letzten Eilzustellungen.

Nach und nach wurde das Gebiet stärker besiedelt; dem Postbüro wurden Briefträger zugeteilt. Doch dann kamen die Sorgen mit der Personalknappheit. Daneben begann das alte Postbüro aus allen Nähten zu platzen; ein Zelt musste aufgestellt werden, und im Mai 1963 folgte eine Baracke vis-à-vis dem Gasthof Krone. Das Provisorium dauerte sechseinhalb Jahre, bis die neue Post an der Wassbergstrasse bezogen werden konnte.

Hans Arnet, tüchtig unterstützt von seiner Frau, hätte dort beinahe paradiesische Zustände gefunden; doch da tauchten andere Probleme auf, die ihm hart zusetzten. Allzu bürokratische Vorgesetzte machten ihm teilweise das Leben zur Hölle, sei es, weil man ihm drigend notwendiges Hilfspersonal versagte, sei es, weil er in seinem Einsatz gegen unvernünftige Hundebesitzer, unter denen das Zustellpersonal zu leiden hatte, allein gelassen wurde.

Anderseits fand er viel Anerkennung von seiten der Kreispostdirektion, wenn auch oft nur dadurch, dass seine Vorschläge akzeptiert und verwirklicht wurden. So hat er in kluger Voraussicht der Entwicklung des Gebietes Forch den Standort der neuen Post gewählt, als dort noch kein einziges Haus stand, und ihm war es auch wesentlich zu verdanken, dass die Post nicht mehr mit der Forchbahn mit mehrmaligem umständlichen Umlad und starker zeitlicher Verzögerung von Zürich Richtung Forch, Egg und Esslingen befördert wurde, sondern mit dem rascheren Autodienst.

Sein Nachfolger, der bisherige Posthalter von Bonstetten im Knonauer Amt, Werner Altenburger, ist ein persönlicher Freund von Hans Arnet. Er ist mit der Forch ganz besonders verbunden: seine Gemahlin ist auf der Forch aufgewachsen und kehrt nun in ihre engere Heimat zurück. So dürfen nicht nur Hans Arnet und seine Gemahlin gewiss sein, dass ihre Nachfolger ihr Amt in ebenso freundlicher und pflichtbewusster Art wie sie selber führen werden, auch die Postkunden dürfen sich darauf freuen. Das ist in einer Zeit, in welcher die Stadt ihrer steinernen Finger aufs Land legt, keine Selbstverständlichkeit, aber umso erfreulicher.

«Bestseller» aus der Bibliothek

M.F. Welche Bücher wurden im Laufe des letzten Jahres am öftesten ausgeliehen? Diese Frage stellten wir den Leiterinnen der drei Ausgabestellen unserer Gemeindebibliothek, die uns daraufhin eine «Bestseller»-Liste ihrer Neuanschaffungen übergaben. Ueber die Qualität der Bücher sagt diese Zusammenstellung wenig aus, sondern zeigt lediglich, welche belletristischen Werke und Sachbücher das grösste Interesse bei den Bibliotheksbenützern fanden.

Auf allen drei Listen figurieren die beiden Bücher von Kathrin Rüegg, «Kleine Welt im Tessin» und «Dies ist mein Tal — dies ist mein Dorf», persönliche Berichte einer Innenarchitektin, die der Hetze der Stadt entflohen ist, ebenso die biographischen Notizen der Schauspielerin Liv Ullmann, «Wandlungen», die mit ihrem früheren Mann Ingmar Bergmann verschiedene Filme gedreht hat. Sowohl in Ebmatingen wie in Maur fand das aus dem Nachlass der Schriftstellerin Ruth Blum stammende Werk «Schulstubenjahre», in dem sie Episoden aus ihrer Lehrtätigkeit schildert, Interesse, und ebenfalls auf zwei Listen, jener von Aesch und von Maur, steht der in Wien spielende Roman «Feuer im Gras» von Hans Herlin. Das humoristische Buch «Mrs. Harris fliegt nach Moskau» von Paul Gallico war sowohl in Ebmatingen wie in Aesch viel gefragt.

Unter den belletristischen Werken, die in der von Frau U. Regazzoni geleiteten Ausgabenstelle Aesch auf Interesse stiessen, finden sich die Selbstbiographie der Verlegerin Bettina Hürlimann, «Sieben Häuser», der Familienroman aus Ungarn «Czardas» von Diane Person, der auch verfilmte Superthriller von Jack Higgins «Der Adler ist geiandet», ferner «Spätholz», ein moderner Schweizer «Heimatroman» von Walter Kauer, und der aus dem Englischen übersetzte Roman «Ich hörte die Eule» von Margaret Craven. Als meist verlangtes Sachbuch steht «Olympia Montreal 1976» auf der Liste von Aesch.

Frau H. Schweizer, welche die Bibliotheksstelle in Maur betreut, erwähnt unter ihren «Bestsellern» zwei wertvolle Jugendbücher, nämlich «Warum läuft er denn weg?» von Michel Grimaud, worin den Gründen nachgegangen wird, weshalb ein Kind von zu Hause weggeht, und «Regenbogenweg» von Othmar Franz Lang, die Geschichte eines Mädchens, das ein geisteskrankes Kind betreut. Unter den belletristischen Werken figurieren auf der Liste «Drei Fetzen blauer Himmel», Jugenderinnerungen aus der Nazizeit des in Zürich lebenden Autors Wolfgang Mildenberger, «Eric, ein Funke Leben» von Doris Lund, der ergreifende Bericht einer Mutter, deren Sohn an Leukämie erkrankt ist, sowie der leicht lesbare Roman «Das Teehaus im Grünen» von Mary Scott. Bei den Sachbüchern fanden in Maur «Der Schweizer Nationalpark» von Robert Schloeth und «Volkskunst in der Schweiz» von René Creux Anklang.

Am meisten verlangt wurden in der von Frau E. Stadler geführten Ausgabenstelle Ebmatingen «Die Sache mit Kain und Abel», Satirisches aus dem Alltag in Israel von Ephraim Kishon, «Niederdorfgeschichten», heitere und ernste Episoden, verfasst von Guido Kolb, Pfarrer in der Zürcher Altstadt, ferner der vor und während dem 1. Weltkrieg in Irland spielende Roman «Trinity» von Leon Uris sowie «Freitag, oder die Angst vor dem Zahltag», ein ernstes, einfach geschriebenes Buch von Arthur Honegger, worin es um die Wirtschaftskrise im Zürcher Oberland in den dreissiger Jahren geht. Auf grosses Interesse stiessen in Ebmatingen die Sachbücher «Die Kunst, ein Egoist zu sein» von Egon Kirschner, der Probleme des Menschen in unserer Gesellschaft behandelt, und «In den Wüsten dieser Erde» von Uwe George, ein illustriertes, spannend geschriebenes wissenschaftliches Werk über Pflanzen- und Tierwelt der Wüste.

Maurmer Künstler in der Stadt

M.F. In der Ausstellung «Sieben im Strauhof» sind Werke von sieben Künstlern vereinigt, die 1977 ihren fünfzigsten Geburtstag feiern. Unter ihnen ist der Maler Hannes Portmann, Binz, den wir in der «Maurmer Post» vom 6. Oktober 1976 vorgestellt haben. Er zeigt Bilder in Acryl und Acryl/Oel, in duftigen Farben: u.a. eine grosse «Guggenmusik», einen «Schwyzerörgeler», «Zürichseeschiffe», Impressionen einer Landschaft («Mykonos») und einer Stadt («Paris»).

Die Schaufenster von Jelmoli stehen gegenwärtig unter dem Motto «Eusi Stadt» und weisen auf zum Teil wenig bekannte Museen und Sammlungen, auf Sportklubs, auf den Rebbau in der Stadt Zürich und viel anderes Wissenswertes aus der Limmatstadt hin. Den Hintergrund der 23 Schaufenster bilden grossformatige Ansichten von Zürich, die vom Maurmer Grafiker Godi Leiser stammen.

Kurzgeschichten-Wettbewerb

Der kleine Hasenstreich (5)

Es war eine Familie, die an einem schönen Sommernachmittag ihren Garten in vollen Zügen genoss. Was es da so an einem sonnigen Tag alles zu bewundern gibt an Blumen, Kräutern, Insekten! Besonders die Kinder hatten eine gute Beobachtungsgabe und entdeckten bald etwas braunes im Gras. Ja, das bewegte sich auch, es war keine Katze, die Mutter musste sich selber davon überzeugen. Es muss sich ein junges Häslein verirrt haben vom Wald. Alle bestaunten es, das lebensfrohe Hüpfebeinchen. Wir könnten viel lernen von der Gelöstheit eines so lustigen Häsleins. Offensichtlich hatte es sich sehr wohl gefühlt in diesem Garten. Bald interessierten sich auch Nachbarn und bewunderten den braunen Hüpfebold. Eine Weile nahmen sie alle an dieser Vorstellung teil, die Kinder spielten mit. Plötzlich überfiel sie aber ein dunkler Schatten, denn sie hatten gar nicht gedacht, dass es ja ein tollwütiger Hase sein könnte. Die Freude wurde immer mehr verdrängt und die fröhlichen Gesichter verkrampften sich. Für das lebenslustige Hasenkind nahm die Freiheit bald ein Ende, es bekam ein neues Heim unter einer Kiste. Nun besprach man, was in dieser Situation zu machen sei. Man müsste sich auf jeden Fall mit dem Wildhüter in Verbindung setzen, und so kam es dann auch.

Am Telefon stimmte alles sehr genau mit den Angaben des Wildhüters überein, die Farbe, Grösse und auch das Benehmen dieses Tierchens. Also waren sie alle in Kontakt gekommen mit einem tollwütigen Hasen.

Es sah immer finster aus, und alle sahen sich schon mit einer Tollwutschutzimpfung im Spital. Doch der Wildhüter musste sich selbst noch davon überzeugen und kam an Ort und Stelle. Er wurde mit grosser Spannung erwartet, und auch das, was noch alles kommen konnte. Er betrachtete das ängstliche Häslein in seinem Käfig und lächelte, dies sei ein ganz gewöhnliches Kaninchen, ein Weibchen meinte er. Wie lösten sich die Gesichter der Beteiligten, und es wurde herzlich gelacht. Das Kaninchen muss also ausgerissen sein, nun mussten sie den Besitzer ausfindig machen, den sie auch bald finden konnten.

Es stellte sich heraus, dass Nachbarskinder über die Mittagzeit das Hasengitter geöffnet hatten, um dem fröhlichen Hüpfebein die ganze Freiheit zu geben. Es entstand nochmals fröhliches Gelächter und noch etwas näherer Kontakt mit den Nachbarn.

A. Keller-Weilenmann

Das Schiff wollte nicht (6)

Man schrieb den 31. März. Im Restaurant «Schifflände» ergab sich wieder einmal ein Grund anzustossen. Der Kapitän der Greifenseeflotte hatte zum letzten Mal die «Heimat» von Niederuster nach Maur gesteuert und das Schiff, das er während Jahren bei Wind und Regen, Schnee und Eis, Nebel und Sonnenschein sicher von Ufer zu Ufer dirigierte, zum letzten Mal am Steg festgebunden. Nochmals wurden kleinere und grössere Episoden und Erlebnisse zum besten gegeben, und die ganze Runde bedauerte eigentlich, dass der Binnenseebär seinen Dienst quittierte. Nur allzugerne hätte man sich nochmals von ihm über den See führen lassen.

Plötzlich hatte einer eine Idee. Der abgetretene Kapitän könnte eigentlich die ganze, gemütliche Gesellschaft noch zu einer Mitternachtsrundfahrt einladen. Die laue Frühlingsnacht forderte geradezu zu einem solchen Vergnügen auf, und keinen der Anwesenden zog es heim. Nach kurzer Bedenkzeit sagte der Kapitän zu. Sofort wurde mit den Vorbereitungen begonnen. Diese bestanden darin, dass Proviant in flüssiger Form eingekauft wurde. Die Wirtin samt Serviertöchter wurden als Gäste eingeladen, und kurz vor Polizeistunde verliessen alle erwartungsvoll das Restaurant. Wohl etwas laut wurde das Schiff bestiegen, der Nachbarssohn, der bei offenem Fenster, zu später Stunde noch über den Schulaufgaben des Abendtechnikums brütete, musste uns gehört haben. Den Kittel unter den Arm geklemmt, sprintete er die Gartenwirtschaft hinunter und rief: «Halt, ich chumme au mit!» Dabei konnten wir noch gar nicht abfahren, die holde Weiblichkeit fehlte noch. Die möchten etwas wärmere Kleider anziehen, es könnte doch noch kühl werden auf dem See.

Obwohl auf dem Schiff genügend Bänke vorhanden waren, gab es ein kleines Gedränge um die Plätze. Links und rechts der Serviertöchter und der Wirtin konnte man offensichtlich am besten sitzen. Nicht etwa weil ..., nein man war doch so besorgt, dass die Damen warm hatten.

Der Kapitän zog den Steg ein, löste die Taue und startete den Motor. Es tönte, wie wenn dieser einen starken Husten eingefangen hätte, der Motor meine ich. Er pustete und ratterte und blieb wieder stehen. Dies wiederholte sich drei oder viermal. Dazwischen wurde fleissig angestossen, nicht das Schiff, sondern mit den Gläsern. Der Kapitän schüttelte den Kopf, es war ihm offensichtlich peinlich. Doch nach dem fünften, vergeblichen, Startversuch, rief er trocken: «Jetzt chunnts mir in Sinn, s'Schiff wot nüd, s'isch erschte April und ihr sind scho ine g'heit» Kurzes Schweigen, immer länger werdende Gesichter und dann ein herzliches Lachen, der Kapitän a.D. hatte uns erwischt.

Die laue Frühlingsnacht wurde noch so lange genossen, bis der Reiseproviant aufgebracht war. Nicht auf dem Schiff, nein auf den Bänken unter dem grossen Baum. Als der Durst nicht mehr grösser war als das Heimweh, wurde der Weg dem Dorf zu unter die Füsse oder Räder genommen, und jeder schwor sich, in Zukunft ab 31. März um Mitternacht an den 1. April zu denken.

ph

Frauenverein Berg Ebmatingen

Mit Frühjahrsbeginn wird bei uns Rückschau gehalten auf das vergangene Jahr. Eine Fülle von Veranstaltungen wie Altersreise, Vereinsreise, Burgfest, Bazar, Altersnachmittage, Chlausbescherung und anderes mehr vereinigte unsere Mitgleider zu frohem Tun. Unser Bazar in der Looren vom 28. November 1976 brachte einen Reingewinn von Fr. 10 159.90, davon wurden dem Konto für die Alterssiedlung Maur 3400 Franken überwiesen. Der Stand dieses Kontos beträgt nun 16 428 Franken. Vergabungen wurden im Total von 2000 Franken bewilligt für karitative Institutionen, welche wir zum Teil schon länger unterstützen, teilweise wurden auch neue Vorschläge und Zuwendungen akzeptiert.

Feste Beiträge leisten wir an die Altersnachmittage, Mütterabende und Altersreisen. Hier hat sich die Zusammenarbeit mit der Kirchenpflege und dem Frauenverein Maur bewährt. Unsere Chlausbescherung bringt seit Jahren Freude und wird jedes Jahr noch etwas ausgebaut. Der Kinderhort Aesch ist nun selbsttragend, hat im Augenblick Raumsorgen und hofft auf das Wettsteinhaus. Der Kinderhort Ebmatingen wurde eingestellt, ebenso unsere Senioren-Nachmittage in der Burgscheune Maur. Auch das Scheitern einer Aktion kann sich positiv auswirken, indem die Senioren auf privater Basis Aktivitäten entwickeln oder junge Frauen sich nun so gut kennen, dass sie den Hütedienst untereinander pflegen.

Das Frauenpodium führte 1976 zwei Vortragsabende und vier Führungen durch. Dank der Spenden aus der ganzen Bevölkerung ist die Fortführung gewährleistet. Den nächsten Vortrag wird Herr Prof. Goehrke mit dem Thema «Revolution und Bürgerkrieg in Russland, Ursachen des Sieges der Bolschewiki» am 5. Mai in der Looren halten.

Wir freuen uns über die Neuaufnahmen in unseren Verein. Es braucht ein bisschen Mut mitzumachen und dazu den Willen, freie Zeit in den Dienst für den Mitmenschen zu stellen.

Für das uns entgegengebrachte Verständnis, Wohlwollen und die positive Unterstützung möchten wir den Einwohnern unserer Gemeinde sowie allen Freunden und Gönnern herzlich danken.

L. Meienberg

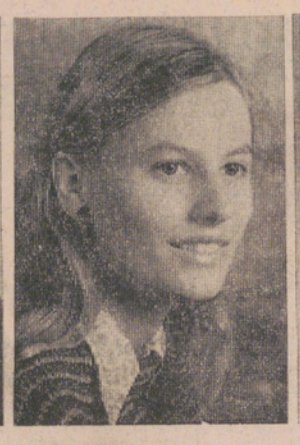
Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Zweites Blatt
Mittwoch, 13. April 1977
Nr. 15

Maurmer Post

Ruth Schaad

Doris Schmid


Ursula Fässler

Markus Leiser

Neue Klassen und Lehrer an unserer Primarschule

HUV. Auf das Frühjahr 1977 ergaben sich für die Schulpflege bei der Bildung der Primarklassen und bei der Anstellung neuer Lehrer besondere Probleme: Zunächst zeigten die Schülerstatistiken, dass die bereits bestehenden Schülertransporte von Gemeindeteil zu Gemeindeteil vermehrt werden müssen. Ursache dieser Entwicklung ist das ungleiche Wachstum der verschiedenen Zentren unseres Gemeinwesens: In Aesch und vor allem in Ebmatingen ist eine Zunahme der Schülerzahlen festzustellen; in Maur gehen sie zurück oder bleiben mindestens stationär. Demgegenüber wird gerade in Ebmatingen der Schulraum knapp, während in Aesch und Maur noch Raumreserven bestehen. Da wir nach 1980 aller Voraussicht nach in der ganzen Gemeinde weniger Schüler als heute zu unterrichten haben, wäre ein neuer Schulhausbau in Ebmatingen nicht zu verantworten. Wir müssen vielmehr danach trachten, den bestehenden Schulraum optimal auszunützen, was nur über vermehrte Schülertransporte möglich ist: Im Schuljahr 1977/78 besucht wie bisher eine Schülergruppe aus Aesch den Unterricht in Maur, während neu eine Klasse aus Ebmatingen in Aesch zur Schule gehen wird.

Seit Jahren ist es ein besonderes Anliegen der Behörde, die Klassengrössen in unserer Gemeinde auf ein pädagogisch verantwortbares Mass zu reduzieren. Diesem Bestreben kommt der gegenwärtige Ueberfluss an nichtbeschäftigten Lehrkräften entgegen: Die Erziehungsdirektion gestattet bereitwilliger als früher auch die Führung halber Klassen, wobei die Lehrer freilich Besoldungseinbussen in Kauf nehmen müssen. Im kommenden Schuljahr können wir in drei Fällen von dieser Möglichkeit Gebrauch machen: In Maur wird eine halbe erste Klasse, in Aesch und Ebmatingen werden je eine halbe zweite Klasse geführt. Unsere ersten und zweiten Klassen zählen von nun an nur noch 15 bis 25 Schüler, ein Vorzug, der sich auf die Ausbildung der Kinder ohne Zweifel günstig auswirken wird!

Die Schaffung von halben Stellen erhöht natürlich den Bedarf an Lehrern. Auf der Primarstufe mussten deshalb nicht weniger als vier Lehrstellen neu besetzt werden, obwohl nur eine Kündigung vorlag. Aus einer grossen Zahl von Bewerbern wählte die Behörde drei Damen und einen Herrn aus, die wir im folgenden kurz vorstellen:

In Aesch übernimmt Fräulein Ruth Schaad (1954) eine halbe zweite Klasse. Es ist die erste Stelle dieser Junglehrerin, die trotz ihrer Jugend schon weit in der Welt herumgekommen ist: Nach der Maturität an der Töchterschule in Zürich ging sie als Austauschstudentin auf die Philippinen, wo ihr das Zusammenleben mit Menschen völlig anderer Mentalität wertvolle Erfahrungen vermittelte. Nach ihrer Rückkehr in die Schweiz betätigte sie sich als Leiterin einer Kontaktstelle, welche Austauschjugendliche verschiedener Länder betreut. Ihre Ausbildung verlegte sie zunächst auf das Gebiet der Musik. Schon auf den Philippinen hatte sie als Flötistin in einem Symphonieorchester mitgewirkt. Wieder in Zürich, besuchte sie während eines Jahres das Konservatorium. Daneben studierte sie ein Semster lang Musikwissenschaft an der Universität. Angeregt durch ihren Vater und ihren Bruder, die beide im Lehrfach tätig sind, trat sie ins Oberseminar ein, das sie in diesem Frühjahr mit Erfolg abschloss.

Doris Schmid (1956), die (ebenfalls in Aesch) eine vierte Klasse antreten wird, stammt aus einem «Dreimäderlhaus»: Sie hat in Küsnacht mit zwei Geschwistern eine glückliche Jugend verlebt. Schon früh stand es für sie fest, dass sie Lehrerin werden wolle. Sie besuchte das Unterseminar, wobei ihr die musischen Fächer besonders zusagten: Als Geigerin wirkt sie noch heute in einem Orchester mit. Fräulein Schmid zeigt aber auch sportliche Interessen: Sie ist «Jugend und Sport»-Skileiterin und hat bereits einige Praxis als Gruppenführerin in Skilagern. — Ihre besondere Vorliebe galt schon immer der Beschäftigung mit Kindern: Ueber Jahre erteilte sie Sonntagsschule, leitete sie Jungschar- und andere Jugendlager. Ihren Sinn für soziale Fragen bekundete sie durch den Besuch des Wahlfachs «Heilpädagogik» am Oberseminar: Die Arbeit mit kranken Kindern hat sie sehr beeindruckt, doch will sie in den nächsten Jahren zunächst Lehrerfahrungen in «Normalklassen» sammeln.

Lehrerin der halben ersten Klasse in Maur ist Fräulein Ursula Fässler (1955). Sie stammt aus unserer nächsten Umgebung: Geboren in Zürich-Wiedikon, hat sie ihre Jugend zum grössten Teil in Fällanden zugebracht. Nach der Maturität an der Kantonsschule in Wetzikon wandte sie sich der praktischen Arbeit mit Kindern zu: Sie absolvierte ein Praktikum im Jugendheim für verhaltungsgestörte Kinder an der Rötelstrasse in Zürich. Hier half sie milieugeschädigten Zöglingen bei der Gestaltung ihrer Freizeit, beim Lösen der Aufgaben und bei der Verrichtung der häuslichen Arbeiten. Die Beschäftigung mit schwierigen, in besonderem Masse hilfsbedürftigen Kindern setzte sie am Oberseminar fort: Als Praktikantin wirkte sie in einer Sonderklasse D in Volketswil. Fräulein Fässler ist auch eine engagierte Sportlerin: sie hat an Ski- und Schlittellagern teilgenommen und ist Inhaberin des Brevets für Rettungsschwimmen.

Last but not least sei der einzige Mann in der Reihe der neuen Lehrkräfte unserer Primarschule genannt: Herr Markus Leiser (1956). Sein Geburtsort ist Basel, seine Jugend aber fällt fast ganz in den Kanton Zürich: In Bülach besuchte er die Primarschule, in Stadel die Sekundarschule, in Oerlikon und Dübendorf das Unterseminar, in Zürich das Oberseminar. Herr Leiser hatte schon in seiner Primarschulzeit den Wunsch, einmal selber Lehrer zu werden. Während seiner Ausbildungsjahre versäumte er keine Gelegenheit zur Teilnahme an Ferienkolonien und zur Erprobung seiner didaktischen Fähigkeiten (z.B. als Sonntagsschullehrer). Mit unserer Gemeinde ist er bereits gut vertraut, hat er doch bei Frau Steiner (die unsere Schule leider verlässt) in Maur mit gutem Gelingen sein Lehrpraktikum bestanden.

Allen neuen Lehrkräften wünscht die Schulbehörde auch in Namen der Eltern Glück, Erfolg und Befriedigung in ihrer Arbeit mit unseren Kindern!

Schulpflege Maur

In der nächsten MP-Ausgabe wird die Schulpflege auch noch die neuen Lehrkräfte der Oberstufe Looren vorstellen. (Red.)

Ursula Michel

Christine Wickihalder

Zwei neue Kindergärtnerinnen

SK. Wir freuen uns, den MP-Lesern heute unsere zwei neuen Kindergärtnerinnen vorstellen zu können.

Fräulein Ursula Michel wird in Aesch Frau Marianne Hermann ersetzen. Frau Hermann möchten wir hier nochmals für ihre wertvolle Arbeit, die sie an unsern Kleinsten geleistet hat, danken und ihr für die Zukunft alles Gute wünschen. Fräulein Michel hatte in den letzten Wochen des öftern Zeit, ihre neuen Schützlinge kennenzulernen und freut sich riesig auf ihre erste Kinderschar.

Fräulein Christine Wickihalder konnte gerade noch rechtzeitig angestellt werden, um beim Einrichten des neuen Kindergartens in Ebmatingen kräftig mitzuhelfen. Sie tat dies mit viel Freude, Geschick und gutem Geschmack. Sie kann es kaum erwarten, bis ihr Kindergarten mit Kindern belebt wird.

Fräulein Ursula Michel, geb. 21. September 1955, besuchte die Primar- und Sekundarschule in Zürich-Höngg. Ihre Freizeit verbrachte sie bei den Pfadfinderinnen, beim Klavierspielen oder in einer Volkstanzgruppe. Nach der Sekundarschule hatte sie noch keine klaren Berufspläne und schaltete deshalb ein Welschlandjahr ein. Anschliessend besuchte sie die Freie Evangelische Frauenbildungsschule und daraufhin das Kindergärtnerinnenseminar Unterstrass, wo sie im vergangenen Monat mit dem Diplom abschloss.

Fräulein Christine Wickihalder, geb. 31. August 1955, besuchte die Primarschule in Zürich und anschliessend die Sekundarschule in Zumikon. Nach Abschluss von drei Jahren Diplommittelschule in Zürich absolvierte sie das Kindergärtnerinnenseminar Zürich, das sie im Herbst 1976 mit dem Diplom abschloss. Seither hatte sie verschiedene Vikariate in Kinderhorten.

Wir wünschen den beiden neuen Kindergärtnerinnen einen guten Start in unserer Gemeinde und hoffen, dass sie viel Freude und Erfolg mit den «Kegelischülern» haben werden.

Kindergartenkommission

MP-Wettbewerbs-Kurzgeschichte Nr. 7:

Ziel: Maur

Ich bin ennet dem Greifensee, in Niederuster, zuhause. Als Kind war für mich Maur ein Fernziel. Einerseits besass mein Vater ein Ruderboot, und einmal jährlich an einem schönen Sommerabend fuhren wir nach Maur in die Schiffländi zum «Zabig». Anderseits überquerten wir Kinder jeden Sommer den See mehrere Male schwimmend. Natürlich hatten es die Eltern streng verboten. Aber wenn an heissen Tagen das Wasser jeweils zwischen 23 und 25 Grad warm war, hielt uns nichts mehr zurück. (Uebrigens sauber war der See schon damals nicht mehr.) Es war ein herrliches Gefühl, zur Abwechslung auf dem Rücken zu schwimmen und zu sehen, wie das Niederustermer Strandbad kleiner und kleiner wurde. Gerade vis-à-vis der Badeanstalt befand sich ein schöner Privatbesitz, welcher sogar über ein Floss verfügt. Das Haus schien immer verlassen, und wir legten uns jeweils auf das Floss, um uns auszuruhen und zu trocknen. Der Geruch nach See, Sonne und nassem Holz wird für mich stets eine lebhafte Kindheitserinnerung bleiben. — In späteren Jahren hatte man dann einen Freund, und das Floss oder der Strand in Maur war insofern interessant, als sich dort Gelegenheit bot, für sich zu zweit zu sein.

Ich heiratete dann ausgerechnet einen Mann, der nicht schwimmen konnte und für den das Wasser ein ungeliebtes Element war. Das lässt sich ändern, dachte ich, und lehrte ihn in unserem ersten Ehesommer schwimmen. Er wurde ein rechter Schwimmer, wenn er auch heute noch nicht versteht, weshalb ich kopfvoran ins Wasser springe, wenn es doch eine Treppe hat und man dort bequem, schön langsam hineinsteigen kann. In jenem ersten Sommer, kurz nachdem mein Gatte das Schwimmen einigermassen kapiert hatte, trafen wir im Strandbad Bekannte. Die Männer gingen bald schwimmen, wir Frauen plauderten. Plötzlich schien mir, es sei doch recht viel Zeit verstrichen, seit unsere Männer schwimmen gegangen seien. Ich wurde unruhig, ging auf den Laufsteg hinaus und spähte überall nach meinem Mann. Umsonst. Ich überlegte bereits, ob ich dem Badewart etwas sagen sollte, als die beiden Männer strahlend zurückkamen. Auf meine Frage, wo er eigentlich so lange gewesen sei, meinte er grinsend: «Z'Muur äne». Meine Sorge und Angst um ihn schlug in Wut um. Ohne ein Wort zu sagen, packte ich die Badesachen zusammen. Zuhause entlud sich dann ein Gewitter über meinen Ehemann. Es muss ihm Eindruck gemacht haben, er erinnert sich heute noch daran. Es war mir einfach unfassbar, dass er sich, kaum des Schwimmens kundig, eine solche Distanz zugetraut hatte. Aber wahrscheinlich musste er damals mir und sich beweisen, dass er in dieser Disziplin keine weibliche Ueberlegenheit anerkenne.

Inzwischen haben wir Kinder. Sie können jedoch noch nicht gut schwimmen, und wir marschieren deshalb den Strandweg entlang über Greifensee, Schwerzenbach, Fällanden nach Maur. Von der Jugendherberge an herrscht dann das Gestöhn: «Ist es noch weit bis zur Schiffländi, wir haben Durst.» Nur das Versprechen, dass es bald, bald einen Sirup gebe und die Aussicht, mit dem «Greif» oder der «Heimat» zurückzufahren, lässt die müden Kinder noch den restlichen Weg zurücklegen und damit das Ziel erreichen.

Th. Anderes-Hubel

Notiz zum Wettbewerbs-Schluss

Ende März war ja Torschluss für die Einsendungen zu unserm Wettbewerb. Die bis dahin noch eingegangenen Kurzgeschichten kommen in den nächsten zwei Ausgaben unserer Gemeindeseite zum Abdruck. Anschliessend wird die Jury in Funktion treten können: Anhand einer Titel-Liste sollen die MP-Leser selbst nach Punkten die Bewertung vornehmen. Die Rangfolge wird durch die auf jede Wettbewerbsgeschichte entfallende Punktsumme bestimmt.

Ein erfreulicher Zusatzerfolg wäre es übrigens, wenn uns künftighin solche Aufsätze auch ohne Wettbewerb öfters zugeschickt würden. Derartige Schilderungen von Erlebnissen, Beobachtungen, Erinnerungen und Begebnissen, die mit unserer Gemeinde zu tun haben, sind nämlich gar nicht so schwer zu schreiben. Und sie interessieren viel mehr MP-Leser als jene gewöhnlich annehmen, die sie schreiben könnten.

Ihre MP-Redaktion

Frühjahrs-Kleiderbörse

Diesmal im Wettsteinhaus in Aesch

LB. Wieder ist es Zeit, Kammern und Kästen zu räumen und Nicht-mehr-Gebrauchtes für die kommende Aeschmer Kleiderbörse abzugeben. Angenommen werden folgende Artikel (bitte in sauberem und vollständigem Zustand): Kinderkleider, Kinderschuhe, Spielsachen, Sportartikel, alles Zubehör für Kleinkinder, keine Damenkleider.

Annahme: Mittwoch, 20. April, von 16 bis 19 Uhr.

Verkauf: Donnerstag und Freitag, 21./22. April von 16 bis 18 Uhr.

Auszahlung und Rückgabe: Samstag, 23. April, von 10 bis 12 Uhr.

Die Kleiderbörse findet diesmal im Wettsteinhaus an der Aeschstrasse (bei der Milchhütte) statt. Für weitere Auskünfte wende man sich an Frau Peter, Aesch, Tel. 97 14 83 (ab 20. April: 980 14 83).

OV Aesch-Scheuren-Forch

Die Frage-Maur

Uebungsprojekt für den Luftschutz oder zukünftiges Jugendzentrum?

An der Wassbergstrasse, kurz vor der Abzweigung in die Langacherstrasse, sind in der ersten Hälfte des letzten Jahres Reiheneinfamilienhäuser entstanden, die mich architektonisch nicht im geringsten überzeugen. Aesthetisch noch unbefriedigender aber wirkt es, dass diese Häuser unbewohnt sind, und dass keinerlei Umgebungsarbeiten vorgenommen wurden. Was ist denn mit dieser Siedlung los, und was soll daraus werden?

Jürg Fischer, Forch

Sonntags-Exkursionen mit dem Natur- und Vogelschutzverein

Nachdem nun hoffentlich der letzte Schnee endgültig geschmolzen ist, nimmt der Natur- und Vogelschutzverein seine Exkursionen wieder auf.

Als erstes ist eine Gemeindebegehung vorgesehen. Sie wird die Umgebung von Maur, mit See, Wald und Feld rundherum, erforschen und dürfte abwechslungsreich und vielfältig sein, sowohl landschaftlich wie auch in bezug auf Vögel und anderes Getier. Diese Exkursion findet am Sonntag, 17. April statt. Besammlung ist um 07.00 Uhr auf dem Dorfplatz Maur.

Eine reine Waldexkursion ist für Sonntag, 8. Mai angesetzt, mit Besammlung ebenfalls um 07.00 Uhr, diesmal aber beim Restaurant Guldenen.

Beide Exkursionen werden bei jeder Witterung durchgeführt, und zwar unter der Leitung von Beat Fehr, Maur/Esslingen, der z. Zt. einen Exkursionsleiter-Kurs absolviert.

In vergangenen Jahren war stets Maur oder Looren Ausgangspunkt gewesen, womit dann entweder, wie am kommenden 17. April, Dorf, See und unterer Wald, oder aber das Gebiet Wassberg-Golfplatz-Chalen begangen wurde. Dabei kam der südliche Teil unseres Gemeindegebiets stets zu kurz. Die Wahl des Gebiets rund um die Guldenen für die Exkursion vom 8. Mai dürfte vor allem auch frühere Teilnehmer interessieren, da dadurch ornitologisch neues Gebiet erschlossen wird.

Eine Herbstexkursion ist in Vorbereitung. Einzelheiten darüber werden später bekanntgegeben. Interessante Exkursionen führt auch dieses Jahr wieder der Zürcher Kantonalverband für Vogelschutz durch. Programme hiefür können beim Natur- und Vogelschutzverein Maur bezogen werden.

Ruth Radovanovic

Vorschau

Sonntag, 17. April: Vogelexkursion des Natur- und Vogelschutzvereins Maur. Besammlung um 07.00 Uhr beim Dorfplatz Maur.

Ab Dienstag, 19. April: Nothelferkurs des Samaritervereins Maur, 5 Abende, je Dienstag und Donnerstag bis 3. Mai, um 20 Uhr im Schulhaus Aesch.

20. - 23. April: Kleider- und Spielwarenbörse des Ortsvereins Aesch/Scheuren/Forch im Wettsteinhaus Aesch.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (95 00 41), Marietta Fischer (95 05 16), Esther Schiesser (95 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 95 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Zweites Blatt
Mittwoch, 20. April 1977
Nr. 16

Maurmer Post

Wir sind soweit, die Reise kann beginnen

War es für Kolumbus ein grosses Abenteuer, eine Weltumseglung zu planen, so ist es für uns heute doch wesentlich einfacher. Viele fleissige Vorfahren haben seither eine Unmenge Erfahrungen festgehalten. Vorzügliche Seeleute, Ozeanographen, Meteorologen und Astronomen waren am Werk. Sie notierten alle Angaben über Strömungen, Wind, Wetter, Zugbahnen der Stürme und Orkane, Standorte der Gestirne, Gezeiten etc.

Inzwischen haben auch schon viele mit den unterschiedlichsten Untersätzen die Welt umsegelt und ihre Erlebnisse zu Papier gebracht.

Ob man sich nun zu dieser Reise ein oder mehrere Jahre Zeit gönnt, wichtig ist vor allem, die Jahreszeiten auszusuchen, die in den entsprechenden Gebieten frei von Wirbelstürmen sind.

Der Wind soll unser Boot in Bewegung setzen. Also wählen wir anhand der Windkarten (Pilots) die Meeresteile aus, die konstante, in Richtung und Stärke ideale Winde (Passat) versprechen. Dabei ergibt sich ungefähr die Route, wie sie in der Karte eingetragen ist, nämlich: Vom Mittelmeer aus immer westlich: Gibraltar, Kanarische Inseln, über den Atlantischen Ozean in die Karibik, durch den Panamakanal in den Pazifischen Ozean, zu den Galapagos-Inseln, Osterinsel, Polynesische Inseln, dann Neuseeland, Australien, durch die Torres-Strasse nach Indonesien, in den Indischen Ozean, um das Kap der Guten Hoffnung nach Europa zurück.

Zur Vorbereitung der Reise orientierten wir uns in vielen Kursen über alle Wissensgebiete und brachten die theoretischen Prüfungen (A-Schein, B-Schein, Seefunk) hinter uns. Der praktische Teil der Ausbildung, tausend Seemeilen (1852 km) als Crew-Mitglied auf dem Meer zu segeln, war ganz nach unserem Geschmack. Will man fremde Völker kennenlernen, so sollte man sich auch unterhalten können. Also waren die Fremdsprachen (Französisch, Englisch, Spanisch) aufzufrischen. Es werden auch Impfungen vorgeschrieben oder empfohlen (Pocken, Gelbfieber, Tetanus, Cholera, sowie Typhus, Malaria und Kinderlähmung).

Die Zusammenstellung der Mannschaft erfordert viel Geschick, denn es ist nicht leicht, längere Zeit auf engbegrenztem Raum zusammenzuleben. Brennt einmal das Temperament durch, so kann man mitten auf dem Ozean nicht einfach den Hut vom Nagel nehmen und sich verabschieden. Prächtige Yachten liegen in den Häfen und können nicht auslaufen, weil die passende Crew fehlt. Physisch ideal wäre eine Männer-Crew. Psychisch scheinen sich Ehepaare besser zu bewähren, hatten sie doch schon an Land Gelegenheit, Hörner abzustossen, Ecken und Kanten gegenseitig abzurunden. Mein Mann und ich wollen das Abenteuer zu zweit wagen. Wir werden aber jeden Handgriff überlegen, optimal gestalten und bei schlechtem Wetter die Segelfläche früher verkleinern müssen.

Sind alle Voraussetzungen erfüllt, so bleibt das Problem der Seekrankheit. Die Chemie hat zwar viele Produkte auf den Markt gebracht, und die Aerzte studierten das Uebel gründlich, gaben Verhaltensregeln heraus und trösteten, dass sie meistens nach drei Tagen verschwinde. Die Plage kommt aber nach jedem Landaufenthalt wieder, ja, sie kann so abscheulich sein, dass man zu jeder Konzession bereit wäre. Da hört jedes Getue auf und die Frage bleibt, ob zwischen den «Fischfütterungen» der Wille stark genug ist durchzuhalten.

An Bord herrscht immer Mangel an elektrischer Energie. Wohl erzeugt unser 36-PS-Diesel Strom, aber er ist bei einem Segelboot nur selten in Betrieb. Auch das mit Benzin betriebene Aggregat dient nur als Notstromerzeuger. Auf den Kühlschrank müssen wir also meistens verzichten. Um unterwegs etwas Abwechslung in Konservenkost und Fertiggerichte zu bringen, werde ich das Brot selber backen. Nach langen Suchaktionen fand ich im Brockenhaus eine Backhaube aus Grossmutters Zeiten, die auf meinen Petroleumherd passt, und bin recht stolz darauf. Eine Mahlzeit zuzubereiten, wird zur Rhythmikstunde. Die Bewegungen des Schiffes und die des kardanisch aufgehängten Kochers kreuzen sich mit denen der langen Menschenbeine. An Akrobatik grenzt das Ankleiden bei starker Dünung.

Unser Boot (Marke Vindö 50, Länge 10.60 m, Breite 3.10 m, Tiefgang 1.50 m) kann von einer Frau allein bedient werden. Für die Reise waren noch einige Anpassungen nötig: Eine Notpinne (Steuer), Einrichtungen für windgetriebene Selbststeueranlage, Halterungen für Beiboot, Rettungsinsel, Radio, Geschirr, Moskitonetze, Stoffsack, um den Wind in die Lucke zu leiten, Wellenschutz, Sonnendach etc. etc.

Man kann das Meer auf verschiedenen Wegen erreichen: das Schiff als Schwertransport in einen Meerhafen bringen lassen, per Motor den Rhein hinunter nach Holland fahren oder aber durch den Rhone-Rhein-Kanal ins Mittelmeer tuckern, französischen Wein trinken und so vom Festland Abschied nehmen. Für den ersten Reiseabschnitt in der letzten Variante meldeten sich spontan viele Freunde als helfende Gäste. Ob wohl die vielen zu passierenden Schleusen (ich zählte deren 134) sie locken?

Und nun wären wir soweit: Den Haushalt haben wir liquidiert, was wir zwar lieber dereinst den Erben überlassen hätten. Die Zivilisationsbequemlichkeiten sind gekündigt. Die Garderobe musste, ganz gegen weibliches Empfinden, auf ein Minimum beschränkt werden. Die Bewilligungen der Kantone für den Bootstransport per Auto sind nachgesucht. Der Kran ist organisiert, und Basel hat uns eine Liegebewilligung für den Rhein erteilt. Von Freunden und Bekannten haben wir uns seemännisch verabschiedet. Die Notration an Büchern, Windpilots und Seekarten liegt bereit, obenauf die Flusskarten für den Rhone-Rhein-Kanal (Cartes Vagnon). Jetzt darf nur der Kran nicht noch einen Streich spielen!

Auf Wiedersehen!

Frau E. Huber-Zaugg, Forch

Zum 200. Todestag von David Herrliberger, Zürcher Stecher, Graphik-Verleger und Gerichtsherr zu Maur, † 25. Mai 1777

Unter diesem Titel erschien kürzlich in der Frühjahrsnummer des TURICUM (Vierteljahresschrift für Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft, Verlag Orell Füssli, Zürich) ein wertvoller Aufsatz von Hermann Spiess, Forch, über «Die Topographie der Eydgnosschaft».

Der vorzügliche Herrliberger-Kenner unternahm es als erster, diesem kulturgeschichtlich bedeutenden Hauptwerk Herrlibergers eine Studie zu widmen, in welcher das heutige Wissen über die ausserordentlich lange Entstehungsgeschichte dieses reichillustrierten, dreibändigen Werkes zusammengefasst wird. Das dokumentarische Material entnahm er zahlreichen gedruckten Verlagsmitteilungen, Vorberichten etc., ferner Briefen, welche sich in verschiedenen kantonalen Archiven erhalten haben.

Die umfassende Kenntnis des Gesamtschaffens erlaubt es Hermann Spiess, die Topographie, die den Verleger während fast seiner ganzen Wirksamkeit in Maur beschäftigt hat, im gesamten Lebenswerk Herrlibergers überzeugend einzuordnen. Hinweise auf Stecher, Zeichner, Textautoren und einige wenig bekannte Verlagswerke, welche in Zusammenhang mit der Topographie stehen, ergänzen die wertvolle Arbeit. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern weist bewusst auf offene Fragen hin und regt somit zu weiterer Forschung an.

Werner Suter

Neue Klassen und Lehrer an unserer Oberstufe

Liliane Frei

Barbara Huber

Peter Ort

HUV. Die Ergebnisse der Uebertrittsprüfungen an unsere Oberstufe werden von Eltern und Behörden (wenn auch aus verschiedenen Gründen) immer mit Spannung erwartet: Für die Eltern geht es um die Frage, ob ihr Kind der Sekundarschule, der Realschule oder der Oberschule zugewiesen wird; die Behörden interessieren sich zunächst für die zu erwartenden Klassengrössen und für die Klassenzahlen, weil davon die Zahl der notwendigen Lehrkräfte abhängt.

Im kommenden Schuljahr wird sich in dieser Hinsicht bei uns auf den ersten Blick wenig ändern: Wieder können zwei erste Sekundarklassen, eine erste Realklasse und ein Mehrklassenzug der Oberschule gebildet werden. Bei näherem Zusehen ist aber ein Trend zur Sekundarschule unverkennbar: Mehr Schüler als in den letzten Jahren suchen durch Uebertrittsprüfungen an die Sekundarschule hinüberzuwechseln, wobei allerdings der Erfolg häufig ausbleibt. Diese Entwicklung ist wohl konjunkturbedingt und eigentlich zu bedauern: Ein guter Realschüler profitiert in der Regel mehr von seiner Schulzeit als ein schlechter Sekundarschüler, und es ist nicht einzusehen, weshalb für einen praktischen Beruf eine Realausbildung nicht genügen soll.

Bleibt sich also die Zahl der Klassen im Looren-Schulhaus gleich, so findet im Lehrkörper einiger Wechsel statt. Herr P. Jäger und Fräulein S. Haesler, sowie der Musiklehrer Herr Jäggli haben gekündigt und müssen ersetzt werden. Auf Grund von Besprechungen und Probelektionen hat die Schulpflege die freigewordenen Stellen mit zwei Damen und einem Herrn besetzt, die von ihrer Ausbildung und Persönlichkeit her vorzüglich auf ihre Tätigkeit in unserer Gemeinde vorbereitet sind.

An den Platz von Herrn Jäger tritt Frau Liliane Frei (1952). Frau Frei, die an der Töchterschule Zürich die Maturität erworben hat, verfügt bereits über eine beträchtliche Erfahrung als Lehrerin: Nach einem dreijährigen Aufenthalt als Mitarbeiterin in einem Kibbuz in Israel hat sie als Primarlehrerin in Altdorf, Haggenegg, Meilen und Rikon gewirkt. Ferner führte sie eine erste Sekundarklasse in Meilen. Im Jahre 1975 begann sie ihre Ausbildung zur Sekundarlehrerin an der Universität Zürich. Sie hat dieses Studium 1977 mit Erfolg abgeschlossen. Frau Frei hat sich in ihren Probelektionen als fachlich versiert und im Umgang mit den Schülern als beweglich und überlegen gezeigt. Sie wird unsere ersten Sekundarklassen im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich betreuen.

Für die sprachlich-historischen Fächer dieser Stufe steht Fräulein Barbara Huber (1949) als Nachfolgerin von Fräulein Haesler ein. Sie ist in Zürich aufgewachsen, hat an der Töchterschule ihre Maturität erworben und anschliessend ein Jahr in den USA verbracht. Hier studierte sie amerikanische Geschichte und Literatur, befasste sich aber auch intensiv mit der Erlernung der japanischen Sprache. 1970 hatte sie Gelegenheit zu einer Reise nach Japan, die ihr Interesse an der Geschichte und Kultur dieses Landes vertiefte. Im Anschluss an ihre Rückkehr nach Zürich belegte sie Kurse am ostasiatischen Institut, mit der Absicht, sich nach abgeschlossenem Studium in Japan als Sprachlehrerin niederzulassen. Da sich dieser Plan zerschlug und in der Schweiz für eine Lehrerin in ostasiatischen Sprachen keine günstigen Möglichkeiten bestehen, brach sie ihr Studium 1972 ab. Bevor sie sich nach dem Vorbild ihrer Grosseltern zur Sekundarlehrerin ausbilden liess, bekleidete sie während eines halben Jahres eine kaufmännische Stelle beim Schwerhörigen-Verein Zürich. Im Herbst 1976 bestand sie ihre Abschlussexamen, nachdem sie sich als Praktikantin verschiedentlich bestens bewährt hatte.

Die nicht einfache Aufgabe eines Musiklehrers an unserer Oberstufe übernimmt Herr Peter Ort (1949), der als gebürtiger Innerschweizer über den Kanton Aargau nach Zürich gekommen ist: Seine Schulzeit hat er in Beinwil a. See und in Reinach verbracht, dann das Lehrerseminar in Wettingen besucht. Während über fünf Jahren wirkte er an verschiedenen Orten als Primarlehrer. Im Herbst 1974 begann er sein Musikstudium, das bis zum Frühjahr 1977 dauerte. Herr Ort ist musikalisch vielseitig ausgebildet: Er spielt Klavier, Orgel, Flöte und Oboe, betätigt sich als Sänger und verfügt auch über musikgeschichtliche und musiktheoretische Kenntnisse. Es ist zu hoffen, dass er auch unsere Oberstufenschüler «harmonisch» stimmen kann!

Auch den neuen Oberstufenlehrern wünschen Behörden und Eltern einen guten Anfang in unserer Gemeinde.

Schulpflege Maur

Antwort auf die Frage-Maur

Objekt für den Luftschutz oder zukünftiges Jugendzentrum?

Die Bauarbeiten der Ueberbauung an der Wassbergstrasse wurden infolge einer Finanzierungslücke eingestellt. Dem Vernehmen nach stehen die Verhandlungen mit der beteiligten Bank kurz vor dem Abschluss. Die Fertigstellungsarbeiten sollen dann möglichst bald aufgenommen werden.

R. Steigl, Hochbauvorstand

Film-Club des Vereins Jugendzentrum Maur

Am Donnerstag, 21. April, 20.00 Uhr, beginnt im Schulhaus Looren der Film-Club Maur seinen ersten Film-Zyklus mit «Rosmarie's Baby» von Roman Polanski. Am 12. Mai folgt ein weiterer Film des gleichen Regisseurs. Am 26. Mai steht «Psyche» von A. Hitchcock auf dem Programm. Mit dessen Film «Die Vögel» werden wir den ersten Zyklus beenden. Für diese vier Filme beträgt der Mitgliederbeitrag 20 Franken (inklusive einmaliger Jahresbeitrag von 5 Franken). Mitglied kann man auch an der Abendkasse am 21. April werden. Für jene, die über keine Transportmöglichkeit verfügen, organisiert der Film-Club einen Abholdienst: Abfahrt jeweils um 19.45 Uhr an den Bushaltestellen in Binz, Ebmatingen und Maur. Wir hoffen, dass sich noch recht viele Interessenten melden werden, damit auch unser zweiter Film-Zyklus, dessen Thema wir am letzten Filmabend mit den Besuchern besprechen werden, gesichert ist.

A. Wacker

Das Spital Nazareth und Israel

(Mitg.) Ueber dieses Thema wird am 29. April, 20 Uhr, im Loorensaal Ernst Wunderli, Binz, einen Lichtbildervortrag halten. Der Eintritt ist frei; die Kollekte kommt dem Spital zugute.

Kurzgeschichten-Wettbewerb

Red. Aus Platzgründen kann in dieser Nummer keine Geschichte erscheinen.

Achtung: Neue Telefon-Nummern

Vom 20. April an gelten u. a. auch in unserer Gemeinde nicht mehr die bisherigen sechsstelligen, sondern die neuen siebenstelligen Telefon-Nummern, wie sie im Telefonbuch Nr. 15, Ausgabe 1977/78 aufgeführt sind. Die neuen Rufnummern der MP-Redaktion können Sie sich gleich notieren: Werner DeHaas 980.00.41 — Marietta Fischer 980.05.16 — Esther Schiesser 980.05.66. — Maja Spiess 980.06.06.

Vorschau

20.—23. April: Kleider- und Spielwarenbörse des Ortsvereins Aesch/Scheuren/Forch im Wettsteinhaus in Aesch.

Donnerstag, 21. April: Looren Apéro der FDP mit dem Thema Jugend und Politik von 19 Uhr bis ca. 21 Uhr mit gemeinsamen Nachtessen im Restaurant Freischütz in Maur.

25.—29. April: Kleidersammlung des Samaritervereins Maur. Abgabestellen: Aesch/Sanitätshilfsstelle, Ebmatingen/Scheune Lang, Binz/Bollier, Maur/Robert Gujer, Uessikon/Bleuler.

Mittwoch, 27. April: Altersnachmittag in der Looren um 14.15 Uhr. Die Theatergruppe «Jungbrunnen» aus Zürich spielt die Komödie «Grossmuetter uf Abzahlig». Anschliessend Zvieri im Polterkeller.

Freitag, 22. April: Generalversammlung der Krankensasse Helvetia, Sektion Forch um 20.15 Uhr im Restaurant «Wassberg». Nach den Geschäften Imbiss, Quiz und Tanz.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 980 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Zweites Blatt
Mittwoch, 27. April 1977
Nr. 17

Maurmer Post

Weiterer Ausbau des reformierten Spitals in Nazareth

Ein Binzmer setzt sich ein

Das evangelische Missionsspital in Nazareth ist das älteste Krankenhaus in Israel, 1861 vom Armenier Dr. med. Vartan gegründet. Von einer kleinen Klinik in einem Mietshause hat es sich im Laufe der Jahre zu einem modernen Spital mit 120 Betten entwickelt, das der Medizin, Chirurgie, chirurgischen und medizinischen Pädiatrie und Geburtshilfe zur Verfügung steht. In einem Jahr zählt man etwa 6500 Krankenaufnahmen. Die Poliklinik wird von rund 30 000 Patienten besucht.

Die vom Staat anerkannte Klinik dient vornehmlich der orientalischen Bevölkerung von Galiläa, d. h. den Minderheitsgruppen der Araber, Drusen und Beduinen. Im guten Einvernehmen mit dem Gesundheitsministerium hat sich das Spital einen wichtigen Platz im Gesundheitswesen erworben und leistet alle Tage der Woche einen 24stündigen Präsenzdienst. Trotz vielen Kriegen und grossen Schwierigkeiten politischer und wirtschaftlicher Natur, die den mittleren Osten seit Bestehen des Krankenhauses beherrschten, war die Arbeit gekennzeichnet durch ein ständig voranstrebendes Verbesserungs- und Entwicklungsprogramm. Eine ungewöhnliche Stabilität hat die Arbeit geprägt, ist doch der jetzige Chef erst der fünfte seit der Gründung. Der Schweizer Chefarzt Dr. med. Hans Bernath aus Thayngen ist ständig bestrebt, das Spital mit seinen Pflegemöglichkeiten auszubauen, um mit dem hohen Stand der israelischen Spitäler Schritt halten zu können. Eine staatlich anerkannte Schwestern- und Hebammenschule wurde angegliedert und verhilft den Schülerinnen zu einem staatlichen Diplom. Weil die geeigneten Unterkünfte für die Schülerinnen fehlten, werden gegenwärtig für sie Wohnungen gebaut, die den Fortbestand der Schwesternschule sichern. Dass die Laborantenschule in Jerusalem unser modernes Labor als Ausbildungsort ihrer Kandidaten benützt, beweist, dass Dr. Bernath mit seiner Führung auf dem rechten Weg ist.

Dass ein privates Krankenhaus heute noch eine so wichtige Funktion erfüllt und sich weiter entwickeln kann, ist wohl nur möglich mit Hilfe von ausländischen Geldern. Deshalb haben sich Freunde in der Schweiz zu einem Komitee zusammengeschlossen; sein Präsident ist Jakob Bernath, Zürich. Das Komitee brachte in den letzten Jahren beträchtliche Geldmittel zusammen für den weiteren Ausbau des Spitals. Auch das HEKS hat mit einem grossen Beitrag mitgeholfen. Die Spitaleinrichtungen konnten verbessert werden durch die Anschaffung neuer Patientenbetten und der Installierung eines modernen Röntgenapparates. Der vor kurzem fertig gestellte Neubau, der ausschliesslich aus schweizerischen Geldern finanziert wurde, enthält eine Arztwohnung, eine neue Küche, eine Intensivstation und Schwesternwohnungen. Es musste auch eine neue Dampfanlage gekauft werden, mit welcher endlich die Zentralheizung im alten Krankenhaus eingerichtet werden kann und die auch der weiteren Versorgung des ganzen Spitals mit Dampf für Heizung und Sterilisation dient. Alle diese Bauarbeiten sollten noch vor der nächsten Wintersaison fertiggestellt sein.

Die Kosten betragen insgesamt etwa 900 000 Franken. Etwas Geld ist schon vorhanden, so dass man wenigstens mit den Bauarbeiten beginnen konnte. Das Arbeitsteam ist ein ökumenisches und internationales im wahrsten Sinne des Wortes. Es umfasst etwa 180 Personen. 80 Prozent der Angestellten stammen aus Galiläa und wurden im Spital Nazareth ausgebildet. Dazu kommt ein internationaler Helferstab aus zehn verschiedenen Nationen und vielen verschiedenen konfessionellen Kreisen, die sich alle vereint finden im Namen des grössten Nazareners: Jesus Christus. Ernst Wunderli, Binz

Unterstützungsbeiträge können auf folgendes Konto einbezahlt werden: Dr. med. Hans Bernath, Spital Nazareth, Thayngen, Postcheckkonto 82-1101, Schaffhausen.

red. Bewundernswert ist der Einsatz, den Ernst Wunderli seit ein paar Jahren für das Missionsspital leistet. Es wäre ihm sehr zu gönnen, wenn sein Lichtbilder-Vortrag am Freitag, 29. April, um 20.00 Uhr im grossen Loorensaal ein Erfolg würde, denn die freiwilligen Spenden sollen ja wieder dem Spital in Nazareth zugute kommen.

Tanzen und Turnen, Singen und Spielen für Kleinkinder

Vor Ostern verschickte Frau Koemeda, Forch, an alle Familien im vorderen Berg mit kleinen Kindern einen Brief, in dem sie neue Kurse für elementare Bewegungs- und Musikfrüherziehung ausschreibt. Frau Koemeda führt am Donnerstagnachmittag im Singsaal Aesch eine Gruppe für 4½ bis 5½jährige und anschliessend eine zweite für 3½ bis 4½jährige Kinder. Freie Plätze sind noch vorhanden.

Ihre Ausbildung zur Rhythmik- und Gymnastiklehrerin absolvierte Frau Koemeda bei Nora Güldenstein an der Musikakademie Basel. Und um die bei den Kindern so beliebten Klanginstrumente wie z.B. Trommeln, Triangel, Klangstäbe, Rasseln gezielter einsetzen zu können, besuchte Frau Koemeda zusätzlich einige Orff-Kurse.

In der Stunde, der ich beiwohnen durfte, erfahren und üben die Kinder die Begriffe laut — leise, langsam — schnell, hoch — tief, und zwar sowohl in der Bewegung als auch beim Singen und anhand von Instrumenten. Die kurzweiligen, vielfältigen Uebungen wechseln in rascher Folge, so dass es den Kleinen nie langweilig wird. Auf Spannung folgt Entspannung, auf aktives Tun aufmerksames Zuhören und Beobachten. Einmal wird das Raumgefühl geschult, dann die Konzentration, bei einer Uebung das Gleichgewicht, bei einer andern die Geschicklichkeit. Auch gezielte Uebungen zur Vorbeugung von Bewegungs- und Haltungsschäden sind eingebaut. Das Kind tritt in Beziehung zu Gleichaltrigen, lernt Rücksicht nehmen, ordnet sich ein, behauptet sich, freut sich am gemeinsamen Tun. Ein Knirps erklärt plötzlich: «Das will i nöd mache!» Sein Entscheid wird respektiert, aber kaum hat sich der Bub aufs Fenstersims gesetzt, will er auch schon wieder zurück in die fröhliche Gemeinschaft.

Ohne Zwang, ohne leistungsorientierte Wertung fördert Frau Koemeda in ihren Kursen die Kinder in ihrer körperlichen und musikalischen Ausdrucksfähigkeit und -freude. Yvette Brunner

Erster Spatenstich für Spielplatz Hasenbüel

Die Baubewilligung für den Spiel- und Aktionsplatz im Hasenbüel, vom Ortsverein Binz/Ebmatingen projektiert, ist eingetroffen! Am kommenden Samstag, den 30. April, um 15.00 Uhr, wird Gemeindepräsident Dr. H. Schweizer den ersten Spatenstich vornehmen. Ein Grundstein wird versenkt, in welchem verschiedene Materialien wie Pläne, Fotos, Münzen und symbolisch ein Sandspielzeug einzementiert sind.

Um das Ganze festlich zu gestalten, wird ein Wurst- und Getränkestand organisiert. Alle Kinder können ausserdem mit dem neuen Bus gratis zum Festplatz fahren: um 14.15 ab Busgarage Binz und um 14.30 Uhr ab Volg Ebmatingen.

An einem Informations-Tisch geben Ortsverein-Präsident Heini Kaufmann und Projektleiter Jörg Kasser Auskunft über den Stand der Arbeiten. Um weitere finanzielle Mittel zu erhalten, können Verbundsteine gekauft und mit Filzstift signiert werden. So wird der Name des Spenders im Spielplatz verewigt sein; wie es sich bescheidene Bürger gehört allerdings später unsichtbar den Boden des Arena-Platzes zierend.

Der Ortsverein hofft, dass die Daheimgebliebenen ihre Spende getrost dem Einzahlungsschein anvertrauen, der dieser Tage mit einer Einladung zum Spatenstich-Zeremoniell an alle Haushaltungen von Binz und Ebmatingen verteilt wird. Wer ihn nicht erhalten hat und trotzdem etwas spenden möchte oder wer vielleicht eine Materialspende machen will, melde sich bei Frau C. Böhler, Telefon 980 09 44.

Spende für den Wagerenhof

Die von der Frauen- und Kindergartenkommission Maur während der Schulexamen in sämtlichen Schulhäusern der Gemeinde organisierten Kaffeestuben wurden von den Eltern und Gästen dieses Jahr erfreulicherweise noch reger besucht als früher. Die vorherige Ankündigung im Elterninformationsblatt wie auch nicht zuletzt die kühle Witterung mögen dazu beigetragen haben, dass die Helferinnen zeitweise alle Hände voll zu tun hatten, um dem Ansturm gewachsen zu sein.

Der Reinerlös war diesmal für den Wagerenhof in Uster bestimmt, dem ein Betrag von 530 Franken überwiesen werden konnte. Dieses schöne Resultat freut sicher Besucher und Mitarbeiterinnen in gleicher Weise. Herzlichen Dank.

C. Rietiker

Am 4. Juni auf dem Burg-Areal:

Maurmer Folkfestival 1977

Red. - Am ersten Samstag im kommenden Juni dürfte unsere Burg wieder mal Zulauf von weit und breit bekommen, zum Maurmer Folkfestival.

Idee und Initiative zu dieser attraktiven Veranstaltung gehen von einer Gruppe junger Leute aus, die sich, grossenteils aus unserer Gemeinde oder der Nahumgebung stammend, aus gemeinsamem ernsthaftem Interesse an unverfälschter Volksmusik internationalen Ursprungs zusammenfanden.

Seit etwa Jahresfrist ist diese Gruppe nun mit bemerkenswerter Effizienz am Werk, um das erste Folkmusikfestival in Maur aufzuziehen. Das im vergangenen Herbst den zuständigen Behörden eingereichte Bewilligungsgesuch war mit überzeugender Umsicht und Gründlichkeit ausgearbeitet. Einnehmend wirkt es u.a., dass sich die jungen Veranstalter die ersten Geldmittel zur Realisierung ihres Projekts nicht durch den so bequemen «Druck der öffentlichen Hand» zu beschaffen suchten, sondern mit allerlei Fronarbeit selbst verdienten. Dies alles hat die Kulturkommission und Gemeinderat dazu bewogen, ihnen eine begrenzte Defizitgarantie zuzusagen und das Burggelände für das frühsommerliche Festival zur Verfügung zu stellen. Seit es in dieser Hinsicht «grünes Licht» hat, ist das Organisationskomitee Folkfestival Maur zielstrebig daran, die Veranstaltung durchführungsreif zu machen. Es legt heute die folgende einführende Ankündigung vor, der sich später eine ausführliche Programm-Uebersicht anschliessen wird:

Die Tatsache, dass sich die Volkmusik neuerdings unter den populären Musikrichtungen eine ebenso markierende Stellung erringen konnte wie Jazz, Blues oder Rock beruht hierzulande vor allem auf den ungewöhnlichen Erfolgen der bisherigen Festivals von Lenzburg, vom Bachtel, von Liestal und nicht zuletzt von Solothurn. Wesentlich war auch, dass sich die verschiedensten Interpreten — Skibereen, Lietha, Lässer, Country Ramblers, um nur einige zu nennen — ins Studio gewagt haben und mit grösstenteils gelungenen Aufnahmen ein breiteres Publikum anzusprechen vermochten. Damit hat sich die Folkmusik auch bei uns (endlich) etabliert. Gegenwärtig ist ein eigentlicher Folk-Boom zu verzeichnen, dessen Auswirkungen allerdings erst in der weiteren Zukunft feststellbar sein werden. Zu hoffen ist nur, dass die idealistischen Botschaften, die in dieser Musikart stecken, nicht allzu sehr in die Geschäftsmühle geraten.

Am kommenden 4. Juni werden nun auch die Interessenten aus der Zürcher Agglomeration und der Stadt selbst in bequemer Nähe ein erstklassiges Folkfestival geniessen können: Auf der renovierten Burg und ihrem Umgelände wird an diesem Samstag in Maur das erste Freiluft-Folkfestival für Zürich stattfinden. Und sieht man die Liste der aufspielenden Interpreten durch, so zeigt sich, dass dieses Festival musikalische Delikatessen verspricht: Namen wie John James, Mandala, Bluegrass Blossoms, Bazoche, George Tempest, Jürg Jegge, Jury Gloorman und Dick Watts sagen Kennern genug. Die Burg Maur als Rahmen der Veranstaltung garantiert schon an sich eine einmalige Atmosphäre.

Da nur eine begrenzte Zahl von Plätzen verfügbar ist — ca. 600 — empfiehlt das Organisationskomitee allen Interessenten, ab 25. April den Vorverkauf an den nachfolgend aufgeführten Stellen zu benützen: Zürich, Winterthur, Rapperswil: Ex Libris — Uster: Radio TV Burkhardt — Wetzikon: Drogerie Dropa. Im Vorverkauf werden Billette zu Fr. 14.— abgegeben, während an der Tageskasse pro Eintritt Fr. 16.— zu entrichten sind.

OK Folkfestival Maur 1977

Tag der offenen Tür beim Wasserwerk

(Eing.) Am Samstag, 30. April, lädt die Werkkommission zu einer Besichtigung der Wasserversorgungsanlagen in der Gemeinde ein.

Die Veranstaltung beginnt um 08.45 Uhr im Schulhaus Looren mit der Vorführung eines interessanten Tonfilms über die Aufbereitung und Verteilung des Trinkwassers in der Stadt Zürich, woher ja auch ein ansehnlicher Teil unseres Maurmer Wassers stammt. Anschliessend wird der Werkvorstand, Herr Gemeinderat A. Huber, mit Hilfe von einigen Diapositiven kurz die Versorgung in der Gemeinde erläutern.

Aber es soll nicht bei der Theorie bleiben. Mitglieder der Werkkommission, unterstützt von Herrn Gemeindeschreiber A. Kunz und dem Brunnenmeister, Herrn E. Heusser, werden an sechs wichtigen Punkten des Versorgungsnetzes den Besuchern Einzelheiten vorführen und Fragen beantworten. Es handelt sich um die Betriebswarte Maur, das Pumpenhaus und alte Reservoir Maur, die Reservoirs Forch und Ebmatingen, den Bezugsschacht Leeacher sowie das Grundwasserpumpwerk im Seefeld. Ein Plan sowie speziell markierte Zufahrtswege werden es den Gästen erlauben, diese Orte mit dem eigenen Wagen aufzusuchen und sich selbst ein Bild über ein modernes Gemeindewerk zu machen. Gleichzeitig wird bestimmt der eine oder andere Besucher noch einige sehenswerte Ecken unserer Gemeinde entdecken, die er vorher noch nicht gekannt hat.

Die Besichtigung findet bei jedem Wetter statt, und die Werkkommission freut sich auf einen zahlreichen Besuch.

Wettbewerbs-Kurzgeschichte Nr. 8

Spaziergang am ersten Frühlingstag

Kennst Du Maur? Nicht in seinem grauen Werktagsgewand mit seinem alltäglichen Einerlei.

Kennst Du das Maur, das im frischen Kleid den Spaziergänger in eine Traumwelt entführt?

Auf seinen Feldwegen etwas abseits der Strasse, eingebettet zwischen einem Wald und einem frisch gepflügten Feld, ist die Zeit stehengeblieben. Das Singen der Vögel, die ersten warmen Sonnenstrahlen, die an der Nase kitzeln, und die ersten Knospen an den Sträuchern lassen jeden vergessen, wo er ist. Die Mühen des Alltags sind verflogen. Die Gedanken an Wichtiges und Unwichtiges haben sich verkrochen, und jede Sekunde wird zur Minute der Zufriedenheit.

Der alte Weg nach Maur, der noch nass ist vom Schnee und braun und fast nutzlos daliegt, ist erwacht und erzählt jedem, der es hören will, die Geschichte aus seiner Blütezeit. Die Sonnenstrahlen, die zwischen den noch kahlen Zweigen auf den Weg fallen, formen sich zu bunten Gestalten und tanzen zwischen den Borden, die eine Gasse bilden und locken mitzutanzen, im fröhlichen Treiben der alten Marktfahrer.

Den steilen Hang hinunter am Rand eines plätschernden Bächleins führt ein schmaler Weg über Stock und Stein. Das Säuseln des lauen Windes und das Summen der Bienen verkünden den Frühling. Der Duft der Primeln weist den Weg von der Kälte des Winters in die Milde des Frühlings und seiner vielfältigen und unbekannten schönen Flecken in unserer Gemeinde.

Christine Steigl

Familienabend der Pfadfinderinnen-Abteilung Zumikon

Schon seit vielen Wochen herrscht bei den Zumiker Maitli-Pfadi, zu welcher Abteilung auch die Pfadfinderinnen von Maur und Egg gehören, ein emsiges Treiben. Grund dieser Geschäftigkeit: Am 29. und 30. April findet im Singsaal des Schulhauses Juch in Zumikon ein Familienabend (FA) statt. Die hoffentlich recht zahlreichen Besucher sollen auf mannigfache Weise erfreut, unterhalten, verpflegt und natürlich auch zum Kaufen verlockt werden.

Das Unterhaltungsprogramm beginnt am Freitag um 19.30 Uhr, am Samstag um 14.30 Uhr (Kindervorstellung) und um 19.00 Uhr.

Im Theaterstück «Inegliimet» bekommt es eine mutige Pfadfinderinnengruppe mit Landstreichern zu tun. Mit echtem Pfadigeist und vollem Einsatz gelingt es zu guter Letzt, die Burschen zu überlisten. Das Bienli-Theater versetzt die Zuschauer ins Land der Märchen. Hier erspielt sich ein einfacher Bauernbub mit seiner Zauberflöte Glück und Erfolg, während seine zwei verlogenen Brüder nichts als Misserfolg und Unglück ernten. Die Ranger lassen auf der Bühne Szenen von Wilhelm Busch lebendig werden. Für musikalische Einlagen sorgt die Folk-Song-Gruppe «Losch Fungosch», der Zumiker Führerchor. Mit ihren zündenden Melodien tragen sie viel zum Erfolg des Abends bei.

In den Pausen und nach den Vorstellungen bieten die Pfadfinderinnen an bunten Marktständen eine grosse Auswahl Selbstgemachtes zum Kaufen an: Küchenschürzen, Tontöpfe, Schmuck, Bauernbrot, Sirup, Kopftücher, Serviertabletts und vieles mehr. Auf dem Flohmarkt herrscht ein buntes Warenangebot. Eine Fotoexpo lädt zum Betrachten ein, und verschiedene Geschicklichkeitsspiele wollen ausprobiert sein. Für Hungrige und Durstige steht eine gemütliche Kaffeecke offen. Ein fröhliches Tanzfest für alle soll am Samstag den FA beschliessen.

VJ

Vorschau

Bis 29. April: Kleidersammlung des Samaritervereins Maur. Abgabestellen: Aesch: Sanitätshilfsstelle, Ebmatingen: Scheune Lang, Binz: Bollier, Maur: Robert Gujer, Uessikon: Bleuler.

Freitag, 29. April: «Das Spital Nazareth und Israel», Vortrag von Ernst Wunderli, Binz, 20.00 Uhr im Loorensaal.

Samstag, 30. April: Tag der offenen Tür der Wasserversorgung Maur. Programm siehe Text auf dieser Seite.

Samstag, 30. April: Spatenstich für den Spielplatz im Hasenbüel, Ebmatingen, mit Gemeindepräsident Dr. H. Schweizer, 15 Uhr. Ab 14 Uhr Festbetrieb.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 980 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 4. Mai 1977

Nr. 18

Maurmer Post

Das aktuelle Porträt

Carsten Goehrke, Aesch

Am 5. Mai wird Herr Prof. Dr. Goehrke vor dem Frauenpodium Maur darüber berichten, wie es zur Revolution in Russland gekommen war und wie diese nach langem Bürgerkrieg schliesslich im Jahre 1921 zugunsten der Bolschewiki entschieden wurde («Die Ursachen des Sieges der Bolschewiki»). Wir freuen uns darauf, von jemandem über dieses hochinteressante Thema mehr zu erfahren, der eigentlich schon recht gut in unserer Gemeinde zuhause ist. Es ist zu hoffen, dass recht viele Maurmer den Weg in die Looren finden werden, um sich diese einzigartige Gelegenheit nicht entgehen zu lassen.

Seit über vier Jahren wohnt Prof. Goehrke auf der Forch, im Brünneli, wo er sich bereits sehr gut eingelebt hat. Seit dem 1. Oktober 1971 ist er ausserordentlicher Professor an der Universität Zürich, wo ihm ein Lehrstuhl für osteuropäische Geschichte angeboten worden war. Zuvor war er als Assistent an der Universität Münster in Westfalen tätig. Sein Fachgebiet ist voll in der allgemeinen Geschichte integriert, und seine Vorlesungen werden sowohl als Haupt- wie als Nebenfach belegt. Die Berufung nach Zürich kam überraschend für ihn und bedeutete immerhin einen erheblichen Sprung. Mit seinen Studenten hat Prof. Goehrke den Rank gefunden, und auch mit den Kollegen von der Fakultät kommt er gut aus, trotz aller selbstverständlichen Verschiedenheiten. Die Verhältnisse in Zürich erscheinen ihm noch vergleichsweise übersichtlich und auch weniger spannungsgeladen als in Deutschland.

Carsten Goehrke, diesees Jahr 40 Jahre alt, hat eine charmante Frau und drei muntere Kinder zwischen 6 und 9 Jahren. Obwohl er Zürich als angenehme Stadt empfindet, die auch viel zu bieten vermag, zieht er es vor, mehr im Grünen zu wohnen. Auf der Forch gefällt es ihm gut, gerne wandert er in der näheren und weiteren Umgebung. Mit seinen Nachbarn wurde er schon bald recht gut bekannt, nur schon der Kinder und all den damit zusammenhängenden Fragen wegen; und in einem Mehrfamilienhaus ergeben sich unter netten Leuten ohnehin rasch gute Kontakte. Als besonders wertvollen Integrationsfaktor erwies sich für das Ehepaar Goehrke unsere Kirche, vor allem über die Aktion «Zusammenleben in der Gemeinde». Manchen ist er bekannt als Koordinator der Kirchgemeinde, welche Aufgabe er kürzlich einem Nachfolger hat übergeben müssen.

Die Schweizer seien eher abweisend, zugeknöpft, so habe man ihn vorgewarnt. Aber es zeigte sich, dass sie mit den Westfalen in manchen Belangen eigentlich recht wesensverwandt seien. Jedenfalls empfindet Prof. Goehrke sie in ähnlicher Weise zurückhaltend, bäuerlich, eher schwerfällig (aber durchaus nicht in negativem Sinne gemeint). Jedenfalls könnte er sich sehr wohl vorstellen, auf längere Zeit bei uns zu leben und zu wirken, und dies nicht etwa seines Lehrstuhls wegen. Von der Mentalität der Schweizer her hatte er keine Eingliederungsschwierigkeiten.

Gefreut hat er sich, dass er allein auf der Forch eine ganze Reihe ehemaliger Pfadfinderführer getroffen hat. Er selbst war auch Abteilungsleiter gewesen, und die Pfadfinderbewegung hat ihm sehr viel gegeben in seiner Jugend, hat ihn wesentlich mitbestimmt. Vom Umgang mit der Jugend her fühlte er denn auch seine Berufung zum Lehrer. Seit drei Wochen ist ausser seinem ältesten Töchterchen nun auch sein Sohn bei den Zumiker Pfadfindern (wenn er doch nur schon die schmucke Uniform tragen könnte!). Unnötig zu sagen, dass die Kinder währschaftes Zürichdeutsch sprechen. Und wenn man sie so erhitzt und mit leuchtenden Augen vom Spielen nachhause stürmen sieht, so denkt man wirklich nicht an «Integration»: Sie gehören selbstverständlich längt zu unserer Aeschmer Schuljugend. Ihren liebenswürdigen Eltern und ihnen selbst wünschen wir bei uns alles Gute und schöne Jahre auf der Forch.

David Stokar

Wettbewerbs-Kurzgeschichte Nr. 9

Kennst du deine Heimat?

«Kennst du deine Heimat?» So lautete anfangs der sechziger Jahre ein Wettbewerb in Meyers Frauen- und Modeblatt. Eine Schwester von mir war Abonnentin, und wir beschlossen, uns dahinter zu machen Sie hatte von drei kleinen Kindern weg den Mann verloren, da war sie froh, wenn ich öfters das Wochenende bei ihr in Zuchwil verbrachte. Kreuzworträtsel und solche Wettbewerbe brachten uns Ablenkung und machten uns Spass. Nun, hier waren 15 bis 20 Bilder aus unserer Heimat, der Schweiz, und es galt herauszufinden, was und wo. Das Löwendenkmal in Luzern und den Munot in Schaffhausen hatten wir natürlich auf den ersten Blick. Wenn auch knorziger, so ging es doch immer weiter bis auf ein Bild, und das bereitete uns schlaflose Nächte. Zugleich faszinierte es uns sehr, so dass wir trotz erfolgloser langer Suche unmöglich aufgeben konnten. Da war auf dem Bild ein grosser Treppensockel und obendrauf eine grosse, in den Himmel weisende Flamme. Die Menschen, die dabei standen, schienen sehr klein. Wir konnten nicht fassen, dass dieses Denkmal irgendwo in der Schweiz stehen sollte und wir noch nie davon gehört, geschweige es je gesehen hatten. Wir durchblätterten Lexika und Bücher, alles umsonst. In aller Sucherei beschlossen wir, einmal zu diesem Denkmal zu reisen, befinde es sich, wo es wolle. In der ganzen Verwandtschaft wurde eifrig gesucht. Da, als ich in der Familie eines Bruders forschte, leuchteten dem Schüler Urs seine Augen: «Das kann ich dir sagen. Das ist im Briefmarkenkatalog.» Und wirklich da war es: «Wehrmännerdenkmal auf der Forch.»

Glücklich sandten wir unsern Wettbewerb ein. Dass wir nichts gewonnen haben, störte uns nicht; dafür haben wir etwas gelernt. Die Reise zum Forchdenkmal verschoben wir auf den Sommer. Im Sommer dann machte ich für meine Lehrmeistersfamilie in Stäfa Ferienablös. An einem sonnigen Augustsonntag lud mich eine Arbeitskollegin zu einer Fahrt ins Blaue ein. Stäfa - Männedorf - Uetikon - Herrliberg - Wetzwil - Forch. Wie riesig gross war meine Freude, als ich plötzlich vor dem strahlend blauen Himmel die stolze Flamme entdeckte. Gerne hätte ich ihr einen Besuch abgestattet, aber so ein Auto ist halt auf Rädern und schnell vorbei.

Dafür wurde dann auf dem Süessblätz ein Halt eingeschaltet, um Bekannte zu grüssen. Bei diesem Besuch lernte ich dann sogar meinen Mann kennen. Nun gehört das schöne Wehrmännerdenkmal zu meiner näheren Heimat, auch wenn es nicht ganz auf dem Gebiet der Gemeinde Maur steht. Es ist mir immer noch gleich lieb und für uns ab und zu das Ziel eines Spaziergangs. Letztes Jahr freute es mich sehr, anlässlich einer Familienzusammenkunft mit der grossen Berner Familie von der Forch aus die Flamme zu besuchen. So hätte für mich jene Wettbewerbsfrage heissen können: «Kennst du deine zukünftige Heimat?»

Margrit Müller, Süessblätz

Der «Wilde Mann» im neuen Gewand

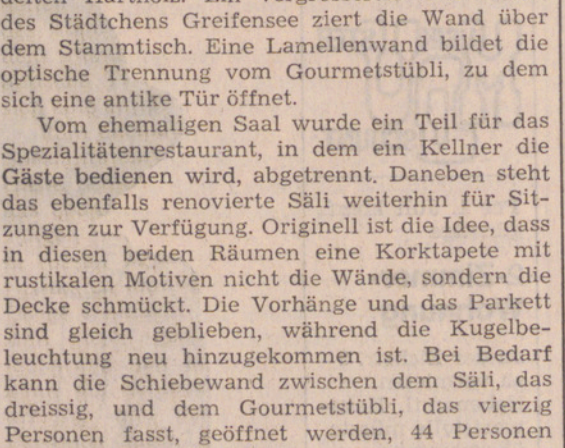
M.F. «Alles neu macht der Mai», könnte man beinahe sagen, wenn man das Restaurant «Zum wilden Mann» in Ebmatingen betritt, das in den letzten Wochen umgebaut worden ist. Aeusserlich hat sich zwar nicht allzu viel geändert, doch wird gegenwärtig auch die Fassade einer «Verschönerungskur» unterzogen und der Riegel an der seitlichen Hauswand neu herausgebracht.

Eine gründliche Renovation und eine zum Teil andere Aufteilung der Räume hat der Gastwirtschaftsbetrieb erfahren. Das beginnt schon bei der nach hinten verlegten Eingangshalle mit den neuen Toilettenräumen. Durch einen offenen, leicht quer zum Raum gestellten Bogen in Sichtbackstein gelangt man in das in rustikalem Stil gehaltene Restaurant, die eigentliche «Beiz» für die Einheimischen. Sandgestrahltes altes Holz, eine Wand aus dunkelolive-farbenen handgeschlagenen Kacheln, gebrannter Klinker als Bodenbelag schaffen eine warme, gemütliche Atmosphäre. Zu den vorhandenen Beleuchtungskörpern aus Kupfer kommen neue bleiverglaste Lampen. Die Tischplatten und das Buffet bestehen aus Wengé-Holz, einem besonders behandelten Hartholz. Ein vergrösserter alter Stich des Städtchens Greifensee ziert die Wand über dem Stammtisch. Eine Lamellenwand bildet die optische Trennung vom Gourmetstübli, zu dem sich eine antike Tür öffnet.

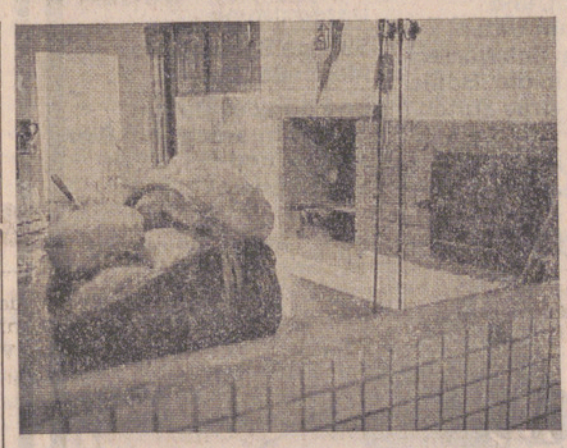
Vom ehemaligen Saal wurde ein Teil für das Spezialitätenrestaurant, in dem ein Kellner die Gäste bedienen wird, abgetrennt. Daneben steht das ebenfalls renovierte Säli weiterhin für Sitzungen zur Verfügung. Originell ist die Idee, dass in diesen beiden Räumen eine Korktapete mit rustikalen Motiven nicht die Wände, sondern die Decke schmückt. Die Vorhänge und das Parkett sind gleich geblieben, während die Kugelbeleuchtung neu hinzugekommen ist. Bei Bedarf kann die Schiebewand zwischen dem Säli, das dreissig, und dem Gourmetstübli, das vierzig Personen fasst, geöffnet werden, 44 Personen finden im Restaurant Platz.

Damit der Betrieb den höheren Ansprüchen gewachsen ist, gibt es auch hinter den Kulissen verschiedene Neuerungen; dazu gehören die Geschirrwaschanlage in der Küche, die Heizung und der Tankraum im Keller und der Warenlift.

Die aus den Töchtern des ehemaligen Besitzers Gafner, Frau Göseli und Frau Schaffer, bestehende Erbengemeinschaft hat zusammen mit dem Pächter, Küchenchef W. Meier, den Umbau des Restaurants schon seit einiger Zeit geplant. Ausgeführt wurde er von Architekt Theodor Altherr in verhältnismässig kurzer Zeit. Während den Bauarbeiten, die am 5. März begannen, blieb das Restaurant drei Wochen geschlossen.



Die neue Eingangspartie des «Wilden Mannes».



Der Backofen und die ersten selbstgebackenen Brote.

In einer renovierten Gaststätte möchte man nicht nur wissen, wie sie aussieht, sondern vor allem, was es hier zu essen gibt. Der neue Holzkohleofen hinter dem Buffet, in dem täglich frisches Bauernbrot gebacken wird, dient auch als Pizza-Ofen. Hier wird ein Pizzaiolo vorläufig vier verschiedene Arten Pizza zubereiten. Daneben befindet sich der Grill, wo weitere Spezialitäten entstehen werden, etwa ein Schweinsfilet nach Genueser Art mit einer Gewürzmischung aus Basilikum, Peterli, Knoblauch und Pinienkernen, ein Filet à la mode du patron oder ein Kalbssteak mit Morchelsauce. Wem da das Wasser nicht im Munde zusammenläuft!

Muttertagskonzert der Musikgesellschaft Maur mit anschliessendem Familienpicknick

Das traditionelle Muttertagskonzert der Musikgesellschaft Maur findet am Sonntag, 8. Mai, im Burghof Maur statt und beginnt um 10.30 Uhr. Da der Zürcher Kantonale Musikverband diesen Frühling sein hundertjähriges Bestehen feiert, wird am Muttertag anstelle der Einzelständchen in den verschiedenen Gemeindeteilen das Konzert im Burghof unter dem Motto «100 Jahre ZKMV» abgehalten. Sitzgelegenheiten für ältere Leute sind vorhanden.

Anschliessend trifft man sich im Burghof zum Familienpicknick. Nach dem von der Musikgesellschaft Maur offerierten Aperitif können Bratwürste und Servelats an den aufgestellten Feuerstellen gebraten werden. Würste und auch Getränke werden zum Selbstkostenpreis abgegeben.

Bei ungünstiger Witterung am Vormittag wird das Konzert auf 19.30 Uhr verschoben.

Musikgesellschaft Maur

Jedem Maurmer seinen Rotkreuz-Apfel!

Ende dieser Woche wird die traditionelle Maisammlung des Schweizerischen Roten Kreuzes vom Samaritervrein Maur in unserer Gemeinde durchgeführt. Anders als in vergangenen Jahren hat sich der SVM entschlossen, anstelle des bekannten Abzeichenverkaufes und der Listensammlung von Haus zu Haus dieses Jahr den Apfelverkauf an Ständen durchzuführen. Unter dem Motto «Eine Spende, die Früchte trägt» läuft dieser Apfelverkauf in der ganzen Schweiz am 6. und 7. Mai. Der Apfel, mit dem roten Kreuz versehen, dient gleichzeitig als Abzeichen. Der Erlös kommt wiederum Bedürftigen, Kranken, Gebrechlichen, Einsamen und Verletzten unseres Landes zugute. Unsere Verkaufstische werden ab Freitag, 6. Mai, 15 Uhr, und Samstag bis Ladenschluss vor allen Volg-Filialen bereitstehen. In Ebmatingen wird vom Samariterwagen aus verkauft. Bitte, vergessen Sie unsere Samariter, die sich über jeden Besuch freuen, und Sie gerne bedienen werden, nicht.

Da die Listensammlung dieses Jahr ausfällt, bitten wir alle diejenigen Personen, welche sich üblicherweise auf den Listen mit einem grösseren Betrag eintrugen, diesmal ihre Spende durch den Kauf von mehreren Aepfeln dem Werk zugute kommen zu lassen. Im übrigen möchten wir dieses Wochenende in unserer Gemeinde unter das Zeichen des Rotkreuz-Apfels stellen, mit dem Aufruf: «Jedem Maurmer seinen Rotkreuz-Apfel auf den Sonntagstisch!» Wenn die Bevölkerung dieser Bitte nachkommt, wird auch ohne Listensammlung die Maisammlung in unserer Gemeinde ein voller Erfolg.

rrr

Wegwerf-Stimmrecht?

Das Stimmkuvert-Problem scheint zum Polit-Problem Nr. 1 aufgerückt zu sein — wenn man die «Maurmer Post» liest wenigstens. Sofern man die Sache als eine Nebenerscheinung eines grösseren Fragenkomplexes sieht, könnte der Eindruck nicht einmal abwegig sein. Ich meine den Komplex des Stimmrechts schlechthin.

Ueber die schwachen Stimmbeteiligungen, die seit dem Frauenstimmrecht sicher noch bedeutend schlechter geworden sind, ist schon viel geredet und geschrieben worden, vor allem auch in den Massenmedien. Sicher kann man den Mangel nicht beheben, indem man die Berechtigten hintennach mit «etwas Zwang» bestraft, oder mit 5 Franken. So gehen die Schüsse leicht hinten hinaus, wie im Fall der Jolanda Simons. Viel geeigneter scheint mir vermehrte Information über die Möglichkeiten des Stimmbürgers (nicht nur über Urnenöffnungszeiten), wie sie Herr Dr. Schweizer in Aussicht stellt. Oder Veranstaltungen wie etwa der Apéro, den eine Partei unserer Gemeinde veranstaltet.

Der ehrenwerte Gedanke Herrn Schweizers von den Bürgerrechen und -pflichten, der hinter den erwähnten «Zwangs-Vorstellungen» steht, muss dahin korrigiert werden, dass meines Erachtens in keiner unserer Verfassungen der Bürgerrechts-Zwang verankert ist. Den Stimmzwang zum Beispiel haben nur die meisten «volksdemokratischen» Staaten verschiedenster Färbung.

Nach meiner Ansicht ist das Gejammer um die schwachen Stimmbeteiligungen falsch. Ebenso wie das seinerzeitige Argument gegen das Frauenstimmrecht, das sagte, dass der grössere Teil der Frauen das Stimmrecht gar nicht wolle. Der politische Bereich und die Lebensbereiche allgemein sind heute so vielfältig und oft so kompliziert geworden, dass mancher Bürger sich oft mit besserem Gewissen der Stimme enthält, als dass er der Parole einer Partei zum Beispiel (heute fast ausnahmslos Interessenvertretungen) folgt. Warum soll das Stimmen und Wählen und somit das Bestimmen nicht denen überlassen werden, die sich kompetent und verantwortlich fühlen und auch interessiert genug sind? Die Zahl dieser Minderheit zu mehren dürfte Aufgabe der erzieherischen und politischen Institutionen sein.

Zurück zu den Kuverts. Mein persönlicher Fall als Beispiel: Ungefähr jedes zweite Wochenende bin ich ortsabwesend, somit nach Wahrscheinlichkeitsrechnung auch etwa jede zweite Abstimmung. Da ich Maur nur etwa zweimal im Jahr zu sehen bekomme und unser Dorfteil auch keine Post hat, geht mein Kuvert dann jeweils vom nächsten Postamt meines Arbeitsplatzes in der Stadt aus zurück. In einigen Fällen, in denen ich unbedingt stimmen wollte, habe ich mich während der Arbeitszeit (mit entsprechenden Konsequenzen) auf die Gemeindekanzlei in Maur begeben.

Und gemeindepolitisch: Wäre es vielleicht nicht am demokratischsten, wenn man in einer Abstimmung erklären würde, ob die Gemeinde die Kosten für die Einführung der Einmal-Stimmkuverts übernehmen will? Vielleicht geht es auch mit weniger Schwierigkeiten ohne EDV.

Fritz Schulthess, Scheuren

Vorschau

Donnerstag, 5. Mai: «Revolution und Bürgerkrieg in Russland — Ursachen des Sieges der Bolschewiki». Vortrag von Prof. Carsten Goehrke, Aesch, organisiert durch das Frauenpodium Maur, um 20.15 Uhr in der Looren.

Sonntag, 8. Mai: Waldexkursion des Natur- und Vogelschutzvereins Maur. Besammlung um 7 Uhr beim Restaurant Guldenen (nicht bei der Looren).

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 980 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 11. Mai 1977

Nr. 19

Maurmer Post

Nicht nur Erwachsene, sondern auch Kinder kommen auf einem Waldlehrpfad zu unvergesslichen Naturkenntnissen. Foto: Margrit Baumann

Ein Waldlehrpfad in unserer Gemeinde?

Der Wald ist die ursprüngliche nacheiszeitliche Vegetation der Schweiz. Durch Rodungen hat sich der Mensch seinen Lebensraum geschaffen. Jahrtausendelang diente der Wald vornehmlich als Holzlieferant und erfüllte seine wichtige Funktion im Wasserhaushalt sowie als Schutz vor Lawinen. In neuerer Zeit haben wir den Wald auch als Erholungsstätte schätzen gelernt. Spazierwege, Bänke, auch Rastplätze oder Vita-Parcours erleichtern uns das «Waldleben». Doch kennen wir auch die Bäume und Sträucher, die den Wald ausmachen? Sicher kann ein Waldlehrpfad den vielen nicht so erstklassigen Naturkennern zugleich nützen und viel Spass machen. Deshalb sei zur Diskussion gestellt, ob so etwas in der Gemeinde Maur erwünscht wäre.

Der erste Waldlehrpfad unserer Region wurde 1968 im Degenried am Adlisberg in Zürich eröffnet. Heute gibt es bereits deren sechs allein auf Stadtzürcher Boden und ein paar mehr in den Wäldern der Umgebung. Sie haben grossen Anklang gefunden und sind alle ungefähr nach dem selben Prinzip angelegt: sie bieten 11 Nadelbaum- und 24 Laubbaumarten sowie 20 Sträucher — lauter einheimische Gehölze. Dank Nummernschild und zugehörigem Schlüssel (herausgegeben vom Verschönerungsverein Zürich) oder manchmal auch direkt mit Namenschild versehen, vermittelt ein Waldlehrpfad besten Anschauungsunterricht. Eine Neuanlage kommt nach Auskunft des Zürcher Stadtforstamts auf etwa 10 000 Franken zu stehen. In dieser Summe inbegriffen sind die Pflanzen, die zugekauft werden müssen, die Löhne für die Arbeiter, die Pflöcke und Nummernschilder. Die Pflegekosten bzw. Pflegearbeiten wurden bisher nicht genau erfasst, da sie unterschiedlich von Verschönerungsvereinen oder Gartenbauamt übernommen werden. Auf jeden Fall gibt es immer wieder etwas zu ersetzen, seien es Pflanzen, die dahinkümmern, sei es Material, das abhanden kommt(!).

Will man einen Waldlehrpfad anlegen, so braucht es zuerst selbstverständlich die Einwilligung des Waldbesitzers und formell auch die des Kantonsforstamts. Wo es sich um Staatswald handelt, dürfte sich daraus kein grosses Problem ergeben. Anders sieht es beim Privat- oder Korporationswald aus. Ob hier unter den Waldbesitzern einer zu finden ist, der einen Maurmer Waldlehrpfad bei sich dulden würde, scheint unserm Förster Ernst Trüb fraglich. Wir haben nur einen kleinen Zipfel Staats- und Gemeindewald auf Gemeindeboden; sonst ist alles Privat- bzw. Korporationsbesitz. Einen speziellen Pfad anlegen, bepflanzen und pflegen — wer würde das übernehmen und bezahlen?

Eine Neuanlage sieht Ernst Trüb nicht so leicht verwirklicht. «Aber wir könnten etwas Einfacheres mit bereits bestehenden Bäumen und Sträuchern bereitstellen», meint er. «Wir haben ja ziemlich viele neue Wege bekommen. Da liesse sich schon etwas mit den häufigsten Holzarten machen». Man käme dann nicht auf die 55 Holzarten der Zürcher Vorbilder, könnte jedoch wenigstens die wichtigste Waldvegetation zeigen: Rot- und Weisstannen, Föhren, Lärchen, Eiben, Birken, Esche, Ahorn, Erle, Weissdorn, Schwarzdorn, roter Hornstrauch, Geissblatt, Pfaffenkäppli, wolliger Schneeball, Hasel — Hand aufs Herz, wer kennt sie schon alle?

Wo man einen Waldlehrpfad einrichten könnte, wusste Ernst Trüb noch nicht zu sagen. Man müsste zuerst feststellen, wo bereits am meisten Arten auf kleinem Raum zusammen vorkommen.

Also: Wollen wir Maurmer einen Waldlehrpfad — und auch dafür bezahlen? Wenn nicht, so meint Ernst Trüb: «Interessierten Gruppen stelle ich mich gern für einen Waldumgang zur Verfügung.» Und die «Maurmer Post» ist nun gespannt, ob aus dem Leserkreis Stellungnahmen zu diesem Diskussionsthema eingehen.

Rös Waldner

Wettbewerbs-Kurzgeschichte Nr. 10

Näbul über em See

Sicher hätt mer ois känn t, hämmer doch villi Jahr d'Bootsvermietig am Gryffesee betribe. Nüd z'Muur, nei grad ännedra am Nideruschtermer Stäg. Gfröits und Leids hämmer chönne erfahre, und es hät de-r-Ysatz vo der ganze Familie prucht für dä Gwärb. Vor allem a de schöne Suntige händ's is amig schier g'frässe um es Schiffli. Vom Morge am halbi föifi, wo d'Fischer cho sind, bis i alli Nacht ine simmer perad gsy und händ au Verschtändnis zeiget für d'Liebespärli, wo Zabig na gärn echli uf de See usegruederet wäred go schmüsele. So hätt's öppe spate Fyrabig gäh.

Zweimal händ sich au Winterthurer Studänte agmulde. Di einte sind schon am nüüni Zabig cho mit ihrne Fründinne und Profässore. Warum dass ich säge: s c h o am nüüni, wärdet er grad märke. Vom glyche-n-Ort händ's nämmli emal Schiffli uf z'Nacht am e l f i bschtellt. Zerscht händ's halt na es Nachtässe gha in der «Schiffländi» mit Tanz ezätera. E Soirée seit me däm. Mir händ also, will de Herr Puricelli zwenig Schiffli gha hetti, öiseri Böötli müesse uf di elfi uf Muur übere schleike. En Fründ hät is na g'hulfe. Mer sind also sächsi gsy, myn Maa und ich und beidi Chind, d'Tochter aber scho im Jungmeitlialter. Ich ha grächnet, dass mer gwüss gärn na öppis mögid ässe, wämmer umechömid, und hän drum uf mym Eiplatterechaud sächs Paar Wienerli obtah, deby d'Platte uf ganz chly g'schtellt. Dänn simmer, pünktli wie immer, in See gschtoche. Z'Muur änne hämmer d'Bröötli am Stäg apunde und sind is i der «Schiffländi» go aamälde. Mer händ es Käfeli b'schtellt und gwartet — und gwartet. Im Saal obe isch es höch zue und här gange, aber niemer hät de glyche taa go z'schiffle. Im Gedanke, dass überobe bimene Fäschtässe sitzid, händ sich au öiseri Mäge aafäh rode. D'Wienerli sind mer in Sinn cho. Nu ebe, mer sind ja nüd wägem Aesse dadurre cho und es hett ja jede Augeblick chönne passiere, dass di bschtellte Schiffli äntli prucht worde wärid. Das isch dänn öppe-n-um di zwölfi de Fall gsy. Bis alli die Härre mit ihrne Balldame platziert gsy sind hämmer all Händ voll ztue gha. Was is aber gar nüd gfalle hätt, das isch dä tick Näbul gsy, wo ufeinmal über de See z'schtryche cho isch. Oeb ächt die Päärli de Heiwäg wieder findet? Mer händ ene ämul de Rat gäh, so sölled nüd wyt vom Ufer ewägg.

So, das wär gschafft gsy. Mir hettid wieder es Schtündli Rueh. Blööd, dass d'Wienerli z'Niderusch ter a der Wärmi gläge sind! Wie gaht's ächt dänne? Nu, d'Wirti hätt au für öis na öppis z'bysse gha, und mer händ is chöne de Zyt lah dezue. Di erschte Böötli sind öppe-n-um di halbi zwei umechoo. D'Tochter und ich händ mit Hülf vo de Manne föif Böötli zume Convoi punde und sind efängs losgruederet. «Immer hindere luege, öb de Schwanz immer schön grad laufi» hätt is myn Maa gmahnet, «suscht fahred er dänn im Chreis umme.» Dur de Näbul obsi hätt de Mond hell gäh, aber suscht simmer ygschlosse gsy, wie inere Milchsuppe. Es hätt mi e-n-ebigi Längi tunkt, dass mer scho dur d'Nacht ruederid, und im Stillne hätt's mer scho echli tötterlet, mer hebid d'Richtig verlore, aber nach zwänzg Minute-n-öppe hämmer uf eimal di erscht Sägelboje gseh uuftauche und es sind d'Niederuschtermer gsy. Hämmir Glück gha! Hoffetli preichet's die andere au so guet!

Gleitig hämmer d'Böötli versorget und dänn häni äntli welle zun Wienerli luege. Aber, oh verbränt am Schtäcke! D'Schlüssel hät ja myn Maa im Sack gha. So hämmer halt namal gewartet, bis di andere mit de letschte Schiffli aaz' fahre cho sind. Es hät grad drümal gschlage am Muurmer Chilezyt. Jä und d'Wienerli? Wie sächs verchnüpfti Schuehbändel sind's i der trochene Pfanne gläge. Aber sucht isch nüt passiert.

M. Suremann-Wettstein

Wir gratulieren

«Aeltere Leute stehen am Morgen zeitig auf, machen einen ausgedehnten Mittagsschlaf und gehen am Abend früh zu Bett», mit dieser vorgefassten Meinung versuchte ich drei Tage lang vormittags und am späten Nachmittag F r a u L i n a H a f n e r in Ebmatingen telefonisch zu erreichen. Ich stand vor der angenehmen Aufgabe, ihr zu ihrem 80. Geburtstag am 12. Mai «ein (schriftliches) Ständchen zu bringen». Schliesslich machte ich mich auf, um bei Nachbarn zu erfragen, wo sie anzutreffen sei. Dabei stiess ich auf eine freundliche Dame, die mir erklärte, dass sie wohl eine Frau Hafner kenne, aber die sei sicher noch keine 80 Jahre alt. Ich solle trotzdem einmal vorn im Milchgeschäft nachfragen. Dort stand sie tatsächlich hinter dem Ladentisch und bestätigte lächelnd, dass sie tagsüber halt immer hier arbeite. Aber am 1. Mai gehe sie in Pension, und dann dürfe ich sie gern einmal in ihrer Wohnung in der Aeschstrasse besuchen.

Dort schilderte sie mir anschaulich, wie erlebnisreich ihr Leben war, obwohl sie ja nie aus Ebmatingen herausgekommen sei. Sie wuchs «In der Lebern» zusammen mit zwei Brüdern auf. In Haus und Hof des elterlichen Heimwesens sei sie immer gebraucht worden, und so hätte sie nie weggehen können. Am 17. Juli 1926 heiratete sie August Hafner aus Ebmatingen. Anfangs wohnten sie im Doppelhaus bei den Schwiegereltern und halfen in der Landwirtschaft. Zwei Söhne und eine Tochter, die heute noch bei ihr wohnt, wurden geboren.

1932 bot sich dem Ehepaar Hafner die Chance, die Milchhütte zu übernehmen. Und von da an betreuten die beiden dreissig Jahre lang sonntags wie werktags die Milchhütte und verkauften die Milch in Zürich im Kreis Hottingen und in Fluntern von Haus zu Haus. Ohne Geld, lediglich mit der Bürgschaft eines freundlichen Verwandten für den Kauf eines Lastautos, begannen sie. Dank Sparsamkeit und Tüchtigkeit brachten sie es im Laufe der Jahre zu einem gutgehenden Geschäft.

Die Arbeitstage sahen bei Hafners etwa so aus: Um 5.30 Uhr öffnete Frau Hafner die Milchhütte. Wenig später begann Herr Hafner mit dem Aufladen der Milch vom Vorabend. Bis 6.30 Uhr hatten die 30 Bauern von Ebmatingen ihre rund 1000 Liter Milch gebracht. Sie war gemessen, umgefüllt, gekühlt, und musste nun verkauft werden. Während das Lastauto in Richtung Zürich rollte, öffnete Frau Hafner ihren Laden. Auf Wunsch der Kunden erweiterte sie das Angebot immer wieder, so dass aus dem bescheidenen Milchlädeli mit der Zeit ein rechtes Lebensmittelgeschäft wurde. Wenn sie zwischendurch den eigenen Haushalt in der Wohnung über dem Laden besorgte, dann rief ihr die Ladenglocke, sobald ein Kunde sie wünschte. In Zürich wurde die Milch Liter für Liter in die bereitstehenden Milchkessel vor den Haustüren oder in den Häusern (Hafners hatten einen dicken Schlüsselbund) umgefüllt. Kassiert wurde am Monatsende. Dann mussten statt zwei, vier Leute die Milchtour machen. Soweit sich Frau Hafner erinnert, erhielten die Bauern 1932 30 Rappen pro Liter, während in Zürich dafür 35 Rappen gelöst wurden.

Am Nachmittag musste das Milchgeschirr gewaschen werden. Auch besorgte Frau Hafner alle schriftlichen Arbeiten wie Rapportbuch für Bern, AHV-Abrechnungen, Buchhaltung usw. Abends zwischen 18 und 19 Uhr stand sie wieder in der Milchhütte.

Anpassungsfähig und wendig wusste Frau Hafner zu walten und zu schalten. Wenn eine Arbeitskraft ausfiel, dann sprang sie ein oder suchte in der zum Glück grossen Verwandtschaft einen Helfer. Besonders anstrengend waren für sie die Kriegsjahre, in denen der Ehemann immer wieder Militärdienst leistete.

Die schwerste Zeit erlebte sie aber zwischen 1963 und 1969. Ihr Mann erkrankte, musste zweimal operiert werden und starb 1969. Der Sohn hatte inzwischen Milchhütte und Laden übernommen. Aber Frau Hafner blieb bei ihrer Arbeit bis, wie gesagt, kurz vor ihrem 80. Geburtstag.

Ja, Fleiss und Energie und gute Gesundheit gehörten schon dazu, um das Arbeitspensum, und dann noch bei gutem Humor und in Ruhe, Tag für Tag zu bewältigen. Frau Hafner ist dankbar, dass ihr das alles ein Leben lang geschenkt wurde. Sie ist besonders froh, im Kontakt mit vielen Menschen geblieben zu sein.

In Zukunft aber, als Pensionierte, möchte sie am Morgen ein wenig länger schlafen, täglich einen Spaziergang machen, die vielen versprochenen Besuche bei Verwandten und Bekannten nachholen, ab und zu auf dem Balkon in der Sonne sitzen oder im Garten etwas tun ...

Wir gratulieren ihr herzlich zum Geburtstag und wünschen ihr, dass ihr Humor, Regsamkeit und Gesundheit noch lange erhalten bleiben.

Am 14. Mai feiert H e r r E r n s t S c h i l t k n e c h t in der Tägernstrasse 16 in der Scheuren seinen 80. Geburtstag. Für mich war dies der Anlass, ihn kennenzulernen. Vorher war ich Herrn Schiltknecht nie begegnet. Ich glaube, vielen von Ihnen wird es ähnlich gehen, obwohl Herr Schiltknecht nun schon 25 Jahre hier wohnt. Die Erklärung ist einfach: Heute reichen die Kräfte nur noch, um jeden Tag ein Viertelstündchen den scheuen, kleinen Dackel spazierenzuführen, und die Jahre, in denen es anders war, gehörten ganz dem Beruf. Das Geschäft in Zürich, die Bastlerwerkstatt im Keller und der Arbeitsplatz im Obergeschoss seines Hauses, wo eine grosse Zahl der insgesamt 6000 technischen Zeichnungen entstanden sind: das war seine Welt.

Mit einer anschaulichen, genauen Schilderung seines beruflichen Werdegangs gab mir Herr Schiltknecht Einblick in die Pionierzeit der Elektrotechnik. Für ihn begann das Abenteuer im Jahre 1907. In Eschlikon im Kanton Thurgau, wo er als Bauernsohn aufwuchs, wurden damals die Petrollampen für immer abgelöscht und durch das elektrische Licht ersetzt. Der gerade 10jährige Bub war so sehr beeindruckt, dass er beschloss, Elektrotechniker zu werden. Ersten Anschauungsunterricht erhielt er als Zaungast bei einem alten Mechaniker in der Nachbarschaft, in dessen Werkstätte noch mit Wasserradantrieb gearbeitet wurde.

Seine Volontärzeit als Feinmechaniker in Hombrechtikon begann hoffnungsvoll. Schon am ersten Tag überraschte er seinen Meister mit einem Verbesserungsvorschlag, der so gut ankam, dass er umgehend von der Werkstatt ins Labor versetzt wurde. Diesem Vor-Schlag folgte allerdings bald einmal ein ganz anderer Schlag, nämlich einer von 20 000 V. Nachlässigerweise hatte er einen Spannungswandler angefasst, der unter Strom stand. Ein mächtiger Schock und die Erkenntnis fürs Leben, dass Aufmerksamkeit und Präzision in seinem Beruf unerlässlich seien, waren zum Glück die einzigen Folgen.

Von 1914 bis 1919 besuchte Herr Schiltknecht das Technikum in Winterthur. Nach einigen Jahren Berufstätigkeit mit ausgedehnten Auslandreisen wurde er Fachhörer in Hochfrequenz an der ETH. Während der Studienzeit erlebte er mit, wie der erste Transistor aus Amerika eintraf. Alle Studenten wurden zusammengerufen und schauten, so erinnert sich Herr Schiltknecht, relativ verständnislos diesen «kleinen Knopf» an.

Am 1.5.1925 gründete Herr Schiltknecht sein eigenes Geschäft. Mit einem Zimmer, einer Schreibmaschine, einem kl. Darlehen von seiner Schwester, Empfehlungsschreiben seiner Professoren und einem Eintrag im Handelsregister wagte er den Start. Sein erster Kunde war der Zürcher Stadtchemiker, der ihm einen Präzisionsthermometer abkaufte. Der Handel mit Messinstrumenten florierte bald, und das Geschäft wurde durch eine mechanische Reparaturwerkstatt und ein Labor erweitert. Bis zu 30 Arbeiter waren bei ihm tätig. Inzwischen hat sein Sohn die Firma übernommen und, unserer Zeit angepasst, ganz auf Elektronik umgestellt.

1932 hatte Herr Schiltknecht geheiratet. Sein Sohn und seine Tochter wohnen heute mit ihren Familien in Nachbarsgemeinden. Die Enkelkinder sind gern gesehene Gäste; davon zeugen die Kiste mit Spielsachen und das Schaukelpferd mitten im Wohnzimmer des Grossvaters. Frau Schiltknecht ist im letzten Herbst gestorben. Im Moment besorgt eine Haushälterin die Arbeit für den, wie sie mir anvertraut, leicht zufriedenzustellenden, bescheidenen, angenehmen alten Herrn. Aber sie geht weg von hier, und es wird dringend eine Nachfolgerin gesucht.

Herr Schiltknecht war nach eigenen Aussagen immer ein gemütlicher, genüsslicher Autofahrer, der Autobahnen mied. Als Pensionierter pflegte er täglich in die Schifflände nach Maur oder zu einer Jassrunde in die «Luft» nach Meilen zu fahren. Mit beinahe 80 Jahren sollte er am 22. Mai 1976 die Autofahrprüfung neu bestehen, denn er hatte versäumt, den alten Fahrausweis zum richtigen Zeitpunkt einzutauschen. Er nimmt es weder sich selbst noch sonst jemandem übel, dass ihm das nicht gelang. Aber wehmütig stimmt ihn die Erinnerung an diesen Tag trotzdem. Wer könnte das nicht nachfühlen?

Wir wünschen Herrn Schiltknecht, dass ihm die Zufriedenheit ob dem im Leben Erreichten erhalten bleibe, dass sein Wunsch, die ruhigen und beschaulichen Tage bis zuletzt in seinem Heim an der Tägernstrasse erleben zu dürfen, erfüllt werde, und wir gratulieren ihm herzlich.

E. Freitag

Vorverkauf zum Maurmer Folkfestival

Dem Wunsch der offenbar zahlreichen einheimischen Interessenten entsprechend sind für den Maurmer Folkfestival vom 4. Juni nun auch Vorverkaufsstellen in unserer Gemeinde organisiert worden. Der Vorverkauf findet vom 16. bis 27. Mai in den drei Zweigstellen der Gemeindebibliothek statt und zwar

— in Aesch montags von 15.30 bis 17.00 Uhr und dienstags von 19.00 bis 20.00 Uhr;
— in Ebmatingen montags von 15.30 bis 17.00 Uhr und donnerstags von 19.00 bis 20.00 Uhr;
— in Maur montags von 15.30 bis 17.00 Uhr und donnerstags von 19.00 bis 20.00 Uhr.

Wir danken allen, die sich für den Vorverkauf zur Verfügung gestellt haben, für ihre freundliche Bereitschaft. OK Folkfestival Maur

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 18. Mai 1977

Nr. 20

Maurmer Post

Aus den Kirchgemeinden

«Die Taufe — Geschenk und Verpflichtung»

Ist Ihnen Ihre Taufe wichtig? Ist Ihnen die Taufe problematisch? Haben Sie Kinder, die Sie zur Taufe bringen möchten? Beschäftigt Sie das Problem Kindertaufe — Erwachsenentaufe? Dann kommen Sie an die **Auffahrtstagung der Ref. Kirchgemeinde Maur, 19. Mai, im Schulhaus «Looren».**

Mit der diesjährigen Auffahrtstagung hofft die Kirchenpflege den Bewohnern von Maur, aber auch den Interessierten von auswärts etwas ganz Besonderes zu bieten. Werden doch mit Prof. Dr. Mark. Barth («Die Taufe — ein Sakrament?» 1951) und mit Prof. Dr. Rob. Leuenberger («Taufe in der Krise» 1973) zwei bekannte Professoren an einem Podiumsgespräch teilnehmen, die sich speziell mit der Taufe befasst haben. Da sie Exponenten von unterschiedlichen Taufauffassungen sind, können wir mit einer interessanten Diskussion unter der Leitung von Herrn Wilfried Spinner (Redaktor «NZZ», Forch) rechnen.

Doch nun zum Programm:

9.30 Uhr **Gottesdienst** (Bus von Binz, Ebmatingen, Maur nach «Looren»). Predigt: Prof. Dr. Mark. Barth. Text: Kol. 1, 15-20. Liturgie: Pfr. H.A. Lautenbach. Gleichzeitig ist **Kindergottesdienst.** Nach dem Gottesdienst wird Kaffee serviert.

11.00 Uhr **Podiumsgespräch** mit dem Thema «Die Taufe — Geschenk und Verpflichtung (mit Prof. Dr. Mark. Barth und Prof. Dr. Rob. Leuenberger und zwei bis drei Fragestellern aus der Gemeinde unter der Leitung von W. Spinner). Am Schluss des Podiumsgespräches werden auch die Zuhörer die Möglichkeit haben, Fragen zu stellen.

Parallel zum Podiumsgespräch wird Frau Keller aus Ebmatingen mit den Kindern zum Thema «Taufe» malen und zeichnen.

Während des ganzen Vormittags gibt es einen Kinderhort für die ganz Kleinen.

Nach dem Podiumsgespräch serviert uns der Frauenverein Berg eine kräftige Suppe mit Brot, anschliessend Kaffee mit Kuchen.

Der Erlös des Suppenzmittags geht an «Brot für Brüder». Christian Brunner

Katholischer Gottesdienst in Maur am 22. Mai

Eine Gruppe von Schwerzenbacher Familien hat auf den nächsten Sonntag eine Maiwanderung nach Maur geplant. Am Ziel hat uns freundlicherweise die reformierte Kirchgemeinde ihre schöne Kirche zum Gottesdienst überlassen.

Auch die Katholiken von Maur und Umgebung sind an diesem Sonntag um 8.00 Uhr zur Messfeier in der Kirche Maur eingeladen. Der Gottesdienst findet statt, auch wenn die Wanderung wegen ungünstiger Witterung abgesagt werden muss.

Es würde uns sehr freuen, wenn Sie am 22. Mai bei uns sein könnten.

Kath. Pfarramt Dübendorf
Hermann Bruhin, Vikar

Zum Gottesdienst vom 22. Mai 1977 (Sonntag vor Pfingsten)

Dieser Gottesdienst unter Mitwirkung des Singkreises und eines kleinen Orchesters aus der Gemeinde wird in Form einer Choralandacht gehalten werden. Wenn diese Art von Gottesdienst auch neu sein mag für Maur, so gilt doch auch für sie, was jeden rechten Gottesdienst kennzeichnet: Im Mittelpunkt steht das Wort Gottes. Am 22. Mai soll dies durch einen Choral Luthers geschehen. Der 22. Mai ist der letzte Sonntag in der Osterzeit (die ja von Ostern bis Pfingsten dauert) und es ist deshalb sinnvoll, noch einmal die Osterbotschaft zu verkündigen, auszulegen und aufzunehmen. Wie kaum irgendein anderes Lied, lehnt sich Luthers «Christ lag in Todes Banden» an die Heilige Schrift an und eignet sich deshalb ganz besonders für eine solche Choralandacht. Nicht umsonst hat auch J.S. Bach gerade über diesen Choral eine seiner Osterkantaten geschrieben. Vier Sätze daraus sollen im Wechsel mit drei von der Gemeinde gesungenen Strophen musiziert werden, darunter das trotz seiner, die Herbheit und Gewalt des Todes malenden, dissonanten Intervalle unheimlich eindrückliche Chorduett «Den Tod niemand zwingen kunnt». Darauf folgt, von den jubelnden Geigen umspielt, die von den Männern einstimmig gesungene, trimphierende Strophe

«Jesus Christus, Gottes Sohn,
an unser Statt ist kommen
und hat die Sünde abgetan,
damit dem Tod genommen
all sein Recht und sein Gewalt;
da bleibet nichts denn Tods Gestalt,
den Stachel hat er verloren.
Halleluja!»

Luther hat die Melodie aus einer viel älteren («Christ ist erstanden») entwickelt. Man vergleiche in unserem Gesangbuch die Nummern 159 und 157!

Seine Verse muten einen beim ersten Lesen oder Hören ungewöhnlich an; sie werden aber klar, wenn die entsprechenden Bibelstellen bekannt sind. Im Gottesdienst werden deshalb diese Stellen (Röm. 5,12 und 6,23; und Röm. 5,18 und 19; 1. Kor. 15,54-57; 2. Mose 12,21-23; 1. Kor. 5,6-8) jeweils vor dem Singen der entsprechenden Strophe gelesen. Auf diese Weise erhellen sich Schrift und Kirchenlied gegenseitig, unterstützt durch die Aussagekraft der Bach'schen Musik. W. Geiser

Jetzt kommt die Leser-Jury dran!

Am MP-Kurzgeschichten-Wettbewerb haben sich insgesamt elf «Konkurrenten» beteiligt; ihre Beiträge sind in der «Maurmer Post» laufend abgedruckt worden, alle mit einer Nummer versehen. Wir führen die einzelnen Titel und Verfasser nochmals kurz auf:

Nr. 1: «Das verschwundene Ried» (M. Wunderli)
Nr. 2: «Die freiheitsdurstige Kuh» (Liesl)
Nr. 3: «Der Geist vom Benkelsteg» (F. Senn)
Nr. 4: «Die Namensvettern» (P. Hegetschweiler)
Nr. 5: «Der kleine Hasenstreich» (A. Keller)
Nr. 6: «Das Schiff wollte nicht» (ph)
Nr. 7: «Ziel: Maur» (Th. Anderes)
Nr. 8: «Spaziergang am ersten Frühlingstag» (Ch. Steigl)
Nr. 9: «Kennst du deine Heimat?» (M. Müller)
Nr. 10: Näbul über em See» (M. Suremann»)
Nr. 11: «Der Hund schwamm mit» (Ed. Fischer)

Jetzt kommen die MP-Leser als Jury dran: Von ihnen möchten wir erfahren, welche der elf Kurzgeschichten am besten gefallen hat. Das Urteil jedes Lesers, das uns bis zum 27. Mai zugeht, zählt als eine Stimme. Die drei Kurzgeschichten, die die höchsten Stimmenzahlen bekommen, werden in entsprechender Reihenfolge prämiert; den Verfassern steht als Preis ein schönes Buch zu.

Schreiben Sie uns einfach auf einer Postkarte, welche Geschichte Ihnen am besten gefiel. Nummer und Titel genügen. (Adresse: Maurmer Post, Postfach, 8123 Ebmatingen).

Abschliessend danken wir den elf «Konkurrenten», die die Mühe nicht gescheut haben, sich aktiv an unserem Wettbewerb zu beteiligen.

MP-Redaktion

Wettbewerbs-Kurzgeschichte Nr. 11

Der Hund schwamm mit

Sonntag für Sonntag war ich am Greifensee anzutreffen, nachdem ich bei Schulaustritt schwimmen gelernt hatte. Und dabei muss ich von einem Erlebnis erzählen, das mir immer geblieben ist. An einem Sonntag nachmittag nahm ich unsern Schäferhund mit. Es lockte mich, mit ihm über den See zu schwimmen, denn für mich war es ja nicht das erste Mal. Ich setzte an, und freudig bellend folgte er mir. Es ging, aber am andern Ufer angekommen, legte er sich müde auf den Boden und hechelte stark mit der Zunge. Sinnend schaute ich ihn an und überlegte, ob es nicht besser wäre, den Rückweg zu Fuss um den See zu machen. Ich ging ein Stück auf dem Fussweg, der damals noch nicht ausgebaut war. Angesichts des steinigen Weges und auch der abgeschnittenen Schilfstoppeln war es unmöglich, das zu tun. Rasch kehrte ich um und fand meinen Begleiter noch am Boden. Ich schaltete eine halbstündige Ruhepause ein, dann munterte ich ihn auf mitzukommen. Es ging so leidlich. Wir waren etwas über die Mitte des Sees hinaus, da gab er plötzlich auf. Ich hielt inne; ich wollte ja meinen treuen Begleiter nicht verlassen. Nun suchte er, mit seinen Vorderpfoten auf meinen Rücken zu gelangen, aber so mit diesem gewichtigen Tier an Land zu kommen, war unmöglich. Ich musste ihn abwehren, jetzt kämpfte er um sein Leben, und ich hatte Mühe, ihn über Wasser zu halten. Diese Situation musste schon einige Zeit von den Insassen eines Bootes beobachtet worden sein, die auch langsam näher kamen. Mit Handzeichen ermahnte ich sie, sich zu beeilen, und mit raschen Ruderschlägen waren sie da und zogen den Hund am Halsband in das Schiff. Wir waren gerettet. Aber auch ich war natürlich müde geworden und war froh, dass ich mich an der Kette am Heck des Bootes etwas halten und so bis ans andere Ufer mitschwimmen konnte. Gebührend dankend verabschiedete ich mich von den braven Rettern und suchte meinen Kleiderplatz auf. Das war das einzige Mal, dass ich meinen treuen Schäferhund mitgenommen hatte, und ich bezweifle, dass er mir ein zweites Mal ins Wasser gefolgt wäre. Denn auch Tiere haben ein Denken.

Eduard Fischer, Wannwies

Theater in Maur: «Gebt sie mir wieder, meine schwarzen Puppen»

Am Dienstag, 24. Mai, spielt die Badener Schauspieltruppe um 20 Uhr im Loorensaal ihr Stück «Gebt sie mir wieder, meine schwarzen Puppen» — ein Stück über unser Verhältnis zur Dritten Welt.

Was bedeutet uns die Dritte Welt? Dem einen ist sie ein verbrauchter Begriff, der uns verpflichten soll und deshalb lästig zu werden droht (vielleicht wie das Wort «Umweltschutz»); der andere denkt dabei an multinationale Firmen, an Ausbeutung der Aermsten, an Fluchtkapitalien auf schweizerischen Nummernkonten; andere wieder an Brüderlichkeit, an gelebte Nächstenliebe, an Christentum.

Die Claque, die als Kleinbühne (man möchte fast sagen: natürlich) zu den interessanten, farbigen Bühnen unseres Landes gehört, macht sich die Aufgabe nicht einfach. Ausgehend vom Nestlé-Prozess («Nestlé tötet Babies») entlarvt sie die rein profitorientierte und skrupellose Praxis mancher Firmen. Gleichzeitig stellt sie aber auch dar, welche heillose (und Unheil bringende) Anmassung es bedeutet, wenn wir den Entwicklungsländern unsere Vorstellungen von Zivilisation, von Kultur aufdrängen wollen. Und schliesslich drückt sie auch unsere Fragen, unsere Zweifel, unsere Unsicherheiten aus angesichts einer uns so verunsichernden Erscheinung.

Unser Verhältnis zur Dritten Welt kann auf dem Theater nicht als eine Geschichte dargestellt werden. So braucht die Claque eine Vielfalt von andern szenischen Mitteln. Es gibt in diesem Stück Szenen von kabarettistischem Schliff und Szenen von beinahe fasnächtlicher Ausgelassenheit, es gibt rhythmisch gestaltete und musikalische Szenen, es gibt pantomimische Szenen, es gibt eine ins Traumhafte entrückte Tanzszene, es gibt grausame Szenen, es gibt Szenen von alttestamentarischem Pathos (gestaltet nach Gedichten von zeitgenössischen schwarzafrikanischen Lyrikern), es gibt Szenen (die Berichte der Ordensschwester) von der ergreifenden Schlichtheit, mit der ein Mensch bezeugt, was er sah an Tränen, Hilflosigkeit, Verlorenheit und Tod: «Ich wandte mich und sah an alles Unrecht, das geschah unter der Sonne.»

Zu jeder Aufführung — auch zu der in Maur — gehört die Diskussion der Claque mit dem Publikum.

Sozialdemokratische Partei Maur

Wettsteinhaus = Antiquitätengeschäft mit Selbstbedienung?

Der Sachverhalt: Sonntagnacht, 24. April, ca. 23 Uhr. Autolärm vor dem Wettsteinhaus — Bremsgeräusche — Wagentüren schlagen zu — Geschiebe und Gepolter auf der Treppe des Wettsteinhauses — lärmend wird etwas auf ein Auto verladen — Motorengeräusch — das Auto fährt weg. Montagmorgen, 25. April: Resultat dieses nächtlichen Intermezzos — die alte Gartenbank, welche immer neben der Tür des Wettsteinhauses gestanden hatte, ist weg!

Wem fehlte es an genügend eigenem Mobiliar, so dass er es nötig hatte, sich auf diese schäbige Weise zu einer billigen Sitzgelegenheit zu verhelfen? Sicher passt die behäbige alte Bank weder in die gute Stube noch auf den kleinen Balkon, sondern einzig und allein vors Wettsteinhaus. Sie muss dem «Bankräuber» bestimmt ein Riesendorn im Aug sein und er wird deshalb dringend gebeten, die Bank an ihren angestammten Platz zurückzustellen, wenn es sein muss wieder nachts, wenn alle Ehrlichen schlafen! L. Beer

Ortsverein Aesch/Scheuren/Forch

Dorfturnier vom 25./26. Juni 1977

Am 25./26. Juni wird der Ortsverein Binz/Ebmatingen wiederum ein Dorfturnier durchführen. Alle interesssierten Fussballfreunde in unserer Gemeinde sind dazu eingeladen. Reglement und Anmeldungsschein können bei Rolf Hasler, Zürichstrasse 203, 8122 Binz, bezogen oder telefonisch über Nr. 44 03 10 (Geschäftszeit) bestellt werden. Anmeldeschluss ist am 4. Juni 1977.

Die Zahl der zugelassenen Mannschaften ist beschränkt, da nur ein Spielfeld zur Verfügung steht. Die Mannschaften werden in der Reihenfolge der Anmeldung berücksichtigt (Datum des Poststempels der Einzahlung des Mannschaftsbeitrags). OV Binz/Ebmatingen

Gelungener Familienabend der Pfadfinderinnen

Staunend sassen manche Eltern am Samstagabend im vollgestopften Singsaal des Zumiker Schulhauses Juch und nahmen mit Befriedigung zur Kenntnis, dass ihre Kinder zu erstaunlichen Leistungen fähig sind. Eine rundum gelungene Sache war dieser Familienabend der Maitli-Pfadi. Jedes der 90 Abteilungsmitglieder leistete mit Freude und Einsatz seinen Beitrag zu diesem grossen Unternehmen.

Nach einem massgeschriebenen Begrüssungslied der ganzen Abteilung, (der begabte Liedermacher stammt aus der Pfadfinderabteilung), eröffnete die Pfadistufe mit ihrem Theater «Inegliimet» den Abend. Ermutigt durch die fröhliche Stimmung im Saal, verloren die Schauspieler ihre anfänglichen Hemmungen recht bald. Ein beachtliches schauspielerisches Talent bewiesen die beiden Hauptdarstellerinnen. Als Landstreicher und Wunderdoktor rissen sie das Publikum zu Zwischenapplausen hin.

In der Pause sodann verschwanden hundertfünfzig süsse Berliner blitzartig in hungrigen Mägen. Eine dieser Kugeln war mit einem echten Goldvreneli gespickt. Auf dem Flohmarkt herrschte Hochbetrieb und am Bazar erstand sich manch einer Brot und Konfitüre für den Zmorgentisch. Als echter Hit erwiesen sich die mit Pailletten bestickten Kopftücher «à la grèque». Für Kuchen, belegte Brote und Tranksame musste man Schlange stehen; aber auch bei Geschicklichkeitsspielen wurde man sein Geld los.

Trillerpfeifen riefen die Zuschauer wieder auf ihre Plätze. Und weiter ging es mit einem zügigen Song des Führerchors und mit der amerikanischen Versteigerung einer selbstgestrickten Plätzlidecke.

Dann hob sich der Vorhang fürs Bienlitheater. Mit Eifer und grosser Spielfreude gelang diesen Jüngsten die Aufführung ihres Märchenspieles glänzend. Der liebenswürdige Fridel war bald einmal Publikumsliebling. Der Applaus wollte kein Ende nehmen.

Noch einmal überraschte der Führerchor mit einem eigenen Lied, und dann beschlossen die Ranger das Programm mit Bildergeschichten von Wilhelm Busch. Was ein distinguierter Herr im Frack aus Buschs Album vortrug, begab sich daneben leibhaftig auf der Bühne und war drollig anzuschaun. Die musikalische Begleitung am Flügel besorgte eine ausgelassene junge Dame im Charlestonkostüm mit Schlagern von anno dazumal.

Kaum hatte der Vorhang sich gesenkt, riefen die heissen Rhythmen einer Dixielandband die steifgesessenen Zuschauer ins Foyer, und bald drehte sich jedermann im Tanz. Müde, aber glückliche Gesichter sah man beim Kader. Hinter der Organisation eines Familienabends steckt sehr viel Arbeit. Aber solcher Erfolg rechtfertigt wohl alle Mühe. Das Fest endete denn auch erst in den frühen Morgenstunden. V. Jecklin

Vorschau

Donnerstag, 19. Mai: «Auffahrtstagung der Kirchgemeinde, die Taufe Geschenk und Verpflichtung» mit Prof. Markus Barth und Prof. Robert Leuenberger, nach dem Gottesdienst in der Looren.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 980 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 25. Mai 1977
Zweites Blatt

Nr. 21

Maurmer Post

Seit 40 Jahren Hänni-Rosen

Hans Hänni in einem Meer erblühender Rosen.

E. Sch. Im Vorfrühling, wenn das Grün draussen kaum erst drückt, ist es ein besonderes Erlebnis, durch Glashäuser zu gehen, wo Hunderte und aber Hunderte von roten, rosa und gelben Rosen ihre Knospen öffnen. Das Frauenpodium Maur hatte diese Gelegenheit, und da Herr Hans Hänni aus Ebmatingen die Führung durch seine Rosenkulturen in Dietlikon selbst übernahm, war es besonders instruktiv; denn da erzählte nicht nur der Fachmann und Kenner, sondern der Liebhaber, der ganz für und mit seinen Rosen lebt.

Wie es anfing...

Es sind genau vierzig Jahre her (1937), seit sein Vater Hans Hänni in der wirtschaftlichen Krisenzeit seine rund zehn Jahre früher gegründete Gemüsegärtnerei durch andere Pflanzungen zu ergänzen suchte. Und da es ihn als Rosenbewunderer schon immer gestört hatte, dass soviel Schnittrosen importiert wurden, wagte er selber den Versuch mit aus Belgien eingeführten Jungpflanzen. Der Erfolg blieb nicht aus, und ein erster Höhepunkt war es, dass schon 1939 an der «Landi» am 16. Juni 3000 prächtige «Hänni-Rosen» bewundert werden konnten.

Inzwischen hatte auch sein Sohn Hans die Gärtnerlehre im väterlichen Betrieb absolviert und konnte tatkräftig in die Rosenkultivierung einsteigen. Tagtäglich fuhr er mit einer Krätze voll frischer Rosen auf dem Rücken in die Stadt und brachte die Blumen den Händlern zum Verkauf.

In den Kriegsjahren, während denen sich Hans Hänni übrigens mit seiner Frau Sabi verheiratete, musste wegen der Anbauschlacht noch einmal vermehrt auf Gemüse umgestellt werden, doch zeigte es sich danach deutlich, dass die Zukunft nur noch bei den Rosen liege.

Ausbau der Rosenplantagen

Im Jahre 1954 wurde die Gärtnerei zu ihrer heutigen Grösse mit 14 000 qm Glasfläche ausgebaut, unter welcher jährlich rund eine Million Rosen erblühen. Man richtete eine moderne Beregnungsanlage ein, für die das Regenwasser von den Glashäusern gesammelt wird; es gab ein elektrisches Schwefelverfahren, eine automatische Heizung und Luftumwälzung für eine gleichmässige Wärmeverteilung. Da die ideale Temperatur für Rosen zwischen 15 und 25 Grad liegt, muss praktisch das ganze Jahr geheizt werden, und auch das Giesswasser muss auf ungefähr 20 Grad gehalten werden.

Nach einer Ruhezeit von vier bis sechs Wochen in den Monaten Dezember und Januar, während welcher der Boden bearbeitet, sterilisiert und gedüngt, die Pflanzen zurückgeschnitten und Neupflanzungen angelegt werden, treibt man im Februar die Rosen wieder an, etappenweise, damit bis in den Herbst eine gestaffelte, pausenlose Ernte gesichert ist.

Leider sind auch die Rosensorten Modeströmungen unterworfen, und der Züchter muss sich immer wieder nach geeigneten Neuheiten umsehen. Früher konnte man dieselbe Rose noch zehn bis fünfzehn Jahre ziehen, heute ist ihre Lebensdauer auf vier bis sechs oder weniger Jahre gesunken. Einzig die rote «Baccara», die nur acht bis zehn Blumen pro Pflanze im Jahr bringt und deshalb auch teurer ist, wird als Standardsorte seit 22 Jahren gezüchtet. Die lachsrosa «Sonja» (vom Nachtwächter Bleuler am Burgfest «Sabi-Rose» getauft) bringt dagegen 22 bis 25 Blüten im Jahr. Daneben werden zur Zeit die gelben «Bellona» und «Golden Time» und die modischen rot-orangen «Mercedes» und «Marina» bevorzugt.

Vom Schnitt bis zum Gebrauch

Bevor die Tageswärme einsetzt, müssen die Rosen jeden Morgen — sonntags wie werktags — im richtigen Stadium geschnitten werden, damit die Knospe nicht sitzen bleibt oder gar zu rasch voll erblüht. Nach dem Schnitt kommen die Rosen ins kühle Richthaus und werden dort erst von einer speziellen Maschine nach Stiellänge sortiert und dann, zu zwanzig in Pergaminpapier verpackt, in dem sechs Grad kalten Kühlraum für einige Stunden in Wasser gelegt. Es ist wichtig, die Rose auch zu Hause immer wieder für einige Stunden in einem weiten Eimer bis an die Blüte einzustellen, betont Herr Hänni, denn die vier bis fünf Zentimeter unter dem Fruchtknoten sind am anfälligsten und brauchen immer wieder genügend Wasser. Wer deshalb seine Rosen jede Nacht tief einstellt, und sie auch tagsüber in eine weite Vase (kein Kelchglas!) stellt, kann sie über eine Woche hinaus frisch erhalten.

Vergrösserung, aber auch Erleichterung

Weil die Gärtnerei in Dietlikon von Bauprojekten immer mehr bedrängt wird, haben sich Hännis anderweitig nach einem Standplatz für eine neue Gärtnerei umgesehen. Im Kanton Zürich wären u.a. wegen des Raumplanungsgesetzes zu viele Hindernisse zu überwinden gewesen, hingegen im Kanton Aargau, in Aesch am Hallwilersee, fand man das Geeignete und eröffnete 1973 die zweite Rosengärtnerei. Vorerst aber bleibt Dietlikon nach wie vor der Hauptsitz, und hier arbeiten während Jahren drei Generationen zusammen: der Vater und Begründer, der sich allerdings 1974 zurückgezogen hat, der seit 1966 in Ebmatingen ansässige Sohn und seine Tochter mit ihrem Mann Jörgen Andersen, dem heute die Leitung des Betriebes Dietlikon mit seinen zehn Angestellten weitgehend übertragen ist.

Dadurch hat Hans Hänni nun Zeit, sich verschiedenen andern Aufgaben zu widmen. Als Mitglied des Verwaltungsrates der Blumenmarkt AG setzte er sich zum Beispiel in Oberengstringen bei Planung und Bau einer Kundenstrasse ein, an welcher die Blumen-Börse (sein Vater war ihr Mitbegründer) und Importeure friedlich unter einem Dach ihre Geschäfte machen.

«Wenn du eine Rose schaust, sag' ich lass' sie grüssen», steht auf einer Steintafel an Hännis Haustüre. Und diese Liederworte sind nicht nur ein freundlicher Willkommensgruss für Eintretende, sondern zeugen auch von der Verbundenheit der Familie mit dieser meistbesungenen aller Blumen.

Fonds «Die Vögel» offiziell aufgelöst

wdh. Man erinnert sich: Im Sommer 1972 führten Studenten, Schüler und Lehrlinge unserer Gemeinde in der Looren eine von ihnen selbst erarbeitete Neuinszenierung der Aristophanes-Komödie «Die Vögel» auf. Sie erzielten einen Erfolg, wie er Laien-Aufführungen selten beschieden ist: Drei Abendvorstellungen waren geplant; vier mussten angesetzt werden, und alle fanden vor ausverkauftem Saal statt.

In der Looren — wie andernorts unter ähnlichen Verhältnissen — ergibt allerdings ein ausverkaufter Saal nicht selbstverständlich einen Reingewinn in der Abendkasse: Die Einnahmen aus dem Billettverkauf decken gewöhnlich auch bei bestem Besuch die Ausgaben für Gagen, Saal- und Bühnengebühr, Steuern, Werbung u.a. eben nicht. Wenn «Die Vögel» damals nicht nur ein Publikums-, sondern dazu noch ein Kassenerfolg werden konnten, so deshalb, weil keiner der rund 90 Mitwirkenden irgendeine Gage bezog, alle Kulissen und Kostüme im «do it yourself»-Verfahren entstanden, schliesslich Schulpflege, Kulturkommission und ein paar begeisterte Erwachsene recht grosszügig mithalfen. Kurzum, die Schlussabrechnung ergab für «Die Vögel» einen nicht unbeträchtlichen Gewinn. Daraus entstand dann der Fonds «Die Vögel», verwaltet von fünf Initianten der erfolgreichen Jugend-Aufführung, mit der Zweckbestimmung, künftige Kleinkunst-Veranstaltungen der Maurmer Jugend im Gemeinderahmen zu fördern und finanziell zu ermöglichen.

In der Folge ist der Fonds als Starthilfe für etliche entsprechende Unternehmen verwendet worden, von einer Präsentation spanischer Volkstänze über den Tiahuanaco-Konzertabend und den Auftritt der italienischen Mimengruppe aus Rom bis zur originellen Aufführung einer Aeschmer Kinderklasse. Damit hat sich das Fondsvermögen nach und nach vermindert. Und nun gibt die Fondsverwaltung offiziell bekannt, dass gemäss einem Mehrheitsantrag ihrer Mitglieder der Fonds «Die Vögel» aufgelöst worden ist. Das restliche Fondsvermögen wurde dem Wagerenhof in Uster zur Verfügung gestellt, also einem Sozialwerk der Maurmer Umgebung, das sich der Betreuung und Förderung geistig behinderter Kinder und Jugendlicher widmet.

Die Frage-Maur

Wie kommen die neuen Hausnummern ins Telefonbuch?

Am 20. April hat die PTT-Verwaltung uns neue Telefonnummern beschert. In weiser Voraussicht liess unsere Gemeindeverwaltung auf diesen Zeitpunkt hin unsere Häuser neu numerieren. Aber was steht im neuen Telefonbuch? Die neue Hausnummer? Nein, nach wie vor die Assekuranz-Nummer. Muss nun jeder Telefonabonnent der PTT die neue Hausnummer selber melden? Jakob Rohner, Binz

Eine Leserzuschrift:

Binz — als Tor zur grossen Welt überfordert!

Der Verfasser des Beitrags «Im Blickpunkt: Binz» vom 9. März hat sich Mühe gegeben, unser Dörfli in einem guten Licht darzustellen. Dafür danken wir herzlich. Dass Binz für viele Maurmer das Tor zur grossen Welt bedeutet, ist für uns aber nicht unbedingt ein Vorteil, vor allem dann nicht, wenn — wie L.R. richtig bemerkt hat — Binz durchfahren wird. Und das nur, um einige Sekunden herauszuschinden, oder dann aus lauter Gewohnheit. Wenn wir auch vom Bauboom weitgehend verschont blieben, so haben wir doch den Verkehr nicht nur aus der Gemeinde, sondern auch noch den Querverkehr aus dem Glattal in Richtung Zollikon zu schlucken. Es wäre wirklich zu wünschen, dass die Umfahrung fleissiger benützt würde; denn niemand hat gern den Lärm und Gestank einer grossen Durchgangsstrasse. Drum, liebe Maurmer, umfahrt Binz und lasst uns lieber den Geruch der paar Miststöcke; denn die gehören seit jeher zum Dorf. Besten Dank! J. Dudler, Binz

Am 4. Juni: Folkfestival Maur 1977

Der ersten Ankündigung des am Samstag, 4. Juni, um 14.30 Uhr auf dem Burg-Areal beginnenden Maurmer Folkmusik-Festivals (s. MP Nr. 17/77) folgt heute die ausführliche Präsentation der Initianten, ihrer Idee und ihres Programms.

Wie es dazu kam

Das OK Folkfestival Maur 1977 ist aus einer Gruppe junger Leute mit ganz verschiedenen Berufs- und Studienrichtungen hervorgegangen. Seine Mitglieder stammen vorwiegend aus der Umgebung Maur-Zürich. Aus dieser Gruppe bildete sich allmählich ein engerer Kreis, verbunden zunächst durch allgemeines Musikinteresse, das sich nach und nach auf eine bestimmte Musikrichtung konzentrierte, nämlich Folk-Musik, also internationale Volksmusik. Die Folge war, dass öfters gemeinsam entsprechende Veranstaltungen besucht wurden. Aus dem passiven Zuhören und Konsumieren entstand dann in der Gruppe der Gedanke, einen aktiven Beitrag zur Förderung dieser Musikrichtung in der Schweiz zu leisten, möglichst zugleich auch einen originellen Beitrag zum Kulturleben der Gemeinde Maur.

In ihrem Vorhaben wurden die Organisatoren durch die eindrücklichen Tage des schon traditionellen Folkfestivals Lenzburg inspiriert. Die Maurmer Veranstaltung soll aber bei weitem nicht diese Ausmasse annehmen, vielmehr einen Ausgleich dazu schaffen. In diesem Sinn wurde ein entscheidend kleinerer Rahmen gewählt; aber gerade das könnte ausschlaggebend sein, dass auf der Burg Maur am 4. Juni eine andere, aber ebenso eindrückliche Darbietung über die Bühne geht.

Das Maurmer Festival soll einem breiten Publikum Gelegenheit bieten, das Faszinierende an der Volksmusik kennenzulernen. Ob jünger, ob älter, jedermann ist zu diesem ungewöhnlichen Volksfest herzlich willkommen.

Organisation der Organisatoren

Koordination: P. Niederhäuser, Volketswil; Th. Dutli, Zumikon.

Anlagen und Bauten: Th. Sigrist, Volketswil; Rh. Brüngger, Maur.

Kasse: H. Walder, Zürich.

Werbung: P. Dudler, Volketswil; J. Sorg, Zürich.

Technik: H.R. Brüngger, Maur; R. Fischer, Maur.

Who's who im Programm

Die Reihenfolge der Musiker, die hier kurz vorgestellt werden, entspricht dem Programmverlauf, wobei sich das OK Aenderungen vorbehält.

Dick Watts mit seiner neuen Gruppe — ZH — Gitarre, Concertina, Dudelsack, Violine, Bass, Gesang: Brit. Contemporary, englische Arbeiterlieder und Volksweisen, melodiöse, ausdrucksvolle, auch melancholische Interpretation. Dick Watts gestaltet im Burgkeller einen Vortrag über die Instrumente der Folkmusik.

Saitensprung — BS + BL — Violine, Bassgitarre, Gitarre, Dulcimer, Flöte, Oboe, Mandoline, Gesang: Alte Volkslieder aus unserm Sprachbereich, Tänze aus dem Mittelalter und aus der Renaissance, selbst neu arrangiert.

Georg Tempest — ZH — Gitarre, Autoharp, Harp, Gesang: Sein Repertoire umfasst Balladen bis Blues, Tragödie bis Heiterkeit, traditionelles bis zeitgenössisches Liedergut.

Bluegrass Blossoms — BE— Banjo, Mandoline, Dobro, Gitarre, Fiddle, Bassgeige, Gesang: Bluegrass und Traditionals aus den USA.

John James — GB— Gitarre, Gesang: Ragtime, auch Blues-Jazz-Elemente prägen seinen Gitarrenstil. Brillante Interpretation und hervorragende Technik zeichnen diesen Musiker aus.

Johannes Fuchs, Familienkapelle — AI — Piano, Bassgeige, Hackbrett, Handorgel etc.: «Appenzeller Volksmusig» vorgetragen von Johannes Fuchs mit seiner Familie. Johannes Fuchs gestaltet den Vortrag über das Hackbrett. Er baut seine Hackbrette selbst und weiss dadurch interessantes darüber zu berichten!

Tony Payton + Stephan Stoppok — GB + BRD — Gitarre, Banjo, Gesang: Brit. Contemporary mit Bluegrass-Elementen. Auch alte deutsche Volkslieder werden neu arrangiert. Zwei Strassen- und Landmusiker, die seit rund zwei Jahren unterwegs sind.

Jury Clorman — ZH — Gitarre, Gesang: Spielt auf seiner Gitarre hervorragend argentinische Volksmusik, Flamenco aus Spanien und allgemein südamerikanische Volksmusik. Auftritte an zahlreichen ausländischen int. Folkfestivals!

Roland Isenschmid — AG — Harp, Harp, Harp: Folk international. Von der schweizerischen Volksmusik über den Blues der USA bis hin zu russischen Volksweisen. Spielt solo auf seinen Harps.

Bazoche — VD — Concertina, Kousse, Dulcimer, Percussion, Häxeschiit, Vielle à roue, Violine, Accordeon, Flöte, Klarinette, Mandoline, Halszitter, Gesang: Volksmusik aus der Romandie. U.a. welsche Lieder und Tänze.

Mandola — ZH — Kontrabass, Klarinette, Zymbal, Hackbrett, Hirtenflöte, Gitarre, Mandoline, Violine, Gesang: Appenzellische und rumänische Volksmusik, auch eindrucksvolle Eigenkompositionen. Premiere ihres neuen Programmes mit der Violinistin Franziska Rohner in Maur am 4. Juni 1977.

Jürg Jegge — ZH — Gitarre, Gesang: Seine engagierten, gesellschaftskritischen Lieder wollen keine Gefühle, sondern Bewusstsein und Verständnis erwecken. Er wird gemeinsam mit Jacob Stickelberger im Burgkeller auftreten.

Jacob Stickelberger — ZH — Gitarre, Gesang: Berner Chansons begleitet auf der Gitarre. Gehört in die Reihe der Berner Chansonniers Matter, Widmer etc.

Christoph Ferrier — BE — Piano, Gesang: Begleitet seine nicht-traditionellen Mundartlieder am Piano; sein Auftritt findet während der Piano-Time im Burgkeller statt.

Bei dieser Gelegenheit möchten die Organisatoren all jenen schon herzlich danken, die die Vorbereitungen für diese Veranstaltung in irgendeiner Form unterstützt haben. Ohne diese Unterstützung aus der Bevölkerung und der Behörde, sei es nicht einmal materielle, wäre es unmöglich gewesen, unser Festival zu organisieren!

Der Vorverkauf ist im Gang, in Aesch, Ebmatingen und Maur an den Ausgabestellen (und -zeiten) der Gemeindebibliothek, andernorts gemäss Plakat. OK Folk-Festival Maur '77
P. Niederhäuser

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 980 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 1. Juni 1977
Zweites Blatt

Nr. 22

Maurmer Post

Porzellanmalerei — Uebung und Konzentration

Am langen Tisch unter dem Fenster, im Handarbeitsraum in Maur, sitzen sechs Frauen beim Porzellanmalen. Sechs bis acht Kursteilnehmerinnen, eine ideale Zahl, wenn jede auf ihre Rechnung kommen soll. Denn selbst bei so wenig Frauen ist die Lehrerin dauernd voll in Anspruch genommen.

Für Ungeübte recht anstrengend

sei diese Beschäftigung, von der man sich vorstellt, es sei beinahe so etwas wie eine leichtere Form des Kunstmalens, eine etwas verspielte Tätigkeit. Aber der Schein trügt: Hier streckt eine ganz junge Frau immer wieder Schultern und Nacken. Sie arbeitet mit dem Schaber, und empfindet dies sehr mühsam, «eine minggelige Arbeit». Da ertönt ein Seufzer: eine Schülerin versucht, die Farbe richtig zu mischen, und kommt nicht so recht zu Rande damit. Endlich ist sie zufrieden mit dem Resultat und bittet die Lehrerin, das Ergebnis noch zu kontrollieren, bevor sie es zur Weiterverwertung mit nach Hause nimmt. Eine dritte klagt, ihre Hände seien mit den Jahren zu hart geworden, nun sei es schwierig, feine Nuancen zu malen. Sie versucht, Schatten an Rosenknospen auf einem Frühstückservice anzubringen.

Sechs Dessert-Tellerchen mit hellroten Blumen stehen dort schon bereit, in etwas dunklerem Ton entstehen nun nach gleichem Muster noch zwei grosse Teller. Eine der Frauen — sie hat einen schönen, weissen Teller von ihrer Urgrossmutter mit wunderschönen, gelben Rosen bemalt, «alles selbst entworfen, ohne Vorlage», erklärt sie stolz — sagt, dass dieses Malen gut sei zur Beruhigung der Nerven. Die Malkurs-Lehrerin, Frau Folprecht, korrigiert und hilft an einer Serie blaubemalter Kacheln mit Blumen, Käfer, Bienen und Falter. Die «Bienenkönigin» war nicht nach Wunsch geraten, nun zeigt die Lehrerin, was daran verbessert werden kann. Unter ihren kundigen Händen werden nebenan helle Blüten und Blättchen mit braunen Schatten und Achsen versehen und treten nun viel plastischer hervor.

Schwerste Maltechnik überhaupt

Frau Folprecht erklärt, dass die Porzellanmalerei die schwerste Maltechnik überhaupt aller Malereien erfordere, weil erstens auf absolut glatter Unterlage gemalt wird, und zweitens bedingt durch die Art der verwendeten Farben. Porzellanfarben sind Oxyde, anorganische Farben, und viel körniger, als organische Farben, darum auch schwerer zu handhaben. Gebrannt werden die fertigen Arbeiten in ca. 830 Grad Celsius.

Porzellanmalerei ist Dekor-Kunst, darum wird meist stilisiert gemalt. Jede Porzellan-Manufaktur hat ihren eigene Stil entwickelt. Wer das Porzellanmalen beherrsche, könne irgend einen andern Gegenstand bemalen, z. B. Holz. Frau Folprecht habe, so erzählt ihre soeben eingetroffene Tochter, alte Kindermöbel bemalt, es sei ein wahres Kunstwerk, ein Schatz, eigentlich viel zu schade für unsorgfältige Kinderhände.

Hier im Kurs wird ganz einfach gemalt. Es ist ja auch ein Anfängerkurs. Die Zeit reiche nur gerade aus, um zu zeigen, wie die Farbe zubereitet wird, wie man dieselbe dann gut und regelmässig aufträgt, und wie man schattieren kann. Mehr ist in so einem Kurs nicht möglich. Alles andere ist dann Uebungssache. Ueben, immer wieder üben ist das Wichtigste. Die Lehrerin merkt sofort, ob eine Kursteilnehmerin zu Hause übt, nicht nur an der Fertigkeit, die zunimmt, sondern auch, weil dann zu Hause Probleme entstehen, die dann in den Kurs gebracht werden, und Fragen, mit denen man sich auseinandersetzen muss. Die Malerei erfordert neben Uebung viel Konzentration und Geduld. Daneben sollte ein gewisses Zeichen-Talent und Präzision vorhanden sein.

Frau Folprecht, gebürtige Tschechin, war von Beruf eigentlich Lehrerin. Sie hat die Porzellanmalerei als Hobby begonnen. Nach dem Krieg war es ihr unter dem kommunistischen Regime nicht mehr möglich, ihren Beruf auszuüben. So war sie froh, aus dem Hobby Nutzen ziehen zu können, und sie wurde Porzellan-Malerin in einer Prager Manufaktur. Seit 1968 lebt sie in der Schweiz, wohin nach und nach ihre ganze Familie folgen konnte. «Wissen Sie», sagt sie mir, «hier bin ich zufrieden und froh, Ruhe und Freundlichkeit gefunden zu haben». Halbtags ist sie in einem Spezialgeschäft für Porzellanmalerei tätig, gibt ab und zu einen Malkurs und ist daneben voll beschäftigt mit ihrer Familie.

Schweizerin hat Geschick und guten Geschmack

Die Schweizerinnen schätzt und rühmt sie für ihr Geschick, ihr Heim zu verschönern mit selbstgemachten Handarbeiten und es geschmackvoll einzurichten. Auch den Wunsch, sich kunstgewerblich weiterzubilden, wozu sie viel Talent mitbrächten, lobt sie. Sie billigt der Schweizer Frau besonders guten Geschmack zu, für Farben, Harmonie und schöne Dinge ganz allgemein. Die Tschechin hat keine Zeit für all dies, da sie gezwungenermassen voll ausgelastet ist mit Arbeit in Industrie und Beruf. Von aussen her erhält sie auch wenig Anregungen, da die Geschäfte nicht, wie in der Schweiz, bis in alle Details mit schönen Dingen angefüllt, und die Auslagen eher mager sind. Sie meint jedoch, hätten die Schweizer Frauen nicht schon das ästhetische Gefühl in sich, könnten sie sich auch nicht kunstgewerblich so gut ausdrücken. Es gebe hier Frauen, die malen Porzellan ganz meisterhaft, sie könnten ausstellen, könnten ohne weiteres Manufakturen malen. Frau Folprecht geniesst diese Fähigkeiten der Schweizerin und freut sich in jedem Kurs daran. Dem Anfänger-Malkurs wird, auf Wunsch der Teilnehmerinnen, ein weiterer Kurs folgen.

rrr

Ein Neubau für den Strassenunterhalt

M.F. Wer von der Forch oder von Aesch her auf die Expressstrasse nach Egg einmündet oder an der Station Scheuren die Forchbahn verlässt, fragt sich, was auf dem dreieckigen Grundstück zwischen Strasse und Schiene hinter dem Haus, in dem sich der Volg befindet, entstehen wird. Hier sind nämlich seit einiger Zeit Bauarbeiten im Gange. Es war einmal davon die Rede gewesen, an dieser Stelle ein Haus für Forchbahnangestellte zu erstellen. Die Lage ist jedoch für Wohnungen ungeeignet, und das Grundstück lässt sich auch landwirtschaftlich nicht nutzen. Ein Zwölffamilienhaus für Angestellte der Forchbahn ist inzwischen im Brünneli in Aesch gebaut worden.

Der Kanton, dem das Land in Scheuren gehört, errichtet nun hier einen Stützpunkt des Tiefbauamtes, der dem Strassenunterhalt in Richtung Rüti dienen soll. Da der Bauplatz unterhalb des Niveaus der Forchbahn liegt, wird das zweigeschossige Gebäude von oben her kaum in Erscheinung treten. Darin sollen Wischmaschinen, Pfadschlitten, Rasenmäher und alle übrigen für den Strassenunterhalt nötigen Fahrzeuge untergebracht werden, ebenfalls eine Werkstatt und ein Aufenthaltsraum für die Arbeiter sowie ein Salzlager. Von diesem wird in Zukunft auch die Gemeinde Maur das Salz beziehen und somit vom Grossistenpreis profitieren können. Sie benötigt dann das derzeitige provisorische Lager in Ebmatingen, wo das Salz in Säcken verpackt aufbewahrt wird, nicht mehr. Im neuen Salzlager in Scheuren kann das Salz direkt mit Förderband auf die Wagen verladen werden.

Die Auffahrt zur Expressstrasse ist nun in beiden Richtungen befahrbar. Die Fahrzeuge können somit vom neuen Werkhofareal aus direkt in Richtung Forch einmünden, ohne den Umweg über Egg machen zu müssen.

Turnen für Mutter und Kind

Ein Kurs aus dem Freizeitprogramm der Frauenkommission

Jeweils am Donnerstag nachmittag treffen sich acht Mütter mit ihren drei- bis fünfjährigen Kindern in der Turnhalle in Ebmatingen, um sich unter der kundigen Leitung von Frau Stebler aus Dübendorf ausgiebig und vergnügt zu tummeln. Die Kleinen geniessen es sichtlich, ihr Mami eine ganze Stunde für sich und das gemeinsame unbeschwerte Spiel zur Verfügung zu haben. Wann gelingt es sonst uns jungen Müttern, längere Zeit unsere volle Aufmerksamkeit und Zuwendung einem einzigen Kind zu schenken, ohne von Kochtopf, Geschwistern, Telefon, Gedanken an die Einkaufsliste oder den übervollen Flickkorb und dergleichen immer wieder abgelenkt zu werden!

Die einfachen Uebungen werden von Frau Stebler und ihrem kleinen Sohn mit kurzen Erklärungen vorgemacht und sofort mit Eifer von den Kursteilnehmern nachvollzogen. Purzelt ein kleines Fräulein um, gibt dies nur Anlass zum Lachen, macht sich ein Ball selbständig, ist dies kein Unglück, gelingt es aber, den Reif ohne Zwischenfall auf die andere Seite zu rollen, freut sich der kleine Mann an der gelungenen Leistung. Ich bin überzeugt, dass solch fröhliches gemeinsames Turnen ohne leistungsorientierte Ambitionen eine entspannte, vertrauliche Beziehung zwischen Mutter und Kind fördert.

Der Kurzweil bei den abwechslungsreichen Uebungen lässt ganz vergessen, dass sowohl bei der Mutter wie beim Kind die verschiedenen Muskelpartien tüchtig arbeiten müssen. Geschicklichkeit, Gleichgewicht, Haltung, Beweglichkeit werden geschult, die Kleinen lernen gut beobachten und hinhören, und das erste Einordnen in eine grössere Gruppe gelingt unter der schützenden Obhut der Mutter ohne Schwierigkeiten.

Dank dem guten Anklang, den das Mutter- und Kind-Turnen bei den Teilnehmern gefunden hat, wird Frau Stebler nach den Herbstferien einen weiteren Kurs durchführen.

Yvette Brunner

Zwei neue Parteipräsidenten in Maur

Schweizerische Volkspartei (SVP)

Richard Tischhauser, Aesch, tritt die Nachfolge von Prof. Fritz Weber als Präsident der SVP Maur an, der aus gesundheitlichen Gründen kurzfristig zurücktreten musste. Er ist mit seiner Familie seit 1969 in unserer Gemeinde ansässig und arbeitet beruflich als selbständiger Bauingenieur. Er ist gleichzeitig im Bezirksvorstand der Partei und Delegierter der Kantonspartei und sieht seine Aufgabe als «Tätschmeister» auf kommunaler Ebene. R. Tischhauser glaubt aber, dass die Eigenständigkeit der Gemeinde wichtig ist und dass die Partei ihre Politik den örtlichen Gegebenheiten anpassen muss.

Als vordringliche Arbeit betrachtet er die Vorbereitung der Behördenwahlen im nächsten Frühjahr. Natürlich unternimmt er dies nicht auf eigene Faust, sondern in Zusammenarbeit mit dem Vorstand und den Mitgliedern. Ausserdem sind auf lange Sicht Kultur- und Informationsveranstaltungen geplant. Intern, bei Parteiversammlungen, steht die politische Meinungsbildung im Vordergrund, sei es vor Gemeindeversammlungen oder vor kantonalen und eidgenössischen Vorlagen. So hat gestern in Dübendorf ein Informationsabend über die Mehrwertsteuer stattgefunden. Die SVP versucht in ihrer Mitgliederwerbung eine möglichst breite Oeffentlichkeit anzusprechen, über das Gewerbe und die Landwirtschaft hinaus. R. Tischhauser befürwortet auch die Zusammenarbeit mit den anderen Ortsparteien, sofern sie dem Gemeindewohl dient. Er setzt parteipolitische Beweglichkeit an oberste Stelle, besonders in Maur, wo es gilt, die unterschiedlichen Gemeindeteile zu verbinden.

Sozialdemokratische Partei (SP)

Mario Galli, Binz, nach Heiner Spiess der zweite SP-Präsident, wohnt, ebenfalls mit Familie, seit vier Jahren in Maur. Er ist als administrativer Mitarbeiter im VPOD-Verbandssekretariat in Zürich angestellt. Das Verhältnis von den Mitgliedern zum Vorstand und zum Präsidenten ist nicht hierarchisch, vielmehr übernimmt der Präsident eine organisatorische und koordinierende Funktion. Auch M. Galli unterteilt innere und äussere Parteiarbeit. Unter den Mitgliedern selbst legt er Wert auf eine Intensivierung von Grundsatzdiskussionen über Probleme der Arbeiterbewegung. Hier wird natürlich auch die Diskussion über Gemeindeversammlungen und über längerfristige Projekte gepflegt (Altersheim, Sportanlage) sowie an kantonalen und eidgenössischen Vorkommnissen Anteil genommen. In der Oeffentlichkeit sollen vermehrt Veranstaltungen durchgeführt werden, die Kultur und kritische Information verbinden, im Sinne des Theaters Claque vor einer Woche. Bei solchen Anlässen arbeitet die SP mit den Sektionen Egg, Fällanden, Greifensee, und Uster zusammen; dies bringt vor allem finanzielle Erleichterungen. Die Veranstaltungen finden in diesen Gemeinden im Turnus statt.

Im Hinblick auf die nächsten Behördenwahlen ist man sich in der Sektion noch nicht im klaren, ob ein Gemeinderatskandidat portiert werden soll; in den andern Behörden jedoch sollte die SP in Zukunft stärker vertreten sein. In Sachen Mitgliederwerbung ist man eher zurückhaltend, da Wert auf aktive Mitarbeit gelegt wird und «Karteileichen» vermieden werden sollen. Eine Zusammenarbeit mit anderen Parteien sieht M. Galli in einzelnen Sachfragen, sofern sie nicht zu stark vom SP-Konzept abweichen (vgl. gemeinsamer Ausschank beim Burgfest!). Er sagt zusammenfassend, er versuche, gesamtschweizerische Parteivorstellungen auf unsere lokalen Verhältnisse angepasst zu vermitteln.

Jürg Fischer

Neues von der Gemeindegeschichte

wdh. Dr. Felix Aeppli, der junge Historiker, der seit Anfang September letzten Jahres mit der «Geschichte der Gemeinde Maur» beschäftigt ist (s. MP Nr. 46/1976), hat der für die verlegerische Realisation dieses Buchprojekts zuständigen Lektoratskommission kürzlich seinen zweiten Arbeitsbericht vorgelegt, der erfreulicherweise planmässigen Fortschritt, ja, sogar einen Vorsprung gegenüber dem Terminplan erkennen lässt. Unser Gemeindegeschichts-Schreiber meldet, dass er das Quellenstudium, das vor allem im Zürcher Staatsarchiv erfolgte, abschliessen konnte, um sich dann der Sekundärliteratur über Themen zuzuwenden, die in der Geschichte unserer Gemeinde eine wesentliche Rolle spielten, so u.a. ländliche Selbstverwaltung, Seidenindustrie und Zehntenablösung. Seit Ostern ist bereits die Niederschrift des grössten Kapitels, jenes über das 19. Jahrhundert, im Gang. Allerdings entsteht vom Text jetzt erst mal eine sogenannte Rohfassung, der anschliessend, sobald sie für das ganze Werk vorliegt, vom Verfasser in Zusammenarbeit mit der Lektoratskommission noch der nötige «Feinschliff» zu geben sein wird, damit sich daraus ein satzreifes Manuskript ergibt.

Textproben aus dem genannten Kapitel, die Dr. Aeppli vorlegte, machen einen recht vielversprechenden Eindruck. Sollten auch die übrigen Abschnitte der Maurmer Vergangenheit historisch so informativ, inhaltlich so konzis, darstellerisch so lebendig und sprachlich so flüssig abgehandelt werden, dann dürfte unsere Gemeindegeschichte für einen viel weiteren Kreis als nur den der lokalgeschichtlich «angefressenen» Bücherwürmer genussreiche Lektüre ergeben.

Verlegung der Bibliothek Aesch

Die Ausgabestelle Aesch wird in ein grösseres Schulzimmer verlegt. Aus diesem Grunde müssen wie leider die Bibliothek für die Zeit vom 31. Mai bis 12. Juni 1977 schliessen. Ab Montag, 13. Juni, 15.30 Uhr, stehen die Bücher dann wieder auf den Regalen und warten auf den Leser. Dienstag, 14. Juni, abends zwischen 19 und 20 Uhr, also während der üblichen Oeffnungszeit, ist die Tür offen für eine öffentliche Besichtigung unserer umgebauten und vergrösserten Ausgabestelle. Ihr Besuch würde uns freuen.

Die Bibliothekskommission

Antwort zur Frage-Maur: Hausnummern

Es trifft zu, dass im soeben erschienenen Telefonbuch Band 15 noch die alten Hausnummern, resp. Assekuranznummern, aufgenommen wurden. Der Grund liegt darin, dass die Korrekturlisten der Gemeindeverwaltung Maur leider erst nach Redaktionsschluss bei uns eintrafen. Der Redaktionsschluss für das vorgenannte Telefonbuch erfolgte bereits Ende Oktober 1976.

In Vorbereitung der Telefonbuchausgabe 1978/79 sind wir momentan damit beschäftigt, die neuen Hausnummern aufzunehmen. Gleichzeitig werden auch die Adressen für die Zustellung der Telefonrechnungen geändert, so dass der Versand spätestens der Juli-Rechnung 1977 mit den richtigen Hausnummern erfolgen wird.

Um die gestellte Frage zu beantworten, machen wir darauf aufmerksam, dass es für die betroffenen Telefonabonnenten nicht notwendig ist, die geänderte Hausnummer bei der Kreistelefondirektion Zürich bekanntzugeben, weil die offizielle Meldung der Gemeinde Maur genügt.

Kreistelefondirektion Zürich

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 980 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. **Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.**

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 8. Juni 1977
Drittes Blatt

Nr. 23

Maurmer Post

MP-Kurzgeschichten-Wettbewerb:

Die Leser-Jury hat gesprochen

Eine Geschichte zu beurteilen, ist immer eine schwierige Aufgabe. Ob ein Aufsatz eine gute oder schlechtere Note verdient, lässt sich ja primär nicht nach objektiven Kriterien wie orthographischer oder grammatikalischer Korrektheit entscheiden. Massgebend sind stets vor allem Originalität, Stimmung oder Spannung, Gehalt und Unterhaltungswert einer Schilderung, u.a. auch noch Aussage und Stil des Textes, lauter Aspekte also, die eine eher subjektive Urteilsbasis ergeben. Deshalb haben wir die Entscheidung im MP-Kurzgeschichten-Wettbewerb nicht im Redaktions-Quartett gefällt, sondern sie dem ganzen Leserkreis überlassen: Jeder konnte uns schreiben, welche der elf Geschichten ihm am besten gefallen hat. Und als beste sollten jene drei Aufsätze gelten, die den meisten am besten gefielen.

Inzwischen hat die Leser-Jury gesprochen: In unserem Postfach häuften sich die Antwortkarten. Und die meisten Stimmen erhielt ganz eindeutig die Kurzgeschichte Nr. 6 «Das Schiff wollte nicht». Die zweithöchste Stimmenzahl entfiel auf Nr. 10 «Näbul über em See» und im dritten Rang stehen mit genau gleich vielen Punkten die Geschichten Nr. 1 «Das verschwundene Ried» und Nr. 2 «Die freiheitsdurstige Kuh».

Alle elf Kurzgeschichten sind mit dem üblichen Zeilenhonorar honoriert worden. Die Verfasser der vier oben aufgeführten, bei unsern Lesern erfolgreichsten Aufsätze bekommen nächstens zusätzlich ein schönes Buch, das der Diogenes Verlag, Zürich, stiftet. MP-Redaktion

Herzliche Glückwünsche!

Im Garten beim Kehlhof erkundige ich mich bei einer freundlichen rüstigen Frau nach Fräulein Hulda Trüb, die am 14. Juni ihren 80. Geburtstag feiern kann. Sie ist es gleich selber und führt mich zu einem Plauderstündchen in die gemütliche Gartenlaube. Hier im Kehlhof ist Fräulein Trüb geboren, auf einem Bauernhof mit drei Geschwistern aufgewachsen. Es versteht sich von selbst, dass sie daheim mithalf, wo sie gerade gebraucht wurde. Daneben arbeitete sie noch in der Küche des Usterhofs und putzte das Schulhaus. Viel Freizeit blieb ihr da nicht mehr. Nach einem arbeitsreichen Leben versteht es Fräulein Trüb, ihren wohlverdienten Ruhestand zu geniessen. Sie macht ausgedehnte Spaziergänge am See und freut sich, wenn sie dort auf einem Bänklein mit Bekannten plaudern kann. Auch die Altersnachmittage bringen willkommene Abwechslung: Fräulein Trüb trifft dann Kameraden, die sie schon aus ihrer Jugendzeit kennt.

Fräulein Trüb darf bei Verwandten wohnen und nimmt regen Anteil am Alltag der ganzen Familie.

Wir wünschen Fräulein Trüb ein fröhliches Geburtstagsfest. Möge sie noch lang ihre gute Gesundheit und heitere Zufriedenheit bewahren!

Yvette Brunner

Jetzt schon vormerken:

«Aeschmer Samschtig» am 20. August mit Schulhaus-Einweihung und Quartierfest

hf. — Am ersten Samstag nach den Sommerferien wird es so weit sein: Die Einweihung des neuen Schulhaustrakts und das dritte Quartierfest des Ortsvereins Aesch-Scheuren-Forch gehen als gemeinsae Veranstaltung über die Bühne. Zwischen vormittags 10 Uhr und 2 Uhr morgens spielt sich im Schulareal von Aesch ein buntes Festprogramm ab, aus dem wir in der heutigen Vorschau ein paar Rosinen herauspikken wollen:

Vormittag:
- Platzkonzert der Musikgesellschaft Maur
- Freie Besichtigung des Schulhauses
- Volkstänze und Polonaise der Schüler
- Apéritif und Getränke

Nachmittag:
- Heuwagenfahrt zum Schulhaus
- Kinderprogramm mit Wettspielen, Kasperlitheater, Kino
- Finals des Schüler-Fussballturniers (Anmeldungen für die Ausscheidungsspiele nimmt Herr Trentin noch bis 15. Juni entgegen)
- Völkerballspiel Sechstklässler gegen Lehrer

Abend:
- Familien-Znacht mit Würsten und Koteletts vom Grill
- Jugend-Beatkeller
- Musik, Tanz, Spiele und Unterhaltung bis 02.00 Uhr

Bitte notieren Sie in Ihrem Kalender schon heute: «Aeschmer Samschtig» am 20. August (Verschiebungsdatum bei Schlechtwetter: 27. August). Uebrigens: Der Reinerlös soll der weiteren Ausstattung des Wettsteinhauses dienen.

Schulpflege und OV Aesch-Scheuren-Forch

Schnappschüsse vom Folkfestival auf der Burg

Ueber 500 Besucher vorwiegend jüngerer Jahrgänge haben am vergangenen Samstag im Lauf des Nachmittags und des Abends den Weg zur Maurmer Burg gefunden.

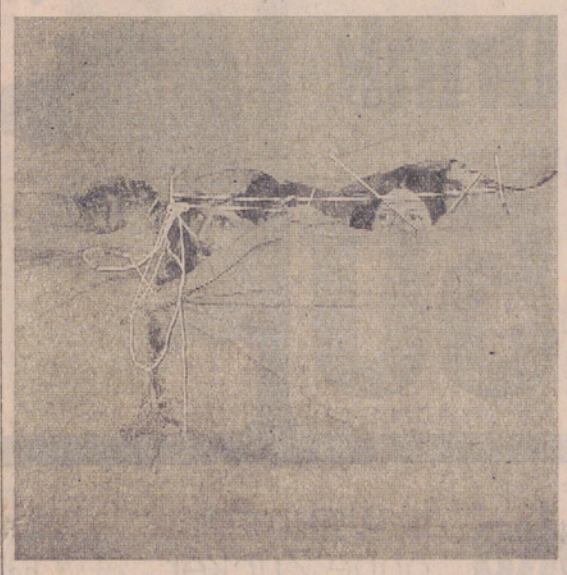
Auf der weiten Grasfläche des Burgareals hatten es die Zuhörer sicher gemütlicher und bequemer als auf der in Konzertsälen üblichen engen und harten Bestuhlung. Und eine gute Lautsprecheranlage übertrug die Musik von der Bühne bis in die hinterste Ecke.

Allerdings — Leute, die gekommen waren, um internationale Volksmusik zu geniessen, hörten stattdessen besonders in den «hinteren Rängen» allzuviel Volksgeplauder, in dem die Feinheiten mancher Lieder oft völlig untergingen. Muss das eigentlich sein?

Wem Folkmusik bisher noch kein Begriff war, der weiss jetzt, dass es dabei ganz einfach um Lieder und Melodien geht, die seit eh und je volkstümlich waren, wie die von der Appenzeller Familie Fuchs so mitreissend gespielten Ländler und Märsche.

Bei den verschiedenen Präsentationen im Burgkeller herrschte bei glänzernder Stimmung stets ein gewaltiger Andrang. Wer da dabei sein und ein Plätzchen auch nur auf der obersten Treppenstufe finden wollte, durfte nach der Ansage nicht lange zögern.

Ausgesprochen stimmungsvoll waren auch die Darbietungen einzelner Musiker und Gruppen auf dem Nebenplatz hinter dem Burganbau, wo oft die ganze Zuhörerschar munter Refrains mitsang und ein paar hübsche Improvisationen zustande kamen, was nur an kleineren Veranstaltungen möglich ist.



Wie an jeder «open air»-Veranstaltung, wo die Wände nur aus Sackleinwand bestehen, gab es auch bei der Burg Zuhörer, die sich nicht zur Kasse bitten liessen, sondern als «Outsider» von Lücken und Rissen im Zaun profitierten. Solche Zaungäste konnte man überall entdecken.

Auch für Hungrige und Durstige hatten die Festival-Organisatoren vorgesorgt: Am Grill gingen die Bratwürste und Cervelats laufend weg; Gulaschsuppe und Birchermüsli waren am frühen Abend ausverkauft; an der Kaffeebar gab's gegen Schluss nur noch «Kafi natür ohni Gräm.»

Und wer befürchtet hatte, dass das Burgareal am nächsten Morgen wie ein Schlachtfeld aussehen würde, musste umdenken: Die Organisatoren samt einer Helferequipe — lauter «Jugend von heute» — räumten blitzblank auf. Sonntags um elf war der ganze Festplatz rein und fein.

Alle Fotos von der MP-Redaktion

Jungbürgerfeier 1977

wdh. — In unserer Gemeinde wird von Gemeinderat und Kulturkommission alle zwei Jahre eine offizielle Jungbürgerfeier organisiert. Die letzte fand 1975 statt. Also ist dieses Jahr wiederum eine fällig. Dazu eingeladen sind die Jahrgänge 1956 und 1957.

Die Maurmer Jungbürgerfeier 1977 wurde definitiv auf Samstag, 18. Juni, angesetzt. Zur Planung des Tages wurde von OK-Chef Hans Auer als Vertreter der Kulturkommission ein Dutzend junger Maurmerinnen und Maurmer der eingeladenen Altersgruppe beigezogen. Nach ihren Ideen und Vorschlägen ist ein Programm entstanden, das dem eigentlichen Sinn der Feier gerecht wird, dem Tag aber auch sonst für die Jungbürger einen sinnvollen Inhalt gibt.

Am 18. Juni starten die jungen Teilnehmer, begleitet von Mitgliedern des Gemeinderats und der Kulturkommission, morgens um 6 Uhr 30 mit Cars vom Schulhaus Looren zu einem Besuch von zwei Bündner Gemeinden, die Maur im Rahmen der Inland-Entwicklungshilfe unterstützt. Um 9 Uhr 30 findet ein Empfang in der Gemeinde Tersnaus statt, anschliessend eine Besichtigung des Dorfs und des Erschliessungswegs. Um 11 Uhr 30 werden unsere Jungbürger in Igels erwartet, zu einem einfachen Mittagessen, einer Besichtigung des Dorfs und der renovierten Kirche. Um 14 Uhr 30 geht's wieder heimwärts, mit Ankunft in der Looren um 17 Uhr 30 herum. Die folgenden 2 Stunden können die Teilnehmer nach Belieben benützen, um sich auf das Abendprogramm vorzubereiten. Um 19 Uhr 30 trifft sich unsere Jungbürgerschaft am Bürkliplatz in Zürich wieder zum Festabend auf dem Zürichseeschiff «Glärnisch», auf dem, nach einem einfachen Abendessen, ein kleines Orchester ihnen bis 24 Uhr zu Tanz und Unterhaltung aufspielen wird.

Bisher haben sich rund 70 Jungbürger für das Tagesprogramm, die Fahrt ins Bündnerland, angemeldet. Für den Abend werden 90 bis 100 Teilnehmer erwartet. Gemeinderat und Kulturkommission hoffen, dass die Maurmer Jungbürgerfeier 1977 all denen, die dabei sein können, zu einer bleibenden schönen Erinnerung und zu einem Ansatz für ein aktives Engagement in unserer Gemeinde wird.

Ski-Club Ebmatingen gegründet

hg. - Die Idee einiger Ebmatinger, in unserer Gemeinde einen Ski-Club zu gründen (s. MP Nr. 8/77) ist verwirklicht worden: Die Gründungsversammlung fand am 9. Mai d.J. im Restaurant «Freischütz» in Maur statt. Die Gründer waren angenehm überrascht über das starke Echo, das ihre Umfrage ausgelöst hat. An der Gründungsversammlung nahmen 53 Skibegeisterte teil, die alle ihren Beitritt zum SCE erklärt haben. Darüber hinaus gehen weitere Beitrittserklärungen laufend ein.

Der fundierten Vorbereitung der Initianten ist es zu verdanken, dass die Geschäfte wie Genehmigung der Statuten, Wahlen, Festsetzung der Beiträge usw. reibungslos abgewickelt werden konnten. Der Vorstand setzt sich aus neun Mitgliedern zusammen und wird von Willi Hangartner, Ebmatingen präsidiert.

Die Jahresbeiträge wurden wie folgt festgelegt: A-Mitglieder Fr. 40.—, B/C-Mitglieder Fr. 30.—, A-Junioren Fr. 25.—, B-Junioren Fr. 15.—, Passivmitglieder Fr. 25.—.

Der Vorstand wird sich für ein allen Beteiligten zusagendes Programm für die kommende Skisaison voll einsetzen. Vorgesehen sind: Teilnahme am Dorfturnier vom 25./26. Juni; Einfahrsonntage (Alpin, Langlauf); Familiensonntag; Ski-Weekend; Kinder-Skinachmittag; Clubrennen, Skitour und einige gemütliche Höcks.

Ausserdem findet jeden Dienstag in der Turnhalle Leeacher-Ebmatingen um 20.15 Uhr unser Skiturnen statt. Anschliessend treffen wir uns beim Stamm im Restaurant «Wilder Mann.»

Noch nicht beigetretene Skifans können sich anmelden beim

SCE Ski-Club Ebmatingen
Postfach
8123 Ebmatingen
Telefon 980 00 69

Vorschau

Mittwoch, 8. Juni: Kirchgemeindeversammlung, 20.15 Uhr, in der Looren.

Donnerstag, 9. Juni: Elternabend der Schulpflege, 20 bis ca. 22.15 Uhr im Polterkeller des Loorenschulhauses. Diskussion in kleinen Gruppen zu folgenden Themen: 1. Was erwarten die Eltern von der Schule? 2. Was sollen die Kinder in der Schule lernen? 3. Wie sollen die Kinder in der Schule lernen? — Für Eltern, Lehrer und Schulpfleger.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 980 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 15. Juni 1977

Nr. 24

Maurmer Post

Ausblick auf die Gemeindeversammlung

Gemeinderechnungen besser als erwartet

Die Jahresrechnungen 1976 unserer Gemeindegüter konnten durchwegs befriedigend abgeschlossen werden. Ueber die Einnahmen und Ausgaben orientiert der unten wiedergegebene Ueberblick in groben Zügen. Nähere Einzelheiten können dem Rechnungsauszug entnommen werden, welcher den Stimmbürgern bereits zugestellt worden ist.

Beim politischen Gut übertrafen im ordentlichen Verkehr die Einnahmen den entsprechenden Budgetbetrag um 537 000 Franken. Mehreinnahmen sind insbesondere bei den Staats- und anderen Beiträgen, bei den Steuernachträgen aus früheren Jahren, bei den Handänderungs- und Liegenschaftensteuern sowie bei den Gebühren erzielt worden. Sie vermochten den zufolge der abgelehnten Steuererhöhung um 83 000 Franken unter dem Budget gebliebenen ordentlichen Gemeindesteuerertrag mehr als zu kompensieren. Die Ausgaben überstiegen den Vorschlag um 353 000 Franken, wobei die Hauptdifferenzen auf die Position 31 (Nachführung des Vermessungswerkes, Projektierungskosten und Baupolizei), auf die passiven Steuerausscheidungen sowie auf die Subventionen an Zivilschutzbauten entstanden. Der Brutto-Einnahmenüberschuss des Rechnungsjahres beträgt gegenüber budgetierten 140 Franken immerhin 184 300 Franken (Vorjahr 569 000 Franken). Davon sollen nach dem Antrage des Gemeinderates 131 176 Franken als zusätzlicher Beitrag an den Brutto-Rückschlag des ausserordentlichen Verkehrs, 51 000 Franken für die weitere Tilgung von Rückschlägen aus den Vorjahren und 2134 Franken als Einlage in den Ausgleichsfonds verwendet werden.

Im ausserordentlichen Verkehr ist ein Brutto-Rückschlag von 1 438 000 Franken zu registrieren (Budget 2 007 000 Franken). Er reduziert sich durch den budgetierten einmaligen Beitrag des ordentlichen Verkehrs um 507 000 Franken und bei Annahme des gemeinderätlichen Antrages durch den zusätzlichen Beitrag von 131 176 auf 800 000 Franken netto. Die noch offenen früheren Rückschläge können um 300 000 Franken amortisiert werden, so dass die ungedeckte Schuld um 500 000 Franken auf 2 400 000 Franken anwächst.

Besonders erfreulich ist der Abschluss des Schulgutes ausgefallen. Im ordentlichen Verkehr übertreffen die Einnahmen den Voranschlag um 885 000 Franken. Dies ist fast ausschliesslich auf den Mehrertrag an Gemeindesteuern aus früheren Jahren und dem Rechnungsjahr zurückzuführen. Auch bei den Ausgaben sind allein die erheblich gestiegenen passiven Steuerausscheidungen für das Anwachsen des Aufwandes um 306 000 Franken verantwortlich. Der Brutto-Einnahmenüberschuss erreicht 615 000 Franken (Budget 35 800 Franken). Im ausserordentlichen Verkehr hat sich der Bauaufwand auf 787 000 Franken reduziert. Die zu tilgenden Rückschläge aus den Vorjahren können um 1 182 000 auf 4 043 000 Franken zurückgeführt werden, wenn den Anträgen der Schulpflege zugestimmt wird.

Beim Armengut ist erneut eine Erhöhung der gesetzlichen Unterstützungen um 35 000 Franken zu verzeichnen. Zufolge der in fast gleichem Ausmasse erhöhten Rückerstattungen konnte trotzdem ein positives Gesamtergebnis erzielt werden.

Der Zusammenfassung aller drei Gemeindegüter lässt sich entnehmen, dass sich der noch zu tilgende Rückschlag aus Vorjahren um 682 000 auf 6 443 000 Franken reduziert hat. Dieser Schuld stehen auf 9 204 000 Franken angewachsene Fondsrücklagen gegenüber. Die Gemeindefinanzen können demnach weiterhin als gesund bezeichnet werden. Vielleicht lässt sich inskünftig der 1977 erstmals zu leistende Beitrag an den kantonalen Finanzausgleich zwischen den Gemeinden ohne Steuererhöhung verkraften!

Gemeinderat Dr. E. Widmer

Ueberblick über das Rechnungsjahr 1976

	Politisches Gut	Schulgut	Armengut	Zusammenfassung
a) Ordentlicher Verkehr				
Einnahmen	5 232 515	6 298 897	183 574	11 714 986
Ausgaben	5 048 205	5 683 816	158 182	10 890 203
Vorschlag	184 310	615 081	25 392	824 783
b) Ausserordentlicher Verkehr				
Einnahmen	998 641	109 058	—	1 107 699
Ausgaben	2 436 817	787 469	—	3 224 286
Brutto-Rückschlag	1 438 176	678 411	—	2 116 587
— Beiträge ordentl. Verkehr	638 176	278 411	—	916 587
Netto-Rückschlag	800 000	400 000	—	1 200 000
c) Zu tilgende Schuld				
Anfangsbestand	1 900 000	5 225 000	—	7 125 000
— Budgetierte Tilgung	249 000	1 029 000	—	1 278 000
— Zusätzliche Tilgung	51 000	553 000	—	604 000
	1 600 000	3 643 000	—	5 243 000
+ Netto-Rückschlag 1976	800 000	400 000	—	1 200 000
Endbestand	2 400 000	4 043 000	—	6 443 000

Baden im Greifensee?

E.Sch. Immer wieder steht in der Presse zu lesen, es gebe keinen verschmutzteren See in der Schweiz als den Greifensee, ja sogar, es sei der schmutzigste in ganz Europa. Schade, denkt man, wenn man dem See entlang wandert, schade vor allem um das idyllische Maurmer Strandbad. Immerhin sieht man stets Leute, die sich auf den Wiesen des Strandbades sonnen. Städter, welche die schönen Ufer geniessen, sagt man sich. Aber nein, die Leute baden auch, sie wagen sich ganz offensichtlich in das verpönte Wasser. Schadet es ihnen denn nicht?

Ein Besuch bei der Badmeisterin Frau Heidi Wittwa gibt einem erfreulichen Aufschluss: das Wasser des Greifensees ist bakteriologisch absolut in Ordnung, in keiner Weise gesundheitsschädigend. Zwar ist der Seegrund faul und der Sauerstoffhaushalt ist gestört, doch da das Wasser selbst vom Kantonschemiker regelmässig geprüft wird und man von Missständen beizeiten unterrichtet würde, darf man bedenkenlos darin baden gehen.

Was freilich viele Badende stört, ist die natürliche, aber harmlose Verschmutzung der Seeoberfläche durch Blütenstaub und grüne Algenbänder im Frühjahr und August. Die Wasserpartien vor dem Strandbad werden aber täglich von Herrn und Frau Wittwa gesäubert und die Ufer gereinigt, so dass das Baden hier im Vergleich zu dem übrigen Ufergelände ein Vergnügen bleibt.

Es gibt kaum ein Strandbad, das so bezaubernd gelegen ist wie das unsere. Ueber einige tausend Quadratmeter zieht es sich unter alten Uferbäumen hin. Ein romantisch rauschender Bach fliesst mittenhindurch dem See entgegen, und sein Gebüsch unterteilt das lange Gelände in zwei für sich abgeschlossene Wiesen. Den Eingang zum Strandbad finden wir bei dem braunen Holzhaus, das Umkleidekabinen und einen Kiosk enthält; davor eine kleine Gartenwirtschaft, in der kalte und warme Getränke, Glace, aber auch belegte Brote und kleine Imbisse erhältlich sind. Nahe dabei liegt eine mit grossen Steinen eingefasste Nichtschwimmer-Bucht, wo die Kleinen ungefährdet ins Wasser gehen oder am Ufer sändeln können. Ein Sprungbrett lädt zu sportlicher Betätigung ein, und auf dem Floss draussen können sich müde Schwimmer ausruhen und von der Sonne trocknen lassen.

Gehen wir auf der Holzbrücke durchs Gebüsch über den Bach, dann breiten sich auch hier ausgedehnte Liegewiesen für Sonnenhungrige aus; unter den Uferbäumen jedoch gibt es zudem genügend Schattenplätze. Grössere Kinder können hier schaukeln und allerkleinste im Babyalter herumplantschen. Auf dieser Seite steht das zweite Badhaus mit einer Garderobe (Bügeln und Kästchen) sowie Duschen und WC.

Das Strandbad ist seit der Auffahrt täglich zu folgenden Zeiten geöffnet: montags 12 bis 19.30 Uhr, dienstags bis freitags 10 bis 19.30 Uhr und Samstag/Sonntag 8.30 bis 19.30 Uhr. (Je nach Wetter manchmal erst mittags).

Uebers Wochenende sind die Besucherzahlen stets recht hoch. 300 bis 500 Eintritte sind bei schöner Witterung keine Seltenheit. Auch während der Woche gibt es viele Strandbadgetreue, nur scheint es, dass das eher Auswärtige sind. Fürchten die Maurmer ihren eigenen See? Zu Unrecht, wie wir nun wissen. Niemand braucht Bedenken zu haben, sich an heissen Sommertagen in den Wellen des Greifensees zu laben; eine kühle Dusche anschliessend wird auch dem Zweifelnden das Seewasser rasch von der Haut spülen.

Antennenverordnung

Um ihr Quartier vor Verunstaltung zu schützen, haben sich vor etwas mehr als zehn Jahren einsichtige Bewohner in Ebmatingen zusammengefunden und ihre Liegenschaften an eine Gemeinschaftsantenne angeschlossen. Den Teilnehmern konnten nebst dem Rundfunk vier Fernsehprogramme zugeführt werden. Aus diesen bescheidenen Anfängen ist inzwischen ein respektables Werk entstanden. Heute werden zwölf UKW- und acht Fernsehprogramme an etwas mehr als die Hälfte aller Haushaltungen der Gemeinde Maur übermittelt. Auch unsere Nachbargemeinden Fällanden und Zumikon haben die Vorteile des Kabelfernsehens erkannt und sind mit unserer Antenne in der Chalen verbunden. In den nächsten Tagen entscheidet die Gemeinde Küsnacht, ob sie sich ebenfalls an unsere Anlage anschliessen wolle.

Aus dem bescheidenen Gemeinschaftswerk wurde später die Genossenschaft Gemeinschafts-Antennenanlage Maur und Umgebung gegründet, welche den Zweck verfolgt, einen vielfältigen, preisgünstigen und störungsfreien Empfang von Radio und Fersehprogrammen der ganzen Gemeinde und auch weiteren Interessenten zu ermöglichen. Die Gemeinde hat dieses Vorhaben in der Folge auch tatkräftig mit Krediten, Darlehen und Uebernahme von Kosten an das Primärleitungsnetz unterstützt.

Die gesetzlichen Bestimmungen zur Unterbindung von Aussenantennen sind heute sehr weitreichend. Gemäss Bauordnung der Gemeinde Maur sind Aussenantennen bewilligungspflichtig; und es sollen wenn irgend möglich Gemeinschaftsantennen errichtet werden. Das neue Planungs- und Baugesetz ermächtigt die Gemeinden, Aussenantennen gebietsweise und für ganze Bauzonen zu verbieten.

Die Gemeinde Maur ist mit dem vorgenannten Werk sehr gut versehen. Mit der zur Abstimmung gelangenden Antennenverordnung sollen nun sämtliche Belange geregelt werden und es ermöglichen, dass individuelle Aussenantennen allmählich aus dem Landschaftsbild verschwinden.

Gemeinderat R. Steigl

Renovation und Umbau einer Gemeindeliegenschaft in Binz

Das in Gemeindebesitz befindliche Mittelhaus von vier zusammengebauten, erhaltungswürdigen Häusern im Dorfkern Binz bedarf dringend einer Renovation. Während das Aeussere der notwendigen Kosmetik bedarf, muss das Innere den heutigen Bedürfnissen angepasst werden. Der Einbau eines Badezimmers und einer Heizung sowie einer neuen Küche sind unerlässlich. Das Haus soll besser isoliert werden, teilweise neue Böden erhalten und die fehlende Brandmauer soll erstellt werden. Der Dachraum wird ausgebaut und mit den notwendigen Fenstern versehen. Die Baukosten sind mit 155 000 Franken veranschlagt. Nach den Bauarbeiten soll das Haus wieder vermietet werden.

Zur Berichterstattung über die Freizeitkurse

Red. In Nr. 22 der «Maurmer Post» sind zwei Artikel über Freizeitkurse für Erwachsene, organisiert von der Frauenkommission Maur, erschienen. Da sich offenbar einige Ungenauigkeiten eingeschlichen haben, bittet uns Frau C. Rietiker, Leiterin der Frauenkommission, folgende Ergänzungen, bzw. Berichtigungen zu veröffentlichen:

«Turnen für Mutter und Kind»: Dieser Kurs wurde in unserem Sommer-Programm lanciert in der Meinung, dass er nachher eine selbständige Fortsetzung finden werde, d.h. wiederum selbsttragend und ohne Unterstützung unsererseits. Das kommt in Ihrem Artikel nicht zum Ausdruck, so dass Neuinteressentinnen nicht wissen, wohin sich wenden. Eine kurze Notiz in dieser Richtung wäre wertvoll gewesen (Adresse und Tel.-Nr. der Leiterin: Frau Maja Stebler-Schwegler, Falkenstr. 8, 8600 Dübendorf, Tel. 820 1841).

«Porzellanmalerei»: Unsere Kurse dürfen nur mit 12 oder mehr Teilnehmerinnen durchgeführt werden. Wenn Sie von 6 bis 8 Teilnehmerinnen berichten, ergibt dies ein ganz falsches Bild, das uns in Schwierigkeiten bringen kann, wenn wir wieder einmal die Durchführung eines Kurses mit z.B. nur 9 Anmeldungen absagen müssen. Es kann sein, dass beim Besuch Ihrer Reporterin ein paar Teilnehmerinnen fehlten, angemeldet sind und bezahlt haben aber 13 Personen.

Ueber eine Fortsetzung des Kurses haben wir uns noch keine Meinung gebildet und sind auch noch nicht angefragt worden. Eine solche könnte erst für den Sommer nächsten Jahres geplant werden. Es ist daher mehr als verfrüht und auch nicht am Platz, eine solche so ohne weiteres anzukündigen.

Abteilungsleiterwechsel bei den Pfadfindern

Nach zwei Jahren Amtszeit habe ich anfangs Mai die Leitung der Pfadfinderabteilung Zumikon-Egg meinem Nachfolger: Jürg Rothmayer (57) v/o Fackle, Bauherrenstrasse 15, 8049 Zürich, Tel. 56 47 42 übergeben. Seit Jahren habe ich ihn als zuverlässigen und dynamischen Führer kennengelernt, der Ihr Vertrauen verdient. Ich danke allen für die gute Zusammenarbeit und hoffe, sie werde in Zukunft noch besser.

Markus Stokar v/o Bambus
Alt-Abteilungsleiter

Mit dem Schiff ins Theater

M.F. Die bekannte Laientheatergruppe «Die Schatulle» aus Greifensee führt in diesem Sommer wieder ein Freilichtspiel auf, und zwar die romantische Komödie «Grille und Ameise» des spanischen Autors Alfonso Paso. Die Aufführungen finden vom 15. Juni bis 7. Juli im Meisterpark beim Schloss Greifensee statt, und zwar jeweils am Mittwoch, Freitag und Samstag um 20.30 Uhr.

Die Bewohner von Maur haben dank dem Entgegenkommen der Schiffahrtsgenossenschaft Greifensee Gelegenheit, mit dem Schiff zu den Theateraufführungen zu fahren. Sie können sich also die Parkplatzsuche in Greifensee ersparen und zusätzlich zu einem vergnüglichen Theaterabend eine nächtliche Schiffahrt geniessen. Vorgesehen sind diese Fahrten an drei Abenden, nämlich am 17., 18. und 23. Juni. Bei schlechtem Wetter wird die Aufführung vom Freitag auf Sonntag, jene vom Samstag auf Montag verschoben. (Bei zweifelhaftem Wetter erteilt Tel. 180 ab 18 Uhr Auskunft.) Karten können im Vorverkauf bestellt werden bei Frau Bachmann, Tel. 87 35 84. Für die Schiffahrt, die nur bei einer Mindestbeteiligung von zehn Personen durchgeführt wird, ist eine Anmeldung an Tel. 980 01 69 erforderlich. Abfahrt bei der Schifflände jeweils um 19.45 Uhr. Preis des Retourbillets 3 Franken.

Vorschau

Donnerstag, 16. Juni: Generalversammlung der Genossenschaft Musikschule Maur mit anschliessendem öffentlichem Vortrag von Herrn Prof. Siegenthaler, um 20 Uhr im Loorensaal.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 980 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 22. Juni 1977
Zweites Blatt

Nr. 25

Maurmer Post

Resultate der Meinungsumfrage 1977 des Ortsvereins Aesch / Scheuren / Forch

Im Februar und März erhielten alle Haushaltungen in Aesch, Scheuren und Forch einen gelben Fragebogen mit einer dazugehörigen Informationsbroschüre. Die folgenden sechs Projekte bzw. Ideen standen zur Diskussion: Wettsteinhaus, Markt, Dorfmitte Aesch, Freizeitgärten, Spielplatz, Tennisplätze. Hier gleich vorweg eine erste Resultat-Uebersicht:

Verteilte Fragebogen: 826 (100 Prozent)
Ausgefüllte Fragebogen: 506 (61 Prozent)
Nicht ausgefüllte Fragebogen: 320 (39 Prozent)

Frage	ja abs.	ja in %	nein abs.	nein in %	nicht beantwortet		total abs.	total in %
1. Soll das Wettsteinhaus renoviert werden?	432	85	55	11	19	4	506	100
2. Wünschen Sie einen Markt in Aesch?	375	74	84	17	47	9	506	100
3. Sind Sie grundsätzlich für eine gestaltete Dorfmitte Aesch?	350	69	89	18	67	13	506	100
4.a) Sind Sie an einem Freizeitgarten interessiert?	89	18	327	64	90	18	506	100
4.b) Befürworten Sie die Erstellung eines öffentlichen Spielplatzes?	284	56	110	22	112	22	506	100
4.c) Befürworten Sie die Erstellung von Tennisplätzen?	259	51	143	28	104	21	506	100

Erfreulich hohe Beteiligung

Von den 826 verteilten Fragebogen kamen 506 ausgefüllt zurück und konnten in die Auswertung einbezogen werden. Die hohe Beteiligung von über 60 Prozent aller Haushaltungen ist zu einem guten Teil der Tatsache zu verdanken, dass rund 30 Helfer die Broschüren und Fragebogen persönlich überbrachten und wieder abholten. Der Ortsverein möchte diesen Helfern seinen ganz speziellen Dank aussprechen, wie selbstverständlich auch den über 500 Teilnehmern, die sich der Mühe unterzogen, den fünfseitigen Fragebogen auszufüllen.

Wettsteinhaus soll renoviert werden

Das jedenfalls ist die Meinung der grossen Mehrheit der Umfrage-Teilnehmer. 432 unter ihnen (d.h. 85 Prozent) befürworten die Erhaltung. Bei den Nutzungsmöglichkeiten stehen Gemeinschafts- bzw. Mehrzweckräume sowie Freizeitwerkstätten deutlich im Vordergrund. So wünschen z.B. 228 der Befragten Freizeiträume für die Jugend. Noch grösseren Zuspruch würde laut Umfrage ein Café finden (268 Befürworter). Obenaus schwingt aber der Wunsch nach einer Freizeitwerkstätte für jedermann mit 357 Stimmen. Sehr zahlreich sind die Personen, die bei der Renovation selbst Hand anlegen oder Einrichtungsgegenstände bzw. Barbeträge spenden möchten: 130 Mitwirkende und 39 Donatoren haben sich gemeldet!

Markt-Idee stösst auf Interesse

375 Umfrage-Teilnehmer (das sind 74 Prozent) würden die Einführung eines Marktes in Aesch begrüssen. 242 finden, dass der Markt vom Frühling bis zum Herbst jeden Samstag durchgeführt werden sollte, während 130 sich mit einer viermaligen Durchführung pro Jahr zufriedengeben würden. 13 Interessenten haben sich gemeldet, die auf dem Markt selbst Waren anbieten möchten. Für die Herstellung der Marktstände und für die organisatorische Durchführung stellen sich 17 bzw. 19 Helfer zur Verfügung.

Gestaltete «Dorfmitte Aesch» findet Anklang

Für eine gestaltete Dorfmitte treten 350 (d.h. 69 Prozent) der Teilnehmer ein. Am meisten verlangt werden Einkaufsmöglichkeiten (223mal), gastgewerbliche Einrichtungen (195mal), Freizeitanlagen im Freien (126mal), Dienstleistungen und Gewerbe (102mal) sowie Gemeinschaftsräume (96mal). 145 befürworten die Angliederung einer gemischten Wohn- und Gewerbezone, 152 sind dagegen. 45 Personen würden einem Initiativkomitee für den Bau und den Betrieb der Dorfmitte beitreten, und 58 Einwohner wären bereit, Anteilscheine einer Genossenschaft «Dorfmitte Aesch» zu zeichnen.

Freizeitgärten/Spielplatz/Tennisplätze/ Weitere Vorschläge

Im Rahmen der Umfrage meldeten sich 89 neue Interessenten für Freizeitgärten mit Püntland von der Gemeinde, 284 Personen (bzw. Haushaltungen) befürworten die Erstellung eines öffentlichen Spielplatzes und 259 wünschen den Bau von Tennisplätzen. In die Rubrik «Weitere Vorschläge» haben mehr als 60 Teilnehmer ihre Ideen und Anregungen eingetragen. Hier eine kleine Auswahl davon:

«Das Wettsteinhaus ist keine Sehenswürdigkeit, auch nach der Renovation nicht. Es wird zu sehr zerdrückt von den danebenstehenden Häusern. Weshalb zögern wir, dieses Haus abzureissen und ein neues, unserer modernen Zeit angepasstes, lebendiges und echt sehenswürdiges zu bauen?»

«Einkaufsmöglichkeiten sollten geschaffen werden, auch wenn das Projekt «Dorfmitte Aesch» nicht verwirklicht wird.»

«Erstellung eines Fussballplatzes im Bereich des Looren-Schulhauses.»

«Robinsonspielplatz wäre sehr wünschenswert, aber nur unter Aufsicht eines Erwachsenen».

«Eine Möglichkeit, wo sich auch ältere Leute ungezwungen treffen könnten.»

«Vorschlag, dass die «Maurmer-Post» in je 50 Gratis-Exemplaren z.B. in den beiden Volg-Läden ausgelegt wird, zumal nicht jedermann daran interessiert ist, den «Ustermer» zu abonnieren, nur um an die «Maurmer-Post» zu gelangen.»

Wie soll es weitergehen?

Dem Ortsverein Aesch/Scheuren/Forch (OV ASF) ging es bei dieser Umfrage darum, die Meinungen und Bedürfnisse der Wohnbevölkerung zu aktuellen Fragen in den erwähnten Gemeindeteilen besser kennenzulernen. Die jetzt vorliegenden Ergebnisse bilden zweifellos eine gute Grundlage für die Planung der zukünftigen Aktivitäten des politisch und konfessionell neutralen Ortsvereins, der sich für die Interessen möglichst vieler Einwohner einsetzen möchte. Es wäre allerdings falsch, die Umfrage-Resultate gewissermassen als «Privatsache» des OV ASF zu betrachten. Deshalb bildet auch die Information einen ersten und nicht unbedeutenden Programmpunkt. Neben diesem Artikel in der «Maurmer Post» wird ein Zirkular an alle Haushaltungen folgen, und selbstverständlich soll auch der Gemeinderat im Detail orientiert und konsultiert werden. Hinsichtlich der Realisierung der Projekte wird der Ortsverein (der jetzt an die 300 Mitglieder zählt) im Verlauf der nächsten Wochen und Monate ein Aktionsprogramm ausarbeiten. Wenn die Aufgaben mit gleichem Elan wie beim Bau des Vita-Parcours angepackt werden, stehen die Erfolgsaussichten für das eine oder andere Vorhaben sicher nicht schlecht. Tatkräftige Unterstützung und Mitwirkung möglichst breiter Kreise wird aber nötig sein. All jenen, die sich im Rahmen dieser Umfrage bereits zugesichert haben, danken wir auch an dieser Stelle ganz besonders.

Für die Arbeitsgruppe «Umfrage OV ASF»
Heinrich Marti und Hans-Peter Freitag

Riseplausch-Fäscht z'Binz

Auf dem Mattacker wird Samstag/Sonntag, 25. und 26. Juni, zwei Tage lang pausenlos gefestet. Dorfturnier und Festwirtschaft für 600 Personen im Zelt finden dieses Jahr zugunsten des Kinderspielplatzes im Hasenbüel statt. Damit Ihnen die Qual der Wahl leichter fällt, geben wir hier einen kurzen Ueberblick.

Samstag

Am Fussballturnier tritt gegen 15 Uhr der Gemeinderat gegen die Arbeitsgruppe Spielplatz an. Bald darauf wird im Festzelt eine Stunde Unterhaltung für die Kinder geboten mit Bauchredner und anderen Artisten. Bereits um 19 Uhr beginnt das Abendprogramm. Die Dixieland-Band «New Harlem Ramblers» spielt, während an Marktständen ein gluschtiges Buffet mit Braten, Beinschinken, Fleischkäse, frischem Salat und Dessert-Spezialitäten zum Schmaus verlockt. Ab 21 Uhr präsentiert Hermann Jenny während zweiter Stunden — nonstop — ein sehenswertes Show- und Unterhaltungsprogramm, anschliessend bis morgens um 4 Uhr Tanz mit dem Sylvanos-Quintett. Bar und Mitternachts-Suppe bringen müde Beine wieder in Schwung. Grosse Tombola-Preise wie Städteflug, Hobbymaschine, Elektro-Grill usw. winken den Los-Käufern.

Sonntag

Am Vormittag wird wieder «tschuttet», und ab 11 Uhr spielen die New Harlem Ramblers zum ausgedehnten Brunch: Beinschinken und Braten werden frisch angeliefert! Silvio Devincenti, Binz, wird nach Ende des Dorfturniers einen Tessiner-Abend in Szene setzen: er kocht vor Ihren Augen Risotto, dazu Merlot vom Fass. Die «Canterina Ticinese» und der Kinderchor Binz singen. Um ca. 20.30 Uhr findet die Preisverteilung statt. Anschliessend spielt das Duo Devincenti zum Tanz auf.

An beiden Tagen

An einer Spielzeug-Börse können Sie nicht mehr gebrauchtes, aber noch gut erhaltenes Spielzeug stiften. Es wird nach Ihren Angaben mit einem Preis-Schild versehen und zugunsten des Spielplatzes verkauft. Bringen Sie mit, was Ihre Kinder nicht mehr gebrauchen!

Auch Posters und T-Shirts mit dem Hasenbüel-Signet — gezeichnet von Fritz Weyrich — werden angeboten. Am Informations-Stand orientiert eine Diaserie über die Arbeiten am Spielplatz.

Ortsverein Binz-Ebmatingen

Die Jungbürger auf der Fahrt über die Walderschliessungsstrasse der Gemeinde Tersnaus, zu deren Bau unter anderen Gemeinden auch Maur beigetragen hatte. (Fotos: Hans Auer)

Gelungene Jungbürgerfeier 1977

Auf eine ungewöhnliche, aber sehr sinnvolle Art wurden am vergangenen Samstag die Jungbürger der Jahrgänge 1956 und 1957 «geweiht». Die Rechte und Pflichten des Bürgers und der Gemeinde wurden nicht nur durch Reden, sondern auch anhand von praktischen Beispielen geschildert, und zwar an diesem Tag vor allem unter dem Motto «Solidarität».

Am Morgen früh fuhren die Jungbürger und einige Behördenmitglieder ins Lugnez im Kanton Graubünden. In Tersnaus, einer nur 97köpfigen Gemeinde, wurden wir durch den Präsidenten, Herrn Capaul, begrüsst und gleich auf einige landwirtschaftliche Fahrzeuge verteilt, mit denen wir der neuen Walderschliessungsstrasse entlang geführt wurden. Da die Gemeinde Tersnaus über Steuereinnahmen von weniger als 30 000 Franken jährlich verfügt, und auch der Beitrag des kantonalen Finanzausgleichs nicht ausreichte, um diese notwendige Strasse zu berappen, konnte sie nur durch die Hilfe von Gemeinden aus dem Unterland, hier u.a. von Maur, erstellt werden. Die Strasse ist noch im Bau und wird einmal recht hoch hinauf führen.

Nach dieser Besichtigung fuhr die Gesellschaft in die Gemeinde Igels auf der anderen Talseite. Hier wurden wir vom Kirchenchor empfangen, der schöne romanische Lieder sang, und jedem der Gäste wurde von einem Mädchen eine Alpenrose angesteckt. Igels besteht aus drei Ortschaften, die insgesamt 280 Einwohner zählen. Wie in Tersnaus ist der hauptsächliche Erwerbszweig hier immer noch die Landwirtschaft. Da diese aber nicht die ganze Talschaft ernähren kann, sind viele Leute gezwungen, in Domat-Ems zu arbeiten, was einen täglichen Arbeitsweg von drei bis vier Stunden bedeuten kann. Um die drohende Abwanderung zu verhindern, müssen im Lugnez und im Valsertal neue Gewerbe entstehen. Deshalb ist hier schon lange geplant, das Gebiet touristisch zu erschliessen. Die Talbewohner sind sich bewusst, dass dadurch nicht nur Segen kommt, aber durch den Fremdenverkehr wählen sie das kleinere Uebel. Gerade in Igels existiert ein Feriensiedlungsprojekt.

Dies erläuterte der Gemeindepräsident, Herr Weisshaupt, während dem Mittagessen im schön renovierten Pfarrhaus. Als Dank für die Hilfe der Gemeinde Maur (vor allem bei der Renovation der Kirche und beim Bau einer Kanalisation) überreichte er unserem Gemeindepräsidenten Dr. Schweizer eine Hellebarde, mit der früher ein Wächter die Igelser im Zaum hielt. Nach dem Essen besichtigten wir die Kirche und das übrige Dorf. Dann hiess es leider schon wieder Abschied nehmen vom Bündnerland. Um 17 Uhr sollten wir nämlich schon wieder zu Hause sein, um uns für den gemütlichen zweiten Teil der Feier zurechtzumachen.

Um halb acht Uhr abends traf man sich wieder beim Landungssteg am Bürkliplatz. Jetzt waren noch einige Jungbürger mehr dazu gestossen. Mit der «Glärnisch» fuhren wir nun in Richtung Rapperswil — Obersee. Nach einem Abendessen wurde von einem Vier-Mann-Orchester zum Tanz aufgespielt, bis man nach Mitternacht wieder in Zürich ankam. Der ganze Tag war also eine gelungene Mischung von Staatsbürgerlich-Interessantem und ungezwungener Unterhaltung. Schade, dass man nur einmal Jungbürger ist.

Jürg Fischer

In Igels wurde unserem Gemeindepräsidenten eine Hellebarde überreicht, mit der früher ein Wächter die Igelser im Zaum hielt.

Hobby-Ausstellung in Maur

Die Kulturkommission Maur veranstaltet im November dieses Jahres eine Hobby-Ausstellung. Zur Ergänzung suchen wir noch einige Aussteller(-innen). Bereits vorhanden sind Bauernmalerei, Glasritzen, Kupferarbeiten, Mosaikbilder und Sacha-Puppen.

Interessierten «Hobbyanern» der Gemeinde Maur wird hiermit die Gelegenheit geboten, ihre Freizeit-Produkte auszustellen. Es sollten sich jedoch nur Leute melden, welche mindestens zehn Gegenstände aus gleichem Material anbieten können.

Interessenten mögen sich bitte bis spätestens 30. Juni 1977 anmelden unter Tel. 980 14 00, Frau E. Sallenbach, Bachtobelstrasse 5, Ebmatingen.

Auslandreise unseres Gemeindepräsidenten

Red. — Dr. Hans Schweizer wird vom 19. Juni bis 18. Juli an einer landwirtschaftlichen Studienreise für Schweizer Agronomen in der Volksrepublik China teilnehmen. Sein Stellvertreter ist Gemeinderat Adolf Gut, der auch die Gemeindeversammlung vom 24. Juni leiten wird.

Wohin gehen unsere Schüler ins Lager?

Red. Wie uns das Schulsekretariat mitteilt, haben bisher folgende Klassen ihre Lager angemeldet:

5. Klasse Ebmatingen (Frau B. Seidemann) vom 6. bis 11. Juni in Unterwasser, Heim Säntisthur. 2. Sek. a+b (Herr U. Knobel und Herr A. Santschi) vom 19. bis 26. Juni in Tschierv GR, Casa Rmoschin. 6. Klasse Maur (Frl. M. Koenig) vom 20. bis 25. Juni in Bergün, Jugendhaus Plazi. Klasse 6b Aesch (Frau Th. Fierz) vom 30. September bis 5. Oktober ebenfalls in Bergün, Jugendhaus Plazi.

Vorschau

Freitag, 24. Juni: Gemeindeversammlung in der Looren um 20 Uhr, vorgängig Bürgergemeinde um 19.30 Uhr.

Samstag/Sonntag, 25./26. Juni: Dorfturnier mit Festbetrieb im Zelt, Mattacker Binz (s. separater Artikel).

Sonntag, 26. Juni: Konzert der Kirchgemeinde Maur, 20.00 Uhr in der Kirche Maur.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 980 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: **Eine Woche vor Erscheinen.**

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 29. Juni 1977

Nr. 25

Maurmer Post

Vom Riseplausch-Fäscht z'Binz

pw. Der Ortsverein Binz-Ebmatingen hatte auf den letzten Samstag und Sonntag zum «Riseplausch-Fäscht z'Binz» eingeladen. Von Anfang an war das Stimmungsbarometer ganz hoch, obwohl das Wetter eher von einem Tief bestimmt war. Die unentwegten Fussballspieler und selbst die Zuschauer liessen sich davon aber nicht beeindrucken (Bild rechts). Zum Plausch trug auch der Samariterverein bei, der hier (Bild Mitte) den ersten «Verletzten» vom Platze trägt beim Spiel der Behörden gegen den Vereinsvorstand. Auch im herrlich alten Festzelt (Bild unten) entwickelte sich eine gemütliche Stimmung, wozu auch der Umstand beigetragen haben mag, dass man wegen der vom Zeltdach herabfliessenden Wasserströme näher zusammenrutschen musste. Natürlich taten auch die Unterhaltungsprogramme, die Musik und die Verpflegung ihre Wirkung.

Der Erlös aus dem Fest ist bestimmt für die Finanzierung des Kinderspielplatzes im Hasenbüel/Ebmatingen, wo der Ortsverein bereits mit dem Bau begonnen hat. Es fehlen noch viele Mittel. Gesucht werden aber auch Helfer, die am freien Samstag beim Bau mithelfen.

(Bilder: Auer/AvU)

Neuerungen in der Bibliothek Aesch

M.F. Frau U. Regazzoni, die zusammen mit Frau L. Meienberg die Ausgabestelle Aesch der Gemeindebibliothek führt, freut sich, dass ihr seit kurzem ein grösserer gemütlicher Bibliotheksraum zur Verfügung steht, der hoffentlich nicht wiederum nur ein Provisorium sein wird. Mit verhältnismässig bescheidenen Veränderungen wurde ein ehemaliges Schulzimmer im alten Gebäudetrakt in einen Bibliotheksraum verwandelt: die Wände bekamen einen gelben Anstrich, am Boden liegt ein Spannteppich, ein Jutevorhang verbirgt die Wandtafel, und grosse Kugellampen sorgen für gute Beleuchtung.

Genügend Platz ist für die Büchergestelle vorhanden. Hier stehen rund 2590 Bände, nämlich 1107 belletristische Werke für Erwachsene, 1074 Bücher für Kinder und Jugendliche, 385 Sachbücher und 26 englische Bücher. Im vergangenen Jahr wurden 5093 Ausleihen an Kinder und Jugendliche, 1237 an Erwachsene und 659 Ausleihen von Sachbüchern verzeichnet. Die Kartothek umfasst 87 erwachsene und 364 jugendliche Bibliotheksbenützer.

Die Bibliothekarin bedauert, dass beim Bau des neuen Schulhaustraktes der Bibliotheksraum nicht miteinbezogen wurde. Dort befinden sich mehr Klassenzimmer als im alten Trakt, und die Schüler würden die Bibliothek vielleicht noch häufiger benützen, wenn sie sich in unmittelbarer Nähe des Schulbetriebes befänden. Der jetzige Standort hat aber auch seine Vorteile, denn es handelt sich ja nicht nur um eine Schul-, sondern um eine Ausgabestelle der Gemeindebibliothek, die hier von aussen gut zugänglich ist. Eine Hinweistafel an der Strasse soll gelegentlich angebracht werden.

Eine Neuerung in der Bibliothek ist die Einführung der Dezimalklassifikation für Sachbücher. Die verschiedenen Wissensgebiete sind nach den Zahlen 1-9 eingeteilt — ein System, das in vielen Bibliotheken gleich angewandt wird. In Aesch ist die neue Klassifikation, die viel Arbeit mit sich bringt, noch nicht ganz abgeschlossen. Sobald das der Fall sein wird, wäre es wünschenswert, die Lehrer über die Neuerung zu orientieren und ihre Anregungen, welche Sachbereiche weiter ausgebaut werden sollen, entgegenzunehmen. Auch den Schülern muss die neue Einteilung erklärt werden, damit sie die Sachbücher gezielter aussuchen können.

Eine beschränkte Anzahl englischer Taschenbücher steht seit einiger Zeit in Aesch zur Verfügung der Leser. Es sind leichte Unterhaltungsromane und Krimis, also eine Lektüre, die keine allzu grossen Sprachkenntnisse erfordert. Die Bibliothekarin ist bei grösserer Nachfrage gerne bereit, weitere englische und auf Wunsch auch anderssprachige Bücher anzuschaffen.

Nicht nur lesen, auch spielen kann man neuerdings in der Bibliothek, wo Lern- und Familienspiele neben den Büchern ihren Platz gefunden haben. Wer sich dafür interessiert, kann auf kleinen Tischen in der Bibliothek selber spielen oder die Spiele nach Hause nehmen.

Frau Regazzoni hofft, dass die gemütliche Leseecke mit den Safaristühlen zu einem Treffpunkt für die Bibliotheksbenützer wird. Auch an junge Mütter hat man gedacht: während sie Bücher aussuchen, können ihre Kinder am Büchertrog auf lustigen Hockern sitzen und sich die Zeit mit Bilderbüchern vertreiben.

Wir wünschen bei dieser Gelegenheit den Leiterinnen aller drei Ausgabestellen der Gemeindebibliothek, die ihre Arbeit mit grossem Einsatz leisten, weiterhin guten Erfolg und viele zufriedene Leser.

Serenade im Burghof

2. Juli, 20.15 Uhr

Am 25. Mai jährte sich der Todestag unseres wohl berühmtesten Burgbewohners David Herrliberger zum 200. Mal. Mit einer Serenade möchte die Kulturkommission am 2. Juli seiner gedeken. Zwar pflegt man Todestage üblicherweise mit besinnlicher Musik zu feiern. Der grosse Mann möge es uns aber verzeihen, wenn wir statt dessen zu seinen Ehren einen schönen alten Brauch, der zu seiner Lebzeit im 18. Jahrhundert herrschte, wieder aufleben lassen. In den herrlichen Gärten, die damals der Stolz eines jeden adeligen Hofes waren, wurde oft im Freien musiziert. Freilichtmusik oder Serenaden waren der Hintergrund für das gesellige Beisammensein von Gastgebern und Gästen.

Für uns wird am Samstagabend das Kammerorchester Kloten mit dem Solisten Fritz Matzinger unter der Leitung von Ueli Ganz ein Konzert geben. Das Programm enthält eine Symphonie von Karl Ditters von Dittersdorf, das bestbekannte und äusserst virtuose Trompetenkonzert von Haydn sowie die Jenaer-Symphonie von Freidrich Witt.

Anschliessend an das Konzert ist jedermann zu einem «Umtrunk» eingeladen. Wer erinnert sich nicht an das festlich gekleidete Publikum der unvergesslichen Burgfestserenade? Wie herrlich wäre es, wenn auch diesmal Kästen und Truhen aufgehen würden und die Herrlibergerkostüme und Volkstrachten wieder getragen würden.

Sollte, was wir natürlich nicht hoffen,schlechtes Wetter sein, würde das Konzert in der Kirche stattfinden. Die Telefonnummer 181 gibt ab 18 Uhr Auskunft. Billette sind an der Abendkasse ab 19.30 Uhr erhältlich. Bitte die Parkplätze bei der Kirche und beim Gemeindehaus benützen. Der Burgparkplatz ist für die Musiker reserviert.

Sina Dür

Maurmer Künstlerin in Zürich

M.F. Im Kunsthaus Zürich stellt gegenwärtig die Zürcher Sektion der Gesellschaft schweizerischer Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen (GSMBK) «Skulpturen und Zeichnungen» aus. In der Jury, welche die Werke ausgewählt hat, war auch die Bildhauerin Charlotte Germann-Jahn, Scheuren-Forch, vertreten. Von ihr ist in der Ausstellung eine Grossplastik aus Aluminiumguss, «Windohren», zu sehen, deren Teile bewegt werden können. Die Ausstellung dauert bis zum 3. Juli.

s Schwalbenäscht

Es Näscht voll jungi Schwälbli
hei mir i üser Schür
sid ewig mänge Jahre
s erscht mal wieder hür.

Si strecke ihri Schnäbel
wenns Alte z flüge chunnt,
die Alte schimpfe schröckli
wäg jeder Chatz und Hund.

Traktor und Ladewage
die lö die Vögel chalt,
wenn s au no so tuet lärme
sie pfiele dür de Spalt.

Drum machs wie üsi Schwälbli,
hesch s Näschtli under Dach
so lass du d Welt nur lärme
und lueg zu diner Sach.

Friedrich am Walde

Nächsten Samstag: Altpapiersammlung!

Seit einiger Zeit werden in unserer Gemeinde jährlich vier Papiersammlungen durchgeführt, organisiert von verschiedenen Dorfvereinen. Am Samstag, 2. Juli, wird das Altpapier gesammelt von der Musikgesellschaft Maur.Insgesamt zehn Fahrzeuge kommen in der ganzen Gemeinde zum Einsatz. Das Papier soll wie üblich an den Kehrichtsammelstellen frühzeitig bereitgestellt werden. Da die Temperaturen in dieser Jahreszeit über Mittag recht hoch sein können, wird mit dem Sammeln schon um 8.00 Uhr begonnen.

Die Musikgesellschaft dankt jetzt schon all denen, die ihr Altpapier der Sammlung zur Verfügung stellen. Der Erlös dient dem Ankauf von neuen Instrumenten für neueintretende Jungbläser.

Musikgesellschaft Maur

Erfolgreiches Maurmer Filmteam

An der Aktion 6 bis 6¼ der Solothurner Filmwerkschau im März dieses Jahres lieferte auch ein Team, das sich «kollektiv idä idä» nennt, einen Filmbeitrag. Hinter diesen Namen verbergen sich Franco Regazzoni und Gaudenz Domenig, beide Forch, sowie Thomas Schmid, der bis vor kurzem ebenfalls in unserer Gemeinde ansässig war. Sie fassten das Thema 6 bis 6¼ zeitlich auf, indem sie während einer Viertelstunde die Monotonie eines Fliessbandarbeiters darzustellen versuchten. In Solothurn erregte der Film grosses Aufsehen; fast die ganze Diskussionszeit wurde für ihn verwendet. Einige Zeit später erfolgte die Einladung ans Internationale Amateurfilmfestival in Herrsching bei München. Auch hier fand der Film einigen Anklang, so dass bereits neue Einladungen vorliegen. Das «kollektiv idä idä» möchte auch weiterhin Filme produzieren; bevor sie aber ein neues Projekt beginnen, wollen sie den bestehenden Film auf 16 mm aufnehmen, damit die technische Qualität verbessert werden kann. Vielleicht sollte man in Zukunft ein Auge auf diese noch unbekannten Talente werfen.

Jürg Fischer

Wettsteinhaus in Aesch teilweise zur Benützung frei

HPF. Mitglieder des Ortsvereins Aesch/Scheuren/Forch haben die grosse Stube im Wettsteinhaus so renoviert, dass jetzt dort Zusammenkünfte von kleineren Gruppen stattfinden können. Auch Küche und WC sind benutzbar. Wer den Raum für einen Anlass mieten möchte, wird gebeten, sich rechtzeitig bei Frau Wagner, Im Brünneli 15, Tel. 980 24 31, oder Frau Wenger, Im Brünneli 15, Tel. 980 23 19, zu melden. Die beiden erwähnten Damen sind zuständig für die Reservation, die Schlüsselübergabe und den Einzug der Benützungsgebühr von 10 Franken pro Halbtag bzw. Abend oder 20 Franken pro Tag.

Frage-Maur

Fragen an Kirchenpflege und Pfarramt

Nach dem Besuch eines Gottesdienstes in Ebmatingen stellen sich mir, als nicht sehr eifriger Kirchgängerin, verschiedene Fragen:

Warum soll in einzelnen Gemeindeteilen vor verhältnismässig wenig Besuchern separat Gottesdienst gehalten werden, wo es doch auch im Bestreben der Kirche liegen sollte, die Gemeindeglieder der ganzen Gemeinde zu vereinen und nicht noch einer Separation Vorschub zu leisten?

Warum ist es nicht möglich, am Sonntagmorgen in der Kirche in Maur für die ganze Gemeinde einen Gottesdienst zu halten? Und zwar etwas später als 9.15 Uhr? Denn das ist doch etwas früh, vor allem, wenn man bedenkt, dass der Bus nach Ebmatingen und Binz erst um 10.53 Uhr zurückfährt. Will man aber die Doppelführung der Gottesdienste beibehalten, könnte man mit den Anfangszeiten abwechseln, so dass der Beginn einmal für Aesch und einmal für die übrigen Gemeindeteile um 10.15 Uhr wäre. Und noch eine dritte Frage:

Warum muss die Kirchenpflege und das Pfarramt das Angebot an Gottesdiensten und Unterrichtsorten ständig erweitern? Die Kirche ist doch kein Supermarkt! Ich glaube kaum, dass man mit einer Aufsplitterung mehr Menschen erreicht, und ich glaube auch nicht, dass es im Sinne unserer Landeskirche ist, wenn sich in einer Kirchgemeinde immer mehr Einzelgruppen bilden.

Frau L. Rohner

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 980 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 6. Juli 1977
Zweites Blatt

Nr. 27

Maurmer Post

Am Schandpfahl

Unter diesem Titel sollen in der «Maurmer Post» künftig Einsendungen unserer Leser erscheinen, die sich über Missstände, Verunstaltungen oder sonstige sichtbare Aergernisse in der Gemeinde beklagen möchten. Vielleicht kann einmal von offizieller, ein andermal von privater Seite Abhilfe geschaffen werden, vielleicht auch gar nicht.

Wer keine Möglichkeit hat, sein Foto selbst zu «schiessen», darf sich ohne weiteres an unsere Redaktion wenden. Wir werden den Fotografen an Ort und Stelle schicken.

Wie wir es mit dem «Schandpfahl» zum Beispiel meinen, zeigt Ihnen der folgende Beitrag. Sicherlich gibt es noch viele ähnliche oder aber ganz andere Dinge mit Wort und Bild zu beanstanden.

Wilde Schuttablagerungen im Wassbergholz

Der Wanderweg, der auf der Wassbergwies in Richtung Chalen von der Strasse abzweigt, unmittelbar, bevor diese in den Wald einmündet, durchquert eine kleine, von einem Bächlein gesäumte Feuchtwiese. An sonnigen Tagen tanzen Schmetterlinge über dem dichten grünen Pflanzenteppich, der hier ungestört von menschlicher Nutzung wuchert, nach seinen eigenen Gesetzen, als natürliches Reservat für ungezählte Kleinlebewesen.

Leider wird diese winzige Oase urtümlicher Landschaft schon seit einiger Zeit beeinträchtigt durch Abfälle, die am Wegrand hingeworfen wurden. Neuerdings ist nun aber hier eine eigentliche wilde Deponie entstanden, mit hässlichen Haufen von Bauschutt und Abfallholz. Wenn nichts dagegen unternommen wird, ist damit zu rechnen, dass die gesetzeswidrige Verunstaltung weiter geht, denn wo einmal Abfall herumliegt, kommt leicht weiterer hinzu.

Was ist zu tun? Man kann eine Verbottafel hinstellen und die Spaziergänger auffordern allfällige Beobachtungen über neue Ablagerungen unverzüglich den Gemeindebehörden mitzuteilen. Doch das genügt vermutlich nicht. Das beste wäre, die Waldwiese möglichst rasch vom Unrat zu säubern und damit den Anreiz zu deren weiteren Zerstörung zu beseitigen. Der Gemeinde böte sich hier eine Gelegenheit zu aktivem und sinnvollem Naturschutz.

Walter Schiesser

Wie's im letzten Jahrhundert war

E. Sch. Herr Eduard Fischer, Wannwies, feierte am 26. Juni seinen 93. Geburtstag, und wir möchten ihm noch nachträglich sehr herzlich dazu gratulieren. Wir haben Herrn Fischer vor einem Jahr in der «Maurmer Post» vorgestellt, und in dem vergangenen Jahr hat sich seine Rüstigkeit und sein Unternehmungsgeist in keiner Weise verändert. Im Gegenteil: Er hat sich im Winter, als die Arbeit in Haus und Garten geringer wurde, daran erinnert, dass ich ihn aufgefordert hatte, doch einmal einiges von der Bauernarbeit in seiner Kindheit zu erzählen. Er hat mir das Manuskript schon im Februar zugestellt, und wir möchten es nun, anlässlich seines Geburtstags und anlässlich der Ferienzeit, auch unsern Lesern nicht vorenthalten.

Vom Ernten

Ich muss ziemlich weit ins letzte Jahrhundert zurückgehen, da mein Geburtstag auf den 26. Juni 1884 fällt. Ursprünglich stammten wir aus einer Gegend ennet dem Greifensee, möglicherweise von Riedikon. Einer unserer Vorfahren kämpfte als Verteidiger bei der Belagerung von Greifensee; sein Name ist auf der ehernen Tafel des Gedenksteins auf der Blutmatte in Nänikon aufgezeichnet. Der erste Wohnort in unserer Gemeinde war in der Bachlen. Man sieht unseren Namen auf einer Wandpfette der alten Scheune. Das ursprüngliche Gehöft der Bachlen befand sich aber weiter nördlich am Waldrand, wo sichtliche Spuren eines Gemäuers noch am Anfang dieses Jahrhunderts gut erkennbar waren. Wie und wann wir dann in die Wannwies übersiedelten, darüber fehlen die Angaben.

Meine erste Jugendzeit war von einer altbäuerlichen Art geprägt, wie sie schon zu Salomon Landolts Zeiten oder noch früher bestanden hatte. Die Feldgeräte, der Holzpflug und das Wagematerial waren in einer bedenklich primitiven Art ausgeführt. Ich erinnere mich, dass wir einen Leiterwagen besassen, dessen Achsschenkel aus Holz waren und nur mit einem schmalen, sogenannten Legeisen verstärkt waren. Dieser Wagen konnte auch abgerüstet und als Mistwagen verwendet werden. Wenn die schräggestellten Wagenleitern wieder angebracht waren, erwies er sich im Herbst sehr praktisch für den Obsttransport in die Stadt; man konnte die gefüllten Tragkörbe (Müslikörb genannt) ohne sie extra zu befestigen, an die Leitern anreihen: es hatten genau zwanzig Körbe à 50 kg darin Platz. Am Ort nahm man sie an den Rücken, trug sie in den Keller und leerte sie auf die Hürde oder in irgendein bereitstehendes Gefäss. Was Sorgfalt und Hygiene anbelangt, war man beidseitig nicht so heikel!

Die Jauchetröge wurden von Hand entleert, d.h. man schöpfte die Jauche mit einem Schüefi in eine Güllentanse, die auf einem Bock stand, trug sie aufs Feld und entleerte sie.

Bei der Getreideernte musste alles noch von Hand gemacht werden. Die Frucht schnitt man mit der Sichel. Es galt als pietätlos, wenn man es mit der Sense verrichtet hätte. Man nahm eine passende Menge Halme in die Armbeuge und trennte sie mit einer schwingenden Bewegung von ihrer Basis; gleichzeitig wurde das Abgeschnittene in geordeten Reihen auf dem Boden ausgebreitet, und das Ganze war in einem einzigen Arbeitsgange zum Abtrocknen bereit. Noch in den Achtziger- und anfangs der Neunzigerjahre schnitten wir jährlich um die tausend Garben, deren Ausstoss für die Selbstversorgung, dann für das Vieh und die Schweine verwendet wurde. Diese langdauernde Handarbeit konnte natürlich nur mit Zuzug von fremden Arbeitskräften bewältigt werden. Zur Erntezeit kamen jeweils ledige Frauen aus der süddeutschen Landesgegend und verdingten sich als Saisonarbeiterinnen bei einem Taglohn von 1 bis 1.50 Franken, nebst Kost und Logis. Es waren durchwegs tüchtige Leute, die eine erstaunliche Fertigkeit entwickelten. Auf diese Weise gab es manche eheliche Verbindung. So hatte auch mein Grossvater eine passende Lebensgefährtin gefunden.

Bei all diesen Arbeiten mussten wir Kinder tüchtig an Hand gehen. Zum Binden der Garben benutzte man Strohbänder, die schon vor der Ernte bereit gemacht wurden: es waren Weidenstücke, an die man vorjähriges Roggenstroh andrehte. Mit Hilfe eines kurzen, leicht zugespitzten Holzstückes, Binagel genannt, wurde das Band beim Binden verknotet. Zum Aufladen auf den hochgetürmten Wagen benutzte man eine starke zweizinkige Gabel, die Furgge. Für diese schweren Arbeiten brauchte es starke Leute, wie es auch unser bekannter Dichter Gottfried Keller in seinem Gedicht «Es wallt das Korn weit in die Runde» so trefflich darstellt.

Eduard Fischer, Wannwies

(Fortsetzung folgt)

Warum so viele Gottesdienste?

Antwort zur Frage-Maur

Sehr geehrte Frau Rohner,

Um Ihre Frage über die Gottesdienstorte und -zeiten zu beantworten, müssen wir zunächst nach der Bedeutung der Gottesdienste fragen.

Wir feiern zusammen den Gottesdienst, um das Evangelium zu verkünden, das heisst, um die frohe Botschaft weiterzugeben, dass Gott sich um uns und unsere Sorgen kümmert, dass er mit uns etwas Grossartiges vorhat, zu verkünden, dass das Reich Gottes zwar schon unter uns ist, dass es aber erst noch in seiner ganzen Fülle kommt. — Um das zu tun, sollen wir nicht warten, bis die Leute zu uns kommen, sondern wir sollen zu ihnen gehen, sollen dort, so sie sind, Gott loben.

Soweit zum Grundsätzlichen. Doch jetzt zu unserer Gemeinde Maur. Unsere Gemeinde gliedert sich in drei Hauptteile, die auch je eine Schule besitzen, das Dorf Maur, die Forch und Binz/Ebmatingen. Es zeigt sich, dass viele Leute dort verwurzelt sind und nur in zweiter Linie in der ganzen Gemeinde. Dies hat ja auch zur Gründung der Ortsvereine Binz/Ebmatingen und Aesch/Scheuren/Forch geführt.

Deshalb hat die Kirchenpflege im Herbst 1973 versuchsweise einen zusätzlichen Gottesdienst in der Forch (ausser in den Schulferien und an speziellen Feiertagen) beschlossen. Ich habe dann an einigen Sonntagen vor und nach der Einführung dieses Gottesdienstes die Besucherzahlen in Maur ermittelt. Nach der Einführung des Gottesdienstes in der Forch kamen durchschnittlich 10 Personen weniger in den Gottesdienst nach Maur, während zirka 50 Personen den Gottesdienst in der Forch besuchten. Viele ziehen es offenbar vor, zu Fuss in der Nachbarschaft in den Gottesdienst gehen zu können.

Aus diesem Grund hat die Kirchenpflege den Gottesdienst in der Forch später definitiv eingeführt.

Wegen der guten Erfahrungen, die in der Forch gemacht wurden, haben wir dann statt dem früheren Samstagabend-Gottesdienst in Maur im Herbst 1976 (aus organisatorischen Gründen nur einmal im Monat) einen Samstagabend-Gottesdienst in Ebmatingen eingeführt, der im Durchschnitt von mehr als 50 Personen besucht wird.

Doch nun zu den Gottesdienstzeiten. Aus Gewohnheitsgründen ist es günstig, wenn die Gottesdienste immer zu den gleichen Zeiten stattfinden und man nicht jedesmal nachsehen muss, wann denn an diesem Sonntag wo der Gottesdienst ist. Dazu musste darauf Rücksicht genommen werden, dass häufig der gleiche Pfarrer in Maur und in der Forch predigt. Auch der Busfahrplan war so weit wie möglich zu berücksichtigen. Am Sonntagmorgen fährt nur ein möglicher Bus, der um 9.06 Uhr in Maur ankommt, was bequem für einen Gottesdienstbeginn um 9.15 Uhr passt. Der nächste Bus kommt erst wieder um 11.34 Uhr in Maur an. Zurück fährt dann allerdings erst wieder ein Bus um 10.50 Uhr. Dies gibt aber die Gelegenheit, nach dem Gottesdienst noch ein bisschen zusammenzubleiben. Wer es eilig hat, wird wohl immer einen motorisierten Gottesdienstbesucher finden, der ihn nach Ebmatingen mitnimmt. Für die Richtung Forch gibt es ohnehin keine andere Möglichkeit.

Diese Gottesdienstzeit in Maur bedingt dann als frühest möglicher Beginn in Forch die Zeit von 10.15 Uhr, was zwar schon sehr spät ist, aber dafür den Langschläfern die Möglichkeit gibt, doch noch einen Gottesdienst besuchen zu können.

Die Zeit des Samstagsgottesdienstes von 18.45 bis 19.30 Uhr in Ebmatingen hat sich als günstig herausgeschält für Leute, die am Sonntag weg sind, am Samstag ausgehen oder das Fernsehprogramm nicht verpassen wollen.

Ich hoffe, sehr geehrte Frau Rohner, dass ich Ihnen damit die Gründe des Pfarramtes und der Kirchenplege dargelegt habe, möchte aber noch beifügen, dass sich erfreulicherweise sowohl in der Forch wie in Ebmatingen eine Gottesdienstgemeinschaft gebildet hat, sich Leute finden, die freiwillig bei der Organisation der Gottesdienste mitwirken. Dazu geben die verschiedenen Gottesdienste auch eher Gelegenheit, neue Formen auszuprobieren und so auch Leute anzusprechen, die dem traditionellen Gottesdienst nicht viel abgewinnen können.

Die Festgottesdienste, die für die ganze Gemeinde in der Kirche Maur stattfinden, sorgen dafür, dass der Zusammenhalt in der ganzen Gemeinde nicht verloren geht.

Mit freundlichen Grüssen
Christian Brunner
Präsident der Kirchenpflege

Grosser VVM-Fotowettbewerb

wdh. — Dieser Tage verteilt unser Gemeindeweibel mit andern offiziellen Informationen in sämtliche Briefkästen ein doppelseitiges Flugblatt, das besondere Interesse aller Fotoamateure verdient: Es ist die Einladung zum Mitmachen am grossen Fotowettbewerb 1977/78 des Verschönerungsvereins Maur (VVM).

Der VVM-Fotowettbewerb läuft von jetzt an rund ein Jahr lang, mit Einsendeschluss am 30. Juni 1978. Daran teilnehmen können alle Maurmer Einwohner und Bürger (d. h. auch auswärtige Maurmer) jeden Alters.

Vom VVM zum Wettbewerb angenommen werden nur Aufnahmen zum Thema «Die Maurmer Landschaft als Wander- und Erholungsgebiet», also Fotos, deren Bildaussage irgendwie in diesen thematischen Rahmen passt, der ebenso Natur und Landschaft, lokaltypische Architekturen und Dorfszenen wie auch Stimmungsbilder aus dem Strassen- und Verkehrsbereich umfasst.

Jeder Wettbewerbs-Teilnehmer kann höchstens sechs Aufnahmen einreichen, und zwar wahlweise in der Kategorie Schwarzweiss (Format 18 x 24 cm) oder in der Kategorie Color, hier entweder sechs Farbdias im Kleinbildformat (24 x 36 mm) oder sechs Farbdias im Format 6 x 6 cm. Die Aufnahmen werden nach Einsendeschluss von einer neutralen Jury beurteilt; in jeder der zwei Kategorien sind für die Urheber der vier besten Fotos Preise von 200 Franken (1. Preis) bis 50 Franken (4. Preis) ausgesetzt.

Im Herbst 1978 wird der VVM die zum Wettbewerb eingereichten Fotos an einer Ausstellung zeigen. Die prämierten Bilder — und weitere gute, deren Ankauf sich der VVM vorbehält — sollen später zur Illustration von Veröffentlichungen unserer Gemeinde verwendet werden.

Ferienzeit auch bei der MP

Wie gewohnt erscheint die «Maurmer Post» während der Sommerferienzeit nur alle zwei Wochen: die Ausgaben vom 13. und 27. Juli sowie vom 10. August fallen aus. Unsere nächste Gemeindeseite wird also im «Anzeiger von Uster» vom 20. Juli zu finden sein; die anschliessenden MP-Ausgaben folgen am 3. und 17. August. Von dann an werden wir wieder zum wöchentlichen Erscheinungs-Rhythmus übergehen.

Unsern Lesern, ob sie zuhause bleiben oder in mehr oder minder weite Fernen ziehen, wünschen wir herzlichst erholsame, entspannende und anregende Sommerwochen.

MP-Redaktion

Serenade im Burghof

Wie attraktiv unser Burghof an einem warmen Sommerabend mit Vollmond ist, zeigte sich einmal mehr anlässlich der Serenade am letzten Samstag, zu der sich an die 300 Zuhörer einfanden. (Bild: Auer)

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 20. Juli 1977

Nr. 28

Maurmer Post

Klassenlager im Münstertal

Vom 19. - 25. Juni waren wir, die 2. Sek. Maur, im Klassenlager in Tschierv, im ersten Dorf des Münstertals, gleich hinter dem Ofenpass gelegen. Ein mildes Klima prägt das Tal. Es erlaubt den Bäumen, bis auf die Höhe von 2300 m zu wachsen, sogar in der hochgelegenen Gemeinde Lü (1920 m ü.M.) gedeiht Getreide. Die sechs Gemeinden des Tales heissen: Tschierv, Lü, Fuldera, Valchava, Sta. Maria und Müstair. Das Münstertal zählt 1500 Einwohner, meist Bauern oder Handwerker.

Unsere Leiter (Herr und Frau Knobel, Herr Santschi, Herr und Frau Schleuninger) bezweckten mit dem Lager folgendes:
- Pflege des zwischenmenschlichen Kontaktes;
- Förderung des Gemeinschaftserlebnisses;
- Vertiefung des Verständnisses für die geschichtlichen, geographischen, volks- und naturkundlichen Zusammenhänge.

Das Klassenlager war ein Erfolg. Wir wären gerne noch eine Woche geblieben.

Eine Handvoll Eindrücke

Carfahrt

Wir sitzen im Car und machen es uns bequem. Der Regen prasselt auf die Scheiben. Tropfen um Tropfen fällt auf die Strasse. Sie wird grau. Ein eigenartiger Geruch von feuchtem Asphalt schwebt in der Luft. Die Radiomusik macht uns schläfrig. Die Landschaft zieht an uns vorbei.

Hochwasser/Sage

Vor langer Zeit lebten in den Bergen eigenartige Elfen, wie Menschen anzusehen, aber kleiner und mit Ziegenfüssen, die Dialas. Sie führten ein abgesondertes Leben, kein Mensch kam ihnen nah. Aber sie liebten die Menschen und halfen ihnen tatkräftig, ohne dazu aufgefordert zu sein. Sie waren unvorstellbar reich. Sie hatten Höhlen voll Gold und Silber und die schönsten Leintücher. Jedermann konnte das sehen, wenn die Dialas die frisch gewaschenen Leintücher an langen Seilen zum Trocknen aufhängten. Eines Tages liessen sich einige Frauen von Tschierv verführen: Während die Dialas beim Heuen behilflich waren, gingen sie hin und stahlen die schönsten Leintücher. Die Elfen schienen nichts gemerkt zu haben, denn sie trugen weiterhin fleissig das getrocknete Gras zusammen. Doch in der folgenden Nacht geschah es: Ein Donnern ging los, die Erde erbebte, und riesige Felsen stürzten ins Tal. Am Morgen lag Tschierv zerstört da. Seither hat kein Mensch mehr die Dialas gesehen. Aber in den Felsspalten oberhalb Tschierv säuselt es verdächtig, und hin und wieder fahren da und dort im Tale Rüfen nieder, die den Bauern Ernte und Land zerstören. Ist das Unwetter, dessen Auswirkungen wir oberhalb Mustair gesehen haben, auf die Dialas zurückzuführen?

Wasser

Ich stehe da. Ein kleines Rinnsal fliesst in der grossen Runse. Das schmutzige Wasser fliesst jetzt gemächlich dahin. In den Aesten eines Baumes, der träge im Wasser liegt, hängen Papierfetzen.

Wanderung

Das Aufstehen fiel mir besonders schwer; ich hatte so ein komisches Gefühl im Magen. Doch alles verlief normal: Ich wusch mich wie jeden Morgen, ich ass wie jeden Morgen, und ich räumte auf wie jeden Morgen, nur mit dem komischen Gefühl, etwas auf dem Magen zu haben.

Unser Weg führte von Punt la Drossa über Alp la Schera nach Buffalora. Da, auf einmal summte eine Biene um meine Magengegend. Aber es gibt doch so hoch in den Bergen gar keine Bienen! Sie hat zugestochen. Was nun? Mich hat eine Biene gestochen, aber so hoch in den Bergen gibt es doch keine Bienen! Vielleicht war es überhaupt keine Biene, vielleicht war es ein Moskito, aber...

Endlich fand ich heraus, dass es Bauchschmerzen waren. Dies beruhigte mich sehr, und so kam ich mit einigen unfreiwilligen Ruhepausen nach Hause. Aber die Bauchschmerzen und die Müdigkeit, die mich auch noch befallen hatten, legten sich nach dem herrlichen Abendessen und dem traumhaften Tanz, und so endete auch dieser Tag mit Musik.

Ein schwerer Anstieg

Gleichmässige Schritte ein langes Tal hinauf, eine kurze Rast, und schon geht es weiter. Der Himmel bewölkt sich. Ein starkes Gewitter verwandelt die Landschaft in eine traurige, leblose Gegend. Die glitschigen Steine erschweren den steilen Anstieg. Zwischen den dunklen Regenwolken blinzeln vereinzelt Sonnenstrahlen hervor. Es geht nicht lange, bis die Sonne die Wolken ganz vertrieben hat. Wir gehen über Schneefelder dem Pass zu.

Essen

Mir wänd eus no wägem Aesse bedanke vo Schleunigers, es git eifach nüt Bäumigers.

Freitag, 24. Juni

Für Freitag ist nichts Besonderes geplant. Die Knaben organisieren ein Fussballspiel, welches mit einem Penaltyschiessen endet. Das Mittagessen müssen wir selbst «brauen». Kalbsbratwürste und Suppe werden in die hungrigen Mägen geschlungen. Am Nachmittag dichten einige, viele proben für den Schlussabend. Alle sind überzeugt davon, dass dieser Abend ein Erfolg wird. Der Abend vergeht im Flug; wir werden ihn nicht so schnell vergessen.

Samstag, 25. Juni

Schade! Die schöne Woche ist schon vorüber. Nach der Tagwache werden die Rucksäcke gepackt. Bald nehmen wir das letztemal gemeinsam das Frühstück ein. Schade! In einem leichten, frühlingshaften Nieselregen erwarten viele traurig den Bus. Wir danken für das wunderbare Lager und freuen uns auf das nächste.

2. Sek. Maur

Anregungen und Kritik der VOLG-Kunden in Aesch

M.F. Dass die Landwirtschaftliche Genossenschaft (VOLG) sich Mühe gibt, ihre Kundschaft zufriedenzustellen, beweist eine Umfrage, welche der Leiter des Depot Bundt, Fritz Zollinger, aus eigener Initiative durchgeführt hat. Es ist ihm daran gelegen zu erfahren, welche Wünsche und allenfalls welche Kritik seine Kunden anzubringen haben.

Von den 85 verteilten Zetteln sind 27 beantwortet worden. Bei der ersten Frage, ob ein genügend grosses Sortiment vorhanden sei, erhielt die Antwort «tür den täglichen Bedarf ja» 23 Stimmen, während vier mit «zu wenig» antworteten. «Was vermissen oder sehen Sie anders?» lautete die zweite Frage. Hier wurde vor allem der Wunsch nach mehr, schönerem und täglich frischem Obst und Gemüse laut. Es wird geklagt, dass Qualität und Preis von Gemüse und Früchten zu wünschen übrig lassen, aber man sieht auch ein, dass es schwer ist, gegen die Konkurrenz durch Migros (Preis) und Gemüsewagen Hirsig (Qualität) aufzukommen. Jemand stellt die Frage: «Wir wohnen auf dem Land, warum erhalten wir nicht täglich frisches Gemüse?». Auch eine grössere Käseauswahl, Vollkornbrot am Laib, mehr Wurstwaren hätten einige Leute gern. Verkauf von frischem Fleisch, der ebenfalls gewünscht wird, ist von Gesetzes wegen nicht möglich, wie uns Herr Zollinger erklärt.

Weitere Kommentare lauten: «Zuviel Schleckzeug», «Mehr kleine Extras für den Haushalt wären von Nutzen, damit man nicht wegen Nichtigkeiten in die Stadt laufen muss», «Früher war das in den VOLG-Läden angebotene Sortiment wesentlich grösser». Dazu bemerkt Herr Zollinger, dass man Spielsachen und verschiedene Haushaltartikel ausscheiden musste, um mehr Platz für frische Waren zu erhalten. Den Wunsch «aufs Wochenende etwas von der Konfiserie oder vom Traiteur» würde er gerne erfüllen, aber nur auf Bestellung, da sonst das Risiko, diese schnell verderblichen Waren nicht rechtzeitig verkaufen zu können, zu gross ist.

Die dritte Frage «Sind Sie mit der Bedienung zufrieden?» wird 26mal mit «freundlich» und einmal mit «es geht» beantwortet. Auf einigen Zetteln wird mit Lob nicht gespart: «Die Bedienung war noch nie so nett wie von Ihnen!», «Leitung und Personal sind in Ordnung». Kein Wunder also, dass auch die Frage «Kommen Sie gerne zu uns?» 21 positive Antworten erhalten hat, während je drei mit «Es bleibt mir nichts anderes übrig» und «In der Not warum nicht» ihren Kommentar geben. Die meisten, nämlich 15, finden es auch richtig, wenn der Laden am Samstag nur bis 13.00 geöffnet bleibt. Diese Neuerung wurde übrigens vom 1. Juli an eingeführt.

Recht interessant ist, wie sich die Stimmen bei der Frage «Was für eine Einstellung haben Sie zum VOLG?» auf die verschiedenen Antworten verteilen. Angekreuzt wurde 12mal «Er gibt sich alle Mühe», 11mal «Viel zu teuer» und je viermal «Er tut etwas für die Kunden», «Zuwenig Aktionen», «Es geht». 20 Kunden wünschen, dass Käse und Wurstwaren wie bisher offen verkauft werden, während sieben eine Vacuumverpackung vorziehen würden.

Die Verwaltung des VOLG und Herr Zollinger sind mit dem Ergebnis der Umfrage zufrieden. Sie hat dem jungen, initiativen Verkäufer Mut gemacht, in seinen Bemühungen, das Warenangebot attraktiver und den Laden moderner zu gestalten, fortzufahren. Der Umsatz ist, seit er den Laden übernommen hat, stark gestiegen. Das Angebot an frischen Waren wurde wesentlich vergrössert. Die Kunden sollten diese Anstrengungen durch regelmässige Einkäufe unterstützen, denn je grösser der Umsatz ist, desto frischere Waren können angeboten werden.

Gedanken zur «Frage-Maur» von Frau Rohner

Es drängt mich, ein paar Gedanken zu den Fragen von Frau Rohner niederzuschreiben. In den Gottesdiensten finde ich viel Kraft und Hilfe für alle Fragen, Probleme und Anforderungen des Lebens. So bin ich für jede Gelegenheit zum Gottesdienstbesuch von Herzen dankbar. Ist es nicht schön, dass mit dem Wachstum der Gemeinde auch das Angebot vergrössert wurde? Von Aufsplitterung kann ja da keine Rede sein. Wenn Ebmatingen und Binz eine ganze Klasse Konfirmanden hat, ist es da nicht schön von Herrn Pfarrer Sigrist, wenn er mit dem Auto nach Ebmatingen fährt? Die Kinder müssten sich mit Töffli, Velo und Bus auf den nicht ungefährlichen Weg machen.

Bei den Gottesdiensten ist es doch so, dass das Angebot auch die Zeitfrage löst. Für meine Familie ist es wenigstens so. Denn es ist ja doch so, dass alle Gemeindeglieder überall offene Türen finden. Möchten wir nun einen frühen Mittag, so beeilen wir uns halt auf den 9 Uhr Bus. In Maur angekommen, finden wir es sehr schön, wenn auch grad der Gottesdienst eingeläutet wird. Oft ist es dann so, dass private Rückfahrt-Möglichkeiten bestehen. Möchten wir nun aber erst um 10.15 zum Gottesdienst, so wandern wir nach Aesch. Dort sind wir, und alle die es wagen, nicht etwa weniger willkommen als in Maur. Ebenfalls die Kinder in der Sonntagsschule. Der monatliche Gottesdienst in Ebmatingen hat nochmals eine andere Zeit: An Samstagen um 18.45 Uhr. Da möchte ich doch gerade die Gelegenheit am Schopf packen und an dieser Stelle alle Binzmer und Ebmatinger herzlich dazu einladen. Kommt schaut doch einmal herein, da sind alle herzlich eingeladen, das ist kein Klub. Um 20 Uhr seid Ihr wieder daheim und habt aber sicher etwas mitbekommen. Eingeladen sind aber auch alle andern aus den anderen Gemeindeteilen, denen diese Zeit passt. Ebmatingen und Binz hat bestimmt heute mehr Einwohner als vor 50 Jahren die ganze Gemeinde Maur. Also sicher Menschen genug, um Gemeinde zu sein. Von alleine wird es aber nicht. Es müssen Möglichkeiten zur Gemeinschaft geschaffen werden. Sehr Gutes geschieht da auch durch die Ortsvereine. Ich glaube nicht, dass diese Gottesdienste der Separation Vorschub leisten, im Gegenteil, sie dienen der Gemeinschaft. Das wären meine Gedanken. Schliessen möchte ich mit einer nochmaligen herzlichen Einladung. Macht doch mehr Gebrauch vom Angebot und seht, wieviel Hilfe da geboten wird für Glaubens- und Lebensfragen. Auch zu den Gottesdienstvorbereitungen möchte ich einladen, auch das ist eine gute Sache, und je mehr kommen, je interessanter ist es.

Margrit Müller, Suessblätz

Zeichnungen aus Maur in einem Zürcher Kino

M.F. Nora Hartmann, die wir im Februar 1976 in der «Maurmer Post» vorgestellt haben — sie wohnt in Maur und ist als Fotoretoucheurin im Studio Maur tätig —, stellt gegenwärtig einige ihrer Zeichnungen im Kino Frosch am Predigerplatz in Zürich aus, und zwar solange der Film «Vom Winde verweht» auf dem Programm steht. Die meisten Bilder, auf denen mit viel Liebe jedes Detail wiedergegeben ist, stellen alte Häuser in unserer Gemeinde dar, etwa die Mühle, «'s Aeppli-Huus», «en alte Spycher» und «em Schnauz Heiri sis Huus z'Binz».

Wie's im letzten Jahrhundert war

Vom Obst

Der Obstbau war Ende des letzten Jahrhunderts die Haupteinnahmequelle in der Landwirtschaft. Die Ausdehnung des Obstbaumbestandes übertraf den heutigen um ein Mehrfaches. Ich zählte auf unserem elterlichen Heimwesen mehr als 450 Bäume. Zur Blütezeit war es eine Augenweide, von einer Anhöhe über dem Dorf Maur aus diese Pracht zu überblicken; die Häuser waren in dem dichten Obstwald kaum zu erkennen. Das Obstsortiment war vielseitig. Sehr geschätzt war die Maurmer-Reinette, auch Kanadareinette genannt. Der Name Maur war durch diese Sorte weit herum bekannt geworden. Es traf sich einmal, dass wir eine grosse Sendung dieser herrlichen Aepfel nach Moskau liefern konnten, einige hundert Zentner aus der ganzen Gemeinde. Für mich war es etwas Aussergewöhnliches, dass man die Aepfel, in Holzwolle und Kisten verpackt, spedieren musste; so etwas waren wir nicht gewohnt. Die Schweiz wurde zum Exportland für das Ausland. In einem Herbstbericht des «Anzeigers von Uster» konnte man lesen, dass Maur das grösste Kontingent vom Bezirk zu verzeichnen hatte beim Verlad auf dem Bahnhof Uster.

Eine neue Absatzquelle hatte sich nun eröffnet, auch mit dem Verkauf von Mostobst, vorab nach Deutschland. Aber das hätte nicht genügt für die Bewältigung des Anfalls in den oft reichlichen Obstjahren. Es stand uns nach den damaligen Verhältnissen eine gute Mostereieinrichtung zur Verfügung. In dem grossen Trottraum, wie man ihn damals nannte, hatten wir eine Trottpresse, wie man sie hie und da noch zu sehen bekommt. Der riesige Trottbaum konnte vermittels einer starken hölzernen Spindel, an der sich zwei Hebelarme befanden, auf und ab gehoben werden. Das weite Trottbrett, das bis 10 Zentner Mahlgut fasste, war nicht mit einem Holzrost eingefasst, wie die jetzigen; darum mussten die Aussenseiten des Mahlgutes mit einem breiten Beil abgekantet werden, nachdem man das Ganze schon etwas unter Druck gesetzt hatte und schon ein schöner Teil des Saftes abgeflossen war. Dann wurde der Trottbaum wieder gehoben, das Abgeschnittene aufgefüllt und alles unter dem gewaltigen Druck des Trottbaums ausgepresst. Die verbliebene Trester füllte man in grosse Fässer zur Vergärung. Seitlich von der Presse hatte man die Obstmühle aufgestellt, die damals noch nicht mit einem Vorschneider ausgerüstet war. Man musste also das Obst, Stück für Stück, von der obern Diele durch ein Holzrohr, das zwischen den beiden Steinen endete, herunterlassen. Diese Arbeit musste gut eingespielt werden, sonst verstopften die Mühlsteine. Meine Schwester und ich mussten diese Arbeit verrichten, in der Ferienzeit oder nach der Schule, was für uns immer erst in der späten Nacht endete.

Den Most- und Tafelobstverkauf besorgte meine Mutter, die eine gute Verkäuferin war und eine ausgewählte Kundschaft hatte. Jede Woche fuhr man zweimal mit Ross und Wagen, vom Knecht begleitet, zur Stadt. Für die Mahlzeiten sorgte dann meine älteste Schwester. Unser Vater und ein Taglöhner waren voll beschäftigt mit Mosten und Obstzurüsten für die nächste Fuhre. Wir Kinder mussten den ganzen Tag Obst auflesen, bei schönem Wetter und bei Regen.

Gegen Ende des Winters wurde dann der grosse Vorrat des Mostes, der vorbehältlich war für die Kundschaft, in andere Fässer abgezogen. Diese Arbeit besorgte mein Grossonkel, der ledige Bruder meines Grossvaters. Er arbeitete dabei peinlich sauber und achtete immer auf gewisse Zeichen im Kalender. Seine Moste waren dann auch glanzhell und süffig.

Auch die Branntweinbrennerei, die sich in einer Ecke des grossen Trottenraums befand, besorgte er selber. Wir hatten davon guten Absatz in die Stadt. Damals wurde noch mehr Schnaps getrunken als heute; mir behagte er nie. Ich bevorzugte den süssen Most ab der Presse oder auch den leicht angegorenen, den Gerätzten.

Eduard Fischer, Wannwies

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 980 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 3. August 1977

Nr. 29

Maurmer Post

Schwester Barbara Adank lässt grüssen

MS — «Wie es in diesem Beruf so ist, es war manchmal schwer, aber trotzdem: es war eine schöne Zeit, die 6½ Jahre, die ich als Gemeindeschwester in Maur verbrachte. Ich denke gerne daran zurück, denn eigentlich hatte ich mit meinen Patienten kaum Schwierigkeiten. Die alten Maurmer erinnerten mich sehr an die Bevölkerung von Fläsch, wo ich aufgewachsen bin. Deshalb habe ich mich auch bald heimisch gefühlt in Maur.» Dies sagte uns Schwester Barbara bei unserem Besuch in ihrem gemütlichen Zimmer im Schwesternhaus Neumünster auf dem Zollikerberg. Ein Kaffee stand bereit, wunderschöne Zimmerpflanzen gedeihen offensichtlich bestens in ihrer Pflege, ein Meislein flog ganz keck durchs Fenster hinein und holte sich die Nusskerne, die ihm Schwester Barbara auf den Sims gelegt hatte.

In Fläsch, in einem kleinen Dorf in der Bündner Herrschaft, ist Schwester Barbara als Tochter eines Bauern und Försters aufgewachsen. Ob sie schon als Kind Krankenschwester werden wollte? «Nein, eigentlich nicht. Als ich einmal selber krank im Spital in Chur lag, kam ich in Kontakt mit Neumünster-Diakonissen. Durch die Krankheit und den Tod meines Vaters, an dem ich sehr hing, reifte langsam der Entschluss, Krankenpflege zu erlernen und Diakonisse zu werden. Im Herbst 1951 trat ich in die Schule im Neumünsterspital ein. Im Anschluss an die Ausbildung arbeitet ich 6 Jahre im Frauenspital in Chur. Zwischendurch wechselte ich ins Spital Schiers, wo ich meine Mutter bis zu ihrem Tode pflegen konnte. Es folgte ein dreijähriger Aufenthalt im Bürgerspital St. Gallen, bis ich im Juni 1970 die Nachfolge von Schwester Klara in Maur antrat.»

Der Umstand, dass Schwester Klara noch während einigen Jahren Ablösungen übernahm, ermöglichte es, dass Schester Barbara bis 1973 die Stelle der Gemeindeschwester allein versehen konnte. «Allerdings habe ich meistens auch an Sonntagen gepflegt. Werktags musste ich oft an einem einzigen Vormittag in alle Gemeindeteile fahren. Im Durchschnitt hatte ich 14 bis 16 Besuche an einem Tag zu machen. Vorwiegend ältere Leute waren zu betreuen mit Kranken- und Gesundheitspflege.»

Ob Schwester Barbara ein besonderes Anliegen an «ihre» Gemeinde habe, die sie aus gesundheitlichen Gründen Ende Januar 1977 verlassen musste? «Mir liegt das Altersheim ganz besonders am Herzen. Zu oft habe ich wahre Tragödien erlebt, wenn man alte Menschen in ein auswärtiges Alters- oder Pflegeheim bringen sollte. Sie fühlten sich verloren, abgeschoben, weil sie sich in der fremden Umgebung nur schwer mehr einleben konnten. Die Gemeinde Maur müsste das Wagnis eingehen, das Altersheim möglichst bald zu bauen!»

Dass auch die Maurmer Bevölkerung noch sehr mit Schwester Barbara verbunden ist, beweisen zwei Aussagen, die sicher für viele andere gelten. So sagte uns Frau Hanni Morf: «Seit 1972 kam Schwester Barbara zu meiner Schwiegermutter, oft sogar zweimal am Tag. Ich habe immer gestaunt, wie gut Schwester Barbara mit alten Leuten umzugehen wusste. Gelassen und doch bestimmt, aber immer gleich freundlich, traf sie die nötigen Anordnungen, die so auch akzeptiert wurden.» — «Schwester Barbara war immer hilfsbereit», sagte Frau Trudi Bachofen, «die alten Menschen haben sie sehr geschätzt, sie haben jeweils direkt auf ihren Besuch gewartet und sich jedesmal gefreut.»

Schwester Barbara ist froh, dass für sie bald eine Nachfolgerin in Schwester Elisabeth Balz gefunden werden konnte. Sie dankt an dieser Stelle für das ihr geschenkte Vertrauen und bittet, dieses auf Schwester Madlen und Schwester Lisabeth zu übertragen, die beide ihren Dienst an den Kranken und Betagten gerne und mit viel Einsatz leisten. (Die «Maurmer Post» wird in einer der nächsten Ausgaben Schwester Elisabeth Balz vorstellen.)

Vom Fischer und syner Fru

Sechstklässler aus Maur erzählen im Interviewstil einiges über ihre Arbeit für das Schattenspiel, das sie vor den Sommerferien im Singsaal des Püntschulhauses in Maur aufführten:

Was ist ein Schattenspiel? Rosita: Wir spielen Theater hinter einem riesigen Leintuch. Die Spieler werden von hinten beleuchtet, so dass für den Zuschauer nur noch ihre Schattenbilder zu erkennen sind.

Wie entsteht der Schatten? Pascale: Wir spielen in einem total verdunkelten Raum. Etwa zehn Meter weiter hinten steht ein Hellraumprojektor. So haben wir eine grosse beleuchtete Spielfläche.

Von wem und von welcher Gegend stammt das Märchen? Werni und Harry: Die Gebrüder Grimm haben es in plattdeutscher Sprache geschrieben. Es stammt also aus Norddeutschland.

Welches waren die wichtigsten Requisiten, die ihr für das Spiel brauchtet? Herbert: Aus Karton und Holz, Tüchern und Papier haben wir Hüte, Kronen, Sänfte (für den Papst), Säulen, Balkone und Kleider selber gebastelt. Klavier, Xylophon, Trommeln, Klarinetten, Horn und Trompete brauchten wir als Geräuschkulisse.

Kannst du etwas über den Inhalt erzählen? Monika: Es wird von zwei Fischersleuten, die nah am Meer in einem kläglichen Pisspott wohnen, erzählt. Eines Tages fängt der Fischer einen verzauberten Fisch. Die nie zufriedene Frau wünscht sich von ihm zuerst eine Villa, dann will sie König werden, dann Kaiser, dann Papst. Schliesslich will sie werden wie der liebe Gott. Doch nun wird es dem Fisch zu bunt, und am Ende sitzen die beiden wieder in ihrem stinkenden armseligen Pisspott.

Wie konnten die 24 Schüler eingesetzt werden? Käthi: Wir teilten uns in vier Gruppen auf, nämlich Musiker, Spieler, Kulissen- und Sprechergruppe. Natürlich fehlte auch der Lichtchef nicht. Die Hauptrollen wurden von je 3 bis vier Spielern besetzt.

Wie ging es beim Proben zu und her? Bei den Proben ging s manchmal drunter und drüber. Es war ein grosses Puzzle: Bis jeder in seiner Gruppe wusste, wann wo wie aufzutreten, gab es viel Lärm, Aufregung und «Arbeitsschweisstropfen»!

... und die Lehrerin meint dazu ergänzend:

Ueberall hört man in letzter Zeit, dass in den Schulen Theater gespielt wird (dies vor allem vor dem Examen, einem Zeitpunkt, der von den Lehrern besonders geschätzt wird!).

Ich habe mich entschlossen, zu Beginn der 6. Klasse, also vor dem strengen Endspurt, mit meinen Schülern ein Märchen einzustudieren. Die Theaterform des Schattenspiels gerät heute leider immer mehr in Vergessenheit.

Weshalb ich auf diese Inszenierungsart gekommen bin? Nun, da ein Teil der Schüler in diesem Alter sich nicht mehr so spontan und ungehemmt vor der eigenen Klasse, geschweige denn vor einem grösseren Publikum produzieren kann, hilft eine Leinwand stark, diese Schranken zu überwinden: Hinter dem Tuch fühlt man sich sicherer und während des Spiels ungestörter; denn es sind nicht hundert Augen direkt auf einen gerichtet, die einen plötzlich aus dem Konzept bringen können. Der Schüler kann sich besser auf sich selber und seine Rolle konzentrieren. Dazu gibt es in meiner Klasse Schüler, die keinen Spass am Theaterspielen haben. Auch für diese liess sich im Schattenspiel mühelos eine Rolle finden, sei es als Sprecher oder Musiker, als Licht- oder Bühnenchef, als Geräusch- oder Materialverwalter ... Am Ende waren bei uns sogar zuwenig Leute vorhanden, so dass einige zwei bis drei Verantwortungen übernehmen mussten. Jeder Schüler konnte auf diese Weise einen ihm entsprechenden Posten übernehmen, und so war die Bereitschaft zum Spiel von Anfang an gewährleistet.

Das spannungsreiche Märchen vom Fischer und seiner Frau fanden wir für ein Schattenspiel besonders geeignet. Wir haben versucht, die Steigerung der Szenenfolge in Musik, Geräuschen und bewegungsmässigem Ausdruck darzustellen. Einer meiner Schüler äusserte sich heute über den Inhalt des Märchens: «Das Stück ist lustig und traurig zugleich — aber eher etwas mehr traurig».

Marina Koenig

Berghilfe durch Konfirmanden

Das diesjährige Arbeitslager der Konfirmanden unserer Gemeinde hatte zum Ziel, der Berggemeinde Campello-Molare-Cari bei der Sanierung ihrer Umwelt zu helfen.

Die nur 55 Einwohner zählende Gemeinde ist in den letzten Jahren zu einem Familien-Kurort geworden, der Sommer und Winter von bis zu 1500 Gästen besucht wird. Neue Eigentumswohnungen wurden von Konsortien errichtet, alte Hütten und Ställe umgebaut und auch Ferienhäuschen meist stilgerecht in die bezaubernde Landschaft oberhalb der Strada Alta eingefügt. Es ist den Behörden schliesslich gelungen, eine Kläranlage zu bauen und eine öffentliche Kehrichtabfuhr zu organisieren.

Es ging jetzt darum, die inzwischen entstandenen Deponien zu beseitigen und Skipiste, Wanderwege und Strassenränder von Unrat zu befreien.

Schon bei unserer Ankunft konnten wir die ersten Erfahrungen sammeln, die zeigen sollten, wie kompliziert es ist, zu helfen. Die uns bestimmte Hütte war nur wenige Tage vor unserer Ankunft vom Besitzer, der in einer Nachbargemeinde wohnt, verkauft worden — vielleicht aus Missgunst. Pro Cari gelang es in allerletzter Minuet, uns doch noch gut unterzubringen, allerdings in einer Hütte ohne Elektroherd noch Kühlschrank — was für die Küche bedeutende Mehrarbeit brachte.

Dann hiess es, dass wir die nächstgelegene Deponie nicht reinigen durften: sie liegt auf dem Boden besagter Nachbargemeine, die mit dem Projekt nichts zu tun haben wollte!

Am 2. und 3. Tag ging es auf die Alp, von der bei den Vorbesprechungen und im Arbeitsvertrag nicht die Rede gewesen war. Wir mussten lernen, dort zu helfen, wo es die Einheimischen am dringendsten brauchen, und nicht dort, wo wir meinten, am nützlichsten zu sein. Zwei schöne Tage, die gut ausgelastet waren mit der Säuberung der Pisten (vor allem Scherben, Coca-Cola-Büchsen, Tuben und Papiernastüchern. Kommentar eines Lagerteilnehmers: «Schöni Säuhünd, die Schifahrer»!)

Dann ging es schliesslich an die Deponie Molare. Mit viel Einsatz wurden Betten, Matratzen, Dachkänel, Trafos, Metallkoffer, Kantinen und Unmengen von Büchsen, Palstik, Flaschen, Schuhen und anderem Unrat auf den Weg geschleppt. Im zweiten Arbeitsgang mit Rechen ging es um die Fein-Säuberung und Verteilung von Humus auf dem ganzen Hang. Holz und Papier wurde verbrannt, Kleiderfetzen und alte Schuhe verlocht; der Rest wartete auf Abtransport. Erst die Drohung, den ganzen Haufen auf dem Kirchplatz zu deponieren, bewegte den Dorf-Aeltesten dazu, seinen Jeep zum Abtransport einzusetzen, was wiederum Pro Cari dazu zwang, einen Lastwagen zu organisieren.

Es klappte nicht immer alles am Schnürchen, aber wir konnten die Erfahrung machen, dass ein Bergdorf eben nicht so gut durchorganisiert ist, wie eine Talgemeinde. Anschaulich waren die Spannungen zwischen den Dörfern, die sicher zum Auszug der Jugend ins Tal beigetragen haben; beeindruckend der Einsatz des Leiters von Pro Cari, Herrn Canevascini und des Bürgermeisters von Campello, Herrn Pedimina's, wie auch des Pfarrers Don Iola, die alle in ihre frühere Heimat zurückgekehrt sind, um sie wieder zu entwickeln.

Einen herzlichen Dank der Kirchenpflege, die durch einen Beitrag von rund 1000 Franken einen erschwinglichen Lagerpreis ermöglichte und so den Konfirmanden Gelegenheit gab, in die Kulissen einer Berggemeinde Einblick zu bekommen.

H.A. Lautenbach, Pfr.

Die Konfirmanden von Maur, Binz, Ebmatingen und Forch auf der Alp Cari nach dem Einsatz (v.l.n.r.) Birgitte Leuenberger, Markus Gut (Ehem.), Claudia Bollier, Christine Tschopp, Rita Lüchinger, Markus Steinrisser, Thomas Spiess, Beat Klein, Jürg Knoblauch (Diakon), Martin Guerotto, Daniel Uhl, Ruth Kreis, Hugo A. Lautenbach (Pfr.), Andreas Rüdt, Markus Bachofen, Bruno Bollier (Eehem.), Peter Brang, Andreas Heusser (Susan Gut versteckt sich hinter der mittleren Gruppe).

Nothelfer- und Samariterkurs

rrr. — Der nächste Nothelferkurs, der in unserer Gemeinde durchgeführt wird, beginnt gleich nach den Sommerferien, und zwar am 16. August in Aesch. An fünf Abenden, jeweils Dienstag und Donnerstag, werden die nötigen Kenntnisse zur Ersten Hilfe vermittelt. Dies ist der für die Fahrprüfung obligatorische Kurs.

Wer von den Kursteilnehmern dann Interesse hat, sich noch eingehender ausbilden zu lassen, kann anschliessend auch den Samariterkurs besuchen, der an zehn Abenden — bis am 4. Oktober — stattfindet.

Anmeldungen an: Frau G. Zweifel, Scheuren-Forch, Tel. 980 06 95.

Sind die Maurmer «Berner»?

E.Sch. — Kürzlich hat sich ein Leser in der «Frage-Maur» danach erkundigt, wieso die neuen Hausnummern noch nicht im unlängst erschienenen Telefonbuch aufgeführt seien. Die Kreistelefondirektion antwortete, dass die Unterlagen von der Gemeinde nicht rechtzeitig abgeliefert worden seien.

Ein Blick ins neue Telefonbuch zeigt, dass da offensichtlich noch manches in den im Herbst 76 nicht rechtzeitig eingegangenen Korrekturbögen hängen geblieben sein muss. So wird u.a. als Gemeindepräsident immer noch Herr Jakob Meier angeführt; oder es wird als Bademeister Herr K. Küng genannt, der ja diese Tätigkeit schon seit vielen Jahren nicht mehr ausübt: Frau Wittwa arbeitet selbst schon den vierten Sommer im Strandbad. Ziemlich sicher liesse sich noch manch ähnliches Beispiel finden: Sicher ist, dass im Telefonbuch nicht nur die Hausnummern der Korrektur bedürfen.

Da ja das Telefonbuch 78/79 schon im Entstehen ist, hoffen wir wenigstens für Herrn Jakob Meier, dass er nicht noch bis in die 80er-Jahre mit einer Bürde belastet bleibt, die ihn doch längst nicht mehr drückt!

Frage-Maur

Vor mehr als einem Jahr habe ich zur Beschaffenheit des Parkplatzes zwischen Schulanlage Looren und Aeschstrasse eine Frage gestellt. Eine Antwort war damals aus besonderen Gründen offenbar nicht opportun. Ist es jetzt möglich, meine Frage zu beantworten?

Ebenfalls vor einiger Zeit beantragte der Gemeinderat dem kantonalen Tiefbauamt, die berüchtigte Kurve unterhalb des Benkelstegs mit Leitplanken zu versehen (die Autospur der letzten Woche erinnerte einen wieder daran). Hat der Kanton etwas dagegen oder sieht er eine andere Lösung?

Jakob Rohner, Binz

Wir gratulieren

Fritz Senn-Rometsch vom Hubrain wird am 12. August achtzig

MS. - Man trifft ihn bestimmt nicht im Lehnstuhl in der Stube, wenn man den Jubilaren tagsüber besucht. Dazu hat er keine Zeit — zu viele Dinge ineressieren ihn, zu viele Arbeiten warten auf ihn. Da sind einmal die Bienen, die er pflegt und beobachtet. Dann findet Fritz Senn ein altes Möbelstück, das er selber restauriert, oder einen bizarr geformten Baumstamm, in dem er schon die Gestalt sieht, die er mit seinen Werkzeugen nur noch herausholen muss. Auch der Skizzenblock und die Farben warten, zudem lockt es ihn, die Kunst des Malens mit Oelfarben zu erlernen. Und daneben gibt es Geschichten, Sagen, Erinnerungen, die der vielseitige Mann schriftlich festhalten sollte. Abends erst findet er Zeit zum Lesen und zum Fernsehen, oft bis in die Nacht hinein, falls ihn das Gelesene oder Gesehene fesselt.

Wahrlich ein reiches Leben, bis zum Rand ausgefüllte Tage, in denen Langeweile keinen Platz hat! Die «Maurmer-Post» wünscht Fritz Senn-Rometsch ein strahlendes, sonniges Geburtstagsfest voller Freuden und viele weitere so aktive Jahre.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 980 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 17. August 1977

Maurmer Post

Nr. 30

Waldbau im Wandel der Zeit

Von K. Eiberle, Binz/Maur

Jeder Wald ist etwas geschichtlich Gewordenes und bewahrt deshalb in seinen Waldbildern stets zahlreiche Wesenszüge der früheren Bewirtschaftung. Ursprünglich wurden die Aufgaben des Waldbaues lediglich darin erkannt, die Holzversorgung sicherzustellen, und man trachtete deshalb danach, die jeweils begehrtesten Baumarten entsprechend dem Vorbild der Landwirtschaft auf grösseren Flächen in Reinbeständen anzubauen. Dieser Holzackerbau brachte jedoch in der Folge immer wieder schwere Rückschläge in der Form von Sturmkatastrophen, Insekten- und Pilzkalamitäten, Bodenverschlechterungen und Ertragsrückgängen, so dass diese noch völlig von der Oekonomie beherrschten waldbaulichen Verfahren ihr eigentliches Ziel — nämlich den höchstmöglichen Holz- und Geldertrag — nicht zu erreichen vermochten. Durch diese Misserfolge wurde jedoch die Aufmerksamkeit der Forstleute immer mehr auf jene Waldgebiete gelenkt, wo die konservative Gesinnung der Waldbesitzer den Anfängen einer «fachgerechten Forstwirtschaft» erfolgreich widerstand. Wir verdanken insbesondere den Forschungsarbeiten, die in Naturwäldern ausgeführt worden sind, sowie dem zunehmenden Einfluss der Pflanzenökologie und der Standortskunde auf die Waldbaulehre die wesentlichen Beiträge zum heutigen Verständnis des Waldes als Oekosystem, demzufolge das funktionelle Zusammenspiel zwischen Standort und Lebensgemeinschaft als entscheidende Grundlage einer allseits zweckdienlichen Waldpflege bezeichnet werden muss. Die Art und Weise, wie man die Gegenwartsaufgaben im Walde löst, wirken sich weitgehend auf den Waldzustand in einer fernen Zukunft aus. Im Waldbau lassen sich deshalb die zeit- und zukunftsgemässen Ziele nicht auseinanderhalten, so dass das forstliche Leitbild vor allem von folgenden Tatsachen ausgehen muss:

● Die vielseitigen Sozialfunktionen des Waldes im Dienste des Umweltschutzes, der Landschaftspflege, der menschlichen Erholung und der Erhaltung der Flora und Fauna stehen schon heute stark im Vordergrund, und ihre Bedeutung wird umso rascher wachsen, je weiter die technische Entwicklung fortschreitet.

● Der Weltholzbedarf nimmt trotz der Verdrängung des Holzes aus vielen Verwendungsgebieten ständig zu und wird als Folge der sich abzeichnenden Energie- und Rohstoffknappheit weiterhin ansteigen. Wenn man bedenkt, dass die Weltholzversorgung heute zum grossen Teil noch auf einer schonungslosen Waldvernichtung beruht, so ist in absehbarer Zukunft sogar für alle Holzsortimente als Mangelware mit einer wachsenden Nachfrage zu rechnen.

● Der Waldbau muss sich sowohl auf soziale als auch auf wirtschaftliche Aufgaben ausrichten und sollte ausserdem in der Lage sein, allfälligen Veränderung der menschlichen Bedürfnisse an den Wald Rechnung zu tragen. Die Sicherstellung dieser Mehrzweckfunktion verlangt jedoch in zwingender Weise einen naturnahen Waldbau, dessen wesentliche Merkmale darin bestehen, dass eine hinreichende Vertretung aller standortsheimischen Baumarten erhalten bleibt, dass die Erneuerung des Waldes vorwiegend durch Naturverjüngungsverfahren erfolgt und dass alle Eingriffe in den Wald den örtlichen Bedingungen bestmöglich angepasst sind.

● Sowohl die wirtschaftlichen als auch die immateriellen Leistungen des Waldes müssen andauernd und möglichst wirkungsvoll erbracht werden. Die Nachhaltigkeit für die Gesamtheit der wirtschaftlichen, gemeinnützigen und kulturellen Ziele setzt aber eine verständnisvolle Lenkung der natürlichen Lebensvorgänge voraus und kann deshalb nur mit regelmässigen Nutzungen sichergestellt werden.

● Die steigenden Arbeitslöhne und Soziallasten verlangen eine Steigerung der Produktivität der waldbaulichen Arbeit. Da der Wald selbst das wichtigste Produktionsmittel darstellt, ist eine Rationalisierung weniger im Bereich der Arbeitstechnik anzustreben als vielmehr durch die bestmögliche Ausnützung und Steuerung der natürlichen Lebensvorgänge, wie sie in naturnahen Wäldern andauernd und selbsttätig wirksam sind.

Wirkliche oder scheinbare Zielkonflikte können sich ergeben, wenn man fälschlicherweise unterstellt, dass die erwarteten Umweltwirkungen bereits auch schon durch den Bestand des Waldes — gewissermassen als Flächenfunktion zustandekommen oder aber, dass vielseitige Sozialleistungen auch ohne Nutzungen in zweckentsprechender Weise möglich wären. Bei einer langfristigen Betrachtungsweise besteht indessen zwischen ökonomischen und ökologischen Waldbauzielen kein Gegensatz. Sowohl der nachhaltig höchstmögliche materielle Ertrag als auch die optimale Erfüllung der Umweltfunktionen sind im Walde ja stets an dieselben Voraussetzungen gebunden, indem nur gesunde, ökologisch selbständige und naturnahme Waldformen befähigt sind, die verlangten Leistungen gesamthaft, andauernd und wirkungsvoll zu erbringen.

«Lieber Herr Doktor»

Filmvorführung und Diskussion zum Thema Schwangerschaftsabbruch im Loorensaal Maur, Montag, 22. August, 20 Uhr. Veranstalter: Sozialdemokratische Partei Maur.

Das geschieht nicht alle Tage: Zwei Monate nach der Uraufführung des Films «Lieber Herr Doktor» sind sämtliche sechs Kopien laufend ausgebucht. Abend für Abend flimmert der Film über die Leinwand, landauf, landab, in Dorfkinos, Turnhallen und Wirtshaussälen, und schafft Betroffenheit, ruft Einverständnis hervor und Widerspruch, Kritik und Zustimmung. Der Erfolg des Films, die leidenschaftliche Aufnahme, auf die er trifft, macht sichtbar, wie aktuell er ist — nicht nur deshalb, weil wir alle am 25. September an der Urne über die Fristenlösung zu entscheiden haben, sondern auch weil das Thema Schwangerschaftsabbruch in irgendeiner Form jeden von uns einmal betroffen hat oder betrifft.

Der Film «Lieber Herr Doktor» wurde gedreht von einer Arbeitsgruppe bestehend aus Mitgliedern der VUAZ (Vereinigung unabhängiger Aerzte Zürich), der INFRA (Beratungsstelle für Frauen) und Filmemachern des Filmkollektivs Zürich. Er besteht aus drei Teilen: einem mit viel Behutsamkeit und Takt gefilmten Schwangerschaftsabbruch (Absaugmethode), einer Diskussion von Einwohnern der Glarner Gemeinde Ennenda über diesen ersten Teil und schliesslich aus Interviews mit drei betroffenen Frauen, die in ihrer alltäglichen Lebenssituation gezeigt werden.

Wenn die Sozialdemokratische Partei am nächsten Montag diesen Film in unsere Gemeinde bringt, dann weder in der Absicht, einseitige Propaganda für den einen oder andern Standpunkt zu betreiben, noch mit dem Wunsch, zur Bestätigung vorgefasster Meinungen beizutragen. Vielmehr möchten wir wünschen, dass in Maur möglich wird, was in Ennenda möglich war: eine mit Leidenschaft und Ernst geführte Auseinandersetzung zwischen Vertretern aller Bevölkerungsgruppen über eine Frage, die uns alle berührt und in der sich niemand anmassen kann, im Besitz absoluter Wahrheiten zu sein.

An der Diskussion nehmen auch zwei Sachverständige teil: Eine Gynäkologin, Frau Dr. med. Ilva Oehler (kontra), und eine Politikerin, Frau Maria Zaugg-Alt, Mitglied der Frauenkommission des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes (pro). Die Veranstaltung wird geleitet von Frau Dr. Ursula Leemann.

Sozialdemokratische Partei Maur

Neu im Neuhof:

Ein Coiffure-Salon für Damen und Herren

wh. — Wo gibt's einen guten Coiffeur mit vernünftigen Preisen für Damen-, Herren- und Kinderfrisuren? Die Antwort auf diese Frage ist neuerdings auch in unserer Gemeinde zu finden: Denn im Neuhof am Maurmer Dorfplatz, als Türnachbarin der Post, hat sich seit kurzem eine Coiffeuse mit einem kleinen, einfach, aber modern und zweckmässig eingerichteten Salon etabliert. Es ist ein Einmann- bzw. eigentlich ein «Einfrau»-Betrieb, doch können dort bis zu vier Kundinnen gleichzeitig bedient werden, weil die Servicephasen sich bei Damen oft entsprechend staffeln lassen. Im Herren-Service sind diese Möglichkeiten allerdings geringer. Telefonische Anmeldung ist deshalb ratsam (Tel.-Nr. 980 28 75). Wer unangemeldet «hereinschneit», muss halt unter Umständen ein Weilchen warten.

Seit seiner Eröffnung am 12. Juli erfreut sich der Salon «Coiffure Myrtha» bereits regen Kundenbesuchs, was einerseits den Optimismus rechtfertigt, mit dem sich die junge Inhaberin, Fräulein Myrtha Altorfer aus Wangen bei Dübendorf, entschlossen hat, den Schritt zur Selbständigkeit in Maur zu wagen. Anderseits zeigt sich darin, dass unsere Gemeinde wohl heute kein «Sandboden» mehr für Kleingewerbe ist, das einem tatsächlichen Bedarf der Einwohner entspricht und diesen fachlich tadellos, preislich günstig und zudem noch freundlich und persönlich erfüllt.

Coiffeuse Myrtha arbeitet — wie der Berichterstatter sozusagen am eigenen Schopf feststellen konnte — flink, gekonnt und immer munter. So ein Herren-Haarschnitt kostet bei ihr 13 bzw. mit Waschen 15 Franken; und ein Blick auf die Preisliste ergibt ähnlich vernünftige Preise für den Damen-Service, z.B. Waschen und legen 17, Dauerwelle 25, Coup de soleil 35 Franken. Bei Kindern kostet der Haarschnitt trocken 8, nass 10 Franken oder Waschen und schneiden 12 Franken. Nur für eines ist Fräulein Myrtha nicht eingerichtet: Herren-Rasur: Im Zeitalter der Elektrorasierer dürfte das wohl keine arge Service-Lücke sein.

Wir erhoffen für die junge «Unternehmerin» weiterhin allen nötigen Erfolg. Für unsere Gemeinde ist es nämlich sehr wünschbar, dass solche neue Kleingeschäfte einigermassen rentieren und damit weitere ermuntern, sich bei uns zu etablieren. Nur so können die angestrebten kleinen Dorf- und Ladenzentren entstehen und lebensfähig sein. (Fotos MP)

David Herrliberger

Unsere Vogteyen 1740

Herrliberger-Faksimile-Ausgabe wurde von einem Maurmer gedruckt

Vor Jahren war ich Ernst Abderhalden, wohnhaft an der Hans Röllistrasse in Scheuren, im Looren-Schulhaus begegnet. Es war während der Ausstellung, mit der Werner Suter die Einwohnerschaft von Maur zum erstenmal mit dem Lebenswerk des berühmtesten Maurmer Einwohners David Herrliberger bekanntmachte.

Das Ausstellungsgut in der Looren faszinierte Ernst Abderhalden. Es wuchs in ihm der Gedanke, das grafische Oeuvre oder wenigstens einen Teil davon zu reproduzieren und neu herauszugeben. Als Fachmann auf dem Gebiet der Druckerei begann er Versuche anzustellen. Nur das beste Papier, das dem alten Material möglichst ähnlich war, wurde verwendet. Heute liegt nach langem Pröbeln das erste Werk vor, 1740 «nach der Natur gezeichnet, in Kupfer gebracht und verlegt durch David Herrliberger». Es handelt sich um achtzehn Darstellungen der «Auseren Vogteyen» mit den Schlössern «Kyburg, Eglisau, Andelfingen, Knonau, Lauffen, Hegi, Sax, Neunform, Alticken, Grüningen, Regensberg, Greifensee, Wädenswil, Steinegg, Weinfelden, Pfyn, Flach, Wellenberg», die damals im Herrschaftsbereich des Kantons Zürich eine grosse Rolle spielten. Alles in allem handelt es sich um ein Werk von 55 Blättern, die Ernst Abderhalden als Siebdrucke im eigenen Atelier von Hand abgezogen hat. Die Auflage ist auf 180 Exemplare beschränkt (Subskriptionspreis: in Kunstleder 1250 Franken, mit Rücken in Saffianleder 1350 Franken, Lieferung erfolgt im Oktober).

Ernst Abderhalden ist gerne bereit, allen Interessenten dieses Werk, das nicht im Buchhandel erhältlich sein wird, zu zeigen.

Hermann Spiess-Schaad

Wilde Schuttablagerungen im Wassbergholz

Eine Replik

Unter dem Titel «Am Schandpfahl» ist in der Maurmer Post vom 6. Juli 1977 ein Beitrag von Walter Schiesser erschienen, indem er eine sogenannte wilde Schuttablagerung im Wassbergholz anprangert.

Um es vorwegzunehmen, als Grundeigentümer fühle ich mich selbstverständlich direkt angesprochen, und ich erkläre mich auch in aller Offenheit für diesen Zustand verantwortlich.

Man gestatte mir aber, den ganzen Sachverhalt aus der Sicht des Waldbesitzers darzulegen und einige Dinge ins rechte Licht zu rücken.

Keinesfalls darf eine noch so lauschig idyllische Beschreibung zur Annahme verleiten, diese Waldwiese sei geschützt und müsse auf alle Fälle im heutigen Zustande belassen werden. Eine Veränderung durch Aufforsten ist jederzeit möglich und wird sicher über kurz oder lang auch tatsächlich erfolgen.

Selbstverständlich rechtfertigt die Möglichkeit zur Aufforstung keinesfalls das Ablagern von Abfall. Aber Abfall — zumindest was man landläufig darunter versteht — wird da nicht abgelagert. Der genannte Bauschutt besteht ausschliesslich aus Abgang vom eigenen Betrieb, wie abgelesenen Ackersteinen und alten Dachziegeln. Verwendet wird dieses Material zur Erstellung einer verbesserten Zufahrt zur Waldparzelle. Leider ist gerade in diesem Gebiet die wegmässige Erschliessung, welche im Zusammenhang mit der Waldzusammenlegung gemacht wurde, absolut ungenügend.

Das Abfallholz — im erschienenen Bild besonders gut sichtbar — wurde zur Verbrennung dort abgelagert. Bedingt durch die schlechte Marktlage beim Brennholz muss leider immer mehr Abfallholz verbrannt werden. Dass dies vorteilhafter in einer Lichtung geschieht als in vollbestandenem Waldgebiet, dürfte jedermann einleuchten.

Unter Berücksichtigung der genannten Umstände erachte ich die von W. Schiesser geschilderte «Gesetzeswidrige Verunstaltung» als stark übertrieben. Sicher darf einem Waldbesitzer zugestanden werden, kleinere, ihm dienende Verbesserungen realisieren zu dürfen, wenn ihm anderseits ein die Bewirtschaftung erschwerender Faktor, wie ihn beispielsweise die Vita-Parcoursanlage darstellt, ohne weiteres zugemutet wird.

Abschliessend direkt an W. Schiesser gewandt: Es wäre für Sie ein leichtes gewesen, mich als Grundeigentümer zu eruieren. Im direkten Kontakt hätte sich vieles klären lassen. Der Sache selber wäre viel mehr gedient gewesen, als durch einen aufgebauschten, von recht viel Unkenntnis strotzenden Zeitungsbericht.

Hans Lang-Meier

... und eine Duplik

Sehr geehrter Herr Lang,

Nichts läge mir ferner, als einen Mitbürger in der «Maurmer Post» an den «Schandpfahl» zu stellen, ohne vorher mit ihm Kontakt aufgenommen zu haben. Wenn ich mich nicht nach dem Grundeigentümer erkundigt habe, so nur deshalb, weil ich gar nicht auf den Gedanken gekommen bin, dass jemand auf seiner eigenen Waldparzelle Steine und Bauschutt abgelagert haben könnte. Ich ging davon aus, es handle sich um eine wilde Deponie, um ein weiteres Beispiel dafür, dass ein Unbefugter heimlich auf fremdem Grund Abfälle abgeladen hat, weil ihm der Weg zu einer offiziellen Deponie zu umständlich oder zu kostspielig war. Diese allzu bequeme Art, Abfall loszuwerden, wird, obwohl eindeutig verboten, bekanntlich noch immer praktiziert. Und dass davon auch unsere Gemeinde betroffen wird, wissen vor allem jene Maurmer, die schon an einer «Waldputzete» teilgenommen haben. Im vorliegenden Fall lag der Verdacht, es seien Unbefugte am Werk gewesen, umso näher, als am Wegrand bereits alte Autopneus und anderer Unrat herumlagen, bevor der Bauschutt hinzukam.

Wenn man nun weiss, dass Sie eine Aufforstung und die bessere Erschliessung Ihrer Waldparzelle planen, so sieht die Sache zugegebenermassen anders aus. Dennoch werden ausser mir noch manche andere Waldgänger nicht glücklich sein über die angebahnte Veränderung. Denn gerade in unserem hoch industrialisierten Land steht dem gewiss legitimen Bedürfnis, angesichts der gedrückten Holzpreise und der teuren Arbeitskräfte die Nutzung des Waldes zu rationalisieren, die nicht minder legitime Forderung gegenüber, die Natur zu schonen. Dabei genügt es nicht, da und dort Reservate auszuscheiden. Wie namhafte Biologen immer wieder betonen, ist es noch wichtiger, die zwangsläufig intensive Nutzung unserer Landschaft überall mit einem Minimum an Eingriffen zu betreiben, möglichst wenig zu zerstören und dort, wo es sich machen lässt, die Voraussetzungen für das Gedeihen der natürlichen Pflanzen- und Tierwelt wiederherzustellen. So betrachtet, erscheint das Verschwinden der kleinen Feuchtwiese im Wassbergholz eben doch bedauerlich — trotz den durchaus plausiblen Gründen, die Sie dafür geltend machen.

Mit freundlichen Grüssen

Walter Schiesser

Vorschau

Samstag, 20. August: Quartierfest und Schulhauseinweihung mit Spielen, Tanz und Festwirtschaft. Von 10 bis 02 Uhr beim Schulhaus Aesch. Bei zweifelhafter Witterung gibt Telefon 180 Auskunft (Verschiebedatum 27. August).

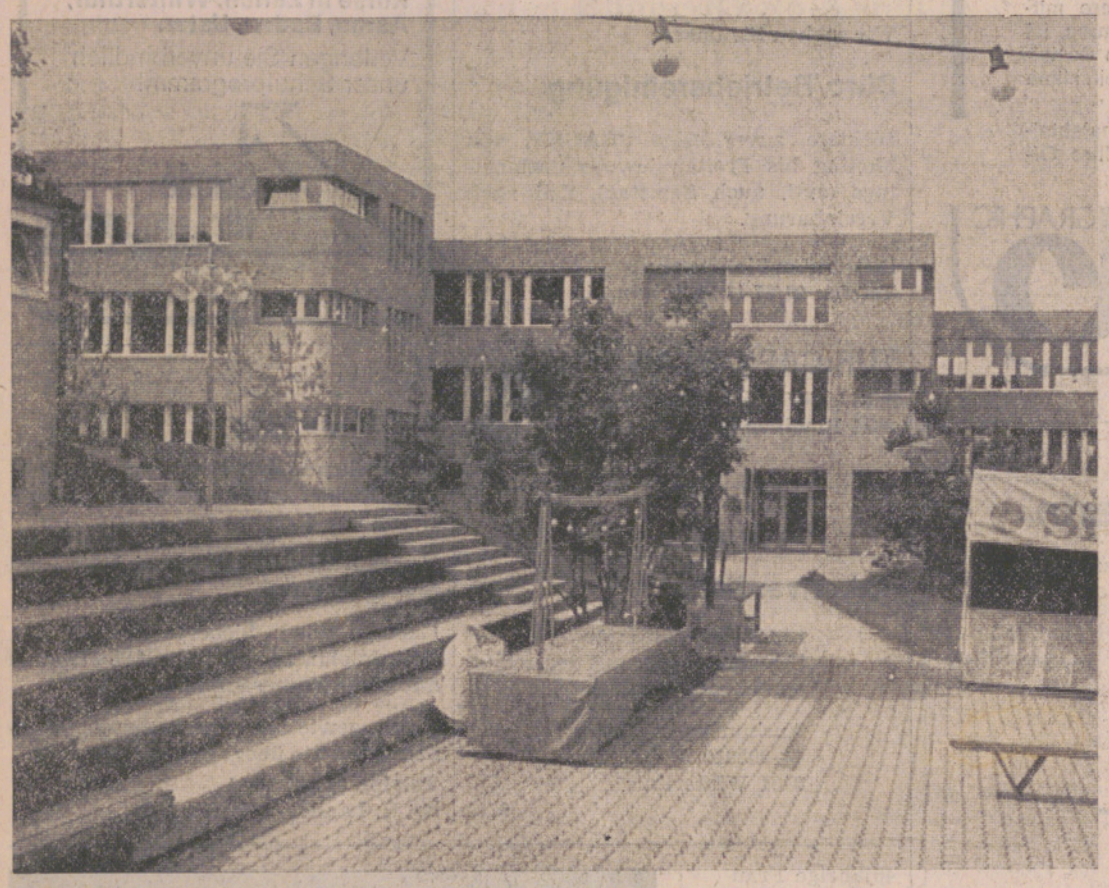
Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 980 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 24. August 1977
Zweites Blatt

Nr. 31

Maurmer Post

Aus der Geschichte des Schulhauses Aesch



MS - Früher einmal unterrichtete Lehrer Paul Heusser sechs Klassen in dem einen Raum im ersten Stock des kleinen, alten Schulhauses Aesch, wo im Parterre auch die Lehrersfamilie wohnte. Mit dem Anwachsen der Gemeinde wurde der Platz jedoch zu eng. Im Jahr 1959 konnte das neue Schulhaus an der Aeschstrasse mit den vier Schulräumen, dem Kindergarten und der Abwartwohnung bezogen werden. Aber schon anfangs der sechziger Jahre mussten gegen die Strasse hin zwei Schulzimmer angebaut werden.

Doch der Gemeindeteil Aesch-Forch-Scheuren wuchs weiter. Nach knapp zehn Jahren war der Platzmangel wieder so gross, dass sich eine Erweiterung aufdrängte. Im Jahr 1968 wurde ein Wettbewerb durchgeführt, und zwar gleich für ein Gesamtprojekt, das in zwei Etappen verwirklicht werden sollte. Den ersten Preis gewannen die Architekten J. de Stoutz und W. Adam, beide selber wohnhaft auf der Forch. In einer ersten Etappe wurde ein Trakt mit vier Klassenzimmern und einer Turnhalle erstellt. 1969 war Baubeginn, und im Frühjahr 1973 konnte die Einweihung stattfinden.

Aber schon für die Gemeindeversammlung vom 27. Juni 1974 stand die nächste Erweiterung auf der Traktandenliste, zusammen mit dem Ausbau der Schulhausstrasse durch die Gemeinde. Doch die neue Schulpflege, die seit dem Frühjahr erst im Amt war, setzte das Traktandum ab, um das Bedürfnis nach dieser neuen Erweiterung genau abzuklären. Damit verzichtete auch der Gemeinderat auf das Traktandum über den Ausbau der Schulhausstrasse. Genaue Abklärungen ergaben dann, dass die Erweiterung des Schulhauses notwendig wurde, um die Sonderklassen in Aesch unterzubringen. Die versuchte Lösung, sie in freie Schulräume ins Schulhaus Looren zu verlegen, stellte sich als ungünstig heraus. Dazu kam die Ueberlegung, dass der Platz im Schulhaus Ebmatingen auch knapp werde, dass aber dort kein weiterer Neubau erstellt werden sollte.

So gelangte die Schulpflege, auf den Tag genau ein Jahr später, am 27. Juni 1975 mit dem Kreditbegehren für den Ausbau doch an die Gemeindeversammlung. Für die Erweiterung der Schulhausanlage stand ein Betrag von 1 750 000 Franken zur Diskussion. Die Schulpflege schlug ihrerseits nun vor, die Schulhausstrasse im mittleren Teil nur als Fussweg, mit beidseitigen Parkier- und Kehrplätzen an den Enden der Fahrstrasse auszubauen. Auch sollten unterhalb des Schulareals, auf dem Land der Gustav-Zollinger-Stiftung, zwanzig Parkplätze erstellt werden. Der Ausbau der Schulhausstrasse benötigte einen Kredit von Fr. 151 814.05. Beiden Begehren stimmte die Gemeindeversammlung zu.

Baubeginn dieses dritten Gebäudekomplexes war im Juni 1976, Aufrichte im November. Im Frühling 1977 war der Bau fertig, und Ende Juli waren auch die Umgebungsarbeiten und die neugestaltete Aussenanlage des Kindergartens beendet.

Projekt- und Detailplanung wurden von den Architekten J. de Stoutz und W. Adam ausgeführt, während die Bauleitung dem Architekten Oskar Baenziger übertragen wurde. Das aus dem Jahr 1968 stammende Projekt wurde von den Architekten in Zusammenarbeit mit Baukommission und Lehrerschaft in einigen Punkten abgeändert. So wurde das Treppenhaus auf die minimale Grösse reduziert, vor den Klassenzimmern wurden die Garderoben zu Arbeitsnischen ausgeweitet. Durch den Ausbau eines Schulzimmers zu einem Handarbeitszimmer konnten die obligatorischen Luftschutzplätze reduziert werden. Dies ermöglichte, zusätzlich zu den beiden Schutzräumen von 59 qm und 18 qm einen Geräteraum von 82 qm zu realisieren. Im kleineren Schutzraum wurde ein Fotolabor eingerichtet, der grössere steht den Lehrern als Bastelraum oder für Ausweichunterricht zur Verfügung.

Der künstlerische Schmuck des neuen Gebäudes wurde wieder dem Grafiker Fritz Weyerich übertragen. In Zusammenarbeit mit dem Architekten J. de Stoutz wählte er die gleichen Puzzle-Elemente wie in der ersten Etappe, diesmal jedoch in verschiedenen Blautönen, in weiss und beige.

Der Bau wurde termingerecht fertig. Die Zusammenarbeit mit allen Beteiligten — viele davon aus unserer Gemeinde — war sehr erfreulich. Und was den Steuerzahler wohl ganz besonders freut: die Kosten bleiben im Rahmen des Kredits, und darin sind auch die 94 000 Franken für die Parkplätze unterhalb der Aeschstrasse enthalten.

Ende gut — alles gut. Hoffen wir, dass am nächsten Wochenende ein strahlendes Sommerwetter mithilft, diesem Satz auch für den «abschliessenden gemütlichen Teil» Geltung zu verschaffen!

Frage-Maur

PTT-Briefkasten in Aesch

Der Standort des Postbüros Forch ist für sein grosses Einzugsgebiet relativ zentral. Während jedoch die Einwohner von Scheuren und jene auf Küsnachter Boden ihre Briefe an den Forchbahnstationen Forch und Scheuren einwerfen können, fehlt ein Briefeinwurf in Aesch. Wer im Brünneli, am Eggenberg oder im Wassbergquartier wohnt, muss seine Briefe auf die Post tragen. Wäre es wohl möglich, in der Nähe dieser Wohngebiete, etwa beim Wettsteinhaus oder beim Volg-Depot Bundt, einen Briefeinwurf anzubringen? Die Einwohner von Aesch und Forch wüssten eine solche Dienstleistung der Post zu schätzen. P. Fischer

Selbstgebaute Marktstände

M.F. In wochenlanger Fronarbeit haben Mitglieder des Ortsvereins Aesch/Scheuren/Forch in der Scheune von Ernst Weber an der Tobelstrasse zehn Marktstände gebaut — zusammenklappbare Holzgestelle mit einer Tischplatte und einem Dach aus plastifiziertem Stoff. Diese roten, grünen und blauen Dächer werden dem geplanten Markt ein buntes, fröhliches Aussehen geben. Bei der im vergangenen Frühling durchgeführten Umfrage des Ortsvereins hatten sich 375 Stimmen für und nur 84 gegen einen Markt ausgesprochen. Bis der Marktbetrieb aufgenommen werden kann, wird allerdings noch einige Zeit vergehen. Noch gibt es vieles abzuklären und zu organisieren: Fragen des Standorts, des Warenangebotes, ob Wochenmarkt oder viermal jährlicher Markt, usw. Der erste Markt wird möglicherweise im Dezember als Weihnachtsmarkt durchgeführt. Der regelmässige Marktbetrieb soll dann im nächsten Frühjahr beginnen.

Trotz unentgeltlichem Arbeitseinsatz belaufen sich die Kosten pro Stand auf rund 500 Franken. Offerten für montierfertig gelieferte Stände hatten sich auf etwa 900 Franken beziffert. Für finanzielle Unterstützung von seiten der Bevölkerung ist der Verein sehr dankbar (Zürcher Kantonalbank Zumikon, Postcheck 80 - 1084, Konto 1089.888 Ortsverein Aesch-Scheuren-Forch). Die Stände können auch von Privaten oder von Vereinen für Bazare, Gartenparties oder ähnliche Anlässe gemietet werden.

Ein Teil der Marktstände soll nun vorerst beim Quartier- und Schulfest, das vom 20. auf den 27. August verschoben werden musste, Verwendung finden. Einer dient als Bartisch im Vorraum der unter dem Singsaal gelegenen Garderoben. Am kommenden Samstag wird das Abendprogramm des Dorffestes auf jeden Fall durchgeführt. Bei schlechtem Wetter sind die Turnhalle und andere Räume des Schulhauses als Ausweichmöglichkeiten vorgesehen. Im Zweifelsfall gibt am Samstag morgen Tel. 130 Auskunft darüber, ob einzelne Teile des Tagesprogramms abgeändert oder verschoben werden müssen. Wir hoffen, dass die Bevölkerung die grossen Vorbereitungsarbeiten der Organisatoren mit einem regen Besuch belohnen und dass auch Petrus ein Einsehen haben wird.

Wir gratulieren

E.Sch. Am 26. August feiert Herr Jakob Zollinger an der Eggstrasse in Maur seinen 80. Geburtstag. Im väterlichen Hause, das wahrscheinlich schon im 18. Jahrhundert im Besitze der Familie war, werden er und sein verwitweter, um vier Jahre jüngerer Bruder Ernst das Fest begehen. Da Jakob Zollinger sich nicht verheiratet hat, verbrachte er sein Leben stets im Vaterhause, und er hat tatkräftig in dem landwirtschaftlichen Betriebe mitgeholfen. Das meiste Land ihres Besitzes haben die Brüder heute verpachtet, und auch den Viehbestand haben sie vor vier Jahren aufgelöst. Das Heu, das sie vom Grasland um ihren Hof herum noch gewinnen, und das Obst von den umliegenden Bäumen wird verkauft.

Jakob Zollinger ist heute Ehrenmitglied des Männerchors, in dem er 32 Jahre lang als Aktiver mitgesungen hat. Mit seiner Gesundheit stehe es in den letzten Jahren nicht mehr gerade zum besten, aber es gehe immer noch, erzählt der Jubilar. «Mängisch gang i au no in ‚Freischütz' eis go näh; und nachher gnapp i wider hei.» Das tönt ganz friedlich und zufrieden, und wir wünschen dem Achtzigjährigen ein besonderes Wohl zu seinem Geburtstagstrunk und hoffen, dass er sein Gläschen noch einige Jahre heben wird.

Der VVM-Fotowettbewerb läuft!

wdh. - Anfang Juli hat unser Gemeindeweibel mit andern behördlichen Drucksachen in alle Briefkästen ein Flugblatt verteilt, mit dem der Verschönerungsverein Maur zur Teilnahme an seinem grossen Fotowettbewerb 1977/78 einlädt. Eine Zusammenfassung der Wettbewerbsbedingungen ist in der MP-Ausgabe Nr. 27 vom 6. Juli erschienen. Da diese für alle Hobby- und auch Berufs-Fotografen wichtigen Informationen da und dort im Trubel der Ferienvorbereitungen untergegangen sein mögen, seien sie heute nochmals kurz wiederholt:

Der VVM-Fotowettbewerb läuft bereits seit dem letzten Monat und dauert ein ganzes Jahr: Einsendeschluss ist am 30. Juni 1978. Teilnahmeberechtigt sind alle Maurmer Einwohner und Bürger (d.h. auch auswärtige Maurmer) jeden Alters. Gewertet werden nur Aufnahmen, die dem vom VVM gesetzten Thema «Die Maurmer Landschaft als Wander- und Erholungsgebiet» entsprechen, wobei dieser Rahmen ebenso Landschaft und Natur wie lokale Architektur und Dorfszenerien, aber auch Stimmungsbilder und Schnappschüsse aus dem Strassen- und Verkehrsbereich umfasst.

Jeder Wettbewerbs-Teilnehmer kann höchstens sechs Aufnahmen einreichen, und zwar nach eigener Wahl in der Kategorie Schwarzweiss (Format 18 x 24 cm) oder in der Kategorie Color, hier entweder Farbdias im Format 24 x 36 mm oder im Format 6 x 6 cm. Die Einsende-Adresse lautet: Verschönerungsverein Maur, Fotowettbewerb, 8124 Maur.

Die Bewertung aller eingesandten Wettbewerbsfotos erfolgt im Spätsommer 1978 durch eine neutrale Jury. Für die vier besten Fotos in jeder Kategorie sind Geldpreise ausgesetzt. Alle Fotos werden im Herbst 1978 an einer vom VVM geplanten öffentlichen Ausstellung gezeigt.

Neuer Fussweg vom Forchdenkmal zum Wassberg

E. Sch. Es hat bis vor kurzem manche durstige Wandersleute geärgert, dass sie vom Forchdenkmal aus auf gutem Wege nur in einem grossen Bogen oder dann über einen fast immer feuchten Waldpfad, bei dem es ohne erdverkrustete Schuhe kaum abging, zum Restaurant Wassberg gelangen konnten. Das ist nun anders geworden: Auf einem guten Wanderweg, der unterhalb des Denkmals abwärts führt und in die grosse Haarnadelkurve 50 m unter dem Restaurant in die Wassbergstrasse mündet, kommt man nun rascher zum Ziel. Auf beiden Seiten bestand der Weg streckenweise schon lange, aber irgendwo mittendrin blieb man dann im Walde stecken und musste über Wurzeln und Böschungen weiterklettern. Dieses unbequeme und nicht allen zumutbare Waldstück wurde nun auf die Initiative des Verschönerungsvereins hin mit der Bewilligung des Landeigentümers und des Forstamtes begehbar gemacht. Das Baugeschäft Hans Müller bekam vom Gemeinderat den Auftrag, einen angenehmen Fussweg anzulegen, der es auch älteren Leuten möglich macht, von der Forch übers Denkmal zum Wassberg ohne grösseren Zeitaufwand zu gelangen. Steigungen, resp. Gefälle sind nicht sehr gross, und lohnend ist vor allem die weite Aussicht auf den Greifensee und das Zürcher Oberland, wenn man — gelegentlich ganz am Waldrand, gelegentlich etwas hinter Bäumen — auf dem frischgekiesten Wege wandert. Ein ausgesprochener Fussgängerweg ist es, das muss man sicher betonen und dabei hoffen, dass die Reiter weiterhin die grossen, viel solider angelegten Waldwege für ihren Ausritt benützen mögen.

Startschuss für die Gemeindewahlen 1978

Im Frühjahr 1978 geht für die Gemeindebehörden die Amtsdauer 1974/78 zu Ende. Die Termine für die Erneuerungswahlen für die Amtsdauer 1978/82 wurden vom Gemeinderat wie folgt festgesetzt:

26. Februar 1978: Gemeinderat, Gesundheitsbehörde, Steuerkommission, Gemeindeammann und Betreibungsbeamter.

2. April 1978: Schulpflege, Armenpflege, Rechnungsprüfungskommission, Reformierte Kirchenpflege.

Beide Daten sind eidgenössische oder kantonale Abstimmungstermine. Sie stimmen ausserdem mit den Wahlterminen vieler Nachbargemeinden überein.

Es sind nur die Behörden aufgeführt, für die nach bisherigem Recht Urnenwahl vorgeschrieben ist. Sollte noch vor den Wahlen die neue Gemeindeordnung in Kraft treten, so könnten noch Aenderungen vorkommen.

Die Termine für die Erneuerungswahl von Behörden und Kommissionen, die durch die Gemeindeversammlung oder die Gemeindevorsteherschaften (Gemeinderat oder Schulpflege) gewählt werden, sind noch nicht festgesetzt. Auch diese Wahlen müssen aber im Frühjahr 1978 stattfinden.

Der Gemeinderat hat noch nicht entschieden, ob für die Vorbereitung der Wahlen eine Wählerversammlung durchgeführt werden soll oder nur eine öffentliche Veranstaltung, an der die Kandidaten vorgestellt werden.

Im übrigen sei noch darauf hingewiesen, dass nebst den politischen Parteien jeder Stimmberechtigte und jede andere Gruppierung von Stimmbürgern Wahlvorschläge machen können. Eine ausführliche Orientierung über dieses besonders für nicht einer politischen Partei angehörende Wähler interessante Thema wird in absehbarer Zeit in der «Maurmer Post» erscheinen.

Hans Schweizer
Gemeindepräsident

Blutspendeaktion in der Gemeinde

Die Bevölkerung von Maur wird eingeladen, sich an der Blutspendeaktion vom kommenden Montag, 29. August, zahlreich zu beteiligen. Wie gewohnt im Loorensaal, von 18 bis 21 Uhr.

Gönnen Sie sich das Hochgefühl, mit Ihrer Spende einem Mitmenschen in kritischer Lebenslage geholfen zu haben. Vielleicht ist Ihre Blutspende für ihn entscheidend. Herzlichen Dank im voraus für Ihr Mitmachen.

Samariterverein Maur

Erweiterung der Looren-Parkplätze?

Antwort zur Frage-Maur

Der Planungs- und Baubeauftragte der Schulpflege, Louis Piller, Maur, beantwortet die Frage von Jakob Rohner, Binz, wie folgt:

An der nächsten Sitzung der Schulpflege wird der Antrag gestellt, dass die Schule das Grundstück, auf dem sich der eine Parkplatz beim Schulhaus Looren befindet, nicht kaufen soll. Der gleiche Antrag enthält die Empfehlung an die politische Gemeinde, ihrerseits den Kauf zu tätigen. Erst wenn das Grundstück nicht mehr in Privatbesitz ist, werden auch die nötigen Instandstellungen möglich.

Vorschau

Samstag, 27. August: Quartierfest und Schulhauseinweihung mit Spielen, Tanz und Festwirtschaft von 10.00 bis 02.00 Uhr beim Schulhaus Aesch.

Montag, 29. August: Blutspendeaktion des Samaritervereins Maur von 18.00 bis 21.00 Uhr in der Looren.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 980 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 31. August 1977
Zweites Blatt

Nr. 32

Maurmer Post

Weltumseglung — erste Etappe

Fahrt durch den Rhone-Rhein-Kanal

red. Im Mai ist das Ehepaar Huber, Forch, zu seiner Weltumseglung gestartet. Ueber die Vorbereitungen zu diesem grossen, kühnen Unternehmen und über die geplante Route hat Frau Huber in der «Maurmer Post» Nr. 16 vom 20. April 1977 berichtet. Heute veröffentlichen wir ihre Aufzeichnungen über die erste Etappe der Reise und hoffen, von Zeit zu Zeit weitere Berichte folgen lassen zu können.

In Basel lag unser Schiff, den Mast auf Deck gebunden, neben den grossen Lastkähnen, die auf dem Wasserweg den Austausch unserer Konsumgüter besorgen. Der Rhein führte Hochwasser (1. 5. 77), und der Himmel von Basel schluchzte bei unserem Abschied. Zudem wollten die Vorboten der Eisheiligen uns begleiten.

In Niffer verlassen wir den Rhein und den Elsass-Kanal und fahren in die erste Schleuse des Rhone-Rhein-Kanals. Ein Blick in die Schiffspapiere, die Fragen woher? wohin? und wir sind in Frankreich einklariert. Die Ufer des Kanals sind gesäumt durch Auenwäldchen, die vielen Vogelarten Nistgelegenheiten bieten. Da ist ein Jubilieren von Stimmen. Die Nachtigallen sind in ihrem Element. Eisvögel und Fasane kreuzen unsere Bahn. Gemächlich ziehen alte Dörfchen an uns vorbei.

Noch gibt es die kleinen Lädeli, die vom Paté bis Hosenknopf alles führen. Ein Brot unter den einen Arm geklemmt, eine Flasche Roten unter den anderen, dazu einen reifen Käse, und schon fühlen wir uns in Frankreich.

Im Elsass geht das Schleusen mit französischem Charme und deutscher Gründlichkeit. Ja, selbst gegenüber segelnden Grosseltern ist man charmant. Jeder Wärter telefoniert dem nächsten, und die von Hand zu bedienenden Schleusen sind für uns offen.

Der Kapitän ist noch ganz im Leistungsdenken gefangen, so dass wir am zweiten Tag 16 Schleusen passieren. Er muss daran erinnert werden, dass wir Zeit haben. So beziehen wir denn jeweils ca. 16 Uhr im Kanal auf freiem Feld Nachtquartier, holen die täglichen Pflichten nach und lassen uns später von den Nachtigallen in den Schlaf singen. Da der Doubs Hochwasser führt, kommen uns keine Lastkähne entgegen.

Unser Vierbeiner liegt jeweils im Heck des Schiffes, den Kopf auf den Cockpit-Rand gelegt, und geniesst die vielen vorbeiziehenden Gerüche. Beim Anlegemanöver kann er kaum erwarten, die neue Welt zu entdecken.

Für das anstrengendste Stück des Kanals, das vor der Wasserscheide auf 2,7 km 13 Schleusen aufweist, haben wir zum Glück zwei helfende Gäste an Bord. Recht imposant, fast drohend wirkenden die grossen Eisentore bergauf als Treppe zum Pass.

Dann wechselt die Fahrbahn vom Kanal ins Bachbett des Boubs und zurück. Einmal vertäuen wir uns nachts zwischen den Bäumen und sitzen morgens im Schlamm, weil der Wasserstand gesunken ist.

Der Doubs wird immer breiter und hat grosse Wehre, die das Wasser seitlich aus dem Schleuseneingang saugen. Das ergibt bei der langen Kielform des Schiffes und der bedingten langsamen Fahrt oft Probleme. Auch rauschen die Wehre so, dass die Wärter unser Nebelhornsignal gar nicht hören und wir die Schleusen selbst bedienen müssen.

Die Schleusenwärter sind oft Kriegsgeschädigte, die den Posten als Staatsstelle erhielten. Sie haben nicht viel, brauchen beim Börsenbericht nicht zu bangen, sind aber fröhlich und können sogar philosophieren. Für das Trinkgeld der Sportschiffer, ein Päckli Zigaretten, sind sie sehr dankbar.

Der Doubs schlängelt sich noch durch ein romantisches Felsental, um später endgültig die Hügel zu verlassen. Um uns zurechtzufinden, benützen wir Flusskarten (Cartes Vagnon). Da steht, dass ein kleines Seeli ganz rechts zu passieren sei. Für diesen Druckfehler sitzen wir im Schlamm. Da kommt ausgerechnet von der Gegenseite ein Segelkollege vom Bodensee und zieht uns heraus!

Der Doubs mündet ins breite Tal der Saône, die ruhiger dahinfliesst. Hier sind die Lastkähne (Péniches) grösser und zahlreicher. Sie werden meist nur durch ein Ehepaar bedient und höchst präzis gefahren. Die Fahrbahn ist durch Tonnen oder Pfähle genau markiert.

In der Saône ist schwierig anzulegen. Die Städtchen haben gegen den Fluss zwar senkrechte Mauern mit eingebauten Treppen und Eisenringen. Bei hohem Wasserstand ist aber das den Mauern entlanglaufende Trottoir knapp überspült. Die Ufer sind seicht und das Wasser trübe. Man darf aber nach Feierabend an den Dockerrampen oder an einem vertäuten Lastkahn längsseits anlegen.

So taucht bald Lyon auf, das auch heute, wie vor 28 Jahren, als wir die Rhone mit dem Faltboot hinunterrutschten, stark nach Seife riecht. Wir schlüpfen unter den vielen Brücken durch, genau den angebrachten Signalen nach.

Die Mündung der Saône in die Rhone wird mit einem Schluck Roten begossen. Jetzt sind die Schleusen riesig gross, mit Rot- und Grünlicht versehen, automatisch vom Kontrollturm aus gesteuert, mit Gefälle von 9 bis 22 Metern. Die seitlich in die Schleusenwand eingebauten Anlegepoller senken sich automatisch mit dem Schiff und dem Wasserstand.

Eines dieser Einfahrtslichter bleibt trotz offenem Tor auf «Rot». Was ist los? Die Eclusiers (Wärter) streiken! Also ein Ruhetag und Palaver mit Schicksalsgenossen.

Auf der Rhone machen uns die Drehwasser und der heftige Wind zu schaffen. Das Wasser verschwindet oft in verträumte Winkel (nur für Faltboote geeignet). Viele alte Kirchen, Burgen und Ruinen tauchen auf und verschwinden wieder. Leider macht sich neben der Romantik auch viel Industrie bemerkbar. Nachtquartier findet man bequem vor und nach den Schleusen an Pfählen mit Landungsstegen.

Natürlich geht nicht immer alles nach Programm. Einmal rammt ein Treibholzstück die Motorschraube, die Batterien wollen nicht laden, Petrus pustet ins Anlagemanöver, wir finden wieder im trüben Wasser eine Sandbank, um das Schiff darauf zu setzen etc.

Nach Avignon führt die kleine Rhone durch die traumhafte Camargue. Im Gebüsch singen noch die Nachtigallen, aber bald tauchen mehr Sumpfvögel auf. Die Graureiher stehen unbeweglich am Ufer auf Fischfang. Wenn wir uns nähern, wippen sie elegant mit den langen Beinen und starten zu einem majestätischen Rundflug über unsere Köpfe weg. Paarweise stelzen kleine weisse Reiher umher. Beidseits blühen und duften Bäume, Sträucher und Blumen. Camargue-Pferde und die kleinen schwarzen Arena-Stiere weiden. Vieles ist uns in Form und Farbe neu. Grosse Möven kreisen über uns. Leider sehen wir die Flamingos nicht, die sich mehr in den Etangs aufhalten.

Am 31. 5. 77, morgens um 9.40 Uhr, sind wir an unserem Ziel, Sète, bereits unter zwei Zugbrücken durchgerutscht und warten dann bis um 13.00 Uhr, bis die drei weiteren Zug- und Drehbrücken sich für die Schiffahrt öffnen werden.

Im Hafen von Sète legen wir gleich gegenüber dem zu Gast weilenden, berühmten Schulschiff «Gorch Fock» an. Ob dieses Schiff die Ehre, einen kleinen Schweizer gegenüber zu haben, zu schätzen weiss? Angetan mit kurzer Freizeithose, findet der Kapitän keinen Platz im eigentlichen Yachthafen. Erst als Marius, der Hafenmeister, dem schmucken Schiff den Mast aufsetzen darf, ist er beeindruckt und erfüllt unseren Wunsch. Ja, Kleider und Schiffe machen Leute!

Trotz grosser Anstrengung (135 Schleusen) würden wir den Kanal sofort wieder fahren, aber nur mit einem einfachen Motorboot, ohne wesentlichen Tiefgang. Frau E. Huber-Zaugg

Erinnerung an ein gelungenes Fest

An der Schulhauseinweihung in Aesch, die am letzten Samstag nach einwöchiger Verschiebung zusammen mit einem Quartierfest durchgeführt wurde, boten sich den Fotografen viele dankbare Sujets, zum Beispiel der Reigen der kleinsten Schüler auf dem Pausenplatz (Bild).
(Foto: A. Wacker)

Frage-Maur

Was geschieht mit dem Altersheim?

Bei der Projektierungsphase für das Altersheim ist offenbar noch kein Ende abzusehen, und die Stangen des Baugespannes werden wohl noch etliche Zeit stehen bleiben.

Holzstangen im Freien werden meist mit einem Schutzanstrich versehen. Beim Baugespann des Altersheims hat man dies bisher unterlassen. Heisst das, dass es bald weiter geht, oder wurde ein Malergeschäft in der Zwischenzeit damit beauftragt?

Hanspeter Frei

Ausbau eines Fusswegs am Hubrain

(Mitg.) Zur Freude der Spaziergänger ist ein weiterer Fussweg in der Gemeinde ausgebaut worden, nämlich die Verbindung vom Ende der Hubrainstrasse bis zum Bauernhaus Senn.

Wir gratulieren

Heute feiert Frau Lina Giger an der Berghaldenstrasse in Scheuren ihren 80. Geburtstag. In Chur wuchs die Tochter inmitten einer grossen Familie auf. Mit ihrem Mann verlebte sie einige Jahre im Toggenburg, bis sich dieser, durch die damaligen Krisenjahre und seine vom Beruf geschädigte Gesundheit dazu entschloss, nach Brasilien auszuwandern. In Sao Paulo verbrachte die junge Familie die ersten Wochen im fremden Land. Der Gatte konnte sich jedoch der guten Stelle, die er dort fand, nicht lange erfreuen, erkrankte er doch schon bald an Typhus und erlag dieser Krankheit. Nun stand Frau Giger allein im fremden Land mit einem zweijährigen Kind. In der Familie eines deutschen Arztes fand sich eine Stelle für die Mutter und ein Unterschlupf für beide.

Später folgten einige Geschwister und die Eltern dem Beispiel der jungen Gigers, um in Brasilien ebenfalls ihr Glück zu versuchen. So zog denn Frau Giger mit ihren Angehörigen ins Innere des Landes, um im Busch ein Stück Land zu kaufen, zu roden und zu bebauen. Als erste Unterkunft diente ein leerer Schuppen, in dem man gegen wilde Tiere, Schlangen und Moskitos Schutz fand. Säcke wurden mit getrockneten Maispflanzen gefüllt und dienten als Matratzenlager. Alle Gebrauchsgegenstände hatte man selbst mitgebracht. Aus Pfählen und Brettern entstand ein Blockhaus. Dann wurde urbanisiert und gepflanzt. Auf eigenem Boden fand sich sogar eine Quelle, was ein grosser Vorteil war. Vier Jahre lang zog nun Frau Giger täglich mit auf die Plantage, half diese mit Kaffee und Baumwolle bepflanzen und den Ertrag ernten. Dann kam die Zeit, da ihr Bub die Schule besuchen sollte. Wieder fand sie eine Stelle und Unterkunft in der Grossstadt. Die Umstellung war nicht leicht, aber der Schulbesuch in der deutschen Schule konnte so ermöglicht werden. Doch nun erkrankte auch Frau Giger an Typhus und musste während Wochen schwer mit dieser schlimmen Krankheit ringen. In dieser Zeit erwachte in ihr der Wunsch, in die Heimat zurückzukehren. Noch geschwächt vom langen Krankenlager, nahm sie Abschied von Brasilien und schiffte sich ein nach Europa. Glücklich kam sie ins Engadin, wo sie ein Auskommen fand für sich und ihr Kind. Schon früher eine eifrige Berggängerin, wanderte sie sich in ihren lieben Bergen wieder ganz gesund.

Vor einigen Jahren erwarb sie in Scheuren ein hübsches, kleines Häuschen mit wunderbarer Aussicht und grossem Garten. Hier haushaltet sie noch allein und bepflanzt und pflegt selber mit Freude ihren Garten. Zusammen mit ihrem Hund kann sie nun hier nach einem bewegten, nicht leichten Leben einen schönen Lebensabend verbringen. Wir wünschen ihr dazu vor allem gute Gesundheit und noch viele ruhige Jahre in ihrem schönen Heim. R. Radovanovic

Rumänische Volksmusik im Loorensaal

Vielleicht erinnern Sie sich noch an den ausgezeichneten Zimbalspieler Pantelimon Stinga des Ensembles «Gheorghe Zamfir»? Er wird uns am 2. September um 20.15 Uhr mit seinem Ensemble im Loorensaal ein Konzert geben.

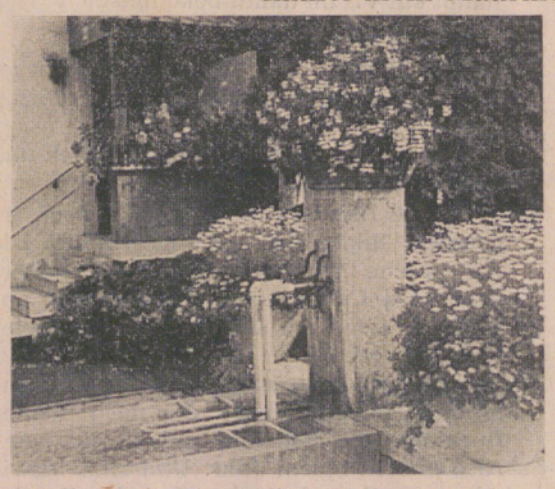
Pantelimon Stinga ist Musikprofessor am Musikliceum «Gheorge Enescu» in Bukarest. Ein Panflötist und sieben seiner Schüler werden ihn mit Klarinette, Trompete, Violinen, Viola, Violoncello und Kontrabass begleiten.

Die rumänische Volksmusik ist so vielfältig wie die rumänische Landschaft. Jede Region hat ihren eigenen Stil. Alle Musikstücke lassen sich grob in zwei Kategorien einteilen: Die schnellen, sehr rhythmischen Tänze nennt man «Hora», die lyrischen, melancholischen Volkslieder «Doina». Noten zu dieser Musik gibt es nicht, obschon alle Berufsmusiker heute sehr gut ausgebildet sind. Hunderte von Melodien werden immer noch sozusagen «von Ohr zu Ohr» überliefert und sowohl von grossen Virtuosen in den Konzertsälen, als auch von einfachen Bauern auf Hochzeiten gespielt. Jeder Musiker interpretiert ein Stück auf seine Art. Dies ist einer der wichtigsten Gründe für die Spontaneität und Lebendigkeit rumänischer Volksmusik.

Dieses Konzert wird den Auftakt zu den Veranstaltungen der Kulturkommission des Winterhalbjahres bilden. Wir hoffen, dass Sie die Gelegenheit zur «Kultur auf dem Dorfe» recht rege benützen werden und wünschen Ihnen dazu recht viel Vergnügen.

Billette können wie gewohnt von 17 bis 20 Uhr bei Frau S. Dür, Ebmatingen, Tel. 980 08 00, vorbestellt werden. Reservierte Billette bitte bis 20 Uhr an der Abendkasse abholen. Sina Dür

Immer mehr Maurmer mit grünen Daumen



wh. - Wer mit sehenden Augen durch unsere Gemeinde zieht, entdeckt zur Zeit überall ebenso erfreuliche wie reizvolle Beweise dafür, dass die Zahl der Einwohner mit grünen Daumen ständig zunimmt. Immer mehr Häuser, Fassaden, Balkone, Vorgärten und Böschungen sind durch liebevoll angelegten buntleuchtenden Blumenschmuck geradezu verzaubert, so dass manch sonst unscheinbares Gebäude zur Sehenswürdigkeit wird, allein durch Blumen renoviert.

Die beiden hier abgebildeten Beispiele stammen vom Kirchrain und von der Eggstrasse in Maur. Aehnliche Anblicke bieten sich aber auch in Aesch wie in Binz, in Uessikon wie in Ebmatingen, Scheuren oder Wannwies. Und irgendwie wirken alle diese Häuser, Gärten und Eckchen fröhlich und glücklich, was sich auf die Menschen überträgt, die dort leben oder auch nur kurz verweilen. Dafür gebührt allen Maurmern mit grünen Daumen herzlicher Dank.

Vorschau

Samstag, 3. September: Diskothek des Vereins Jugendzentrum Maur um 20 Uhr in der Looren.
Sonntag, 4. September: Feldgottesdienst um 10.15 Uhr in der Stuhlen.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 980 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 7. September 1977
Zweites Blatt

Nr. 33

Maurmer Post

Was geschieht mit dem Altersheim?

Antwort auf die Frage-Maur vom 31. August

Die gleiche Frage wurde an der letzten Gemeindeversammlung von zwei Stimmbürgern gestellt und damals vom Gemeinderat wie folgt beantwortet:

Die Gemeindeversammlung vom 27. Januar 1975 hat das Vorhaben der Stiftung Gustav Zollinger, in Aesch ein Alters- und Pflegeheim mit Alterswohnungen zu errichten, grundsätzlich gutgeheissen, die damit verbundene Landschenkung dem Stifter bestens verdankt und für die Finanzierung der Projektierungskosten einen ersten Kostenbeitrag von 455 000 Franken bewilligt. Im Anschluss daran hat sich das von der Stiftung beauftragte Architekturbüro Hertig, Hertig und Schoch weiter mit der allgemeinen Projektierung beschäftigt. Es musste auch abgewartet werden, bis die Teilbauordnung «Chridler» vom Regierungsrat genehmigt war. Ferner waren Verhandlungen über die allfällige Beteiligung von Nachbargemeinden zu führen. Anfangs 1976 ergriff der Gemeinderat die Initiative, um die Fortführung der Vorbereitungsarbeiten zu beschleunigen. Gemeinsam mit dem Stiftungsrat wurde beschlossen, trotz der inzwischen fühlbar gewordenen wirtschaftlichen Rezession das Detailprojekt für sämtliche vorgesehene Bauten in Auftrag zu geben, indessen aber auf eine Beteiligung von Nachbargemeinden besonderen Wert zu legen. Im September 1976 lag das fertige Bauprojekt mit dem detaillierten Kostenvoranschlag vor. Der letztere sah gesamthafte Anlagekosten von 14,8 Mio. Franken vor. Dem Gemeinderat ist damals auch das Baugesuch eingereicht worden.

Da nicht die Gemeinde, sondern eine Stiftung Bauherrin des Altersheimes ist, kann die Gemeindeversammlung nicht einfach um die Erteilung eines Bruttokredites angegangen werden. Es waren vielmehr vorerst die von Bund und Kanton erhältlichen Subventionen abzuklären, um gestützt darauf feststellen zu können, auf welchen Baukostenbeitrag der Gemeinde die Stiftung angewiesen ist. Im Zuge dieser Abklärung ist von der kantonalen Fürsorgedirektion der Standpunkt eingenommen worden, das projektierte Alters- und Pflegeheim sei für die Bedürfnisse unserer Gemeinde zu gross. Tatsächlich hat eine im Auftrag der Stiftung von Herrn alt Gemeindepräsident Jakob Meier vorgenommene Ueberarbeitung der früheren Prognose, welche sich auf die inzwischen revidierten Schätzungen der Bevölkerungsentwicklung stützte, ergeben, dass auch für die nächsten 10 bis 15 Jahre in Maur nur mit einem Bedarf von 40 bis höchstens 50 Alters- und Pflegeheim-Plätzen zu rechnen ist. Da das aus wirtschaftlichen Erwägungen mit 74 Plätzen konzipierte Heim diesen längerfristigen Bedarf erheblich übersteigt, musste die Auflage des Kantons, es hätten sich mindestens zwei weitere Gemeinden am Altersheim zu beteiligen, als gerechtfertigt anerkannt werden. Seither haben der Stiftungs- und der Gemeinderat zum Teil neue, zum Teil wiederholte Beteiligungsverhandlungen mit den Gemeinden Fällanden, Zumikon, Egg und Küsnacht geführt. Diese sind leider mit Ausnahme von Zumikon negativ verlaufen. Das Interesse von Zumikon konzentriert sich vorwiegend auf Pflegeplätze. Die Verhandlungen benötigen stets längere Zeit, weil in den angefragten Gemeinden ziemlich umfangreiche Abklärungen vorzunehmen sind, bevor Beschlüsse gefasst werden können.

Es ist zuzugeben, dass sich die Vorbereitungsphase stark verzögert hat. Bevor indessen nicht feststeht, mit welchen Subventionen von Bund und Kanton gerechnet und welche Beteiligung von Nachbargemeinden erreicht werden kann, lässt sich auch der von unserer Gemeinde zu leistende Baukostenbeitrag nicht ermitteln. Die gegenwärtige Finanzlage der öffentlichen Hand begünstigt grosse Neuinvestitionen nicht. Unser Alters- und Pflegeheimprojekt muss daher ganz offensichtlich erdauert werden.

Am nächsten Wochenende:

«ECHO 77» im Looren-Schulhaus

W.S. Am Samstag zwischen 11 und 20 Uhr sowie am Sonntag zwischen 8 und 11 Uhr können die Maurmer in ihrem Oberstufenschulhaus eines von sieben Uebermittlungszentren besuchen, die der Eidgenössische Verband der Uebermittlungstruppen (EVU) im Rahmen der grossen gesamtschweizerischen Uebung «ECHO 77» betreibt. Etwa hundert Offiziere, Unteroffiziere, Soldaten und HD werden vom Zivilschutz-Kommandoposten aus über Draht, Funk und Richtstrahlverbindungen mit rund tausend Kameraden in direktem Kontakt stehen, die in einem der sechs übrigen Uebermittlungszentren in Lenzburg, Basel, Bern, Orbe, St. Gallen und Lugano an den Geräten sitzen. Da namentlich die Richtstrahlübermittlung nur funktioniert, wenn zwischen den Stationen zumindest theoretisch Sichtverbindung besteht, richtet man zusätzlich an elf freistehenden und hochgelegenen Orten Relaisstationen ein. Insgesamt werden 434 Funk- und Richtstrahlgeräte, Telefonzentralen und Fernschreiber im Einsatz stehen, als Bestandteile eines Netzes, dessen unsichtbare Fäden mit 40 000 Kilometern etwa gleich lang sind wie der Erdumfang.

Was der Besucher im Looren-Schulhaus zu sehen bekommt, entspricht ungefähr dem Uebermittlungszentrum einer Division, mit allen technischen Einrichtungen. Daneben findet man aber auch noch ein Kommunikationsmittel, das viel älter ist, als alle elektrischen Geräte — die Brieftaube, deren Dienste die Armee auch heute noch zu schätzen weiss.

«ECHO 77» dient nicht nur der ausserdienstlichen Aus- und Weiterbildung der EVU-Mitglieder (insgesamt sind es rund 3000), sondern auch der Information der Oeffentlichkeit, wobei aus Anlass des fünfzigjährigen Bestehens des Verbandes erstmals eine neue Tonbildschau gezeigt wird. Der Orientierung über die Arbeit der Uebermittlungstruppen und die Tätigkeit des EVU dient aber auch eine Geräteausstellung, die neben dem heute verwendeten Material einige Museumsstücke aus der Frühzeit von Funk und Telefon umfasst.

Warum hat man im Raum Zürich für das Uebermittlungszentrum gerade unser Looren-Schulhaus gewählt? Auf Anfrage der MP-Redaktion haben die Veranstalter den günstigen freistehenden Standort genannt sowie den guten Kontakt zu unseren Gemeindebehörden, die dem Eidgenössischen Verband der Uebermittlungstruppen bereits anlässlich früherer Uebungen grosses Entgegenkommen gezeigt hätten.

Als die Russen über die Forch zogen ...

Wohl kaum jemand wünscht sich heutzutage russische Truppen auf der Forch. Aber das hat es tatsächlich einmal gegeben — zu einer Zeit, in der die Schweiz vorübergehend in jene Grenzzone geraten war, wo die beiden damaligen politischen und ideologischen Systeme Europas hart aufeinanderprallten: das nach der Revolution von 1789 republikanisch gewordene Frankreich und die miteinander verbündeten Monarchien. Die alte Eidgenossenschaft, die sich 1798 unter französischer Nachhilfe in die Helvetische Republik verwandelt hatte, grenzte im Osten unmittelbar an das Reich der Habsburger, die damals noch den Kaiser des «Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation» stellten und damit den Widerstand gegen die Ausbreitung der «jakobinischen Idee» anführten. So ist es kein Wunder, dass sich der zweite Versuch der antirepublikanischen Mächte, in einer Koalition von Habsburg, Russland, England, Portugal, Neapel und der Türkei den französischen Aggressor und seine Verbündeten (darunter die Helvetische Republik) militärisch niederzuwerfen, zunächst auch auf Schweizer Boden abspielte.

Im Frühjahr 1799 griffen die kaiserlichen Truppen über den Rhein hinweg die helvetischen Verbände an und drängten sie zurück. Am 1. Juni begann die erste Schlacht um Zürich mit der Erstürmung der strategisch wichtigen Forch aus der Linie Wangen - Dübendorf heraus. Dies zwang die Franzosen und Helveter, das gesamte rechte Zürichseeufer bis Zollikon zu räumen. Vom 3. Mai an wurde Zürich selber belagert und hätte sicherlich schwer gelitten, wenn nicht auf Bitten der Zürcher Regierung die Franzosen am 6. Juni die Stadt geräumt und sich auf den Albis und ein Stück limmatabwärts zurückgezogen hätten. So vermochten die kaiserlichen Truppen unter Feldmarschall-Leutnant von Hotze Zürich und seine westlichen Vororte zu besetzen. Mitte August wurden sie ersetzt durch ein russisches Korps von 9000 Mann, das zunächst in Seebach, dann auch im Sihlfeld Quartier bezog. Die damaligen Zürcher Zeitgenossen nahmen die Gegenwart der fremden Gäste gelassen hin und betrachteten das Ganze eher als exotisches Spektakel. Welchen Eindruck vor allem die Uralkosaken auf die Zürcher machten, kann man zahlreichen Augenzeugenberichten entnehmen; fast nie wird darin zu bemerken vergessen, dass die wilden Gesellen in ihrem Hunger unreifes Obst, ja selbst Seife und Kerzen verschlangen, «furchtbar aussahen», von Schmutz starrten, aber die Zivilbevölkerung im wesentlichen ungeschoren liessen.

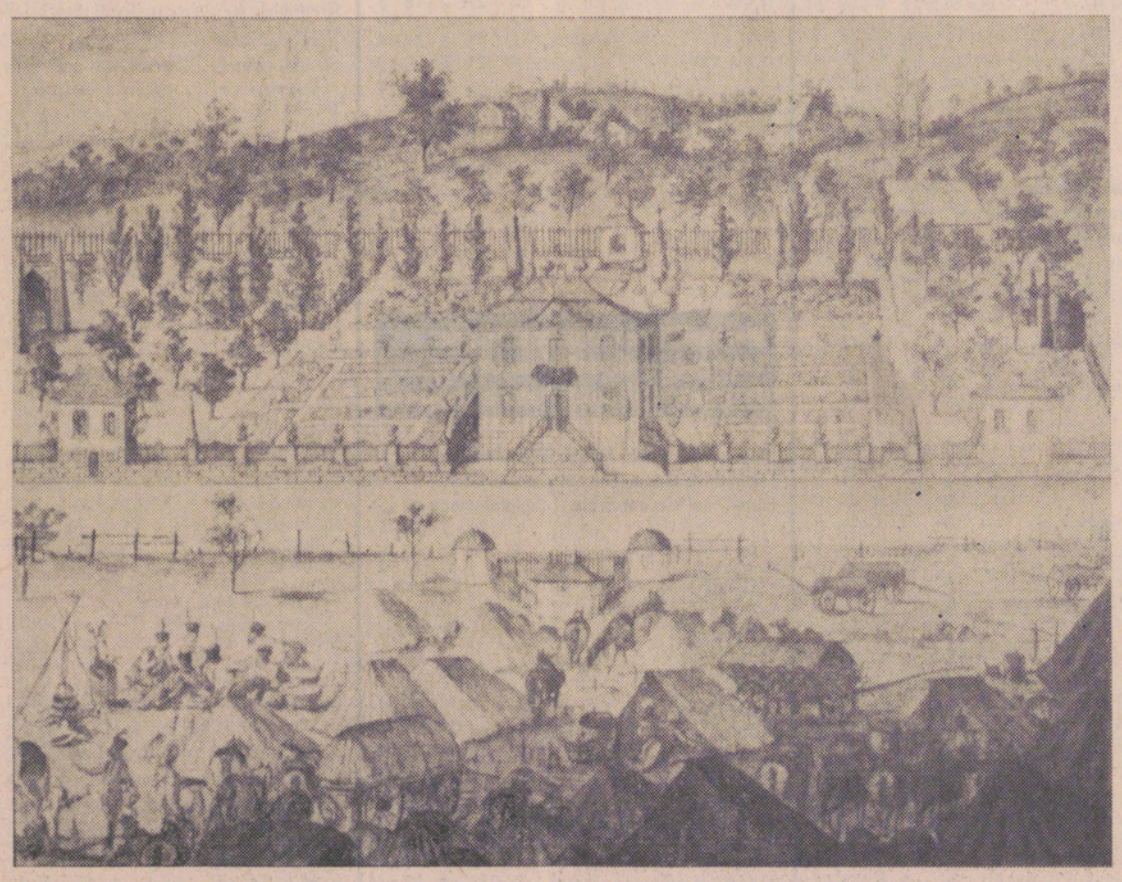
Am 25. September traten dann die Franzosen unter General Masséna von Dietikon aus zur Gegenoffensive an. Dies war der Auftakt zur zweiten Schlacht um Zürich. Es kam zu schweren Nahkämpfen am Beckenhof und andernorts vor der Stadt, in denen die Russen sich zwar tapfer hielten, aber — ein altes Lied in der russischen Militärgeschichte — schlecht geführt wurden. Erschreckt stellten die Zürcher nun ganz neue Charakterzüge an ihren exotischen Gästen fest: verschiedentlich machten russische Soldaten Gefangene nieder und begannen die Zivilbevölkerung auszuplündern. Im «Weinberg» nahm ein Russe dem Amtmann die Uhr ab und gab ihm zur Belohnung noch einige Maulschellen mit einer abgeschossenen Hand, die er als Trophäe in der Hosentasche mit sich führte. Am 26. September schon mussten die Russen Zürich aufgeben, weil auch die Front im Oberland von den Franzosen eingedrückt worden war. Das russische Heer löste sich auf und begann in panischer Flucht in Richtung auf den Rhein zurückzufluten. Einer der Hauptrückzugswege war dabei die Forchstrasse.

Die Frau des damaligen Zürcher Landschaftsmalers Ludwig Hess hat diese Szenen später in einem Brief beschrieben: «Ein grosser Teil des russischen Trosses hatte ... den Rückzug nach den Pässen von Witikon und der Forch angetreten. Die französischen Husaren jagten ihm nach und machten reiche Beute. Die Bauern von Witikon, Zumikon, Egg, u.s.f., riefen den russischen Fuhrleuten zu: «Der Franzos kommt!»; fliehende Kosaken bestätigten diesen Schreckensruf, die Fuhrleute machten die Stränge los und eilten mit den Rossen im gestreckten Galopp davon. Eine Masse von wohl 600 solcher Fuhrpferde mit einzelnen Kosaken, Marketendern und anderem Gesindel untermischt, wälzte sich gleich einer Lawine jenseits der Forch hinab und zersprengte in dem damaligen Hohlweg bei Hinter-Egg die Marschkolonne des Zürcher Miliz-Bataillons». Nicht ganz so schnell war ein russischer Regimentspope mit seinen beiden kleinen Buben und seiner Frau, die im Wochenbett lag. Just auf der Forch ereilten ihn die Franzosen und liessen ihn unter Bedeckung nach Maur führen, wo er im Pfarrhaus arretiert wurde. Der Maurmer Gemeindepfarrer verwendete sich jedoch für einen orthodoxen Amtsbruder und erreichte von den Franzosen, dass der Pope mit seiner Familie freigelassen wurde.

Das im Besitz des Popen befindliche Kirchengerät allerdings «konfiszierten» die Franzosen (die sich in dieser Hinsicht von den russischen Soldaten vielleicht doch nicht so unterschieden haben). Aber dafür versorgte der Maurmer Pfarrer den russischen Priester mit Empfehlungsbriefen, die ihm und seiner Familie auf dem Rückzug vielleicht weitergeholfen haben.

Tiefere Spuren hat der Durchzug der Russen auf der Forch nicht hinterlassen. Ja — doch! In den Dörfern um die Forch herum konnte man noch viele Jahre später Tragsäcke mit kyrillischen Schriftzeichen sehen. Sie waren aus den Planen der verlassenen russischen Fuhrwerke geschneidert worden, welche die Bauern geplündert hatten (Auch sie ..)

Carsten Goehrke



Von Salomon Landolt (1741-1818), dem Landvogt von Greifensee, stammt das Aquarell eines Kosakenlagers an der Freienstrasse in Zürich aus der Zeit der Schlacht von 1799.

Briefeinwurf in Aesch

Antwort auf die Frage-Maur

In der «Maurmer Post» vom 24. August ist die berechtigte Frage nach einem Briefeinwurf im Raume Aesch durch P. Fischer aufgeworfen worden.

Die Ueberbauungen und der Zuzug in den letzten Jahren im Umkreis Bundt-Aeschstrasse-Brünneli-Eggenberg rechtfertigen dieses Anliegen. Selbstverständlich muss der Wunsch von den Postbenützern her kommen. Wir möchten in diesem Sinne dem Ortsverein bzw. seinen Aescher Mitgliedern den Ball zuspielen: wenn das Bedürfnis nach einem Einwurf vorhanden ist, möge der Ortsverein uns das Begehren zur Weiterleitung an die Kreispostdirektion stellen. Je breiter die Basis der Postbenützer ist, die hinter dem Wunsch stehen, umso eher findet das Gesuch offene Ohren.

Die Post wird an die Bewilligung eines Einwurfs aber auch Bedingungen stellen:

1. Es muss sich ein Grundeigentümer (öffentliche Körperschaft oder Privater) finden lassen, der für den Standort des Einwurfs auf seinem Grund die Bewilligung erteilt.

2. Beim Standort muss ein Automobilist für die Einwurfbenützung anhalten und kurze Zeit parkieren können, ohne den Strassenverkehr zu gefährden oder zu behindern.

3. Der Grundeigentümer hat kein Anrecht auf ein Standgeld für den Einwurf.

4. Der Einwurf wird nicht auf Sondergängen, sondern beim Durchgang des Boten im betreffenden Zustellbezirk geleert. Immerhin steht noch eine Nachleerung anlässlich der Nachvertragung politischer Zeitungen am späteren Nachmittag in Aussicht.

5. Aus der Bewilligung eines Einwurfs in einem relativ dicht besiedelten Gebiet kann für andere Wohngebiete, die dem Postbüro näher gelegen sind, kein Präjudiz für zusätzliche Standorte von Briefeinwürfen abgeleitet werden.

Die Leerungszeiten und die Beschriftungen der übrigen Briefeinwürfe im Zustellgebiet des Postbüros Forch werden zurzeit überprüft und in einigen Wochen eventuell angepasst.

Bei dieser Gelegenheit möchte das Posthalterehepaar der Bevölkerung im Zustellgebiet Post Forch für die überaus netten Kontakte danken. Sie sind uns keine Selbstverständlichkeit. Wir werden uns Mühe geben, einen gepflegten Postdienst weiterzuführen. Dafür sind Wünsche, Anregungen und offene Kritik manchmal sogar notwendig.

Postbüro 8127 Forch
W. Altenburger

Im Dienste geistig Invalider

red. Der Verein zur Förderung geistig Invalider Zürcher Oberland schreibt uns folgendes: «Da die Gemeinde Maur zu unserem Vereinsgebiet zählt, haben wir immer wieder Kontakt mit der Bevölkerung. Dabei stellen wir fest, dass es wertvoll sein könnte, wenn in der ‚Maurmer Post' die Kontaktadresse unseres Vereins aufgenommen werden könnte.» Gerne entsprechen wir diesem Wunsch. Das Sekretariat befindet sich an der Poststrasse 6, 8610 Uster, Tel. 87 52 40. Die Briefadresse lautet: Postfach 3001, 8610 Uster 1. Unter dieser Adresse kann auch der Jahresbericht 1976 bezogen werden, der über die vielfältige Arbeit des Vereins Auskunft gibt.

Unsere Schüler im Lager

(Mitg.) Drei Klassen verbringen diese Woche, nämlich die Zeit vom 5. bis 10. September, im Lager: die 5. Klasse Aesch (Herr H.U. Schlaepfer) im Pfadfinderheim Hinterberg in Andwil bei Gossau SG, die Klasse 6b Ebmatingen (Frl. H. Steiner) in Wiler, Lötschental VS, und die 2. Real Looren (Herr P. Roten) in Le Dieu VD. Frau Th. Fierz wird mit der Klasse 6b Aesch vom 30. September bis 5. Oktober ihr Lager im Jugendhaus Plazi, Bergün GR, durchführen.

Vorschau

Donnerstag, 8. September: Apéro der Freisinnig-demokratischen Partei Maur, um 19 Uhr im Restaurant «Freischütz», Maur.

Samstag, 10. September und Sonntag, 11. September: Jubiläumsübung ECHO 77 des Eidg. Verbandes der Uebermittlungstruppen (EVU). Samstag 11-22 Uhr und Sonntag 8-11 Uhr in der Looren.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 980 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 14. September 1977

Maurmer Post

Nr. 34

Meditatives Arbeiten

Ein Erlebnis beim Wiederaufbau einer Kapelle in der Toskana

Red. In Santa Catarina in der Toskana besteht seit einigen Jahren eine Therapeutische Gemeinschaft, ins Leben gerufen und geleitet von Dr. Irmgard Buck aus Zürich. Hier leben drogengefährdete junge Menschen inmitten einer Gruppe, die es sich zum Ziel gesetzt hat, sich von ihrer Hände Arbeit zu ernähren, zu meditieren und einander gegenseitig zu helfen. Es werden auch Therapiewochen durchgeführt, deren Themen etwa lauten: Atem und Musik, Eutonie in der Gruppe, Leib und Geist, Weben, Meditative Kunstbetrachtung, Heilende Dichtung.
Für die Leitung des Wiederaufbaus der verfallenen Kapelle hat sich der Architekt Hans-Rudolf Keller aus Ebmatingen für einen zweimonatigen Einsatz zur Verfügung gestellt. Auch seine Frau mit drei der fünf Kindern einige Ferienwochen in Santa Catarina verbracht und sich beim einfachen Leben fern aller Zivilisation und frei von Stress sehr wohl gefühlt.
Wir lassen einen Bericht über die Erlebnisse des jungen Architekten folgen.

Es ist nicht unbedingt naheliegend, dass sich eine schweizerische Gruppe von jungen Leuten daran macht, in der italienischen Toskana eine verfallene Kapelle wiederaufzubauen. Um die Beweggründe zu erfahren, müssen wir die Wohngemeinschaft «Santa Catarina» etwas kennenlernen. Auf dem Weg zu ihr durchfahren wir die reizvolle Landschaft der Toskana mit den Hügeln und den darauf dominierenden Dörfern und Städtchen. Langsam dringen wir in eine etwas rauhere Landschaft vor. Etliche verlassene Güter und Höfe zeugen von der um sich greifenden Landflucht. Und mitten in diesem Gebiet lebt eine Gemeinschaft abseits allem technischen Komfort. Man ist nicht gegen die Technik, sondern möchte in die Unabhängigkeit von der Technik und des Luxus gelangen, um zu ihrem richtigen Gebrauch zu kommen.

Einfach ist das Leben: ohne Fleisch, Milch, Kaffee und fabriziertem Getränk. Es wird biologischer Gartenbau betrieben und weitgehend auch davon gelebt. Man muss auf diesem Boden den Lebensunterhalt hart erarbeiten, aber man weiss, wofür man es tut, und damit wird das Leben sinnvoll. Den Wert der Nahrung erfährt man durch das Erlebnis des Wachsens und der Arbeit. Für Verzweifelnde, Grund suchende Jugendliche kann das eine Basis bilden, wo sie sich finden und neu entfalten können. Die Meditation gehört mit zur Arbeit. Wenn man die Schöpfung so direkt erlebt, ist es kein Wunder, dass man da über sich selbst hinauswachsen und sichtbare Zeichen setzen möchte.

Und da kommen nicht nur soziale Anliegen in Frage, sondern auch das Wiederaufbauen einer Kapelle: Die Kapelle als Zeichen der Auferstehung zu neuem Leben, als Aufruf in doppeltem Sinn, den brach daliegenden Boden nicht verkümmern, sondern seine Früchte wachsen zu lassen.

Der gute Wille ist aber gar nicht so einfach in die Tat umzusetzen. Viele Hindernisse stellen sich in den Weg, so dass es oft naheliegend scheint, den Kapellenbau aufzugeben. Man würde zum Beispiel glauben, in Italien mit zahlreichen Arbeitslosen liesse sich leicht ein Maurer finden. Weit gefehlt: jeder willige Maurer, den wir auftreiben, wird durch den Gewerkschaftsboss abgehalten. Ein in der Schweiz organisierter Maurer wird durch zwei Pannen verhindert. Doch immer wieder findet sich eine ungewöhnliche Lösung. Ueber weite Umwege gelangen wir ganz in unserer Nähe zu einem Mann, der sich freut, mit uns diese Kapelle aufzubauen. Er ist 74 Jahre alt, erstaunlich beweglich und hat die notwendige Erfahrung, auch den ehemaligen Rundbogen wieder tragfähig rekonstruieren zu können.

Es zeigt sich auf sehr schöne Weise, wie Alte und Junge aufeinander angewiesen sind und miteinander arbeiten können. Wir stehen nicht unter Leistungsdruck, sondern die Arbeit soll Erlebnis sein. Trotzdem werden wir freiwillige Baulagerteilnehmer und Gemeinschaftsleute oft stark beansprucht. Natursteine, Mörtel, Beton und Ziegel noch und noch müssen hochgebracht werden. Das Baumaterial schaffen wir selbst heran, Natursteine aus der näheren Umgebung, Zement bekommen wir noch nachts in der Bar des Nachbardorfs. Alte Ziegel erwerben wir von Bauern und besorgen ihnen dafür neue in Siena.

Allmählich öffnet sich ein Durchbruch in der Bevölkerung, und der Helferwille wird breiter. Neben andern beteiligt sich der Dorfpfarrer beim Aufmauern, und der Gewerkschaftsboss verhilft uns zu Baumaterial. Wir erleben Don Camillo und Pepone. Höhepunkte bilden die Entfernung einer siebzig Jahre lang notwendigen Stütze und die Wiedereindeckung des Daches. Manches ging weder plan- noch fahrplanmässig vor sich, auch Reibungen entstanden, aber man hat sich immer wieder im gemeinsamen Ziel gefunden.

Dieses Arbeitslager-Erlebnis war in mehrfacher Hinsicht bedeutungsvoll: als Anreiz die phantastische Baukunst der Städte wie Siena, San Gimignano und Massa Marittima; dann das Bauen mit den einfachen Mitteln aus dem Blickwinkel eines Pflasterträgers kennenzulernen. Das Wichtigste aber ist das Mitvollziehen einer Lebensform, die Geist und Körper erfasst und zum Ursprünglichen führt. Da ist es nicht mehr wichtig, dass wir etwas Grossartiges leisten und unser Werk uns ehrt, sondern zu erkennen, dass wir für unscheinbare, doch wichtige Beiträge gebraucht werden und darin auch eine Erfüllung finden können. Hans-Rudolf Keller, Ebmatingen

Frage-Maur

Wäre dies in Maur nicht auch möglich?

Von Zeit zu Zeit stehen an der Gemeindegrenze von Zollikon zur Stadt Zürich Plakatständer mit deutlich lesbaren, ja unübersehbaren Hinweisen auf eine Gemeindeversammlung oder auf andere wichtige Anlässe und Veranstaltungen. Ich könnte mir vorstellen, dass dieser letzte Wink mit dem Zaunpfahl nicht wirkungslos bleibt. Sicher erscheinen einige Stimmbürger an der Gemeindeversammlung, die normalerweise am nächsten Tag erst in der Zeitung lesen, dass die Gemeindeversammlung, die sie eigentlich besuchen wollten, schon stattgefunden hat.

Wäre es nicht möglich, auch in Maur Gemeindeversammlungen, Blutspendeaktionen, aber auch Glas- und Papiersammlungen mit Plakaten an den Hauptstrassen ungefähr zwei Tage vorher anzuzeigen?

Maja Spiess

Die Unfall-Kurve im Bänkelsteg

Antwort auf die Frage-Maur vom 3. August

Der Chef der Verkehrstechnischen Abteilung der Kantonspolizei Zürich, Oblt. R. Weber, schreibt dazu:

Auf Ersuchen des Gemeinderates Maur fand am 10. 6. 1976 mit Vertretern des kantonalen Tiefbauamtes und der Kantonspolizei ein Augenschein statt. Die Gemeinde stellte das Begehren, bei der Kurve im Bänkelsteg eine Leitplanke anzubringen.

Der Untergrund an dieser Stelle wurde durch das kantonale Tiefbauamt als ungünstig taxiert, hätten doch die Leitplanken in der dort anzutreffenden Nagelfluh nur mit grossen Schwierigkeiten verankert werden können.

Aus Sicht unseres Dienstes Unfallauswertung hätten wir gegen das Anbringen der Leitplanken keine Einwände gehabt. Leitplanken erfüllen zwei Forderungen. Primär können damit die Folgeschäden bzw. die Unfallschwere reduziert werden und sekundär wird die optische Führung verbessert. Letztere scheint uns in diesem Falle als eigentliche Unfallursache zuzutreffen. Zur Verbesserung dieses Mangels an der Strassenanlage haben wir das Anbringen von Kurvenschranken veranlasst. In nächster Zeit wird sich herausstellen, ob die getroffene Massnahme die Erwartungen erfüllt. Ist dies der Fall, was unsere diesbezügliche Beurteilung ergeben hat, werden zukünftig Unfälle mit der erwähnten Ursache unterbleiben.

Hilferuf eines Vereins!

Wieder bereiten wir die Abendunterhaltung vor. Gern erfreuen wir unsere Gönner mit frohem Gesang und einem guten Theater. Leider fehlt es uns an theaterfreudigen Leuten.

Deshalb fragen wir: Ist unter den MP-Lesern jemand, der Freude hätte, uns beim Theatern zu unterstützen?

Wir brauchen dringend Männer und junge Mädchen bzw. Frauen. Wer sich dazu entschliessen könnte, uns zu helfen, melde sich bitte sofort bei Frau G. Weber, Suessblätz (980 02 67).

Auch Sänger und Sängerinnen sind uns willkommen. Wir singen am Mittwochabend um 20.30 Uhr im Schulhaus Ebmatingen.

Mit freundlichem Gruss
Gemischter Chor Binz-Ebmatingen

MP-Nadelstich

Ortsplanung

Wie von gewöhnlich gutunterrichteter Seite verlautet, weilt zurzeit eine Studiengruppe des Gemeinderates in unserer Nachbargemeinde Zumikon. Die paritätisch zusammengesetzte Kommission beschäftigt sich eingehend mit der Möglichkeit, das in Zumikon realisierte Unterführungskonzept als Standardlösung für die in unserer Gemeinde hängigen Ortskernplanungen zu adoptieren. Besonderes Interesse wird dieser Möglichkeit von zwei Seiten entgegengebracht: Erstens vom Kommando des lokalen Zivilschutzes, dem sich während und auch nach dem Bau der Unterführungen ideale Voraussetzungen für realistische Uebungsanlagen eröffnen würden. Zweitens wird die Lösung insbesondere von Busbenützern aus Ebmatingen befürwortet, denen die unterirdische Führung der Zürichstrasse automatisch zu einer gedeckten Haltestelle verhelfen würde.

Spötterich

Hobby-Ausstellung

Die Hobby-Ausstellung musste aus organisatorischen Gründen auf den 12. - 20. November 1977 vorverschoben werden und findet im Polterkeller, Schulhaus Looren, Aesch-Forch, statt (entgegen Publikation im Veranstaltungskalender).

Auf die Ausschreibung (vgl. Maurmer Post vom 22. Juni) haben sich 16 ausstellungsfreudige Hobby-Künstler zusammengefunden, welche mit einer reichen Auswahl an Handgemachtem aufwarten. Fast alles sind originelle Einzelstücke und zum grossen Teil käuflich oder bestellbar.

Vielleicht suchen Sie schon lange nach einem passenden Wandschmuck, sei es als gewobener Teppich, Collage, Kupferbild oder Makramee. Oder träumen Sie von einem Schachspiel aus Keramik, einer einzigartig geschnitzten fast zwei Meter grossen Eva mit Schlange oder einem Schrank mit französischer Bauernmalerei? Ferner finden Sie niedliche Pelztiere, kunstvolle Marionetten, Sascha-Puppen, Puppen aus Wachs, Stiche, Drucke, usw.

Oder lassen Sie sich inspirieren von den geschmackvoll gestalteten Batik-Seiden-Foulards, dem Maurmer Wappen aus Hunderten von Mosaiksteinchen, den sagenhaft schönen Sujets in Glas geritzt oder den in unendlicher Arbeit geknüpften Bildteppichen.

Ausserdem finden an den Samstagen und Sonntagen Demonstrationen statt in Weben, Spinnen, Bauernmalerei und Mosaikherstellen.

Um unsere Ausstellung noch abwechslungsreicher gestalten zu können, wären Gegenstände aus Peddigrohr, Weiden, Porzellan. Keramik, Ton und eventuell weitere Puppen, sehr willkommen.

Falls sich unter den Lesern noch Hobby- und Freizeitkünstler befinden, welche bei dieser Gelegenheit ausstellen möchten, bitten wir sie um Anmeldung bis 19. September bei Frau E. Sallenbach, Bachtobelstrasse 5, Ebmatingen, Tel. 980 14 00 oder Frau Buchmann, Tel. 41 19 80. (Die Teilnehmerzahl ist beschränkt!)

Vorschau: Es finden wieder zwei Kurse in Glasritzen statt, ab Mitte Oktober bis Anfang Dezember 1977, jeweils mittwochnachmittags und -abends in der Burgscheune in Maur. Anmeldungen bitte an Frau Dinglinger, Ebmatingen, Tel. 980 06 61.

Ein Anfängerkurs in französischer Bauernmalerei findet im Januar und Februar 1978, jeweils montagabends, statt. Anmeldungen bitte an Frau Sallenbach, Ebmatingen, Tel. 980 14 00.

E. Sallenbach

Abwechslungsreiches Programm des Skiclubs Ebmatingen

Der jüngste der Maurmer Vereine, der erst fünf Monate alte Skiclub Ebmatingen, zählt heute schon fast 100 Mitglieder. Die Idee, in Maur einen Skiclub zu gründen, war also ein Volltreffer.

Die Organisation und Durchführung von Skianlässen hat man sich damals zur Hauptaufgabe gemacht. Gesellige Anlässe will man natürlich auch durchführen! So präsentiert sich denn das nun vorliegende Programm Winter 77 als gelungene Mischung dieser zwei Komponenten.

Am 2. Oktober (bei schlechter Witterung am 9. Oktober) wird eine Herbstwanderung durchgeführt. Sie führt ins Appenzellerland. Die Marschzeit beträgt ca. 5¼ Stunden. Für weniger konditionierte Teilnehmer steht eine Abkürzung zur Verfügung. Der höchste Punkt dieser Wanderung liegt auf 1860 m; so gerade richtig, um die erste Brise Schneeluft zu inhalieren. Für den 27. November und den 11. Dezember sind zwei sogenannte Einfahrsonntage vorgesehen. Unter der Leitung von clubeigenen Skilehrern soll der erste Kontakt mit dem Schnee wieder hergestellt werden. Für die alpinen Skiläufer und die Langläufer werden diese Einfahrsonntage am gleichen Ort durchgeführt. Je nach Schneeverhältnissen fährt man nach Andermatt oder Hoch-Ybrig.

Am 6. Dezember findet der Chlausabend statt. Man trifft sich anschliessend ans Skiturnen ab ca. 21.00 Uhr im Restaurant «Wilder Mann». Für den 17. Dezember steht eine Waldweihnacht auf dem Programm. Mit dieser Veranstaltung will man speziell den Kindern eine Freude bereiten. Ein fester Punkt im Programm des SCE ist das Skiturnen. Es findet jeden Dienstag um 20.15 Uhr in der Turnhalle Leeacher statt (ausser Schulferien).

Für das Anschlussprogramm — ab Januar 78 hat man sich auch schon einiges einfallen lassen. Verraten sei hier noch nichts.

Gäste (Nichtmitglieder), die an den Veranstaltungen des SCE teilnehmen möchten, sind immer herzlich willkommnen. Detaillierte Programme und Auskünfte sind erhältlich durch den Präsidenten, Herrn Willi Hangartner, Tel. 980 00 69 oder durch SCE, Postfach, 8123 Ebmatingen. Zudem wird in den nächsten Tagen im Restaurant «Wilder Mann» ein Informations-Kasten angebracht, dem die neuesten Nachrichten entnommen werden können. Hanspeter Frei

Zur religiösen Zeremonie der Tibeter gehören auch sog. Mudras (symbolische Handstellungen).
(Foto: Regula Gehring)

Besuch im Tibetinstitut in Rikon

M.F. Vor den 80 000 Tibetern, die im Jahre 1959 ihre von den Chinesen annektierte Heimat verliessen, sind bis Ende 1976 714 in die Schweiz gekommen. Sie und die 235 hier geborenen Kinder werden vom Verein Tibeterheimstätten und vom Schweizerischen Roten Kreuz betreut. Ein grosser Teil von ihnen lebt in den östlichen Landesteilen.

Es war deshalb naheliegend, in dieser Region ein geistiges und kulturelles Zentrum für die tibetischen Flüchtlinge zu schaffen. Dank dem finanziellen Engagement der Metallfabrikanten Henri und Jacques Kuhn in Rikon und weiterer Gönner konnte das klösterliche Tibet-Institut in Rikon (Tösstal) gebaut und 1968 eingeweiht werden. Es ist der klösterliche Mittelpunkt für die Tibeter im Schweizer Exil und im benachbarten Ausland, die sich hier an hohen Feiertagen versammeln.

Durch seine Mönchsgemeinschaft dient das Institut den religiösen Bedürfnissen der Flüchtlinge sowohl in der privaten Sphäre als auch im liturgischen Bereich. Im weitern werden die tibetischen Kinder und Jugendlichen im heimischen Lesen und Schreiben sowie in der religiösen Lehre unterwiesen.

Das Tibet-Institut ist auch eine Stätte für wissenschaftliche Studien auf tibetologisch-buddhologischem Gebiet. Laien und Wissenschafter können sich hier über sprachliche, religionsgeschichtliche und kunsthistorische Fragen orientieren.

Am 29. September besucht das Frauenpodium Maur das Tibetinstiitut. Bei der Führung durch das Kloster wird über das Leben und die Arbeit der Mönche berichtet werden. Im Kultraum wird ein Mönch die Bedeutung der Opfergaben erklären. Im Anschluss an die Führung wird ein Expeditionsfilm über Tibet gezeigt.

Für die Fahrt nach Rikon steht ein Autocar zur Verfügung, der um 13.30 Uhr beim Looren-Schulhaus abfahren wird. Anmeldungen sind erbeten bis 27. September telefonisch an M. Fischer, Tel. 980 05 16 oder an K. Brang, Tel. 980 09 50 oder schriftlich an M. Fischer, Bundtacherstrasse 50, 8127 Forch.

(Irrtümlicherweise wurde auf dem Flugblatt die Telefon-Nummer von K. Brang mit 980 05 50 angegeben).

Warum nicht mehr Blutspender?

M.F. 185 Blutspender haben sich am 29. August im Loorensaal eingefunden, etwas mehr als bei der letzten Blutspendeaktion. Die gewünschte Zahl von 200 oder mehr Spendern, die in einer Gemeinde von der Grösse von Maur durchaus zu erwarten wäre, ist damit wiederum nicht erreicht worden.

Vorschau

Sonntag, 18. September: Vogel- und naturkundliche Exkursion. Besammlung 07.00 Uhr am Dorfplatz Maur. Organisiert vom Natur- und Vogelschutzverein Maur.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 980 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 21. September 1977

Maurmer Post

Nr. 35

Und es ward Licht

Herr Kurt Dressler wohnt seit 1968 bei uns in Binz. Von 1970 bis 1974 gehörte er der Schulpflege an.

Die Schulen durchlief Herr Dressler in Basel, wo er auch 1955 in Experimentalphysik doktorierte. Nach einem zwölfjährigen Aufenthalt in Kanada und USA wurde er 1967 vom Bundesrat als Professor für Molekularspektroskopie an die ETH gewählt. Neben seiner Unterrichts- und Forschungstätigkeit auf diesem Gebiet leitet er auch die Gruppe für Atom- und Astrophysik der ETH, und auf aktuelle Fragen der Astrophysik versucht denn auch sein nachfolgender Beitrag einiges Licht zu werfen. *J. Rohner*

Vom Licht und seiner Kunde über die Struktur des Kosmos

Das Licht ist einer der fundamentalen Bestandteile des Universums. Gemäss den ersten Versen der Genesis wurde es im allerersten Schöpfungsakt geschaffen. Zum gleichen Schluss führt auch die moderne astrophysikalische Forschung: Bevor das Weltall, d.h. Raum, Zeit und Materie, entstanden ist, existierte ein Vorläuferstadium in Form eines kompakten, sich rasch ausdehnenden Lichtballs. Materie und Strahlung hingegen, wie wir sie im heutigen Zustand der Welt kennen, ja der Raum selbst, der im heutigen Stadium eine unermessliche Ausdehnung hat, und sogar der Zeitablauf, dies alles scheint aus einer gewaltigen explodierenden Feuerkugel hervorgegangen zu sein.

Ein Rest jenes ursprünglich entstandenen Lichts, welches damals unvorstellbar intensiv war, erfüllt das Weltall noch heute in Form einer äusserst schwachen, vor einigen Jahren mit Radioteleskopen entdeckten Mikrowellenstrahlung. Diese Strahlung ist seit der Entstehung des Universums, also seit mehr als zehn Milliarden Jahren, unterwegs und stellt somit den ältesten bisher physikalisch erfassten Bestandteil der Welt dar.

Diese Forschungsergebnisse und was wir sonst über die Struktur des Makrokosmos wissen, nämlich über Planeten, Fixsterne, kosmische Nebel und Sternhaufen, ergeben sich aus Nachrichten, welche der Astrophysiker aus dem Licht und anderen elektromagnetischen Strahlen aus dem Weltall herausliest, d.h. aus kosmischen Radio- und Mikrowellen, aus infrarotem, sichtbarem und ultraviolettem Licht und Röntgenstrahlen. Dabei bedient er sich nicht bloss der direkten oder photographischen Beobachtung astronomischer Objekte, sondern er zerlegt deren Licht in Spektren. So wird zum Beispiel weisses Licht nach Tausenden von Farbnüancen oder Wellenlängen sortiert. Je nach den verschiedenen Intensitäten der einzelnen Lichtkomponenten in den Spektren der Sterne und anderer Objekte lässt sich dann vieles über deren chemische Zusammensetzung, Temperatur, Bewegungsgeschwindigkeit, Entwicklungsgeschichte und inneren Aufbau erfahren.

Weil der Astrophysiker in seiner Analyse ferner Welten vollständig auf die Strahlung als Informationsträger angewiesen ist, erfasst er diese möglichst umfassend und beschränkt sich deshalb nicht auf das sichtbare Licht und dessen Spektrum, auch nicht auf jene ultravioletten, infraroten und Radiowellen, welche durch Teleskope am Erdboden registriert werden können, sondern er verwendet auch künstliche Erdsatelliten und Stratosphärenballone als Teleskopträger. So erfasst er diejenigen Strahlen aus dem Kosmos, welche die Erdatmosphäre nicht zu durchdringen vermögen, insbesondere viele Wellenlängen im Infrarot-, Ultraviolett- und Röntgenspektrum.

In den Jahren von 1959 bis 1968 hatte ich in diesem Zusammenhang die interessante Gelegenheit, an der Universitätssternwarte in Princeton (New Jersey, USA) an der Entwicklung eines astronomischen Satellitenobservatoriums mitzuarbeiten. Jener Satellit arbeitet jetzt seit fünf Jahren erfolgreich in Erdumlaufbahn und trägt ein ferngesteuertes Teleskop mit 80-cm-Spiegeldurchmesser, welches für detaillierte Analysen des Ultraviolettspektrums von Fixsternen ausgerüstet ist. Durch diese Messungen sind besonders auch unsere Kenntnisse der diffusen Materie, welche im Raum zwischen den Sternen schwebt und aus welcher neue Sterne entstehen können, bereichert worden. Auch in der Schweiz wird mit Hilfe von Ballon- und Satellitenteleskopen astrophysikalisch geforscht, nämlich in Form internationaler Zusammenarbeit für Untersuchungen der infraroten und ultravioletten Strahlung der Sonne.

Damit der Astrophysiker das Licht aus dem Makrokosmos interpretieren kann, benötigt er auch ein umfassendes Verständnis des Mikrokosmos, d.h. der Welt der Atome und ihrer Strahlungseigenschaften, denn bevor etwas Definitives über den Zustand und die Entwicklung von Sternen aus spektroskopischen Untersuchungen deren Lichts hergeleitet werden kann, ist ein gründliches Verständnis der Eigenschaften von Licht und dessen Entstehung in heisser atomarer Materie Voraussetzung. Ebenso braucht man beim Studium von Planetenatmosphären, Kometen, kühlen Sternen und interstellaren Gasnebeln Kenntnisse über Moleküle und ihre Spektren. In meiner eigenen Tätigkeit befasse ich mich vor allem mit diesem Aspekt, d.h. mit den Strahleneigenschaften einfacher Gasmoleküle wie Stickstoff, Sauerstoff und Stickoxid, welche z.B. die Absorption von ultraviolettem Sonnenlicht in der Stratosphäre beeinflussen. Aber auch «irdische» Probleme, wie das Phänomen der chemischen Bindung in Molekülen, und Umwandlungen elektrischer und chemischer Energie in Licht und Wärme lassen sich spektroskopisch im Laboratorium untersuchen.

Im Gegensatz zum typischen Industrielaboratorium besteht an einer Hochschule nicht die Auflage, dass sich die Forschungsresultate innerhalb einiger Jahre in verkaufbarer Form niederschlagen sollen, sondern die Forschungsrichtungen dürfen innerhalb grosszügiger Schranken durch die Neugierde der Forscher gelenkt werden. Materielle Nützlichkeitsanalysen schalten sich da erst ein, wenn die überbordende Phantasie der Forscher zu unverhältnismässig teuren Projekten führen würde. Eine vitale Forschungstätigkeit ist aber an einer Hochschule auf alle Fälle als Grundlage für einen ebensolchen Unterricht notwendig, und obwohl natürlich die physikalische und chemische Forschung immer wieder in unerwarteter Weise viel für die Praxis abgeworfen hat, darf man die Erweiterung unseres Wissens über die Welt, in der wir leben, auch schlicht als einen Bestandteil unserer Kultur verstehen. Kurt Dressler, Binz

Vielfältige Tätigkeit der Musikschule

M.F. Die im Jahre 1971 gegründete Musikschule Maur hat sich erfreulich entwickelt. Sie trägt Wesentliches zur musikalischen Erziehung der Kinder und zum kulturellen Leben der Gemeinde bei. Getragen wird sie von rund 150 Genossenschaftern und geleitet von einer aus zehn Mitgliedern bestehenden Verwaltung. Initiantin der Musikschule und deren Präsidentin ist Frau Dr. V. Lüdi, Maur.

Da alle Vorstandsmitglieder mit Ausnahme der Kassierin ehrenamtlich tätig sind (die Musikschule Maur ist die einzige im Kanton, die kein bezahltes Sekretariat hat), können die Unkosten niedrig gehalten werden. Einen Beitrag von 20 Prozent an den Musikunterricht bezahlt die Gemeinde, und es besteht ein Stipendienfonds, der in letzter Zeit vermehrt in Anspruch genommen wird. Man gedenkt auch, einen Familienrabatt einzuführen.

Die Grundausbildung umfasst die musikalische Früherziehung, welche Kindergartenschüler des 2. Jahreskurses in Musik und Rhythmus einführt, musikalischen Gruppenunterricht während zwei Jahren (Grundschulkurse oder Blockflöten-Gruppenkurse) und vom 3. Schuljahr an einen Jugendchor. Diese Kurse, welche in erster Linie das Verständnis für die Musik wecken sollen, gehen zu Lasten der Schule — die Eltern leisten lediglich einen bescheidenen Beitrag.

Gegenwärtig nehmen 92 Kindergärtner an der musikalischen Früherziehung teil, 102 Erst- und Zweitklässler besuchen die Grundschule und 55 Kinder singen im Schülerchor.

Instrumental-Unterricht (Einzel- und Gruppenunterricht inkl. Blockflöte) wird 295 Schülern erteilt. Bei 35 Lehrern, von denen zahlreiche in unserer Gemeinde wohnen, können folgende Instrumente erlernt werden: Violine, Viola, Cello, Klavier, Orgel, Cembalo, Gitarre, Querflöte, Schlagzeug, Akkordeon und Blockflöte. Im Abstand von je einem halben Jahr werden die Instrumente von den Lehrern in den drei Schulhäusern vorgestellt.

Im weitern gibt es verschiedene Zusammenspielmöglichkeiten: ein Schülerorchester, einen Blockflötenchor, eine Schlagzeuggruppe und ein Streichquartett. Die Kosten für die Zusammenspielgruppen — als solche gelten bereits zwei Klavierschüler, die vierhändig spielen — übernimmt die Musikschule, und es wäre zu wünschen, dass viele solcher Gruppen gebildet werden.

Periodisch versandte Elternbriefe orientieren über die Angebote der Musikschule. Rundschreiben an die Musiklehrer und gesellige Zusammenkünfte dienen dazu, den Kontakt unter den an der Musikschule Tätigen zu fördern. Um die Generalversammlungen für eine weitere Oeffentlichkeit interessant zu gestalten, werden jeweils Referenten eingeladen. So hat an der diesjährigen Genossenschafterversammlung das neue Vorstandsmitglied Prof. Dr. H. Siegenthaler, Forch, über «Musiktherapie — Musikerziehung?» gesprochen.

An Vortragsübungen legen die Schüler Zeugnis von ihrem Können und ihren Fortschritten ab. Die nächste solche Veranstaltung ist für den 24. September (nachmittags und abends) vorgesehen, und am 30. Oktober findet ein Konzert zugunsten des Stipendienfonds statt.

Kulturkommission

«Streng öffentlich» mit Joachim Rittmeyer

Am Dienstag, 27. September, 20.15 Uhr, gastiert der junge Ostschweizer Kabarettist Joachim Rittmeyer mit seinem neuen Programm «Streng öffentlich» im Loorensaal.

Joachim Rittmeyer gehört zur jüngsten schweizerischen Kabarett-Generation. Der 27jährige St. Galler gab 1975 mit seinem Programm «Stören-Friede» im Theater am Hechtplatz sein erfolgreiches Debut. (NZZ: «Der intellektualisierte Emil»; Tagesanzeiger: «Er bietet einen Abend, den man allgemein jedermann und besonders auch denjenigen empfehlen kann, die da unken, es fehle an gutem Nachwuchs.»)

«Aufhänger» des neuen Programms «Streng öffentlich» ist die Hauptprobe für eine TV-Live-Sendung. Aufnahmeleiter Rittmeyer begrüsst das Publikum im Fernseh-Studio und will mit den Leuten spontanes Verhalten jeglicher Art einüben: Klatschen in verschiedenen Variationen, Bein- und Armhaltung, Kopfstellung bei Brillenträgern, Spontangespräch mit dem Showmaster, Verlassen des Saals unter Protest usw. All diese Anweisungen nimmt Rittmeyer zum Anlass, teils heiter, teils ernst zu Themen unserer Zeit Stellung zu nehmen. In dieses liebenswürdig-böse Spiel baut er seine Lieder ein, die Angriffigkeit und Poesie vereinen.

Billette zu dieser Veranstaltung der Kulturkommission sind im Vorverkauf bei Frau Rohner (Tel. 980 06 51) oder an der Abendkasse erhältlich. L. Rohner

Weitere Veranstaltungen der Kulturkommission

Freitag, 4. November, konzertiert das Kammerorchester Zürich unter der Leitung von Edmond de Stoutz im Loorensaal. Es werden Werke von Leclair, Honegger, Pergolesi und Mozart wiedergegeben.

Das Theater für den Kanton Zürich spielt am Donnerstag, 26. Januar 1978, «Weh dem der lügt» von Franz Grillparzer, eine Komödie aus der klassischen deutschen Literatur.

Freizeitkurse für Erwachsene der Frauenkommission Maur

Letzte Woche fanden Sie unser Herbst- und Winterprogramm 1977/78 in Ihrem Briefkasten vor.

Es interessiert Sie vielleicht zu wissen, dass die Frauenkommission als Teil einer Behörde (Schulpflege) für die Verteilung ihrer Kursprogramme die Dienste des Gemeindeweibels in Anspruch nehmen darf, sofern auf einen seiner offiziellen Rundgänge Rücksicht genommen wird. Da uns an einer zuverlässigen und dazu noch kostenlosen Verteilung sehr gelegen ist, richten wir uns natürlich gerne nach diesen Terminen.

Diesmal erfolgte die Beförderung unserer gelben Drucksache eine Woche früher als gewöhnlich, so dass Ihnen etwas mehr Zeit für Ihre Anmeldung verbleibt. Das sollte Sie aber nicht dazu verleiten, dieselbe allzulange hinauszuschieben, da unsere Kurse dem Eingang der Anmeldungen entsprechend zusammengestellt werden.

Unser neues Kursangebot bietet vielfältige Möglichkeiten, die sich wie folgt gruppieren lassen:

Handarbeiten: Kleidernähen, Häkeln und Stricken.

Kochen und Backen: Herrenkochkurse für Fortgeschrittene; Kochen mit Milch, Quark, Käse und Eiern; Lebkuchen und «Gebildbrote»; Wintergemüse auf vielfältige Art; Obstgerichte.

Hobby-Kurse: Jazz-Tanz, Kerzenziehen und -giessen, Strohsterne, Scherenschnitte, Batik, Grundkurs für Bauernmalerei (Fortsetzung), Gemüsebau inkl. Beeren.

Wir hoffen, Ihren verschiedenen Wünschen und Neigungen im Rahmen unserer Möglichkeiten entsprochen zu haben. Für Anregungen und Vorschläge sind wir aber weiterhin dankbar.

Frauenkommission Maur

Wir gratulieren!

Am 22. September feiern Herr Emil Stauber und seine Frau Lina Stauber-Herrmann an der Aeschstrasse 24 in Aesch ihre diamantene Hochzeit. Seit 60 Jahren nun teilen die Eheleute Freud und Leid miteinander, und gemeinsam wirkten sie in Haus und Hof. Auch heute noch — da beide ihren 80. Geburtstag schon lange hinter sich haben — führen sie zusammen den eigenen Haushalt.

Manch ein Nachbar mag im Vorbeigehen bewundert haben, wie Herr Stauber die Axt schwingt und alles Holz für Ofen und Herd selber hackt, wie er im Garten arbeitet oder wie er im Winter frühmorgens einer der ersten ist, der im Neuschnee fein säuberlich den Fussweg freischaufelt. Für ein freundliches Wort ist er dabei immer aufgelegt. Frau Stauber ist zufrieden, im stillen ihre Arbeit im Haus zu verrichten. Aber auch im Garten trägt sie ihren Teil zum Gedeihen der Blumen und Früchte bei. Die wenigen Handgriffe, für die die eigenen Kräfte nun doch nicht mehr ausreichen, nehmen die in der Nähe wohnenden Kinder gern ab. Und die Enkelkinder sorgen für Abwechslung. Ein wenig Fernsehen und Lesen füllen die Mussestunden.

Wir freuen uns mit dem Ehepaar Stauber, dass es seinen Lebensabend zufrieden und ausgefüllt im trauten Heim erleben darf. Zur diamantenen Hochzeit gratulieren wir herzlich, und wir wünschen Freude und Sonnenschein zu diesem grossen Festtag.

Volg Scheuren: Rückschau auf ein gelungenes Fest

E.Sch. Dass in der «Maurmer Post» weder eine Voranzeige noch ein Bild oder eine Besprechung ihres aufs beste gelungenen Festes erschien, hat die Veranstalter des Volg in der Scheuren zu Recht ein wenig «muff» gemacht. Wir Maurmer-Pöstler können uns dafür nur entschuldigen: es war nicht böse Absicht! Bekanntlich bringen wir keine Veranstaltungs-Besprechungen, sondern nur Vorschauen. Darüber aber war Herr Alfred Rhyner, der Filialleiter, von uns nicht genau genug unterrichtet worden, so dass am Ende gar nichts erschien. Und deshalb sei nun mit über einem Monat Verspätung das Versäumnis ein wenig nachgeholt:

Am 13. August veranstaltete der Volg Scheuren auf dem grossen Platz vor dem Laden bei bestem Wetter ein Kinderfest mit vielen originellen Spielen: Ponyreiten, Büchsenwerfen, Meersäuli-Rennen und manch andern mehr. Es gab einen Früchte- und Gemüsestand, einen Suppenstand und einen Stand mit Kuchen und Kaffee, an dem der Samariterverein den vom Volg gespendeten Kaffee ausschenkte und den Reingewinn zu eignen Zwecken verwenden durfte.

Es gab auch eine Festwirtschaft mit volkstümlicher Musik, und im Laden erhielt man alles mit 10 Prozent Rabatt.

Das Fest war ein grosser Erfolg, Kinder und Erwachsene begeistert, und Herr Rhyner konnte sich freuen, dass seine Idee, die Bevölkerung zu unterhalten und den Kontakt zu fördern, solchen Anklang gefunden hatte. Jedenfalls ermutigt ihn der Erfolg, sich nächstes Jahr wieder ähnlich für die Kunden zu bemühen: Im Winter soll es wieder einen Zeichen-Wettbewerb für Kinder geben wie im letzten Februar, und für den Sommer 1978 ist wieder ein Fest vorgesehen.

Solche Bemühungen eines Filialleiters und seiner Mitarbeiter sind bemerkenswert und keineswegs selbstverständlich, und wenn in der Scheuren wieder etwas los ist, ist MP auch dabei!

Bilanz Spielplatz OV-Binz/Ebmatingen

Gut ein halbes Jahr ist nun verflossen, seit am 30. April d.J. der Startschuss für den Kinderspielplatz «im Hasenbühl» des Ortsvereins Binz/Ebmatingen abgefeuert wurde. Der Bauplatz glich damals noch einem Reitplatz nach einem verregneten Concours-Hippique. Dies spürte man insbesondere auch, wenn man in Halbschuhen am Spatenstich teilnahm.

Inzwischen wurde jedoch «gekrampft». Das 3000 qm grosse und für einen symbolischen Preis von der ref. Kirchgemeinde Maur gepachtete Gelände sieht heute schon ganz anders aus. Diverse Spielgeräte und Einrichtungen wurden vom Modell auf den Platz übertragen. Für den Hügel wurden 1000 cbm Aushub aufgeschüttet. Die Drainageleitungen wurden verlegt. Der sicher attraktivste Teil des Spielplatzes, der Turm, geht auch der Vollendung entgegen. Die Rutschbahn und das Netz werden erst an den Turm montiert, wenn das Gebiet darum humusiert ist. Dies erfolgt im Frühjahr 1978. Fertig ist im weiteren der Tunnel und der Verbundsteinplatz, auf dem später das Spieldorf zu stehen kommt.

Das heutige Ergebnis, das in Anbetracht des regnerischen Sommers beachtlich ist, wurde in rund 700 Arbeitsstunden von Freiwilligen erzielt. Vor der Winterpause sollen noch die Sandplätze erstellt werden. Hiezu ist man jedoch darauf angewiesen, dass genügend Arbeitskräfte zur Verfügung stehen.

Wie sieht es mit den Finanzen aus? Die Kasse ist leer. Die bisher eingenommenen 36 000 Franken, von denen allein 17 000 Franken beim Dorffest 1977 erzielt wurden, sind bereits investiert worden. Einem finanziellen Zustupf sieht der Ortsverein daher jederzeit mit Freuden entgegen.

Wer sich am Vorhaben des Ortsvereins in irgendeiner Weise beteiligen will, tut dies wie folgt: Man geht an Samstagen direkt auf den Bauplatz und nimmt Pickel oder Schaufel in die Hand oder ruft Tel. 980 09 44 an. Frau C. Böhler gibt jederzeit gerne weitere Auskünfte.

Hans-Peter Frei

Vorschau

Samstag, 24. September: Besichtigung der Mosterei Gachnang, organisiert durch die Schweiz. Volkspartei, Maur. Besammlung auf dem Parkplatz des Restaurant Freischütz um 9.30 Uhr.

Samstag, 24. September: Vortragsübung der Musikschule Maur, um 14 Uhr und 20 Uhr in der Looren.

Sonntag, 25. September: Altersnachmittag von 14 bis 17 Uhr in der Looren mit der Musikgesellschaft Maur und dem Frauenverein Maur.

Sonntag, 25. September: Orgelkonzert um 20.15 Uhr in der Kirche Maur.

Dienstag, 27. September: Cabaret mit Joachim Rittmeyer: «Streng öffentlich». Kulturkommission Maur, um 20.15 Uhr in der Looren.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 980 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 28. September 1977
Drittes Blatt

Maurmer Post

Nr. 36

Ein schönes Hobby:

Musik in Familie und Kirche

Wenn am 2. Oktober in der Kirche Maur Erntedankfest gefeiert wird und der Singkreis mit einer Gruppe Streicher das Fest verschönt, oder wenn in den Gottesdiensten in Aesch musiziert wird, fällt derselbe temperamentvolle, begeisterungsfähige Leiter des Singkreises oder der Laienorchester auf. Wer ist dieser Mann?

Walter Geiser, Ingenieur von Beruf, wohnt seit einiger Zeit mit seiner Familie auf der Forch. Früher war er Organist in Schaffhausen, sang während Jahren im Bach-Chor in Zürich, und er und seine Frau Gisela singen alle paar Wochen in einem Chor in Stuttgart, der Heimatstadt von Frau Geiser.

Vor zwei Jahren regte er an, in Maur Weihnachtssingen mit Chor und Gemeinde durchzuführen. Am 11. Dezember wird es nun zum dritten Mal stattfinden. Als man mit der Bitte an ihn herantrat, die Nachfolge des früheren Dirigenten des Singkreises anzutreten, sagte er nur zögernd zu, hatte er sich doch noch nie als Dirigent betätigt. Inzwischen hat er aber grosse Freude an dieser neuen Aufgabe bekommen.

Musikalisch sind die Geisers erblich belastet. Herrn Geisers Grossvater war in Schaffhausen Musikprofessor, Vater und Mutter spielten beide sehr gut Klavier, und der Knabe erhielt denn auch von der Mutter die ersten Klavierstunden, die später bei einem Klavierlehrer fortgesetzt wurden. Alle vier Geschwister spielten ein Instrument, so dass im Familienkreis viel Hausmusik gemacht wurde. Mit 16 Jahren durfte Walter Geiser Orgelunterricht nehmen, und es war beglückend, auf der grossen Orgel der Stadtkirche üben zu dürfen. Schon nach zwei Jahren wurde er zum jungen Organisten an der Münster-Kapelle ernannt. Sein Beruf mit Uebersiedlung nach Zürich beendete zwangsläufig seine nachfolgende Organistenkarriere am Münster Schaffhausen. Als Stellvertreter konnte er sich hinfort noch seinem bevorzugten Instrument widmen.

Schon als Student an der ETH besuchte er in Zürich Vorlesungen und Kurse über Musik und Kirchenmusik im besonderen. In der Stube der Familie Geiser stehen Klavier und Spinett, die erlauben, auch daheim viel zu musizieren.

Frau Geiser hat in ihrer Jugend — wie es damals üblich war — Klavierunterricht bekommen. Auch sie stammt aus einer musikalischen Familie, die Eltern spielten sehr gut Klavier, resp. Cello. Sie durfte schon früh Konzerte besuchen, was einen bleibenden Eindruck in dem Mädchen hinterliess. Zu Hause war sie täglich von Musik umgeben. Dann kam der Krieg, sie wurden ausgebombt, und Instrumente und Musik waren für Jahre dahin. Erst viel später, bereits berufstätig, fand Frau Geiser die Beziehung zur Blockflöte und blieb diesem Instrument fortan treu. Durch ihren Mann wurde sie auch im Chorgesang gefördert und fand zu dieser Zeit die für sie entscheidende Blockflötenlehrerin. Durch diese Lehrerin bekam sie, ohne es zu suchen, ihre erste Schülerin. Weitere kamen dazu, und diese Tätigkeit macht ihr grosse Freude. «Man weiss nie, wie es mit Kindern herauskommt», meint Frau Geiser, «es ist jedesmal ein Experiment. Man wird durch die Kinder gefordert und ist gezwungen, sich andauernd am Instrument weiterzubilden.»

Beide Söhne der Geisers spielten zuerst Blockflöte. Der Aeltere wechselte auf Klarinette, gab diese nun aber während des Studiums fast ganz auf. Der Jüngere spielt sehr gut Geige. So erklingt viel Musik in dem Haus, oft mit Freunden und Nachbarn zusammen, und die ganze Familie musiziert immer wieder in den Gottesdiensten. Herr Geiser findet es erfreulich, dass in der Gemeinde so viele Instrumente gespielt werden, und dass es möglich ist, Orchester zusammenzustellen für besondere Anlässe. Es war schon immer sein Anliegen, in der Kirche gute Musik zu machen, die eine Beziehung zum Gottesdienst hat und Teil desselben ist. «Das Musizieren ist ein geselliges Hobby, und das schönste, das man haben kann», beendet Herr Geiser unser Gespräch.

rrr

Altersheim auf der langen Bank?

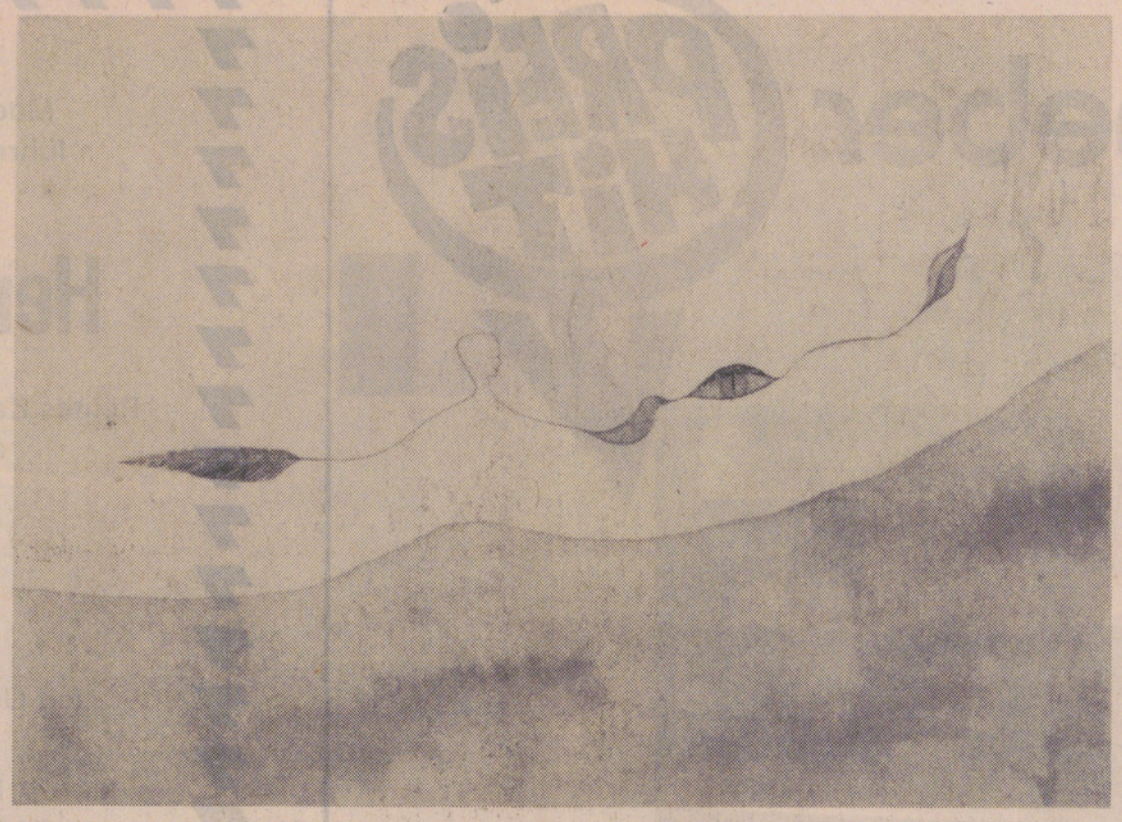
Vor einigen Wochen wurde in der «Maurmer Post» die Frage nach dem Alters- und Pflegeheim aufgeworfen. Es folgte eine ausführliche Stellungnahme, die besagte, eines der Haupthindernisse für einen baldigen Baubeginn sei die Ueberdimensioniertheit des Projekts. Das vorliegende Projekt ist für 74 Plätze konzipiert, während nach heutigen Prognosen der Bedarf höchstens bei 40 bis 50 Plätzen liegt.

Auf Anfrage bei der Stiftung «Für das Alter» wurde bestätigt, dass auch nach ihrer Ansicht das Projekt überdimensioniert sei.

Die Stellungnahme des Gemeinderates endet mit dem Satz: «Unser Alters- und Pflegeheimprojekt muss daher ganz offensichtlich erdauert werden.»

Es ist sehr unklar, was dieser Satz bedeuten soll. Heisst das, dass man das Projekt auf die lange Bank schieben will, oder arbeiten der Stiftungsrat und die Gemeindebehörden an einem Projekt, das in seiner Grösse den Erfordernissen besser entspricht und somit auch die Zustimmung der Fürsorgedirektion finden dürfte?

Margrit Gähler, Forch



«Der Wind». Aquarell von Elizabeth Catherall-Tiegel.

Bibliothek als Kunstgalerie

M.F. Wer mit den Oertlichkeiten nicht vertraut ist, hat ein wenig Mühe, die im Untergeschoss des Schulhauses Ebmatingen gelegene Ausgabestelle der Bibliothek zu finden, da keine Tafel den Weg dorthin weist. In den beiden Räumen möchte die Bibliothekarin, Frau E. Stadler, nicht nur die Bücher so übersichtlich wie möglich anordnen, sondern in Wechselausstellungen jungen Künstlern Gelegenheit geben, einige Werke zu zeigen. Gegenwärtig ist Elizabeth Catherall-Tiegel hier zu Gast.

Die in zarten Farben gehaltenen Aquarelle — phantasievolle Traumgebilde — der jungen Künstlerin strahlen einen eigenen Reiz aus und scheinen auch die Bibliotheksbesucher, vor allem die Kinder, anzusprechen. Weitere Werke der 1955 geborenen Malerin konnten wir in ihrem Heim betrachten. Elizabeth Catherall-Tiegel, halb Schweizerin, halb Engländerin, wohnt seit einem Jahr mit ihrem Mann, einem Engländer, in einem beinahe zweihundert Jahre alten Flarzhaus an der Hohen Promenade in Aesch. Nach dem Besuch des Vorkurses an der Kunstgewerbeschule Zürich hat sie sich selber weitergebildet. Zum Malen braucht sie viel Zeit und übt ihre Kunst nicht zum Broterwerb aus, sondern war schon in verschiedenen Berufen tätig. Ihre Bilder waren in Galerien in Stallikon und Egliau ausgestellt, und sie hat sich an der Kunstausstellung Zürich-Land beteiligt, wo der Kanton ein Werk von ihr erwarb.

In ihren Bildern möchte die Malerin ihre Gedanken, Gefühle, Stimmungen und auch Zeitkritik zum Ausdruck bringen. Sie wirken oft surrealistisch, manchmal ein wenig verspielt, und symbolisieren gesellschaftliche Situationen, die Isolation des Menschen, die Suche nach einer besseren Welt, Spannungen zwischen festverwurzelten (unfreien) und allen Winden ausgesetzten ungebundenen Wesen. Die meisten Aquarelle sind in grünen Tönen gehalten. Grün ist die Lieblingsfarbe der Malerin und bedeutet für sie Leben, während sie violett als aggressive Farbe empfindet, welche den negativen, destruktiven Aspekt des Lebens symbolisiert.

Bewusst sind die Bilder sehr einfach gehalten, und es wird nur wenig dargestellt: angedeutete Landschaften, ein Baum im Wind, hin und wieder eine menschenähnliche Figur. Der Betrachter soll sich selber in die Kompositionen hineinversetzen und das ergänzen, was in Farbtönen anklingt. Nach Meinung der Künstlerin hat er in einem Bild, das zu perfekt und voll ist, keinen Platz mehr.

Der Bibliothekarin von Ebmatingen gilt unser Dank, dass sie uns die Bekanntschaft mit dieser sensiblen, eigenwilligen Malerin vermittelt hat.

Beteiligung einer Maurmer Künstlerin an einer grossen Ausstellung

M.F. Das Museum Bellerive in Zürich zeigt gegenwärtig (noch bis zum 6. November) die Ausstellung «Schweizerische Tapisserien, Künstler von heute». Unter 40 Bewerbern wurden von einer Jury 27 Textilkünstler mit 34 Werken ausgewählt, welche einen repräsentativen Querschnitt durch die Textilkunst der Schweiz darstellen. Das wichtigste Anliegen der Organisatoren war es, das Wesen der schweizerischen Tapisserie des Jahres 1977 vor allem im Ausland bekanntzumachen. Die unter dem Patronat der Pro Helvetia stehende Ausstellung soll nämlich bis 1980 in 14 west- und osteuropäischen Ländern gezeigt werden.

An der Ausstellung beteiligt sich auch die Bildteppichweberin Anne-Marie Klingler, Forch-Scheuren, mit dem Werk «Radiance». Von der frei hängenden Tapisserie, die aus vertikal verlaufenden breiten und schmalen Streifen in verschiedenen Gelbtönen besteht, geht, wie es der Name sagt, ein Strahlen aus, das den ganzen Raum belegt.

Der OV Binz/Ebmatingen berichtet:

Hier irrte H. P. Frei!

In den Bericht «Bilanz Sielplatz» von H.P. Frei (s. MP Nr. 35 vom 21.9.1977) hat sich eine «Ente» eingeschlichten, die schleunigst beseitigt werden soll: Die Baukasse für den Spielplatz Hasenbüel ist nämlich keineswegs leer; vielmehr sind bis heute von 37 000 Franken rund 20 000 Franken investiert. Ein grösserer Teil dieser Ausgaben betrifft Rutschbahn und Kletternetz für den Turm; die erst im Frühling 1978 montiert werden können. Das Budget wurde eingehalten, und mit dem Geld vom Dorffest kann weitergebaut werden.

Arbeitsgruppe Spielplatz: Cornelia Böhler, Binz

Neues Strassenverzeichnis

M.F. - Seit kurzem liegt das Strassenverzeichnis 1977 der Gemeinde Maur vor. Es enthält 10 Planausschnitte, worin alle Strassen und sämtliche Häuser mit Hausnummern auf Gemeindeboden eingezeichnet sind. Nach Dorfteilen geordnet, sind die Strassen alphabetisch aufgeführt und können so leicht gefunden werden. Eine Liste mit Notanrufen ergänzt das kleine Büchlein, das für 4 Franken bei der Gemeindekanzlei bezogen werden kann.

Es ist zu bedauern, dass die Karte der Gemeinde vergriffen ist und nicht mehr neu aufgelegt wird. Damit konnte man sich viel besser über die Lage der verschiedenen Gemeindeteile orientieren als mit dem Strassenverzeichnis. Zudem enthielt der der Karte beigegebene Text interessante geologische, archäologische und geschichtliche Angaben über die Gemeinde und orientierte über deren Entwicklung in neuester Zeit. In der Rubrik «im Dienste der Bevölkerung» wurden wichtige Adressen und Telefonnummern, Oeffnungszeiten der Postbüros und Bibliotheken, eine Liste der Vereine und anderes mehr bekanntgegeben. Die Karte erleichterte den Neuzuzügern, welche sie bisher mit einem Begrüssungsschreiben kostenlos erhielten, das Einleben in unserer Gemeinde. Das einzige, was ihnen bei der Anmeldung gegenwärtig in die Hand gedrückt wird, ist der Veranstaltungskalender und die Mitteilung der Gesundheitsbehörde (Kehrichtabfuhr etc.). Es wäre zu wünschen, dass bald wieder eine umfassendere und in ansprechender Form präsentierte Orientierung über die Gemeinde erhältlich ist.

FDP-Looren-Apéro

Die Freisinnig-demokratische Partei Maur führt auch diesen Herbst wieder traditionsgemäss die beliebten Looren-Apéros im Restaurant Freischütz in Maur durch. Entgegen dem gedruckten Veranstaltungsprogramm, aber auf Wunsch vieler, ist der Beginn der Veranstaltungen auf 19.30 Uhr festgelegt worden.

Unter der bewährten Gesprächsleitung von Dr. Erich Waldner finden dieses Jahr noch zwei Apéros statt.

Am 6. Oktober wird ein brennendes Thema kontradiktorisch diskutiert: Terrorismus und Politik. Dazu konnte vorerst Dr. Hugo Wild, politischer Redaktor am Tages-Anzeiger, gewonnen werden.

Für das Thema Energiepolitik und Politik, das am 10. November behandelt wird, sind bekannte Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik als Diskussionsteilnehmer eingeladen.

Die Veranstalter hoffen, dass die rege Teilnahme der letzten Looren-Apéros auch weiterhin anhält, und laden jedermann herzlich ein, an den Diskussionen teilzunehmen. W. Goldsmith

Die Kommissionen unserer politischen Gemeinde

Beim Gedanken an die Gemeindewahlen im nächsten Frühjahr stehen weit voran die Behörden: Gemeinderat, Schulpflege und Kirchenpflege. Gewiss prägen diese zum guten Teil unser Gemeindeleben. Doch gibt es daneben eine ganze Reihe von Kommissionen, die oft wichtige Funktionen ausüben oder auf Spezialgebieten Geschäfte beraten und vorbereiten.

Unsere politische Gemeinde kennt gegenwärtig 18 Kommissionen. Sie umfassen gemäss einem Verzeichnis der Gemeinderatskanzlei insgesamt 154 Personen. In der Regel — Ausnahmen bilden die Rechnungsprüfungskommission und die Steuerkommission — haben Mitglieder des Gemeinderates den Vorsitz inne. Daher kommt es auch, dass einzelne Gemeinderäte in mehreren Kommissionen als Präsident amten müssen. Der Gemeindepräsident Dr. H. Schweizer z.B. leitet wie der Finanzvorstand Dr. E. Widmer momentan drei, Gemeinderat W. Fischer deren zwei.

Die Aufgaben, Pflichten und Befugnisse der Kommissionen sind grösstenteils in der Gemeindeordnung vom 17. Juli 1927 festgelegt. Eine neue Ordnung wird vorbereitet und ist allenfalls bereits für die Gemeindewahlen im kommenden Frühling massgebend.

Nach der noch gültigen Gemeindeordnung lassen sich die Kommissionen wahltechnisch in drei Gruppen einreihen. Die erste Gruppe umfasst jene, welche nach Urnenwahl gewählt werden wie die Rechnungsprüfungskommission, die Armenpflege, die Gesundheitskommission und die Steuerkommission. Zur zweiten Gruppe zählen das Wahlbüro und die Werkkommission, beide gewählt von der Gemeindeversammlung. Schliesslich steht es dem Gemeinderat zu, selber Kommissionen und Ausschüsse zu bilden. Hier kann man unterscheiden zwischen ständigen Institutionen wie Feuerwehrkommission und die Kulturkommission, und solchen für zeitlich beschränkte Aufgaben wie für die Planung des neuen Friedhofs, für die Gemeindeordnung oder die Lektoratskommission für die Gemeindegeschichte.

Es würde zu weit führen, hier alle Kommissionen einzeln vorzustellen. Dazu dürfte die Einführung der neuen Gemeindeordnung Anlass bieten. etwas anderes muss jedoch gesagt sein: Erfahrungsgemäss hat eine Kommission während eines Jahres eine ganze Anzahl von Sitzungen. Jede davon erfordert einen ansehnlichen Aufwand für die Vorbereitung, von den Arbeiten von Präsident, Aktuar und Sachbearbeitern zwischen den Sitzungen ganz zu schweigen. Wir müssen deshalb froh sein, wenn sich immer wieder sachverständige Leute finden, die solche Aufgaben übernehmen und bereit sind, konstruktiv und effektvoll in unserer Gemeinde irgendwo mitzuwirken.

J. Rohner, Binz

MP-Nadelstich

Wahlvorbereitungen

Wie aus gewöhnlich gutunterrichteten Kreisen verlautet, planen die verschiedenen Parteipräsidenten und Leiter anderer Interessengemeinschaften die Gründung eines gemeinsamen Ausschusses zur Beschaffung geeigneter Wahlkandidaten. In Anbetracht der verhältnismässig grossen Zahl bevorstehender Rücktritte muss unbedingt sichergestellt werden, dass geeignete Persönlichkeiten zur Uebernahme eines Amtes bewegt werden können. Dabei sollte vermieden werden, dass besagte Persönlichkeiten gleichzeitig von verschiedenen Interessengemeinschaften angegangen werden. Anderseits ist es durchaus denkbar, dass vereinzelte Gruppierungen über mehr Kandidaten als unbedingt erforderlich verfügen und dieselben anderen, weniger gut dotierten Gruppierungen für eine Wahl zur Verfügung stellen können. Die Behauptung, dass der Gemeinderat beabsichtigt, in Einzelfällen von der in der Gemeindeordnung verankerten Möglichkeit des Amtszwanges für eine zweite Wahlperiode Gebrauch zu machen, entbehrt jeglicher Grundlage.

Spötterich

Vorschau

Donnerstag, 29. September: Besuch des Tibeterzentrums in Rikon durch das Frauenpodium Maur um 14.30 Uhr in Rikon.

Samstag, Sonntag und Montag, 1. - 3. Oktober: Dorfchilbi in Maur

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 980 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 5. Oktober 1977

Nr. 37

Maurmer Post

Was bringt die neue Gemeindeordnung?

Darf unser Gemeinderat von sich aus für die Gemeinde bei einer Bank einen Kredit von, sagen wir, 10 Millionen Franken aufnehmen? Oder für jedes Ratsmitglied eine persönliche Sekretärin engagieren? Oder bei einem heiklen Geschäft zur Vermeidung unliebsamer Diskussionen an der Gemeindeversammlung einfach eine Urnenabstimmung anberaumen? — Diese und viele andere Fragen regelt die Gemeindeordnung. Als Verfassung auf Gemeindeebene legt sie die Organisation fest und steckt die Kompetenzen der einzelnen Organe ab. Die zur Zeit gültige Gemeindeordnung der Politischen Gemeinde stammt aus dem Jahre 1927. Der Umstand, dass dieses schlanke Heftchen von 16 Seiten 50 Jahre lang unauffällig und anstandslos seinen Dienst versah, spricht für die Um- und Weitsicht seiner damaligen Verfasser. Vereinzelte altväterische Ausdrücke, wie «Schirmladebuch», «Sporteln» oder etwa die Bestimmung, dass der Polizeivorstand für «die Naturalverpflegung armer Durchreisender» zu sorgen habe, nimmt man mit Schmunzeln zur Kenntnis. Man wird sie in der neuen Gemeindeordnung, deren Entwurf der Gemeinderat demnächst den Stimmbürgern vorzulegen gedenkt, vergeblich suchen.

Grössere Ausführlichkeit

Rein äusserlich unterscheidet sich der Entwurf schon durch seinen grösseren Umfang. Bei aller Abneigung gegen enge Reglementierung herrschte bei der Kommission, die unter dem Vorsitz von Gemeindepräsident Dr. Hans Schweizer den Entwurf ausarbeitete, doch die Auffassung vor, dass die Aufgaben und Befugnisse der Gemeindeversammlung genauer als bisher zu umreissen seien, damit auch ein Nichteingeweihter sich rasch und zutreffend informieren könne. Von Bedeutung ist dies ganz besonders für jene Stimmbürgerinnen und Stimmbürger, die sich für eine Behörde oder Kommisson zur Verfügung stellen und die verständlicherweise schon vor ihrer Wahl wissen möchten, was konkret auf sie zukommt.

Wahl- und Abstimmungsverfahren

Die Spielregeln für Wahlen und Abstimmungen, die man bisher aus dem kantonalen «Gesetz über das Gemeindewesen» heraussuchen musste — sofern man überhaupt um dessen Existenz wusste — sind nun in der neuen Gemeindeordnung fein säuberlich aufgeführt. So ist u.a. das obligatorische Referendum (zwingende Urnenabstimmung) für Kreditbegehren im Betrage von über 1,5 Millionen Franken vorgesehen. Dies hat zur Folge, dass Geschäfte von bedeutender finanzieller Tragweite nicht mehr von der Gemeindeversammlung entschieden werden. Ferner können unter bestimmten Voraussetzungen Beschlüsse der Gemeindeversammlung einer Urnenabstimmung unterworfen werden (Fakultatives Referendum).

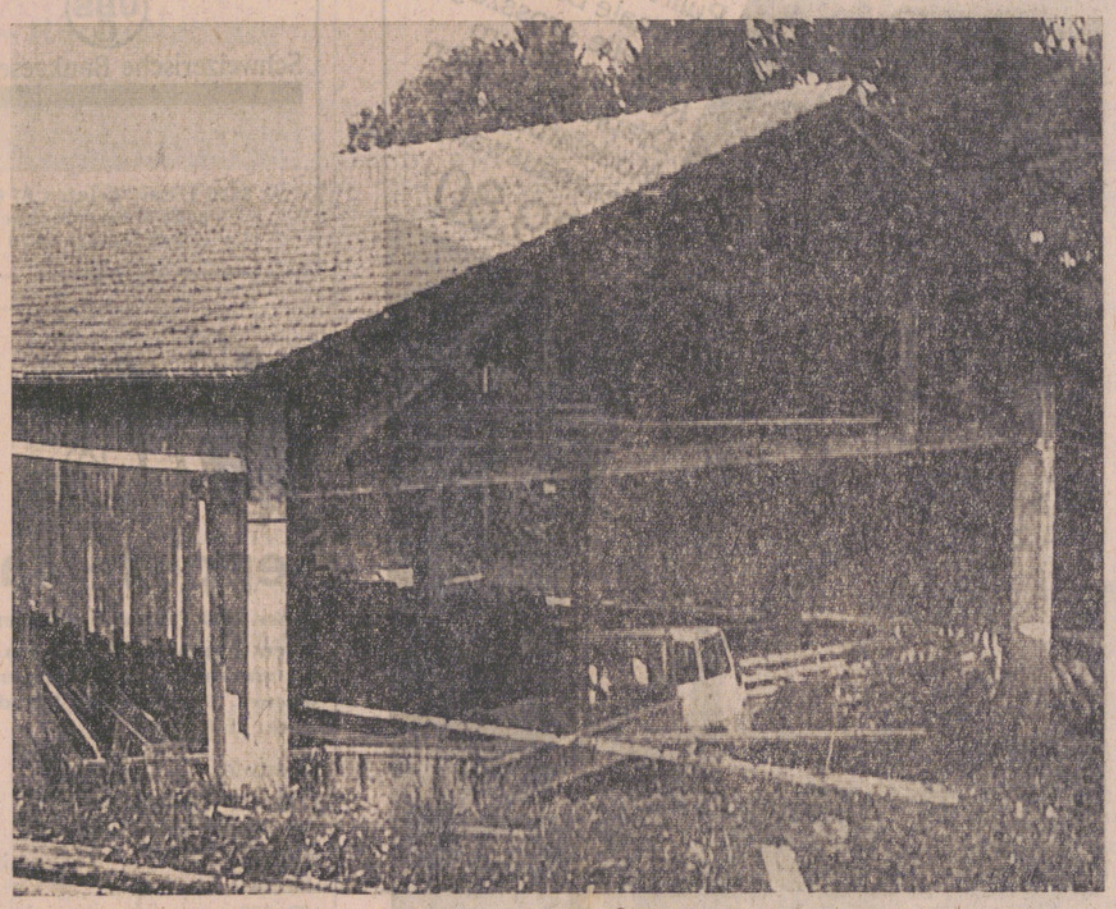
Obligatorisches wie fakultatives Referendum bringen zwangsläufig eine gewisse Schwächung der bisher «allmächtigen» Gemeindeversammlung mit sich. Sie bilden aber in einer Gemeinde von der Grösse Maurs vermutlich eine von vielen Stimmbürgern als notwendig erachtete Sicherung. Die Gefahr, dass es deswegen zu einer Abstimmungsflut kommen könnte, ist, wie Erfahrungen in anderen Gemeinden zeigen, äusserst gering.

Finanzkompetenzen des Gemeinderates

Die bisher verhältnismässig engen finanziellen Kompetenzen des Gemeinderates, die durch die Inflation zudem einer ständigen realen Schrumpfung ausgesetzt waren, führten dazu, dass sich der Stimmbürger an der Gemeindeversammlung mit zahlreichen relativ unbedeutenden Geschäften befassen musste. Obwohl beispielsweise der nachträgliche Einbau eines Badezimmers in einer gemeindeeigenen Liegenschaft zu überaus anregenden Diskussionen führen kann (schliesslich sind wir ja alle Fachleute in solchen Dingen!), ist doch die Frage erlaubt, ob unsere direkte Demokratie in diesem und ähnlichen Fällen nicht überstrapaziert wird. In Zukunft soll der Gemeinderat in eigener Kompetenz über neue einmalige Ausgaben bis 40 000 Franken im Einzelfall und über neue jährlich wiederkehrende Ausgaben bis 8000 Franken im Einzelfall beschliessen können. Wer befürchtet, der Gemeinderat brauche nun ein grösseres Projekt lediglich in Tranchen von 40 000 Franken aufzuteilen, um es so der Entscheidungsbefugnis der Gemeindeversammlung zu entziehen, möge sich jetzt schon beruhigen: Erstens einmal würde eine solche offensichtliche Umgehung der Bestimmungen den Argusaugen unserer Rechnungsprüfungskommission nicht entgehen, und zweitens dürfen alle Einzelfälle insgesamt pro Jahr nicht mehr als 200 000 Franken ausmachen.

Im Ganzen ist die neue Gemeindeordnung geeignet, den politischen Bereich der Gemeinde überschaubarer zu machen und die vielfältige Tätigkeit der Behörden den Stimmbürgern (und damit den künftigen Behördenmitgliedern) näher zu bringen. Im Hinblick auf die Wahlen im kommenden Frühjahr erscheint die Gemeindeordnung in einem fruchtbaren Moment.

Juan Meier



Am Schandpfahl:

Kulisse für Horrorfilm

Falls jemand eine geeignete Oertlichkeit für einen Horrorfilm oder einen Krimi inmitten eines Trödlerhaufens sucht: auf nach Ebmatingen! Dort steht seit Jahren in einer Senke neben dem Mühlebach beim Hinterrainholz so etwas wie eine offene Scheune. Schlecht betonierte Pfeiler stützen ein grosses Ziegeldach, dessen Pfetten sich unter der zu tragenden Last durchgebogen haben, und das an Stellen, wo die Traufe fehlt, einem ausgefransten Tuch ähnlich sieht. Die halbfertige Bretterwand auf der Westseite, was soll sie? Verschämt den Einblick verwehren oder den Ramsch dahinter vor der Witterung schützen?

Wozu liegt eigentlich all das hier herum? Der schwere Lastwagen neben dem Mähdrescher, halbwegs versteckt hinter Graslader und Mistkarren. Der rostige Oeltank, Fragmente eines Baggers, ein Traktor, dahinter ein Jauchewagen. Unter dem Dach und um das — nein, Gebäude kann man nicht sagen — um das Ding herum wirre Haufen von alten Brettern, Baumstämmen, hingeworfener und verkrauteter Erde. Ja, wozu all das? Happening eines verkannten Künstlers oder Sinnbild für das Vergängliche in dieser Welt?

J. Rohner

In Sachen Altersheim

(Red.) Auf die in Nummer 36 der «Maurmer Post» gestelte Frage von Frau M. Gähler «Altersheim auf der langen Bank?» sind gleich zwei Reaktionen eingegangen:

Als erstes teilt Herr Richard Reich, Präsident der Gustav-Zollinger-Stiftung kurz folgendes mit:

«Der Stiftungsrat ist gegenwärtig damit beschäftigt, die Kreditvorlage zuhanden der Gemeindeversammlung intensiv weiter zu fördern. Er hat aber beschlossen, sich in der Oeffentlichkeit erst dann wieder zu äussern, wenn definitive Resultate der gegenwärtigen Bemühungen vorliegen. Es besteht begründete Hoffnung, dass es in naher Zukunft so weit sein wird.» Zum frühest möglichen Zeitpunkt wird Herr Reich die «Maurmer Post» umfassend darüber informieren.

Als zweites doppelt Herr H. Spiess bei der Frage nach:

Frau Margrit Gähler hat in der Maurmer Post ein heisses Eisen aufgegriffen. Sie stellt an den Gemeinderat die Frage, was der Satz «das Altersheim müsse erdauert werden» konkret bedeute. Ich schliesse mich Frau Gähler an in der Meinung, dass der ganze Fragenkomplex einige weitere Abklärungen nötig macht. Es ist mir auch bekannt, dass der Bau des Alters- und Pflegeheimes einer dringenden Notwendigkeit entspricht und viele Maurmer auf die Verwirklichung dieses Vorhabens ungeduldig warten.

An der orientierenden Versammlung, die vor einigen Jahren in der Looren stattfand, wurde mitgeteilt, dass verschiedene Nachbargemeinden am geplanten Altersheim mitmachen werden und andere daran sehr interessiert seien. Auch die Frage der Subventionen schien so gut wie gelöst zu sein. Es war deshalb kein Wunder, dass die Gemeindeversammlung, im Glauben, der erste Spatenstich sei in allernächster Zeit möglich, dem Projekt in vollem Vertrauen zustimmte. Warnende Stimmen, die sich gegen das Mammutprojekt aussprachen, blieben ungehört.

Ich stelle die folgenden Fragen:

1. Wer trägt die Verantwortung dafür, dass die Gemeinde damals nicht richtig orientiert wurde, der Gemeinderat oder der Stiftungsrat? Man darf sicher von einer «unrichtigen Orientierung» sprechen, wenn heute als allfälliger Interessent eine einzige Gemeinde übrig bleibt.

2. Wieviel Geld wurde bis heute in das Mammutprojekt gesteckt?

3. Wieviele Jahre dürfte das Wort «erdauern» beinhalten?

Wäre es nicht mutiger, wieder von vorne und kleiner zu beginnen, so wie es der Gemeinde Maur besser entspricht, und wie es auch die Nachbargemeinden gehalten haben? Ist es zu verantworten, die Alten noch weitere Jahre hinzuhalten, bis dieses grosse Sozialwerk endlich bezogen werden kann?

Es wäre auch wünschenswert, wenn der Präsident des Stiftungsrates zu dem Fiasko Stellung nehmen würde. Er hat seinerzeit das Projekt gewissermassen als «sein» Projekt vertreten, und heute hüllt er sich in Schweigen.

Hermann Spiess-Schaad, Forch

Fest statt Ständchen

E.Sch. Die Musikgesellschaft, die in den vergangenen Jahren die ältesten Gemeindebewohner mit einem Geburtstagsständchen zu erfreuen pflegte, hat dieses Jahr am 25. September die Jubilare zu einem Altersfest zusammengerufen. Der Grund zu dieser Neuerung liegt in der zeitlichen Belastung. Unsere Gemeinde wächst von Jahr zu Jahr, so dass der Musikverein neben seinen andern musikalischen Verpflichtungen ganze fünfundzwanzig Mal zum Gratulieren hätte ausziehen müssen. Und da dann einmal die einen Musikanten verhindert sind, oder die andern keine Zeit haben, beschloss man, die Festivitäten zu konzentrieren:

Einen ganzen Sonntag nachmittag lang wurde zu Ehren der Geburtstagskinder musiziert, dazwischen brachte Sir John mit seiner Drehorgel einige humoristische Ständchen zum Besten. Und da man an Geburtstagsfeste im allgemeinen auch kulinarisch nicht zu kurz kommt, fehlte es nicht an einer reichen Auswahl salziger und süsser Köstlichkeiten, mit denen der Frauenverein Maur die Jubilaren verwöhnte.

Der Präsident der Musikgesellschaft, Kurt Heiz, gratulierte den diesjährigen Achtzigern und vor allem dem ältesten Teilnehmer, Herrn Jakob Iten, der Ende Oktober neunzig wird.

Anlässlich seines Schlusswortes erkundigte sich der Präsident, ob die Jubilare das gemeinsame Fest gefreut hätte, und der allgemeine Applaus zeigte, dass man sich auch in den kommenden Jahren wieder über ein gemeinsames Altersfest freuen würde.

Der Zivilschutz übt

pw. Alle Zivilschutzpflichtigen der Gemeinde Maur haben in den letzten Wochen ein Aufgebot zu einer sogenannten Uebung erhalten. Die Angehörigen des Kaders werden schon am kommenden Montag beim Schulhaus Looren einrücken. Am Dienstag und Mittwoch sowie am Montag, 21. November, wird auch die Mannschaft zur Uebung einberufen. Die Mannschaftsangehörigen werden nur zu einem einzigen Tag aufgeboten. Das zutreffende Datum ist auf dem Aufgebot ersichtlich.

Die «Uebung» dient im Zivilschutz hauptsächlich der Ausbildung. Dieses Jahr geht es um die Organisation und die Ausrüstung der eigenen Zivilschutz-Organisation in Maur. Den Teilnehmern werden unentbehrliche Kenntnisse von kompetenter Seite vermittelt.

Klassenlager im Lötschental VS

6. Klasse B, Ebmatingen

Am 5. September 1977, also an einem Montag, fuhren wir unter der Leitung von Fräulein Steiner und Fräulein Sprecher in den wunderschönen Kanton Wallis. Als wir in Goppenstein ankamen, sahen wir, dass wir von allen Seiten mit Felsen umgeben waren, und dachten uns, was für ein Loch, dieses Goppenstein! Doch, dieser Gedanke blieb uns nicht lange, denn die Reise ging per Bus weiter, und wir merkten, dass das Tal immer heller wurde, weil wir immer mehr an Höhe gewannen, bis wir Wiler erreichten. Im alten Schulhaus von Wiler bezogen wir unser Quartier und fühlten uns wie zu Hause. Die schöne Burgerstube durften wir als Arbeits- und Aufenthaltsraum benutzen.

Im Verlaufe der Woche wurde folgendes durchgeführt: Am Dienstag wurden wir sehr früh geweckt, denn wir hatten eine Tageswanderung vor uns. Zuerst fuhren wir mit einer Gondel auf die Lauchernalp, und von dort aus wanderten wir, bis es Mittagszeit war. Wir verdrückten unsern Lunch an einem klaren Bergseelein, dessen Name ich nicht mehr im Kopf habe, und dann stiegen wir zum Langgletscher hinauf, dessen Aufbau uns die Lehrerin erklärte.

Am Mittwoch fuhren wir nach Blatten und bestaunten den Gemeindebackofen und ein paar sehr interessante Häuser. Um zehn Uhr liessen uns die Lehrerinnen alleine mit dem Auftrag, ein paar Fragen zu beantworten, und wenn wir diese gelöst hätten, könnten wir ein Haus abzeichnen, das das Titelblatt für unser Arbeitsheft schmücken sollte. Am Nachmittag besuchten wir Weissenried und fertigten einen Plan des ganzen Dörfchens an. Wir hatten die gute Gelegenheit, Stadel, Speicher und Stallscheunen zu besichtigen.

Am Donnerstag machten wir Hörspiele über berühmte Walliser Sagen. Die Gruppe, bei der ich war, bekam die Sage der Weissen Frau, die wir gut durchlesen mussten, und mit Musik, die wir selber mit Hilfe von Besteck, Gläsern, Tellern usw. herstellten, auf Tonband aufspielten. Am Abend machten wir einen Wettlauf nach Kippel und wieder zurück. Reto war klarer Favorit und gewann das Rennen, und weil sich Andreas bei der Haustür irrte, wurde ich zweiter.

Am Freitag regnete es in Strömen, und die zweite Tageswanderung fiel ins Wasser. Dafür gingen wir zu einem Schnitzer, der uns zeigte, wie man eine Maske schnitzt. Wir interessierten uns sehr für diese Kunst des Schnitzens und stellten auch Fragen. Um vier Uhr gingen wir duschen und zogen saubere Sachen an, denn wir gingen ins Restaurant und assen Raclette. Nach dem Essen bedankten wir uns mit einem B-R-A-V-O, Bravo, bravo, bravo bei der Wirtin und verabschiedeten uns, gingen in die Burgerstube und feierten Schlussabend. Reto, Christof und ich trieben es so weit, dass wir zur Strafe jeder in einem andern Zimmer schlafen mussten.

Am Samstag mussten wir nur noch putzen. Obwohl wir das grössere Zimmer als die Mädchen hatten, waren wir zuerst fertig. Christof, der immer Louis Bonaparte spielen wollte, musste das ganze Treppenhaus wischen. Er stellte sich mit dem Besen in der Hand vor mich hin und rief: «Bonaparte mit dem Besen in der Hand — eine solche Beleidigung —». Um 10.28 Uhr fuhren wir mit dem Postauto nach Goppenstein und per Zug nach Brig und durch das schöne Oberwallis nach Andermatt - Göschenen zurück nach Zürich.

Diese Lagerwoche im Lötschental wird uns noch lange in Erinnerung bleiben.

Stefan Schaetti, 6 B.

Frage-Maur

Die Waldkorporation hat die Bewilligung zum Aufbau einer neuen Waldhütte erhalten. Könnte man statt einer einfachen Hütte zum Unterbringen der Geräte nicht doch ein grösseres, gemütliches Blockhaus errichten, das auch von Zeit zu Zeit für kleine Feiern zur Verfügung stünde? Hans Suter, Binz

Vorschau

Donnerstag, 6. Oktober: Apéro der Freisinnig-demokratischen Partei Maur um 19.30 Uhr im Restaurant «Freischütz».

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 980 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 12. Oktober 1977
Zweites Blatt

Nr. 38

Maurmer Post

Ortsplanung — Raumplanung

Nicht nur der «Spötterich» in Nr. 34 der «Maurmer Post» hat mich aus dem Busch geklopft. Es war auch sonst vorgesehen, die «Funkstille» zu brechen und wieder einmal über den Stand der Planung zu berichten. Uebrigens, wenn sich beim Gemeinderat genügend Interessenten melden, könnten wir nicht nur eine Delegation zum Studium der Tunnellösung in Zumikon zusammenstellen; vielleicht wären weitere Delegationen zur Besichtigung von Ortsumfahrungen, von Ortskernumfahrungen und von Dorfdurchschneidungen sinnvoll. Gute und weniger gute Lösungen gibt es genügend. Doch jetzt zur Berichterstattung.

Nach der Ablehnung der Dorfkernumfahrung von Maur an der Gemeindeversammlung im Sommer 1976 hat sich der Gemeinderat vordringlich mit der Frage der Erschliessung des Unterdorfes befasst, um den legitimen Ansprüchen der dortigen Baulandbesitzer zu entsprechen. Das Resultat, nämlich eine Verlegung der Baulinien im südlichen Teil, wurde anfangs Jahr an einer orientierenden Versammlung im «Freischütz» vorgestellt. Die Unterdorfstrasse soll nach diesem Vorschlag bis zur Seestrasse durchgezogen werden und nicht beim «Freischütz» in die Rellikonstrasse einmünden. Das Verfahren der Baulinienkorrektur wurde eingeleitet, ist aber wegen Rekursen noch nicht in Recahtskraft. Daneben wurde auch im Zusammenhang mit der Friedhofplanung die Verlegung der Eggstrasse weiter studiert.

Eine Weiterführung der Ortsplanung haben wir sonst nicht vorangetrieben. Der Verkehrsplan muss vorausgehen. Eine Ueberprüfung des gesamten Netzes wird mit dem kommenden Richtplan kommen. Diese Arbeiten werden aber erst in Angriff genommen, wenn der kantonale Richtplan festgesetzt und der regionale soweit gediehen ist, dass man darauf aufbauen kann. Nach dem Planungs- und Baugesetz (PBG) vom 7. September 1975 wird die Richtplanung in drei Stufen (Kanton — Region — Gemeinde) bearbeitet und festgesetzt.

Nachdem der Planungsteil dieses Gesetzes am 1. April 1976 in Kraft gesetzt wurde, stehen auch die Fristen für den Abschluss der Richtplanungen aller drei Stufen fest. Der kantonale Richtplan muss vom Kantonsrat bis am 1. April 1978 festgesetzt werden, nachher stehen für den regionalen Richtplan zwei weitere Jahre und für den kommunalen Richtplan drei weitere Jahre zur Verfügung. Demnach müsste der Gemeinderichtplan bis zum 1. April 1981 erstellt und genehmigt sein.

Gegenwärtig laufen die Arbeiten für den kantonalen Richtplan auf Hochtouren. Von Mitte August bis Mitte September hatten die Behörden Gelegenheit, zum Entwurf des Regierungsrates Stellung zu nehmen. Die Planungskommission und der Gemeinderat haben sich damit befasst und eine Vernehmlassung nach Zürich geschickt.

Was bringt dieser Plan Neues für unsere Gemeinde?

Der Siedlungsplan legt die Baugebiete und die Bauentwicklungsgebiete fest. Bauzonen dürfen in Zukunft nur noch in dem im kantonalen Plan als Baugebiete bezeichneten Flächen ausgeschieden werden. Da im ganzen Kanton zuviele Bauzonen ausgeschieden sind, kommt eine Erweiterung über die heutigen Bauzonen hinaus praktisch nicht in Frage. Noch nicht grob erschlossene Teile der Bauzone werden in der Regel dem Bauentwicklungsgebiet zugeteilt. In unserer Gemeinde wurde lediglich das Gebiet Kreuzbühl südlich der Kirche zurückgestuft. Der Gemeinderat hat sich, mit Ausnahme von kleinen Korrekturen, einverstanden erklärt.

Im Landschaftsplan wurden u.a. die Erholungs- und die Schutzgebiete bezeichnet. Solche sind am Greifensee vorgeschlagen. Zudem hat der Kanton auch die Zeltplätze im Erholungsgebiet eingezeichnet. Anstelle von fünf bisherigen Plätzen ist ein neuer Platz in der Steindrüsen vorgesehen. Von den bisherigen Plätzen würde lediglich noch der TCS-Platz im Aschbach bleiben. Auch hier verlangt der Gemeinderat keine grossen Korrekturen. Der Platz in der Steindrüsen soll nicht zu gross werden, um die Zahl der Zeltler am Greifensee nicht anwachsen zu lassen.

Der Verkehrsplan enthält auf kantonaler Stufe nur noch die wichtigsten Hochleistungs- und Hauptstrassen. Alles weitere wird auf die regionale oder kommunale Stufe verwiesen. An kantonalen Strassen bleibt in unserer Gemeinde nur noch die neue Forchstrasse. Die Südumfahrung zwischen Zollikerberg und Dübendorf wurde fallengelassen. Die Planungsgruppe Glatttal und verschiedene betroffene Gemeinden haben das Begehren gestellt, die Verbindung Zollikerberg — Binz — Fällanden — Schwerzenbach — Oberlandautobahn mit Dorfumfahrungen in den kantonalen Plan aufzunehmen. Der Gemeinderat Maur hat sich dahin geäussert, dass er mit der regionalen Stufe nur einverstanden ist, wenn dadurch für die Gemeinde kein Nachteil in Bezug auf die Finanzierung des Ausbaues und des Unterhaltes entsteht.

Vom öffentlichen Verkehr figurieren nur die Bahnen im kantonalen Plan, d.h., in unserer Gemeinde nur die Forchbahn. Wir sind zusammen mit vielen anderen Gemeinden und mit Planungsgruppen, sowie mit der VBZ der Meinung, dass wichtige Buslinien in den kantonalen Plan gehören.

Der Versorgungsplan enthält die Multikomponentendeponie in den Süssplätz-Gruben. Ueber dieses Vorhaben wurde früher schon berichtet.

Wie geht es weiter?

Gegenwärtig werden die Einwendungen der Gemeinden und der Planungsgruppen von der kantonsrätlichen Raumplanungskommission behandelt. Ende November soll der revidierte Gesamtplan für zwei Monate öffentlich aufgelegt werden. In dieser Zeit kann sich jedermann schriftlich dazu äussern. Es liegt mir daran, die Bevölkerung schon heute auf diesen Termin aufmerksam zu machen.

Daneben beginnen auch die Arbeiten am regionalen Richtplan. Sobald dieser einige Hauptergebnisse zeigt, wird die Revision der Gemeinderichtpläne an die Hand genommen. Das wird voraussichtlich im Sommer 1978 der Fall sein. Das Thema Planung wird Behörden und Stimmbürger noch einige Zeit beschäftigen.

H. Schweizer
Gemeindepräsident

Kunstausstellung im Restaurant

M.F. Erwin Schmid, Wirt des Restaurants «Waldhof Guldenen», stellt die Wände seiner Gaststube hin und wieder Künstlern zur Verfügung. Gegenwärtig sind hier etwa zehn Aquarelle von Esther Signer zu sehen, ansprechende, impressionistisch wirkende Landschaftsbilder, die viel Atmosphäre ausstrahlen. Es sind Ansichten aus der näheren und weiteren Umgebung. Auf zwei Bildern ist die Guldenen selbst, auf einem die «Krone» Forch dargestellt. Duftig sind die «Pappeln am Zürichsee» und ein Ausschnitt aus dem Botanischen Garten, von besonderem Reiz das in blau-schwarzen Tönen gehaltene «nächtliche Zürich» mit dem Blick über die Limmat zur Wasserkirche und zum Grossmünster.

Die junge Künstlerin lebt mit ihrer Familie an der Höhenstrasse in Scheuren. Von ihrer im obersten Stock gelegenen Wohnung geniesst sie einen herrlichen Blick auf den Greifensee und die Berge. Was Wunder, dass sie auch von dieser Aussicht zum Malen animiert wird.

Esther Signer-Anliker stammt aus Winterthur, wo sie sich zur Primarlehrerin ausbilden liess. Diesen Beruf hat sie in Oerlikon und Witikon ausgeübt. Am Konservatorium Winterthur genoss sie Klavierunterricht. Sie nimmt dort immer noch Stunden und hat auch selber einige Klavierschüler. Ausser am Seminar hatte sie keinen eigentlichen Malunterricht, doch ist für sie die Malerei weit mehr als ein Hobby. Sie fühlt einen eigentlichen Drang zum Malen und geht ganz in ihrer künstlerischen Betätigung auf, soweit der Haushalt und ihre drei kleinen Töchter ihr Zeit dazu lassen.

Auf vielen Spaziergängen nimmt sie ihre Staffelei mit. Landschaftsausschnitte oder Gebäude, von denen sie sich angesprochen fühlt, malt sie meistens, ohne vorherige Skizze, direkt an Ort und Stelle, wobei sie von Passanten oft in interessante Gespräche verwickelt wird. Mit gewissen Sujets beschäftigt sie sich zu Hause weiter und kommt dabei auch zu abstrakten Darstellungen.

Die Künstlerin hat auch schon in Oel gemalt. In einer Mietwohnung mit kleinen Kindern ist das aber nicht gut möglich. Die Familie plant, in Bassersdorf ein Haus zu bauen, und Esther Signer freut sich, dort in einem eigenen Atelier arbeiten zu können.

Die sehenswerte Ausstellung ihrer Bilder in der Guldenen dauert noch bis Ende Oktober.

Sabine Heusser und die WWF-Aktion «Das Meer muss leben»

E.Sch. In diesen Tagen hat die Post allen WWF-Mitgliedern bunte Markenbögen zum Verkauf ins Haus gesandt, damit die weltweite Aktion zum Schutz der Lebewesen im Meere, vor allem der Wale und Delphine, finanziell ihre Unterstützung findet. Auf diesen Marken, die zu zwei Franken das Stück verkauft werden sollen, sind Kinderzeichnungen mit dem Thema Meerestiere abgebildet. Der Zeichenwettbewerb war international, und umso erstaunlicher ist es da, unter einem der Markenbilder «Sabine Heusser (8 J.) Forch CH» zu lesen.

Sabine wohnt in dem schönen alten Bauernhaus an der Kreuzung Aeschstrasse/Hellstrasse und besucht die 2. Klasse der Primarschule Aesch. Als der WWF im Frühjahr neben dem Landesmuseum einen 22 Meter langen, ausgestopften Walfisch ausgestellt hatte, um die Bevölkerung und vor allem die Kinder auf die Bedrohung und Ausrottung der Wale aufmerksam zu machen, war auch Sabine neugierig, das grosse Tier zu sehen, und sie nahm sich in der Ausstellung ein Formular für den Zeichenwettbewerb mit. Zu Hause zeichnete sie frisch drauf los, ein ganzes Blatt voll farbigen Meergetiers, schickte das Werk ein und dachte kaum mehr daran. Eines Tages erhielt sie dann vom WWF den Bericht, dass ihr Bild für die Markenaktion ausgewählt worden sei. Als Preis gab es ein Buch über die Meeresfauna, das Fernsehen filmte für eine kurze Kindersendung, am wichtigsten aber ist, dass mit diesem Zeichnungsbetrag ein wenig mitgeholfen werden kann, bedrohte Lebewesen im Meere zu erhalten.

Der VOLG — Organisation, Probleme, Zukunftsaussichten

M.F. Wohl manchem Käufer in einem VOLG-Laden ist die Bedeutung der vier Buchstaben des Firmennamens nicht bekannt. Noch viel weniger weiss er über die Geschäftsorganisation, die dahinter steht. VOLG bedeutet: Verband ostschweizerischer landwirtschaftlicher Genossenschaften. Er wurde im Jahre 1886 gegründet und hat seinen Sitz in Winterthur. In den Statuten lesen wir u.a.: «Der Verband bezweckt die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Landbevölkerung durch die Zusammenfassung der Kaufkraft, die Verwertung landwirtschaftlicher Produkte auf genossenschaftlicher Grundlage... Der Erfüllung dieses Zwecks dienen insbesondere: 1. die Gründung und der Zusammenschluss von örtlichen landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaften; 2. der Betrieb einer Zentralstelle für die Beschaffung aller Artikel des land- und hauswirtschaftlichen Bedarfs...» Eine dieser örtlichen Genossenschaften ist die Landwirtschaftliche Genossenschaft Maur, die seit 1913 besteht.

Vor drei Jahren hat Hugo Bachofen, Landwirt in Maur, das Amt des Präsidenten übernommen. Es ist ihm ein Anliegen, die Leser der «Maurmer Post» über die besonderen Probleme der Landwirtschaftlichen Genossenschaft Maur zu informieren. Wie jede der 430 dem VOLG angeschlossenen Genossenschaften ist sie autonom. Ihre Mitglieder haften mit dem eigenen Vermögen für den Geschäftsgang. Die Landwirtschaftliche Genossenschaft Maur zählt rund 95 Mitglieder. Früher war die Zahl etwas grösser, doch sind einige Mitglieder durch Wegzug oder Tod ausgeschieden. Es ist wegen der genannten Haftung schwierig, neue Mitglieder zu gewinnen. Anfänglich waren es hauptsächlich Leute aus der Landwirtschaft und dem Gewerbe, welche sich zur Genossenschaft zusammenschlossen. Es wäre wünschenswert, wenn sich neue Mitglieder melden würden.

Im Gegensatz etwa zur Konkurrenz, die einen Laden erst eröffnet, wenn genügend Käufer vorhanden sind, sah der VOLG seine Aufgabe darin, den Dorfbewohnern in der Nähe ihrer Wohnstätten günstige Einkaufsmöglichkeiten zu verschaffen. «Die Erzielung eines Geschäftsgewinnes ist nicht beabsichtigt.»

Zunächst gab es Läden in Maur, Ebmatingen, Binz und Aesch. Als um 1960 die grosse bauliche Entwicklung und Bevölkerungszunahme einsetzte, wollte der damalige Vorstand den Neuzugezogenen entgegenkommen und dort, wo gebaut wurde, Einkaufsmöglichkeiten bieten. In Scheuren und im Bundt wurden Verkaufslokale in Baracken eingerichtet, bis die Läden in den Neubauten eröffnet werden konnten. Das alte Depot in Aesch wurde geschlossen. In jedem Weiler einen Laden zu unterhalten, erwies sich in der Folge als grosse finanzielle Belastung.

Zwar sind die Umsätze seit 1960 ungefähr um das Vierfache gestiegen: jener der Filialen von 706 000 auf 2,8 Millionen Franken, jener der Verwaltung, welche Futtermittel, Dünger, Samen und andere landwirtschaftliche Produkte und Geräte, Treibstoff und Heizöl vertreibt, von 377 000 auf 1,7 Millionen Franken. Der prozentuale Anteil der Löhne des Ladenpersonals (es umfasst heute 10 fest und 4 aushilfsweise Angestellte) stieg aber von 6,8 Prozent im Jahre 1960 bis 1974 auf 11,6 und betrug 1976 noch 10,3 Prozent, ist also sehr hoch. Es kommen noch allgemeine Unkosten dazu, ferner die Geldzinsen für die vier dem VOLG gehörenden Liegenschaften in Maur, Ebmatingen, in Scheuren und im Bundt, sowie die Belastung durch das grosse Warenlager.

In neuerer Zeit hat sich einiges verändert, und eine gewisse Reorganisation ist im Gang. So sind die Filialleiter nicht mehr im festen Lohnverhältnis, sondern auf Provisionsbasis angestellt, müssen sich also vermehrt anstrengen. Nachdem es während der Hochkonjunktur schwierig war, qualifiziertes Personal zu erhalten, sind heute in allen Geschäften fachlich gut ausgewiesene Personen beschäftigt. Die Verwaltung kauft drei- bis viermal wöchentlich Obst und Gemüse auf dem Engrosmarkt in Zürich ein; dadurch hat sich das Angebot an frischen, preisgünstigen Waren verbessert gegenüber früher, als man von der Frugema Hinwil beliefert wurde. Die Filialleiter bestellen die übrigen Waren entweder direkt beim VOLG in Winterthur oder bei Vertretern von VOLG-Lieferanten. Da das Warenangebot aus Kostengründen beschränkt und die Ueberwachung durch die Verwaltung verstärkt wurde, hat sich die finanzielle Lage der Landwirtschaftlichen Genossenschaft Maur verbessert.

Die Bevölkerung weiss die Anstrengungen der Verwaltung und vor allem die Bedienung durch tüchtiges, freundliches Personal zu schätzen. Der Vorstand hat sich verjüngt — er ist übrigens auch nicht abgeneigt, Frauen aufzunehmen — und gibt sich Mühe, mit der Zeit zu gehen. Er hat sich auch der Einsicht nicht verschlossen, dass Quartierläden nötig sind, und hofft deshalb, keinen Laden schliessen zu müssen.

Es hat sich im Laufe der Jahre in der landwirtschaftlichen Genossenschaft Maur einiges verändert; geblieben aber ist der Geist der Solidarität und der Wille, im wahrsten Sinne des Wortes ein Dienstleistungsbetrieb zum Wohl der Bevölkerung zu sein.

Die neue Waldhütte

Bezugnehmend auf die in der «Maurmer Post» Nr. 37 vom 5. Oktober erschienene Frage-Maur möchte ich zuerst richtigstellen, dass bis heute noch keine Baubewilligung vorliegt. Im übrigen würde die Holzkorporation Maur noch so gerne eine neue Hütte bauen, die etwas grösser ist als die abgebrannte war. Ein entsprechendes Baugesuch wurde eingereicht, vom Oberforstamt leider aber abgelehnt. Es brauchte etliches, unter Mithilfe unseres Gemeindepräsidenten, dass schliesslich vom Regierungsrat eine Hütte von gleicher Grösse wie die frühere bewilligt wurde. Ich möchte an dieser Stelle im Namen der HKM Herrn Dr. Schweizr für seine Bemühungen nochmals recht herzlich danken. Der Bau einer Blockhütte wurde an einer Versammlung der HKM auch besprochen, aber mehrheitlich abgelehnt. Der Hauptgrund war, dass unsere Nutzholzkäufer berücksichtigt werden sollten, die aber leider keine solche Hütten bauen. Somit muss eine Waldhütte vom herkömmlichen Stil gebaut werden. Doch auch eine solche kann von Zeit zu Zeit für eine gemütliche kleine Feier zur Verfügung stehen.

Emil Weber, Maur

Frage-Maur

An verschiedenen Orten in der Gemeinde stehen Tafeln mit dem Hinweis «Aepfel», «Kartoffeln» oder ähnlichem. Wäre es nicht möglich, die Adressen von Bauern, die ihre Erzeugnisse direkt anbieten, zu sammeln und dann bekannt zu geben, wer was verkauft? Sicher würden viele Leute gerne frisches Obst und Eier (eventuell auch Fleisch) kaufen, wenn sie nur wüssten wo.

E. Tschopp

Die Redaktion der «Maurmer Post» nimmt solche Adressen gerne entgegen und wird sie bei nächster Gelegenheit veröffentlichen. Mitteilungen bitte an «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen.

Wir gratulieren

M.F. An der Gassacherstrasse 5 in Binz feiert am 17. Oktober das Ehepaar Walter und Marie Gut-Stucki das Fest der goldenen Hochzeit. Herr Gut gehörte von 1938 bis 1954 der Schulpflege an und war von 1950 bis 1954 Schulpräsident.

94 Jahre alt wird am 13. Oktober Eduard Weber. Sein Heim ist in der Halden in Maur, doch befindet er sich gegenwärtig aus gesundheitlichen Gründen im Krankenheim Uster.

Den Jubilaren entbieten wir unsere besten Wünsche.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 980 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 19. Oktober 1977

Nr. 39

Maurmer Post

Antwort an Hermann Spiess in Sachen Altersheim

Auf Herrn H. Spiess-Schaads Aeusserungen zum Thema hin (MP Nr. 37) ist der Redaktion folgende Stellungnahme zugegangen:

«Nachdem in der Nummer vom 5. Oktober erneut ein ausführlicher Beitrag ‚In Sachen Altersheim' mit einer persönlichen Apostrophierung des Stiftungsratspräsidenten erschienen ist, gestatte ich mir folgenden Hinweis:

Das ‚Schweigen des Präsidenten' ist nicht sein persönlicher Entscheid, sondern entspricht der Richtlinie des Stiftungsrates, in dem bekanntlich der Gemeindepräsident und der Finanzvorstand der Gemeinde ebenfalls mitarbeiten. Im übrigen findet am 24. Oktober eine weitere Stiftungsratssitzung statt. Ferner ist auf den 25. Oktober eine Konferenz der Stiftung des Gemeinderates Zumikon einerseits und der Gesundheitsdirektion anderseits angesetzt. Unmittelbar danach wird der weitere Fahrplan bestimmt. So oder so wird der Stimmbürger in der Gemeinde Maur im Verlauf des Winters Gelegenheit haben, sich selbst ein Bild darüber zu machen, ob ein Fiasko vorliegt oder nicht. Richard Reich».

Damit wollen wir die Diskussion des «heissen Eisens» Altersheim vorläufig abschliessen. Die oben wiedergegebene Stellungnahme des Stiftungsratspräsidenten lässt ja erwarten, dass in absehbarer Zeit von zuständiger Seite konkrete Informationen über die Weiterentwicklung des Projekts erhältlich sein werden. Und es ist nun deutlich geworden, dass die Einwohnerschaft in dieser Sache häufigere Informationen wünscht.

MP-Redaktion

Prügel für den Förster

(Red.) Beim Stöbern in alten Chroniken aus unserer Gegend stösst man immer wieder auf Anekdoten um den Landvogt Salomon Landolt. Auch in unserer Gemeinde gab es stets einige Uebeltäter, die sich seines weisen Rats oder Richtspruchs nicht zu entziehen vermochten.

Landolt war weniger darauf bedacht, Geldbussen einzuziehen, durch die nicht so sehr die Schuldigen selbst als viel mehr ihre unschuldigen Frauen und Kinder bestraft wurden, sondern liess die Uebeltäter lieber tüchtig ausprügeln. Hie und da mag er etwas vorschnell dabei zu Werke gegangen sein, und ein solcher Handel zog ihm einst grossen Verdruss zu.

Ein als Tröhler bekannter Mann, ein Förster aus Maur, hatte seinen Grenznachbarn überackert, wurde verklagt, überwiesen und bestraft. Im folgenden Jahre kam derselbe Mann mit der Klage ein, auch er sei nun überackert worden, und verlangte, dass ihm der Landvogt Gegenrecht halte. Landolt warnte ihn vor unbegründeten Beschuldigungen und hiess die Sache genau untersuchen. Es fand sich, dass die Pflugschar des Nachbarn in der Tat an einigen Stellen den Acker des Försters leicht berührt hatte, dass an andern Orten aber diesem eher zum Nutzen als Schaden gepflügt worden war. Es ergab sich also ganz deutlich, dass der Förster eine mutwillige Klage geführt hatte. Er wurde demnach verurteilt, die Kosten der Untersuchung zu tragen, und zur Strafe für seine Umtriebe sollte er mit zwölf Stockschlägen gezüchtigt werden. Der Förster geriet ausser sich, protestierte gegen das Urteil und verlangte Appellation an die Regierung. «Appellieren magst du», sprach der Landvogt, «vorher aber musst du noch deine Prügel bekommen!», was auch wirklich geschah.

Der geprügelte Förster rannte nach der Stadt, jammerte über himmelschreiendes Unrecht und machte einen solchen Lärm bei der Regierung, dass diese genötigt wurde, den Handel zu untersuchen. Unparteiische Experten wurden an Ort und Stelle gesandt, und ihr Gutachten bestätigte vollkommen das Unrecht des Försters. Nun konnte dieser seine Prügel behalten, aber Landolt, der so kurzen Prozess mit ihm gemacht hatte, bekam einen Verweis dafür, dass er sein Urteil habe vollziehen lassen, bevor dasselbe von der Regierung bekräftigt worden war.

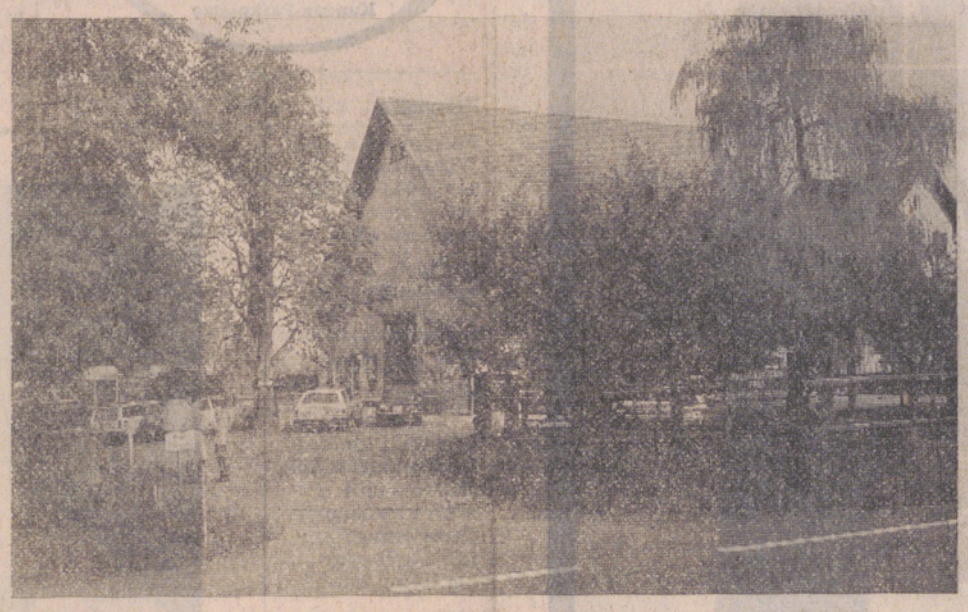
Landolt fühlte sich tief gekränkt und wollte um seine Entlassung nachsuchen, weil «er dürfe sich, für die Folge verschüchtert, unter solchen Umständen bald den Vorwurf der Schwäche und Nachlässigkeit in Verwaltung seines Amtes vor der Regierung zuziehn.» Das Ansuchen wurde natürlich abgewiesen. Er wurde vor eine Kommission berufen, die zwar seine treffliche Amtsführung im Ganzen lobte, ihm aber gleichzeitig eine genauere Einhaltung der Formen empfahl, wobei der Ausdruck «man dürfe den modus procedendi nie aus den Augen verlieren», wiederholt vorkam. Landolt kehrte heim, liess zwei junge Jagdhunde streng abrichten und nannte den einen Modus, den anderen Procedendi. Kamen Besucher aus Zürich, so rief er seine Hunde und erklärte lachend, diese hiessen so, damit er die in der Stadt erhaltene Lektion nicht vergesse. Karin Schütz

Mit Papier und Schere — vom Hobby zur Kunst

rrr. - Im Kursprogramm der Freizeitkurse für Erwachsene figuriert erstmals ein Kurs für Scherenschnitte. Gleichzeitig hat die Lehrerin, Frau M. Miksicek aus Zürich, ihre Kunstwerke in unserer Gemeinde ausgestellt, und zwar in den Praxisräumen von Frau Dr. Grieder, Scheuren-Forch.

Die Kunst des Scherenschneidens kennen wir in der Schweiz in der traditionellen Art des Schwarzweiss-Faltenschnitts, nach Vorbildern der Porzellan- und Bauernmalerei. Aus dieser alten kunsthandwerklichen Tradition entwickelte Monica Miksicek ihre sehr persönlichen Scherenschnittschöpfungen. Es sind Schnitte, die nach freier Phantasie entstanden — märchenhafte Fabelwesen, Tiere, anmutig und beschwingt, inmitten von Natur und Farben. Zu den perfekt geschnittenen Bildern entwirft «Mona» — das ist Monica Miksiceks Signatur und Pseudonym — auch individuelle Hintergründe und Rahmen. Sie verwendet farbige Papiere, dann wieder seidiges Japanpapier, aber auch selbsteingefärbte Leinen- oder Seidenstoffe.

Die Künstlerin, Scherenschnitt- und Gymnastiklehrerin, lebt in Zürich. Von Kindheit an interessierte sie sich für Kunst. Die Möglichkeit, mit Papier zu gestalten, mag einer der Gründe sein, dass Monica Miksicek die Buchbinderei erlernte. Später arbeitete sie an einer Kunsthochschule und in der Graphik. Den Scherenschnitt entdeckte sie für sich zunächst als Hobby. Es ist zu hoffen, dass diese liebenswerte Kunstfertigkeit, die sie nun in Kursen weitervermittelt, auch in Maur viele Liebhaberinnen finden wird, und wir wünschen der Künstlerin sowie den Kursteilnehmerinnen viel Freude an ihrem Tun.

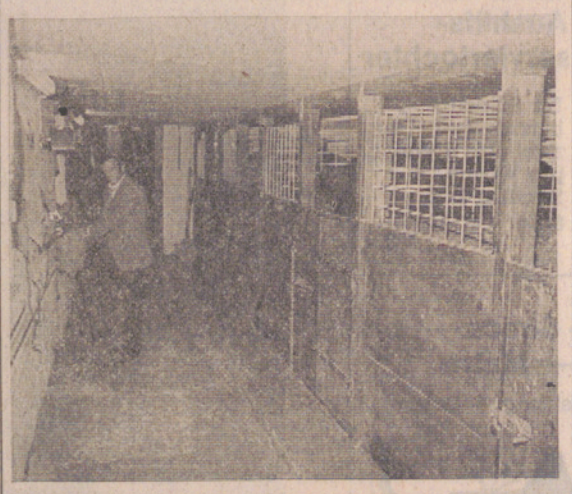


Der Pensionsstall «Black & White» Steindrüsen

«Black + White», der Name, unter dem seit dem 1. April d.J. unser Pensionsstall beim Wettsteinhof Steindrüsen firmiert, leitet sich — um Scotchideen gleich vorzubeugen — einfach von unseren zwei eigenen Pferden ab, dem Rappen Nico und dem Schimmel Aram. Wir, die neuen Pächter, heissen Hans Schmidt und Frau Mila Kučera. Was uns dazu gebracht hat, in Maur einen Pensionsstall zu übernehmen und neu aufzuziehen, sind Liebe zu Pferden samt Sachkenntnis einerseits, anderseits Zuversicht und Hoffnung, im Sinne des geflügelten Worts «Auf dem Rücken der Pferde ruht alles Glück der Erde».

Für unseren in erster Linie auf Freizeitreiter (auch Springreiter) ausgerichteten Pensionsstall, ist die Lage in Steindrüsen ideal: im Grünen, doch nicht weit von der Stadtgrenze entfernt. Dem Greifensee entlang gibt es ebene, ungeteerte Wege, die Reitern offen stehen, im nahen Wald sowohl romantische Ausritt- wie auch Trainingsstrecken, da und dort für Mutige sogar einen Wassergraben.

Unsere Stallungen sind luftig und sauber; dafür sorgen wir selbst mit Reiterverstand und Arbeit von morgens früh bis abends spät: Wir wollen unsern Pensionären und ihren Besitzern eine gepflegte, gesunde und freundliche Atmo-



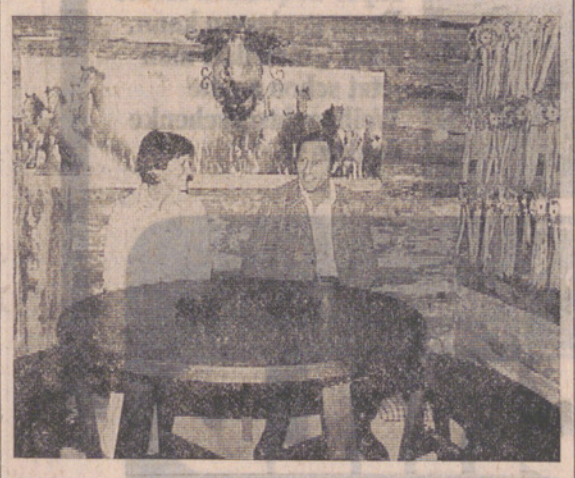
sphäre bieten. Neben den Stallungen sind mit Fleiss und Schweiss ein sandiger Longierplatz und ein Springübungsplatz mit Natur- und Farbhindernissen errichtet worden. Jeder Reiter kann aus diesen Hindernissen einen Parcours bauen, der seinen und seines Pferdes Können entspricht. Auf schönen grossen Weideflächen können sich die Pferde erholen und freie Bewegung geniessen. In der näheren Umgebung gibt es ausserdem eine Reithalle, die man — bei schlechtem Wetter oder im Winter — benützen kann.

Zur Zeit haben wir bereits sechs Pferde zu betreuen; aufnehmen könnten wir noch drei, höchstens vier weitere Pensionäre: Zehn geräu-Stände, in denen das Pferd immer gegen die Wand schaut, gibt es bei uns nicht.

Vollpension samt Putzen berechnen wir monatlich mit 500 Franken; und unser einziger mige Boxen stehen insgesamt zur Verfügung. noch etwas magerer Pensionär steht erst seit drei Wochen in unserem Stall. Wenn im übrigen einem unserer Pferdebesitzer mal die Zeit fehlt, sein Tier zu bewegen, nehmen wir ihm gegen eine bescheidene Entschädigung auch diese Sorge ab. Will jemand sein Pferd transportieren lassen, so steht jederzeit ein Pferdetransporter zur Verfügung.

Wer nun mehr über unseren Pensionsstall erfahren möchte, schaut sich ihn und uns am besten persönlich an. Bei Voranmeldung gibts, wenn gewünscht, gern ein Apéro in unserm «Reiterstübli», das wir zu gemütlichem Zusammensitzen nach dem Ausritt eingerichtet haben. Telefoniseh sind wir erreichbar unter Nr. 980 27 45 (Privat) und 980 27 73 (Stall).

Mila Kučera



Quo vadis Zivilschutz?

Ich wohne an einer lärmigen Strasse, und das hindert mich häufig am Einschlafen. Dabei gehen mir oft die Gedanken im Kreis herum. Diesmal sind es ganz besondere Kreise, nämlich die farbigen ineinanderliegenden Kreise, der unser Ortschef bei der diesjährigen Zivilschutz-Uebung unter dem Titel «Gesamtverteidigung» an die Wand projiziert hat. Eigentlich hätte ich lieber zwei Kreise gesehen, die sich nur an einem Punkt schwach berühren: Einen grünen dicken Kreis für die Armee als Landesverteidigerin, und zwei dünnere ineinanderliegende Kreise für Zivilschutz und allfällige Freiwillige im Notfall. Ich erinnere mich, dass im letzten Krieg aus den Daheimgebliebenen Alten und Dienstuntauglichen der Luftschutz ins Leben gerufen wurde. Er hätte dazumal schon Zivilschutz heissen können, da er die gleichen Aufgaben — Löschen, Retten, Helfen — hatte. Was ist aus dem Luftschutz geworden? Er wurde in die Armee integriert, und was sich ehemals als reine Selbsthilfe konstituierte, ist heute eine Armeeformation. Die geplante Erweiterung der ZS-Dienstzeit — vorerst für das Kader — kann sich auf die Mannschaft ausdehnen. Wenn sich dann ein künftiger OC Ortskommandant nennt, ist die Militarisierung nicht mehr weit, und alle, die geglaubt haben, mit 50 aus der Wehrpflicht entlassen zu sein, sehen sich im gleichen Verein wieder. Der Kreis wäre also wieder einfarbig grün. Also bitte, lieber OC, holen Sie den Zivilschutz wieder aus der Armee heraus und stellen Sie ihn als eigene Formation daneben. Es sieht auch so farbig aus. Danke. J. Dudler, Binz

(Red. - Wie Herrn Dudler, so dürfte auch andern ZS-Uebungsteilnehmern nicht ganz klar geworden sein, was unseres OC's bunte Kreise an- und bedeuten. Wir werden daher in der nächsten MP-Ausgabe darauf zurückkommen).

Nächste Woche in Aesch: Sportartikel- und Spielwarenbörse

Nächste Woche findet im Wettsteinhaus Aesch unsere Herbstbörse statt. Wer daran interessiert ist, Kinder-Windjacken, Skianzüge, Schuhe, Skis, Skischuhe, Schlitten, Schlittschuhe, Spielsachen, Kinderbücher usw. zu verkaufen oder zu kaufen, notiere sich bitte folgende Termine:

Warenannahme: Mittwoch, 26. Oktober, 16 bis 19 Uhr.

Verkauf: Donnerstag, 27. und Freitag, 28. Oktober, 16 bis 18 Uhr.

Auszahlung und Rückgabe unverkaufter Waren: Montag, 31. Oktober, 9 bis 11 Uhr.

Nur saubere, gut erhaltene Artikel haben eine Chance, verkauft zu werden.

Räumen auch Sie Ihre Schränke und benützen Sie die Gelegenheit, Ihre Kinder preisgünstig für den Winter auszurüsten. Auskunft erteilt Frau Peter, Aesch, Tel. 980 14 83.

OV Aesch-Scheuren-Forch

PS: Im Wettsteinhaus sollen demnächst Quartierhöcks, Bastelnachmittage usw. stattfinden. Zuvor müssen wir aber das Heizproblem lösen. Wer könnte uns einen Butangasofen zur Verfügung stellen? Bitte bei Herrn Fischer, Tel. 980 15 17 melden.

Wir gratulieren!

P.E. - Am 28. Oktober d.J. feiert Frau Rosa Enzler-Eberle bei guter geistiger und körperlicher Verfassung ihren 80. Geburtstag. Seit 1974 wohnt sie zusammen mit der Familie ihres Sohnes an der Hinterwisstrasse in Ebmatingen, führt dort ihren eigenen Haushalt und hilft noch tatkräftig im Hause mit.

Frau Enzler ist das Arbeiten gewöhnt. Schon nach ihrer Schulzeit — Primar- und Sekundarschule in St. Gallen — musste sie als Näherin und Zuschneiderin mitverdienen. Und nach dem Tod ihres Ehemanns im Jahre 1952 nahm sie wiederum Arbeit auf, um die Ausbildung des Sohns zu ermöglichen. Nachdem dieser eine eigene Familie gründete, führte sie über zehn Jahre ihren Haushalt allein weiter und willigte vorerst nur zögernd ein, gemeinsam nach Ebmatingen zu ziehen. Doch heute fühlt sie sich dort wohl, freut sich an den Enkelkindern und nimmt regen Anteil am täglichen Geschehen in Familie und Gemeinde. Mehrmals wöchentlich fährt sie in die Stadt, macht jährlich ein- bis zweimal Ferien und löst gerne Kreuzworträtsel.

Wir gratulieren Frau Enzler recht herzlich zum Geburtstag und wünschen ihr noch viele Jahre bei guter Gesundheit im Kreis ihrer Familie.

Einladung an alle MP-Leser:

Auf zum «Post-Schoppen»

Freitag, 28. Oktober, 20 Uhr im Restaurant Freischütz Maur.

Unser Gemeindepräsident, Dr. Hans Schweizer, hat vom 19. Juni bis 8. Juli d.J. im Rahmen einer Gruppenreise landwirtschaftlicher Fachleute aus der Schweiz ein Land besucht, von dem man viel hört, aber doch wenig weiss: die Volksrepublik China. Er wird beim «Post-Schoppen» am 28. Oktober, 20 Uhr, im Freischützsaal von seinen Erlebnissen und Eindrücken erzählen, dazu viele Farbdias präsentieren.

Wir freuen uns, im Namen Dr. Schweizers alle MP-Leser und -mitarbeiter zu diesem Abendvortrag und anschliessender Diskussion einladen zu können.

MP-Redaktion

Orientierung über die neue Gemeindeordnung

(Mitg.) Der Entwurf zur neuen Gemeindeordnung kann ab sofort in der Gemeinderatskanzlei Maur bezogen werden. Eine orientierende Versammlung über die Gemeindeordnung findet am Freitag, 2. Dezember, in einem noch zu bestimmenden Saal statt. Die Gemeindeordnung muss von Gesetzes wegen der Volksabstimmung unterbreitet werden. Die Abstimmung findet erst 1978 statt.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 980 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 26. Oktober 1977
Zweites Blatt

Nr. 40

Maurmer Post

Wir stellen vor:

Professor Wolfgang Berg, Forch

Ein idyllischer Garten, in dem die kleinen lila Waldzyklamen nicht fehlen, umgibt das Haus auf der Forch, wo Professor Dr. Wolfgang Berg, Ordinarius für Fotografie an der ETH, seit 1962 mit seiner Familie wohnt. Das geräumige Wohnzimmer, durch dessen Fenster das Grün ungebrochen hereinleuchtet, lässt eher auf einen Musiker schliessen, denn der Flügel hat darin den Ehrenplatz. Prof. Berg verrät den Grund: seine Frau, früher Musiklehrerin und Liedersängerin, spielt noch immer gerne Klavier.

Ein Zufall brachte Prof. Berg auf das Spezialgebiet der Fotografie. Physiker von zuhause aus, verliess er 1933 Deutschland aus politischen Gründen, kam nach England, wo er in Manchester drei Jahre lang an der Universität arbeitete, danach eine Stelle bei Kodak antrat und der Firma nicht weniger als 25 Jahre treu blieb. 1961 folgte er dem Ruf an die ETH, als Nachfolger von Prof. Eggert, um das Fotografische Institut zu übernehmen und neu zu gestalten.

Für einen Laien ist das Forschungsgebiet der Fotografie schwer abzustecken und zu begreifen. Man kann allgemein sagen, alle Anstrengungen gehen in die Richtung, die fotografischen Prozesse besser zu beherrschen, die Materialien und Farben immer weiter zu verbessern. Am Institut arbeiten zur Zeit an die 30 Leute; nicht weniger als 12 Doktoranden forschen über Themen, deren genaue Titel nur Spezialisten verstehen: es sind Untersuchungen über den Mechanismus des fotografischen Verfahrens, über die Elektrofotografie, über Optik und, was eine Spur unheimlich wirkt, weil es ins Gebiet der Psychologie hineinreicht, über die Beziehungen zwischen subjektiven und objektiven Qualitätskriterien von Bildern, d.h. zwischen physikalischen Eigenschaften und subjektiver Beurteilung der Qualität von Bildern, um nur einige Forschungsgebiete zu nennen.

Eine faszinierende Arbeit bildet die Auswertung von Satellitenbildern (LANDSAT) mit Hilfe von Computern; für die langfristige Beobachtung der Schneebedeckung und den damit zusammenhängenden Wasserhaushalt auf unserem Planeten sind diese Studien äusserst wichtig.

Ein Lichtstrahl dringt nun zwischen den Gebüschen hindurch und fällt auf die gemütliche Polstergruppe: Prof. Berg steht auf, holt die Polaroidkamera und schiesst ein Bild: er ist überzeugt, dass das Polaroidverfahren, von Dr. Land erfunden, eine Umwälzung in der Geschichte der Fotografie bedeutet und dass es auch in Zukunft die besten Chancen haben wird. Die ganz banale Frage, ob er gerne fotografiere, bejaht er: eine wandbreite Leinwand hängt zusammengerollt an der Decke. Die auf dieses Riesenformat vergrösserten Dias kommen der Realität erstaunlich nahe. Filmen ist hingegen zeitraubend: das Aussuchen, Schneiden, Zusammensetzen ist den meisten Leuten zu aufwendig.

Was geschieht mit dem fotografischen Institut, wenn Prof. Berg nächstes Jahr zurücktritt? Es wird weiterexistieren, allerdings unter einem anderen Namen: «Institut für Bildwissenschaften» (Image sciences), was den Eindruck der Querverbindungen und des Zusammenspiels der verschiedenen verwandten Bereiche besser vermittelt.

Von der Küche her strömt köstlicher Duft von Backwerk ins Wohnzimmer: Dies lässt darauf schliessen, dass musikalische Bildung die kulinarische nicht ausschliesst und dass Wissenschaft zuweilen durchaus den Genuss eines geratenen Kuchens verträgt.

Dr. Grazia Meier-Jaeger

Wir gratulieren

Zum 90. Geburtstag

Die Vereinigung der Veteranen der Füs.Kp. 3/66 aus der Grenzbesetzung 1914/18 hielt kürzlich ihre diesjährige Tagung im «Freischütz» in Maur ab. Unsere Gemeinde war wohl zu Ehren des ältesten der Veteranen, Herrn Jakob Iten, gewählt worden, der heute seinen 90. Geburtstag feiert und bei uns in Maur wohnt.

Herr Iten wurde am 26. Oktober 1887 in Unterägeri geboren, wo er auch die Schulen besuchte. Nach einer Zwischenstation im zürcherischen Wetzikon zog es 1912 den jungen Bauersmann nach Grüningen. Dort verbrachte der Jubilar den Hauptteil seines Lebens, bis er nach 41 Jahren den Bauernbetrieb aufgab und 1953 zur Tochter nach Maur kam, die hier mit dem Verwalter der Landwirtschaftlichen Genossenschaft verheiratet ist. Doch das Arbeiten liess der damals 66jährige nicht; noch während 13 Jahren half er dem Geometer beim Vermessen und lernte Maur sozusagen von Grund auf kennen. Aber auch darnach setzte sich Herr Iten nicht zur Ruhe. Noch heute arbeitet er täglich und unterhält die Liegenschaft mit etwa 20 Aren Land am Kirchrain, wo er wohnt.

Herr Iten hat in seinem Leben vieles erlebt; munter weiss er davon zu erzählen. Besonderen Stolz erfüllt ihn, nie krank oder verunfallt gewesen zu sein. Seine Sorge ist, dass es so bleiben werde. Wir gratulieren Herrn Iten herzlich zum 90. Geburtstag und wünschen ihm noch manch gefreute Lebensjahre bei guter Gesundheit.

J. Rohner

Zum 80. Geburtstag

Am 30. Oktober feiert Herr Ernst Krummenacher an der Gütschstrasse in Binz seinen 80. Geburtstag. Die «Maurmer Post» gratuliert ihm herzlich dazu.

Umsorgt von seiner Frau lebt der ehemalige Blumengärtner seit 7 Jahren in Binz im Ruhestand. Wenn es seine Gesundheit erlaubt, macht Herr Krummenacher sehr gerne noch Carausflüge oder etwa auch eine Reise in seine alte Heimat, nach Steinhausen im Kanton Zug. Wir hoffen, dass ihm das noch lange möglich sein wird und wünschen ihm dazu vor allem eine gute Gesundheit.

L.R.

Vereinigung von Schulgemeinde und politischer Gemeinde

Im Zusammenhang mit dem Entwurf der neuen Gemeindeordnung wird sich wohl mancher fragen, ob nicht im gleichen Aufwischen die Schulgemeinde mit der politischen Gemeinde vereinigt werden sollte. Da sich beide Gemeinden aus den gleichen Stimmberechtigten zusammensetzen, sind Sinn und Zweck der Doppelspurigkeit nicht ohne weiteres erkennbar. Ohne Zweifel würde die Vereinigung das Zusammenlegen gleichartiger administrativer Bereiche erleichtern und so (wenigstens auf dem Papier) gewisse Kosteneinsparungen bringen. Auch die Koordination zwischen Schulpflege und Gemeinderat würde verbessert, wäre doch der Präsident der Schulpflege gleichzeitig Mitglied des Gemeinderates.

Trotzdem haben sich im Kanton Zürich von insgesamt 171 politischen Gemeinden nur 14 mit der Schulgemeinde zusammengeschlossen. Dies hat seine guten Gründe: Die Zurückstufung der Schule auf den Status eines gewöhnlichen Verwaltungsressorts, wie etwa die Tiefbau- oder die Polizeiabteilung, hat zur Folge, dass auf ihre besonderen Anliegen nur noch beschränkt Rücksicht genommen werden kann; dies schon deshalb, weil im Falle einer Vereinigung die Bedürfnisse der Schule in direkter Konkurrenz zu denjenigen des politischen Bereichs stehen. Bei ungünstiger Konstellation kann das «Ressort Schule» leicht ins Hintertreffen geraten. Spitz formuliert: Es wird dann eher eine alte Scheune stilgerecht restauriert als eine neue Turnhalle gebaut.

Hinzu kommt ein weiterer Nachteil. In einer selbständigen Schulgemeinde gibt es klare Verantwortlichkeiten. Für alles, was sie tut oder unterlässt, hat die Schulpflege geradezustehen. Ist sie aber von den Entscheidungen des Gemeinderates abhängig, so ist sie auch nur noch beschränkt verantwortlich. Aber auch der Gemeinderat trägt nicht die volle Verantwortung, da er über den Bereich «Schule» verständlicherweise nur in grossen Zügen informiert sein kann. Unklare, verwischte Verantwortlichkeiten führen bekanntlich zu Reibereien und gereichen einer Schule — und damit sind die Schulkinder gemeint — nicht zum Guten.

Der Entwurf der neuen Gemeindeordnung sieht keine Vereinigung der beiden Gemeinden vor. Hingegen wird die Zusammenarbeit zwischen den Gemeindebehörden, die schon bisher informell bestand, in der Form einer Behördenkonferenz institutionalisiert. Im Verwaltungsbereich wird, soweit sinnvoll, schon seit langem zusammengearbeitet. So liegen Rechnungsführung, Kassa und Bankverkehr der Schulgemeinde in den Händen der (politischen) Gemeindeverwaltung. Letztlich kommt es bei der Zusammenarbeit zwischen Behörden weniger auf die Organisationsform als auf das menschliche Klima an.

Juan Meier

Ein paar Gedanken zum Klassenlager der 5. Klasse Ebmatingen

Die Woche vom 5. bis 10. September verbrachte ich mit meiner Klasse auf dem Albis. Wir wohnten in einem Naturfreundehaus, das in der Nähe des Albispasses, etwas unterhalb der Albisgrathöhe, dem Knonaueramt zugewendet, am Waldrand steht.

Und der Wald war uns denn auch besonders wichtig: Er bestimmte die Spiele, lieferte das Holz für unsere Feuerlein, wir sammelten Waldmaterial für die Wandbehänge zum Thema «Wald» — die Kinder stellten sich selbst zu Vierergruppen zusammen, und jede Gruppe arbeitete unter der Leitung der Arbeitslehrerin Frau Braunschweig an einem Wandbehang. Fast alle Kinder begannen im Laufe der Woche auch zu schnitzen. Dann waren wir einen ganzen Nachmittag lang mit dem Förster im Wald und liessen uns von ihm die grosse Waldpflanzengesellschaft zeigen und erklären.

Die Woche stand unter dem Thema «Heimatkunde der Gegend»:

— Wir besuchten die Schnabelburg und lasen, auf den alten Mauerüberresten sitzend, das traurige Leben des Burgherren Waltern von Eschenbasch nach.

— Wir erlebten wandernd und badend die Landschaft des Türlersees.

— Wir stiegen über den Aeugsterberg nach Affoltern hinunter und wurden durch die OVA geführt. Als Ergänzung lasen wir die Sagen, die vom unglaublichen Obstreichtum des Knonaueramts in alten Zeiten berichtet.

— Und auf dem weiten Weg zu den Höllgrotten Baar wurde uns die Länge des Albisgrates bewusst.

Als wir am 12. September wieder in unserer Schule sassen, bat ich die Kinder um ihre Meinung über das Lager. In ihren Aeusserungen scheint mir das, was ein Klassenlager besonders wertvoll macht, zum Ausdruck zu kommen:

— Es war eine Art Ferien und gleichzeitig Schule.

— Wir hatten nämlich auch Fächer, aber ohne Stundenplan. Freizeit und Arbeitszeit gingen ineinander über, wir hatten keine Aufgaben.

— Es gab keine Bankordnung und keine Wandtafel. Wir hatten vielmehr draussen Schule. Wir konnten vieles direkt anschauen, in der Schule muss man sich die Dinge vorstellen.

— Wir hatten vor allem die schönen Fächer: Naturkunde, Geographie, Geschichte, Werken. Wandern, baden, spielen waren das Turnen.

— Wir waren für uns, nicht mit anderen Klassen zusammen.

— Wir waren weg von den Eltern. Fräulein Schnyder war Lehrer und Eltern gleichzeitig.

— Weil wir zusammen lebten, lernten wir einander besser kennen. (Auch ich, als Lehrer, machte in dieser Beziehung Entdeckungen. Das «Ich wusste gar nicht, dass...»-Erlebnis gehörte zu jedem Tag. Da gab es den geschickten Bocciaspieler, den geduldigen Feueranzünder, den ausdauernden Schwimmer, den selbstverständlichen Hilfsbereiten... lauter Entdeckungen, die der Schulalltag kaum machen lässt.)

— Wir mussten uns miteinander vertragen. In der Schule kommt man am Morgen und geht am Mittag wieder. Wenn man Streit hat, ist das nicht so schlimm, denn man sieht sich ja nicht immer. Im Klassenlager musste man aufeinander mehr Rücksicht nehmen. Wenn wir frei hatten, konnte nicht jeder einfach machen, was er wollte, ohne auf die andern zu achten.

Diese letzten Kommentare sind die wichtigsten, beziehen sie sich doch auf das Umgehen der Kinder mit sich selbst und miteinander. Und sie darin zu fördern ist die wichtigste Aufgabe, der eigentliche Sinn eines Klassenlagers.

Brigitte Schnyder

Wer verkauft was?

Auf den Aufruf von E. Tschopp möchte ich melden, dass wir Aepfel, Kartoffeln und Gemüse verkaufen. Seit vielen Jahren verkaufen wir unsere Produkte an Private. Für Reklame gaben wir noch keinen Rappen aus, durch Flüsterpropaganda wuchs aber unser Kundenkreis stetig. Jetzt ist ja bald Saisonende, so haben wir gegenwärtig vor allem Kartoffeln, Rüebli, Kabis, Wirz, Endivie und Zuckerhutsalat. Aepfel hat es in diesem Jahr wenig, und die Hühner machen Ferien.

Durch den Privatverkauf verlieren wir wohl viel Zeit, aber der Kontakt mit den Geniessern unserer Produkte ist auch etwas sehr schönes. Im Sommer haben wir unsere Kunden gerne am Mittwochnachmittag oder -abend oder am Donnerstag vor 9.30 Uhr. Da rüsten und richten wir nämlich unser Gemüse und unsere Früchte für den Hauslieferdienst am Zollikerberg. Fleisch verkaufen wir nur nach Vereinbarung und nur grössere Mengen (Hälften) zum Einfrieren. Wir verkaufen auch frischen Most, solange Vorrat auch Cheminée-Holz.

Familie H. Müller-Dick
Süessblätz, Ebmatingen

Wir verkaufen unsere vielen Obstsorten und Obstarten sowie Kartoffeln jeweils Mittwoch und Samstag ab Hof.

Fritz und Hans Meier, Buchenhof, Maur

Die Altersnachmittage fangen wieder an

Der Diakon J. Knoblauch hat der «Maurmer Post» das folgende Programm für den Winter 1977/78 zukommen lassen:

26. Oktober: Vortrag mit Dias von Pfr. Bäbler, Zürich, über Pestalozzi.

14. Dezember: Adventsfeier mit einer Schulklasse.

25. Januar: Maki Musical Clown mit Walter Wolf, Wettingen.

22. Februar: «American Trip» (Film), dazu musikalische Einlagen von H. Pappe und J. Knoblauch.

15. März: Die Theatergruppe Jungbrunnen spielt das Stück «Verlobig über de Wille».

26. April: Die katholische Kirchgemeinde mit Frau Sidler, Esslingen, übernimmt diesen Nachmittag.

Die Veranstaltungen finden wie gewohnt jeweils an einem Mittwoch, um 14.15 Uhr, im Gemeindezentrum Schulhaus Looren statt.

Musikschule Maur

Konzert zu Gunsten des Stipendienfonds

Eing. - Mozart, der als erster seine kleine C-Dur-Sonate für zwei Spieler zu vier Händen für sich und seine Schwester Nannerl als grosse Novität geschrieben hatte, fand immer wieder Nachfolger, von Johann Christian Bach über Clementi, Beethoven, Weber, Schubert, Schumann und Brahms bis in die neueste Zeit.

Am Sonntag, 30. Oktober, um 16 Uhr, findet im Loorensaal ein Konzert mit solcher vierhändiger Klaviermusik statt. Sie werden Werke von Beethoven, Clementi, Weber und nach der Pause von Brahms, Dvořák und Bizet hören. Das Konzert dauert ungefähr eindreiviertel Stunden. Die Ausführenden sind Louise Schneider und Ladina Gieré. (L.G.)

Post-Schoppen

Wir möchten Sie nochmals herzlich einladen zum Post-Schoppen vom nächsten Freitag, 28. Oktober, 20 Uhr, im Freischütz-Saal Maur.

Unser Gemeindepräsident Dr. Hans Schweizer wird in Wort und Bild von seiner Chinareise berichten, die er mit einer Gruppe von Landwirtschaftsexperten in diesem Sommer unternommen hat.

Vorschau

Mittwoch, 26. bis Samstag, 29. Oktober:
Sportartikel- und Spielwarenbörse des Ortsvereins Aesch/Scheuren/Forch, im Wettsteinhaus Aesch.

Freitag, 28. Oktober: Post-Schoppen im Restaurant Freischütz, Maur, 20 Uhr. Gemeindepräsident Dr. H. Schweizer erzählt von seinen Erlebnissen und Eindrücken der Chinareise (mit Farbdias).

Samstag, 29. Oktober: Auszahlung Viehschau mit anschliessendem öffentlichem Tanz ab 20 Uhr im Restaurant Freischütz (Landwirtschaftskommission).

Sonntag, 30. Oktober: Konzert zu Gunsten des Stipendienfonds der Genossenschaft Musikschule Maur, um 16 Uhr in der Looren.

Sonntag, 30. Oktober: Maurmer OL für jedermann. Start beim Restaurant «Waldhof», Guldenen, zwischen 8 und 10 Uhr.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 980 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 2. November 1977
Zweites Blatt

Nr. 41

Maurmer Post

Konfirmandenlager in Wengen

Das diesjährige Herbstlager unter der Leitung von Herrn Pfarrer Sigrist und seiner Tochter fand vom 10.—14. Oktober im CVJM-Haus «Alpenblick» in Wengen statt. Das Thema des Lagers lautete: «Zusammenleben lernen».

Am 10. Oktober fuhr eine Gruppe von 19 Konfirmanden und ihre Leiter Richtung Bern ab. Am Mittag erreichten wir Wengen. Wegen der Zwischensaison wirkte das Bergdorf menschenleer und verschlafen, und die Berge sah man vorerst vor lauter Regen gar nicht. Unser Ferienhaus, am obern Rande des Dorfes, war ziemlich alt und wirkte von weitem auf den ersten Blick fast unbewohnbar. Kam man aber näher, sah das alte Holzhaus doch sehr gemütlich aus.

Nachdem wir das Haus unter die Lupe genommen hatten, bezogen wir die Zimmer, immer zu zweit oder zu dritt. Das brauchte seine Zeit. Später, als auch das erledigt war, machten wir alle einen ersten Rundgang durchs Dorf, so quasi zur Rekognoszierung! Die meisten Hotels waren geschlossen.

Alle Mahlzeiten, ausser dem Frühstück, nahmen wir im Hotel «Jungfraublick» ein, zu diesem Hotel gehört nämlich der «Alpenblick». Das Essen war vorzüglich und sogar für unsern Appetit ausreichend. Nach dem Nachtessen hatten wir jeweils noch kurz Ausgang, dann sahen wir noch Filme, die alle mit den Problemen des Zusammenlebens zu tun hatten. Wir diskutierten bis zur Schlafenszeit. Doch wie meistens in Lagern: mit dem Schlafen ist es so eine Sache, man kommt fast nicht dazu!

Nach dem Frühstück, das wir immer selber im «Alpenblick» zubereiteten, ging es ans Arbeiten. Wir diskutierten, schrieben und lachten viel. Nach dem Mittagessen hatten wir frei. Bei schönem Wetter, das vom zweiten Tag an herrschte, sassen wir herum und genossen die Ferien.

Am Mittwoch nachmittag fuhren wir mit der Jungfrau-Bahn auf die Kleine Scheidegg. Wegen dem schönen Wetter hatten wir eine wunderbare Aussicht auf Eiger, Mönch und Jungfrau und all die übrigen Berge, wie auf Postkarten. Die Unermüdlichen nahmen später den Rückweg zu Fuss in Angriff, während die Müden mit der Bahn zurückfuhren.

Dann kam bald einmal das Ende der Woche und mit ihm ein grosses Putzen (das Haus hatte es nach unserem Besuch sehr nötig) und das Packen.

Auf dem Heimweg im Zug waren einige aus unerfindlichen Gründen, sehr, sehr müde. Warum wohl? Aber es war wirklich ein sehr lässiges, aber auch anstrengendes Lager, das sah man den müden, aber auch zufriedenen Gesichtern der Heimkehrer an.

Alex Rohner

Brevetierung zum Militärpiloten

M.F. An der Abschlussfeier der Fliegerschule 250/77 in Schloss Murten wurde Hans Lässer, Forch, zusammen mit 18 Kameraden zum Militärpiloten brevetiert und gleichzeitig zum Wachtmeister befördert.

Die Ausbildung zum Militärpiloten ist äusserst hart und streng und auch sehr selektiv. Von den etwa 1600 für die fliegerische Vorschule Angemeldeten erreichen jeweils nur rund 20 das Ziel. In der 55 Wochen dauernden Ausbildungszeit absolvieren die Pilotenanwärter ungefähr 2500 Arbeitsstunden, davon ca. 300 reine Flugstunden.

Hans Lässer hat sich für sechs Jahre als Militärberufspilot verpflichtet und beabsichtigt, nach dieser Zeit zur Swissair überzutreten. Wir gratulieren dem jungen Piloten herzlich und wünschen ihm alles Gute für seine Laufbahn.

Eine Vortragsreihe in der Looren:

Menschen in innerer Not

Unter diesem Thema bieten diesen Herbst Kirchenpflege und Frauenvereine an Stelle der traditionellen Mütterabende eine Vortragsreihe an. An drei Abenden sprechen verschiedene Referenten zu dem Thema. Der Vorbereitungskreis ging grundsätzlich davon aus, dass ein Bedürfnis nach mehr Verständnis gegenüber Mitmenschen mit seelischen Störungen besteht. Man möchte helfen und weiss nicht wie. Sehr oft hält man sich für unfähig, oder anderseits glaubt man vielleicht, jemandem richtig geraten zu haben, um aber später feststellen zu müssen, dass man dem leidenden Mitmenschen mit dem eigenen Verhalten mehr geschadet als weitergeholfen hat.

Man mag sich fragen, worin die Ursache dieser Unbeholfenheit besteht. Es ist wohl kaum zu unterschätzen, dass seit jeher den psychischen Krankheiten ein gewisses Tabu anhaftete. Für lange Zeit war unsere Gesellschaft nicht gewillt, diesem Gebiet der Medizin gleich aufgeschlossen zu begegnen wie den physischen Krankheiten. Wird jemand in eine psychiatrische Klinik aufgenommen, so wird dies oft so lang wie möglich verschwiegen, und man wagt sich später nicht ohne weiteres nach dem Ergehen des Patienten zu erkundigen, was für die Angehörigen eine zusätzliche Belastung bedeutet.

Die Tragik des Unverstandenseins illustriert das Leben vieler grosser Persönlichkeiten, die trotz ihrer Probleme der Nachwelt ein unschätzbares Erbe hinterlassen haben. Ihre Werke deuten in dramatischer Weise hin auf ihre fast unerträgliche Schwermut, ihre innere Zerrissenheit und Bedrängnis. Oft lebten sie unverstanden in fast vollkommener Isolation. Wir kennen die Bilder, die Vincent van Gogh in der Irrenanstalt gemalt hat, Porträts von anderen Insassen, aber auch sein jeglicher Wärme entbehrendes, trostloses Zimmer. Wir denken aber auch an Robert Schumann, der über Jahre an Schwermut litt, wovon viele seiner Klavierwerke zeugen. Selbst in seinen Kinderszenen kommt seine Melancholie deutlich zum Ausdruck. Zu diesen Beispielen könnten noch unzählige hinzugefügt werden. Sie zeigen alle, dass Begabung und Erfolg nicht vor seelischen Krankheiten zu bewahren vermögen.

Nun ist aber in neuester Zeit doch eine Bewegung in der Richtung von mehr Aufgeschlossenheit und Anteilnahme gegenüber seelisch Kranken zu beobachten. Man erkennt die Auswirkung unserer hektischen Zeit auf die sensibleren Menschen. Namhafte Psychiater halten sogar fest, dass jeder seelisch gesunde Mensch unter belastenden Erlebnissen in einen schwermütigen Zustand geraten kann. Wir dürfen uns diesen Menschen nicht verschliessen. Es ist daher nicht richtig, wenn wir sie ohne unsere Anteilnahme, abseits von unserem alltäglichen Leben, auf ihre Genesung warten lassen. Einen grossen Fortschritt in dieser Richtung bedeutet die kürzlich eröffnete offene psychiatrische Klinik Embrach.

Mit der geplanten Vortragsreihe wollen wir einen Beitrag zu tieferem Verständnis und Hilfsbereitschaft gegenüber seelisch Kranken leisten und auch darüber nachdenken, inwiefern der christliche Glaube bei seelischen Störungen eine Hilfe bedeuten kann.

Die einzelnen Vortragsthemen lauten:

1. Klinische Bilder und Hintergründe von seelischen Störungen. Referent: Dr. med. H. Kayser, Spezialarzt für Psychiatrie, Wetzikon. Dienstag, 8. November 1977 20.15 Uhr, Looren, Polterkeller.

2. Wie begleiten wir Menschen mit seelischen Störungen? Referent: Pfr. H.P. Bertschi, Spitalpfarrer und Psychologe, Uster. Dienstag, 22. November 1977, 20.15 Uhr, Looren, Polterkeller.

3. Christlicher Glaube als Hilfe bei seelischen Störungen. Referent: Pfr. E. Sigrist, Pfarrer in Maur. Donnerstag, 8. Dezember 1977, 20.15 Uhr, Looren, Polterkeller.

Wir hoffen, dass die Vortragsreihe auf reges Interesse stossen wird und laden jedermann herzlich dazu ein.

Im Namen der Frauenvereine und
der Kirchenpflege
S. Dressler

Herbstwanderung des Skiclubs Ebmatingen

Im allgemeinen sind Herbstwanderungen beliebt wegen der mehr oder weniger konstanten Wetterlage und der Farbenpracht der Natur. In diesem Jahr ist die Wetterlage als solche nicht konstant. Dafür ist der Rhythmus zwischen gutem und schlechtem Wetter in der Weise konstant, dass das gute Wetter an den normalen Werktagen und das schlechte Wetter an den Wochenenden seinen festen Platz hat. Diese für 1977 offenbar feststehende Wetterregel konnte dank guter Beziehungen zum Wettergott für den Sonntag, 9. Oktober, durchbrochen werden. Die 24 Teilnehmer, einschliesslich «Chnöpf» zwischen 5 und 8 Jahren, fuhren mit Car über Wattwil und Appenzell nach Brülisau zur Seilbahn Hoher Kasten. Die gute Laune, die jeder Teilnehmer nebst dem normalen Proviant bei sich hatte, kam schon bei der Carfahrt ans Sonnenlicht, welches stärker wurde, je mehr wir uns dem Ziel näherten. Dem Club-Kaffeeservice, der ohne vorherige Organisation plötzlich da war und im fahrenden Car gut funktionierte, wurde eifrig zugesprochen. Alle übrigen mit der Herbstwanderung zusammenhängenden Dinge wurden vorher organisiert. Die Organisation war so gut, dass manches bereits vorzeitig erledigt wurde, wie z.B. der geheimnisumwitterte Einkauf der vom Club spendierten Servelatwürste, die an der Herbstwanderung nicht teilnahmen. Ein gleichwertiger oder, wie Servelats-Kenner später feststellten, noch besserer Ersatz konnte auf der morgendlichen Carfahrt beschafft werden.

Bei schönem Wanderwetter bestiegen wir die Seilbahn in Brülisau und liessen uns zum Ausgangspunkt unserer Wanderung hochbaggern. Die Aussicht von der Bergstation war einmalig und wurde von uns genossen. Nur im Norden war dicker Nebel, den der Föhn uns vom Leibe hielt. Auf markiertem Wanderweg zogen wir teils unterhalb oder teils auf dem Grat zur Stauberenchanzlen und machten einige Halte zum Geniessen der schönen und typisch herbstlichen Aussicht. Um die Mittagszeit brach die Föhnlage zusammen, und der Nebel kam immer näher und stieg an den Bergwänden höher. Nach einem kurzen Mittagsimbiss aus dem Rucksack beschlossen wir die Verkürzung des geplanten Wanderwegs uns stiegen vom Stauberenchanzlen zum Sämtisersee ab. Dort entfachten wir ein grosses Lagerfeuer zum Braten der mitgebrachten Servelats. Der Skiclub benutzte hier sein eigenes und von kundiger Hand gepflegtes Brennholz aus dem Ebmatingerwald. Nicht nur Brennholz, Servelats, Brot, Käse und Tomaten, sondern auch Wein wurde aus den Tiefen der Rucksäcke hervorgeholt. Leider war der Wein nur in sehr geringer Menge vorhanden, so dass jeder nur eine kleine Anregung auf noch mehr Tranksame bekam. Dies Bedürfnis wurde später im Restaurant Plattenbödeli am Sämtisersee ausgiebig befriedigt.

Mit stetig steigender Stimmung ging es nun wieder zurück zu unserem Ausgangspunkt Brülisau. Dort bestiegen wir ungefähr um 17 Uhr unseren Car und traten die Heimreise an. Wir wurden mit einem neuen Zweig des Skiclubs bekanntgemacht, der Unterabteilung für Musik. Drei Instrumentalisten bearbeiteten ihre Instrumente im Nonstop und regten die Mitfahrer zu immer intensiverem und lauterem Singen an. Den Mitsingern sei hier ein Kompliment für ihr grosses Gesangsrepertoire gemacht.

Die Rückreise wurde dank unserem Carchauffeur Paul angenehm unterbrochen durch einen Besuch bei einem Original-Appenzeller-Chäslädeli und einem Restaurant. Den erstandenen Appenzellerkäse konnten wir im Restaurant gemeinsam mit Wein goutieren. Auf dem letzten Teil der Rückfahrt wurden Witze erzählt, woran sich die «Chnöpf» ebenfalls beteiligten. Mit viel Hallo landeten wir ungefähr um halb Neun an unseren diversen Ausgangspunkten, Maur, Forch, Ebmatingen, Binz. Die gute Laune aller sowie das schöne Wetter bis zum Mittag und das trockene Wetter bis zum Abend haben zu einer gelungenen Herbstwanderung beigetragen. Auch die Kinder haben sich auf dem gesamten Weg und auch währrend der Marschhalte amüsiert und problemlos mitgemacht.

Abschliessend möchten wir den Wunsch aussprechen, dass den zukünftigen Veranstaltungen des Skiclubs ebenfalls ein guter Stern leuchten möge. Das Programm hierfür wird in der nächsten Zeit allen Mitgliedern zugeschickt und im Aushängekasten am Restaurant «Wilder Mann», Ebmatingen, veröffentlicht.

Hannspeter Grieskamp

Das Kammerorchester Zürich gastiert im Loorensaal

4. November, 20.15 Uhr

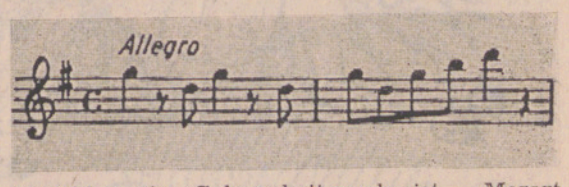
Man fährt zu Konzerten nach Salzburg, München oder Wien. — Wie schade, dass in unserer grossen Gemeinde hingegen sich oft bei den schönsten Konzerten nicht genügend Musikfreunde einfinden, um alle Plätze im Looren-Saal zu besetzen. Woran mag dies liegen? Am fehlenden Kronleuchter? Oder am fehlenden roten Teppich? (Ob sich wohl die nächste Schulpflegesitzung mit solchen Anschaffungen befassen möchte?) Am Orchester jedenfalls könnte es diesmal nicht liegen, denn das international bekannte Zürcher Kammerorchester unter der Leitung von Edmond de Stoutz weiss auch verwöhnte Musiker zu begeistern.

Als erstes werden wir die Orchestersonate Nr. 3 von Jean Marie Leclair (1697-1764) hören. Seine Werke für Violine gehören zum Wertvollsten, was in Frankreich je für dieses Instrument komponiert wurde.

In Giovanni Battista Pergolesis (1710-1736) Concertino Nr. 3 begegnen wir einem der bedeutendsten italienischen Komponisten, der trotz seines frühen Todes — er starb im Alter von 26 Jahren — eine Fülle auch heute noch gern gespielter Musik geschaffen hat.

Arthur Honegger lebte von 1892-1955 und ist ein Vertreter der «neuen» Musik. Zur Sinfonie Nr. 2 schreibt Reclams Konzertführer: «Die erregenden Ecksätze umrahmen ein ausserordentlich ruhiges Adagio. Der erste Satz ist von zwei Themen getragen, deren erstes, kraftvoll männliches, im wesentlichen das Geschehen bestimmt; überraschend zart, verschwebend der Ausgang. Für alle Sätze ist die Mischung von schweizerischer Herbheit und gallischem Charme bezeichnend.»

Was lässt sich über das vierte Musikstück, Mozarts «Kleine Nachtmusik», noch sagen? Ich setze den Themenanfang des ersten Satzes hieher, damit ihn sich jedermann ins Gedächtnis zurückrufen kann:



Obwohl es ein «Gelegenheitswerk» ist — Mozart schuf es im selben Jahr wie den «Don Juan» — wurde es zu seiner bekanntesten Streicherserenade. Es trägt alle Merkmale eines reifen Könnens.

Billette können wie gewohnt zwischen 17 und 20 Uhr bei Frau S. Dür, Ebmatingen, Telefon 980 08 00, vorbestellt werden. Reservierte Billette bitte bis 20.00 Uhr an der Abendkasse abholen.

Sina Dür

Zu Godi Leiser nach Kaiserstuhl

W.S. In Kaiserstuhl, dem mittelalterlichen Städtchen am Rhein, das so romantisch und liebenswürdig aussieht, als ob es nach einer seiner Zeichnungen gebaut worden wäre, sind bis am 20. November graphische Blätter von Godi Leiser ausgestellt. Wie er selber an der Vernissage sagte, zeigt die Galerie Nepomuk den «Bodensatz» seiber beruflichen Arbeit. Darunter sind nicht etwa Ladenhüter zu verstehen, sondern der Teil seines Schaffens, der aus der naturgemäss meist auftragsgebundenen Produktion eines Graphikers an Dauerhaftem zurückgeblieben ist: vor allem einige der schönsten seiner Stadtansichten, die ihn bekannt gemacht haben. Dazu kommen die wertvollsten Früchte aus der reichen zeichnerischen Ernte, die er von einer Reise nach den USA zurückgebracht hat, Blätter, welche die Faszination durch die amerikanische Grossstadt zum Ausdruck bringen. Eine dritte Gruppe umfasst Zeichnungen, die am Mittelmeer entstanden sind, in den Ferien, wenn Godi Leiser mit dem guten Vorsatz ausgezogen ist, Feder und Papier in Ruhe zu lassen, dann aber der Verlockung nicht widerstehen kann, zur Abwechslung, wie er an der Vernissage meinte, «ohne Auftrag und Termin zu arbeiten, ohne dass irgend jemand auch nur das gerinste Mitspracherecht hätte». Vielleicht ist es diese Spontaneität des frei schaffenden Künstlers, die nebst der Inspiration durch die mediterrane Landschaft erklärt, weshalb einige Zeichnungen aus Mallorca eine besonders starke, expressionistisch anmutende Ausstrahlung haben.

Die Ausstellung in der Galerie Nepomuk ist zwar nicht sehr umfangreich, aber sie bietet einen guten Ueberblick über das Schaffen Godi Leisers, das reicher ist, als jene wähnen, die nur seine Panoramen kennen. Ein Abstecher nach Kaiserstuhl lohnt sich umso mehr, als er mit einer Exkursion in reizvolle Gegenden des Zürcher Unterlandes und den angrenzenden Aargauer Zipfel verbunden werden kann. Empfehlenswert ist vor allem die Route über Steinmaur und das Bachser Tal mit seiner noch unversehrten bäuerlichen Landschaft. Auf der Fahrt zwischen herbstlichen Wäldern und durch stille Dörfer stimmt man sich ein auf das geruhsame Betrachten von Bildern, die auf heute ungewohnte, beinahe nonkonformistische Art Freude an der Natur und an den schöneren Seiten der vom Menschen geschaffenen Umwelt zum Ausdruck bringen.

Vorschau

Donnerstag, 3. November: Räbeliechtliumzug des Ortsverein Aesch/Scheuren/Forch. Besammlung 18 Uhr beim Schulhaus Aesch.

Freitag, 4. November: Konzert des Kammerorchesters Zürich, 20.15 Uhr in der Looren.

Sonntag, 6. November: Räbeliechtliumzug des Ortsverein Binz/Ebmatingen. Besammlung um 17.40 Uhr in Binz und Ebmatingen.

Dienstag, 8. November: Vortrag mit dem Thema: «Klinische Bilder und Hintergründe von seelischen Störungen». Referent Dr. H. Kayser, Spezialarzt für Psychiatrie, Wetzikon. 20.15 Uhr in der Looren. Organisiert durch die Frauenvereine Ebmatingen und Maur sowie die ref. Kirchgemeinde.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 980 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 9. November 1977

Nr. 42

Maurmer Post

Forchbahn: 65 Jahre jung

red. Mit 65 Jahren kommen Berufstätige normalerweise ins Pensionierungsalter. Nicht so die Forchbahn, die 1912 ihre Fahrten begann; im Gegenteil, sie ist immer noch im Schuss! Mit modernen Wagen pendelt sie eifriger denn je auf ihrer Strecke hin und her, steigert ihre Leistung, vergrössert ihre Kapazität, und dass sie neustens sogar unter Tag zu tauchen wagt, hätte ihr 1912 noch niemand zugetraut.

«Ach, wie gemütlich ging es damals noch zu!» sind wir heute versucht zu sagen. Lesen wir jedoch im Jahrgang 1912 des «Anzeiger von Uster» nach, dann sehen wir, dass damals schon endlos und hart gefeilscht wurde um Subventionierung und Nachsubventionierung — am zähesten wohl mit Aesch-Maur — und dass es einiges brauchte, bis die Bahn zur Jungfernfahrt bereit war:

5. Januar 1912

Zur Eröffnung der Forchbahn

(Eingesandt). Auf den Zeitpunkt der Eröffnung der neuen elektrischen Strassenbahn Esslingen - Forch - Zürich soll dem Vernehmen nach der Postkurs (gemeint ist noch die Postkutsche, red.) von Uster über Egg nach Meilen dahinfallen ... Die seit einigen Jahren an den Postkurs Uster-Egg angeschlossene Gemeinde Maur steht nun in erster Linie im Rechte, sich um einen Ersatz umzusehen. Wie ein Einsender in der letzten Nummer des «Bote» niederlegt, möchte der Gemeinderat Egg eine Postverbindung Maur-Egg-Meilen inszenieren.

An der Gemeinde Maur liegt es vor allem, sich auch für die Zukunft eine rationelle Verbindung zu sichern.

29. Juli 1912

Der Verwaltungsrat hat für die Nachsubventionen an die Forchbahn die einzelnen Gemeinden in folgender Weise bedacht: Zivilgemeinde Aesch 5000 Franken, politische Gemeinde Maur 3000 Franken. Die erstere dieser beiden Gemeinden hat ihre Quote am 21. Juli beschlossen, jedoch unter folgenden Bedingungen: 1) Die Forchbahn hat bei der Abzweigung von Scheuren nach Aesch bis 1. Mai 1913 statt einer Haltestelle eine regelrechte Station für den Personen- und Güterverkehr zu erstellen und zu bedienen; 2) Bis 1. Mai 1913 hat die Forchbahn den Güterverkehr für Aesch von der Station aus zu besorgen; 3) Die Subvention wird nur dann ausgerichtet, wenn alle übrigen Subventionsgemeinden ihre Nachsubvention ebenfalls beschliessen.

Gestern Sonntag hat nun die politische Gemeinde Maur auf den Antrag des Herrn Friedensrichter Bachofen in der Steindrüsen hin mit elf Stimmen Mehrheit die verlangte Nachsubvention von 3000 Fr. abgelehnt. Der gemeinderätliche Antrag wollte die Subvention mit Unterstützung der Anträge der Zivilgemeinde Aesch bewilligen.

4. Oktober 1912

Unter dem Präsidium des Herrn Regierungspräsidenten Nägeli fanden in der «Krone» Forch zwischen Vertretern der Regierung, sowie Vertretern des Verwaltungsrates der Forchbahn und den Gemeinderäten der mit ihren Nachsubventionen noch ausstehenden Gemeinden Zumikon und Aesch-Maur Unterhandlungen statt. ...

Der Vorsitzende konstatierte, dass Zumikon an die ihm zugeteilten 15 000 Fr. nur 12 000 Fr. Nachsubvention zugesichert und Aesch-Maur die zugemuteten 5000 und 3000 Fr. Nachsubvention nicht bewilligt habe, und mahnte, das bereits bis zur Betriebseröffnung geförderte Unternehmen nicht durch Verweigerung der finanziellen Unterstützung zu gefährden.

Die Vertreter von Zumikon fanden die ihrer Gemeinde auferlegte Restsubvention gegenüber den der in der Steuerkraft um das fünffache überlegenen Gemeinde Egg zugedachten 30 000 Fr. unbillig und wollten sich zur Uebernahme der ausstehenden Subvention von 3000 Fr. nur dann bereit erklären, wenn der Verwaltungsrat das gezeichnete Obligationenkapital anstatt von den Gemeinden zur Einzahlung zu verlangen, auf Rechnung und zu Lasten des Unternehmens beschaffe.

Nachdem dieses Begehren, weil von den übrigen interessierten Gemeinden nicht unterstützt, keine Berücksichtigung erfährt, wird die Gemeinde Zumikon, wenn ihre Behörde auch noch keine bestimmte Erklärung abgab, wohl oder übel den Restbetrag leisten müssen. Mehr Glück hatten mit ihrer Forderung die Vertreter von Aesch-Maur; dieselben erklärten rundweg, die von ihnen verlangte Subvention nur dann zu bewilligen, wenn ihnen in der Scheuren neben der Güterstation anstatt einer Haltestelle «auf Verlangen» eine obligatorische Haltestation zugesichert werde. Nach langen lebhaften Verhandlungen wurde ihrem Begehren auf Zureden der Regierung seitens des Verwaltungsrates schliesslich entsprochen.

Nachdem in den letzten Tagen auch der Gemeinderat von Küsnacht die 8000 Fr. betragende Nachsubvention dieser Gemeinde in sichere Aussicht gestellt hat, scheint die Finanzierung der Forchbahn nun doch endlich gesichert zu sein.

9. Oktober 1912

Letzten Freitag abend gelangten durch die Waggonfabrik Schlieren vier prächtig ausgestattete Personenwagen für diese neue, am 10. dies provisorisch in Betrieb gelangende elektrische Strassenbahn ihrer Bestimmung zugeführt. Die in zwei Abteile «Raucher» und «Nichtraucher» oder in drei Abteile «Raucher», «Gepäckraum» und «Nichtraucher» abgegränzten Wagen enthalten 32 resp. 26 Sitzplätze und tragen die Aufschrift «Zürich - Stadelhofen - Egg - Esslingen». Sie werden der Gegend, für welche sie bestimmt sind, zur Zierde gereichen. Hoffentlich, schreibt die in Zürich erscheinende «Bürger-Zeitung», leuchtet dem Unternehmen, das mit so viel Schwierigkeiten bisher zu kämpfen hatte, in Zukunft ein guter Stern.

Im Anschluss an obige Mitteilung der «Bürderzeitung» geht uns von der Direktion der Forchbahn folgende Richtigstellung zu:

Mit Bezugnahme auf die in verschiedenen Tagesblättern erscheinende Notiz, welche die Betriebseröffnung der Forchbahn auf Ende dieser Woche in Aussicht stellt, teilen wir auftragsgemäss mit, dass diese Notiz auf Irrtum beruht. Es gehen allerdings die Bauarbeiten der Vollendung entgegen, die Waggonfabrik hat vor einigen Tagen mit der Ablieferung des Rollmaterials begonnen und es wird demnächst auch probeweise die Oberleitung unter Strom gesetzt. Aber über den Tag der Betriebseröffnung ist noch kein bestimmter Beschluss gefasst worden. Das war auch deswegen nicht möglich, weil in bezug auf die Nachfinanzierung seitens einiger Landgemeinden noch die endgültigen Beschlüsse ausstehen.

23. Oktober 1912

Forchbahn: Die politischen Gemeinden Maur und Zumikon haben endlich letzten Sonntag ihre Subvention von je 3000 Fr. dekretiert.

29. November 1912

(red. Dem sehr weitläufigen Bericht über die Eröffnung der Forchbahn entnehmen wir einige Abschnitte):

Auch die Einweihungsfeierlichkeiten der Forchbahn standen letzten Mittwoch im Zeichen der strahlenden Novembersonne; der Föhn besorgte im Nebelgewölk die Aufklärungsarbeit. Von Esslingen bis an die Stadt Zürich herunter dokumentierten in allen Gemeinden, am hervorragendsten in Egg, Kranz- und Blumengewinde, wozu des Waldes Grün und künstliche Blumen verwendet wurden, ferner Triumphbogen und Inschriften meist sinnigen Inhalts, Fähnchen und Flaggen die helle Freude, welche die Bevölkerung der an der Forchbahn liegenden Gemeinden über das endliche Gelingen des neuen Verkehrszweiges in herzlicher Weise zum Ausdruck brachte.

Schon von weitem grüssten auf der Fahrt von Esslingen nach Egg von erhabener Zinne herab die grosse Seidenweberei, das Sekundarschulhaus und die Kirche als die äusseren Wahrzeichen der industriellen Tätigkeit und des geistigen Lebens innerhalb der aufblühenden Gemeinde am Nordabhang des Pfannenstiels. In Egg stiegen die Honorationen des Forchbahnkomitees, mit Herrn Hauptmann Boller an der Spitze, dessen von Falten durchfurchte Stirne die Sorgen und die viele Arbeit um das Zustandekommen der Forchbahn erraten liessen, dann Herr Präsident Stiefel, der mit seinem diplomatischen Profil für jeden ein verbindliches Lächeln hatte, in den Extrazug ein.

An allen Stationen glich der Empfang der neuen Forchbahn einem Volksfeste; überall der gleiche Grundton über die Freude des Gelingens des Werkes, das volle 40 Jahre lang die Gemüter der Gemeinden beschäftigt hat ...

In Scheuren sprachen die Herren Gemeinderat Pfister und Präsident Stauss, ersterer für die politische Gemeinde Maur, letzterer für die Zivilgemeinde Aesch.

Auch die Festpoesie war bei den Empfängen gut vertreten:

Beim Bahnhof

Wie im Wappen Hand in Hand,
Sind verbunden Stadt und Land
Durch der Eisenschienen Stränge,
Durch des Drahtes goldne Länge.
Wanderlust und Arbeitssegen
Wallen freudig sich entgegen.
Dank den Männern, die gewirkt,
Was uns heute froh beglückt!

Kleiderbörse in Aesch

Der vergangene Woche im Wettsteinhaus durchgeführte Verkauf war sehr erfolgreich. Sehr viele guterhaltene Winterartikel im Gesamtwert von 1984 Franken haben einen neuen Besitzer gefunden. Das rege Interesse hat von neuem bewiesen, dass das Bedürfnis für eine periodisch durchgeführte Börse durchaus vorhanden ist.

Vortrag über Israel

M.F. Man liest viel über die politischen Probleme Israels, weiss aber vielleicht nur wenig über das Leben in diesem Land. Um mehr darüber zu erfahren, hat das Frauenpodium Maur Frau Ella Dym, Zürich, zu einem Vortrag eingeladen, dessen Thema lautet «Die Stellung der Frau in Israel und das Leben im Kibbuz». Frau Dym, deren Tochter zehn Jahre in Israel gelebt und die das Land bei vielen Besuchen gründlich kennengelernt hat, wird zunächst allgemeines darüber berichten, etwa über das Klima, die Natur (es leben dort z.B. Kolibri und Störche frei, Lilien und Rosen wachsen wild), und wird dann auf die verschiedenen Lebensformen zu sprechen kommen, vor allem auf die Gemeinschaftssiedlungen (neben den Kibbuzim gibt es die weniger bekannten Moschavim).

Die Referentin wird besonders auf das Leben der Frauen eingehen. Vom Leben der Israelin kann man nicht sprechen, da es je nach ihrem Wohnort, ihrem Bildungsstand und ihrem Ursprungsland (die Bevölkerung ist aus über sechzig Ländern eingewandert) sehr verschieden ist. Die Berufstätigkeit und die Militärdienstpflicht der Frauen sollen zur Sprache kommen und ebenso die Probleme der Kindererziehung im Kibbuz, die nach neueren Erkenntnissen nicht mehr unbestritten ist und bei der sich ein Wandel anbahnt. Die politische Stellung der Frau wird ebenfalls gestreift werden.

Frau Dym wird einige Proben israelischen Kunstgewerbes zeigen und Prospekte mitbringen, die zusätzliche Informationen enthalten.

Der Besuch der Veranstaltung, die am Montag, 14. November, um 20.15 Uhr im Loorensaal stattfindet, sei allen, die sich für Israel interessieren, empfohlen.

FDP-Looren-Apéro

im «Freischütz» Maur

Am Donnerstag, 10. November, 19.30 Uhr, führt die Freisinnig-demokratische Partei Maur wiederum einen der schon traditionell gewordenen Looren-Apéros durch, diesmal zum hochaktuellen Thema

Energiepolitik und Politik

Als Referenten konnten dazu folgende kompetente Sachkenner gewonnen werden:

Walter Schiesser, Forch, Redaktor NZZ,

Kurt Küfer, Dipl. Ing. ETH, AK-Werk Beznau;

Dr. Hans van der Waerden, Wetzikon, Schweizerisches Aktionskomitee gegen Atomkraftwerke;

Andreas Reinhard, Phys. GDI, Rüschlikon, Spezialist für Energiefragen.

Die Diskussion steht wie immer unter der bewährten Leitung von Dr. Erich Waldner.

Alle Einwohner sind herzlich eingeladen, an der Veranstaltung teilzunehmen und mitzudiskutieren.

W. Goldsmith

Abendunterhaltung Männerchor Maur

Es ist so weit: der Männerchor Maur eröffnet am 26. November 1977 als erster Verein den Reigen der Abendunterhaltungen. Nachmittags um 14 Uhr und abends um 20.15 Uhr, Türöffnung eine Stunde vor Beginn (nachmittags AHV-Bezüger Gratiseintritt). Der Männerchor beginnt die Darbietung mit einigen schönen Liedern unter der bewährten Leitung von Walter Bertschinger.

Wie schon all die Jahre zuvor, hat der uns allen bekannte Walter Signer auch dieses Jahr wieder ein Theater einstudiert. «s'Verlägeheitschind» wird auch Sie begeistern und Ihre Lachmuskeln reizen.

Ebenso steht wieder eine reichhaltige Tombola für Sie bereit. Die Barmaid in der Schwartenbar erwartet gerne Ihren Besuch zu einem feurigen Trunk. Wir freuen uns auf Ihren Besuch und wünschen Ihnen heute schon gute Unterhaltung bei Gesang, Theater und Tanz mit dem Orchester Silvana-Quintett bis morgens um 04.00 Uhr. Allen Spendern und Gönnern ein herzliches Dankeschön.

Der Männerchor Maur

Bazar des Frauenvereins Maur-Uessikon

Unser diesjähriger Bazar findet am Sonntag, 20. November, wiederum im Schulhaus Pünt in Maur statt. Vorbei am Flohmarkt, an diversen schönen Handarbeiten, schmucken Arrangements und Adventskränzen, Strohsternen und vielen anderen nützlichen Dingen treffen sich die Besucher zu einem schmackhaften Mittagessen oben in der gemütlichen «Püntstube». Wir offerieren ab 10.30 Uhr Rippli mit Sauerkraut, heisse Würstli, feine Kuchen und Desserts aller Art. Dazu servieren wir alkoholfreie Getränke und guten Kaffee.

Die Kinder vergnügen sich im «Hauskino» bei lustigen Filmvorführungen. Auch die beliebte Päcklipost fehlt nicht. Als Attraktion können die Kinder unter kundiger Leitung Kerzen ziehen.

In der Kirche findet am Sonntagmorgen ein Familiengottesdienst statt, und wir freuen uns, Sie und Ihre Familie bei uns am Bazar begrüssen zu dürfen.

Wir bitten alle «Heimwerkerinnen», Gestricktes und andere Handarbeiten bis Samstag, 12. November, bei einem untenstehenden Vorstandsmitglied abzugeben. Sonstige Artikel für Bazar und Fohmarkt nimmt vom 10. bis 17. November Frau Frei jun., Unterdorf 464, Maur, gerne entgegen. Brote, Kuchen usw. können am Samstag, 19. November, ab 13 Uhr, im Schulhaus Pünt abgegeben werden.

Frauenverein Maur-Uessikon
Die Präsidentin: J. Gujer

Hobby-Ausstellung

In drei Tagen ist es so weit, und die erste Hobby-Ausstellung seit 1971 öffnet ihre Tore.

18 Hobby-Künstler werden dem Besucher insgesamt 400 Kostbarkeiten unter dem Motto «Jedes Stück ein Einzelstück» präsentieren. Hunderte von «Arbeitsstunden» werden Sie in Form kleiner und grösserer Kunstwerke wiederfinden. An dieser Stelle seien nur einige davon erwähnt: die Giesskanne aus Kupfer mit Maurmer Wappen, die kupferne Wanduhr geätzt aus selbstgefärbter und -gesponnener Wolle den Burnus (weiter Mantel mit Kapuze, wie ihn die arabischen Wüstennomaden als Uebergewand tragen) und den Poncho. Da gibt es ein wunderschönes Rubin-Bierglas mit Vögeln, eine Bodenvase mit Schmetterlingen und einen Pokal mit Disteln. Von den vielen verschiedenen Puppen aus Wachs und Stoff trägt eine davon die Maurmer Tracht. In Keramik findet der Besucher unter anderem eine Schnecke, einen Hund, sowie Vasen, ein siebenteiliges Tee- und ein fünfteiliges Mostservice. Nebst vielen kleinen Gegenständen mit französischer Bauernmalerei gibt es auch je acht Truhen und Schränke.

Alle, die sich für diese Ausstellung interessieren, mögen sich folgende Oeffnungszeiten merken: Montag bis Freitag 19 bis 22 Uhr, Samstag 14 bis 22 Uhr, Sonntag, 13. November, 10 bis 22 Uhr, Sonntag, 20. November 10 bis 16 Uhr.

Vorschau

Donnerstag, 10. November: Apéro der FDP Maur, 19.30 im Restaurant «Freischütz» Maur.

Samstag, 12. November bis Sonntag 20. November: Hobby-Ausstellung im Polterkeller des Schulhauses Looren. Oeffnungszeiten: Sa 14 - 22 Uhr, So 10 - 22 Uhr, Mo bis Fr 19 - 22 Uhr.

Montag, 14. November: Vortrag von Frau Ella Dym über «Die Stellung der Frau in Israel und das Leben im Kibbuz». 20.15 Uhr im Loorensaal. Frauenpodium Maur.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 980 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 16. November 1977
Zweites Blatt

Nr. 43

Maurmer Post

In Ebmatingen lohnt sich ein Blick «hinter die Kulissen»; manch reizvolles Gebäude aus alter Zeit ist da noch erhalten. (Foto: H.P. Frei)

Ebmatingen— liebevoll kritisch betrachtet

Wird man als «Ebendinger» nach dem Wohnort befragt, so kommt es, nachdem die entsprechende Auskunft erteilt wurde, nicht selten vor, dass der Fragesteller meint: «Ah, da isst man gute Fische». Sicher kann man in Ebmatingen Fisch essen, jedenfalls zumindest in Form einer Sardelle auf einer «Wilder Mann»-Pizza. Doch als «Eingeweihter» weiss man natürlich, dass der andere in Gedanken in Ermatingen am Bodensee (Fische) is(s)t.

Diese Verwechslung ist jedoch nicht weiter schlimm. Unser Dorf auf dem Berg überm Greifensee heisst nun einmal Ebmatingen. Ganze 274 Einwohner gab es da im Jahr 1800. Es waren meist Spinner und Weber. Erst allmählich bekam dann die Landwirtschaft die Oberhand.

Heute wohnen weit über 1000 Menschen in Ebmatingen, meist in irgendwie aus dem Boden gestampften Wohnhäusern. Der alte Dorfkern ist jedoch noch fast gänzlich erhalten: Etliche schöne Gebäude bieten der sogenannten Zweckarchitektur unserer Zeit die Stirn. Ist es wohl nur eine Frage der Zeit, bis auch diese ganz verschwinden, oder wird man zuständigerseits etwas zu ihrer Erhaltung unternehmen? Es scheint, dass doch diesbezügliche Bemühungen in Gang gekommen sind: So präsentiert sich das «Wilde Mann»-Haus heute wie früher einmal. Nur der Verputz musste abgeschlagen werden, und schon kamen die schönsten Riegel zum Vorschein!

Dieses «Wahrzeichen» einer neuen Wertschätzung alter Dinge sollte in Ebmatingen jedoch nicht das einzige bleiben. Stecken nicht noch unter mehr Verputz Eichenbalken? Wie wäre es, wenn z.B. für jeden Neubau eine Altbaurenovation..., oder lohnt es sich gar nicht, diese Ueberlegung zu Ende zu führen? Wenn schon nicht, dass nur eines keinesfalls: Nämlich den Versuch unternehmen, die Strasse durchs Dorf, die davon zeugt, dass Kurvenfahren mit Pferdegespannen kein Problem war, zu strecken. Sonst ist alles hin! Vielleicht wäre jedoch eine Beschränkung der Höchstgeschwindigkeit auf 40 km/h nicht das Dümmste.

Trotz diesem und jenem «Schandfleck» kann man von einem wohnlichen Ebmatingen sprechen. So steht eine Vielzahl von Spazierwegen zur Verfügung, von denen jeder seine Eigenart hat. Auch ist der Kontakt zur Landwirtschaft nicht gänzlich abgebrochen. Traktorengeknatter und Kuhgebrüll gehören noch zur täglichen Geräuschkulisse des Dorfs. Landwirtschaft im Mini-Format betreiben viele Ebmatinger selbst. Die Schrebergärten sind jetzt meist schon abgeerntet und werden fürs Ueberwintern vorbereitet.

Aktiv sind die Ebmatinger auch auf anderen Gebieten: Eine Gruppe hat den Skiklub, den SCE, gegründet. Der Ortsverein beschäftigt sich im Moment vorwiegend mit dem Robinsonspielplatz «Hasenbüel». Die «Ebmatinger Chamber-Guggers» machen sich jetzt schon Gedanken über die nächste Fasnacht. Seit mehrern Jahren existiert nun auch schon das Turnen für jedermann. An Betrieb und Aktivität fehlt es uns auf dem Berg sicher nicht; sehr wohl wäre aber eine Begegnungsstätte erwünscht.

Hanspeter Frei

MP-Nadelstich:

Numerierte Pferde

Wie aus gewöhnlich gutunterrichteten Kreisen verlautet, planen die Vereinigten Rösseler vom Pfannenstiel die Pferde-Numerierung nach einem detaillierten 3-Phasen-Plan. Phase I, die Numerierung der Tiere selbst, ist bereits in Angriff genommen. Im Zusammenhang mit Phase II studiert ein Ausschuss gegenwärtig die Beschriftung der Hufe. Erste Versuche haben ergeben, dass die Prägung der Hufeisen unbedingt spiegelbildlich erfolgen muss, um allfällige Verwechslungen der Abdrücke (z.B. 696 anstatt 969) zu vermeiden. Die Implementierung der Phase III wird in Zusammenarbeit mit dem Tierärztlichen Institut der Universität Zürich vorbereitet. Es geht darum, eine für das Tier unschädliche Identifikation des Pferdeapfels (landläufig: Rossbollen) zu entwickeln, die es ermöglichst, Pferdebesitzer auch noch nach einiger Zeit für die Hinterlassenschaft ihrer Vierbeiner zu belangen und zur Reinigung von Trottoirs und anderem öffentlichem Grund anzuhalten. Spötterich

Frauenpodium Maur:

Führung durch die Sihlpost

M.F. - Wenn wir unsere Briefe einwerfen und unsere Pakete zur Post bringen, erwarten wir, dass sie in möglichst kurzer Zeit den Empfänger erreichen. Wir machen uns nur selten Gedanken, was es braucht, damit der Postbetrieb reibungslos funktioniert. Wer mehr darüber erfahren möchte, der sei auf die Führung durch die Sihlpost hingewiesen, zu der das Frauenpodium Maur für Mittwoch, den 23. November, einlädt.

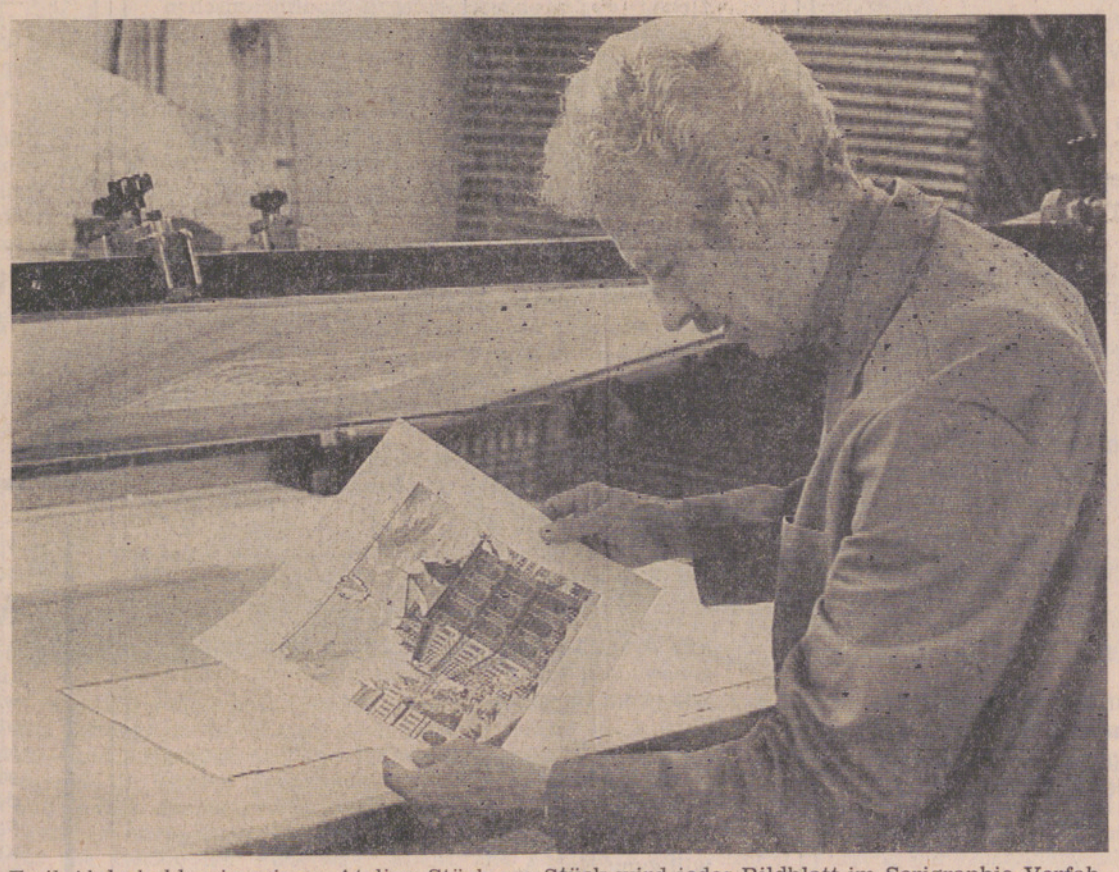
Einige Zahlen mögen zeigen, dass es sich bei der Sihlpost wahrlich um einen Grossbetrieb handelt. 2000 Arbeitskräfte sind hier mit Hilfe von modernsten technischen Anlagen damit beschäftigt, die endlose Flut von Briefen und Paketen an die verschiedensten Bestimmungsorte zu leiten. Die 1968 eingerichtete Paketverteilanlage, eine der modernsten der Welt, sortiert in der Stunde über 10 000 Pakete. Im Briefversandamt werden Tag für Tag 1¼ Millionen Briefsendungen geordnet, gestempelt, sortiert, gebündelt und versandt. Bei der Führung werden wir Gelegenheit haben, die Annahmestelle, die Sortieranlage, die Luftpostabteilung, die Umleitstelle, die Briefausgabe für die Stadt Zürich und das Paketverteilzentrum zu besichtigen.

Treffpunkt für die Führung ist die Sihlpost, Eingang Kasernenstrasse 95, Zürich. Der Rundgang beginnt um 20 Uhr und dauert 1½ bis 2 Stunden. Wer daran teilnehmen will, melde sich bitte bis 19. November bei M. Fischer, Tel. 980 05 16 oder bei K. Brang, Tel. 980 09 50 an.

Kirchgemeinde-Versammlung

Am Mittwoch, 14. Dezember, 20.15 Uhr, findet im Loorensaal die Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde-Versammlung statt.

Die neue Kirchgemeinde-Ordnung, über die an der Kirchgemeinde-Versammlung abzustimmen sein wird, liegt in der Gemeindekanzlei Maur auf. Kirchenpflege Maur



Emil Abderhalden in seinem Atelier. Stück um Stück wird jedes Bildblatt im Serigraphie-Verfahren von Hand abgezogen und kritischen Blicks geprüft.

Ein glücklich vollendetes Werk

Die «Maurmer Post» hat in ihrer Ausgabe Nr. 30 vom 17. August d.J. schon einen kurzen Bericht von Hermann Spiess über die Arbeit des Serigraphiedruckers und Verlegers Emil Abderhalden, Scheuren-Forch, an einem bibliophilen Nachdruck von David Herrlibergers «Aeusere Vogteyen» gebracht. Nun ist das Werk glücklich vollendet: Vor wenigen Tagen hat der Buchbinder die ersten Exemplare der schönen Faksimile-Ausgabe abgeliefert. Es ist ein aussergewöhnliches Buch. Die Wiedergabe der achtzehn um 1740 bestehenden Zürcher Landvogteischlösser, so wie David Herrliberger sie einst in Kupfer gestochen hat, ist von jener feindifferenzierten Perfektion geprägt, die Handdrucken eigen ist; und dasselbe gilt für den übrigen Inhalt: Originalgetreu umfasst das Werk neben den Stichen auch die geschichtlichen Beschriebe der Schlösser sowie die vollständigen Namenslisten und Regierungszeiten der seinerzeit amtierenden Landvögte.

Unter der grossen Zahl von Nachdrucken alter illustrierter Werke, die in den letzten Jahren im Handel erschienen sind, weist das vorliegende einige besondere Merkmale auf: Alle Bildtafeln und Texte sind in serigraphischer Reproduktion (Siebdruck) auf speziell für dieses Buch hergestelltem Büttenkarton mit antiker Rippung und natürlichem Büttenrand abgezogen, sichtlich in äusserst sorgfältiger handwerklicher Arbeit. Welche Mühen sich hinter diesen auch handgebundenen Bänden stehen, kann wohl nur ermessen, wer ihre Entstehung während Monaten mitverfolgt hat, von der Suche nach dem geeignetsten Papier, an das bezüglich Qualität, Struktur, Tönung, Festigkeit und drucktechnischer Eignung höchste Anforderungen gestellt wurden, bis zur Wahl von Einbandmaterial und -art. Dass nun Drucke von ausnehmender Güte vorliegen, die sich durch Sattheit und Tiefe auszeichnen, ist das Ergebnis vieler geduldiger Versuche mit allen Möglichkeiten der Serigraphie.

Besonders hinzuweisen ist auf eine Mappe, die jedem Band beiliegt und nur mit diesem zusammen erworben werden kann. Sie enthält, ebenfalls im Originalformat und auf gleiches Bütten gedruckt, sämtliche Stichreproduktionen (Titelblatt, Zürcher Rathaus, 18 Zürcher Landvogteischlösser), die sich in dieser Form besonders als Wandschmuck eignen werden. Buch und Mappe sind in einem sauber gearbeiteten Leinenschuber zusammengefasst.

Von der auf nur 180 numerierte Exemplare beschränkten Auflage waren bei Erscheinen bereits deren 50 durch Subskription verkauft. Weitere Liebhaber bibliophiler Ausgaben und kunsthandwerklicher Arbeit werden gewiss gern von der Möglichkeit Gebrauch machen, ein Musterexemplar dieses Faksimiledrucks mit den Originalkupferstichen zu vergleichen. Gelegenheit dazu besteht während der beiden nächsten ordentlichen Oeffnungszeiten der Herrliberger-Sammlung in der Burg Maur, d.h. an den Samstagen, 19. November und 3. Dezember von 14 bis 17 Uhr. Der Drucker-Verleger Emil Abderhalden wird an diesen Nachmittagen mit berechtigtem Berufsstolz sein Werk vorlegen und alle wünschbaren. Auskünfte betreffend Drucktechnik, Einband — und Zahlungsmodus — erteilen.

Für 1978 hat sich Emil Abderhalden übrigens bereits zwei weitere Faksimile-Ausgaben von Werken David Herrlibergers vorgenommen, nämlich einen Band «Adeligen-Schloesser und Amtshaeuser» und einen Band «Die Zuerichseeliegende Wohn- und Lusthaeusser». Werner Suter

Weihnachts-Bastelrunde

im Wettsteinhaus Aesch

Hat Ihnen der Blick auf den Kalender auch einen leisen Seufzer entlockt: Schon wieder November! Dachten Sie dabei an den guten Vorsatz, in diesem Jahr gewiss früh genug zusammen mit den Kindern zu basteln — nichts Grosses, nur eine Aufmerksamkeit für Grosseltern, Gotte, Götti, aus der eigenen Werkstatt! Dann laden wir Sie ein, sich mit uns an einen Tisch zu setzen.

Gelegenheit dazu bietet sich jeweils mittwochs am 23. und 30. Nov., 7. und 14. Dez., zwischen 14 und 17 Uhr im Wettsteinhaus in Aesch (Ecke Bundt-/Aeschstrasse).

Jeder bringt sein eigenes Material und Werkzeug. Jedes Kind kommt mit seiner Mutter bzw. jede Mutter mit ihrem Kind.

Gemeinsames Basteln macht Spass; und ein guter Tip vom Nachbarn rechts oder eine Anregung von der Nachbarin links ist sicher willkommen.

OV Aesch-Scheuren-Forch
E. Freitag und G. Goehrke

Eine MP-Leserin erzählt:

Das liebe Federvieh

Wieviel wurde in den letzten Jahren geschrieben und gestritten für und gegen die Käfighaltung der Hühner. Vielleicht wäre es auch interessant, einmal etwas zu hören über Hühner, die in Freiheit leben. Nach Rendite darf man da nicht fragen. Für mich ist die Hühnerhaltung nicht Erwerbszweig, sondern Hobby. Meine gefiederte Familie ist nicht gross; sie übersteigt zwanzig an der Zahl nicht. Darunter hat es eine ganze Anzahl einfacher Hühner. Sie stehen früh auf, aus dem Loch direkt in die freie weite Natur. Den ganzen Tag sind sie auf der Suche nach Essbarem, scharren überall, baden im Sand und sind einfach zufrieden. Daneben gibt es aber eine Anzahl, das sind wirklich Persönlichkeiten mit Namen. Von ihnen möchte ich nun erzählen.

Dem Alter gebührt die Ehre; darum fange ich mit Frau Picker an: Sie zählt mindestens neun Jahre. Den Namen erhielt sie, weil sie ihre Pickerei nicht auf Boden und Gras beschränkt, sondern einem immer an Stiefel und Hosen picken muss. Ueberhaupt ist sie sehr fleissig und immer und überall mit dabei. Bin ich am Beerenlesen, so ist sie blitzschnell auch da und wartet auf den Ausschuss. Bin ich am Umgraben, ist sie erpicht auf die Regenwürmer. Längst schon sagten wir etwa: Frau Picker bekommt auch das Gnadenbrot; Eier legt sie sicher keine mehr. Es scheint nun, dass sie das verstanden hat und uns daraufhin das Gegenteil beweisen wollte. Kam sie doch im Sommer durch die offene Haustüre ins Haus und zeigte mir ganz energisch, dass sie etwas vorhabe und sich nicht einfach wieder nach draussen befördern lasse. Ich beobachtete nun ihr aufgeregtes Gebahren. Zuerst versuchte sie im Holzkorb auf Holzwolle ein Nest zu richten. Dann ging's wieder hinaus, ums Haus herum und wieder hinein in die Küche. Und siehe da, da war ja ein schönes «Katzenchörbli» mit duftendem Heu. Das nun, das schien ihr zu behagen. Mit dem Schnabel lockerte sie das Heu auf, und es sah rührend aus, wie sie da thronte. Nun ging's gar nicht sehr lang — nach kurzem Stöhnen und Seufzen war ein Ei geboren. Nun wurde es mit Freuden begutachtet und gewendet und noch eine Zeitlang mit dem schöne Federkleid beschützt. Nachher wurde ein Freudengegacker angestimmt, und nach fröhlichem Schnabulieren eines kleinen Dankeszeichens meinerseits Küche und Haus verlassen. Aber dieses Körbli blieb ihr auserwählter Ort. Mich rührte das Vertrauen so, dass ich sie gewähren liess. Wollte sie nun ihrem Legegeschäft nachgehen, und die Türe war zu, so wusste sie sich Gehör zu verschaffen, so dass sogar vorbeiziehende Spaziergänger sich um Hilfe bitten liessen und dann sehr gerührt waren, bei diesem Akt Zuschauer sein zu dürfen. Frau Picker ist keine grosse Legerin mehr. Drei Tage hintereinander war Rekord. Dazwischen gibt's grössere Pausen, aber keines von uns möchte Frau Picker im Suppentopf.

Das ist eine lange Geschichte von einem Huhn. Ebensoviel gäbe es zu erzählen von Katja, Diddy, Frau Weisskrägli, Drulla usw. Jede hat ihre Eigenart; es sind nicht einfach Nummern. Auch Hühner können sehr wohl ihre Anhänglichkeit und Dankbarkeit zeigen. Ich möchte sie auf dem Bauernhof nicht missen, auch wenn sie mich ab und zu taub machen mit ihrer Scharrerei. Margrit Müller-Dick, Süessblätz

Vorschau

Täglich, 12. November 1977, bis Sonntag, 20. November: Hobby-Ausstellung im Polterkeller des Schulhauses Looren. Oeffnungszeiten: Montag bis Freitag 19 - 22 Uhr, Samstag 14 - 22 Uhr, Sonntag, 10 bis 22 Uhr.

Sonntag, 20. November: Bazar des Frauenvereins Maur von 10.30 bis 17 Uhr im Schulhaus Maur.

Dienstag, 22. November: «Wie begleiten wir Menschen mit seelischen Störungen?» Referat von Pfr. H.P. Bertschi, Spitalpfarrer und Psychologe, Uster. Organisiert durch Frauenvereine Ebmatingen und Maur sowie Kirchenpflege Maur.

Mittwoch, 23. November: Führung durch die Sihlpost mit dem Frauenpodium. Besammlung um 20 Uhr bei der Sihlpost.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 23. November 1977

Nr. 44

Maurmer Post

Aus dem Gemeindehaus:

Kantonaler Gesamtplan — Gemeindeordnung — Gemeindeversammlung — Altersheim

In der Nr. 38 der «Maurmer Post» vom 12. Oktober 1977 habe ich ausführlich über den Kantonalen Gesamtplan und die Zusammenhänge mit der Gemeindeplanung orientiert. Nun ist dieser Plan von der Raumplanungskommission des Kantonsrates bereinigt. Seit anfangs dieser Woche hängen die vier grossen Pläne und der dazugehörige Bericht als Vorlage 2201 a in der Schalterhalle des Gemeindehauses. Bis am 23. Januar 1978 kann jedermann dazu schriftlich Einwendungen machen. Jedermann heisst in diesem Fall wirklich alle Leute, nicht nur Grundeigentümer oder nur Stimmberechtigte, sondern auch Nichtstimmberechtigte, Vereine, Parteien, Schulklassen usw.

Gleichzeitig wird im Amtsblatt auch die Vorlage 2201 des Regierungsrates publiziert. Diese Vorlage ist nicht Bestandteil des Auflageverfahrens.

Gegenüber dem am 12. Oktober beschriebenen Plan sind für unsere Gemeinde keine grossen Aenderungen vorgenommen worden. Wesentlich ist folgendes: Im Siedlungs- und Landschaftsplan ist südlich des Dorfes Maur die Rückzonung ins Bauentwicklungsgebiet geblieben. Auch die Zeltplätze am Greifensee haben auf diesem Plan keine Veränderungen erfahren. Dagegen wurden die neu vorgesehenen Zeltplätze neu auch in den Plan der öffentlichen Bauten und Anlagen aufgenommen. Das hat zur Folge, dass zur Realisierung dieser Plätze der Weg bis zur Expropriation offen steht, wenn der Kanton vorgängig einen Werkplan erstellt. Dem Grundeigentümer würde dann das Heimschlagsrecht zustehen.

Im Verkehrsplan ist die Buslinie nach Maur neu aufgenommen worden. Die Pläne und der Bericht sind zur Einsichtnahme während den Bürostunden der Gemeindeverwaltung zugänglich. Dagegen wird es nicht möglich sein, dazu noch ständig mündliche Erläuterungen zu geben. Wer nähere Auskunft wünscht, kann mit dem Gemeindeschreiber oder dem Gemeindepräsidenten einen Termin vereinbaren.

In der Nr. 37 der «Maurmer Post» hat Herr Juan Meier über die neue Gemeindeordnung orientiert. Die Gemeindeordnungen der politischen Gemeinde, der Schulgemeinde und der reformierten Kirchgemeinde können nach wie vor im Gemeindehaus bezogen werden. Am 2. Dezember werden die Gemeindeordnungen im Polterkeller Looren an einer öffentlichen Versammlung diskutiert. Nach dieser Versammlung werden Kommissionen und Behörden die Abstimmungsvorlagen ausarbeiten. Sofern am 7. Dezember Herr Ständerat Honegger zum Bundesrat gewählt wird, soll am 22. Januar 1978 eine Ständeratswahl stattfinden. Wir sehen vor, an diesem Wahltermin die Gemeindeordnungen zur Abstimmung zu bringen. Leider haben sich in der jetzt aufliegenden Vorlage noch einige Druckfehler eingeschlichen. Einen davon möchte ich hier korrigieren. Im Artikel 18, alinea 7.a) muss es heissen: Gemeindepolizeiverordnung und nicht Gemeindeordnung.

Am 12. Dezember findet die ordentliche Dezember-Gemeindeversammlung statt. Wichtigste Traktanden sind wie üblich die Voranschläge der verschiedenen Güter und die Festsetzung der Steuerfüsse. Der Gesamtsteuerfuss der Gemeinde soll auf der bisherigen Höhe belassen werden, nachdem die Stimmbürger eine Erhöhung schon zweimal abgelehnt haben. Dagegen ist eine Verschiebung von zwei Steuerprozenten von der Schulgemeinde auf die politische Gemeinde vorgesehen. Die Steuern des Armengutes werden ins politische Gut integriert, so dass sich der Steuerfuss der politischen Gemeinde von 30 auf 33 Prozent erhöht.

Ferner hat die Gemeindeversammlung über folgende Kreditvorlagen zu entscheiden: Die Weiler Aschbach und Stuhlen sollen an die Kanalisation angeschlossen werden. Nach den Gesetzen des Bundes und des Kantons müssen Weiler bis anfangs der achtziger Jahre punkto Abwasser saniert sein. Der Gemeinderat möchte eine weitere Etappe aus dem Sanierungsplan verwirklichen. Die Beschäftigungslage im Tiefbausektor lässt nach wie vor relativ günstige Offerten erwarten. Ferner ist das Bauprogramm der politischen Gemeinde für 1978 noch nicht allzusehr befrachtet. Als grössere Sanierungsleistungen bleiben dann für eine spätere Ausführung noch die Gebiete Wannwies und Guldenen.

An der Gemeindeversammlung vom Juni 1976 wurde der Strassenrichtplan (Bebauungsplan) für Ebmatingen genehmigt. Der Gemeinderat möchte nun die Verkehrsverhältnisse in Ebmatingen verbessern. Im Vordergrund stehen die Erstellung eines Trottoirs und zwei Bushaltestellen. Um dieses Vorhaben zu verwirklichen, sind die Verlegung der Aeschstrasse und der Abbruch des «Hafnerhauses» notwendig. Studien zum Ortsbild haben ergeben, dass anstelle des «Hafenerhauses», um einiges zurückversetzt, ein neues Haus gebaut werden sollte. Nach der Durchführung der Strassensanierung ist eine entsprechende Vorlage zu erwarten.

Die zur Genehmigung vorgelegten Bruttokredite scheinen wohl etwas hoch zu sein. Die Nettobelastung für die Gemeinde wird jedoch wesentlich tiefer ausfallen.

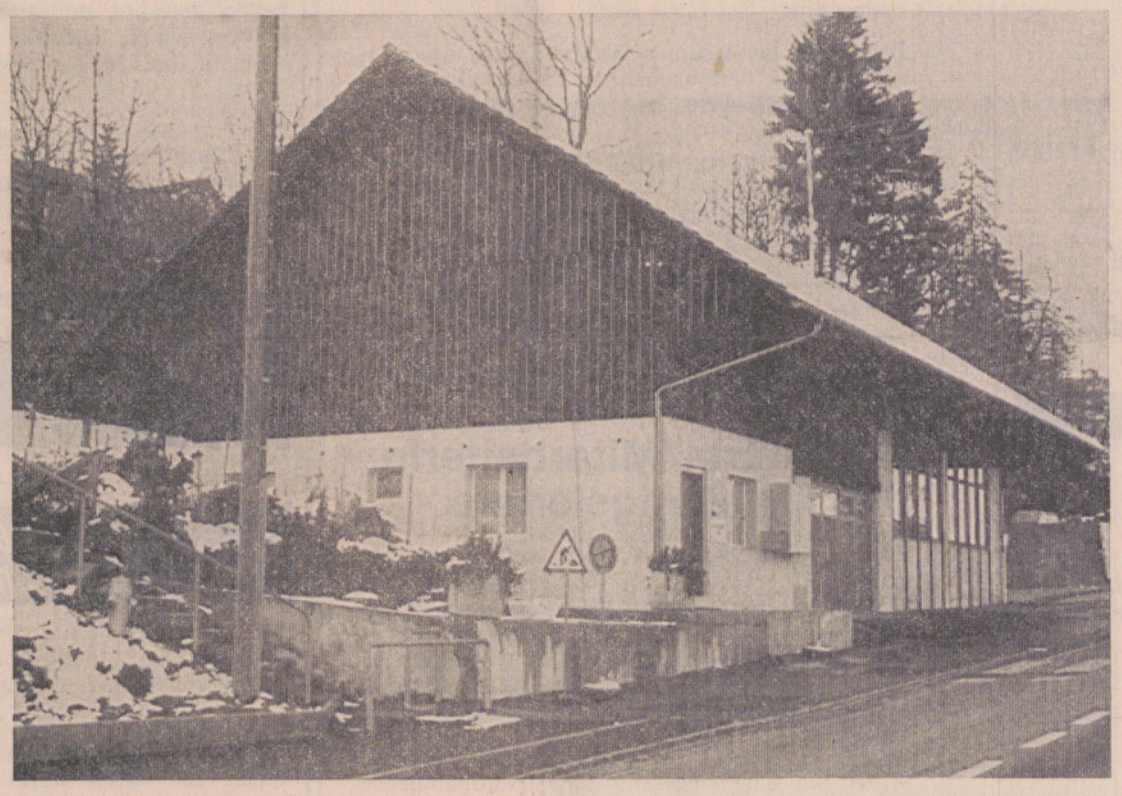
Die Vorbereitungsarbeiten für die Friedhoferweiterung sind soweit fortgeschritten, dass mit der eigentlichen Projektierung begonnen werden kann. Die Vorabklärungen haben ergeben, dass die Friedhoferweiterung am zweckmässigsten bei der Kirche vorgenommen wird. Frühere Studien, mit einem Friedhof irgendwo im übrigen Gemeindegebiet, würden einiges mehr kosten und sind deshalb fallen gelassen worden. Eine baldige Erweiterung des Friedhofes wird erlauben, unmittelbar bei der Kirche etwas mehr freien Raum zu erhalten.

Für die übrigen Vorlagen und weitere Details verweise ich auf die ausführlichen Weisungen, die den Stimmbürgern demnächst verteilt werden.

In der Nr. 39 der «Maurmer Post» hat der Präsident des Stiftungsrates für das Altersheim, Herr R. Reich, dargelegt, warum im Moment keine weiteren Informationen erhätlich sind. Damit sollte nicht die Information beschnitten werden; wir wollten mit weiteren Verlautbarungen nur zuwarten, bis Konkreteres gesagt werden kann. Um Gerüchten, die in letzter Zeit zirkulieren, zu entgegnen, möchte ich heute folgendes festhalten: Stiftungsrat und Gemeinderat verhandeln gegenwärtig immer noch mit Behörden von anderen Gemeinden und Institutionen, sowie mit Kanton und Bund in der Absicht, das vorgesehene Projekt ohne grössere Veränderungen zu realisieren. Im Moment scheint lediglich eine Vergrösserung der Pflegeabteilung auf Kosten des Altersheimes zweckmässiger zu sein und wird geprüft. Eine gänzliche Neuprojektierung mit einer wesentlichen Reduktion des Gesamtprojektes steht vorderhand nicht zur Diskussion. Ein solcher Entscheid müsste von einer Gemeindeversammlung getroffen werden. Nach dem Stand der Dinge beabsichtigen wir aber nicht, einen entsprechenden Antrag zu stellen. Ich hoffe, dass wir bis zur nächsten Gemeindeversammlung noch konkreter orientieren können.

H. Schweizer
Gemeindepräsident

Der Werkhof in Ebmatingen betriebsbereit



E.Sch. Die einst zum «Wilden Mann« gehörige alte Scheuer an der Strasse nach Binz ist fertig um- und ausgebaut und als «Werkhof» der Gemeinde in Betrieb genommen. Dadurch kann nun endlich das Feuerwehrlokal beim Schulhaus Leeacher oben wieder freigegeben werden und für die Geräte der Feuerwehr allein. Die gemeindeeigenen Fahrzeuge, d. h. der Unimog, der Aebi-Transporter, die Strassenwischmaschine und andere sind nun alle im Werkhof untergebracht. Im Augenblick stehen Unimog und Aebi-Transporter mit gefüllten Salzstreuanhängern in der grossen feuersicheren Werkhalle zum jederzeitigen Einsatz bereit.

Dieser grosse Raum dient im übrigen nicht nur als Garage, sondern gleichzeitig auch als Reparaturwerkstäte für Wiederinstandstellungs- und Ueberholarbeiten an Fahrzeugen und Geräten und ist mit den dafür nötigen Maschinen ausgestattet. Eine Schweissanlage, Schleif- und Bohrmaschinen, eine Eisensäge, ein Gerät zum Pneuwechsel sowie ein an der Decke laufender Kran ermöglichen und erleichtern die Reparaturen. Von einer unfallsicher im Boden eingelassenen «Putzgrube» aus lassen sich Autos und Wagen von unten reinigen oder flicken. Auf dem grossen betonierten Platz im Freien vor der Halle können die Fahrzeuge nicht nur bequem wenden und einfahren, sondern man kann sie hier draussen mit Hilfe einer besonderen Hochdruckwaschanlage gründlich reinigen. In einem zweiten, etwas kleineren feuersicheren Raum steht ein weiteres Fahrzeug der Gemeindewerke sowie der grosse Rasenmäher. Zudem hängen hier wie auch an den Wänden des als Lager ausgebauten Dachstocks alle nötigen Handarbeits-Geräte: Pickel, Hacken, Rechen, Besen, Schneeschaufeln usw., alles, was es zum Unterhalt der Strassen und der öffentlichen Anlagen wie auch zur Bach- und Kanalreinigung braucht. Verschiedene Kanister mit Oelen für Maschinen und Motoren werden in einem Nebenraum aufbewahrt.

Auf der unteren Seite des Gebäudes sind zwei Räume wohnlich eingerichtet. In einem befindet sich das nun zentral gelegene Büro des Werkmeisters Alwin Weber; der andere dient als Aufenthaltsraum für die von der Arbeit kommenden Leute, die sich hier umziehen, ausruhen und zu einem gemütlichen Imbiss zusammensetzen können.

Wer möchte an einem Redeschulungskurs teilnehmen?

(Mitg.) Vielleicht haben Sie schon an einer Gesprächsrunde teilgenommen, haben gespannt den Ausführungen anderer zugehört und hätten gerne auch etwas zur Diskussion beigetragen. Vielleicht sind Sie an einer Versammlung gewesen und hätten auch dort gerne Ihre Meinung geäussert. Aber leider haben Sie Ihre Gedanken hier wie dort für sich behalten. Vielleicht hätten Sie auch Lust, sich aktiv am öffentlichen Leben zu beteiligen, ein Amt anzunehmen. Aber bis jetzt fehlte Ihnen der Mut dazu. Warum wohl? Der Gründe gibt es viele. Ist es mangelndes Selbstvertrauen, die Angst, sich beim Sprechen zu blamieren, oder fehlt Ihnen ganz einfach die nötige Uebung?

Auf all diese Fragen können Sie im Kreise anderer Frauen eine Antwort finden. Das Frauenpodium Maur plant, im Januar einen Redeschulungskurs durchzuführen und lädt alle interessierten Frauen dazu ein. Der Kurs umfasst fünf Vor- oder Nachmittage (Mittwoch oder Donnerstag vormittag von 9 bis 11 oder Donnerstag nachmittag von 2 bis 4 Uhr). Kursleiterin ist Frau M. Domenig, Forch, die auf Veranlassung der Zürcher Frauenzentrale schon viele Redeschulungskurse geleitet hat.

Hier lernen Sie, wie eine Rede aufgebaut wird, wie ein Votum treffend vorgebracht, wie eine Gesprächsrunde geleitet wird. In erster Linie aber haben Sie Gelegenheit, im Kreise anderer Frauen Ihre Redehemmungen zu verlieren, sich frei zu äussern und sich im Formulieren zu üben.

Die minimale Teilnehmerzahl beträgt 12, die maximale 18 bis 19 Personen. Wer an diesem Redeschulungskurs teilnehmen möchte, ist gebeten, sich umgehend zu melden bei Frau M. Fischer, Bundtacherstrasse 50, 8127 Forch, Tel. 980 05 16. Das Kursgeld beträgt 20 Franken.

Frauenpodium Maur:

Vortrag über Burma

M.F. Seit vielen Jahren beschäftigt sich Frau Meta Held, Forch, mit Orchideen. Ihre Leidenschaft für diese Pflanzen ist ein Teil ihres Lebens geworden. Unter den vielen Orchideen-Arten hat sie sich auf die Familie der tropischen Frauenschuhe spezialisiert. Um den Standort dieser Pflanzen aufzusuchen, hat das Ehepaar Held schon mehrere Reisen nach Südostasien unternommen und war u.a. zweimal in Burma, einem Land, das weitgehend von der restlichen Welt abgeschlossen ist und von dem man deshalb nur wenig weiss.

Wer mehr darüber erfahren möchte, hat in einem vom Frauenpodium Maur organisierten Lichtbildervortrag dazu Gelegenheit. Prof. F. Held (nicht wie angekündigt Frau M. Held) wird über das Thema «Auf Orchideensuche im unbekannten Burma» sprechen und Einblicke in dieses faszinierende Land geben.

Der fremde Besucher erhält ein Visum nur für sieben Tage und kann sich normalerweise ausschliesslich auf vorgeschriebenen Routen bewegen. Dank der Hilfe gleichgesinnter Freunde, die sich ebenfalls mit Orchideen beschäftigen, war es dem Ehepaar Held aber möglich, in sonst nicht zugängliche Gebiete zu gelangen.

Das tägliche Leben in Burma wird vom Buddhismus beherrscht. Man kann von diesem Land nicht berichten, ohne von der Religion zu sprechen. Allgegenwärtig sind die Pagoden. Die schönste von allen, ein wahres Weltwunder, ist die zweieinhalbtausend Jahre alte, goldbedeckte Schwedagon-Pagode, die auf einem Hügel inmitten der Hauptstadt Rangoon stehend, diese beherrscht und einen unglaublichen Gegensatz zur Armut des täglichen Lebens bildet. Auch Gegenden in den Bergen und einen Völkerstamm, der auf einem See lebt und dort schwimmende Kulturen betreibt, konnten die Besucher aus der Schweiz kennenlernen.

Burma, das früher unter dem Namen Hinterindien eine englische Kolonie war, später von den Japanern besetzt wurde und 1946/47 die Unabhängigkeit erlangte, ist seit der Errichtung der Militärregierung unter Newin im Jahre 1964 völlig von der Umwelt isoliert. Infolge dieser künstlichen Abgeschlossenheit ist es eines der wenigen asiatischen Länder, das noch die typische asiatische Ruhe ausstrahlt. Das Reisen ist oft beschwerlich, da es keine Infrastruktur für den Tourismus gibt; aber alle Mühen werden aufgewogen durch die unglaubliche Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft der Menschen und durch die faszinierenden kulturellen und landschaftlichen Schönheiten, die dem Reisenden begegnen.

Sehr schöne Lichtbilder werden die Ausführungen von Prof. Held veranschaulichen. Die Veranstaltung, die allen Freunden ferner Länder empfohlen sei, findet am Donnerstag, 1. Dezember, im Loorensaal statt.

Frischgebackene Samariterlehrerin wird eingesetzt

Der Samariterverein Maur hat wieder einmal Anlass zu feiern. Er kann nämlich, nach 25 Jahren Tätigkeit seines Instruktors Robert Gujer, diesem eine neu ausgebildete Samariterlehrerin zur Seite stellen. Dies bedeutet nun nicht, dass Robert Gujer nach all diesen Jahren im Sinne hat, dem Samariterverein seine Dienste zu kündigen. Einerseits wurde die neue Kraft dringend notwendig aus Anlass des viel umfänglicheren Kurswesens, das die Samaritervereine heute durch das Nothelferkurs-Obligatorium für Fahrschüler zu bewältigen haben. Andererseits ist auch innerhalb des Vereins die Nachwuchsförderung eine wichtige Aufgabe.

So wird nun am 23. November Frau Marlies Lüssi, Maur, offiziell in ihre neue Aufgabe als Lehrerin des Samaritervereins Maur eingesetzt. Sie hat im Oktober, nach gründlicher Ausbildung, ihren Abschlusskurs mit einer strengen Schlussdemonstration, welche die Kandidaten in allen Sparten auf Herz und Nieren prüft, glänzend bestanden. Dazu möchten wir ihr herzlich gratulieren und ihr für ihre weitere Tätigkeit im Verein und der Gemeinde alles Gute und viel Freude wünschen.

rrr

Vorschau

Mittwoch, 23. November: Führung durch die Sihlpost mit dem Frauenpodium. Besammlung um 20 Uhr bei der Sihlpost.

Samstag, 26. November: Chränzli des Männerchors Maur. Nachmittagsvorstellung um 14 Uhr, Abendunterhaltung um 20 Uhr in der Looren.

Frage-Maur

Wie hart ist unser Wasser?

MS — Immer wieder werden wir Hausfrauen ermahnt, mit Waschmitteln sparsam umzugehen, weil das Zuviel an Phosphaten unsere Abwässer belastet. Um aber eine einigermassen richtige Dosierung zu erreichen, müsste man den Härtegrad des Wassers kennen.

Vor einiger Zeit konnte man in der Presse lesen, dass die Wasserwerke der einzelnen Gemeinden an alle Haushaltungen Klebeetiketten verteilen, auf denen der Härtegrad des Wassers aufgedruckt ist. Die Etikette wird für alle Benützer gut sichtbar an die Waschmaschine geklebt. Auf vielen Waschmittelpackungen sind die nötigen Mengen schon jetzt nach dem Härtegrad des Wassers angegeben, was eine genaue Dosierung ermöglicht.

Ob auch in unserer Gemeinde bald solche Kleber abgegeben werden? Hausfrauen, denen der Umweltschutz ein Anliegen ist, wären sicher dankbar dafür.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 980 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 30. November 1977
Zweites Blatt

Nr. 45

Maurmer Post

Eltern fragen, die Schulpflege antwortet!

Ein Gespräch mit dem Präsidenten der Schulpflege Maur, Dr. Robert F. Egger

Im Juni dieses Jahres fand auf Einladung der Schulpflege Maur ein Elternabend im Schulhaus Looren statt. Wir berichteten darüber im «Anzeiger von Uster» vom 16.6.1977. In Gruppengesprächen unterhielten sich Eltern, Lehrer und Schulpfleger über die Erwartungen der Eltern an die Schule. Bei der Zusammenfassung der Ergebnisse aus den Diskussionsrunden formulierten die Eltern nicht nur Erwartungen an die Schule, sondern auch konkrete Wünsche an die Schulpflege. Herr Dr. Egger beantwortet im folgenden Gespräch für die Schulpflege die damals aufgeworfenen Fragen.

Kontakt Eltern/Lehrer

Frage: «Was kann die Schulpflege dazu beitragen, den Kontakt zwischen Eltern und Lehrern zu verstärken, wo er noch nicht im gewünschten Mass vorhanden ist?»

Dr. E.: «Ich kann bestätigen, dass die Schulpflege ihren ganzen Einfluss geltend macht, da auch ihr ein guter Kontakt zwischen Eltern und Lehrern ein Anliegen ist. Man darf allerdings nicht vergessen, dass beide Seiten das Gespräch suchen sollten. Das heisst, der Anstoss, vermehrt Elternabende durchzuführen, kann ebenso gut von den Eltern selbst kommen.»

Frage: «Wo bestehen Kontakte zwischen Schulpflege und Lehrern, damit der von Ihnen erwähnte Einfluss tatsächlich ausgeübt werden kann?»

Dr. E.: «Jeder Schulpfleger besucht elf Lehrer zweimal jährlich. Nach freier Wahl werden weitere Schulbesuche gemacht. An den mehr als 12 Schulpflegesitzungen pro Jahr ist mindestens ein Lehrer je Schulhaus anwesend sowie als Vertreter der gesamten Lehrerschaft der Gesamtkonventspräsident. Lehrer und Schulpfleger arbeiten gemeinsam in den verschiedenen Kommissionen wie zum Beispiel Promotionskommission, Baukommission, Lehrerwahlkommission. Zudem bestehen viele spontane sowie weitere freiwillige Kontakte im Zusammenhang mit Problemlösungen. Ich denke da an Versetzungen, Schulgeldfragen etc. Einmal jährlich treffen wir uns im festlichen Rahmen am Examen. Ich darf allgemein von einer guten Kooperation sprechen.»

Frage: «Ist ein Lehrer verpflichtet, Elternabende zu halten?»

Dr. E.: «Nein, es besteht keine Verpflichtung, keine gesetzliche Vorschrift. Sicher wären solchermassen erzwungene Elternabende auch nicht fruchtbar.»

Elternabende und Vorträge

Frage: «Welche Möglichkeiten sieht die Schulpflege, um auch jene Eltern bei Vorträgen und Elternabenden einzubeziehen, die sich bisher nicht angesprochen fühlten?»

Dr. E.: «Um mit der Zeit mehr Eltern zu erreichen, bemühen wir uns darum, unsere Anlässe so zu gestalten, dass sie Erfolg haben, d.h. wir verpflichten kompetente Referenten, sorgen für Abwechslung im Programm, alternieren Diskussionsabende und Vorträge und achten darauf, dass nicht durch zu dichte Folge eine gewisse Uebersättigung eintritt.»

Frage: «Alle Eltern von Schulkindern erhalten Einladungen der Schulpflege. Könnten nicht nachträglich Berichte über die Elternabende versandt werden, um den Ferngebliebenen zu zeigen, was tatsächlich geboten wurde?»

Dr. E.: «Es wäre eine gute Lösung, neben den Veröffentlichungen in der Lokalpresse vermehrt Elternbriefe zu verschicken. Dabei handelt es sich aber um eine zeitaufwendige Aufgabe, die manchmal unsere Möglichkeiten übersteigt. Ausserdem ist die Verbindung zu den Eltern der Schulkinder nur ein Teil der notwendigen Oeffentlichkeit. Wir pflegen z.B. auch Kontakt zu den Nachbarn der Schulhäuser, zu den Steuerzahlern, zu den Vereinen und Gruppen, die die Schulhausanlagen benützen sowie zu den anderen Gemeindebehörden. In diesem Zusammenhang möchte ich erwähnen, dass wir dankbar sind um die Einrichtung der Gemeindeversammlung. Dort hören wir kritische Gedanken, Fragen und Anregungen.»

Elternschulung

Frage: «Wäre die Schulpflege bereit, die Elternschulung, z.B. durch Samstagvormittagskurse, zu intensivieren?»

Dr. E.: «Für die Elternschulung sind wir nur entfernt zuständig. Unsere Aufgabe ist es, die Erfüllung der Schulpflicht zu ermöglichen und zu überwachen. Das heisst, wir sorgen für den Bau von Schulen, für ihren Unterhalt, für die Anstellung und Bezahlung von Lehrern etc. Eine weitere Verpflichtung entsteht uns aus der Sorge um die Gesundheit der Kinder. Dafür besteht der ärztliche und zahnärztliche Dienst. Generell kann natürlich der Aufgabenbereich enger oder weiter ausgelegt werden. Immerhin besteht als Zweig der Schulpflege die Frauenkommission, die sich um die freiwillige Erwachsenenbildung bemüht. Gelegentlich geht sie bei ihrem Kursangebot in Richtung Elternschulung. Für die einzelnen Eltern besteht dann noch die Möglichkeit, sich bei konkreten Problemen und Fragen durch den Schulpsychologen beraten zu lassen. Anderseits ist die Schulpflege, das möchte ich doch betonen, kein Dienstleistungsunternehmen; jedenfalls nicht unbeschränkt.»

Frage: «Würde die Schulpflege Projekte, z. B. von seiten der Eltern selbst, unterstützen, gegebenenfalls auch finanziell?»

Dr. E.: «Diesmal antworte ich nicht im Namen der Schulpflege, sondern teile ihnen meine persönliche Ansicht mit. Auf jeden Fall könnten solche Projekte dadurch unterstützt werden, dass wir die notwendigen Räumlichkeiten zur Verfügung stellen. Ein weiterer finanzieller Beitrag wäre möglich, aber sicher nur nach gründlicher Prüfung. Wir müssten z.B. wissen, ob der Referent gut, der Interessentenkreis gross genug ist, ob die Kosten im rechten Verhältnis zum Gebotenen stehen und ähnliches.»

Elternverein

Frage: Wäre der Schulpflege ein Elternverein als Partner angenehm, und könnte ein solcher Verein bei der Lehrplangestaltung mitsprechen?»

Dr.E.: «Jeder aktive Kontakt zwischen Eltern, Lehrern und Schulpflege ist begrüssenswert. Allerdings ist nicht die Gründung eines Elternvereins, vielmehr die Initiative der Eltern Voraussetzung dafür, dass Kontakt besteht.

Bei der Lehrplangestaltung kann nicht einmal die Schulpflege mitreden. Lehrpläne werden vom Erziehungsrat aufgestellt, und Lehrer geniessen im Rahmen dieser Pläne Dozierfreiheit. Es handelt sich hierbei also um eine rein politische Frage, die auch nur auf dem politischen Weg via Kantonsrat und Erziehungsrat gelöst werden kann.»

Schüler-Aussprachestunden

Frage: «Was tut die Schulpflege dafür, dass in allen Klassen wöchentliche Schüler-Aussprachestunden eingeführt werden?»

Dr. E.: «Die Lehrer sind nicht verpflichtet, Aussprachestunden anzusetzen, aber es ist vorgekommen, dass die Schulpflege den Vorschlag dazu gemacht hat.

Ich sehe allerdings Klassenlager und Exkursionen als ebenso wertvoll an, denn dort entstehen Kontakte, die im Schulunterricht nicht möglich sind. Die Schulpflege unterstützt sie durch einen angemessenen Kredit in ihrem Budget und eine Grundsatzregelung, die den Lehrern genaues Planen ermöglichen. Es ist anerkennenswert, dass alle Lehrer ihre Möglichkeiten uneingeschränkt ausschöpfen, denn Klassenlager wie Exkursionen verlangen von seiten der Lehrer intensiven Einsatz.»

Schülermitbestimmung

Frage: «Könnte in unserer Gemeinde die Schülermitbestimmung ermöglicht werden?»

Dr. E.: «'Schülermitbestimmung' ist ein strapazierter Begriff. Die Mitwirkung der Schüler findet ihre Grenze im vorgegebenen Lehrplan. Ohne offizielle Einführung der Mitbestimmung kann sie jedoch in der Form der Klassengespräche praktiziert werden. Diese Gespräche finden statt, hängen aber sicher von der Persönlichkeit des Lehrers, der Schüler bzw. der sogenannten Klassenpersönlichkeit (also der Gesamtheit der Schüler einer Klasse) ab.»

Politik und Schule

Frage: «Fällt die Schulpflege ihre Entscheide aufgrund der Wünsche und Bedürfnisse von Eltern und Schülern oder nach politischen Gesichtspunkten?»

Dr. E.: «Ich glaube sagen zu dürfen, dass unsere Schulpflege noch nie einen politischen Entscheid gefällt hat. Wir sind keine politische Schulpflege, schon von der Zusammensetzung der Mitglieder her nicht. Unsere Aufgaben sind nach Ressorts (Liegenschaften, Gesundheit und soziale Fragen etc.) verteilt. Alle Geschäfte müssen gründlich vorbereitet werden, um überhaupt eine Chance zu haben, von der Behörde oder der Gemeindeversammlung angenommen zu werden. Aus diesem Grunde lassen wir uns bei jedem Entscheid von der Sache leiten.»

Aufgabenhilfe

Frage: «Was unternimmt die Schulpflege, damit den Kindern, die schulische Unterstützung brauchen, in den Randstunden Aufgabenhilfe angeboten wird?»

Dr. E.: «Die Aufgabenhilfe gehört zu einer Reihe von Postulaten, die von der Schulpflege laufend verfolgt werden. Leider musste ihre Verwirklichung bisher zugunsten anderer Projekte zurückstehen. Nachdem die Arbeit der Schulpflege im Zusammenhang mit der Einführung des Schulschwimmens abgeschlossen ist, erhält nun das Projekt «Aufgabenhilfe» Priorität. Die Schulpflege wird ihren Beitrag leisten, damit sie noch in diesem Winter eingeführt werden kann. Die Aufgabenhilfe kann aber nicht einfach verfügt werden. Sie kann nur gegründet und erhalten werden, wenn genügend Eltern bereit sind, regelmässig und langfristig mitzuarbeiten.

Wir bitten deshalb alle Personen, die bereit und in der Lage wären, bei der Aufgabenhilfe mitzumachen, sich bei Herrn Dr. Beck bzw. der Schulpflege zu melden.»

Edith Freitag

Die freiwilligen Frauen

M.F. 21. November 1977: Grosse Zivilschutzübung im Loorenschulhaus. Anwesend etwa 140 Personen, darunter ein kleines Grüpplein Frauen. Während die Männer von Gesetzes wegen zu diesem Dienst verpflichtet sind, haben sich die Frauen freiwillig gemeldet in der Ueberzeugung, dass auch ihre Mitarbeit im Zivilschutz wichtig sei. Im abschliessenden Referat wird der Wunsch nach vermehrter Mitarbeit der Frauen ausdrücklich betont.

Man hört am Vormittag viel über die Organisation des Zivilschutzes, schaut einen Film an, darf Fragen stellen, wird in kleinen Gruppen über spezielle Aufgaben orientiert. Die Mittagszeit rückt näher. Es scheint selbstverständlich zu sein, dass sich als Fassmannschaft und zum Abwaschen die wenigen Frauen «freiwillig» melden. Sie verpassen deshalb die letzte halbe Stunde vor der Mittagspause und das erste Referat am Nachmittag. Um halb zwei ist der riesige Geschirrberg immer noch nicht fertig abgewaschen, doch nun «streiken» die Frauen, um die Besichtigung der Schutzräume nicht zu verpassen, und lassen die Küchenmannschaft allein zurück, der dann schliesslich doch noch einige Männer beim Aufräumen helfen.

Gehören bei diesem Dienst, an dem Männer und Frauen gleiche Arbeit leisten sollen, wirklich nur die Frauen in die Küche? Sollen nur sie, die aus Interesse an der Sache gekommen sind, Vorträge verpassen, deren Inhalt den Männern vielleicht bereits von früher her bekannt ist? Man sollte die Freiwilligkeit der Frauen **nicht strapazieren!**

Wie weit ist die Friedhofplanung?

Die Stimmbürger der Gemeinde werden am kommenden 12. Dezember Gelegenheit haben, über den Projektierungskredit für den neuen Friedhof abzustimmen. Für diese Vorlage waren verschiedene Vorarbeiten nötig. Um diese Arbeiten zu erledigen, hat der Gemeinderat eine Kommission eingesetzt; diese besteht aus der Gesundheitsbehörde und je einem Mitglied der katholischen und der reformierten Kirchenpflege sowie dem Tiefbauvorstand. Es galt zuerst, einen geeigneten Standort zu finden. Es bestanden grundsätzlich zwei Möglichkeiten: einmal ein Friedhof irgendwo im Gemeindegebiet, unabhängig von der Kirche. Diese Variante schied aber aus Kostengründen bald ausser Betracht. Man bedenke die langen Werkleitungen und Strassen, die gebaut werden müssten. Es müsste ebenfalls eine Abdankungshalle erstellt werden, wenn der Friedhof nicht in unmittelbarer Nähe der Kirche gebaut wird. Es ist sicher als ein Glücksfall zu betrachten, dass die Gemeinde ganz nah bei der Kirche eine genügend grosse Parzelle Land besitzt, um einen Friedhof zu erstellen. Lediglich für einen Parkplatz muss noch etwas Land erworben werden.

Im Frühjahr dieses Jahres wurden auf dieser Parzelle Sondierbohrungen gemacht. Die Auswertungen dieser Untersuchungen ergaben, dass der Fels zum Teil recht hoch liegt. Um eine genügend tiefe Schicht zum Beerdigen zu erreichen, muss an diesen Stellen kiesiges Material zugeführt werden. Dies müsste aber auch an den anderen Orten in unserer Gegend gemacht werden, da sich nasser, lehmiger Boden, wie er am Nordhang des Pfannenstiels fast überall angetroffen wird, ebenfalls schlecht eignet zum Bestatten. Das Kiesmaterial könnte aus der gemeindeeigenen Grube «Chalen» beschafft werden.

Für die Vorprojektierung des Friedhofes hat der Gemeinderat Herrn H. Epprecht, Gartenbauarchitekt, Zumikon, den Auftrag erteilt. Herr Epprecht ist ein bestens ausgewiesener Fachmann auf diesem Gebiet. Er hat schon zahlreiche Friedhöfe in unserer Gegend erstellt.

Die neue Anlage soll ca. 1400 Einzelgräber, ca. 70 Familiengräber, 300 Urnengräber und ca. 100 Kindergräber umfassen. Sollten sich die Gewohnheiten ändern, z.B. mehr Kremationen, ist es durchaus möglich, sich den zeitlichen Gegebenheiten anzupassen.

Für das Friedhofgebäude wird ein kleiner Wettbewerb unter den in der Gemeinde wohnhaften Architekten durchgeführt. Das Gebäude soll ein Kühlhaus, einen Raum für den Gärtner, WC-Anlagen, einen Unterstand sowie ein kleines Sarglager enthalten. Um sich ein besseres Bild über das gewünschte Gebäude und den Friedhof zu machen, hat die Kommission bereits verschiedene neuere Anlagen in der näheren Umgebung besichtigt.

Nach Meinung der Planungskommission und des Gemeinderates sollte die Eggstrasse ausserhalb des Dorfes, zwischen neuem Friedhof und Dorf, in die Rellikonerstrasse geführt werden. Diese Strasse könnte dann als Zufahrt zum neuen Parkplatz und zum Friedhof dienen. Da es sich bei der Eggstrasse um eine Kantonsstrasse handelt, sind mit dem Kanton bereits diesbezügliche Verhandlungen aufgenommen worden.

Ueber die Kosten der ganzen Friedhofanlage lässt sich im Moment noch nichts Genaues sagen. Dieselben werden dann mit der Projektierung errechnet.

Ich hoffe, mit dieser Orientierung dem Stimmbürger ein wenig gedient zu haben.

W. Fischer
Gesundheitsvorstand

Vorweihnachtliches Basteln

M.F. Im Wettsteinhaus herrscht an den Mittwochnachmittagen vor Weihnachten emsiges Treiben. Die gemütliche Stube hat sich in einen Bastelraum verwandelt, wo Kinder mit ihren Müttern zusammen Weihnachtsgeschenke herstellen. Die Idee zu diesem gemeinsamen Basteln hatten zwei Frauen vom Ortsverein Aesch/Scheuren/Forch. Hier können Anregungen ausgetauscht, im Basteln weniger geübten Frauen kann geholfen werden, und die Kinder ermüden weniger, wenn sie sehen, wie eifrig ihre Kameraden bei der Sache sind.

Von unserm Besuch lassen sie sich beim Ausschneiden, Kleben und Malen nicht stören. Erstaunlich, mit wie einfachen Mitteln hier originelle Gegenstände entstehen, etwa Bleistiftständer aus WC-Rollen, Glashalter aus halben Wäscheklammern, Lavendelsäcke aus alten Windeln oder buntbemalte Teigfiguren.

Wer mitbasteln will, kann dies noch an den nächsten beiden Mittwochnachmittagen tun.

Alle Jahre wieder . . .

Wenn die Nächte lang werden, versuchen die Menschen, sich die Zeit durch allerlei Kurzweil zu vertreiben. Dazu tragen in Stadt und Land auch die Vereine bei, indem sie abwechslungsweise ihre Unterhaltungs-Abende abhalten. Hier in Maur begann wie letztes Jahr der Männerchor den Reigen. Jedermann weiss, dass an diesen Abenden lustige und auch ernste Volks-Theaterstücke aufgeführt werden, die mit viel Mühe, aber auch mit viel Enthusiasmus und Idealismus einstudiert werden. Ein grosser Teil dieser Laienspieler opfert viel Zeit neben den wöchentlichen Gesangsproben. Dass selbst in der strubsten Erntezeit unsere Landwirte die Proben nur sehr selten «vergessen», zeigt doch, wie sehr wir alle die wöchentliche Zusammenkunft schätzen. Selbstverständlich haben wir am «Kränzli» auch einige Lieder vorgetragen, schon deshalb, um zu beweisen, dass wir jeden Mittwoch auch tatsächlich Singen üben. Sollte uns, was ja passieren kann, einmal eine falsche Note zwischen die Lippen geraten sein, so hörte sich das vielleicht nicht gerade schön an, zeigte aber, dass die Freude am Gesang manchmal grösser ist als das Können.

Und eben diese Freude sollte ansteckend sein. Es gibt in unserer Gemeinde sicher noch so viele «Badewannen-Carusos» die sich bisher gescheut haben, ihre schöne Stimme einem Gesangsverein zur Verfügung zu stellen. Sie alle sollten sich jetzt aufraffen und mitmachen. Das gilt natürlich auch für die Frauen, die ihr hohes C nicht ungehört in der Küche verhallen lassen sollten. Es gibt verschiedene Chöre, wo sich jedermann nach Belieben anschliessen kann. Singen befreit und hebt die Lebensfreude. Dass man dabei noch gute Kameraden findet, liegt in der Natur der Sache. Da wo man singt . . ., na ja, den kennen Sie ja. Singen ist aber auch kein Privileg für Minderbemittelte. Gar mancher gestresste Bürger könnte sich einige Lebensjahre dazu verdienen, wenn er sich entschliessen könnte, etwas von seiner raren Zeit dem Gesang zu opfern, zu seinem und dem allgemeinen Vergnügen. Auch der Jahrgang spielt keine Rolle, und wenn sich gar einige jüngere Leute melden sollten, wird das unser Stimmvolumen erheblich verstärken.

J. Dudler

Vorschau

Mittwoch, 30. November: «Finanzpolitische Weichenstellung». Veranstaltung mit Regierungspräsident Mossdorf zu den Abstimmungsvorlagen. FDP des Bezirkes Uster. 20 Uhr im Polterkeller Looren.

Donnerstag, 1. Dezember: Vortrag von Prof. Dr. F. Held über Orchideensuche in den Urwäldern Burmas. Frauenpodium Maur. 20.15 Uhr im Loorensaal.

Freitag, 2. Dezember: Orientierende Versammlung über die neuen Gemeindeordnungen der politischen und der Schulgemeinde. 20 Uhr im Polterkeller Looren.

Montag, 5. Dezember: Chlausfeier des Samaritervereins. 20 Uhr in der Waldhütte Forch.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 7. Dezember 1977
Zweites Blatt

Nr. 46

Maurmer Post

Erneuerungswahlen für Gemeindebehörden und Rücktritte auf Ende der Amtsdauer 1974/78

Der Gemeinderat hat die Daten für die Erneuerungswahlen für die Amtsdauer 1978/1982 der durch die Urne zu wählenden Gemeindebehörden wie folgt festgesetzt:

26. Februar 1978
Gemeinderat
Gesundheitsbehörde
Steuerkommission
Gemeindeammann und Betreibungsbeamter

2. April 1978:
Schulpflege
Fürsorgebehörde (Armenpflege)
Rechnungsprüfungskommission
Reformierte Kirchenpflege

Bis zum offiziellen Termin, 2. Dezember 1977, haben die mit * bezeichneten Behördemitglieder den Rücktritt erklärt:

Gemeinderat:
Schweizer Hans Dr., Maur
Fischer Walter, Forch
*Gut Adolf, Ebmatingen
Huber Alfred, Forch
Pfister Otto, Ebmatingen
Steigl Robert, Ebmatingen
Widmer Ernst Dr., Ebmatingen

Gesundheitsbehörde:
Fischer Walter, Gemeinderat, Forch
Maurer Hansjörg, Ebmatingen
*Neidhart Albert Dr., Maur
*Pugatsch Isidor Dr., Forch
Sallenbach Edwin, Ebmatingen

Steuerkommission:
ordentliche Mitglieder:
*Berger Hans, Maur
Schaad Walter, Forch
Ersatzmitglieder:
Peier Hans, Forch
* Ulrich Hans, Ebmatingen

Schulpflege:
*Egger Robert Dr., Forch
*Beck Peter Dr., Forch
*Bleuler Ludwig, Maur
*Piller Louis, Maur
*Reimann Heinrich Dr., Maur
Trottmann-Zentner Sefine, Ebmatingen
Voser Hans Ulrich Prof., Forch

Gemeindeammann und Betreibungsbeamter:
Brüngger Hans, Maur

Fürsorgebehörde (Armenpflege):
*Widmer Ernst Dr., Gemeinderat, Ebmatingen
Dertschi-Caspar Lydia, Ebmatingen
*Lang-Meier Erika, Ebmatingen
Maurer-Schwartz Liliane, Ebmatingen
Vollenweider Jakob, Maur

Rechnungsprüfungskommission:
Byland Rudolf, Ebmatingen
*Cartier Max, Ebmatingen
Kaufmann Heinrich, Ebmatingen
*Rordorf Rudolf, Forch
Tischhauser Richard, Forch

Reformierte Kirchenpflege:
Brunner Christian, Ebmatingen
*Junger Martin Dr., Forch
Dressler-Huber Susanna, Binz
König-Schweizer Marianne, Forch
*Maag Werner, Ebmatingen
Meier Fritz, Maur
*Wettstein Peter, Ebmatingen

Den zurücktretenden Mitgliedern möchte ich für ihre Behördentätigkeit bestens danken.

Nach der heute noch gültigen Gemeindeordnung ist nur das ordentliche Wahlverfahren möglich, d.h. es gibt keine vorgeschriebenen Wahlzettel. Die Wahlvorschläge müssen auch nicht offiziell eingereicht werden. Jedermann kann mit den ihm als genügend erscheinenden Mitteln Vorschläge bekanntmachen. Es ist anzunehmen, dass die politischen Parteien Vorschläge unterbreiten werden. Selbstverständlich ist auch jede andere Gruppierung dazu berechtigt. Der Gemeinderat hat beschlossen, auf eine Wählerversammlung zu verzichten. Dagegen ist eine Versammlung vorgesehen, an der die Kandidaten vorgestellt werden. Das Datum dieser Veranstaltung ist noch nicht festgesetzt.

H. Schweizer, Gemeindepräsident

Ernst Kündig — 35 Jahre Sekundarlehrer in Maur

E.Sch. Diesen Herbst sind es 35 Jahre her, dass Ernst Kündig als Sekundarlehrer ins gerade fertiggestellte Schulhaus Pünt einzog. Er kam zur Entlastung des bisher allein amtierenden Sekundarlehrers Heusser und übernahm die Fächer der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung, wobei ihn Chemie und Physik besonders interessierten. Ludwig Bleuler, unser heutiger Schulpfleger, gehörte zu seinen ersten Maurmer Schülern, und er erinnert sich noch gut, wie vielseitig und anregend der neue Lehrer den Unterricht gestaltete. Ernst Kündig war es wichtig, seine Schüler zu fördern, jeden einzelnen, und deshalb legte er neben der Theorie des Schulstoffs viel Wert auf praktische Anschaulichkeit. Im Freien, auf Exkursionen liess sich manches oft viel besser demonstrieren. Den Knaben erteilte er zudem handwerklichen Unterricht. Als während des Krieges aktiven Fliegeroffizier interessierte ihn alles Technische sehr, und er bastelte selbst gerne in der Freizeit an Experimentiermodellen. Dabei entstand auch das Modell eines Automotors, mit welchem er den Schülern den Bau und das Funktionieren eines Viertakters erklären konnte. Für die «Schnurpfi», d.h. den Handarbeitsunterricht der Mädchen, hatte er ein Lächeln übrig; denn er fand, das könnten sie doch alles später noch lernen, während sie nur einmal in die Schule gingen.

Ordnung und Disziplin mussten herrschen im Unterricht wie im Schulhaus überhaupt. So kam es denn offensichtlich einmal zu einer Auseinandersetzung mit den Eltern, die nicht verstehen wollten, wozu ihre Kinder auf einmal im neuen Schulhaus Finken tragen sollten; vorher hatten die Nagelschuhe auch niemanden gestört.

In der Freizeit, nach der Schule liebte (und liebt) Ernst Kündig Geselligkeit und Unterhaltung. Er gründete zum Beispiel eine Schülerkapelle, die auch einmal von unserm ehemaligen Gemeindepräsidenten Jakob Meier dirigiert wurde, und er brachte den Buben und Mädchen die ersten Tanzschritte bei. Lui Bleuler erzählt, welch grosses Ereignis es gewesen sei, als die Schüler zur Hochzeit ihres Lehrers in die «Schifflände» eingeladen wurden und die Buben mit der bewunderten Braut tanzen durften. In späteren Jahren war es übrigens auch auf die Initiative Ernst Kündigs hin, dass für Kollegen und Schulpfleger Examenessen und Examenbälle eingeführt wurden.

Das junge Ehepaar Kündig lebte nicht lange im alten Gemeindehaus, sondern zog bald hinauf in ihr neuerbautes Haus auf der Platte. Es lag deshalb nahe, später jenen Fussweg, der vom Dorf über die Platte in die Looren hinaufführt, nach des Lehrers Uebernamen «Karoweg» zu nennen.

Während mancher Jahre war Ernst Kündig auch in der Gemeinde tätig als Aktuar der Schulpflege und Baukommission und Gutsverwalter der Kirchenpflege, und es wahr charakteristisch für ihn, dass er selbst trockene Protokolle stets mit Humor zu würzen wusste. Was er sagte, hatte Hand und Fuss und nach den «Kündig-Meinungen» richtete man sich, erzählt L. Bleuler.

Von seiner vielfältigen Erfahrung her konnte der Sekundarlehrer in den 60er Jahren Wesentliches zum Bau und der Einrichtung des Looren-Schulhauses beitragen. Ihm lag vor allem an gut eingerichteten Räumen für das handwerkliche Arbeiten der Knaben. Dass es natürlich auch ein gutes Chemie-Zimmer gab, tat ihm nicht leid: es liess sich besser experimentieren, und am Examen konnte man auch die Eltern mit Knall und Rauch ein wenig erschrecken und einnebeln!

Obwohl er stets für fortschrittliche Planung war, so machte er selbst nicht bei jeder Neuerung mit, den der heutige Schulunterricht bietet. Ihm ist es immer noch lieber, an der Wandtafel ein Problem langsam und anschaulich zu entwickeln, als eine Folie in den Hellraumprojektor zu legen. Kürzlich bat er deshalb auch die Schulpflege, in seinem Zimmer doch die Tafel neu linieren zu lassen.

Er, der schon als junger Mann sehr grossen Wert auf das Turnen und auf Sportlichkeit legte, ist heute noch, wie man so sagt, sehr «fit». Den steilen Karoweg bezwingt er jeden Tag so spielend, dass selbst die ihn begleitenden Jungen ausser Atem kommen.

Ernst Kündig war und ist der geborene Lehrer, auch wenn er es nicht jederzeit wahrhaben wollte. Immer wieder kommen ihn Ehemalige besuchen, nicht nur um zu plaudern, sondern oft auch, um einen Rat zu holen. Lui Bleuler meint, er spreche sicher im Namen vieler Maurmer, wenn er dankbar sage, dass Ernst Kündig es damals wie heute verstand und versteht, seinen Schülern ein gutes Rüstzeug fürs Leben mitzugeben.

Auf dieser Klassenfoto ist der junge Lehrer Ernst Kündig in der Bildmitte zu erkennen. Rechts neben ihm sein Kollege Heusser, links der kleine Louis Bleuler. Ganz im Vordergrund alt Gemeindepräsident Jakob Meier.

Federzeichnungen aus Maur

M.F. Zum erstenmal hat Norah Fehr, die wir in der «Maurmer Post» schon früher vorgestellt haben (Nr. 5 vom 4. Februar 1976) Gelegenheit, ihre Zeichnungen in Maur auszustellen. Fünfzehn Werke der Künstlerin, die als Fotoretoucheurin im Studio Maur arbeitet und auch in Maur wohnt, schmücken gegenwärtig die Bibliotheksräume im alten Gemeindehaus. Es sind Federzeichnungen, die fast ausnahmslos alte Häuser in unserer Gemeinde darstellen, neben dem Pfarrhaus, der Burg und der Mühle auch weniger bekannte Objekte wie «em Schmied Weber sis» oder «'s Tiergärtli». Sicher werden viele Betrachter auch «'s Huus mit de grüene Türe» oder «de alti Spycher» erkennen.

Die Bilder zeugen von exakter Beobachtungsgabe und Liebe zum Detail. Im Gegensatz zu diesen genauen Darstellungen wirken zwei kleinformatige Bilder — «Juni» mit einem Blumenfenster und «Januar» mit einem Schneemann — skizzenhaft und impressionistisch. Farbig ist nur ein Bild: die mit Pastellkreide wiedergegebene Greifenseelandschaft.

Am 15. Dezember bietet sich Gelegenheit, Frau Fehr, die gerne Aufträge zum Zeichnen von Häusern entgegennimmt, persönlich kennenzulernen. Die Künstlerin und die Bibliothekarin, Frau H. Schweizer, laden die Bibliotheksbesucher und weitere Kunstfreunde ab 19 Uhr zum Betrachten der Bilder und zum gemütlichen Beisammensein in die Bibliothek Maur ein.

Bauer sein . . .

Der Bauer hat einen schönen Beruf, er ist frei und kann schalten und walten wie er will; das hört man so ab und zu, wenn man mit andern Berufsgruppen redet. Niemand will bestreiten, dass es ein schöner Beruf ist. Wir haben gewiss manchen Vorteil gegenüber anderen Berufen. Wie steht es aber mit den Freiheiten? Kann der Landwirt heute noch schaltn und walten, wie es ihn gut dünkt? Da muss man doch ein grosses Fragezeichen dahinter setzen. Die wirtschaftliche Lage ist heute so komplex, dass jeder von jedem abhängig ist. Das trifft auch für die Landwirtschaft zu, man kann nicht auf der einen Seite Preis- und Absatzgarantien beanspruchen, auf der anderen Seite noch vollkommen frei wirtschaften. Aber irgendwo sollte dann doch eine Grenze sein. Wo diese Grenze liegt, kann wahrscheinlich niemand genau sagen. Sie sollte aber dort liegen, wo der Bauer noch Bauer sein kann und nicht ein vom Staat gelenktes Indiviuum. In letzter Zeit ist in dieser Richtung wieder ein grosser Schritt gemacht worden. Denken wir vor allem an die Milchkontingentierung und an die Zuteilung von Ackerrichtflächen. Die Zuteilung der Ackerrichtflächen beschäftigte kürzlich die Landwirtschaftskommission. Am 6. Juli 1977 erliess der Bundesrat eine Verordnung über Richtflächen für den Ackerbau. Diese sind im Zusammenhang mit der Milchkontingentierung zu sehen. Der Bundesrat will die Raufutterflächen zu Gunsten des Ackerbaus verringern, d.h. weniger Futterfläche, demzufolge weniger Kühe und weniger Milch. Die grossen Kraftfutterimporte der letzten Jahre sollen zum Teil im Inland angebaut werden. Die Aufgabe der Landwirtschaftskommission bestand darin, die vom Bund via Kanton zugeteilte Ackerrichtfläche so gerecht wie möglich auf die einzelnen Betriebe aufzuteilen.

Der Ackerbau in unserer Gemeinde hat verschiedene Phasen durchgemacht. Dies zeigen folgende Zahlen: nach den Kriegsjahren betrug 1945 die Fläche 304 ha, 1955 waren es 208 ha, 1965 173 ha und 1975 (ohne Silomais) 194 ha. Die Zahlen von 1977 sehen wie folgt aus: Wiesen 556 ha, Acker 210 ha, davon 28 ha Silomais, ergibt eine effektive Ackerfläche von 182 ha, das sind 23 Prozent. Die uns vom Kanton zugeteilte Richtfläche beträgt 230 ha oder 30 Prozent, was einen Ackeranbau von ca. 26 Prozent bedeutet.

Die Landwirtschaftskommission hat nun diese Fläche auf die Betriebe in unserer Gemeinde aufgeteilt. Wir haben dabei sehr eingehend auf die betrieblichen Verhältnisse Rücksicht genommen. Es schien uns, dass mit etwas gutem Willen diese Flächen realisiert werden könnten. Man bedenke, dass jede Flächenreduktion eines Betriebes eine Vermehrung für einen andern Betrieb bedeutet, dass also aus Solidarität diese Richtflächen möglichst einzuhalten sind. Diese Massnahmen treten auf den 1. Mai 1978 in Kraft. Wir sind uns bewusst, dass es eine gewisse Uebergangszeit braucht; diese sollte aber so kurz als möglich gehalten werden. Sollten Sie als Landwirt Probleme wegen des Ackerbaus haben, so wenden Sie sich doch an einen Landwirtschaftslehrer oder eine landwirtschaftliche Schule. Diese sind sicher bereit, Ihnen fachmännische Ratschläge zu erteilen.

Die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung kann ihren Beitrag ebenfalls leisten, indem sie den Kulturen Sorge trägt und sie nicht als Reit- oder Wanderwege noch als Spielplätze oder, was besonders lästig ist, als Auslauf für Hunde benützt.

Dies hilft alles ein wenig mit, dass es trotzdem heissen kann: «Bauer sein ist schön.»

W. Fischer
Landwirtschaftsvorstand

Wir gratulieren

Am nächsten Freitag, 9. Dezember, wird der bei Familie Muschg, Uessikon, lebende Maximilian Bodmer 90jährig. Der Jubilar ist in Uessikon aufgewachsen, zog später nach Eglisau, wo er als Original bekannt war. In seinem Rheinboot verbrachte er seine ganze Freizeit auf dem Wasser und war dadurch auch ein guter Schwimmer. Vor ungefähr 6 Jahren kam er zurück nach Uessikon und fand bei Familie Muschg ein Heim. Obschon an zwei Stöcken gehend, macht er noch täglich längere Fussmärsche und schwamm im See, um fit zu bleiben.

Leider ist Herr Bodmer momentan schwer krank. Wir hoffen, dass er sich bald wieder erholen darf, um sich wieder an der von ihm geliebten Seelandschaft zu erfreuen und seinen urchigen Humor weiterhin spielen zu lassen. Dazu wünschen wir ihm viel Glück, alles Gute und recht baldige Besserung. rrr

Advents- und Weihnachtssingen 1977

Zum dritten Mal möchten wir die Gemeinde zu gemeinsamen Singen und Musizieren als Vorbereitung auf Weihnachten am nächsten Sonntag, 11. Dezember (3. Advent), 16 Uhr in die Kirche Maur einladen.

Wie immer soll uns die Musik vom Warten auf den Erlöser im Advent über die Verkündigung seiner Geburt an die Hirten auf dem Feld in den Stall zu Bethlehem führen. Um mehr Lieder ins Programm aufnehmen zu können, verzichten wir auf eine Kantate; wir haben nämlich dieses Jahr die Freude, dass neben dem Singkreis und einem kleinen Orchester der Jugendchor der Musikschule Maur ganz wesentlich mitwirkt.

Der Adventsteil beginnt mit Präludium und Fuge in e-Moll für Orgel, einem eher düsteren und ernsten Jugendwerk Bachs, das aber gerade deshalb die richtige Einleitung ist zum ersten Lied «Wir harren, Christ, in dunkler Welt». Es folgen zwei weitere Adventslieder aus unserer Zeit, bevor Chor, Kinder und Gemeinde dann im Wechsel das Lied «Nun jauchzet all ihr Frommen» singen.

Der langsame Satz in der Art eines sogenannten Siciliano aus dem Oboenkonzert von J.F. Fasch (einem Zeitgenossen von J.S. Bach) leitet über zum Weihnachtsteil, den der Jugendchor mit drei Hirtenliedern einleitet. Als festliches Vorspiel zum «O freudenreicher Tag» des Singkreises erklingt eine Sinfonia von Händel. Damit sind wir im Stall von Bethlehem, und nach einem «Christ-Wiegen-Liedlein» von Paul Gerhardt und drei Krippenspielliedern, von vier Kindern auf Blockflöten geblasen, folgen drei Krippenlieder des Jugendchors. Zum Königsmarsch ziehen die Kinder dann durch die Kirche, um sich zum traditionellen Quempassingen (Wechselgesang mit der Gemeinde) aufzustellen. Zum Abschluss wollen wir alle gemeinsam einstimmen in die Aufforderung «Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit».

Es ist besonders erfreulich, dass zum ersten Mal sämtliche Mitwirkenden aus unserer eigenen Gemeinde kommen und mit ihrem musikalischen Talent mithelfen, Weihnachtsfreude zu bereiten und zusammen mit der übrigen Gemeinde die Aktion «Brot für Brüder» zu unterstützen, für die die Kollekte dieses Weihnachtssingens wiederum bestimmt ist. W. Geiser

Wie hart ist unser Wasser?

Antwort zur Frage-Maur in der «Maurmer Post» vom 23.11.1977

Das Grundwasser aus dem Pumpwerk Seefeld Niederuster und unser Quellwasser haben 28 bis 32 Härtegrade (Hartes Wasser). Die Gemeindegebiete Maur, Uessikon, Aesch, Scheuren, Forch, Looren und der Süessplätz werden mit diesem Wasser versorgt.

Das Zürichseewasser aus der Gruppe Looren/Forch (Wasserversorgung Zürich) hat 14 bis 18 Härtegrade (Weiches Wasser). Die Ortsteile Binz und Ebmatingen werden mit Zürichseewasser gespeist.

Die Werkkommission hat an der letzten Sitzung beschlossen, die vom Amt für Gewässerschutz und Wasserbau empfohlenen Kleber anzuschaffen und unserer Bevölkerung gratis abzugeben. Sie werden demnächst zur Verteilung kommen. Ich danke Frau M. Spiess für die Aufmerksamkeit und hoffe, die Kleber werden den Umweltschutzgedanken weiter fördern.

Alfred Huber, Werkvorstand

Vorschau

Donnerstag, 8. Dezember: «Christlicher Glaube als Hilfe bei seelischen Störungen», Referat von Pfr. E. Sigrist, Maur. Frauenvereine und Kirchenpflege, 20.15 Uhr, in der Looren.

Samstag, 10. Dezember: Chlausfeier mit Pferdeattraktionen für Kinder und Erwachsene, 16 bis 18 Uhr, in der Reithalle Stuhlen.

Sonntag, 11. Dezember: Chlausfeier des Ortsvereins Binz/Ebmatingen, 15.30 Uhr, im Schützenhaus Maur.

Sonntag, 11. Dezember: Weihnachtssingen der ref. Kirchgemeinde, 20 Uhr, in der Kirche Maur.

Montag, 12. Dezember: Gemeindeversammlung. 19.45 Uhr Bürgergemeinde, 20 Uhr übrige Geschäfte.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 14. Dezember 1977
Zweites Blatt

Nr. 47

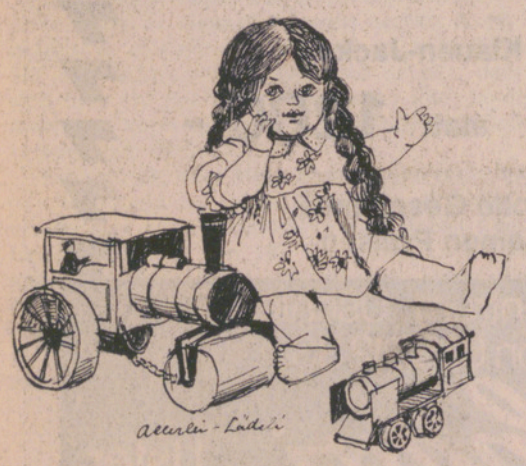
Maurmer Post

Vorweihnachtlicher Boutique-Bummel abseits der Stadt

Ergiebige Suche nach Geschenkläden, die nicht jeder kennt

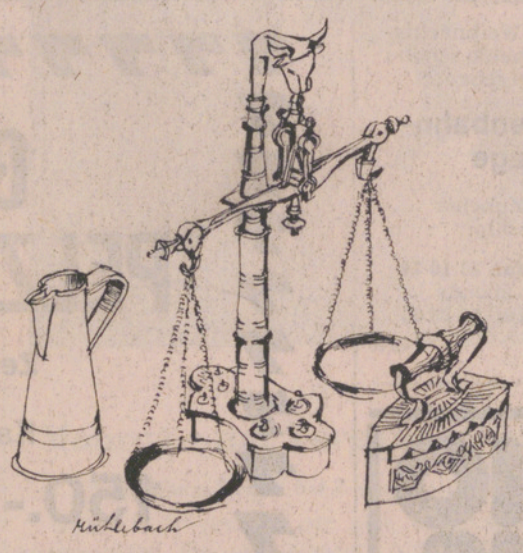
wdh. - In städtischen Boutiques nach originellen Geschenken zu suchen, wird von Jahr zu Jahr frustrierender: Fast überall dasselbe Angebot, mit wenigen Ausnahmen lauter Konfektions-Originalität, da billiger, dort teurer, doch im grossen ganzen Massenware, und darunter weit mehr Spreu als Weizen. Ueberraschend ergiebig und reizvoll kann dagegen die Geschenksuche in Läden sein, die nicht jeder kennt, vermutlich weil sie, zwar oft etwas versteckt, abseits der Stadt ganz in unserer Nähe liegen.

Die Boutique Martina an der Meilenerstrasse 5 in Egg dürfte den nüchternsten Geschenkbesucher in beste Vorweihnachtsstimmung versetzen, sobald er durch die grüne, tannengeschmückte Ladentüre tritt: Inspirierende Gewürzdüfte aus hundert hübschen Säckchen strömen ihm da entgegen, vermischt mit dem Geruch «lässiger» Lederwaren und exotischer Essenzen. Ton-, Steingut- und Glasgefässe verschiedenster Zweckbestimmung drängen sich in den Regalen, ausgesuchtes Spielzeug, lustige Puppen, Bilderbücher, auch bunte Kerzen, handgesponnene Wolle, Batikstoffe, Langani-Schmuck, französische Seidenfoulards, Setzkästen und Mini-Webrahmen stehen, hängen, liegen überall. Irgendwo zwischen den vollen Gestellen, Ständern und Kleiderstangen wird man auch Frau Graber, die Inhaberin, auftauchen sehen, klein, blond, schlank und fröhlich. Ihre Spezialität sind originelle Pullis, Jupes, Jeans, farbenfreudige Kleider aus Finnland und Italien. Für Aenderungen stehen im Hinterstübli Nähmaschine und Bügeleisen bereit.



Das «Allerlei-Lädeli» an der Talackerstrasse 13, Uster, aussen unscheinbar, entpuppt sich innen als Paradies für Stöberer. Brigitte Zanoni «hortet» dort nämlich einen kunterbunten Heinzelmännchenschatz von Raritäten, Kuriositäten, Antiquitäten und bezauberndem Kitsch. Zwischen und unter antikem oder antiquarischem Allerlei kann man gesuchte Sammelstücke entdecken, alte Puppen und Blechspielzeug aus der Vorplastikzeit, Keramik, Gläser und noch mundgeblasene Weinmasse, Spitzen und Mode von einst (wie sie jetzt wieder Mode sind), hier ein Vitrinentischchen voll tikkender Grossvateruhren, dort eine Schublade mit romantischen Postkarten, in einem Winkel altes Bauerngerät, unter einer Bank Kupfergeschirr. Und wer mit ein bisschen alpinistischem Können — es gibt da eine heikle Passage beinahe sechsten Grades — in den oberen Stock gelangt, wird für seine Mühe reich belohnt: Es ist wie im Brockenhaus zur guten alten Zeit — ideal für «Funde».

Im «Lädeli am Bach» an der Zentralstr. 24 in Uster können Liebhaber und Sammler echter alter Bauern-Geräte und -Möbel selig werden. Rosemarie Graizely ist auf rustikale Antiquitäten vor allem schweizerischen Ursprungs spezialisiert, und zwar nicht nur in ihrem Angebot, sondern auch in ihrem Urteil: Sie kennt sich aus! Dementsprechend verführerisch ist ihre grosse Auswahl an echter alter bäuerlicher Keramik von Töpfen und Häfen über Schüsseln und Schalen bis zu kleineren Geschirrstücken. Aber daneben gibt es Hölzernes vom Dreschflegel bis zum Tragbrett, von der Nidelschüssel bis zum Gänterli und sonstigen Bauernmöbeln, dann Altkupfer von der Pfanne bis zur Wärmflasche, auch allerlei Flechtwerk, darunter Wähenkörbe, die vor Alter silbriggrau geworden sind, und als Prunkstück eine der heute nur noch selten zu findenden alten Kornwannen. Im Hintergrund stehen antike Bauernmöbel; auch ein echtes Spinnrad ist da, und wohl ein Dutzend schöner Petrollampen. Am Boden stehen Einmachtöpfe und Mostkrüge aus grauem Steingut mit blauen Zierstreifen oder -blumen, und in der Sammlung alter Weinmasse ist sogar eines der von Kennern gesuchten «Einerli» zu entdecken. Ein paar schöne Ketten und anderer Schmuck sowie alte Stoffdruckstempel — diese französischer Provenienz — ergänzen das Angebot, das, reizvoll präsentiert, durchaus dazu angetan ist, einem, der Rustikales liebt, die Wahl zur Qual zu machen, sowohl bei den kostbareren wie auch bei den einfacheren Stücken.



Eva und Bruno Mühlebach von «Mühlebach Interieur» an der Zielackerstr. 8 in Schwerzenbach sind eigentlich eher auf Innenarchitektur und -dekoration eingerichtet, haben aber ihrer Werkstatt einen kleinen Ausstellungs- und Verkaufsraum angegliedert, wo man schöne und nicht teure Zinn-, Messing- und Kupferwaren findet, zwar nicht antik, sondern neu, aber handgegossen und liebevoll gefertigt. Es gibt da Kerzenleuchter, Schalen, Dosen, Vasen, Dekor-Bügeleisen, Haken und vieles mehr, als Besonderheit eine prächtige Schalenwaage aus Messing mit im Fuss eingelassenen Gewichten, einem alten Modell nachgeschaffen. Echt antik ist im Verkaufsraum nur ein höchst dekorativer alter Schubschlitten, der als Blumenkrippe dient. Ob Mühlebachs den abgeben, dürfte fraglich sein. Aber man kann ja fragen.

Der «Sächeli-Lade» an der Breitistr. 1 in Greifensee, ein ehemaliger Kuhstall, raffiniert einfach ausgebaut, ist vor allem etwas für Puppenliebhaber jeden Alters, und ein Besuch lohnt sich jetzt ganz besonders. Denn Frau Aebersold hat dort unter Beizug bekannter Puppenmacher wie Kathrin Belvedere, Elisabeth und Rosa Bleisch, Hilda Lohrer, Hanna Minder, Waltraut Mohr, Jetti Riecker, Jiri Prochazka, Charli Schluchter und Margot Stieger eine verzauberte Welt aufgebaut, in der es Könige und Mönche, Prinzessinnen und Zwärglimanne, Märtfraueli und Hexen, Schafhirten und Strassenkehrer und viele, viele andere Figuren gibt, gewöhnliche Puppen und Puppen fürs Puppentheater, altmodische und neumodische. Ausserdem bietet der Sächeli-Lade eben Sächeli, kleine wie grössere, von Korbwagen und Wiegen für Mini-Puppen über Holzspielzeug und schöne Puzzles bis zu Kerzen, Kerzenständern, handbemalten Seidentüchern (jedes ein Einzelstück) und originellen Kinderkleidern. Man kommt dort ganz unwillkürlich in Versuchung, die zuhause zusammengestellte Geschenk-Einkaufsliste völlig umzukrempeln: Denn Frau Aebersolds Auswahl entspricht ihrem Einkaufsmotto: Nur Sachen, die es nicht überall gibt. Zeichnungen: Godi Leiser

Unser Jagdrevier

red. In einer Jahreszeit, da Wildbret auf jeder Speisekarte zu finden ist und das Interesse am Jagen geweckt, scheint es uns sinnvoll, einmal auf unsere örtlichen Jagdprobleme einzugehen, obwohl diese das ganze Jahr hindurch auf die eine oder andere Weise aktuell sind. Unser Mitarbeiter Urs Maier hatte im letzten April Gelegenheit, den Obmann und den Jagdaufseher der Jagdgesellschaft Maur bei einer von der Kantonalen Jagdverwaltung angeordneten Wildzählung zu begleiten. Seine Aufzeichnungen darüber wurden von den beiden Sachverständigen im Laufe der letzten Monate noch etwas erweitert und ergänzt.

Die Bestandesaufnahme des Wildes im Frühjahr ist nicht einfach, weil je nach Witterung und auch durch Umwelteinflüsse das Verhalten der Tiere sehr unterschiedlich ist. Die Rehe sind aber standortstreu und zu dieser Jahreszeit in sogenannten Sprüngen (Gruppen) beisammen.

In vielen Gängen durchs Revier wird die Anzahl der Rehgeissen und Böcke ermittelt und das Ergebnis per 30. April der Kantonalen Jagdverwaltung gemeldet. Diese setzt dann endgültig den zu tätigenden Abschuss fest. Das Ziel dieser Verordnung ist, dass der Bestand des Wildes erhalten bleibt, anderseits aber auch den berechtigten Forderungen der Grundbesitzer Rechnung getragen und übermässigen Schaden an Pflanzungen zu verhindern versucht wird.

Die zarten Knospen an Jungpflanzungen sind ein ganz besonderer Leckerbissen für die Rehe. Wenn unser Forstpersonal nun vermehrt Brombeersträucher und Weichhölzer wachsen lässt, so ist das nicht eine Vernachlässigung des Waldes, sondern Schutz für die Jungpflanzen und Aesung für die Rehe.

Dank und Anerkennung gebührt denjenigen Landwirten, die vor dem Mähen jeweils ihre Wiesen mit Bändern oder Papiersäcken verblenden resp. ihr Vorhaben rechtzeitig dem Jagdaufseher melden. Damit werden viele Rehkitze vor dem Mäh-Tod gerettet. Von den ca. 80 Rehen in unserem Revier fallen im Laufe eines Jahres 15 bis 20 Rehe dem Strassenverkehr zum Opfer oder werden von Hunden gerissen. Der Abgang infolge Strassenunfällen ist in Maur ausserordentlich hoch.

Der Abschuss durch die Jagdgesellschaft beträgt 15 bis 18 Tiere. Mit dieser Abgangsquote bleibt der Bestand konstant.

Mit an den Strassenrändern angebrachten reflektierenden roten Aluminiumfolien und im Winter mit gut beschickten Futterständen und Salzlecken versucht man, die Rehe von der todbringenden Strasse abzuhalten. Geschwindigkeiten über 60 bis 80 km sind in waldnahen Gebieten für unser Wild aber dennoch eine grosse Gefahr. Sollte Ihnen trotz Ihrer vorsichtigen Fahrweise einmal ein Unfall mit Wild passieren, dann alarmieren Sie unverzüglich den Jagdaufseher oder den Polizeiposten. Ihre Versicherung zahlt den meist grossen Schaden nur, wenn Sie eine von den zuständigen Organen visierte Meldekarte vorweisen können.

Trotz den seinerzeitigen Vergasungsaktionen sind wieder mindestens 2 Dachse und etwa 10 Füchse bei uns beheimatet. Aus seuchenpolizeilichen Gründen muss der Fuchsbestand, auch zum Bedauern der Jäger, weiterhin auf einem Minimum gehalten werden. Die Tollwut ist in der Schweiz grösstenteils unter Kontrolle gebracht, jedoch sind alle vorbeugenden Massnahmen zu beachten. Es ist deshalb ratsam, die Hunde auf Spaziergängen im Walde an der Leine zu führen. Auch wenn unser Gefährte geimpft ist, kann er mit einem verendeten Tier in Berührung kommen und dann als Bazillenträger Unheil verursachen.

Der Steinmarder, ein ausgesprochenes Nachttier, kommt nur wenigen zu Gesicht. Im Winter kann man seine Spuren auch auf schneebedeckten Dächern sehen.

Der Feldhase hat sich trotz Verkleinerung des Fuchsbestandes nicht vermehrt. In unserer Gemeinde wird die Anzahl auf 25 geschätzt. Die Ursache für diese schwache Population ist bis heute noch nicht eindeutig geklärt.

Eichhörnchen können zur Sorge unserer Waldbesitzer und der Jäger werden. In den letzten zwei Jahren mussten über 600 Lärchen und Tannen gefällt werden, weil diese niedlichen Tiere auf einer bestimmten Höhe rings um den Stamm die Rinde durchgenagt haben und dadurch die Jungbäume zum Absterben brachten.

Letztes Jahr haben Krähen innert einer Woche eine Saat von 30 Aren Mais vollständig abgeräumt.

Diese Beispiele zeigen, dass die natürlichen Feinde unseres Wildes fehlen. Eine Regulierung ist deshalb nur durch künstlichen Eingriff der Jäger möglich.

Die seit mehr als 24 Jahren in unserer Gemeinde wirkende Jagdgesellschaft legt grossen Wert darauf, auch in der neuen Jagdperiode ihre Aufgabe waidgerecht zu erfüllen. Sie ist bestrebt, das Wild gesund zu erhalten und die Interessen möglichst aller mit der Natur verbundenen Gemeindemitglieder zu wahren.

Die vermeintlich gegensätzlichen Belange von Grundstückbesitzern, Naturfreunden, Spaziergängern und Jägern lassen sich mit der nötigen Toleranz sicher überbrücken. Me mues halt rede mitenand! Herr Hans Brüngger, Jagdaufseher, Sponstürli, ist gerne bereit, die mit der Jagd in Maur in Zusammenhang stehenden Fragen zu beantworten.

U. Maier, F. Zimmermann,
H. Brüngger

Gestalterisches Backen

M.F. Auf die Vorweihnachtszeit abgestimmt war ein Backkurs besonderer Art, den die Frauenkommission im Rahmen der Freizeitkurse für Erwachsene organisiert hatte und der auf so grosses Interesse gestossen war, dass er doppelt geführt werden musste. Sein Titel lautete «Lebkuchen und Gebildbrote».

Was verbirgt sich hinter dem ungewöhnlichen Wort «Gebildbrote»? Es sind, wie die Kursleiterin, Frau Anita Müri, Forch, am Anfang erklärte, verzierte Brote, wie man sie schon im Altertum herstellte. Das Brot gehört zu den ältesten Nahrungsmitteln: es war bereits in prähistorischen Zeiten bekannt. Wie Grabfunde zeigen, haben schon die Aegypter, Griechen und andere Völker solche Gebildbrote gemacht, wobei die Verzierungen meistens kultische Bedeutung hatten. Man fand Brote in Form eines Kreuzes, in Tierform (z.B. eine Katze darstellend), Ringbrote, Fladenbrote mit einfachen Zeichen, kunstvolle Model mit verschiedenen Symbolen. In der Schweiz hat fast jeder Kanton seine typischen Gebäcke: so gibt es Wasteln im Kanton Freiburg, Gige in Schaffhausen, Grittibänz in Solothurn, Schafböcke in Einsiedeln, den Entlebucher Göttizopf und viele andere mehr.

Zur Herstellung von Gebildbroten eignen sich Hefe-, Butter- oder Spekulatienteig und vor allem die Lebkuchenmischungen. Die Lebkuchenherstellung ist eine ganze «Wissenschaft». Was braucht es da nicht für Gewürze: Zimt, Macis, Sternanis- und Nelkenpulver, Kardamon und andere exotische Essenzen. Zum Treiben wird einmal Triebsalz, einmal Pottasche oder Natron verwendet. Honig bildet einen wichtigen Bestandteil der Lebkuchenmasse, der oft auch noch Mandeln, Zitronat und Orangeat beigefügt werden. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt, wenn es ans Formen der Gebildbrote geht. Erst recht beim Verzieren mit Zuckerguss (der ja nicht zu dünn sein darf!), Schokoladeglasur, allerlei farbigen Kügelchen, Schokoladesplittern und Mandeln zeigt sich, wer künstlerisches Geschick hat. Doch auch Ungeübten gelingen hübsch dekorierte Herzen, Rössli, Sterne oder frei gestaltete Formen. Mit diesen einfachen persönlichen Geschenken kann man viel Freude bereiten. Für die vielfältigen Anregungen, die der Kurs vermittelte, waren alle Teilnehmerinnen dankbar und werden nun sicher mit Eifer und Hingabe weitere süsse Kunstwerke herstellen.

MP-Nadelstich:

Fit durch die Gemeindeversammlung

Bekanntlich sind die Stühle im Loorensaal nicht gerade von der komfortabelsten Sorte. Das konnte man an der vergangenen Gemeindeversammlung einmal mehr feststellen.

Das Ausprobieren der bequemsten Sitzpositionen ist der Konzentration nicht gerade förderlich. Zur Behebung dieses Umstandes hätte der Spötterich einen Vorschlag: Gestützt auf die einschlägigen Erfahrungen bei seiner China-Reise könnte unser Gemeindepräsident, Dr. Schweizer, an der nächsten Gemeindeversammlung eine Pause einlegen und mit den Anwesenden einige Freiübungen durchexerzieren. Bei diesem Vorhaben würden ihn sicher die wackeren Mannen der Männerriege tatkräftig unterstützen. Der Drill sollte allerdings nicht zu hart sein, damit jedem Stimmbürger freigestellt wäre, ob er seine Arme nun links- oder rechtsherum schwingen möchte. Und auf Kampfspiele sollte ganz verzichtet werden. Spötterich

Vorschau

Mittwoch, 14. Dezember: Kirchgemeindeversammlung der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde, 20.15 Uhr, im Loorensaal.

Donnerstag, 15. Dezember: Die Künstlerin Nora Fehr ist in der Gemeindebibliothek Maur, wo ihre Bilder ausgestellt sind, ab 19 Uhr anwesend.

Verantwortlich für die «Maurmer Post» ist die Informationsgruppe Maur: Werner DeHaas (980 00 41), Marietta Fischer (980 05 16), Esther Schiesser (980 05 66), Maja Spiess (tagsüber: 33 66 11 / intern 218, abends: 980 06 06). Für Auskünfte und Anregungen können diese Telefonnummern benützt werden. Alles Schriftliche bitte an die «Maurmer Post», Postfach, 8123 Ebmatingen, mit Ausnahme der Hinweise für die «Vorschau», die direkt an Alfons Kümin, Gemeindehaus, 8124 Maur, zu senden sind. Annahmeschluss für sämtliche Beiträge: Eine Woche vor Erscheinen.

ANZEIGER VON USTER
Mittwoch, 21. Dezember 1977
Zweites Blatt

Nr. 48

Maurmer Post

Ein Märchen für die Grossen

Sachzwänge

Diese Geschichte ist frei erfunden. Allfällige Zusammenhänge mit den Geschehnissen rund um das Hafnerhaus wären rein zufällig.

Herr Ebmatinger war nicht in der allerbesten Stimmung, als er sich auf den Weg zu seinem Schneider aufmachte. Es war ihm zwar klar, dass er ein neues Hemd brauchte. Er hatte Gewicht zugesetzt in den letzten Jahren, und seine alten Kleider platzten schon überall aus den Nähten. Was ihn ärgerte, war der Umstand, dass seine Frau das Hemd hinter seinem Rücken bestellt hatte. Für was hielt sie ihn eigentlich? Er war beileibe kein Modekenner, aber ein klein wenig hätte er doch gerne mitreden wollen. Schliesslich würde er das neue Hemd tragen müssen.

Der Schneidermeister empfing Herrn Ebmatinger mit einer Lobeshymne auf dessen Frau. Er pries die gute Zusammenarbeit mit ihr in allen Fragen der Planung und Ausführung und lobte ihre grossmütige Unterstützung bei der Ausarbeitung verschiedener Modellvarianten. Darauf holte er das Hemd von der Stange und hiess Herrn Ebmatinger hineinschlüpfen. Dieser gab sich redlich Mühe, höflich zu bleiben, aber er konnte nicht umhin, bissig zu bemerken, dass dieses Hemd wohl nicht auf seine Masse zugeschnitten worden sei. Vorab oben am Hals sei der Schnitt zu eng, meinte er, er kriege fast keine Luft. Dies wollte der Schneider nun aber ganz und gar nicht wahr haben. Er sprach von einer gelungenen Lösung, von der perfekten Linienführung und der vielen Zeit, die in dieses wunderbare Werk investiert wurde. Nun ja, der Kragen, meinte er, etwas eng sei er schon, zweifellos. Aber eigentlich sei das Problem ja nicht der zu enge Kragen, doch viel eher der zu dicke Hals. Man werde wohl den Kopf abtrennen müssen. Herr Ebmatinger protestierte energisch. Aber auch der herbeigerufene Schnittmusterlieferant des Schneiders bestätigte, dass dies, aus sachtechnischer Sicht, die wohl einzige Lösung sei. Natürlich sei es schade um den Kopf, meinte er, schön sei er zwar nicht, auf jeden Fall nicht im Inventar der schönsten Schweizer Köpfe eingetragen, doch eventuell erhaltenswert, vorab wegen der Lage, und vielleicht könnte man später anderswo, wo es weniger stört, einen Ersatzkopf aus schönem Holz anbringen. Auf jeden Fall, am Kragen, da würde er, dürfe er, wegen den bestehenden Normen, nichts ändern. Das würde die Vereinigung Schweizer Schnittmusterfabrikanten nie zulassen.

Herr Ebmatinger war irritiert. Auf der einen Seite hätte er eigentlich gerne seinen Kopf behalten, er leistete ihm ab und zu gute Dienste, auf der anderen Seite verstand er gut, dass es sich hier um Sachzwänge handelt, und da muss man, das hatte er gelernt, persönliche Wünsche gelegentlich zurückstellen können.

So kam es, dass Herr Ebmatinger schliesslich in die Operation einwilligte. Im Loorenspital wurde ihm am 12. Dezember von sieben Spezialisten, assistiert von 181 Freiwilligen, der Kopf vom Rumpf getrennt. Sollten Sie, lieber Leser der «Maurmer Post», dem kopflosen Herrn Ebmatinger gelegentlich begegnen, so seien Sie nicht traurig; es lässt sich in dieser Gemeinde auch ohne Kopf sehr gut leben. Franz Halter

Und noch einmal: Hafnerhaus

Die Verkehrssanierung in Ebmatingen und damit verbunden der Abbruch des Hafnerhauses sind nach der Abstimmung an der Gemeindeversammlung vom 12. Dezember beschlossene Sache. Vermutlich können sich aber auch die Befürworter der Vorlage nicht uneingeschränkt über dieses Ergebnis freuen; denn die Opferung des alten Hauses und als Folge davon die Beeinträchtigung des Dorfbilds von Ebmatingen hinterlassen ungute Gefühle.

Im Verlauf der Debatte war auf die Möglichkeit, das Haus zu verschieben, hingewiesen worden. Es würde mich interessieren, ob im Lauf der jahrelangen Projektierungsarbeiten auch diese Variante ernsthaft in Erwägung gezogen worden ist. Wie man von verschiedenen Beispielen her weiss (Bärengasshäuser in Zürich u.a.) ist eine Verschiebung alter Häuser durchaus möglich. Was würden Verschiebung und Renovation des Hafnerhauses kosten, verglichen mit dessen Abbruch und der nachträglichen Erstellung einer sogenannten «Ersatzbaute» (schon von der Wortschöpfung her eine fragwürdige Sache)?

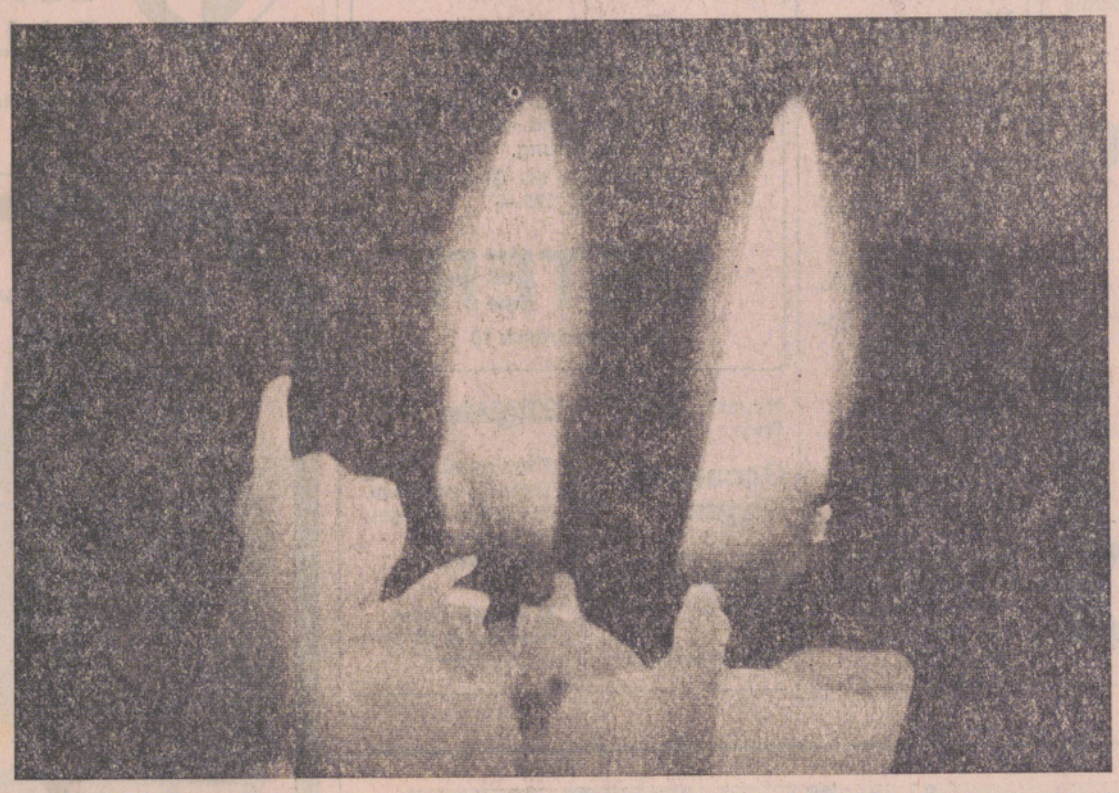
Marietta Fischer

Frohe Weihnacht und glückliches Neujahr

Frohe Weihnacht und glückliches Neujahr — das wünscht die «Maurmer Post» ihren Lesern. Nicht weil Glück- und Segenswünsche nach dem Kalender eben fällig sind. Sondern weil im Weihnachts-Begriff ein für das Menschsein ganz wesentlicher Sinn steckt, über den wir uns alle in den nächsten Tagen wieder mal ein paar stille Gedanken machen könnten, und zwar eigene, nicht aus der Zeitung, vom Radio oder Fernsehen entliehene. Entsprechend gute Vorsätze, etwa beim Glockengeläute zum Neujahr gefasst, wird der Alltag zwar bald wieder überdecken; aber vielleicht bleibt unbewusst dann soviel davon wirksam, dass die «Maurmer Post» 1978 mehr Erfreuliches als Betrübliches aus unserer Gemeinde berichten kann, trotz Wahljahr und sonstigen «heissen Suppen».

Im übrigen schliesst diese Ausgabe den laufenden Jahrgang ab. Die nächste Gemeindeseite erscheint als Nr. 1 1978 am 4. Januar.

Herzlichst, Ihre
MP-Redaktion



(Foto: Christian Weber)

Maurmer mit Vergangenheit

Von A wie Aeppli bis Z wie Zollinger

wdh. - Für jemand, der sich, wie ich, nach knapp mehr als zehnjähriger Ansässigkeit in unserer Gemeinde bereits als «alter Maurmer» zu fühlen beginnt, kann es recht ernüchternd sein, gelegentlich in lokalgeschichtlicher Literatur zu stöbern, um festzustellen, wer eigentlich als waschechter Maurmer mit historischer Vergangenheit gelten kann. Vom Anspruch darauf darf nämlich offenbar noch nach etlichen Jahrzehnten nicht die Rede sein; ein Jahrhundert ist das Minimum, mehrere davon sind die Norm und das älteste heute noch in der Gemeinde vertretene Geschlecht lässt sich gar bis ins 14. Jh. zurückverfolgen.

Die Namenliste der alten und nach wie vor in der Bürgerschaft repräsentierten Maurmer Familien reicht von A bis Z, doch ihre Aufzählung in der alphabetischen Ordnung des Einwohnerregisters der jetzigen politischen Gemeinde ergäbe allzuviele verwirrende Ueberschneidungen mit Namen von Einwohnern jüngeren Zuzugsdatums. Zu einer brauchbaren Uebersicht kommt man nur aufgrund der Personenverzeichnisse der früheren Zivilgemeinden, also in entsprechender lokaler Aufgliederung.

Eine eingehendere Besprechung der einzelnen Maurmer Familiengeschichten muss für eine spätere Bearbeitung in Form einer Beitragsfolge vorbehalten bleiben. Vorerst geht es nur um die Zusammenstellung der frühesten geschichtlich registrierten Niederlassungsdaten. Sehen wir uns diese also einmal an:

In Maur erscheint der Name Eppli (später Aeppli) urkundlich schon im Jahre 1424: Junker Heinrich Eppli, Vogt zu Greifensee und Stammvater des Geschlechts, erwarb damals die hiesige Gerichtsherrschaft. Doch als erster eigentlicher Maurmer der Familie ist Hans Aeppli zu nennen, der um 1500 Vogtherr zu Maur war. Heute zählen die Aepplis wohl noch zur Bürger-, aber nicht mehr zur Einwohnerschaft. Doch ein Nachkomme, Dr. Felix Aeppli in Zürich, schreibt zur Zeit bekanntlich die «Geschichte der Gemeinde Maur».

Von den heute noch in der Gemeinde vertretenen alten Geschlechtern ist zunächst die Familie Hofmann anzuführen, seit 1630 in Maur ansässig, sodann die Familie Wettstein, seit 1634 verzeichnet. Die Familiennamen Eggli und Muschg erscheinen erstmals 1769 bzw. 1779 in der Chronik, und die Familie Weber ist seit 1828 in Maur heimisch.

In Aesch hat sich die Familie Lüssi um 1653 etabliert, 1671 die in der Folge nach Maur umgezogene Familie Kleinpeter, 1684 die Familie Wunderli, die allerdings zwei Jahre später nach Binz übersiedelte. 1754 kam die Familie Walder hinzu und 1798 die Familie Stauss.

In Uessikon lässt sich die Geschichte der Zollinger bis um 1545 zurückverfolgen, jene der Fischer bis um 1625. Die Familie Gujer liess sich 1746 in der Wannwies nieder, und die Familie Bachofen erscheint in der Chronik seit 1758.

Ebmatingen ist die engere Heimat des allerältesten Maurmer Geschlechts: die Familie Trüb ist dort schon seit dem 14. Jh. ansässig, als der Ort noch Egmuetingen, dann Egmantingen hiess. Alt-Ebmatinger sind ferner die Familien Bünzli seit 1620, Bantli seit ca. 1622, Stauber (jetzt in Aesch) seit 1634, Hafner seit 1713, Ahl seit etwa 1776, Maurer seit 1785 und Peter seit ca. 1800.

In Binz schliesslich etablierte sich wie schon erwähnt 1686 die Familie Wunderli, von Aesch zugezogen. 1740 kam die Familie Baumberger hinzu, 1766 die Familie Gut. 1803 folgte die Familie Diener, und 1875, als «jüngstes» der alten Maurmer Geschlechter, die Familie Pfister.

Na, ja: Aelter werden ist nicht schwer, Alt-Maurmer sein dagegen sehr (um es nach Busch zu sagen).

In der Züspa entdeckt:

Luc Huggenbergs Bilder

An der juryfreien Zürcher Weihnachtsausstellung in den Züspahallen stellen dieses Jahr rund 800 Künstler und solche, die es werden wollen, ihre Werke aus. Wen wundert es, dass in diesem grossen kreativen Kreis auch unsere Gemeinde vertreten ist? Wohlbekannte wie Maja Zürcher von der Forch und Ivan Pestalozzi aus Binz sind dort; aber als Neuentdeckung ist Luc Huggenberg aus Maur zu nennen.

Luc Huggenberg studiert Pharmazie in Zürich und betreibt Zeichnen, Malen und Gestalten als Hobby. Er hat an der Züspa erstmals Gelegenheit, eigene Werke auszustellen. Und dem kritischen Ausstellungsbesucher fällt auf, dass sich seine Bilder wohltuend von einer Vielzahl der übrigen Objekte abheben. Sie bestechen nicht primär durch Technik, sondern durch die Idee, die hinter ihnen steckt, und die damit verbundene Wirkung (bei den meisten andern Ausstellern ist es umgekehrt, indem sie alte Ideen möglichst technisch perfekt darstellen). Als Beispiel sei hier eines von Luc Huggenbergs Bildern beschrieben: Nebeneinander befinden sich in einem Rahmen vier gleiche Pauskopien eines Fotos. In jeder Kopie ist nun eine andere Fläche in der immer gleichen Farbe (mit Filzstift) ausgemalt, z.B. bei einem Porträt einmal das Gesicht, einmal die Haare, einmal das Kleid und einmal der Hintergrund. Das tönt banal, aber der Effekt ist unerwartet: Durch die unterschiedliche Kolorierung wird jedesmal ein neuer Akzent gesetzt, ein Bild erscheint unter verschiedenen Perspektiven.

Luc Huggenberg möchte auch weiterhin in dieser Richtung experimentieren, will sich jedoch in der Art des kreativen Gestaltens möglichst wenig einschränken. Jürg Fischer

Kleine Möbel aus grossen Tannen

Walter Webers Harass-Hobby

An der Bundtstrasse 27 in Aesch, gegenüber dem Wettsteinhaus, betreibt Walter Weber-Lüdi seine Harassfabrikation. So jedenfalls steht es im Telefonbuch, und Uneingeweihte werden meinen, dass dort am laufenden Band Lattenkisten zusammengenagelt werden — in gleicher Grösse, für den gleichen Verwendungszweck. Schon ein kurzes Gespräch mit Herrn Weber hat mich eines Besseren belehrt: In der kleinen, aber zweckmässig eingerichteten Werkstatt ist ein Spezialist besonderer Art am Werk. Mit viel Geduld und Einfühlungsvermögen geht er auf die sehr individuellen Wünsche seiner Kunden ein.

Bei Herrn Weber finden Sie heute 13 verschiedene Harass-Modelle: im Querformat, im Hochformat mit Tablaren, mit Zwischenwänden, mit einer Tür, mit zwei Türen, mit Rädern, mit Abstand zwischen den Latten oder als geschlossene Kiste. Die Preise variieren zwischen 7 und 29 Franken.

Dass Harasse als Bücher-, Schallplatten- oder Schuhgestell, Wollkorb oder Werkzeugkiste, Fernseh- oder Telefontischchen verwendet werden können, haben junge Paare herausgefunden, die mit Herrn Webers Hilfe ihr erstes eigenes Heim sparsam und originell ausstaffierten. Aber auch Kindergärten sind dankbare Kunden. Sie verwenden Harasse als Legokiste, Hocker oder mit Rädern als Eisenbahnwagen, in denen die Kinder richtig Platz nehmen können. Und wenn ein kleiner Bub seine ersten Schätze endlich in einem geschlossenen «Tresor» unterbringen möchte, dann empfiehlt ihm Herr Weber einen kleinen Harass mit Tablar, Tür und Schloss. Die Besitzer eines Jeans- sowie eines Woll-Ladens haben inzwischen bewiesen, dass Harasse auch als vollwertige Ladeneinrichtung dienen können. Sie haben die Harasse zu wandhohen Gestellen zusammengefügt und präsentieren darin ihr gesamtes Warenangebot.

Angefangen hat die Sache für Herrn Weber im Jahre 1947. Er leistete damals kurz vor der Obsternte Arbeitsdienst bei Herrn Lüssi im Dorf. Man bat ihn, am erstbesten Regentag aus vorhandenem Holz ein paar Obstkisten zu zimmern. Das gelang ihm so gut, dass er Spass daran bekam und wenig später mit einem Handwagen zur Sägerei nach Egg zog, um eine erste Fuhre Holz für weitere Versuche heimzubringen. Im ersten Jahr verkaufte er 30 Harasse. Im darauffolgenden waren es schon 300. Damals war er aber noch auf dem Bau tätig und zimmerte nur während der knappen Freizeit. 1970 wurde Herr Weber pensioniert, und nun — immerhin schon 73jährig — kann er sich voll seinem Hobby widmen. Das Holz — alles Rottanne — wird inzwischen per Camion angeliefert. Es stammt aus dem Wald beim Forchdenkmal und wird in der Sägerei zu 5 m langen Brettern zugerichtet. Herr Weber zersägt es auf 1,25 m Länge und wacht fachmännisch darüber, dass es richtig lüftet und lagert, bis er es weiterverarbeitet.

Manchmal assistiert ihm seine Frau. Vor einigen Jahren erlitt sie dabei leider einen Unfall. Ein Windstoss blies ihre Schürze in die laufende Fräse, die dadurch ihrem Mann aus der Hand gerissen wurde und auf ihrem Bein eine tiefe Wunde hinterliess. Auch Herr Weber selber war immer wieder vom Pech verfolgt. Unter anderem hatte er 1947 als Bauarbeiter einen Unfall, bei dem er drei Finger an seiner linken Hand verletzte bzw. ganz verlor. Er bedauert sehr, dass er seither nicht mehr auf dem Schwyzerörgeli musizieren kann. Aber «Trübsal blasen» tut er deswegen noch lange nicht. Er schätzt eine Jassrunde unter Freunden, geniesst volkstümliche Musik und Theater am Fernsehen und vergisst nicht, sich täglich mittels Tagesschau über das Weltgeschehen zu informieren. Ferien macht er daheim. Die Bebauung seiner 8 Aren Land, die Pflege der Hühner (auch frische Eier gibt es bei Webers zu kaufen) und vor allem seine Arbeit mit Holz bringen ihm und seiner Frau genug Abwechslung.

Es ist eindeutig zu spät für eine Harass-Spezialanfertigung auf Weihnachten. Aber wenn Sie nach den Feiertagen Geschenke einräumen und neu Ordnung schaffen wollen, dann könnte eventuell ein Harass von Herrn Weber das Problem lösen. Edith Freitag

Frage-Maur

Mini-Wegweiser zum Loorensaal

Autofahrer, die zu nächtlicher Stunde das Schulhaus Looren ansteuern, stehen vor keiner leichten Aufgabe. Den «Mini-Wegweiser» entdeckt man in der Regel erst, wenn man bereits auf der Höhe der Abzweigung ist. Gleichzeitig rechtwinklig in die unbeleuchtete Seitenstrasse einbiegen, ist auch bei gemächlicher Fahrweise ein gefährliches (bzw. unmögliches) Unterfangen. Zugegeben: bei einem grösseren Anlass stellt sich das Problem weniger drastisch, weil dann die abzweigenden Autos schon auf weitere Sicht erkennbar sind. Trotzdem möchte ich erfahren, ob sich die Looren-Einfahrt mit vernünftigem Aufwand nicht doch etwas verbessern liesse, dies speziell im Interesse von ortsunkundigen Automobilisten.

H.P. Freitag

MP-Nadelstich

Veranstaltungskalender

Wie aus gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen verlautet, wurden in letzter Zeit von den ortsansässigen Aerzten vermehrt prominente Maurmer mit akuten Erschöpfungserscheinungen, verbunden mit Folgen einseitiger Banketternährung, behandelt.

Es handelt sich dabei um eine Nebenerscheinung des Jahresend-Veranstaltungskalenders, der zusätzlich zur saisonalen Konzentration von Kultur und Unterhaltung durch eine Vielzahl von Generalversammlungen geprägt ist. Letztere wirken sich besonders verheerend aus, da die ernsthafte Arbeitsatmosphäre, die latenten Spannungen und die Tragweite der Entschlüsse, wie sie eine übliche Generalversammlung mit sich bringt, oft zu einem übermässigen Stress führen, der wiederum zu Ueberkompensation beim anschliessenden Nachtessen bzw. Umtrunk verleitet.

Die lokale Aerzteschaft schlägt deshalb folgende Präventivmassnahmen vor:

1. Bei Mitgliedschaft in mehr als vier Vereinen ist wöchentliche Absolvierung mindestens eines Vita-Parcours obligatorisch.

2. Der Präsidentenkonferenz wird empfohlen, wenn immer möglich verschiedene Anlässe zusammenzulegen und gleichmässig übers Jahr zu verteilen (z. B. 1. August- und Weihnachtsfeiern).

3. Bei Generalversammlungen, die länger als vier Stunden dauern, ist zur Verhinderung von gefährlichen Stressbildungen von einem geeigneten, durch den Präsidenten zu bestimmenden Teilnehmer, allstündlich ein Witz vorzutragen.

Im Interesse der Gesundheit von Behördemitgliedern und andern Prominenten ist zu hoffen, dass diese Vorschläge Anklang finden. Spötterich